



1420 cm
350

OPEN CALL:

**HANDBUCH ZUR
UMGESTALTUNG DES
LUEGER-DENKMALS**

WWW.LUEGERPLATZ.COM

**ARBEITSKREIS ZUR UMGESTALTUNG DES LUEGER-DENKMALS
IN EIN MAHNMAL GEGEN ANTISEMITISMUS UND RASSISMUS**

550
1082

**HANDBUCH ZUR UMGESTALTUNG DES LUEGER-DENKMALS
HANDBOOK FOR A REDESIGN OF THE LUEGER MONUMENT**

Impressum

Eigentümer, Herausgeber, Verleger und für den Inhalt verantwortlich:

Arbeitskreis zur Umgestaltung des Lueger-Denkmal in ein Mahnmal
gegen Antisemitismus und Rassismus

Redaktionsleitung:

Jasmina Hirschl, Lilly Panholzer

Redaktion:

Ruben Demus, Lukas Frankenberger, Jakob Glasner,
Veronika Kocher, Alexander Korab, Martin Krenn, Georg Wolf
1010 Wien, Oskar-Kokoschka-Platz 2

Übersetzung: Tim Sharp, Marina Brandtner

Lektorat: Martin Betz, Armin Baumgartner

Verein „Arbeitskreis zur Umgestaltung des Lueger-Denkmal in ein Mahnmal

gegen Antisemitismus und Rassismus“: Ruben Demus, Lukas Frankenberger, Jakob Glasner,
Jasmina Hirschl, Veronika Kocher, Alexander Korab, Martin Krenn, Lilly Panholzer, Georg Wolf

Mitwirkende: Sabine Duschnig, Iris Hummer, Mona Liska, Ursula Malina, Elke Elisabeth Reiserbauer,
Michaela Scheiflinger, Peter Schlager, Daniel Stuhlpfarrer, Elena Waclawiczek, Paul-Lukas Wagner,
Maria Wambacher

Das Projekt wurde an der Universität für Angewandte Kunst in der Klasse Kunst und kommunikative
Praxis (Barbara Putz-Plecko) im Rahmen der von Martin Krenn geleiteten Lehrveranstaltung
„Wider das Vergessen“ entwickelt und umgesetzt.

1. Auflage 2011

© Arbeitskreis zur Umgestaltung des Lueger-Denkmal
in ein Mahnmal gegen Antisemitismus und Rassismus

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Abdrucks oder der Reproduktion einer Abbildung,
sind vorbehalten. Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheber_innenrechtlich geschützt.

Jede Verwendung ohne Zustimmung des Arbeitskreises ist unzulässig.

Die Bildrechte der eingereichten Projekte liegen bei den Teilnehmenden.

Abb. S. 172: Rudolfine Lackner; Abb. S. 189: Denkmalpflege GmbH;

Abb. S. 197, 203: Filmarchiv Austria

Umschlagbild: © Laurenz Feinig, Lilly Panholzer 2010

Layout und grafische Gestaltung: Ursula Malina

Druck: flyeralarm.at, 2351 Wr. Neudorf

ZVR: 662773619



www.luegerplatz.com

INHALT / CONTENT

04 VORWORT

10 FOREWORD

14 HANDBUCH ZUR UMGESTALTUNG

15 HANDBOOK FOR A REDESIGN

Harald D. Gröller

16 Die vielen Facetten des Personenkults um Karl Lueger

18 The many facets of the Karl Lueger personality cult

Zusammengestellt von Alexander Korab

20 Facetten in Zitatform

Hannes Leidinger, Verena Moritz

22 Antisemitismus in Österreich – Ein Überblick

28 Anti-Semitism in Austria – An Overview

Heidemarie Uhl

38 Aus dem Lot.

Denkmäler und reflexive Erinnerungskultur.

45 Out of True.

Monuments and Reflective Memorial Culture.

Aleida Assmann

56 Ein Weckruf im Herzen der Stadt

Interventionen rund um das Karl-Lueger-Denkmal in Wien

61 A Wake-up Call in the Heart of the City

Interventions Concerning the Karl Lueger Monument in Vienna

Verena Krieger

68 Prinzip Palimpsest

Künstlerische Strategien zur Transformation
problematisch gewordener Denkmäler

75 The Palimpsest Principle

Artistic Strategies for Transforming
Monuments that Have Become Problematic

Interview mit / with Diedrich Diederichsen

86 Die Politik des Monuments:

Naturalismus, Minimalismus und ihre Alternativen

90 The Policy of the Monument:

Naturalism, Minimalism and its Alternatives

Matthias Reichelt

98 Für eine visuelle Irritation als Anlass zur Reflexion

102 In Favour of a Visual Irritation as Grounds for Reflection

Heide Hammer, Kurto Wendt

110 „Scheiß auf Kunst, ich will Revolte.“

115 „Fuck art, I want revolt.“

Ljubomir Bratic

124 Zum vergangenen und gegenwärtigen Populismus

129 On Past and Present Populism

Eva Blimlinger

138 Karl Lueger, 3,5 Grad und der Denkmalschutz

143 Karl Lueger, 3,5 Degrees and the Protection of Monuments

Ein Gespräch der / a discussion by „Plattform Geschichtspolitik“

154 Die Bausubstanz angreifen

160 Attacking the Fabric

Jasmina Hirschl, Elisabeth Kittl, Veronika Kocher,

Rudolfine Lackner, Lilly Panholzer

169 Der Open Call des Arbeitskreises zur „Umgestaltung des
Lueger-Denkmal in ein Mahnmal gegen Antisemitismus
und Rassismus“ zu phallusartiger Manier

175 The Open Call of the Pressure Group to Redesign the
Lueger Statue into a Monument against Anti-Semitism
and Racism about Phallus-like Manner.

184 UNTERSTÜTZER*INNENSTATEMENTS / SUPPORTERS

197 PRESSE

208 EINREICHUNGEN / SUBMISSIONS

286 REGISTER

288 DANKSAGUNG

VORWORT

Mitten im ersten Bezirk Wiens steht an prominenter Stelle seit 1926 ein Denkmal zu Ehren des ehemaligen Wiener Bürgermeisters und Antisemiten Dr. Karl Lueger. Dieses Denkmal steht symptomatisch für den österreichischen Umgang mit der Geschichte des Antisemitismus und Rassismus.

Seit dem Frühjahr 2009 setzen wir uns als Arbeitskreis für die Umgestaltung des Lueger-Denkmal in ein Mahnmal gegen Antisemitismus und Rassismus ein. Um dem Anliegen Nachdruck zu verleihen, schrieben wir einen internationalen Open Call aus.

BEDEUTUNG KARL LUEGERS

Antisemitismus hat in Wien eine lange Tradition, die weit vor die Zeit des Nationalsozialismus zurückreicht. In den 1880er Jahren erkannte der Jurist Dr. Karl Lueger die Wirkungskraft einer demagogisch-rhetorisch eingesetzten „Judenfeindlichkeit“ und nützte sie für seinen Aufstieg zur Macht in Wien. Der Antisemitismus als Konglomerat verschiedenster Strömungen, die sich in der Christlichsozialen Partei bündelten, brachte Lueger schließlich von 1897 bis 1910 in das Amt des Wiener Bürgermeisters.

Lueger propagierte, dass die katholische Kirche „Schutz und Schirm gegen die jüdische Unterdrückung“ sei und „das christliche Volk von den schmachvollen Fesseln der Judenknechtschaft befreien“ werde.¹

¹ Vgl. Rede Luegers von 1899 in „Weiningers Nacht“, Europa-Verlag, Wien 1989

² zitiert nach Hamann 1998, S. 429.

³ ibd.

Eine weitere Parole, mit der Lueger warb, lautete: „Wien ist deutsch und muss deutsch bleiben.“² Die Umgangssprache, durch die die Nationalität im Vielvölkerstaat definiert wurde, bildete dabei den Ausgangspunkt seiner Politik: Nicht deutsch sprechenden Wiener_innen wurde energisch abverlangt, die deutsche Sprache zu gebrauchen. Auch veranlasste Lueger eine Ergänzung des Wiener Einbürgerungsgesetzes von 1890. Dem Einbürgerungspassus wurde der Eid der Bewerber_innen hinzugefügt, „den deutschen Charakter der Stadt nach Kräften aufrecht“³ zu erhalten. Außerdem wurde die Zeremonie des Bürgereides im Rathaus mit einer feierlichen Bekräftigung des Grundsatzes, dass Wien eine deutsche Stadt sei, verbunden.

Am Stubenring steht das größte der für Lueger gebauten Denkmäler. Es verherrlicht seine Leistungen und verschweigt seine antimagyarische und antisemitische Haltung und Propaganda.

Gestaltet wurde das Denkmal von dem Bildhauer Josef Müllner (1913 geplant, aber erst 1926 errichtet), der auch den mittlerweile versetzten und umgestalteten „Siegfriedskopf“ in der Universität Wien (ehemaliger Neonazi-Versammlungsplatz und bis heute traditioneller Burschenschaftler-Treffpunkt) und eine Hitler-Büste für die Aula der Akademie der bildenden Künste anfertigte.



Passant_innenbefragung am 25. Mai 2009

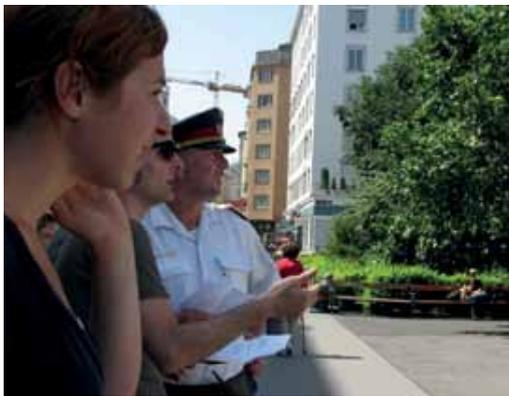
Durch die Pflege und Duldung des Denkmals wird das Wirken Luegers verharmlost. Sein Antisemitismus und seine Demagogie werden bis heute kaum thematisiert.

Evelyn Polt-Heinzl macht den Umstand der mangelnden österreichischen Selbstreflexion in ihrem Artikel „Er hat seine Fehler, aber er ist ein Genie“ in der „Neuen Zürcher Zeitung“ deutlich:

„Dass im traditionell roten Wien Wahlen anstehen, ist eine Erklärung, aber keine Entschuldigung dafür, dass noch 2010 Luegers politische Instrumentalisierung des Antisemitismus, also ein Indiz politischer Unmoral, mit dem nonchalanten Verweis, er sei eigentlich „gar nicht so“ gewesen, zum entlastenden Argument uminterpretiert wird.“⁴

Der Personenkult rund um Lueger findet sich im heutigen Stadtbild auch noch an anderen Stellen. So ist ein Teil der Wiener Ringstraße nach ihm benannt, und es existieren zahlreiche weitere Lueger-Denkmäler in und außerhalb von Wien. Aber nicht nur sein Name und Abbild, auch seine Rhetorik wirkt bis in die Gegenwart hinein. So findet sich zum Beispiel der Slogan der rechtspopulistischen Freiheitlichen Partei Österreichs (FPÖ) „Wien darf nicht Istanbul werden“ schon bei Lueger, nur hieß es damals „Groß-Wien darf nicht Groß-Jerusalem werden“.

⁴ Evelyn Polt-Heinzl in „Er hat seine Fehler, aber er ist ein Genie“, am 29. April 2010, www.nzz.ch/nachrichten/kultur/aktuell/er_hat_seine_fehler_aber_er_ist_ein_genie_1.5588712.html (21. 5. 2011)



Passant_innenbefragung am 25. Mai 2009

ARBEITSKREIS, OPEN CALL UND DISKUSSION

„Der Arbeitskreis zur Umgestaltung des Lueger-Denkmal in ein Mahnmal gegen Antisemitismus und Rassismus in Österreich“ wurde an der Universität für Angewandte Kunst in der Klasse Kunst und kommunikative Praxis im Rahmen der von Martin Krenn geleiteten Lehrveranstaltung „Wider das Vergessen“ im März 2009 gegründet.

Unter dem Motto „Wir gestalten für Sie um“ stellten wir am 25. Mai 2009 mittels einer großen fahrbaren Werbetafel die baldige Umgestaltung des Lueger-Denkmal am Lueger-Platz in Aussicht.

Dazu interviewten wir Passant_innen, um einen ersten Eindruck zu gewinnen, wie die Öffentlichkeit auf einen solchen Vorschlag reagiert.

Am 9. Dezember 2009 lud der „Arbeitskreis zur Umgestaltung des Lueger-Denkmal“ zu einem Pressegespräch zur Eröffnung des Open Calls. Hier sprachen unter anderen auch prominente Unterstützer_innen des Vorhabens wie Gerald Bast (Rektor der Universität für angewandte Kunst Wien), Lisl Ponger (Künstlerin), Doron Rabinovici (Schriftsteller und Historiker), Heidemarie Uhl (Historikerin) und Verena Krieger (Kunsthistorikerin).

Der Open Call lud im Sinne einer „sozialen Plastik“ Interessierte ein, ihre Umgestaltungsideen einzureichen und öffentlich zur Diskussion zu stellen.

Da die Stadt Wien bis heute weder den oft diskutierten Lueger-Ring umbenannte, noch irgendwelche kritische Kommentierungen am Lueger-Denkmal vornahm, soll(te) der Open Call auch Druck auf die Verantwortlichen ausüben und der Stadtregierung die Chance bieten, sich neu zu positionieren.

AUSZÜGE DES OPEN CALLS

„Politiker_innen, die sich des Antisemitismus bedienen, dürfen nicht durch Denkmäler geehrt werden. Die Tatsache, dass es passiert, soll aber auch nicht verschwiegen werden. Deshalb fordert der Arbeitskreis, dass das Wiener Denkmal für Altbürgermeister Lueger nicht einfach abgerissen, sondern in ein *Mahnmal gegen Antisemitismus und Rassismus in Österreich* umgebaut wird.“

Die Ausschreibung für die Umgestaltung des Lueger-Denkmal stellte folgende Bedingungen: „Das *Mahnmal gegen Antisemitismus und Rassismus in Österreich* soll Karl Lueger als historische Person thematisieren. Am Lueger-Platz soll ein Mahnmal entstehen, das sich gegen jede Form antisemitischer und rassistischer Agitation wendet. Sowohl die historischen Umstände als auch die gegenwärtige Situation können hierbei zum Gegenstand des umgestalteten Lueger-Denkmal werden.“

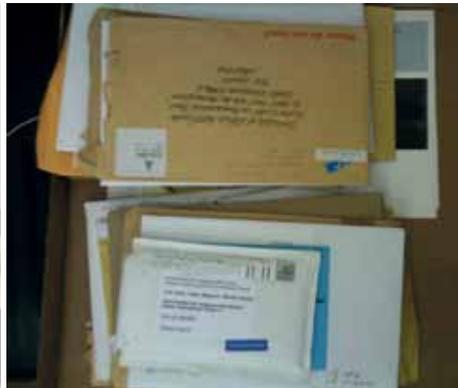
Der Open Call löste ein großes Medienecho aus. Es folgten zahlreiche Radio- und Fernsehauftritte des Arbeitskreises sowie Treffen mit Journalist_innen aus Österreich, Deutschland und den USA.

Bis zum Einreichschluss am 31. März 2010 gingen schließlich 220 Einreichungen ein. Der Großteil kam aus Österreich, ein Viertel aus europäischen Ländern, drei Vorschläge erreichten uns aus den USA.

Eine Jury, bestehend aus Aleida Assmann (Literatur- und Kulturwissenschaftlerin, Universität Konstanz), Gerald Bast (Rektor der Universität für angewandte Kunst Wien), Eva Blimlinger (Historikerin, Universität für angewandte Kunst Wien), Felicitas Heimann-Jelinek (Chefkuratorin Jüdisches Museum Wien), Johanna Kandl (Künstlerin, Universität für angewandte Kunst Wien), Lisl Ponger (Künstlerin), Doron Rabinovici (Schriftsteller und Historiker) und Mitgliedern des Arbeitskreises (eine Stimme), prämierte schließlich den Entwurf „Schieflage“ des Künstlers Klemens Wihlidal.

Seine Einreichung sieht vor, Statue und Sockel um 3,5 Grad nach rechts zu neigen. Die Jury begründet ihre Entscheidung damit, dass der Entwurf die Unsicherheit der Stadt Wien im Umgang mit Karl Lueger verdeutliche und den aktuellen Stand der Diskussion zeige. Die Schieflage verweist auf den problematischen Umgang der Stadt Wien mit ihrer antisemitischen Vergangenheit. Durch den Eingriff wird der vertikale Charakter des Monuments gebrochen und der Mythos um Lueger als Vaterfigur Wiens hinterfragt.

Erfassen der Einreichungen





Interne Jurysitzung



Offizielle Jurysitzung (Arbeitskreis: eine Stimme)

Die Presseaussendung mit dem Titel „Lueger-Denkmal soll gekippt werden“⁵ sorgte erneut für reges Medieninteresse, und schon bald diskutierte Wien darüber, wann das Lueger-Denkmal denn nun gekippt werde. Die Grünen befürworteten die Umsetzung des gewählten Vorschlages im Wiener Wahlkampf. Bürgermeister Häupl (SPÖ) konnte sich eine Schiefstellung nicht vorstellen, sprach sich aber immerhin für das Aufstellen einer erklärenden Tafel beim Denkmal aus. Die ÖVP betonte die Wichtigkeit einer historischen Kontextualisierung bezüglich des von

Lueger politisch instrumentalisierten Antisemitismus, lehnte aber gleichzeitig eine Umgestaltung oder Umbenennung ausdrücklich ab. Die FPÖ forderte nicht sehr überraschend: „Lueger-Denkmal darf nicht angerührt werden“.⁶

Kurz vor den Wahlen in Wien äußerte sich Kulturstadtrat Mailath-Pokorny in einem Zeitungsinterview sehr positiv über den Vorschlag der Schiefstellung des Lueger-Denkmal.

⁵ Vgl. „Lueger-Denkmal soll gekippt werden“, APA-OTS, 12. 5. 2010, www.ots.at/presseaussendung/OTS_20100512_OTS0126/lueger-denkmal-soll-gekippt-werden

⁶ Vgl. „Lueger-Denkmal darf nicht angerührt werden“, APA-OTS, 12. 5. 2010, www.ots.at/presseaussendung/OTS_20100512_OTS0183/fp-matiasek-lueger-denkmal-darf-nicht-angeruehrt-werden

STADT WIEN UND BÜROKRATIE

Der Arbeitskreis nahm infolge der Ereignisse Kontakt mit der Kulturabteilung der Stadt Wien auf, welche sich anfangs sehr interessiert zeigte. Für die Finanzierung könne bei KÖR (Kunst im öffentlichen Raum Wien) angefragt werden.

Bei einem späteren Treffen mit der Kulturabteilung hieß es dann aber, bevor mit den nötigen Vorarbeiten begonnen werden könne, müsse das Bundesdenkmalamt für die Umgestaltung sein Einverständnis geben. Über die Eigentumsverhältnisse bezüglich des Denkmals konnte keine Auskunft gegeben werden.

Der Landeskonservator für Wien setzte uns davon in Kenntnis, dass er für eine Schiefstellung keine Genehmigung in Aussicht stellen könne. Die Begründung: „Das Erscheinungsbild des Lueger-Denkmal würde dadurch nachhaltig beeinträchtigt.“

Um die Absage schriftlich zu erhalten und die nächsthöhere Instanz, das BMUKK (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur) mit dem Anliegen zu konfrontieren, versuchten wir dennoch einen Antrag zu stellen. Daraufhin wurden wir vom Bundesdenkmalamt informiert, dass nur die Eigentümerin des Denkmals, die Stadt Wien, einen Antrag stellen könne.

Der Arbeitskreis entschied sich, die Gemeinderatswahlen am 10. Oktober 2010 abzuwarten. Die neu gebildete Koalition zwischen den Grünen und der SPÖ schien für unser Projektvorhaben die ideale Konstellation. Am Tag der Koalitionserklärung verfassten wir folgende Presseaussendung: „Umgestaltung des Lueger-Denkmal steht nichts mehr im Wege! Der *Arbeitskreis zur Umgestaltung des Lueger-Denkmal* beglückwünscht die neue rot-grüne Stadtregierung und fordert sie auf, aktiv zu werden. (...) Nun ist der Zeitpunkt gekommen zu handeln. Die Stadt Wien muss als Denkmal-Eigentümerin beim Bundesdenkmalamt einen Antrag stellen ...“

Zeitgleich veröffentlichten wir alle eingereichten Umgestaltungsvorschläge auf unserer Website.

Die Medien reagierten auf diese Aussendung mit zahlreichen Artikeln und Interviews, wo über Für und Wider der Schiefstellung spekuliert wurde. Im Gegensatz dazu schwiegen die verantwortlichen Politiker_innen – und das tun sie bis heute.

Wir wollen durch die Publikation eine weitere öffentliche Diskussion anregen, um, gemeinsam mit unseren Unterstützer_innen, die Umgestaltung des Lueger-Denkmal herbeizuführen.

Die harmlose Fassade, die das Lueger-Denkmal bisher umgab, wurde jedenfalls durch den Open Call bereits nachhaltig beschädigt.//

Arbeitskreis zur Umgestaltung des Lueger-Denkmal in ein Mahnmal gegen Antisemitismus und Rassismus in Österreich
Ruben Demus, Lukas Frankenberger, Jakob Glasner, Jasmina Hirschl, Veronika Kocher, Alexander Korab, Martin Krenn, Ursula Malina, Lilly Panholzer, Georg Wolf



FOREWORD

Since 1926 a monument in honour of former mayor of Vienna and noted anti-Semite Dr. Karl Lueger has occupied a prominent site in the middle of the city's first district. This monument is symptomatic of the way in which the history of anti-Semitism and racism is dealt with in Austria.

Since spring 2009 we have been working as a pressure group towards changing the Lueger monument into a monument against anti-Semitism and racism. In order to emphasise the importance of our concern we organized an international Open Call.

SIGNIFICANCE OF KARL LUEGER

Anti-Semitism has long tradition in Vienna that stretches back to well before National Socialism. In the 1880s lawyer Karl Lueger realized how effective an anti-Jewish position could be in demagogic speeches and used it to further his political career. It was anti-Semitism – a composite of various currents that came together in the Christian Socialist Party – that finally brought Lueger to power and made him mayor of Vienna from 1897 to 1910.

Lueger propagated that the Catholic Church was “refuge and shield against Jewish oppression” and that it would “liberate a Christian people from the ignominious chains of servitude to the Jews”. A further slogan used by Lueger was “Vienna is German and must remain German”.¹ The vernacular that defined nationality in the multi-ethnic Habsburg empire formed the starting point for his

political strategy: non-German-speaking Viennese were vigorously pressurized into using German.

Lueger also instigated changes in the Vienna naturalisation laws of 1890. The provisions stated that anyone who wished to become a citizen of Vienna had to have a spotless police and business record, have a fixed abode in Vienna for ten years and be able to prove that they had paid their taxes for the same length of time. They had to be economically self-supporting and swear an oath to the mayor “that they would fulfil all the duties of a citizen as laid out in the municipal laws and, to the best of their knowledge and abilities, they would work towards the well-being of the municipality”. An addition was made to this passage in the oath: “and to do everything in their power to uphold the German character of the city”². Furthermore, the ceremony of taking the citizen's oath in the City Hall was bound up with a formal declaration of the principle that Vienna was a German city.

The monument on Stubenring is the largest that was built to him. It glorifies his achievements and is silent about his anti-Hungarian and anti-Semitic attitudes and propaganda. The monument was designed by sculptor Josef Müllner – planned in 1913, but actually built in 1926 – who also made the Siegfried head sculpture in the University of Vienna, a former neo-Nazi meeting place and which has remained so for the duelling student societies even today. In the meantime, though, it has been moved and redesigned. Müllner also made a bust of Hitler for the assembly hall of the Academy of Fine Arts in Vienna.

¹ Quoted from Hamann 1998, 429.

² *ibid.*

By tolerating and maintaining the monument Lueger's influence is played down. Even today, his anti-Semitism and demagoguery are almost never a subject of debate. In her article "Er hat seine Fehler, aber er ist ein Genie [He has his faults but he's genius]" in the "Neue Zürcher Zeitung" Evelyn Polt-Heinzl indicates clearly the circumstances of this lack of Austrian self-reflection:

"That there are up-coming elections in traditionally red Vienna is an explanation but not an excuse for the fact that still, in 2010, Lueger's political instrumentalization of anti-Semitism, i.e. an indication of political immorality, continues to be dealt with by the nonchalant retort that he "wasn't like that" really and this is reinterpreted into an exonerating argument."³

The personality cult around Lueger can also be found in other places in the city. Thus a section of the Vienna Ring is named after him and there are numerous other Lueger monuments both in and outside of Vienna. However, it is not just his personality that has been perpetuated into the present, but also his rhetoric: thus the slogan of the right-wing populist Freedom Party of Austria (FPÖ) "Vienna must not become Istanbul" was already used by Lueger, although at the time it was "Greater Vienna must not become Greater Jerusalem".

ACTION, OPEN CALL AND DISCUSSION

The Pressure Group to Transform the Lueger Monument into a Monument against Anti-Semitism and Racism was constituted in March 2009 at the University of Applied Arts by the Art and Communication Practices class during a course headed by Martin Krenn with the title "Wider das Vergessen [Forgetting once again]".

On the 25 May 2009, with the slogan "We are renovating for you" written on a mobile advertising hoarding, we held out the prospect of redesigning the Lueger monument in the near future. In conjunction with that, we made interviews with passers-by in order to get an impression of how the public reacted to the proposal.

On the 9 December 2009, the Pressure group held a press conference at which number of supporters of the project spoke. These included Gerald Bast (Rector of the University of Applied Arts Vienna), Lisl Ponger (artist), Doron Rabinovici (writer and historian), Heidemarie Uhl (historian), and Verena Krieger (art historian).

The Open Call was an invitation to interested persons to submit proposals for re-designing the monument as a "social sculpture" and to put their proposals up for public discussion. Since the City of Vienna had neither renamed the often discussed Lueger Ring, nor undertaken any form of critical commentary with regard to the Lueger monument, the Open Call was, and is, intended to exert pressure on the city authorities as well as offer them the opportunity to re-consider their position.

³ Evelyn Polt-Heinzl in „Er hat seine Fehler, aber er ist ein Genie“, am 29. April 2010, www.nzz.ch/nachrichten/kultur/aktuell/er_hat_seine_fehler_aber_er_ist_ein_genie_1.5588712.html (21.05.2011)

EXCERPTS FROM THE OPEN CALL

“Politicians who make use of anti-Semitism should not be honoured with a monument. The fact that that has taken place should also not be kept secret. For this reason the Pressure group demands that the Vienna monument to former mayor Lueger should not simply be demolished, it should be redesigned into a monument against anti-Semitism and racism in Austria.

The Open Call for submissions to re-design the Lueger monument sets the following conditions: “The Monument against Anti-Semitism and Racism in Austria will thematise Karl Lueger as a historical person. It will be sited in Lueger Square and will oppose all forms of anti-Semitic and racist agitation. Both historical conditions and the current situation can be reflected in the redesign of the Lueger monument.”

The Open Call attracted a strong media response and numerous radio and television appearances followed. The pressure group also met with journalists from Austria, Germany and the US.

By the closing date, 31 March 2010, a total of 220 submission had been made, the majority from Austria, a quarter from other European countries, and three proposals came from the US. Ultimately a jury consisting of Aleida Assmann (literature and cultural studies, University of Constance), Gerald Bast (Rector of the University of Applied Arts, Vienna), Eva Blimlinger (historian, University of Applied Arts, Vienna), Felicitas Heimann-Jelinek (head curator of the Jewish Museum, Vienna), Johanna Kandl (artist, University of Applied Arts, Vienna), Lisl Ponger (artist) Doron Rabinovici (writer, essayist, and historian), and members of the pressure group (one vote) selected the design “Schieflage [Tilted]” by Viennese artist Klemens Wihlidal.

The submission foresees that the statue and the pedestal will be tilted 3.5 degrees to the right. The jury stated that they reached their decision on the grounds that the design made clear the city’s uncertainty of how to deal with Karl Lueger and reflected the state of current discussions. The tilt refers to the problematic way in which the official Vienna deals with its anti-Semitic past. The intervention breaks the vertical character of the monument and questions the myth of Lueger as a father figure for the city.

The press release with the title “Lueger monument to be tilted”⁴ once again drew lively media attention and shortly thereafter there were discussion in Vienna as to when the Lueger monument was going to be tilted. The Green Party was in favour of implementing the chosen proposal during the Vienna election campaign. The incumbent mayor Michael Häupl (Austrian Socialist Party – SPÖ) could not imagine it being tilted but at least mentioned the possibility of installing a clarifying plaque on or near the monument. The Austrian People’s Party (ÖVP) emphasised the importance of historical contextualization of Lueger’s political instrumentalization of anti-Semitism but at the same time explicitly rejected the proposal to redesign or rename. The FPÖ (Freedom Party of Austria) not very surprisingly demanded: “Hands off the Lueger monument”.⁵ Just prior to a municipal election the City Councillor for Culture, Mailath-Pokorny, indicated in an interview that he was positively disposed towards the suggestion of tilting the Lueger monument.

⁴ See: “Lueger-Denkmal soll gekippt werden”, APA-OTS, 12 May 2010, www.ots.at/presseaussendung/OTS_20100512_OTS0126/lueger-denkmal-soll-gekippt-werden

⁵ See: “Lueger-Denkmal darf nicht angerührt werden”, APA-OTS, 12 May 2010, www.ots.at/presseaussendung/OTS_20100512_OTS0183/fp-matiasek-lueger-denkmal-darf-nicht-angeruehrt-werden

CITY OF VIENNA AND BUREAUCRACY

As a result of these events, the Pressure group made contact with the City of Vienna authorities which initially showed great interest. An application for financing the project could be addressed to KÖR (Public Art Vienna). At a further meeting with the Department of Culture it was said that before the necessary preliminary work could be done, the Bundesdenkmalamt [Federal Department for the Protection of Heritage Buildings and Monuments] would have to give its consent. No information could be given as to the ownership of the monument.

The regional (Vienna) custodian informed us that no authorization for a “tilting” would be forthcoming. The grounds: “The appearance of the Lueger monument would be permanently affected”. Nevertheless, in order to receive a written rejection so as to be able to confront the next higher authority (the Federal Ministry for Education and the Arts) we submitted an application. As a result we were informed by the federal authorities (Bundesdenkmalamt) that only the owner of the monument, the City of Vienna, could submit an application.

The Pressure group decided to wait for the outcome of the municipal elections on 10 October 2010. The newly-formed coalition between the Green Party and the SPÖ appeared to us to be an ideal constellation for our project. The day the coalition was formed we sent out a press release: “Nothing stands in the way of redesigning the Lueger monument. The pressure group sends congratulations to the new red-green city government and calls upon it to actively take up the issue (...) The time is ripe for action. As owner of the monument the City of Vienna must now submit an application to the Federal Department for the Protection of Historical Monuments”. Simultaneously we published all the submitted proposals on our website.

The media reacted to the press release with numerous articles and interviews, speculating on the pros and cons of the tilted monument. In contrast, there was silence from all the politicians responsible. That silence has lasted till today.

By publishing this book, we want to encourage a wider public discussion and, with the help of our supporters, we want to bring about the redesign of the Lueger monument. In any case, the harmless façade which has surrounded the Lueger monument to date has been lastingly damaged by the Open Call.//

Pressure Group to Transform the Lueger Monument into a Monument against Anti-Semitism and Racism
Ruben Demus, Lukas Frankenberger, Jakob Glasner, Jasmina Hirschl, Veronika Kocher, Alexander Korab, Martin Krenn, Ursula Malina, Lilly Panholzer, Georg Wolf

HANDBUCH ZUR UMGESTALTUNG

Diese Publikation stellt keine bloße Projektdokumentation dar, sondern versteht sich als Beitrag zum Denk- und Mahnmaldiskurs. Das Handbuch umfasst alle eingereichten Umgestaltungsideen, kontextualisiert durch Beiträge von Gastautor*innen, Unterstützer*innenstatements, Auszüge aus dem Pressespiegel und einen Text zu den vielen Facetten des Personenkults um Karl Lueger, verfasst von Harald D. Gröller. Zudem greifen die Autor*innen verschiedene Entwürfe in ihren Texten auf und kommentieren die Ideen der beteiligten Künstler*innen.

Hannes Leidinger und Verena Moritz geben einen Überblick über die Geschichte des Antisemitismus in Österreich und gehen auf die Rolle Luegers in diesem Zusammenhang ein.

Heidemarie Uhl befasst sich in ihrem Beitrag mit dem Bedeutungswandel, den Denkmäler im öffentlichen Raum in der Erinnerungskultur seit den 1980er Jahren vollzogen haben und der damit einhergehenden Sensibilisierung im Umgang mit identitätsstiftenden Absichten.

Aleida Assmann zeigt drei unterschiedliche Optionen auf, wie mit ideologisch nicht mehr tragbaren Denkmälern im öffentlichen Raum verfahren wird: das negierende Vergessen, das affirmative Erinnern sowie das historische Erinnern.

Verena Krieger beschreibt in ihrem Text „Prinzip Palimpsest“ Strategien zur Transformation von problematisch gewordenen Denkmälern.

Diedrich Diederichsen spricht über Beispiele im Umgang mit Gedenkstätten, Denk- und Mahnmälern und beleuchtet vor allem empathische Zugänge von Künstler*innen und Rezipient*innen.

Matthias Reichelt behandelt das nationalsozialistische Erbe in Gestalt von Kunst, Denkmälern und Architektur. Heide Hammer und Kurto Wendt zeigen Widersprüchlichkeiten auf, die sich durch die Ausschreibung in Form eines Wettbewerbes ergaben, „schießen auf die Kunst“ und wollen Revolte.

Ljubomir Bratic beschäftigt sich mit dem Einfluss von Lueger auf den heutigen Rechtspopulismus in Österreich und wie diesem entgegengetreten werden kann. Dabei interessiert ihn, wie eine visuelle Irritation der Reflexion dienen kann.

Eva Blimlinger gibt einen Einblick in die Entstehungsgeschichte des Denkmalschutzes auf gesetzlicher Ebene in Österreich.

Die Plattform Geschichtspolitik untersucht in einem Gespräch Geschichtspolitikern im öffentlichen Raum, die Funktion des Denkmalschutzes sowie einige Prinzipien zur Umgestaltung problematischer Manifestationen.

Rudolfine Lackner sucht anhand des Protokolls zum Workshop „Revolutionäre Systeme Aktualisieren / Tatsysteme Konfrontieren III“ in der VBKÖ im Herbst 2010 mit am Open Call beteiligten Künstlerinnen nach Antworten auf Fragen zur Situation von feministischen und genderspezifischen Themen im Denkmaldiskurs und in der androzentrischen (Zeit-)Geschichte.

Auf www.luegerplatz.com finden sich alle Entwürfe ungekürzt zum Download, mehr Material zur Passant*innenbefragung vom 25. Mai 2009, eine Videodokumentation des Pressegespräches sowie ein Kurzbiografie Luegers. Wir freuen uns sehr, dass es gelungen ist, die Fördermittel zusammenzutragen, um das vorliegende Handbuch in dieser Form realisieren zu können. Wir bedanken uns ganz herzlich bei allen Unterstützer*innen und wünschen eine anregende Lektüre!//

Pressure Group to Transform the Lueger Monument into a Monument against Anti-Semitism and Racism

HANDBOOK FOR A REDESIGN

This publication is not simply a project documentation. It is intended to be seen as a contribution to the discourse relating to monuments and memorials. It contains all the submitted projects contextualized by articles by guest authors, supporter statements, excerpts from press reviews and an article on his cult of personality written by Harald D. Gröller. In addition the text authors take up and comment on the ideas of participating artists.

Hannes Leidinger and Verena Moritz have formulated an overview of the history of anti-Semitism in Austria and examine Lueger's role in this connection in more detail.

Heidemarie Uhl's article is concerned with the changes of meaning that monuments and memorials in public spaces have undergone since the 1980s and the associated sensitization in dealing with identity-generating intentions.

Aleida Assmann points out the three different options available for dealing with monuments in public spaces which are no longer acceptable from an ideological point of view: negating oblivion, affirmative memory, and historical memory.

Verena Krieger describes the "palimpsest principle" in her article – strategies of transforming monuments which have become problematic.

Diedrich Diederichsen talks about examples of how memorial sites, individual monuments and memorials are dealt with and casts light on approaches by artists and recipients that place special reliance on empathy.

Matthias Reichelt deals with the National Socialist inheritance in the form of art, monuments, and architecture.

Heide Hammer and Kurto Wendt point out the contradictions that arose from the Open Call being in the form of a competition: "Fuck art," they say, "we want revolt".

Ljubomir Bratic is concerned with Lueger's influence on present-day right-wing populism in Austria and how this can be countered. In this context he is also interested in how visual irritation can generate reflection.

Eva Blimlinger gives insights into the origins of the legal structures of architectural and monument protection in Austria.

The Plattform Geschichtspolitik examines the history-politics of public space, the function of monument protection, and some of the principles involved in redesigning problematic manifestations in a conversational form.

Rudolfine Lackner, together with participating women artists, looks for answers to questions relating to the situation of feminist and gender-specific subject matter in the monument discourse and the (contemporary) androcentric history using the minutes of the workshop "Updating Revolutionary Systems / Confronting Perpetrator Systems III" in the Austrian Association of Women Artists (VBKÖ) in 2010.

At www.luegerplatz.com all designs (unabridged) are available for download along with material on interviews with passers-by on the 25 May 2009, a video documentation of the press conference and a short text about Lueger's life.

We are very happy that we managed to raise the funds which enabled us to realize the handbook in its present form. We would like to thank all those who provided support and wish everyone an exciting read.//

DIE VIELEN FACETTEN DES PERSONENKULTS UM KARL LUEGER

Vor rund 100 Jahren starb mit Karl Lueger wohl einer der umstrittensten Politiker Österreichs, der sich als Wiener Bürgermeister zum einen sehr um die städtische Kommunalentwicklung verdient gemacht hat, sich zum anderen für die Erlangung und Festigung seiner Macht aber der ausgrenzenden und diskriminierenden Politik eines populistischen Antisemitismus und Antimagyarismus bedient hat. Diese Ambivalenz zu Lebzeiten Lueger, kombiniert mit der postmortalen Instrumentalisierung seiner Person ist u. a. dafür verantwortlich, dass auch rund ein Säkulum nach seinem Tod seine Beurteilung im kollektiven Gedächtnis umstritten ist, was u. a. an der immer wieder heftig diskutierten Frage nach der Umbenennung der Dr.-Karl-Lueger-Ring in Wien deutlich wird. Nun, wie entwickelte sich dieser Personenkult rund um Karl Lueger?

Schon Lueger selbst betrieb als eine der auffälligsten politischen Figuren in der Zeit der Entstehung der Massenparteien etwas, was man heute als normales Merchandising bezeichnen würde, was aber zu seiner Zeit in dem von ihm und seinem Umfeld betriebenen Umfang absolut innovativ war. Sei es die Illusion der Verfügbarkeit, die er seinen weiblichen Anhängern durch seine Ehelosigkeit bzw. die Geheimhaltung seiner Beziehungen gab, sei es der für ihn von Eduard Nerradt komponierte „Lueger-Marsch“, der bei verschiedensten Veranstaltungen abgespielt wurde, seien es – um nur ein Beispiel der äußerst umfangreichen diesbezüglichen „Devotionalienlandschaft“ zu nennen – die Lueger-Teller, die bei Wahlkampfveranstaltungen als „Trägersubstanz“ für Würstel und Senf ausgeteilt wurden und die dem Esser nach Verzehr der Speise in Form des Porträts Luegers am Teller

visualisierten, wem sie das soeben Konsumierte verdankten.

Hinzu kommt etwas, was man heute wohl als geschickte Corporate Identity bezeichnen würde, nämlich Luegers charakteristischer Bart, der ihn auf allen Darstellungen leicht identifizieren ließ/lässt. Und von diesen gab und gibt es reichlich, wie z. B. diverse Gemälde (z. B. von Wilhelm Gause), Porträts, Ansichtskarten, Karikaturen, Reliefs etc.

Ja, es gibt sogar Altarbilder (z. B. in den Kirchen am Zentralfriedhof, in Lainz und in Hietzing) auf denen Lueger dargestellt ist. Sie verdeutlichen eine weitere Ebene des Kults um den christlichsozialen „Volkstribun“, die religiös-sakrale. Da verwundert es auch schon kaum mehr, dass es für den „Herrgott von Wien“ – ein weiterer Spitzname Luegers – sogar ein eigenes Glaubensbekenntnis gibt, dass mit den Worten „Ich glaube an Dr. Lueger“ beginnt. Des Weiteren prägte sein Name auch den öffentlichen Raum Wiens, z. B. durch die 1907 erfolgte Umbenennung des Rathaus- in den Karl-Lueger-Platz, durch diverse Tafeln mit der Inschrift „Errichtet unter Bürgermeister Karl Lueger“. Außerdem wurden verschiedene Denkmäler, Büsten etc. für Lueger errichtet, der auch schon zu seinen Lebzeiten Gegenstand literarischer Werke (u. a. von Andreas Eckhart, Karl Conte Scapinelli) wurde.

Nach dem Tode Luegers, dem ein langes und öffentliches Dahinsiechen vorangegangen war, wurde er vonseiten der Christlichsozialen als Mahnung zur Parteieinheit verwendet, was auch notwendig war, da ihr Konzept ganz auf

die Person Luegers – der in der multiethnischen Reichshaupt- und Residenzstadt Wien den Paradedeutschen Österreichs repräsentieren sollte – zugeschnitten war und es zu dieser Zeit praktisch kein Parteiprogramm gab.

Nach dem Zerfall der Habsburger-Monarchie, der Übernahme der Stadtverwaltung Wiens durch die Sozialdemokraten und dem Auftreten einer anderen charismatischen christlichsozialen Führungspersönlichkeit, Dr. Ignaz Seipel, ging der Kult um Lueger in den 20er Jahren etwas zurück. Ausnahmen bildeten dabei zum einen der Literatursektor, da verschiedene historisch-biografische Lueger-Romane (z. B. von Edmund Daniek und Theodor Heinrich Meyer) entstanden, zum anderen die Errichtung des monumentalen Lueger-Denkmal am Stubenring, welches 1926 eingeweiht wurde.

Eine Renaissance erlebte der Lueger-Kult ab dem Jahr 1934 mit der Schaffung des christlichen Ständestaates und der Forcierung eines Österreich-Bewusstseins. Dies zeigt sich z. B. an der Umbenennung des Ringabschnittes in den Dr.-Karl-Lueger-Ring oder der von höchsten politischen Repräsentanten protegierten Aufführung des Volksstücks „Lueger, der große Österreicher“ von Hans Naderer. Nun wurde Lueger eben als Paradeösterreicher instrumentalisiert, was sich z. B. im Bereich der Numismatik dahingehend bemerkbar machte, dass 1935 – zu seinem 25. Todestag – eine sein Porträt tragende Doppelschillingmünze zur Ausgabe gelangte, wobei diese Serie u. a. Münzen von Dollfuß, Seipel, aber auch Prinz Eugen, Mozart oder Haydn umfasste. Hinzu tritt eine Verklärung der Lueger-Zeit, wovon verschiedene Lieder (das bekannteste ist wohl „Der Doktor Lueger hat mir einmal die Hand gereicht“ in der Interpretation von Hans Moser) Zeugnis abgeben.

Nach dem sog. „Anschluss“ diente Lueger, der von Hitler in „Mein Kampf“ als der „gewaltigste[] deutsche[] Bürgermeister aller Zeiten“¹ bezeichnet wurde, der NS-Propaganda als regionales Identifikationsangebot für die

Bevölkerung der nunmehrigen Ostmark (bzw. der Alpen- und Donaugau), wobei man sich hier u. a. auch des Mediums Film bediente, was zur Produktion des NS-Films „Wien 1910. Die letzten drei Tage im Leben des Volksbürgermeisters Karl Lueger“ führte.

Nach 1945 wurde Lueger bzw. seine Zeit zunächst – dem Trend der Zeit entsprechend, man denke nur an die Heimatfilmromantik etc. – völlig unkritisch-verklärt behandelt (beispielsweise in Maria Stöcklers „Lueger-Lied“ oder im Theaterstück „Der Pumera“). Auch auf dem Gebiet der Biographik wurde – mit wenigen Ausnahmen – Luegers populistische Hetze durch seine kommunalpolitischen Leistungen quasi „entschuldigt“. Eine kritische Auseinandersetzung (dazu wäre z. B. ein Kurzauftritt eines als Lueger verkleideten Schauspielers im Film „1. April 2000“ zu zählen) fand zu dieser Zeit nur bedingt statt. Vermehrte Aufmerksamkeit wurde Lueger dann in den 1980/90er Jahren (u. a. anlässlich seines 75. Todestages) – in Form von Ausstellungen, Kranzniederlegungen etc. – zuteil. Allerdings ist erst in letzter Zeit ein Trend bemerkbar, sich mit Lueger, seinen Leistungen, aber auch seinem gefährlichen Populismus wirklich differenzierter zu beschäftigen, wozu zum einen die amerikanischen und englischen Lueger-Biografien (Geehr, Boyer), zum anderen Projekte wie z. B. „The Vienna Mirror – das starke und verwundbare Herz der Demokratie“ von Bernd Fasching (2003), „Zeitfenstern in die Vergangenheit“ von Erich Koller (2009) ihren Teil dazu beitragen. Auch das gegenwärtige Projekt zur Umgestaltung des Lueger-Denkmal in ein Mahnmal gegen Antisemitismus und Rassismus in Wien und Österreich intendiert u. a. eine kritische und differenzierte Auseinandersetzung mit Lueger, aber auch mit der diesbezüglichen Erinnerungskultur, wozu ihm ein gutes Gelingen zu wünschen ist.//

¹ Hitler, Adolf: Mein Kampf. Zwei Bände in einem Band. München: Eher, 1937, S. 78

THE MANY FACETS OF THE KARL LUEGER PERSONALITY CULT

When, about a hundred year ago, Karl Lueger died, one of Austria's most controversial politicians died with him. On the one hand, as mayor of Vienna he was deservedly known for his intense concern with the city's municipal development and, on the other, for making use of the exclusory and discriminatory political strategies of a populist anti-Semite and anti-Hungarian to obtain, and maintain, power. This ambivalence during his lifetime, combined with the instrumentalization of his figure after his death, is responsible the fact that around a century after his death his place in the collective memory is contested. This is illustrated, for example, by the repeated and heated discussions about renaming the Dr. Karl Lueger Ring in Vienna. So how did this personality cult develop around Karl Lueger?

Even Lueger himself, as one of the most conspicuous political figures of the era when parties appealing to the masses were being formed, engaged in something which nowadays would be regarded as a normal part of merchandizing. However, at the time it was absolutely innovative because of the extent to which he and those surrounding him carried it out. Whether it was the illusion of availability he presented to his female followers because of his bachelor status (or keeping his relationships secret), the Lueger March composed for him by Eduard Nerradt which was played at various events or – to name but one example from an extremely wide selection from the raft of devotional objects – the Lueger plates distributed at election meetings. With their portraits of Lueger these carried sausages and mustard and visualized exactly who the eaters had to thank for the meal they had just consumed.

In addition there was something which would nowadays be called corporate identity, viz, Lueger's characteristic beard. This allowed him to be easily identified in any of the representations. There were, and are, a wealth of these: diverse paintings (e.g. by Wilhelm Gause), portraits, postcards, caricatures, relief's, etc. And yes, there are even altarpieces (e.g. in the Vienna central cemetery, in Lainz and in Hietzing) in which Lueger is depicted. They explain a further level of the cult round the Christian Socialist "people's tribune" – the religious/sacred. Little wonder that there is a creed for the "Lord God of Vienna", another of Lueger's nicknames. It begins, "I believe in Dr. Lueger". Additionally his name is inscribed in public places all over Vienna e.g. the 1907 renaming of Rathausplatz [City Hall Square] into Karl Lueger Platz [Square] and the diverse plaques with the inscription "Built during the administration of Mayor Karl Lueger". Apart from those, various monuments, busts etc. were erected to Lueger who was also the subject of literary works – by, for example, Andreas Eckhart and Karl Conte Scapinelli – even when he was still alive.

After Lueger's death, which took place after a long process of wasting away in public, he was used by the Christian Socialists as an exhortation for party unity. This was necessary because their whole strategy was tailor-made for Lueger as the person representing classic Germanic Austria in the multi-ethnic capital and royal seat, Vienna. At the same time the party programme was almost non-existent.

After the collapse of the Habsburg monarchy, the municipal administration was taken over by the social dem-

ocrats. The appearance of another charismatic Christian socialist leader, Dr. Ignaz Seipel meant that the Lueger cult experienced a certain decrease in the 1920s. There were exceptions though, such as in the literature sector where various historical-biographical novels were written (e.g. by Edmund Daniek and Theodor Heinrich Meyer) and in the monumental Lueger statue ensemble on the Stubenring that was unveiled in 1926.

The Lueger cult experienced a renaissance from 1934 on when the Christian corporatist state came into being and an “Austrian consciousness” was being heavily pushed. This can be seen in e.g. changing the name of one section of the Ring into Dr. Karl Lueger Ring or in the performance of the popular theatre piece “Lueger, the Great Austrian” which was promoted by the highest political representatives. Now Lueger was being instrumentalized as a prime example of an Austrian. This was something that could be seen in the area of numismatics when, in 1935, on the twenty-fifth anniversary of his death, his portrait was issued on a double schilling coin in a series which included, amongst others, coins with Dollfuss, Seipel, but also Prince Eugene, Mozart and Haydn. Besides that, a romanticisation of the Lueger era took place as attested to by various songs, the best known of which is certainly “Dr. Lueger once shook my hand”, interpreted by Hans Moser.

After the so-called “Anschluss” Lueger – named by Hitler in “Mein Kampf” as the “greatest German mayor” – served Nazi propagandist aims as a regional figure of identification for the population of what was now the Ostmark (or Alpen- and Donaugau [Alpine or Danube Administrative Areas]). The mediums used here included film and thus to the production of the Nazi film “Vienna 1910. The Last Three Days in the Life of the People’s Mayor Karl Lueger”.

After 1945 Lueger (and his time) were dealt with in a completely uncritical and romanticised way in, for exam-

ple, Maria Stöckler’s “Lueger Lied [Lueger Song]” and in the theatre play “Der Pumera”. In the sphere of biography Lueger’s populist agitation was, with a few exceptions, also “excused” because of his political achievements for the city. At that point in time critical confrontation only took place in a very qualified manner. The short appearance of an actor dressed as Lueger in the film “The 1st of April 2000” might be considered in this category. Lueger was given much more attention again in the 1980s and 1990s (amongst other things because of the 75th anniversary of his death). This took the form of exhibitions, wreath laying ceremonies etc. However, it is only recently that a trend has developed towards treating Lueger and his achievements – but also his dangerous populism – in a really differentiated way. In this vein the American and English Lueger biographers (Geehr, Boyer) on the one hand and projects such as Bernd Fasching’s “The Vienna Mirror – das starke und verwundbare Herz der Demokratie [The strong and vulnerable heart of democracy]” (2003), “Zeitfenster in die Vergangenheit [Time Windows to the Past]” by Erich Koller (2009) have made their contributions. The current project of transforming the Karl Lueger statue into a monument against anti-Semitism and racism in Vienna (and Austria) aims at a critical and differentiated confrontation with Lueger and the associated memorial culture and I wish it success in that endeavour.//

LITERATUR / REFERENCES

- Berger, Günther:** Bürgermeister Dr. Karl Lueger und seine Beziehungen zur Kunst. Wien [u. a.]: Lang, 1998.
- Boyer, John W.:** Karl Lueger (1844-1910): Christlichsoziale Politik als Beruf. Eine Biografie. Wien: Böhlau, 2010.
- Dewald, Christian/Loebenstein, Michael/Schwarz, Werner Michael(Hrsg.):** Wien im Film. Stadtbilder aus 100 Jahren. Wien: Wien Museum/Czernin, 2010.
- Geehr, Richard S[tockwell]:** Karl Lueger. Mayor of Fin de Siècle Vienna. Detroit: Wayne State University Press, 1990.
- Schorke, Carl Emil:** Wien. Geist und Gesellschaft im Fin de siècle. Ins Deutsche übers. von Horst Günther. Frankfurt/M.: S. Fischer, 1982.

FACETTEN IN ZITATFORM

„Den Antisemitismus der Herren Dr. Lueger und Genossen halte ich nicht für waschecht und gebe ihm keine lange Lebensdauer; denn wenn sich die Juden taufen lassen, so sind sie liebwerte Parteigenossen im Lager der Christlichsozialen.“

Georg von Schönerer bei einer Versammlung des Bundes deutscher Landwirte in Dürnstein (1897)

„Die antisemitische Bewegung ist eines der bedenklichsten Übel des öffentlichen Lebens in Österreich, und in Wien gibt es keine verderblichere Triebkraft dafür als den bigotten, hochfahrenden Wortführer Bürgermeister Dr. Lueger, der leider auch über die Redegewalt des geborenen Demagogen verfügt.“

**Sir Horace Rumbold (1829–1913),
englischer Botschafter in Wien.**

„Da kommt dieser Mann und schlachtet – weil ihm sonst alle anderen Künste misslangen – vor der aufheulenden Menge einen Juden. Auf der Rednertribüne schlachtet er ihn mit Worten, sticht ihn mit Worten tot, reißt ihn in Fetzen, schleudert ihn dem Volk als Opfer hin. Es ist seine erste monarchisch-klerikale Tat: Der allgemeinen Unzufriedenheit den Weg in die Judengassen weisen; dort mag sie sich austoben. Ein Gewitter muss diese verdorbene Luft von Wien reinigen. Er lässt das Donnerwetter über die Juden niedergehen.“

Felix Salten: Das österreichische Antlitz (1910)

„So unbedenklich er die niedrigsten Instinkte der Menge und die allgemeine politische Atmosphäre seine Zwecke zu nutzen wusste, im Herzen war er, auch auf der Höhe seiner Popularität, sowenig Antisemit als zu der Zeit, da er im Hause des Dr. Ferdinand Mandl mit dessen Bruder Ignaz und anderen Juden Tarock spielte. Es gab und gibt Leute, die es ihm als Vorzug anrechnen, dass er auch in seiner stärksten Antisemitenzeit persönlich für viele Juden eine gewisse Vorliebe beibehalten und daraus gar kein Hehl gemacht hat: Mir galt gerade das immer als der stärkste Beweis seiner moralischen Fragwürdigkeit.“

**Arthur Schnitzler: Jugend in Wien (Autobiographie 1920,
hrsg. 1968)**

„Jedenfalls lernte ich langsam den Mann und die Bewegung kennen, die damals Wiens Schicksal bestimmten: Dr. Karl Lueger und die christlich-soziale Partei. Als ich nach Wien kam, stand ich beiden feindselig gegenüber. Der Mann und die Bewegung galten in meinen Augen als ‚reaktionär‘. Das gewöhnliche Gerechtigkeitsgefühl aber musste dieses Urteil in eben dem Maße abändern, in dem ich Gelegenheit erhielt, Mann und Werk kennenzulernen; und langsam wuchs die gerechte Beurteilung zur unverhohlenen Bewunderung. Heute sehe ich in dem Manne mehr noch als früher den gewaltigsten deutschen Bürgermeister aller Zeiten.“

Adolf Hitler: Mein Kampf (S. 54–65), 1924/25

„Sehen Sie, wenn man sich die Geschichte wirklich in den Einzelheiten ansieht, dann stellt man fest, dass sie immer komplizierter wird. Das ist eben nicht so einfach, wie man es sich heute macht: „Der ist gut, und der andere ist böse.“ So einfach ist es nicht, denn Hitler hat sich seine antisemitischen Thesen und auch die Art, wie er damit als Volkstribun umgegangen ist, bei dem großen Volkstribun von Wien, bei Dr. Karl Lueger, dem Bürgermeister von Wien, abgeschaut. Lueger war damals das Haupt der christlich-sozialen Partei, also einer katholischen Partei. Hitler war aber alles andere als ein Katholik und ein Freund der Kirche. Er hat sich aus allen Parteien das herausgenommen, was er für gut gehalten hat. Er hat sich bei dieser katholischen Partei, die er ansonsten als Partei abgelehnt hat, von Lueger, den er in „Mein Kampf“ später auch als den größten Bürgermeister aller Zeiten gepriesen hat, sogar diese Art der Agitation eines Volkstribuns abgeschaut.“

Dr. Brigitte Hamann, Historikerin, im Gespräch mit Martin Möller, Bayerischer Rundfunk am 21.7.1999

„Ja, der Ring. Die Rückkehrerin geht an der Universität vorbei, die sich auf dem Teil der Ringstraße befindet, der nach einem berüchtigten Antisemiten benannt ist. Wenn sie ihren Spaziergang fortsetzt, um schließlich im Café Prückel einzukehren, so stößt sie dort noch einmal auf ihn, oder gleich zweimal, erst als Denkmal und dann als der Platz, auf dem das Denkmal steht. Für die unbefangeneren Wiener wiegen die anderen Verdienste des Bürgermeisters Karl Lueger wohl schwerer, als dass er ein Vorläufer und Vorbild für Adolf Hitler gewesen ist. Schämt sich denn niemand ein bisschen für die dreifache Ehrung?“

Ruth Klüger: Unterwegs verloren – Erinnerungen (2008)

„Als tatkräftiger Bürgermeister des Fin-de-Siècle-Wien genießt Karl Lueger (1844 bis 1910) noch heute hohe Popularität. Vor kurzem gedachte man in Österreich seines 100. Todestags und vergaß über allem Lobreden, dass es der religiöse Antisemit Lueger war, der in Wien dem völkischen Antisemitismus den Weg ebnete.“
Evelyn Polt-Heinzl, Kulturhistorikerin: NZZ-Online (29.4.2010)

„Die antisemitische Rhetorik, deren Lueger sich in der Öffentlichkeit bediente, war krud, beleidigend und nicht selten herzlos. (...) Dass das öffentliche Herumhacken auf den Juden eine abscheuliche Praxis war, dass sie unschuldigen Menschen eine psychologische Bürde auferlegte (...) und dass sie ein Vorbild für künftige Politiker abgab, die eine viel stärkere Neigung hatten, die Dinge wörtlich zu nehmen, ist eine Last, die der österreichische „Christliche Sozialismus“ auf ewige Zeiten mit sich herumschleppen muss.“

John W. Boyer, Karl Lueger – Christlich-Soziale Politik als Beruf (2010)

„Er war der erste Demagoge, der alle Quellen der Volkstümlichkeit rauschen hörte und sie zu finden wusste, er riss durch seine Reden die Massen unwiderstehlich mit sich. Er war ein Meister der modernen Volkstümlichkeit, und wie stark auch der Anteil seiner persönlichen Eigenart daran gewesen sein mag, so bleibt genug an bloßer Technik zurück, die jedem Parteiführer zugänglich ist. Prophetische Worte, denn ein junger Mann aus Linz sollte sich diese Technik bald aneignen.“

Anna Ehrlich (2010): Karl Lueger – Die zwei Gesichter der Macht (S. 9)

ANTISEMITISMUS IN ÖSTERREICH – EIN ÜBERBLICK

Gemäß einer Umfrage, die Anfang der 1990er Jahre durchgeführt wurde, gaben mehr als 30 Prozent der befragten Österreicher an, keine Juden als Wohnungsnachbarn haben zu wollen.

Wenngleich seit damals der Anteil der Befragten, die im Rahmen von diversen statistischen Erhebungen zum Antisemitismus in Österreich auf diese oder ähnliche Weise ihre Vorurteile zum Ausdruck bringen, zurückgeht, sind gängige Stereotype und Feindbilder nach wie vor nicht vom Tisch. Dass abgelehnte Minderheiten häufig quantitativ überschätzt werden, zeigt sich dabei immer wieder. Nur etwa 15 Prozent schätzten zwischen 1970 und 1990 die Zahl der Juden in Österreich – tatsächlich waren es 0,1 Prozent – richtig ein. Alle anderen gingen von bis zu fünf, zehn oder sogar mehr Prozent der Gesamtbevölkerung aus.¹

Die Vorurteile gegenüber „den Juden“ reichen weit in die Vergangenheit zurück. Die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Landesfürsten teilten die Abneigung gegen die „Israeliten“ mit weiten Teilen der Gesellschaft, während sie die „tüchtigen Geschäftemacher“ als Geldgeber bisweilen durchaus zu schätzen wussten. Ansonsten dominierten Aberglaube und Fanatismus, Haltungen, die auch unter den Habsburgern wiederholt zu Verfolgung, Ermordung und Vertreibung der „Christusmörder“ führten.

Als schließlich der Josephinismus gegen Ende des 18. Jahrhunderts die Aufklärung in den Dienst des Absolutismus stellte, basierte die religiöse Toleranz, die auch den „Mosaischen“ zuteil wurde, weniger auf humanen Zielsetzungen als vielmehr auf der kalkulierten Staatsräson. Die Integration wichtiger Bevölkerungsgruppen geschah vor allem aus ökonomischen und machtpolitischen Überlegungen. Nicht die Achtung des Fremden, sondern die Vereinheitlichung der „Volksmassen“ mit einer unverkennbaren Tendenz zur „Germanisierung“ stand im Vordergrund.

Die Integration wichtiger Bevölkerungsgruppen geschah vor allem aus ökonomischen und machtpolitischen Überlegungen.

Die weitgehende rechtliche Gleichstellung des Judentums brachte dann aber ohnehin erst die Liberalisierungsphase ab den 1860er Jahren. Die „allerhöchste“ Dynastie nahm die Entwicklung zwiespältig auf. Im katholischen Herrscherhaus fehlte es auch weiterhin nicht an Vorbehalten. Kaiser Franz Joseph selbst hielt sich jedoch von einer zunehmend rassistisch begründeten Judenfeindlichkeit fern.

¹ Bruckmüller 1996, S. 595.

Im Zeitalter des Nationalismus, des Entstehens der Massenparteien und des politischen Katholizismus wurden „deutsch-völkische“ und christlichsoziale Vereinigungen zu Trägern eines radikaleren Antisemitismus. „Der Jude“ als Hassobjekt reflektierte die Komplexe, Bedrohungsbilder und Problemlagen jeder historischen Epoche. Modernisierungsgegner und -verlierer sahen daher gegen Ende des 19. Jahrhunderts in den Angehörigen der „andersartigen Rasse“ Zerstörer des „bewährten“ Althergebrachten, Befürworter der „zügellosten“ Rede- und Pressefreiheit, „verdächtige“ Exponenten der „bedrohlichen“ Urbanität und des „unpatriotischen“ Kosmopolitismus sowie „wurzellose Profiteure“ des „gierigen Kapitalismus“. Dabei galt grundsätzlich: „Der österreichische Antisemitismus als Massenbewegung bekam seinen Ansporn durch die Wirtschaftskrise der späten siebziger und frühen achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts [...]“²

Obwohl vor allem der rassistisch geprägte Antisemitismus einer von Georg von Schönerer angeführten alldeutschen Partei wegen seiner Kompromisslosigkeit und Radikalität im historischen Gedächtnis haften blieb und sich die Konzentration auf diese politische Kraft auch hinsichtlich des Werdegangs von Adolf Hitler aufzudrängen schien, blieb die Zahl der sogenannten „Schönerianer“ relativ gering. In „Hitlers Wien“ gab nicht der vom späteren „Führer“ verehrte Schönerer den Ton an, sondern andere, zahlenmäßig stärkere „Bewegungen“.

Diese neuen Massenparteien bündelten den Protest der Menschen, die die liberale Ära vor allem mit Unsicherheiten und wirtschaftlichem Niedergang assoziierten. Christlichsoziale und Sozialdemokraten offerierten vor diesem Hintergrund allerdings weltanschauliche Orientierungen, die unterschiedlicher nicht sein konnten und beide Parteien bald zu unversöhnlichen Gegnern machten.

² Pulzer 1990, S. 128.

³ Boyer 2010, S. 5.

⁴ Pulzer 1990, S. 125.

Karl Lueger, Gründervater der Christlichsozialen Partei, wurde nicht nur zur „Überfigur“ seiner eigenen Partei. Der „schöne Karl“, dem John W. Boyer in seiner instruktiven und erhellenden Biografie Geltungssucht und einen ausgeprägten Willen zur Macht, demokratisches Sendungsbewusstsein, aber auch einen autokratischen „Herrschaftsstil“ bescheinigt, wusste die Massen hinter sich.³

Lueger, der 1897 das Bürgermeisteramt antrat, wurde ob seiner Beliebtheit bei der Wiener Bevölkerung bereits zu Lebzeiten zum Mythos.

Lueger, der 1897 das Bürgermeisteramt antrat, wurde ob seiner Beliebtheit bei der Wiener Bevölkerung bereits zu Lebzeiten zum Mythos. Um die Figur des „Stadtvaters“ entstand ein regelrechter Personenkult. Lueger, der richtungsweisende Entscheidungen in der Kommunalpolitik traf und das Erscheinungsbild Wiens dadurch nachhaltig veränderte, verstand es überdies, sich als Anwalt der Sorgen des „kleinen Mannes“ darzustellen. Dabei bediente beziehungsweise bestätigte er vorhandene Vorurteile und machte sich eine antisemitische Rhetorik zu eigen, weil sie ihm den erwünschten Zuspruch bei den Wahlen brachte. Peter Pulzer, Verfasser von Standardwerken zum österreichischen Antisemitismus, unterstreicht in diesem Zusammenhang, dass mit „judenfeindlicher“ Politik nirgends in Europa ähnliche Erfolge zu erzielen gewesen waren wie in Österreich. Außerdem charakterisiert er die „Spielart“ des österreichischen Antisemitismus als „von Anfang bis Ende überwiegend christlich-konservativ“.⁴

Dass Karl Lueger gleichsam hinter den Kulissen den Antisemitismus als „Pöbelsport“ bezeichnete, unterstreicht sein populistisches Kalkül im Umgang mit „dem Volk“.

Eine Verharmlosung dieses politischen Opportunismus erscheint nicht zuletzt in Hinblick auf seine Langzeitwirkung kaum angebracht. Dass auch Arthur Schnitzler als aufmerksamer Beobachter des österreichischen „Alltagsantisemitismus“ mit seinem unterschiedlich ausgeformten Diskriminierungen dem Wiener Bürgermeister bescheinigte, realiter gar kein Antisemit gewesen zu sein, wird oft angeführt, um Luegers politische Praxis als für die damalige Zeit üblich darzustellen. Häufig ausgespart wird aber, dass Schnitzler gerade diesen „selektiven Antisemitismus“ verurteilte und als Beweis für die „moralische Fragwürdigkeit“ des Bürgermeisters betrachtete.⁵

Dass Karl Lueger gleichsam hinter den Kulissen den Antisemitismus als „Pöbelsport“ bezeichnete, unterstreicht sein populistisches Kalkül im Umgang mit „dem Volk“.

Wenngleich es in Luegers Wien beim „Verbalantisemitismus“ blieb und die rechtliche Stellung der Juden nicht angetastet wurde, trug der Antisemitismus in den Jahrzehnten vor dem Aufstieg der NSDAP zweifelsohne zu jenem Klima bei, in dem die fatale Radikalität des nationalsozialistischen Rassismus gedeihen konnte. „Die österreichischen Nazis“, so der Zeithistoriker Bruce Pauley, „schufen nur eine Synthese aller früheren Formen des religiösen, wirtschaftlichen und rassistischen Antisemitismus. [...] Vom Antisemitismus der Worte war es nur ein kleiner Schritt zum Antisemitismus der Tat.“⁶

Neue Ressentiments gegen die Juden kamen dann im Zuge des Ersten Weltkriegs zum Tragen. Zwischen 1914 und 1918 wurden die rund 150.000 jüdischen Kriegsflüchtlinge aus dem Nordosten der Donaumonarchie zur Zielscheibe unterschiedlicher Aggressionen und zu Aus-

lösern diffuser Ängste. Parallel zur Verschärfung der Lebensmittelkrise begann man den Flüchtlingen vermehrt ihre Versorgung durch den Staat zu neiden, und außerdem galten die Neuankömmlinge häufig als Überträger von Krankheiten. Auch nach Kriegsende blieben die Ressentiments bestehen. Obwohl die hilfsbedürftigen Opfer der Kampfhandlungen zum größten Teil noch vor dem Untergang des Habsburgerreiches in ihre Heimatgebiete zurückgekehrt waren, galten jene restlichen maximal 30.000 Personen, die in der k. u. k. Haupt- und Residenzstadt geblieben waren, als Hauptverantwortliche für die Misere der „Umbruchszeit“. Versorgungskatastrophe und Bolschewismusgefahr lastete man in Wien einer verhältnismäßig kleinen Zahl von „Heimatlosen“ an, die höchstens 1,4 Prozent der Stadtbevölkerung ausmachten. Antisemitische Organisationen starteten eine regelrechte Hetzkampagne.⁷ Christlichsoziale Mandatare wie Leopold Kunschak, der lange Parlamentsabgeordneter und nach 1945 Nationalratspräsident war, verlangten die Ausweisung der „Heuschrecken, die das Land kahlgefressen“ hätten.⁸

Von der Sozialdemokratie, die sich in ihrem Programm rassistischer Parolen enthielt, kamen indes widersprüchliche Signale. Einerseits fühlten sich jüdische Bürger schon aufgrund der „bürgerlichen“ Hasstiraden von der „emanzipatorischen Kraft des Sozialismus“ angezogen. Speziell als Mitglieder der Parteiführung sahen sie sich zudem selbst als „Brunnenvergifter“, „Bolschewiken“ und revolutionäre „Volksverhetzer“ diffamiert. Andererseits entsprach die regierende Linke trotz ihrer neuen Machtposition den Forderungen der populistischen „Tribünenwetterer“. Ganz allgemein zeigte sich, dass sozialdemokratische Mandatare durchaus der Versuchung des Anti-

⁵ Ehrlich 1990, S. 99.

⁶ Pauley 1993, S. 389 f.

⁷ Hoffmann-Holter 1995, S. 275.

⁸ Hoffmann-Holter 1995, S. 166.

semitismus erlagen. Bei Wahlen und in Landtagssitzungen schimpften sie über „Börse- und Pressejuden“, wodurch sie die parteiübergreifende Kapitalismuskritik mit dem allgegenwärtigen Rassismus verknüpften. Sozialistische Funktionäre „stärkten, kaum weniger als der christlichsoziale Antisemitismus, antijüdische Ressentiments in der Bevölkerung und ebneten damit der nationalsozialistischen Agitation den Weg“. Dennoch dürfen die sozialdemokratischen Äußerungen mit dem „Ausmaß und der Bedeutung“ einer wesentlich aggressiveren „Judenfeindschaft der bürgerlichen Parteien nicht gleichgesetzt werden“.⁹

In der Zwischenkriegszeit boten sich den Christlichsozialen und Deutschnationalen noch mehrere Gelegenheiten, um die Radikalität ihrer Standpunkte unter Beweis zu stellen. Als im März 1925 der Journalist und Schriftsteller Hugo Bettauer, der in seinen Texten an sexuellen Tabus rührte, von einem Mitglied der noch kleinen und zersplitterten NS-Bewegung ermordet wurde, zeigten sich schlaglichtartig die Zusammenhänge zwischen kirchlichen Moralvorstellungen, Sittlichkeitsfanatismus, Antisemitismus und frühem Faschismus. Trotzdem rechtfertigten selbst „gemäßigtere“ Kräfte das Verbrechen als verständliche „moralische Empörung“ über den „Pornographen“ Bettauer. Während die christlichsoziale „Reichs-

Sozialistische Funktionäre „stärkten, kaum weniger als der christlichsoziale Antisemitismus, antijüdische Ressentiments in der Bevölkerung und ebneten damit der nationalsozialistischen Agitation den Weg“.

post“ die Tat des Sohnes „ehrbarer Schlossereheleute“ als „Vollstreckung eines Volksurteiles“ entschuldigte, der sich lediglich „bei der Wahl der Mittel vergriffen“ habe, stand bei den Verhandlungen vor einem Wiener Geschworenengericht eher das Opfer als der Angeklagte am Pranger. Für unzurechnungsfähig befunden, wanderte der Mörder in eine Irrenanstalt, die er bereits nach einhalbjährigem Aufenthalt wieder verlassen konnte.¹⁰

Trotz Versammlungsverbotes kam es dann im August 1925 anlässlich des 14. Zionistischen Weltkongresses in Wien zu „Ausschreitungen“ und „Straßenexzessen“, wie die bürgerlich-liberale „Neue Freie Presse“ berichtete, die sich in dieser Situation allerdings mehr um das Image der Alpenrepublik in der internationalen Öffentlichkeit, um die Gastronomie und den Fremdenverkehr sorgte. Für die Sachschäden, die Zertrümmerung von Geschäften und Cafés in der Innenstadt, machte das Blatt trotzdem nicht bloß die „jugendlichen Radaubröder“ und „Schlägertrupps“ verantwortlich. „Beklagenswerterweise“, so die „Neue Freie Presse“, „sehen wir Kreise, die im Zentrum der christlichsozialen Bewegung wirken“, eine „Haltung einnehmen, die von den Draufgängern als Zustimmung gedeutet werden konnte“.¹¹ Ungeachtet solcher Kritik forderte die „national gesinnte“ Christlichsoziale Partei im Programm vom Februar 1926 „die Pflege deutscher Art“ und die Bekämpfung der „Übermacht des zersetzenden jüdischen Einflusses auf geistigem und wirtschaftlichem Gebiete“.¹²

Im „Austrofaschismus“ grenzte man sich zwar aus unterschiedlichen Gründen vom „Dritten Reich“ ab und betonte in der Verfassung des „Ständestaates“ die formalrechtliche Gleichbehandlung aller Staatsbürger. Andererseits aber verschaffte sich der Antisemitismus gleichsam über die Hintertüre Geltung. Flüchtlinge aus „Hitlerdeutschland“ bekamen von der öffentlichen Hand keine Unterstützung. In vielen Berufsbereichen galten zumindest inoffiziell bereits „Arierparagraphen“.

⁹ Hoffmann-Holter 1995, S. 211–213.

¹⁰ Botz 1976, S. 130–137.

¹¹ Neue Freie Presse, 18. 8. 1925, S. 1.

¹² Kriechbaumer 2006, S. 307.

Mit dem Einmarsch der Wehrmacht und der NS-Machtgreifung wurde dann ein bislang unbekanntes Aggressionspotenzial frei. Selbst Nationalsozialisten aus dem „Altreich“ waren von den „Leidenschaften“ ihrer österreichischen Kollegen überrascht. Die Exzesse der „Reichskristallnacht“ vom 9. November 1938 in Wien versetzten die deutschen „Nazis“ regelrecht in Erstaunen. Tatsächlich könnte – so die Meinung einiger Historiker – gerade die „Ostmark“ als eine Art „Schreckenslabor“ des Holocausts gedient haben: Früh entstanden in Wien mit der Vertreibung der Juden aus ihren Wohnungen gleichsam Ghettos. Pläne, die „missliebigen Israeliten“

Mit dem Einmarsch der Wehrmacht und der NS-Machtgreifung wurde dann ein bislang unbekanntes Aggressionspotenzial frei. Selbst Nationalsozialisten aus dem „Altreich“ waren von den „Leidenschaften“ ihrer österreichischen Kollegen überrascht.

in Konzentrationslager nahe der ehemaligen Kaiserhauptstadt zu bringen, ließ man fallen. Der Sieg über Polen bot die Möglichkeit, die „feindliche Rasse“ dorthin zu transportieren. Immerhin aber mag, wie der angloamerikanische Österreich-Experte Steven Beller vermutet, die „Wiener Initiative zu der Politik der Massendepotierung von Juden ‚in den Osten‘ und ihrer späteren Vernichtung beigetragen haben“.¹³

Als nach der „Shoah“ aus eben diesem „Osten“ die Überlebenden vor neuen Pogromen in die wiedererstandene Alpenrepublik flüchteten, trafen sie dort denselben Ungeist an, der nach „Auschwitz“ geführt hatte. Das schlechte Gewissen gegenüber den Opfern, die Angst vor den Forderungen nach Rückstellung „arisierter“ Vermögens und der Neid gegenüber dem angeblichen „Wohlleben“ der von alliierter Seite unterstützten „Displaced Persons“, kurz „DPs“, mischte sich mit den altbekannten Vorurteilen. Leopold Kunschak trat erneut in Erscheinung, um nach siebenjähriger NS-Herrschaft „unter heulendem Beifall“ zu verkünden, dass er „immer Antisemit gewesen“ sei und es „weiterhin bleibe“. Wie nach dem Ersten Weltkrieg meinte er: Die „polnischen Juden“ sollten „nicht nach Österreich kommen“, die anderen aber „brauchen wir auch nicht“.¹⁴

In allen großen Parteien regten sich mehr oder minder deutliche Gefühle der Abneigung gegenüber den „Zuwanderern“. Neben VP-Mann Kunschak erklärte Karl Renner, er werde es „nicht zulassen, daß eine neue jüdische Gemeinde aus Osteuropa hierher“ komme und sich hier etabliere, „während die eigenen Leute Arbeit brauchen“.¹⁵ Der VdU (Verband der Unabhängigen), Vorläuferorganisation der FPÖ, stellte sich 1949 gleich einmal mit einem Wahlflugblatt vor, in dem gegen das vermeintliche „Schlemmerleben“ einer, so wörtlich, „jüdischen Stinkkrasse von Schiebern und Betrügern“ gehetzt wurde.¹⁶

An „verbalen Ausrutschern“ und antisemitischen „Reflexen“ fehlte es auch in den kommenden Jahrzehnten nicht. Die Waldheim-Affäre 1986/87, die bestimmte Kreise unter anderem als eine „jüdische Verschwörung“ interpretierten, oder die Diskussionen rund um die Frage der Restitution jüdischen Vermögens seien hier stellvertretend für etliche andere Beispiele davor und danach angeführt.

¹³ Beller 2007, S. 225.

¹⁴ Zit. nach Albrich 2002, S. 76.

¹⁵ Zit. nach Albrich 2002, S. 84.

¹⁶ Zit. nach Adunka 2002, S. 16.

Dass „die österreichische Volkskultur antijüdisch gezeichnet ist“, scheint der historische Befund also unter Beweis zu stellen.¹⁷ Allerdings verlagern sich die Feindbilder nunmehr zunehmend auf Migranten und Flüchtlinge, während das Wissen über die Auswüchse des Antisemitismus im 20. Jahrhundert zu schwinden droht. Bereits vor zehn Jahren war nicht einmal die Hälfte der im Rahmen einer Studie über den Antisemitismus in Österreich Befragten in der Lage, den Begriff „Holocaust“ korrekt zuzuordnen.¹⁸ Warnungen vor einer sinnentleerten Erinnerungskultur werden parallel dazu mitunter zu Unrecht zurückgewiesen. Vor Jahrzehnten schon aber haben tatsächlich Berufene sich sorgenvoll über den künftigen Umgang mit der Vergangenheit geäußert und das „Verschwinden der letzten Überlebenden der Shoah“ mit dem „geschichtliche[n] Erkalten einst lebendiger Erfahrung“ in Zusammenhang gebracht. Die Gefahren eines abstrakten „Musealisierung“- oder Historisierungsprozesses hatte der jüdisch-österreichische Schriftsteller Jean Améry, selbst Opfer des NS-Terrors, vorausgesehen und in einem kurzen Text eindringlich beschrieben. „Irgend einmal“, so Améry, „wird alles sein, als wär’ es nie gewesen. Geschichtliche Entropie wird alles Geschehene gleichsam im Wärmetod erstarren lassen. Mörder und Ermordete werden kahl und kalt im Nichtigen nebeneinander sein, die einen nicht schlechter als die anderen. Kosmische Indifferenz, niedergelegt in Aufsammlungen schierer Daten, wird alles umfassen: Geschichte wird das Geschichtete sein, Mensch und Gegen-Mensch ruhen dann in der Grabesstille des Abgelebten.“¹⁹

Bereits vor zehn Jahren war nicht einmal die Hälfte der im Rahmen einer Studie über den Antisemitismus in Österreich Befragten in der Lage, den Begriff „Holocaust“ korrekt zuzuordnen.

Vor dem Hintergrund des 100. Geburtstags des „legendären“ Wiener Bürgermeisters Karl Lueger fand eine Reihe von Veranstaltungen statt, neue Biografien wurden präsentiert und verschiedene Einschätzungen zu Wirken und „Nachwirken“ Luegers abgegeben. Einige Interpretationen orientierten sich mehr oder weniger an der Meinung Anton Pelinkas, wonach die Figur Lueger keiner Moralisierung bedürfe. Es gehe, so der Politikwissenschaftler, vielmehr „um das Verstehen“.²⁰ Freilich bleibt die Befürchtung, dass eine breitere Öffentlichkeit dieses „Verstehen“, das eine tiefergehende Auseinandersetzung mit Lueger und seiner Zeit voraussetzt und damit etwa John W. Boyers Lueger-Biografie gleichsam zur Pflichtlektüre erhebt, mit einem Geschichtsverständnis gleichsetzt, welches Amérys „Horrorvorstellung“ von der Historie als dem lediglich „Geschichteten“ nahekommt. Dann nämlich könnte kaum mehr übrigbleiben als das „Verstehen“ eines in Luegers Wien allgegenwärtigen Antisemitismus, der – aus der Zeit heraus begriffen – gewissermaßen als alternativlose beziehungsweise zwangsläufige Erscheinung „akzeptiert“ wird. Vielleicht kann Alfredo Barsuglias Denkmalentwurf, der eine Reflexion der Lueger’schen politischen Praxis anbietet und der „abstrakten“ Erinnerung ein konkretes Beispiel der Rhetorik des 1910 verstorbenen Bürgermeisters gegenüberstellt, derartigen Missinterpretationen entgegenwirken.//

¹⁷ Hanisch 2005, S. 31.

¹⁸ URL: <http://www.shortnews.de/id/255193/Oesterreich-und-der-Antisemitismus-Umfrage...> (8. 2. 2011).

¹⁹ Améry 2005, S. 129.

²⁰ Pelinka 2010.

ANTI-SEMITISM IN AUSTRIA – AN OVERVIEW

According to a survey undertaken at the beginning of the 1990s, more than 30 percent of those Austrians asked stated that they would not want Jewish neighbours.

Although since then the proportion of respondents who, during various statistical surveys on anti-Semitism in Austria, expressed their prejudices in this or similar ways has gone down, the prevalent stereotypes and hostile images of others are still an issue. Over and over again the numbers of the rejected minority were over-estimated. Between 1970 and 1990 only 15 percent accurately estimated the number of Jews in Austria at the correct figure of 0.1 per cent. All others assumed it to be five, ten, or even more percent of the population.¹

Prejudice against “the Jews” has a long history. Medieval and early modern aristocracy shared their aversion to “Israelites” with large parts of society while definitely valuing the “capable businessmen” as financiers at the same time. Otherwise superstition and fanaticism dominated, attitudes that repeatedly led to persecution, murder, and expulsion under the Habsburgers too.

When, towards the end of the eighteenth century, Josephinism finally placed the enlightenment in the service of absolutism, religious toleration also extended to those of “Mosaic (Jewish)” faith. This was not so much based on humanitarian principles as on calculated reasons of state. The integration of important groups within the population took place for mainly economic reasons and the exigencies of power politics. Thus what took the foreground was not respect for Others, but much more the “harmonization” of the masses with an unmistakable tendency towards “Germanization”.

In any case, the extensive legal equality extended to Jews did bring with it the first phase of liberalization in the 1860s. The “supreme” dynasty received this development with mixed feelings. In the Catholic ruling house there was certainly no lack of reservations. However, Emperor Franz Joseph personally distanced himself from an increasingly racist hostility to Jews.

In the age of nation states, the creation of mass political parties, and political Catholicism, “deutsch-völkische [German nationalist and populist]” and Christian Socialist organizations became propagators of radical anti-Semitism. “The Jew” as an object of hate reflected the complexes, images of menace, and problematic issues of every historical epoch. Thus towards the end of the nineteenth century, opponents of modernization and those who lost by it saw in members of the “other races” destroyers of “proven” tradition, proponents of “unrestrained” freedom of speech and the press, “suspicious” exponents of a “menacing” urbanity and an unpatriotic cosmopolitanism as well as “rootless profiteers” of a “greedy capitalism”. Here the guideline is that “as a mass movement, Austrian anti-Semitism won its spurs during the economic crises of the late 1870s and early 1880s [...]”²

¹ Bruckmüller 1996, 595.

² Pulzer 1990, 128.

Although the characteristic racist anti-Semitism of the All German Party led by Georg von Schönerer has remained alive in historical memory because of its uncompromising and radical nature and because its concentration on political power in relation to Adolf Hitler's career appeared to thrust itself into the centre of attention, the actual number of "Schönerians" remained relatively small. In "Hitler's Vienna" it was not the future Führer's much admired Schönerer who set the tone, but other "movements" that were numerically stronger.

These new mass parties bundled protest by those people who associated the liberal era with insecurity and economic crashes more than anything else. However, against this background Christian Socialists and Social Democrats offered ideological orientation that could not have been more different and which very soon made the two parties irreconcilable opponents.

Karl Lueger, founding father of the Christian Socialist Party, did not only become the "iconic figure" of his own party. In his instructive and enlightening biography, John W. Boyer attests to "Handsome Karl" having a craving for recognition, a pronounced will to power, a democratic sense of mission, but also an autocratic "style of leadership" coupled with the knowledge of how to gather the masses behind him.³ Because of his popularity, Lueger, who took over the office of mayor in 1897, became a legend during his own lifetime. A genuine personality cult came into being round the figure of the "city father". Moreover Lueger, who made pioneering municipal policy decisions and lastingly altered the way Vienna looks, understood very well how to depict himself as an advocate of the "man in the street" with

all his worries. In this context he made use of, or confirmed, prevalent prejudices and made anti-Semitic rhetoric his own personal style because it brought him the necessary popularity during elections. In this connection, Peter Pulzer, author of standard works on Austrian anti-Semitism, underlines the fact that nowhere else in Europe would "anti-Jewish" political strategies have given rise to the success it enjoyed in Austria. In addition he characterizes the Austrian "variety" of anti-Semitism as being "overwhelmingly Christian and conservative from beginning to end".⁴

That Karl Lueger termed anti-Semitism a "rabble sport" behind the scenes simply underlines his populist strategy in dealing with "the masses". Considering its long term effects, down-playing this political opportunism does not seem to be appropriate. That Arthur Schnitzler – a keen observer of "everyday anti-Semitism" in Austria with its various currents of discrimination – certifies that in reality the Vienna mayor was not an anti-Semite is often advanced in order to depict Lueger's political praxis as being in keeping with the times. However, it was exactly this form of "selective anti-Semitism" that Schnitzler was condemning and he regarded it as evidence for the mayor's "morally dubiousness", something that is often ignored.⁵

Although in Lueger's Vienna it went no further than "verbal anti-Semitism", and the legal position of Jews remained unchanged, there is absolutely no doubt that the anti-Semitism in the decades before the rise of the NSDAP contributed to a climate in which the fatal radicalism of National Socialist racism could flourish. "The Austrian Nazis," says contemporary historian Bruce Pauley, "simply created a synthesis of all earlier forms of religious, economic, and racist anti-Semitism. [...] From the anti-Semitism of words it was but a short step to an anti-Semitism of acts".⁶

³ Boyer 72010, 5.

⁴ Pulzer 1990, 125.

⁵ Ehrlich 1990, 99.

⁶ Pauley 1993, 389f.

New resentment was directed towards Jews as a consequence of the First World War. Between 1914 and 1918 around 150.000 Jewish war refugees from the north-eastern part of the Danube monarchy became the target of various forms of aggression and a trigger for diffuse fears. In parallel with the worsening food crisis, the refugees began to be envied for their state-supplied provisions and, in addition, the newcomers were often regarded as carriers of disease. These resentments did not diminish at the cessation of war. Even though the majority of the victims of military action in need of help had returned to their homes before the fall of the Habsburg monarchy, the remaining – at most 30,000 – persons who stayed in the empire's capital city were given the blame for the misery of the "upheavals". Due to supply catastrophes and the threat of Bolshevism Vienna was burdened with a relatively small number of "homeless", they accounted for 1.4 percent of the city inhabitants at the very outside. Anti-Semitic organizations began a veritable campaign of persecutions.⁷ The Christian Socialist MPs such as Leopold Kunschak, long-standing member and post-1945 National Assembly President, demanded the expulsion of the "locusts who are stripping the land bare".⁸

In the meantime the Social Democrats sent out contradictory signals in their party programme that contained racist slogans. On the one hand, because of the "bourgeois" tirades of hate, Jewish citizens felt drawn to the "emancipatory power of socialism". Members of the party leadership in particular saw themselves being defamed as "muckrakers", "Bolsheviks" and revolutionary "inciters of the masses". On the other hand, despite their new position of power, the ruling left fulfilled the qualifications for being populist "speaker's platform

ranters". Generally speaking, it can be shown that social democratic members of parliament definitely fell prey to the temptations of anti-Semitism. During elections and in parliamentary sessions they grumbled about "stock market and press Jews" which linked cross-party criticism of capitalism with omnipresent racism. Socialist functionaries "strengthened anti-Jewish resentment in the populace to an extent that was scarcely less than the Christian Socialist anti-Semitism and thus cleared the way for National Socialist agitation".⁹

During the interwar years Christian Socialists and German Nationalists were offered a number of opportunities to prove the radicalness of their standpoints. When, in March 1925, journalist and writer Hugo Bettauer, who touched on sexual taboos in his writings, was murdered by a member of the still small and fragmented Nazi movement, the connection between moral attitudes, public-decency fanaticism, anti-Semitism, and early fascism immediately became clear. Even "moderate" forces justified the crime as understandable "moral indignation" about the "pornographer" Bettauer. While the Christian Socialist "Reichspost" excused the act of this son of an "honourable locksmith couple" as the "carrying out of the will of the people" even though he had admittedly made a "mistaken choice as to the means", during the jury trial in Vienna it was the victim who was in the dock. Found unsound of mind, the murderer was placed in a psychiatric institution which he was able to leave after one and a half years.¹⁰

⁷ Hoffmann-Holter 1995, 275.

⁸ Hoffmann-Holter 1995, 166.

⁹ Hoffmann-Holter 1995, 211–213.

¹⁰ Botz 1976, 130–137.

Then, in August 1925, despite a ban on assemblies, there was, during the 14th Zionist World Congress in Vienna, “rioting” and “excessive street unrest”, as the liberal conservative “Neue Freie Presse” reported although it was more concerned about the repercussion for the international image of the alpine republic, its gastronomy and tourism. Nevertheless, the paper did not simply lay the responsibility for the damage to property, the destruction of shops and cafés in the city centre on “young rowdies” and “thugs”. “Unfortunately”, said the “Neue Freie Presse”, “we observe circles working at the centre of the Christian Socialist movement” taking “a stance that might be interpreted by hotheads as approval”.¹¹ In spite of criticism of this kind, the Christian Socialist Party, in its programme of February 1926, encouraged the “nationally minded” to “cultivate German customs” and combat “the supremacy of debilitating Jewish influence on spiritual and economic areas”¹².

For various reasons the borderline between the “Dritten Reich” and the “corporate state” were kept upright during “Austro-fascism” by the latter emphasising the formal guarantee of the legal equality of all its subjects in its constitution. At the same time anti-Semitism was allowed to slip in by the back door. Refugees from “Hitler’s Germany” were given no public support. In many professions there was an “Aryan clause”, if only an unofficial one.

With the Wehrmacht invasion and the Nazi seizure of power, a previously unrecognised potential for aggression was unleashed. Even Nazis from the “Altreich” were surprised by the “passions” of their Austrian counterparts. The excesses during the “Reichskristallnacht”

of the 9 November 1938 in Vienna completely amazed the German Nazis. In fact, in the opinion of some historians, it is possible that the “Ostmark” served as a “laboratory of terror” for the Holocaust: the equivalent of ghettos were formed in Vienna very early by Jews having their homes confiscated. Plans to transport the “unpopular Israelites” to a concentration camp close to the capital of the empire were dropped. Victory over Poland provided an opportunity to transport “hostile races” there instead. At any rate it may be the case that, as the Anglo-American Austrian expert Steven Beller suspects, the “Viennese initiative contributed to the policies of the mass deportation of Jews “to the East” and their subsequent extermination”.¹³

When, after the “Shoah”, the survivors fled to the alpine republic from the “East” because of new pogroms, they encountered the same demon that had led them to “Auschwitz”. Bad consciences in relation to the victims, fear of demands for restitution of “Aryanized” property, and envy at the alleged “good living” of the displaced persons (DPs) who were given support by the allies, mixed with long-embedded prejudices. After seven years of Nazi rule Leopold Kunschak appeared once again and to “tumultuous applause” proclaimed that he had “always been an anti-Semite” and “would remain so”. “Polish Jews” should not “come to Austria and we don’t need the others either”.¹⁴

¹¹ Neue Freie Presse, 18. 8. 1925, 1.

¹² Kriechbaumer 2006, 307.

¹³ Beller 2007, 225.

¹⁴ Quoted from Albrich 2002, 76.

In all of the bigger parties there was a feeling of aversion, greater or lesser in extent, towards the “immigrants”. Alongside Kunschak (People’s Party), Karl Renner declared that he would “not permit a new Jewish community to come here from Eastern Europe”, and to become established when our own people are in need of work”.¹⁵ The VdU (Verband der Unabhängigen [Association of Independents]), the precursor organization to the FPÖ [Freedom Party of Austria], introduced itself immediately in an election flyer in which the incited people against the supposed “life of luxury” of the, verbatim, “stinking Jewish race of black marketeers and swindlers”.¹⁶

In succeeding years there was no lack of “verbal slips” and anti-Semitic “reflexes” either. The Waldheim affair in 1986/87, interpreted by some circles as a “Jewish conspiracy”, or the discussion of the question of restitution of Jewish property are instances that stand for a number of other examples, both before and after.

The historical record seems to prove that “Austrian popular culture is marked by anti-Semitism”.¹⁷ However, there is an increasing shift in the negative images of Others towards immigrants and refugees while at the same time knowledge of the outgrowths of anti-Semitism in the twentieth century is threatening to disappear. Even ten years ago, less than half of those asked during a study of anti-Semitism in Austria were able to put the term “Holocaust” in context.¹⁸ In parallel, warnings of a

meaningless memorial culture are from time to time unjustly repudiated. Decades ago real experts had already made the connection between the “disappearance of the last survivors of the Shoah” with the “historical melting away of previously living experience” and expressed worries about future ways of dealing with the past. The dangers of abstract processes of “museumization” or historicization were anticipated by the Jewish Austrian writer, Jean Améry, himself a victim of the Nazi terror, and described by him in a short text. “At some-time or other”, says Améry, “everything will be as if it had never been, historical entropy will petrify everything that happens in a heat death. Murderers and murdered will be bare and cold alongside each other in a void, the one no worse than the other. Cosmic indifference, laid down in collections of pure data, will embrace everything: history will be stacked, human and anti-human will then rest in the funereal silence of death”.¹⁹

Against the background of the hundredth anniversary of the “legendary” Viennese mayor, Karl Lueger, there were a number of events, new biographies were presented, and various appraisals made as to Lueger’s effect and “side effects”. A number of interpretations more or less oriented themselves on Anton Pelinka’s opinion that, as a figure, Lueger needs no moralization. According to the political scientist, the concern is much more one of “understanding”.²⁰ Of course, the fear re-

¹⁵ Quoted from Albrich 2002, 84.

¹⁶ Quoted from Adunka 2002, 16.

¹⁷ Hanisch 2005, 31.

¹⁸ URL: <http://www.shortnews.de/id/255193/Oesterreich-und-der-Antisemitismus-Umfrage...> (8. 2. 2011).

¹⁹ Améry 2005, 129.

²⁰ Pelinka 2010.

mains that the wider public will equate this “understanding”, one that presumes an in-depth examination with Lueger and his time and thus advances, for example, John W. Boyer’s Lueger biography to more or less compulsory reading, with an understanding of history that comes close to Améry’s “horror vision” of history as mere “layers”. In that case there would be almost nothing left to do except to “accept” the “understanding” of the omnipresent anti-Semitism in Lueger’s Vienna taken in the context of its times as having no alternative or being an inevitable phenomenon. Perhaps Alfredo Barsuglia’s design for the monument, which offers a reflection on Lueger’s political praxis and confronts “abstract” memory with a concrete example of the rhetoric of the mayor who died in 1910, can counteract misinterpretations of this nature.//

LITERATUR / REFERENCES

- Adunka, Evelyn:** Antisemitismus in der Zweiten Republik. Ein Überblick anhand einiger ausgewählter Beispiele. In: Wassermann, Heinz P. (Hg.): Antisemitismus in Österreich nach 1945. Ergebnisse, Positionen und Perspektiven der Forschung, Innsbruck 2002, 12–65.
- Albrich, Thomas:** Fremd und jüdisch. Die osteuropäischen Überlebenden des Holocaust – erste Projektionsziele des Nachkriegsantisemitismus. In: Wassermann, Heinz P. (Hg.): Antisemitismus in Österreich nach 1945. Ergebnisse, Positionen und Perspektiven der Forschung, Innsbruck 2002, 66–95.
- Améry, Jean:** Das Unverjähbare. In: Ders.: Werke 7: Aufsätze zu Politik und Zeitgeschichte. Herausgegeben von Stephan Steiner, Stuttgart 2005, 127–130.
- Beller, Steven:** Geschichte Österreichs, Wien/Köln/Weimar 2007.
- Botz, Gerhard:** Gewalt in der Politik, München 1976.
- Boyer, John W.:** Karl Lueger (1844–1910). Christlichsoziale Politik als Beruf. Eine Biografie, Wien/Köln/Weimar 2010.
- Bruckmüller, Ernst:** Bastion – Brücke. In: Ders./Urbanitsch, Peter (Hgg.): 996–1996. Ostarrichi – Österreich. Menschen, Mythen, Meilensteine. Österreichische Länderausstellung. Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums, Neue Folge Nr. 388, Horn 1996, 593–595.
- Ehrlich, Anna:** Karl Lueger. Die zwei Gesichter der Macht, Wien 2010.
- Hanisch, Ernst:** Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert, Wien 2005.
- Hoffmann-Holter, Beatrix:** „Abreisendmachung“. Jüdische Kriegsflüchtlinge in Wien 1914 bis 1923. Wien/Köln/Weimar 1995.
- Kriechbaumer, Robert (Hg.):** „Dieses Österreich retten ...“. Die Protokolle der Parteitage der Christlichsozialen Partei in der Ersten Republik, Wien/Köln/Weimar 2006.
- Moritz, Verena / Moser, Karin / Leidinger, Hannes:** Kampfzone Kino. Film in Österreich 1918–1938, Wien 2008.
- Pauley, Bruce:** Eine Geschichte des österreichischen Antisemitismus. Von der Ausgrenzung zur Auslöschung, Wien 1993.
- Pelinka, Anton:** Karl Lueger: Mythos und Gegenmythos, in: Der Standard/Album, Printausgabe 6./7. März 2010.
- Pulzer, Peter:** Spezifische Momente und Spielarten des österreichischen und Wiener Antisemitismus. In: Botz, Gerhard / Oxaal, Ivar / Pollak, Michael (Hg.): Eine zerstörte Kultur. Jüdisches Leben und Antisemitismus in Wien seit dem 19. Jahrhundert, Buchloe 1990, 121–140.
- Rathkolb, Oliver:** Die paradoxe Republik. Österreich 1945 bis 2005. Wien 2005.

Hannes Leidinger, geb. 1969, Studium der Geschichte in Wien, Mag. Dr., Lehrbeauftragter an der Universität Wien.

Hannes Leidinger, born 1969, studied History in Vienna, Mag. Dr., lectureship at the University of Vienna.

Verena Moritz, geb. 1969, Studium der Geschichte und Slawistik in Wien, Mag. Dr., Lehrbeauftragte an der Universität Wien.

Verena Moritz, born 1969, studied History and Slavonic Studies in Vienna, Mag. Dr., lectureship at the University of Vienna.



Denkmal – Memories, nothing changed

Alfredo Barsuglia

Im Konzept „Denkmal – Memories, nothing changed“ bleibt das Lueger-Denkmal in seinem Erscheinungsbild unverändert, d. h. es werden keine baulichen Veränderungen vorgenommen. Das Lueger-Denkmal ist ein Mahnmal, eine Erinnerungsstätte, ein Denkmal. Das Konzept „Denkmal – Memories, nothing changed“ will die Vergangenheit nicht umgestalten, interpretieren oder beschönigen, sondern reflektieren.

Aus den zwei „Lichtsäulen“ ist die Originaltonaufnahme der Rede des Bürgermeisters Karl Lueger, bei der Versammlung des christlich-sozialen Arbeitervereins vom 20. 7. 1899 in Wien, zu hören.

Neben der Soundinstallation wird auf den „Lichtsäulen“ je eine Kupferplatte montiert, auf der die Rede sowie der Titel der Arbeit und eine Information in Deutsch, Englisch, Hebräisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Türkisch, Arabisch und in Brailleschrift geschrieben steht.

Der Titel „Denkmal“ bezieht sich auf „Nachdenken“. Der Untertitel „Memories, nothing changed“ macht bewusst, dass Antisemitismus und Rassismus bis heute politisch instrumentalisiert werden.

„Hier in unserem Vaterlande Österreich liegen die Verhältnisse so, daß sich die Juden einen Einfluß erobert haben, der über ihre Zahl

terreich herrscht, ist darum durch die Juden entfacht, alle Anfeindungen unserer Partei rühren daher, weil wir der Herrschaft der Juden endlich einmal zu Leibe gerückt sind. Darum sind Juden, Sozi und Deutschnationale jetzt so an der

Arbeit, um den verhaßten Mann zu stürzen (Hoch Lueger!) und ihre Fahnen wieder auf dem Rathausurm aufzupflanzen. (Bravo!)“

[Dr. Karl Lueger, Rede vom 20. 7. 1899, Weiningers Nacht, Europa-Verlag, Wien 1989]

und Bedeutung hinausgeht. (Zwischenruf: Sehr wahr!) In Wien muß der arme Handwerker am Samstag nachmittag betteln gehen, um die Arbeit seiner Hände zu verwerten, betteln muß er beim jüdischen Möbelschneider. (Sehr richtig!) Der Einfluß auf die Massen ist bei uns in den Händen der Juden, der größte Teil der Presse ist in ihren Händen, der weitaus größte Teil des Kapitals und speziell des Großkapitals ist in Judenhänden, und die Juden üben hier einen Terrorismus aus, wie er ärger nicht gedacht werden kann. Es handelt sich darum, in Österreich vor allem um die Befreiung des christlichen Volkes aus der Vorherrschaft des Judentums. (Lebhaftes Bravo! Redner mit erhobener Stimme:) Wir wollen auf dem Boden unserer Väter freie Männer sein und das christliche Volk soll dort herrschen, wo seine Väter geblutet haben. (Tosender Beifall.) Aller Zwist, auch der bei uns in Ös-



Lueger to the Stars

MALMOE

Anknüpfend an den großen Erfolg von „Letter to the Stars“ in Österreich – Erinnern und Gedenken zu Mega-Events zu machen und die Inhalte derselben an „die Sterne“ zu adressieren – will MALMOE nun auf diesen Event-Zug aufspringen und schlägt ein noch nie dagewesenes und alles übertreffendes Projekt vor. Während Luftballons zerplatzen und Blumen verblühen, wird das Lueger-Geschoss wie ein Schwert über unseren Köpfen schweben, jederzeit bereit, auf dieselben zurückzufallen.

„GELEGENLICH DES ERSTEN GROSSEN ANTISEMITENAUSFLUGES ...“

Leopold Kunschak¹

Leopold Kunschaks Memoiren „Steinchen vom Wege“ sind 1937 erstmals erschienen und wurden 1952 in unveränderter Form neu aufgelegt.

Auf Seite 47 beginnt somit in beiden Ausgaben die Geschichte seiner Bekanntschaft mit Karl Lueger mit folgenden Worten:

„Gelegentlich des ersten großen Antisemitenausfluges² nach Kirchberg am Wagram kam ich mit Dr. Lueger in persönliche Beziehung, bis dahin kannte ich ihn und

sein Wirken nur aus den Zeitungsberichten. In Verbindung mit dem Ausflug fand in dem erwähnten Orte eine von Ernst Vergani, dem Herausgeber des antisemitischen Tagblattes „Deutsches Volksblatt“, einberufene Volksversammlung statt, an welcher außer den tausend Wiener Ausflüglern einige tausend Bauern aus den Bezirken Tulln, Kirchberg und Krems teilnahmen.“ (Kunschak 1937/1952: 47)

Bei diesem „Antisemitenausflug“ hielt Kunschak dann, als das freie Wort für alle verkündet worden war, eine Rede, deren Inhalt uns verschwiegen wird, die aber den offiziellen Redner Karl Lueger immerhin so sehr begeisterte, dass er Kunschaks Namen notierte und ihn zu einem Besuch in seine Kanzlei in Wien einlud.

„Ich wurde sofort angemeldet und im nächsten Augenblick saß ich dem großen Volksführer gegenüber; ein Gefangener des Zaubers, der von seiner Wesensart ausströmte. In der halben Stunde, die wir zusammengesessen, wurden die Fäden gesponnen zu einer engen und innigen Freundschaft für ein ganzes Leben.“ (Kunschak 1937/1952: 48)

Kein Wunder, denn wie Karl Lueger war Leopold Kunschak ein typischer katholischer Antisemit, der den Antisemitismus vor allem in seinen propagandistischen Möglichkeiten



Außenansicht des Lueger-Geschosses unter Verwendung eines Holzschnitts von Bayard & de Neuville („Reise um den Mond“, Jules Verne).

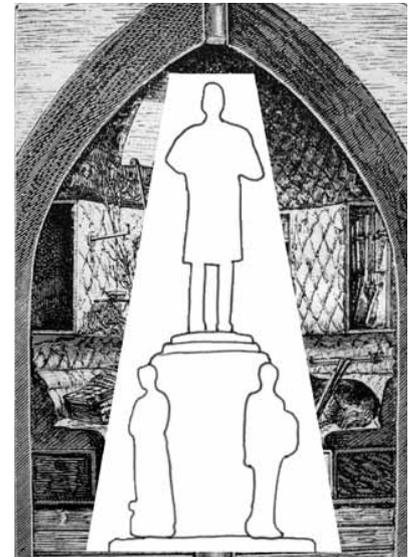
voll ausschöpfte, durchaus an Ghettoisierungen dachte, jedoch nie direkt zu Gewaltsamkeiten aufrief. Das Credo von Lueger war, dass das säkularisierte Judentum Schuld an den wirtschaftlichen Nöten trage und sich alle Christen und christlichen Nationalitäten der Monarchie gegen den jüdischen Kapitalismus zusammenschließen sollten. Sein im Gegensatz zum modernen rassistischen Antisemitismus altmodischer religiöser, kultureller und ökonomischer Antisemitismus wurde für Jahrzehnte die integrierende Kraft des politischen Katholizismus in Österreich, dem Antisemitismus verdankte Lueger seine Popularität. Die Grenzen zwischen religiösem und rassistischem Antisemitismus sind allerdings sehr dünn und durchlässig. Kunschak behauptete zwar einmal (nach 1945!), er sei immer Antisemit, aber nie Rassenantisemit gewesen, betrachtet man seine Ausführungen genauer, stimmt das jedoch nicht, weil er „in der durch Geburt erworbenen Zugehörigkeit zu einer Gruppe (...) ein schweres Verschulden sah. Dieser Antisemitismus (...) unterschied sich nur noch durch das Fehlen irgendwelcher, weiterreichender Ausführungshandlungen von dem Antisemitismus, der in die Gaskammern von Auschwitz führte.“ (Anton Pelinka: „Stand oder Klasse?“, 1972)

„GELEGENLICH DES LETZTEN GROSSEN ANTISEMITENAUSFLUGES...“

Karl Lueger

Der Vorschlag „Lueger to the Stars“ beabsichtigt, das Lueger-Denkmal in Wien auf seinen letzten „großen Antisemitenausflug“ zu schicken. Indem die Statue inkl. jenem Sockelteil, der mit Karl Lueger beschriftet ist, mit einer Geschossform ummantelt wird (ca. 8 m hoch), ist es bereit, „zu den Sternen“ geschossen zu werden. Das Lueger-Geschoss soll in die Erdumlaufbahn einschwenken, allerdings – im Gegensatz zu Satelliten – ohne permanente Steuerungsmöglichkeit. Das Steuerungsmodul soll eine Lebensdauer von max. 100 Jahren haben. Damit ist sichergestellt, dass das Lueger-Geschoss danach irgendwann auf die Erde zurückfallen wird. Dieser Absturz wird Opfer fordern, da seine Größe – selbst wenn der Absturz in einem Ozean erfolgt – zumindest zu Flutwellen und Erdbeben führen wird. Um das zu verhindern, müssen sich alle Staaten der Erde mit dem Lueger-Geschoss befassen und Möglichkeiten finden, es unwirksam zu machen.

Der restliche Sockel bleibt stehen. Darauf wird ein Terminal errichtet, der es ermöglicht, den Standort des Lueger-Geschosses im Orbit sowie die Fortschritte bei der Lösung des Absturzproblems zu verfolgen.



Innenansicht des Lueger-Geschosses, unter Verwendung eines Holzschnitts von Bayard & de Neuville („Von der Erde zum Mond“, Jules Verne) und einer Skizze von Mona Lisa

¹ Leopold Kunschak (ÖVP) 1871–1953. 1918–1934 Abgeordneter zum Nationalrat und Klubobmann der christlichsozialen Parlamentsfraktion ab 1934, bekannt für seine Analysen des Austrofaschismus, z.B. meinte er, „die berufständische Ordnung ist ein wahrhaftigeres Stück Demokratie, als es jene bis 1934 im parlamentarischen Staat war; sie ist naturgewachsene Demokratie“ (Kunschak 1937, zit.n. Ludwig Reichhold: „Leopold Kunschak“, 1988). Dennoch hat er bis heute den Ruf eines „Oppositionsführers“ im Austrofaschismus.

² 1887 trat Karl Lueger der kleinen katholischen Reformgruppe „Christlichsozialer Verein“ bei, übernahm bald die Führung und baute den Verein innerhalb weniger Jahre zu einer Massenpartei aus. Die Gruppe nannte sich bis 1893 stolz nach dem damals modernen Begriff „die Antisemiten“, bevor sie sich offiziell Christlichsoziale Partei nannte. Intern behielt man die Bezeichnung „die Antisemiten“ bei. Dieser Verein ist gemeint, wenn es um den „Antisemitenausflug“ geht. (Brigitte Haman: „Hitlers Wien“, 1998)

AUS DEM LOT. DENKMÄLER UND REFLEXIVE ERINNERUNGSKULTUR.

„Die Nachwelt ist ja immer unberechenbar.“

Felix Salten: Lueger-Denkmal.
In: Neue Freie Presse, Morgenblatt, 19. 9. 1926

Robert Musils bekanntes Diktum, nichts sei so unsichtbar wie Denkmäler¹, bedarf der Modifikation: Seit den 1980er Jahren ist eine neue Aufmerksamkeit für Denkmäler zu beobachten, eine Sensibilisierung für die identitätsstiftende Absicht, die diesen Objekten im öffentlichen Raum innewohnt. Denkmäler sind in neuer Form gesellschaftlich sichtbar geworden, weil sie offenkundig nicht mehr mit den Erinnerungsbedürfnissen einer neuen Generation in Einklang stehen. Der Zerfall der Nachkriegsmythen und die Entwicklung der Holocaust-Erinnerung zum zentralen Bezugspunkt einer neuen Erinnerungskultur ließ die bestehende Denkmallandschaft in neuem Licht erscheinen. „Ehren und/oder Anstoß nehmen“², die Kritik an Leerstellen, vor allem am Fehlen von Zeichen des Gedenkens für die Opfer der Shoah einerseits und an problematischen Aussagen bestehender Denkmäler (vor allem Kriegerdenkmäler) andererseits, wurde zu einem wesentlichen Stimulus für die Gedenk-Initiativen der „generation of memory“ des ausgehenden 20. Jahrhunderts.³

Mittlerweile haben die Zeichensetzungen einer neuen Denkmalkultur für die Opfer des Holocaust die Zenträume europäischer Städte (und darüber hinaus) erobert.⁴ Diese Projekte zählten zu den wichtigsten Aufgaben städtischer Kulturpolitik, ihre Situierung und Gestaltung stand im Mittelpunkt monate-, zum Teil jahrelanger politischer Kontroversen und medialer Auseinandersetzungen.⁵

Denkmäler sind in neuer Form gesellschaftlich sichtbar geworden, weil sie offenkundig nicht mehr mit den Erinnerungsbedürfnissen einer neuen Generation in Einklang stehen.

Die Frage des angemessenen Erinnerens an den „Zivilisationsbruch Auschwitz“⁶, dem negativen Angelpunkt der Moderne, wurde vor allem auch zur Herausforderung für die Kunst.⁷

¹ Musil 2004, S. 63.

² Mai/Schmirber 1989, S. 7.

³ Winter 2000.

⁴ Vgl. Young 1994.

⁵ Zum Konflikt um das Berliner Denkmal-Projekt vgl. Kirsch 2003, Leggewie/Meyer 2005.

⁶ Diner 1988.

⁷ Fenz 2002.

Die Wiederkehr des Interesses an Denkmälern in der öffentlichen Debatte wie auch in der zeitgenössischen Kunst ist ein Phänomen der 1980er Jahre. Noch wenige Jahre zuvor wurde das „Ende der Denkmäler“ proklamiert, sie galten als anachronistisch, von der Obrigkeit gesetzt, als Instrumente politischer Propaganda, vollends diskreditiert durch die monumentale Denkmalflut des Nationalsozialismus.⁸ Ihre „soziale Energie“⁹ erschien erloschen, ihre Gegenwartsrelevanz nur noch marginal bzw. beschränkt auf partikuläre Gruppen-Traditionen und deren Rituale (Gedenkfeiern, Kranzniederlegungen). Insgesamt schien Denkmälern nur noch ein historischer Wert zuzukommen.

Dieser Befund korrespondiert mit einem generell geringen Stellenwert des Blicks in die Vergangenheit in den Gesellschaften der Moderne, geprägt durch Fortschritts-optimismus und Zukunftsgewissheit. Mit der „Erschöpfung der utopischen Energien“¹⁰ sollte sich hingegen in den 1980er Jahren Gedächtnis als neue Pathosformel des ausgehenden 20. Jahrhunderts herauskristallisieren. Die Amnesie einer zukunftsorientierten Moderne wurde von einem neuen Historismus, einer „Vergangenheitsbesessenheit“¹¹ abgelöst, die nun – unter postmodernem Vorzeichen – neuerlich die Dimension der Geschichte in den Fokus des gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Interesses rückte.

Die rasche Karriere von „Gedächtnis“ als neuem Leitbegriff in den Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften gibt Einblick in das Faszinosum dieser Perspektive. In dieser Phase werden die wissenschaftlichen Schlüsseltexte veröffentlicht, die die Relevanz von Vergangenheit für die „imagined community“ (Benedict Anderson) der

Nation¹² betonen. Wenn Eric Hobsbawm die Praxis des „Erfindens von Traditionen“ („invention of tradition“) nicht als Antithese zur Moderne, sondern als genuin modernes Phänomen darstellt, aus dem die jungen Nationalstaaten des 19. Jahrhunderts ihre Legitimation bezogen,¹³ wenn Pierre Nora mit seinem bahnbrechenden Projekt der „Lieux de mémoire“ Frankreichs¹⁴ eine neue Form der Nationalgeschichte „vermittels der Analyse alles dessen, was die Eigentümlichkeiten eines Landes ausmacht“, vorlegt¹⁵, dann geschieht das auf der Basis eines neuen Verständnisses von Gedächtnis als Ausdruck der kollektiven Identität einer Gesellschaft.

Das Bild der Vergangenheit ist dynamisch: Bestimmte historische Ereignisse und Personen werden zu Bezugspunkten „unserer“ Geschichte, während andere dem Vergessen anheimfallen.

Denkmäler, Rituale und Jahrestage, ja sogar Bauwerke, Museen und Sportereignisse (wie die „Tour de France“) etc. werden nun als Inventar des Symbolhaushalts einer Nation betrachtet und analysiert.¹⁶

Die für unsere Frage entscheidende Fokussierung von Gedächtnis auf die Verschränkung von kultureller Formung, gesellschaftlicher Funktion und moralischer Dimension hat Jan Assmann in seinem 1988 publizierten Aufsatz „Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität“ vorgenommen. Der von Aleida und Jan Assmann geprägte Begriff des „kulturellen Gedächtnisses“ erklärt haltbare kulturelle Formung, Institutionalisierung und

⁸ Vgl. Adam 1993, S. 10; Steiner 1989.

⁹ Zum Konzept der „Zirkulation sozialer Energie“ vgl. Greenblatt 2000.

¹⁰ Habermas 1985.

¹¹ Hyussen 1994, S. 11.

¹² Vgl. Anderson 1988.

¹³ Vgl. Hobsbawm 1984; Hobsbawm 1998.

¹⁴ Nora 1984–1992.

¹⁵ Nora 1990, S. 10.

¹⁶ Vgl. Uhl 2010.

Ritualisierung („Pflege“) als Voraussetzung für die Weitergabe von Wissensbeständen über die Generationenfolge hinweg. Erinnerungskultur ist somit ein soziales Phänomen, das einem permanenten Transformationsprozess unterliegt. Konfliktpotenziale sind dabei inhärent, denn in der Definition des kulturellen Symbolhaushalts wird zugleich das Werte- und Normensystem einer Gesellschaft verhandelt. Assmann bezieht sich explizit auf Maurice Halbwachs, wenn er postuliert, dass Gedächtnis immer aus einem „gegenwärtigen Bezugsrahmen“ rekonstruiert und in Prozesse der aktuellen Identitätsstiftung einbezogen wird. Das Bild der Vergangenheit ist dynamisch: Bestimmte historische Ereignisse und Personen werden zu Bezugspunkten „unserer“ Geschichte, während andere dem Vergessen anheimfallen. „In ihrer kulturellen Überlieferung wird eine Gesellschaft sichtbar: für sich und für andere. Welche Vergangenheit sie darin sichtbar werden und in der Wertperspektive ihrer identifikatorischen Aneignung hervortreten lässt, sagt etwas aus über das, was sie ist und worauf sie hinauswill“, resümiert Jan Assmann.¹⁷ Ein ähnliches Postulat stellt Andreas Huyssen seinen Überlegungen zur Renaissance des Denkmals in der Postmoderne voran: „Die Art und Weise, wie wir erinnern, bestimmt uns in der Gegenwart, (...) (wir) brauchen die Vergangenheit zur Konstruktion und Verankerung unserer Identität und zur Ausbildung unserer Vorstellung von der Zukunft.“¹⁸

Denkmäler sind besonders aufschlussreiche Ausdrucksformen des kulturellen Gedächtnisses, denn sie geben wie kein anderes Medium Einblick in die gesellschaftlichen bzw. geschichtspolitischen Machtverhältnisse, die ihrer Errichtung zugrunde liegen.

Vor dem Hintergrund des Zusammenhangs von Gedächtnis und Gesellschaft kommt die Kategorie des Denkmals erneut ins Spiel: Als Repräsentationsform des kulturellen Gedächtnisses – um auf die Terminologie von Aleida und Jan Assmann zurückzugreifen – gibt sie Auskunft über die jeweiligen historischen Bezugspunkte eines Kollektivs. Reinhart Koselleck bezeichnete bereits 1979 in einem wegweisenden Aufsatz Denkmäler als „Identitätsstiftungen der Überlebenden“¹⁹, die „mehr über die Zeit ihrer Errichtung aus[sagen] als über die Vergangenheit, auf die sie sich beziehen“.²⁰ Denkmäler vermitteln somit Einblick in die Bestände des „heißen Gedächtnisses“²¹ und damit auf jenen gegenwärtigen „sozialen Bezugsrahmen“²² (Maurice Halbwachs), in dem jede Gesellschaft ihre Vergangenheit rekonstruiert.

Aus dieser Perspektive wird das neue gesellschaftliche, wissenschaftliche und künstlerische Interesse an der Kategorie des Denkmals verständlich: Mit diesen Erinnerungszeichen im öffentlichen Raum verbindet sich ein Handlungsfeld, das in paradigmatischer Form Gesellschaft, Politik und Ästhetik verschränkt. Denkmäler sind besonders aufschlussreiche Ausdrucksformen des kulturellen Gedächtnisses, denn sie geben wie kein anderes Medium Einblick in die gesellschaftlichen bzw. geschichtspolitischen Machtverhältnisse, die ihrer Errichtung zugrunde liegen.

¹⁷ Assmann 1988.

¹⁸ Huyssen 1994, S. 9.

¹⁹ Koselleck 1979.

²⁰ Spielmann 1989, S. 112.

²¹ Zur Unterscheidung von heißem und kaltem Gedächtnis vgl. Maier 2002.

²² Vgl. Halbwachs 1985.

Definiert man Gedächtnis als gesellschaftlich kommuniziertes Wissen über die Vergangenheit²³, so ist dieses Wissen nicht vorgegeben bzw. einheitlich, sondern wird in einem *contested space* generiert. Im Kommunikationsraum einer Gesellschaft, einer Nation zirkuliert eine Vielzahl von unterschiedlichen Narrationen über die Vergangenheit. Vor allem wenn es sich um umstrittene, traumatische Bezugseignisse der nationalen Geschichte handelt, verdichten sich diese „Verhandlungen“ um das Gedächtnis einer Gesellschaft zu kontroversen Debatten, nicht selten zu geschichtspolitischen „Skandalen“. In diesen Auseinandersetzungen – und das macht ihren Streitwert aus – geht es immer auch um eine verbindliche, normative Interpretation der *gemeinsamen* Vergangenheit.²⁴

Die Denkmallandschaft eines Ortes, einer Stadt gibt Einblick in die Machtressourcen, mit denen die unterschiedlichen Deutungen der Vergangenheit ausgestattet sind.

Denkmäler und andere Zeichensetzungen im öffentlichen Raum (wie z. B. Straßennamen) repräsentieren nun die soziale Ordnung dieses Wissens um die Vergangenheit, denn sie verknüpfen die Ebene der Diskurse mit den gesellschaftlichen Machtverhältnissen.²⁵ Sie sind immer auch Indikatoren für den Kampf und die Deutungsmacht: Die Denkmallandschaft eines Ortes, einer Stadt gibt Einblick in die Machtressourcen, mit denen die unterschiedlichen Deutungen der Vergangenheit ausgestattet sind. Welche Gruppierungen können ihre Sichtweise der Vergangenheit durchsetzen, als normativ und verbindlich erscheinen lassen? Wie drücken sich gegenläufige bzw. marginalisierte Positionen aus, welche Gruppen sind nicht repräsentiert?

Diese soziale Verweisfunktion macht auch den Streitwert von Denkmälern²⁶ aus: Durch die Errichtung eines Objekts im öffentlichem Raum, d. h. auf einem Grundstück, das sich nicht im Besitz einer Privatperson, sondern im öffentlichen Eigentum befindet, wird ein Denkmal zum Indikator für das Ausmaß an gesellschaftlicher bzw. politischer Unterstützung, die seine Proponenten erhalten haben. Eine Vielzahl von Bedeutungsschichten bestimmt seinen symbolischen Ort im sozialen Raum: Das Ausmaß an Verbindlichkeit jenes Geschichtsbildes, das mit einem Denkmal zum Ausdruck gebracht werden soll, und damit dessen Relevanz zeigt sich vor allem an den dafür aufgewendeten öffentlichen Ressourcen und, damit verbunden, dem künstlerischen Anspruch; den Trägergruppen – beteiligen sich öffentliche Stellen an dem Projekt (die Stadt, das Bundesland, der Staat), oder handelt es sich um die Initiative partikularer Gruppen (Parteien, Verbände) – und der Situierung prominent im urbanen Zentralraum oder an der (tatsächlichen oder symbolischen) Peripherie.²⁷

Denkmäler sind insofern Medien für „Hierarchie der Erinnerung“²⁸, sie geben Auskunft über Deutungshegemonien, aber auch über Marginalisierungen und „Schweigstellen“.

Die Geschichtsdeutungen und Sinnstiftungen, die sich mit einem Denkmal verbinden, lassen sich allerdings nicht mit seiner Errichtung festschreiben. Denkmäler sind in

²³ Assmann 1988, S. 9.

²⁴ Vgl. Marchart 2005.

²⁵ Zur Verknüpfung einer semantischer Analyse von nationalen Vorstellungen und der symbolischen Praxis von Denkmälerbewegungen vgl. Tacke 1995.

²⁶ Diesen Begriff hat Gabi Dolff-Bonekämper in Bezug auf Denkmäler entwickelt. Vgl. Dolff-Bonekämper 2010.

²⁷ Dies zeigt sich beispielsweise an der Debatte um Alfred Hrdlickas „Mahnmal gegen Krieg und Faschismus“ am Wiener Albertinaplatz, die (zumindest vordergründig) im Wesentlichen um die Frage des Standorts geführt wurde. Vgl. Jenni 1992.

²⁸ Nora 1990, S. 24.

komplexe Zuschreibungsprozesse eingebunden, deren Dynamik aus dem Spannungsverhältnis von synchronen Konkurrenz- bzw. Gegenerzählungen einerseits und andererseits aus den diachronen Verschiebungen von erinnerungskulturellen Kontexten bzw. ganz generell der Transformation von Denkmustern über die Vergangenheit resultiert. Insofern sind Denkmäler nicht als singuläre Objekte aufzufassen, sondern als Knotenpunkte in einem vielschichtigen Gedächtnisraum.

In den 1980er Jahren bildet, wie erwähnt, das Zerbrechen der europäischen Nachkriegsmythen und die neue Bedeutung des Holocaust als Bezugspunkt eines „negativen Gedächtnisses“ den Hintergrund für Denkmalinitiativen ebenso wie für Denkmal-Kritik. Vielfach sind die Projekte dieser „neuen Erinnerungskultur“ auch eine Reaktion auf Denkmäler einer „falschen Trauer“²⁹, wie sie vor allem die Kriegerdenkmäler mit ihrer positiven Sinngebung des Kriegsdienstes in der deutschen Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg ausdrücken.³⁰ Das wohl bekannteste Beispiel der Distanzierung durch die Errichtung eines Gegendenkmals ist Alfred Hrdlickas „antifaschistisches Mahnmal“ am Hamburger Dammtordamm (1985/86) unmittelbar vor dem Kriegerdenkmal des Infanterie-Regiments 76, das 1936 errichtet worden war.³¹

Das neue Interesse am „Ehren und/oder Anstoßnehmen“ war in den „westlichen“ Ländern vornehmlich durch die Neuerrichtung von Denkmälern geprägt.

Vor allem aber ist es die weitgehende Absenz von Zeichen der Erinnerung an die bislang kaum gewürdigten Opfer des Nationalsozialismus – Jüdinnen und Juden, Roma und Sinti, Zeugen Jehovas, Behinderte, Homosexuelle, sogenannte „Asoziale“ –, die nun zum Motor von Denkmalinitiativen aus der Zivilgesellschaft wird, nicht selten werden diese Projekte von öffentlichen Stellen aufgegriffen. Der Entstehungsprozess des Berliner Holocaust-Denkmal von einer Privatinitiative zum ersten gesamtstaatlichen Denkmal der Bundesrepublik Deutschland ist dafür symptomatisch.³²

Das neue Interesse am „Ehren und/oder Anstoßnehmen“ war in den „westlichen“ Ländern vornehmlich durch die Neuerrichtung von Denkmälern geprägt. In Osteuropa sollte nach 1989 das Ende der kommunistischen Diktaturen im Sturz und in der Entfernung der Symbole der überwundenen Macht zum Ausdruck gebracht werden. Denkmalsturz ist charakteristisch für politische Systembrüche³³, der Sturm auf die Symbole der Machthaber im öffentlichen Raum wird – insbesondere auch durch die mediale Vermittlung – zum Katalysator und zum öffentlichen Signal für das Zusammenbrechen von Machtstrukturen. Nach der revolutionären Phase folgten Verhandlungen auf kommunaler, regionaler oder staatlicher Ebene um den Verbleib, eine partielle Veränderung (etwa das Entfernen des roten Sterns auf Partisanendenkmälern) oder den Abriss (zum Teil unter Transferierung der Statuen in Denkmalparks) von Denkmälern, die Aufschluss über die Prozesse der Inklusion und Exklusion von historischen Bezugspunkten in den gesellschaftlichen Transformationsprozessen geben.³⁴

²⁹ Vgl. Dahmer 1984.

³⁰ Vgl. Uhl 2004, Gärtner/Rosenberger 1991.

³¹ Vgl. Schubert 1989.

³² Leggewie/Meyer 2005.

³³ Vgl. Speitkamp 1997.

³⁴ Vgl. exemplarisch Hofmann 2010; Sapper/Weichsel 2008. Dies zeigt sich vor allem im Umgang mit den Zeichensetzungen aus der DDR-Zeit im öffentlichen Raum in Berlin nach 1989. Vgl. Jordan 2006; Till 2005; Huyssen 2003.

Denkmalstürze sind symptomatisch für krisenhafte, revolutionäre Phasen, in denen politischer und symbolischer Machtsturz korrelieren. Für Transformationen einer *longue durée* sind jedoch subtile, kaum aufmerksamkeitserregende Veränderungsprozesse charakteristisch: Prozesse des Verblässens der erinnerungspolitischen Aufladung, des Veraltens der ästhetischen Formensprache, des Verlusts an sozialer Energie, die zur Errichtung eines Denkmals geführt hat. Es sind eher diese langfristigen, diskreten Prozesse, die Denkmäler – nicht selten ungeachtet ihrer Monumentalität oder ihres prominenten Standortes – in die „Unsichtbarkeit“, an die Peripherie der gesellschaftlichen Erinnerungskultur rücken. Aber auch dabei werden sie zu aussagekräftigen Zeichen des Gedächtnisses – als Indikatoren für das Erkalten einer Gedächtnisformation, für den Übergang von Gedächtnisorten aus der lebendigen gesellschaftlichen Erinnerung in das Archiv, das „Speichergedächtnis“ (Aleida Assmann).³⁵ Die „Unsichtbarkeit“ der Denkmäler des 19. Jahrhunderts, in ihrer Entstehungszeit Ausdruck der Obsession des modernen Nationalstaates für die Legitimierung aus der Geschichte, ist ein Beispiel dafür. Ihre Bedeutungen sind heute vielfach nicht mehr lesbar – die Denkmäler der Wiener Ringstraße sind ein gutes Beispiel dafür: Trotz ihrer Präsenz im städtischen Zentralraum sind ihre Bedeutungskontexte und Intentionen dem kulturellen Vergessen anheimgefallen. Die geschichtspolitischen Konkurrenzverhältnisse zwischen den unterschiedlichen Ausprägungen und Spielarten von Liberalismus, Deutschnationalismus und Habsburg-Patriotismus, die diesen Denkmalpark der politischen und gesellschaftlichen Eliten Wiens seit Mitte des 19. Jahrhundert geprägt haben, lassen sich nur noch mithilfe wissenschaftlicher Literatur dechiffrieren.³⁶

³⁵ Zur Unterscheidung zwischen Funktions- und Speichergedächtnis vgl. Assmann 1999, S. 134ff.

³⁶ Kristan 1998.

Zu den Ringstraßen-Denkmalern, die nachhaltig in unsere Gegenwart hineinragen, noch Teil der „heißen“ Geschichte“ und in ihren Bedeutungskontexten an den Gegenwartshorizont anschließbar sind, zählt das 1926 errichtete Denkmal für Karl Lueger, das immer wieder für Kritik und Kontroversen sorgt: Das ehrende Angedenken gilt ja nicht nur dem erfolgreichen Kommunalpolitiker, sondern inkludiert naturgemäß auch den populistischen Antisemiten. Die Initiative zur Neugestaltung des Denkmals ging von Studierenden und Lehrenden der Universität für angewandte Kunst aus und gibt beispielhaft Einblick in das politische, kulturelle und ästhetische Selbstverständnis der „generation of memory“, die diese neue Erinnerungskultur trägt.

Das ehrende Angedenken gilt ja nicht nur dem erfolgreichen Kommunalpolitiker, sondern inkludiert naturgemäß auch den populistischen Antisemiten.

Die Kritik an der Nonchalance, mit der einem „legendären“ Bürgermeister seine Vorreiterrolle in der Funktionalisierung von Antisemitismus für politische Zwecke³⁷ nachgesehen wird, verbindet sich mit der Sensibilität für jene Symbole, die „unsere“ Identität, unsere Geschichte zum Ausdruck bringen sollen. Dieses Engagement ist insofern auch von einem „need for identity“ getragen – die Identifizierung gilt allerdings einer Stadt, die aus der Geschichte gelernt hat und deren Haltung gegen Rassismus, Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit auch in ihrer Symbolpolitik zum Ausdruck kommen sollte.

Das Projekt agiert aber nicht nur im Feld von Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, sondern auch im Feld der Kunst und ermöglicht auch hier Einblick in den *state of the art* avancierter Projekte im öffentlichen Raum. Die

Ausschreibung spricht dezidiert nicht von einer Neugestaltung, sondern von einer „Umgestaltung des Lueger-Denkmal in ein Mahnmal gegen Antisemitismus und Rassismus in Österreich“. ³⁸ Es geht somit nicht darum, der Pathosformel des Denkmalkults des 19. Jahrhunderts (in deren Tradition das Lueger-Denkmal steht) nun die Pathosformel des Denkmalsturzes oder des Gegen-denkmals entgegenzusetzen. Das Ergebnis des Wettbewerbs zeigt vielmehr den bewussten Verzicht auf plakative Gesten: Der Entwurf von Klemens Wihlidal sieht vor, die Statue und einen Teil des Sockels um 3,5 Grad nach rechts zu neigen. Der Entwurf, so die Begründung der Jury, drücke die „Unsicherheit der Stadt Wien im Umgang mit Karl Lueger“ und den „problematischen Umgang der Stadt Wien mit ihrer antisemitischen Vergangenheit“ aus. ³⁹

Der Abschied von den „großen Erzählungen“, die Pluralisierung von Narrativen hat auch die klaren Dichotomien im Sinn von „Ehren und/oder Anstoßnehmen“ unterminiert.

Der Entwurf operiert mit den Mitteln einer dezenten, unaufgeregten und zugleich grundsätzlichen Intervention, die ausdrückt, dass etwas an diesem Denkmal nicht „stimmt“, dass ein Geschichtssymbol aus dem Lot geraten ist. Nicht Korrektur, Überschreiben, Kontrastieren durch Gegen-Erzählungen ist hier intendiert, sondern die Reflexion darüber, wie mit den problematischen Überresten vergangener Erinnerungskulturen umgegangen werden soll.

Damit wird dieses Projekt – ungeachtet seiner Realisierung – zu einem Zeichen für jene reflexive Haltung, die gegenwärtig zunehmend zu beobachten ist: Der Abschied von den „großen Erzählungen“, die Pluralisierung von Narrativen hat auch die klaren Dichotomien im Sinn von „Ehren und/oder Anstoßnehmen“ unterminiert. Im postmodernen Denken steht das Konzept „Geschichte“ insgesamt auf einem unsicheren Boden, bisherige Gewissheiten wurden durch die Erkenntnis der Kontingenz und Zeitgebundenheit auch des eigenen Blicks in die Vergangenheit infrage gestellt. ⁴⁰

Das Projekt Umgestaltung des Lueger-Denkmal zeigt, dass auch auf dem Boden einer „unsicheren Geschichte“ ⁴¹ geschichtspolitische Interventionen möglich und notwendig sind, vielmehr: Vor dem Hintergrund der verlorenen Gewissheiten geht es erneut darum, Gedächtnis als politisches Projekt zu re-definieren. Womöglich sind es gerade ästhetische Konzepte, die darauf adäquat zu reagieren vermögen.//

³⁷ Vgl. zuletzt: Boyer 2010, v. a. S. 123–177.

³⁸ Ausschreibung zur Umgestaltung des Lueger-Denkmal in ein Mahnmal gegen Antisemitismus und Rassismus in Österreich. <http://luegerplatz.com/ausschreibung.html>

³⁹ Zit. n. Lueger-Denkmal soll gekippt werden. Gewinner der Ausschreibung zur Umgestaltung des Lueger-Denkmal in Mahnmal gegen Antisemitismus und Rassismus schlägt vor, es in dauerhafte Schiefelage zu versetzen. http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20100512_OTSO126/lueger-denkmal-soll-gekippt-werden

⁴⁰ Vgl. exemplarisch: Conrad/Kessel 1994; Conrad/Kessel 1998.

⁴¹ Vgl. Goertz 2001.

Heidemarie Uhl

OUT OF TRUE. MONUMENTS AND REFLECTIVE MEMORIAL CULTURE.

“Posterity is always unpredictable.”

Felix Salten: Lueger-Denkmal.

In: Neue Freie Presse, morning paper, 19 September 1926

Robert Musil’s well-known dictum that nothing is so invisible as monuments¹ needs to be qualified. Since the 1980s monuments have been attracting renewed attention, there has been a new sensitization for the identity-generating intention inherent in these objects in public space. Monuments have become socially visible in new forms because they are obviously no longer in harmony with the memorial needs of a new generation. The disintegration of the post-war myths and the development of Holocaust memory as a central point of reference in a new memorial culture showed the existing landscape of monuments in a new light. Looked at from the close of the twentieth century, “honouring or being annoyed”², the criticism of empty spaces, and the lack of any signs of remembrance for the victims of the Shoah on the one hand, and the problematic statements made by existing monuments (especially war memorials) on the other, were the essential stimulus for the memorial initiatives of the “generation of memory”.³

In the meantime the markers of a new memorial culture for the victims of the Holocaust have conquered central spaces in European cities (and further afield).⁴ These

projects were among the most important tasks of urban cultural politics, and their location and design were central issues of political controversies and media conflicts that lasted for months and sometimes years.⁵ More than anything, the question of appropriate remembrance of “Auschwitz as a rupture in civilization”⁶, the negative crux of modernity, became a challenge for art.⁷ The resurgence of interest in monuments in public discourse as well as in contemporary art is a phenomenon of the 1980s. Only a few years previously the “end of monuments” had been proclaimed. They were regarded as anachronistic, put in place by the authorities, as instruments of political propaganda, and as completely discredited by the enormous flood of monuments during National Socialism.⁸ Their “social energy”⁹ appeared to be exhausted, their contemporary relevance only marginal or restricted to particular group traditions and their rituals (memorial ceremonies, wreath laying). Altogether it seemed that monuments could only be credited with historical value.

¹ Musil 2004, 63.

² Mai/Schmirber 1989, 7.

³ Mai/Schmirber 1989, 7.

⁴ See Young 1994.

⁵ On the conflict about the Berlin Memorial cf. Kirsch 2003, Leggewie/Meyer 2005.

⁶ Diner 1988.

⁷ Fenz 2002.

⁸ Cf. Adam 1993, 10; Steiner 1989.

⁹ On the concept of the “circulation of social energy” see Greenblatt 2000.

These findings corresponded to the generally low esteem that looking to the past had in modern society which was characterized by progress-led optimism and certainty in the future. However, with the “exhaustion of utopian energies”¹⁰ in the 1980s, memory was to crystallize out as the new pathos formula for the waning twentieth century. The amnesia of a future-oriented modernity was replaced by a new historicism, an “obsession with the past”,¹¹ which once again shifted the focus of social and scientific interest onto the dimension of history, though now under the sign of postmodernity.

The meteoric career of “memory” as a new lead concept in the humanities and social and cultural sciences lends insight into the fascination of this perspective. In this phase key academic texts were published that emphasised the relevance of the past for the “imagined community” (Benedict Anderson) of the nation.¹² If Eric Hobsbawm depicts the practice of the “invention of tradition” as a genuinely modern phenomenon from which the young nation states of the nineteenth century derived their legitimacy and not as the antithesis of modernity,¹³ and if Pierre Nora, with his pioneering project of France’s “*Lieux de mémoire*”,¹⁴ presents his new form of national history “by means of analysing everything that is characteristic for a country”,¹⁵ then all this is taking place on the basis of a new understanding of memory as the expression of the collective identity of a society. Monuments, rituals, and anniversaries, even buildings, museums, and sporting events (such as the Tour de France) etc. are regarded and analysed as items in the inventory of the nation’s symbolic household.¹⁶

For the purposes of the question we are posing, Jan Assmann undertook the decisive focusing of memory on the entanglement of cultural formation, social function, and moral dimension in his 1988 essay “*Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität [Collective Memory and Cultural Identity]*”. The term “cultural memory”, in-

roduced by Aleida and Jan Assmann, describes the persistence of cultural formations, institutionalization, and ritualization (“maintenance”) as being a precondition for handing down bodies of knowledge from generation to generation. Consequently memorial culture is a social phenomenon which is subject to a continuous process of transformation. Potential for conflict is inherent here since the definition of the symbolic household of culture is simultaneously dealt with as being the value and normative system of a society. Assmann is making explicit reference to Maurice Halbwachs when he postulates that memory is always reconstructed from a “frame of reference in the present” and involved in processes of constructing current identity. The image of the past is dynamic: specific historical events and people become points of reference for “our” history while others vanish into forgetfulness. “A society becomes visible in its cultural tradition for itself and for others. Which past it becomes visible in, and the value perspective it allows to emerge from its identity-generating appropriations, says something about what it is and what it is driving at,” summarizes Jan Assmann.¹⁷ Andreas Huyssen prefixes his consideration of the renaissance of monuments in postmodernity with a similar postulate, “The way in which we remember determines how we are in the present (...) (we) need the past to construct and anchor our identity and to provide instruction for our conception of the future.”¹⁸

¹⁰ Habermas 1985.

¹¹ Huyssen 1994, 11.

¹² See Anderson 1988.

¹³ See Hobsbawm 1984; Hobsbawm 1998.

¹⁴ Nora 1984–1992.

¹⁵ Nora 1990, 10.

¹⁶ See Uhl 2010.

¹⁷ Assmann 1988.

¹⁸ Huyssen 1994, 9.

The category of the monument comes back into play against a background of the interplay of memory and society: as a form of representing cultural memory to use Aleida and Jan Assmann's terminology it provides information about the collective's prevailing historical points of reference. In a groundbreaking essay from 1979 Reinhart Koselleck called war memorials "identity formation for the survivors".¹⁹ They "say more about the time in which they were erected than about the past to which they refer".²⁰ Thus monuments provide insight into "hot memory" and therefore into the current "social frame of reference"²¹ (Maurice Halbwachs) by which every society reconstructs its past.

From this perspective the resurgent social, scientific, and artistic interest in monuments as a category becomes understandable: a field of action is connected with this symbol of memory in public space, one which intertwines society, politics, and aesthetics in a paradigmatic form. Monuments are a particularly instructive form of expressing cultural memory because, more than any other medium, they provide insight into the social or socio-political relationships of power underlying their construction.

If memory is defined a socially communicated knowledge about the past,²² this knowledge is neither predetermined nor homogenous, but generated within a *contested* space. A nation circulates a multitude of different narrations about the past within society's parameters of communication. This is especially true when they concern disputed, traumatic, referential events of national history. In that case the "negotiations" concerning society's memory coalesce into controversial debates and,

not infrequently, to historico-political "scandals". During these confrontations – and that is what the controversy is about – the issue is also always about a binding, normative interpretation of a *common* past.²³

Monuments and other markers in public space (e.g. street names) represent the social order of this knowledge of the past because they link levels of discourse with social relationships of power.²⁴ They are also always indicators for struggle and the power of interpretation: the monument landscape of a place, a city, gives insight into the resources of power with which the various interpretations of the past are equipped. Which groups are able to enforce their view of the past so as to make it appear normative and binding? How are contrary or marginalized positions expressed and which groups remain unrepresented?

These socially referential functions are also part of the "dispute value" of monuments:²⁵ By being a constructed object in public space – on a plot of land that is not in private ownership, but is public property – a monument becomes an indicator for the extent of the social or political support its proponents have received. A large number of layers of meaning determine its symbolic location in social space: the extent of its debt to the view of history that is intended to be expressed in a monument. Thus its relevance can most clearly be seen in the public resources utilized (including the associated artistic aspirations) and the groups responsible: did public authorities participate in the project – municipal, provincial, federal – or was it the initiative of specific groups such as parties or associations? Location is also crucial: is it located at a central urban site or at the periphery, in

¹⁹ Koselleck 1979.

²⁰ Spielmann 1989, 112.

²¹ See Halbwachs 1985.

²² Assmann 1988, 9.

²³ See Marchart 2005.

²⁴ On the links between a semantic analysis of national conceptions and the symbolic practices of the memorial movements see Tacke 1995.

²⁵ In relation to monuments this term was introduced by Gabi Dolff-Bonekämper. See Dolff-Bonekämper 2010.

both a literal and metaphorical sense?²⁶ In this way monuments mediate “hierarchies of memory”, they provide information about interpretive hegemonies, but also about marginalization and “places of silence”.

However the interpretations of history and the ascriptions of meaning that monuments bring together cannot be permanently inscribed when they are constructed. Monuments are integrated into complex processes of ascription which are the result of a dynamic derived from the relationships of tension which arise between synchronous competing or counter narrations on the one hand, and from diachronic shifts of contexts in memorial culture or the general transformation of patterns of thought about the past on the other. In this respect monuments cannot be understood as singular objects, but as junctions of a multiple-voice memorial space.

As mentioned above, the 1980s saw the breakdown of European post-war myths and the Holocaust acquiring a new meaning as a point of reference for a “negative memory” as the background for monument initiatives and, equally, monument critiques. In many respects these “new memorial culture” projects are a reaction to monuments evincing “false mourning”²⁸ most notably war memorials which gave a positive meaning to service in the German armed forces in the Second World War.²⁹ Perhaps the best known example of achieving distance by means of erecting a counter-monument is Alfred Hrdlicka’s “antifascist monument” sited at Hamburger Dammtordamm (1985/86) immediately in front of the war memorial to the 76th Infantry Regiment which was erected in 1936.³⁰

However, it is the widespread and general absence – to date – of markers to the memory of the victims of National Socialism – Jews, Roma and Sinti, Jehovah’s Witnesses, the disabled, homosexual, so-called “asocials” that now, more than anything else, becomes the motor of civil society monument initiatives with projects which

are often taken up by public authorities. The transformation of the Berlin Holocaust Memorial from a private memorial initiative to one to be undertaken by the Federal Republic of Germany as a whole is symptomatic here.³¹ In “Western” countries the renewed interest in “honouring or being annoyed” was principally marked by the building of new monuments. In Eastern Europe after 1989, the end of the communist dictatorships was expressed by toppling and removing the symbols of the power that had been overcome. Iconoclasm is characteristic for a fractured political system,³² storming the symbols of those in power in public space becomes – especially when broadcast by the media – a catalyst and a public signal of the collapse of power structures. In the post-revolutionary phase there were negotiations at communal, regional, or state level about the retention, partial modification (such as the removal of the red star from partisan memorials), or demolition (sometimes in the form of transferring the statues to a monument park) of monuments which provide information about the processes of inclusion and exclusion of historical points of reference during processes of social transformation.³³

Iconoclasm is symptomatic for critical, revolutionary phases in which there is a correlation of political and symbolic power. However, for long-term transformations

²⁶ This can be seen, e.g. in the debate over Alfred Hrdlicka’s “Mahmal gegen Krieg und Faschismus” located in Albertinaplatz in Vienna and carried out in the main – at least on the surface – on the question of siting. Cf. Jenni 1992.

²⁷ Nora 1990, 24.

²⁸ See Dahmer 1984.

²⁹ Cf. Uhl 2004, Gärtner/Rosenberger 1991.

³⁰ See Schubert 1989.

³¹ Leggewie/Meyer 2005.

³² See Speitkamp 1997.

³³ See e.g. Hofmann 2010; Sapper/Weichsel 2008. This can be seen most clearly in the way the physical symbols of the GDR in public spaces in Berlin after 1989 were dealt with. See: Jordan 2006; Till 2005; Huysen 2003.

of subtle, almost unnoticeable processes of change are characteristic: a slow fading of the political charge of memorialization, the formal language of aesthetic presentation becoming obsolete, loss of the social energy necessary for the building of monuments. It is because of the tendencies inherent in these long-term, discrete processes that monuments are pushed into “invisibility” on the periphery of social memorial culture, often despite their monumentality or prominent location. But they become meaningful symbols of memory in this case too – as indicators of the cooling of memorial information, of the transition of the sites of memory as they shift from active social remembering to the archive of “stored memory” (Aleida Assmann).³⁴ The “invisibility” of nineteenth century monuments which, when they were built, were the expression of the obsession of the modern nation state for being legitimated by history, is an example of this. Often their meaning is unreadable for us today – the monuments on the Vienna Ring are a good example: despite their presence at central locations within the urban space, the context and intention from which they drew their meaning has fallen prey to cultural forgetting. The historically and politically competitive relationship between the different forms of liberalism, German nationalism, and Habsburg patriotism which, since the mid-nineteenth century, have left their mark on this monument park of Viennese political and social elite, can now only be decoded with the help of expert academic literature.³⁵

The monument to Karl Lueger, erected in 1926, belongs among the category of Ring monuments that continue to intrude on our present. They are still part of “hot history” and, in their wider context, can still be regarded as connected to our contemporary horizon. The Lueger

monument has repeatedly provided fuel for criticism and controversy: the being remembered in honour not only applies to the success of the local politician, it naturally includes the populist anti-Semitic aspect too. The initiative to redesign the monument was started by the students and teaching staff of the University of Applied Arts in Vienna and offers an exemplary insight into the political, cultural, and aesthetic self-understanding of the “generation of memory” that underpins this new memorial culture. The criticism of the nonchalance with which a “legendary” Lord Mayor and his pioneering role in the functionalization of anti-Semitism for political ends³⁶ is still looked up to connects up with a sensitivity to symbols which are supposed to express “our” identity, our history. In this respect the engagement is also sustained by a “need for identity” – an identification which applies to a city that has learned from history and should, therefore, be capable of expressing its position against racism, anti-Semitism, and xenophobia in its political symbolism.

However, the project does not only operate in the areas of memorial culture and the politics of history, but also in the sphere of art. It thus enables insight into “state of the art” projects in public space. The competition does not talk of re-making but quite decisively about a “re-design of the Lueger statue into a monument against anti-Semitism and racism in Austria”.³⁷ Thus the intention is not to counteract the formulaic pathos of the nineteenth century (the Lueger monument is part of this tradition) with the formulaic pathos of iconoclasm or counter monument. In fact, the results of the competition show a conscious repudiation of simplistic gestures: Klemens Wihlidal’s design foresees that the statue and part of the pedestal be tilted out of true by 3.5 degrees. The design,

³⁴ On the difference between functional and stored memory see Assmann 1999, 134ff.

³⁵ Kristan 1998.

³⁶ See: Boyer 2010, esp. 123–177.

³⁷ Ausschreibung zur Umgestaltung des Lueger-Denkmal in ein Mahnmal gegen Antisemitismus und Rassismus in Österreich. <http://luegerplatz.com/ausschreibung.html>.

the jury stated, expresses the “the uncertainty of the City of Vienna in dealing with Karl Lueger” and the “problematic way the City of Vienna deals with its anti-Semitic past”.³⁸

The design operates by means of a discreet, calm, and simultaneously fundamental intervention that expresses what is not “upright” about this monument, that it is a historical symbol out of true. It is not correction, overwriting, or contrasting by mean of counter-narration that is intended here, but rather a reflection on how to deal with the problematic remnants of past memorial culture.

That means that this project – whether or not it is actually realized – becomes a sign of a reflexive stance that is becoming increasingly observable: by taking leave of “master narratives”, the pluralization of narratives has also undermined the clear dichotomy of “honouring or being annoyed”. In postmodern thought the concept of “history” as a whole stands on shaky ground and, with knowledge of contingency and being time bound, previous certainties, including one’s own view of the past, have been called into question.³⁹

The project of redesigning the Lueger monument shows that even on the basis of “uncertain history”⁴⁰ historico-political interventions are both possible and necessary and even more: against the background of lost certainties it has become necessary to redefine memory as a political project once again. And it is just possible that it is the aesthetic concepts that will be exactly the right reaction.//

³⁸ Quoted from Lueger-Denkmal soll gekippt werden. The winner of the competition to re-design the Lueger monument proposes to give it a permanent tilt. http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20100512_OTS0126/lueger-denkmal-soll-gekippt-werden

³⁹ See e.g.: Conrad/Kessel 1994; Conrad/Kessel 1998.

⁴⁰ See Goertz 2001.

LITERATUR / REFERENCES

Adam, Hubertus: „Denkmäler und ihre Funktionsweise“. In: Denkmal und Erinnerung. Spurensuche im 20. Jahrhundert. Anregungen für SchülerInnen- und Schülerprojekte, hg. vom Bundesministerium für Unterricht und Kunst, Abteilung für Politische Bildung, Wien 1993 (= Informationen zur Politischen Bildung. Sonderheft), 9–13.

Anderson, Benedict: Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines erfolgreichen Konzepts, Frankfurt am Main / New York 1988 [Imagined communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism, 1983].

Assmann, Aleida: Erinnerungsräume: Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses, München 1999.

Assmann, Jan: „Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität“. In: Kultur und Gedächtnis, hg. von Jan Assmann / Tonio Hölscher, Frankfurt am Main 1988, 9–19.

Boyer, John W.: Karl Lueger (1844–1910). Christlichsoziale Politik als Beruf. Eine Biographie, Wien/Köln/Weimar 2010.

Conrad, Christoph / Kessel, Martina: „Geschichte ohne Zentrum“. In: dies. (Hg.): Geschichte schreiben in der Postmoderne. Beiträge zur aktuellen Diskussion, Stuttgart 1994 (= Reclams Universal-Bibliothek 9318), 9–36.

Conrad, Christoph / Kessel, Martina: „Blickwechsel: Moderne, Kultur, Geschichte“. In: dies. (Hg.): Kultur und Geschichte. Neue Einblicke in eine alte Beziehung, Stuttgart 1994 (= Reclams Universal-Bibliothek 9638), 9–40.

Dahmer, Helmut: „Die Sinngebung des Sinnlosen. Pietät und Weihe fördern falsche Trauer“. In: Die Zeit, 26. Oktober 1984, 58.

Diner, Dan (Hg.): Zivilisationsbruch. Denken nach Auschwitz, Frankfurt am Main 1988.

Dolff-Bonekämper, Gabi: „Gegenwartswerte. Für eine Erneuerung von Alois Riegls Denkmalwerttheorie“. In: DENKmalWERTE. Beiträge zur Theorie und Aktualität der Denkmalpflege. Georg Mörsch zum 70. Geburtstag, hg. von Hans-Rudolf Meier / Ingrid Scheurmann, Berlin/München 2010, 27–40.

Fenz, Werner: „Denkmal, Mahnmal, Erinnerungszeichen. Positionen am Schnittpunkt künstlerischer und gesellschaftlicher Verantwortung“, 2002 <http://www.uni-graz.at/werner.fenz/texte/denkmalmaahnmal.html> (17. 3. 2011).

Gärtner, Reinhold / Rosenberger, Sieglinde: Kriegerdenkmäler. Vergangenheit in der Gegenwart, Innsbruck 1991.

Goertz, Hans-Jürgen: Unsichere Geschichte. Zur Theorie historischer Referentialität, Stuttgart 2001.

Greenblatt, Stephen: „Einleitung: Die Zirkulation sozialer Energie“. In: ders.: Verhandlungen mit Shakespeare: Innenansichten der englischen Renaissance. Frankfurt am Main 2000, 9–33 [Shakespearean Negotiations: The Circulation of Social Energy in Renaissance England, 1988]

Habermas, Jürgen: „Die Krise des Wohlfahrtsstaates und die Erschöpfung utopischer Energien“. In: ders.: Die Neue Unübersichtlichkeit, Frankfurt am Main 1985, 141–163

Halbwachs, Maurice: Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen, Frankfurt am Main 1985.

Hobsbawm, Eric: „Das Erfinden von Traditionen“. In: Kultur und Geschichte. Neue Einblicke in eine alte Beziehung, hg. von Sebastian Conrad/Martina Kessel, Stuttgart 1998, 97–118.

Hobsbawm, Eric: „Introduction. Inventing Traditions“. In: The Invention of Tradition, hg. von Eric Hobsbawm / Terence Ranger, Cambridge 1984, 1–14.

Hofmann, Birgit u. a. (Hg.): Diktaturüberwindung in Europa: Neue nationale und transnationale Perspektiven, Heidelberg 2010.

Huyssen, Andreas: „Denkmal und Erinnerung im Zeitalter der Postmoderne“. In: Mahnmale des Holocaust. Motive, Rituale und Stätten des Gedenkens, hg. von James E. Young, München 1994, 9–17.

Huyssen, Andreas: „After the War: Berlin as Palimpsest“. In: ders.: Present Pasts. Urban Palimpsests and the Politics of Memory, Stanford 2003, 72–84.

Jenni, Ulrike (Hg.): Alfred Hrdlicka. Mahnmal gegen Krieg und Faschismus. Band 2: Dokumentation (Das Mahnmal im Spiegel der Presse), Wien 1992.

Jordan, Jennifer: Structures of Memory: Understanding Urban Change in Berlin and Beyond, Stanford 2006.

Kirsch, Jan Holger: Nationaler Mythos oder historische Trauer? Der Streit um ein zentrales „Holocaust-Mahnmal“ für die Berliner Republik, Köln u. a. 2003.

Koselleck, Reinhard: „Kriegerdenkmale als Identitätsstiftungen der Überlebenden“. In: Identität, hg. von Odo Marquard / Karlheinz Stierle, München 1979, 255–276.

Kristan, Markus: „Denkmäler der Gründerzeit in Wien“. In: Steinernes Bewußtsein I. Die öffentliche Repräsentation staatlicher und nationaler Identität Österreichs in seinen Denkmälern, hg. von Stefan Riesenfellner, Wien/Köln/Weimar 1998 (= Grenzenloses Österreich), 412–455.

Leggewie, Claus / Meyer, Erik: „Ein Ort, an den man gerne geht“. Das Holocaust-Mahnmal und die deutsche Geschichtspolitik nach 1989, München 2005.

Mai, Ekkehard / Schmirber, Gisela: „Mo(nu)ment mal: Denkmal?“ In: Denkmal – Zeichen – Monument. Skulptur und öffentlicher Raum heute, hg. v. Ekkehard Mai / Gisela Schmirber, München 1989, 7–12.

Maier, Charles S.: „Heißes und kaltes Gedächtnis“. In: Transit 22 (2002), 153–165.

Marchart, Oliver: „Das historisch-politische Gedächtnis. Für eine politische Theorie kollektiver Erinnerung“. In: Transformationen gesellschaftlicher Erinnerung. Studien zur „Gedächtnisgeschichte“ der Zweiten Republik, hg. von Christian Gerbel u. a., Wien 2005, 21–49.

Musil, Robert: Denkmale. In: ders.: Nachlass zu Lebzeiten, Reinbek bei Hamburg 2004, 62–66.

Nora, Pierre (Hg.): Les Lieux de Mémoire, 3 Bde., Paris 1984–1992.

Nora, Pierre: Zwischen Geschichte und Gedächtnis, Berlin 1990.

Salten, Felix: „Lueger-Denkmal“. In: Neue Freie Presse, Morgenblatt, 19.9.1926, <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?apm=0&aid=nfp&datum=19260919&seite=1&zoom=2>, zit.n. http://www.viennatouristguide.at/Ring/Denkmal_Bild/z_lueger.htm.

Sapper, Manfred / Weichsel, Volker (Hg.): Geschichtspolitik und Gegen-erinnerung. Krieg, Gewalt und Trauma im Osten Europas, Berlin 2008 (= Osteuropa 58/2008/6).

Schubert, Dietrich: „Alfred Hrdlickas antifaschistisches Mahnmal in Hamburg, oder: die Verantwortung der Kunst“. In: Mai/Schmirber 1989, 134–143.

Speitkamp, Winfried (Hg.): Denkmalsturz. Zur Konfliktgeschichte politischer Symbolik, Göttingen 1997.

Spielmann, Jochen: „Stein des Anstoßes oder Schlußstein der Auseinandersetzung? Bemerkungen zum Prozeß der Entstehung von Denkmälern und zu aktuellen Tendenzen“. In: Mai/Schmirber 1989, 110–114.

Steiner, Peter: „Absage an die Monumentalität nach 1945“. In: Mai/Schmirber 1989, 33f.

Tacke, Charlotte: Denkmal im sozialen Raum. Nationale Symbole in Deutschland und Frankreich im 19. Jahrhundert, Göttingen 1995 (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 108).

Till, Karen E.: The New Berlin. Memory, Politics, Place, Minneapolis 2005.

Young, James E. (Hg.): Mahnmale des Holocaust. Motive, Rituale und Stätten des Gedenkens, München 1994.

Uhl, Heidemarie: „Kriegerdenkmäler“. In: Memoria Austriae I. Menschen – Mythen – Zeiten, hg. von Emil Brix / Ernst Bruckmüller / Hannes Stekl, Wien 2004, 545–559.

Uhl, Heidemarie: „Warum Gesellschaften sich erinnern“. In: Erinnerungskulturen, hg. vom Forum Politische Bildung, Innsbruck u. a. 2010 (= Informationen zur politischen Bildung. 32), 5–14.

http://www.politischebildung.com/pdfs/32_uhl.pdf

Winter, Jay: „Die Generation der Erinnerung. Reflexionen über den ‚Memory-Boom‘ in der zeithistorischen Forschung“. In: Werkstatt Geschichte 30 (2001), 5–16 [“The Generation of Memory: Reflections on the Memory Boom in Contemporary Historical Studies“]. In: Bulletin of the German Historical Institute 27, 2000, 69–92].

Heidemarie Uhl, PD Mag. Dr., geb. 1956, Historikerin an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften/Institut für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte (www.oeww.ac.at/ikt). Lehraufträge an den Universitäten Wien und Graz.

Heidemarie Uhl, PD Mag. Dr., born 1956, historian at the Austrian Academy of Sciences / Institute for Culture Studies and History of Theatre (www.oeww.ac.at/ikt). Lectureships at the University of Vienna and the University of Graz.

Simultane Pluralität

Südosttangente (Nanna Neudeck, Titusz Tarnai)

§1 Jede bauliche Manifestation (Umsetzung, Realisation) im Anschluss an einen Entwurfsprozess beinhaltet das Ausschließen von alternativen Zukünften.

§2 Der hier eingereichte Entwurf zur Umgestaltung des Denkmals in ein Mahnmal gegen Antisemitismus und Rassismus bezieht eine heutige Gegenposition zu der marginalisierenden, selbstgerechten Eindimensionalität in Luegers Denken. Dr. Lueger ist aus heutiger Perspektive als eine Person zu verstehen, die die Erosion einer pluralistischen Gesellschaft herbeigeführt hat, die ihre Vitalität

aus den Differenzen und der Bandbreite der vorhandenen Positionen der an dieser Gesellschaft Beteiligten bezieht.

§3 Der Entwurf setzt an, die Idee des Ausschlusses umzukehren, indem er der Sicherung eines möglichst hohen Spektrums an Positionen vorderste Priorität einräumt. Die Stadt ist ein ideologisches Ökosystem. Dieses soll weder durch eine gestraffte, kompetitive Monokultur ersetzt werden, noch in einen Ideenzoo verwandelt werden. Daher muss ein Paradigmenwechsel in der Methodik der Entscheidungsfindung erprobt werden. Dabei wird der konvergente Konsens, der eine singuläre Lösung als gemeinsame Basis präsentiert, durch eine simultane Pluralität ersetzt. Eine Überlagerung von Positionen ergibt sich aus dem Anspruch, ein Beziehungssystem von Standpunkten durch eine produktive Redundanz zu schaffen, in der das Spektrum der Einzelbeiträge möglichst breit gefächert ist und die einzelnen Positionen erkennbare Elemente bleiben.





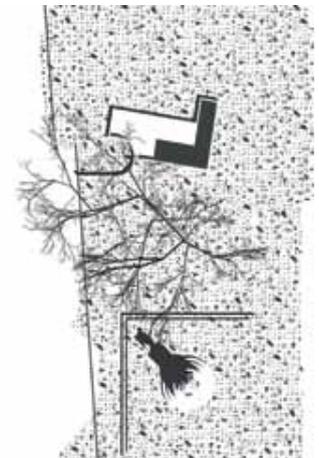
§4 Das Monument auf dem Lueger-Platz soll insofern erweitert werden, als dass diesem die Realisation ALLER eingereichten Projekte – in verkleinertem Maßstab – gegenübergestellt wird. Sowie Gesellschaft ihre Vitalität aus der Vielfalt an Positionen schöpft, so definiert sich auch ein gesellschaftspolitisch und künstlerisch relevanter Diskurs über Pluralität. Der konsequenteste Weg, Mechanismen, die zu autoritären Systemen führen, auszuschließen, ist es, alle Möglichkeiten zuzulassen. Das bestehende Monument manifestiert implizit das Heroische. Lueger wird auf eine (mehr oder minder) benevolente urbane Vaterfigur reduziert. In der Aufbearbeitung des Denkmals wird das Heroische durch die Gegenüberstellung einer Flut von alternativen STANDPUNKTEN relativiert. Die Gestalt des Platzes wird durch einen wesentlichen Faktor

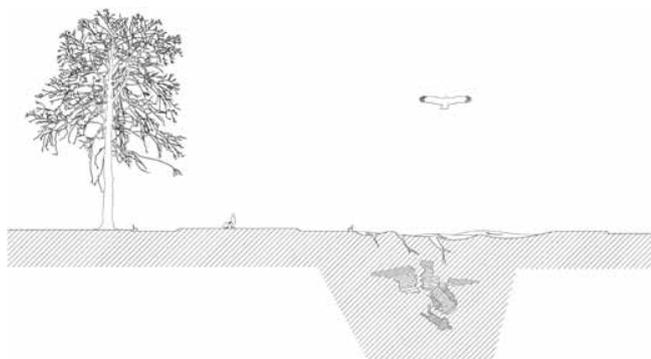
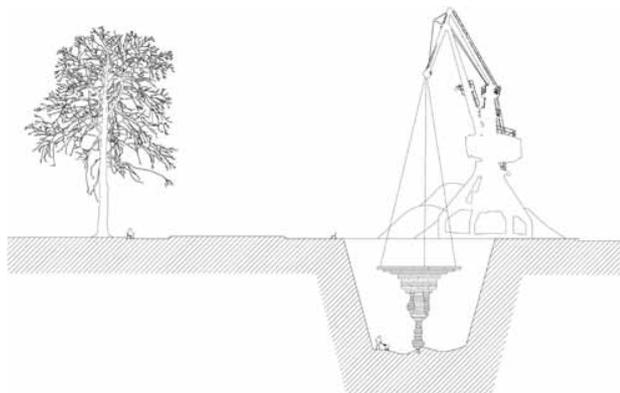
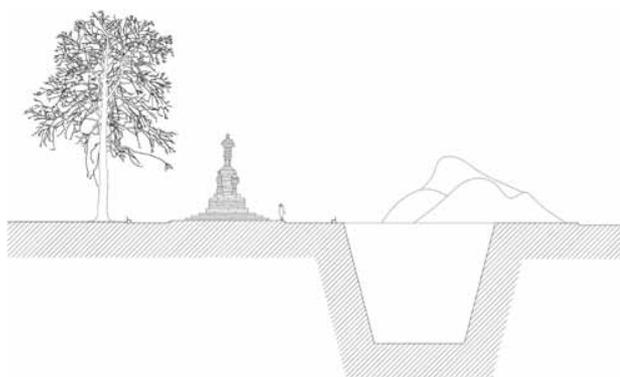
geprägt: die Anzahl der Positionen, gleichgestellt mit dem Grad des politischen Engagements einer politisch-räumlich planungsaktiven Bevölkerung.

§5 Der Offenheit wird ein Denkmal gesetzt, und der Gedanke der öffentlichen, unrestrictiven Ausschreibung dieses Wettbewerbes konsequent fortgeführt. Die historische Aufarbeitung der Figur des Dr. Karl Lueger ist als kollektiver, vielschichtiger Ansatz zu verstehen, das Mahnmal als kollektives Zeichen für eine Zukunft ohne ausschließende Praktiken (Sexismus, Rassismus und Antisemitismus sind z. B. gegenwärtig relevante Symptome).

§6 Die Präsentation eines Interventionskataloges darf nicht getrennt vom Ort geschehen. In diesem Sinne ist auch die Platzgestaltung zu verstehen. Dieser soll der Öff-

fentlichkeit insofern zugänglich gemacht werden, als dass er dazu aufruft, benützt und bespielt zu werden. Hierfür werden diverse äußere Abgrenzungen aufgebrochen und die jetzt versperrten Grünflächen zugänglich gemacht. Die verschiedenen Modelle, Sockelelemente und Anbringungsmechanismen sind nicht repräsentative Modelle einer monumentalen Verzierung, sondern benutzbare Architektur und somit aktiv in das soziale Leben miteingebunden. Es soll ein Umfeld der gelebten Aufarbeitung und des aktiven Diskurses entstehen – ein Ort, an dem Kinder spielen und Menschen zusammenkommen.





Heimaterde

zweintopf / Eva Pichler, Gerhard Pichler

Um der bedenklichen Realität, dass bis heute aufhetzerischer Antisemitismus auf dem hohen Sockel und am ehrwürdigen Straßenschild Platz einnehmen darf, gerecht zu werden, ist eine prozesshafte Kette an „entwöhnenden Interventionen“ nötig. Zu ihrem Ende gelangt, wird an diesem Ort kein wie auch immer gestaltetes Denkmal mehr Berechtigung finden. Vielmehr entsteht eine klaffende Wunde, die über Jahre hinweg durch nichts zu kaschieren ist. Eine generelle Abstrahierung der Statue bedeutet die erste Stufe dieser Entwöhnung. Durch Verschalung des Monuments mit einfachen Holzplanken, die die wertvolle Bronze ersetzen, wird die „Personifizierung“ des Bösen in Gestalt des populistischen Bürgermeisters Karl Lueger zugunsten einer viel absoluteren Schuld aufgegeben, die jeden Einzelnen betrifft. Zugleich kündigt dieser



Kaschierungsversuch eine vermeintliche Habhaftwerdung, ein Dichtmachen und Wegsperrn antisemitischen Gedankenguts an. Eine Geste, die im folgenden Akt noch verstärkt wird, wenn auf dem gegenüberliegenden Wiesenstück ein Loch ausgehoben und das verallgemeinerte „Holzschandmal“ dort begraben wird. Der Platz bleibt nun endlich gereinigt zurück. Histori-

sche und zukünftige Problemfelder scheinen ausgemerzt. Verschwunden. Dieser Schein trägt. Diesem Gedankengut ist nicht beizukommen. Es arbeitet auch unter der Oberfläche stetig weiter. Unter dem perfekt geplanten Überzug entstehen Risse, Verwerfungen. Sie lassen den gewonnenen kollektiven Freiraum wiederum unbenutzbar werden. Gefährlich. Weil ein Ein-

bruch vorhersehbar ist, der wiederum alle mitreißen könnte. Sich dieser Risse, dieser Tendenzen immer gewahr zu bleiben ist unerlässlich. Sie eben nicht oberflächlich zu verschließen, die Augen nicht von ihnen abzuwenden, ist unser aller Pflicht.

EIN WECKRUF IM HERZEN DER STADT INTERVENTIONEN RUND UM DAS KARL-LUEGER-DENKMAL IN WIEN

DER STURZ DER DENKMÄLER

Nach einem politischen Systemwechsel geht es nicht nur den ehemaligen Machthabern, sondern auch den Denkmälern an den Kragen. Wenn eine Gesellschaft im Begriff ist, von einem politischen System auf ein anderes umzustellen und ihre ideologischen und normativen Grundlagen zu verändern, wird es für die Bewohner einer Stadt zunehmend unerträglich, weiterhin mit der Verherrlichung von Werten konfrontiert zu werden, von denen man sich soeben distanziert hat und die man nun im Vollzug eines radikalen Neubeginns möglichst rasch dem Vergessen überantworten möchte. Das Ergebnis dieses Impulses ist der wohlbekannte Bildersturm, den wir in den letzten Jahrzehnten in vielen postsozialistischen Gesellschaften nach dem Sturz der Sowjetunion erlebt haben. In abrupte Ugnade fielen in den ehemaligen Ostblockstaaten nicht nur die ehemaligen Machthaber, sondern mit ihnen auch ihre historischen Vorbilder und Identifikationsfiguren, deren Denkmäler als symbolische Stützen des Regimes prominent sichtbar in der Stadt verteilt waren. Stalin- und Lenin-Statuen stürzten von ihren Sockeln, Straßen und Plätze wurden nach 1989 umbenannt. In Moskau vollzog sich der Denkmalsturz mit deutlich geringerem revolutionärem Eifer. Der Chef des Geheimdienstes, Dserschinski, zum Beispiel, stand noch bis Mitte der 90er Jahre auf einem öffentlichen Platz in der Stadtmitte von Moskau. Inzwischen ist er stillschweigend pensioniert worden, die Statue verbringt ihren Lebensabend in einem idyllischen Statuenpark in der Stadt.¹ Wer Denkmäler vom

Sockel stürzt, lässt in aller Regel die Sockel stehen, weil diese neutrale Trägermaterie wiederverwendet werden kann. Neue Anwärter warten auf einen Platz im Raum der Stadt und im kulturellen Gedächtnis der Gesellschaft, die nach solchen Systemwechseln aus der Verbannung und Vergessenheit in die öffentliche Anerkennung und Bekanntheit gehoben werden. Die politische Neuorientierung erzwingt die Entscheidung eines Entweder-oder:

Wer Denkmäler vom Sockel stürzt, lässt in aller Regel die Sockel stehen, weil diese neutrale Trägermaterie wiederverwendet werden kann.

Das neue System ersetzt dabei flächendeckend das ältere. Das Problem bei diesem lückenlosen Austausch ist jedoch, dass mit der Bereinigung und Begrädigung der falschen Vergangenheit auch die historischen Spuren der Erinnerung an sie gelöscht werden. Deshalb müssen wir im öffentlichen Raum mindestens drei Optionen unterscheiden:

¹ Feliks Edmundowitsch Dserschinski war der Chef der ersten Geheimpolizei Russlands (1917–1926). Aufgrund seines gnadenlosen Einsatzes im Ausmerzen konterrevolutionärer Kräfte wurde er als das „Schwert der Revolution“ bezeichnet.

- das negierende Vergessen
(die Abräumung von Denkmälern)
- das affirmative Erinnern
(die Neuaufstellung von Denkmälern) und
- das historische Erinnern
(die Rückstufung, Folklorisierung
und Kontextualisierung von Denkmälern)

Die Fragen des affirmativen Erinnerns und negierenden Vergessens sind wiederholt behandelt worden, angefangen mit Orwells radikalen Thesen in seinem Roman *1984* zur Abschaffung von Geschichte und zur Herstellung einer Tabula rasa als Projektionsfläche für gegenwarts-konforme Vergangenheitsmanipulationen. Die flächen-deckende Erneuerung der politischen Symbolsprache ist jedoch eher der Ausnahmefall. In aller Regel bestehen Denkmäler im öffentlichen Raum einfach fort, erstens, weil es gar nicht so einfach ist, sie alle abzutragen, wenn ihre historische Stunde abgelaufen ist, und zweitens, weil sie so sehr zum Teil des „built environment“ geworden sind, dass sie allmählich zum festen, unverlierbaren Bestand des Stadtbildes gehören. Keiner käme auf die Idee, in einer modernen Demokratie alle Reiterstandbilder früherer Epochen vom Sockel zu reißen, die Ausdruck einer vergangenen Phase imperialer und monarchischer Politik sind. Diese Denkmäler sind fest mit der Stadt verwachsen und prägen ihr Bild. Sie werden heute, wie zum Beispiel der Goldene Reiter in Dresden,² als pittoreske historische Identitätssymbole erlebt und nicht mehr primär als Träger politischer Botschaften. In ihrer Ausstattung und Formensprache sind diese Denkmäler attraktive,

weil dekorative Elemente im Stadtbild, die die Bewohner obendrein an wichtige, meist heroische Stationen in der Geschichte ihrer Stadt erinnern.

Neben der Alternative von Affirmation und Negation bzw. Errichten und Abreißen von Denkmälern gibt es also noch einen dritten Weg: die Aneignung durch Historisierung. Die meisten Denkmäler früherer Epochen müssen gar nicht vom Sockel gestoßen werden, weil sie einem schleichenden Prozess der Historisierung unterliegen. Sie dürfen bleiben, weil sie nicht mehr primär als Träger von Botschaften wahrgenommen werden. Deshalb stört es auch nicht, wenn diese Botschaften der Gegenwart explizit widersprechen. Da der Bruch mit den von ihnen verkörperten Werten und Zielen längst vollzogen wurde, tun sie der Gegenwart keinen Abbruch und müssen deshalb auch nicht abgebrochen werden. In dem Maße, wie ihr affirmativer Identifikationswert verfallen ist, ist ihr historischer Identitätswert gestiegen. Auf eine nicht kompromittierende Weise verkünden sie Botschaften aus einer anderen Welt und sind geschätzt als nostalgische Erinnerungstücke an eine glorreiche Vergangenheit oder als pittoreske Versatzstücke im Palimpsest des Stadtbildes.

Unter diesen historisch gewordenen Denkmälern gibt es jedoch auch solche, deren Status problematisch ist. Sie verkörpern eine Vergangenheit, die noch nicht wirklich historisch geworden ist, weil ihre Botschaften in einer unausgesprochenen Form noch Teil der Gegenwart sind. Wo es sich dabei um kompromittierende Botschaften handelt, bleiben diese so lange ungebrochen, wie ihre Geltung nicht explizit infrage gestellt wird. Solche Denkmäler sind reif für einen Reflexionsprozess, in dem sich offenbart, was von ihnen als Bestandteil der eigenen Geschichte im öffentlichen Bewusstsein noch anerkannt wird und was dem eigenen Selbstbild und den Werten der Gegenwart explizit widerspricht und deshalb zu dementieren ist.

² Der Goldene Reiter auf dem Neustädter Markt ist das bekannteste Denkmal Dresdens. Es zeigt Kurfürst Friedrich August I. von Sachsen (genannt August der Starke; zugleich König August II. von Polen, 1694–1733) in der damals bereits historisierenden Haltung eines Caesaren im römischen Schuppenpanzer. 1956 wurde das Reiterstandbild wieder aufgestellt und neu vergoldet. In den Jahren 2001–2003 wurde die Plastik erneut restauriert.

ZWISCHEN NATUR UND GESCHICHTE

In diese letzte Kategorie der Denkmäler mit ungeklärtem historischem Status im Niemandsland zwischen Vergangenheit und Gegenwart gehört das Standbild von Dr. Karl Lueger auf dem gleichnamigen Platz. Die Stadt Wien ist besonders reich an Denkmälern unterschiedlicher Epochen. Jeder Denkmalsetzer hatte das Ziel, seine Botschaft unsterblich zu machen und sie nachhaltig ins Gedächtnis der Gesellschaft einzuschreiben. Dieses Programm ist allerdings unrealistisch; es kann schon deshalb nicht eingelöst werden, weil die Aufmerksamkeitskapazität der Anwohner und Passanten radikal begrenzt ist. Denkmäler, die als imposante Träger von Botschaften errichtet wurden, verwandeln sich unweigerlich zurück in „Natur“. Sie werden Teil des fraglos Gegebenen und unterscheiden sich darin meist kaum noch von den Bäumen, die sie umgeben. Die Statue des ehemaligen Wiener Bürgermeisters Dr. Karl Lueger ist umrankt von ausladenden Ästen knorriger alter Platanen, die auf bestem Wege sind, das Denkmal in die Natur zurückzuholen.

Denkmäler haben, nachdem sie einmal aufgestellt wurden, die Eigenschaft, stumm vor sich hinzudämmern und von den Bürgern meist nur noch als Ruheplatz, Wegmarke oder Treffpunkt wahrgenommen zu werden. Deshalb tendieren sie trotz ihrer großen Gesten und ihres ostentativen Pathos letztlich zur Unauffälligkeit. Ihre schiere Dauer und Unbeweglichkeit verleiht ihnen, wie Musil bereits betonte, keine außergewöhnliche Aura, sondern Unsichtbarkeit. Diese fortschreitende Naturwerdung des Denkmals ist durch die Ausschreibung zur Umgestaltung des Karl-Lueger-Denkmals im Jahre 2010 jäh unterbrochen worden. Der Aufruf, sich diesen Platz anders vorzustellen, als er ist, hat viele Menschen zum Hinsehen angestoßen. Es war wie ein Weckruf im Herzen der Stadt. Nicht nur die Künstler begannen, sich mit der Person des Wiener Bürgermeisters auseinanderzusetzen, auch die Politiker, Behörden, Stadträte und Bewohnerinnen der

Nicht nur die Künstler begannen, sich mit der Person des Wiener Bürgermeisters auseinanderzusetzen, auch die Politiker, Behörden, Stadträte und Bewohnerinnen der Stadt wurden notgedrungen in diesen Prozess einbezogen.

Stadt wurden notgedrungen in diesen Prozess einbezogen. Karl Lueger und sein Standbild wurden zum Gegenstand genauer Wahrnehmung. In einem Spiel der kreativen Imagination galt es, alternative Posen und Rahmungen für das Denkmal zu erfinden, die zu einer anhaltenden Debatte führten. Der Name, der in der Alltagskommunikation nur einen Orientierungspunkt in der Stadt bezeichnete, kam plötzlich aus der Geschichte zurück in die Gegenwart. Mithilfe von Wikipedia informierte man sich über Luegers Biografie, andere griffen zu dicken Büchern. In Blogs und auf Internetseiten wurde seine Person diskutiert. Lueger verwandelte sich damit von einem bloßen Namen zu einem Gegenstand öffentlichen Interesses und gegenseitiger Belehrung und Bewertung. Das Standbild wurde auf diese Weise wiederbelebt und in die Debatten der Gegenwart einbezogen.

DEMENTIEREN STATT DEMONTIEREN

Warum der Weckruf für die schlafende Statue? Worum ging es genau bei dieser Debatte? Das Ziel der Debatte ist die Neupositionierung des Lueger-Denkmals in der Geschichte und im Selbstbild der Stadt. Dafür musste es nicht versetzt, wohl aber durch Rahmungen und Inszenierungen neu ins Bewusstsein gehoben werden. Es galt hier genauer zu klären und zu unterscheiden, was an dieser Statue zu einem unbestrittenen Teil der Wiener Stadtgeschichte geworden ist und was an ihr als prob-

lematische historische Last aufzuarbeiten ist. Der historische Lueger, Bürgermeister der Stadt Wien zwischen 1897 und 1910, hat durch seine großen Modernisierungsprojekte einen festen Ort im historischen Gedächtnis der Stadt. Aber nicht alles, wofür der Name Lueger steht, kann in der Gegenwart noch affirmiert werden. Die Anerkennung seiner historischen Rolle schließt in diesem Fall die Dementierung seiner politischen Positionen mit ein. Lueger gilt heute als ein früher Vertreter des Populismus. Darunter versteht man eine politische Strategie, die mithilfe von Feindbildern Bedrohungsgefühle in der Bevölkerung schürt, um Wählerstimmen für eine nationalistische Politik der Stärke zu mobilisieren. In diesem Aspekt enthält das Denkmal eine problematische, ja gefährliche Aussage, die eine fortgesetzte affirmative Identifikation mit dieser Person verunmöglicht. Solange das Denkmal in seiner Stummheit verharrt, kann kein wirklicher *Denk*prozess in Gang gebracht werden. Genau das ist das Ziel der Ausschreibung gewesen. Durch die künstlerischen Interventionen und Inszenierungen wurde Aufmerksamkeit auf das Denkmal gelenkt und dieses in die aktuellen Debatten der Gegenwart einbezogen.

Das aus seinem Tiefschlaf gerissene Lueger-Denkmal ist zum Gegenstand von Disputen und Debatten geworden, die das Selbstverständnis der Stadt und seiner Bürgerinnen unmittelbar betreffen. Österreich befindet sich auf dem Weg in eine Einwanderergesellschaft; in Wien hat bereits jeder fünfte Bewohner einen ausländischen Pass. Fast 1,5 Millionen Menschen (17,8 Prozent), die heute in Österreich leben, sind entweder in dieses Land eingewandert oder als Kinder von Einwanderern geboren. Für die Stadt Wien gilt, dass jeder dritte Bewohner (597.200 Personen) entweder in die Stadt eingewandert

ist oder aus einer Migrantenfamilie stammt.³ Diese neuen Entwicklungen haben zu einer Veränderung des Selbstbildes des Landes und der Stadt geführt, die mit der Tradition des antisemitisch und fremdenfeindlich instrumentierten Populismus, wie sie von Lueger verkörpert wird, in einen scharfen Gegensatz geraten ist. Wer die Errungenschaften von Luegers Person und seiner Regierungszeit retten will, muss sich heute explizit von diesem anderen Teil seines Erbes distanzieren, denn Schweigen bedeutet in diesem Fall nicht nur Duldung, sondern auch Anerkennung und Fortschreibung dieser gefährlichen Tradition. Dementieren bedeutet nicht demolieren. Die Distanzierung von Lueger sollte nicht zu einer Beseitigung seiner Statue führen, weil dann mit dem Stein des Anstoßes zugleich auch die Geschichte entsorgt wäre. Geschichte aber muss im Stadtraum in heterogenen Schichten erhalten bleiben, um das historische Bewusstsein für sowohl Kontinuitäten als auch Brüche zu schärfen. Der Bruch mit Lueger, der bisher aus Mangel

Wer die Errungenschaften von Luegers Person und seiner Regierungszeit retten will, muss sich heute explizit von diesem anderen Teil seines Erbes distanzieren, denn Schweigen bedeutet in diesem Fall nicht nur Duldung, sondern auch Anerkennung und Fortschreibung dieser gefährlichen Tradition.

³ Statistisches Jahrbuch für Migration & Integration 2010 (www.statistik.at).

an Information, Aufmerksamkeit und Interesse in der Wiener Bürgerschaft nicht vollzogen wurde, kann nun, nachdem der Weckruf erschallt ist, öffentlich vollzogen und durch ein symbolisches Zeichen sichtbar gemacht werden.

LUEGER IN NEUER GESELLSCHAFT

Ein interessanter Beitrag zu dieser Debatte ist der Entwurf „Eine zeitgemäße Rüge“ in der Liste der eingereichten Bewerbungen. Er stammt von einem Designer-Team, für das Lucienne Roberts verantwortlich zeichnet. Der Entwurf sieht eine Neugestaltung des Lueger-Platzes vor, die die Statue mit einem Kreis unterschiedlicher farbiger Figuren in gleicher Größe umgibt, die dem Lueger-Denkmal schematisch nachgebildet sind. Der einsame Lueger wird auf diese Weise zum Teil einer Konstellation, mit der er in einen kommunikativen Austausch versetzt wird. Er „unterhält“ sich auf Augenhöhe mit zehn „Personen“ unterschiedlicher Herkunft, die als Migranten in der Stadt leben. Die schematischen Figuren werden individualisiert durch ein rechteckiges durchsichtiges Fenster, das in die Konstruktion eingearbeitet ist. Es ist auf Augenhöhe der Besucher des Platzes angebracht, bietet ein (wechselndes) Informationsfeld, in dem alte und neue Einwanderungsgeschichten der Bewohner der Stadt vorgestellt werden. Diese Installation

hat eine doppelte Wirkung: Nach innen stellt sie eine Verbindung her zwischen Karl Lueger und der Geschichte Wiens mit neuen Bewohnern der Stadt und ihren Schicksalen, und nach außen vermittelt sie diese neueste Episode der Stadtgeschichte in den öffentlichen Raum, in dem es bislang noch kaum ein symbolisches Zeichen für diese aktuelle Entwicklung gibt.⁴ Mit einfachen Mitteln schlägt die Denkmal-Inszenierung eine Brücke zwischen der Vergangenheit und Zukunft der Stadt Wien; sie erzählt an einem öffentlichen Platz die Geschichte der Stadt auf eine symbolisch anschauliche und informative Weise weiter und verwandelt damit ein statisches Denkmal in einen dialogischen Denkort.

Der Entwurf „Eine zeitgemäße Rüge“ ist von der Jury nicht ausgewählt worden, weil diese nicht die Mehrheit der Stimmen auf sich vereinigen konnte und nur eine Lösung realisiert werden kann. Man könnte jedoch erwägen, diese Idee im Sinne einer einmaligen oder auch wiederholbaren Aktion zu realisieren. Diese Gestaltungsidee könnte sich als ein effektiver Weckruf bewähren und dem Trend aller Denkmäler, in den Dämmerzustand der Unbewusstheit zurückzufallen, wirksam entgegenzutreten. Sie würde den Platz für eine Weile verwandeln und damit Aufmerksamkeit, Interesse und Neugier mobilisieren. Die eine oder andere Bespielung des Platzes könnte dazu beitragen, sein Potenzial als Denkort noch weiter zu verwirklichen.//

⁴ Christiane Hintermann, „Schulbücher als Erinnerungsorte der österreichischen Migrationsgeschichte. Eine Analyse der Konstruktion von Migrationen und MigrantInnen in GW-Schulbüchern“, in: *GW-Unterricht* 119, 2010, 3–18.

Aleida Assmann

A WAKE-UP CALL IN THE HEART OF THE CITY INTERVENTIONS CONCERNING THE KARL LUEGER MONUMENT IN VIENNA

THE DESTRUCTION OF MONUMENTS

After a change in the political system, it is not only the physical integrity of the former rulers that is threatened, but also that of their monuments. If a society is in a transitional stage, changing from one political system to another and overturning its ideological and normative principles, it becomes increasingly intolerable for the inhabitants of a city to continue to be confronted with the glorification of those values they have so recently taken leave of and which they would like to forget as rapidly as possible while implementing a radical new beginning. The result of this impulse is the well-known iconoclasm we experienced in the last few decades in many post-socialist societies after the fall of the Soviet Union. It was not only the former rulers that fell into disfavour in the former Eastern Bloc states, but also the monuments to historical models and figures of identification which had given symbolic support to the regime and were on prominent display throughout the city. Stalin and Lenin statues fell from their pedestals, and after 1989, streets and squares were re-named. In Moscow the destruction of monuments was carried out with markedly less revolutionary fervour. For example, the head of the secret service, Felix Dzerzhinsky, continued to stand in a public

square in central Moscow until the mid-1990s. In the meantime he has been silently pensioned off, the statue spending its twilight years in an idyllic sculpture park in the city.¹ As a rule those who pull down statues leave the pedestals because, as neutral supports, they can be re-used. After a system change of this nature, new candidates – returning from exile and oblivion to be elevated to the public recognition and fame – await a place in the public spaces of the city and the cultural memory of society. The political re-orientation forces either/or decisions: the new system replaces the old across the board. However, the problem with this total exchange lies in the cleansing and straightening of the false past which also erases traces of historical memory. For this reason we have to distinguish between three options for public space:

- negating remembrance (removal of monuments)
- affirmative recall (re-erecting monuments)
- historical remembrance (down-grading, “folklorization” and contextualization of monuments).

¹ Felix Edmundovich Dzerzhinsky was head of the first Russian secret police (1917–1926). Because of his merciless commitment to eradicating counter-revolutionaries he was dubbed the “Sword of the Revolution”.

The questions of affirmative recall and negating remembrance have been dealt with repeatedly, beginning with Orwell's radical thesis in his novel *1984* about the abolition of history and the creation of tabula rasa as a projection surface for manipulating the past so as to conform to the present. The total replacement of the symbolic language of politics is, however, an exceptional case. As a rule monuments are left intact in public space because in the first place it is not easy to remove them when their time in history is up, and, in the second, they have become so much a part of the built environment that they have gradually become so deeply embedded in the urban environment it would be unthinkable to be without them. In a modern democracy no one would think of tearing down an equestrian statue – the expression of a past phase of imperial and monarchical rule – from its pedestal. These monuments have grown to be part of the city and have set their stamp on its image. Nowadays, as with the Golden Horseman of Dresden,² they are experienced as picturesque, historical symbols of identification and no longer as the means of transporting political messages. The features and forms of these monuments are attractive as decorative elements in the cityscape that remind inhabitants of important, usually heroic, events in the history of their city.

In addition to the alternatives of affirmation and negation, erecting and demolishing monuments, there is also a third way: appropriation through historicization. Most monuments from earlier epochs do not have to be torn from their pedestals because they are subject to a creeping historicization. They can be allowed to stay because they are no longer seen as having the primary function of communicating messages. For this reason it is not disturbing when these messages explicitly contradict contemporary ones. Since the break with the values and aims they embody is already long past, they do not greatly impact the present and thus do not have to be dismantled. Their value as historical identification has risen to the same degree that their value as affirmative identification has declined. They convey messages from another world in a non-compromising way and are valued as nostalgic reminders of a glorious past or as picturesque set pieces in the palimpsest of the cityscape.

However, amongst the monuments that have become historical there are some which have become problematic. They embody a past that has not really become historical because their message is still a part of the present in some non-articulated way. Where the issue concerns compromised messages, these will remain intact for as long as their validity is not explicitly questioned. Monuments of this nature are ripe for a process of reflection which reveals what part of them is still acknowledged in the public consciousness and what explicitly contradicts their own self-image and the values of the present and, for that reason, has to be denied.

² The Golden Horseman on Neustädter Markt is Dresden's best known monument. It shows Elector Frederick August I of Saxony (known as August the Strong; he was simultaneously King August II of Poland, 1694–1733) as a Roman emperor in typical scale armour, a historicizing stance even then. 1956 the equestrian statue was re-erected with new gold plating. From 2001-2003 it was restored once again.

BETWEEN NATURE AND HISTORY

The statue of Karl Lueger which stands in the square of the same name belongs in this final category of monuments with unresolved historical status, in the no-man's-land between the past and the present. The City of Vienna is particularly rich in monuments from various periods. Each monument had the aim of making its subtext immortal and to inscribe it into society's memory. However, this programme is unrealistic. It is a promise that can never be redeemed because the attention span of local residents and passers-by is severely limited. Monuments that were erected as an imposing means of conveying messages inevitably undergo a transformation and revert back to "nature". They become part of an unquestionable state of affairs and thus are almost indistinguishable from the trees that surround them. The statue of the former Lord Mayor of Vienna, Karl Lueger, is entwined in the spreading branches of gnarled old plane trees that are well on the way to reclaiming the statue for nature.

Characteristically, once they have been erected, monuments quietly become semi-comatose and are usually perceived by the populace as places of rest, signposts, or meeting places. For that reason they have a tendency to be ultimately inconspicuous in spite of their imposing gestures and ostentatious pathos. As Musil emphasised, durability and immovability do not impart an aura of exceptionality, but of invisibility. With the announcement in 2010 of the competition to redesign the Karl Lueger monument, its progressive return to nature was suddenly interrupted. The call to imagine the square other than as it is caused many people to look at it. It was a wake-up call in the heart of the city. It was not only artists who began to examine the personal history of the Vienna mayor. Politicians, authorities, municipal councils, and inhabitants were all forced to become part of this process. Karl Lueger and his statue became the

objects of a closer inspection. The interplay with the creative imagination demands the invention of alternative poses and environments for the monument and this fuels the continuing debate. The name which, in everyday communication, was only a point of orientation in the city suddenly returned from history to become part of the present. Some gathered information about Lueger's biography from Wikipedia, others reached for heavy tomes. His personal details were discussed in blogs and on web sites. Lueger was transformed from a mere name to an object of public interest and the subject of mutual explanations and evaluations. In this way the statue was revived and included in present debates.

DISCLAIMER INSTEAD OF DEMOLITION

Why a wake-up call for the somnambulant statue? What exactly was this debate about? The aim of the debate is to re-locate the Lueger monument in city's history and self-image. To do that it is not necessary to remove it, but it certainly does mean creating a new awareness for it by (re-)framing and (re-)staging it. The context demands precise clarification and differentiation: which part of this statue has become an uncontested part of the history of Vienna and which part is a problematic historical burden that requires reassessment? The historical Lueger, the Lord Mayor of the city between 1897 and 1910, has a fixed place in the city's historical memory because of his large-scale modernization projects. But not everything that the name Lueger stands for can be affirmed in the present. In this case recognition of his historical role includes a disclaimer about his political positions. Nowadays Lueger is regarded as an early representative of populism, including the political strategy of stirring up feelings of threat by using images of "external" antagonists in order to win votes for nationalistic policies of strength. This aspect of the monument contains a problematic, even dangerous, message that

makes a continued affirmative identification with this person impossible. As long as the monument persists in its silence, it is impossible to initiate a real process of *thinking*. And that was the aim of the competition. Attention is directed to the monument because of the artistic interventions and re-stagings and in this way it becomes part of a continuing debate in the present.

Torn from its sleep, the Lueger monument has become the subject of disputes and debates which directly affect the self-image of the city and its citizens. Austria is on the way to becoming an immigrant society. Already every fifth inhabitant of Vienna has a foreign passport. Almost 1.5 million (17.8 percent) of the people who live in Austria today are either immigrants or were born here as the children of immigrants. For the city of Vienna the figures show that every third inhabitant (597,000 persons) is either an immigrant to the city or comes from an immigrant family.³ These new developments have led to changes in the self-image of the country and city. It is in sharp contrast to the populist tradition which Lueger embodies and which instrumentalizes anti-Semitism and xenophobia. Whoever wishes to save Lueger's personal reputation and his period of office must explicitly distance themselves from the other part of his legacy because in this context silence is not just toleration, but an acknowledgement and continued re-inscription of this dangerous tradition. Disclaiming does not mean de-

molishing. Distancing oneself from Lueger should not lead to removal of his statue since this would not only dispose of the bone of contention but of history too. But in urban spaces history must be preserved in heterogeneous layers in order to sharpen historical awareness of both continuities and breaks. The breaks with Lueger which, up till now, had not taken place due to the lack of information, attention, and interest of Viennese citizenry can now – after the wake-up call has sounded – be carried out publicly and made visible in symbolic form.

LUEGER IN NEW COMPANY

One interesting contribution to the debate is design "A modern rebuke" on the list of the submitted proposals. It comes from a designer team headed by Lucienne Roberts. The design foresees re-designing the Lueger Square by surrounding the statue with a circle of same-size figures in different colours that are copies of the Lueger monument. In this way the lone Lueger would become part of a constellation in which he would enter into a communicative exchange. Eye to eye, he "talks" to ten "people" from various places, immigrants who live in the city. The schematic figures are individualized by means of a rectangular window inserted in the construction. It is at eye level for visitors to the square and offers a (changing) informational space in which old and new immigrant narratives of city inhabitants are presented. This installation has a double effect: inwardly, it makes a connection between Karl Lueger and the history of Vienna with the new inhabitants of the city and their fates. Outwardly, it mediates this most recent episode of city history in public space where there have been almost no symbolic markers for these current developments.⁴ This re-staging of the monument using

³ Statistical Yearbook for Migration & Integration 2010 (www.statistik.at).

⁴ Christiane Hintermann, "Schulbücher als Erinnerungsorte der österreichischen Migrationsgeschichte. Eine Analyse der Konstruktion von Migrationen und MigrantInnen in GW-Schulbüchern", in: *GW-Unterricht* 119, 2010, 3-18.

simple means builds a bridge between Vienna's past and its present; in a public space it retells the history of the city in an illustrative and informative way and thus negotiates a static monument into a dialogic site for thinking.

The submission "A modern rebuke" was not chosen by the jury because it was unable to command the majority of votes and because only one idea can be realized. It would be possible, however, to consider implementing this proposal in the form of a one-off or repeatable event. This redesign concept might prove to be effective as a wake-up call and as a counter-measure to hold in check the trend all monuments succumb to of once again falling into a comatose state. It would transform the square for a time and thus mobilize attention, interest, and curiosity. One or another temporary transformation of the monument could contribute to further realizing its potential as a site for thinking.//

Aleida Assmann, geb. 1947, Studium der Anglistik und Ägyptologie in Heidelberg und Tübingen, Promotion 1977, Habilitation 1992, seit 1993 Professorin für Anglistik und Allgemeine Literaturwissenschaft an der Universität Konstanz

Aleida Assmann, born 1947, studied Anglistics and Egyptology in Heidelberg and Tübingen, conferral of doctorate 1977, postdoctoral lecture qualification 1992, since 1993 professor for Anglistics and General Literature Science at the University of Constance.

A modern rebuke

Lucienne Roberts, John McGill @ Lucienne Roberts +

OUR APPROACH

This brief asks designers to consider how the statue of Karl Lueger, currently standing in Lueger Platz, Vienna can be transformed into a monument against anti-Semitism and racism. In this context we have taken 'transform' to mean 'amend' or 'alter' and have borne in mind that 'transformation' can indicate 'conversion' as much as 'metamorphosis' or 'renewal'.

The argument for change is clear and compelling, and to us unarguable – but this is not the case for everyone. We have therefore considered how to amend the existing

structure in ways that are engaging and accessible, producing an outcome that is serious and sensitive without being open to criticism as an act of vandalism. The essential message of the new monument has to be one of inclusion, not only of all races, but also of those invited to re-evaluate their views.

Vienna has much to be proud of. At the time that this monument was originally erected it was the first major European city to be run by the socialists, with investment in homes and amenities that signalled enormous belief in the positive benefits of change. Embracing change now will signal openness and mark a clear break with the more infamous aspects of the city's history.

OUR PROPOSAL

Our proposal leaves the current statue intact. By adding elements to it our intention is to instigate a re-examination and to alter its meaning.

We propose encircling the current statue with a series of simplified figures, also on plinths, that are on eye level with the original statue and form a collective that dilutes the impact of the previous monument. Each figure looks at Lueger, as if challenging him.

Men, women, children, old and young; we suggest that each would represent a current Viennese resident from either a long distant or recent immigrant family. A plaque on the supporting plinth would briefly tell their story. Made from fibreglass or a variety of substrates, and coloured boldly and differently, these forms celebrate the rich diversity of the human race, while foregrounding the characteristics that are common to us all.

Visually simple but striking and contemporary in feel and production processes, this transformation is open to literal and metaphorical readings.





Gegenwart der Vergangenheit (Drei-Fahnen-Platz Wien)

Ilona Keil

IDEE & KONZEPT

„Für Recht und Freiheit sollte ich sagen; aber verstünden das die Menschen, dann wäre keine Not, und es bedürfte der Rede nicht.“ Ludwig Börne hatte diese Worte im 19. Jahrhundert in seinem Artikel über die damalige Gesellschaft in Frankfurt, mit ihren Vorurteilen und ihrem Hass gegen die Juden, geschrieben. Seit dem ist viel Zeit – reich an Kriegen, Genoziden, Verbrechen gegen die Menschlichkeit – vergangen, aber seine Worte sind genauso aktuell heute wie damals.

Ich gehöre der Generation an, die sich noch recht gut an den Abriss von Denkmälern erinnern kann. Es war die Zeit des großen Zusammenbruchs, als die Sowjetunion zerfiel und viele kleine Länder anfangen für ihre Unabhängigkeit zu kämpfen. Man wünschte sich immer weniger, an gemeinsame Vergangenheit erinnert zu werden, denn man strebte zur besseren, helleren Zukunft. Die in Stein und Bronze verewigten ideologischen Funktionäre hatten keinen Platz mehr in dieser neuen Zukunft.

Der Abriss von Denkmälern sollte zu einer gewissen Vergessenheit nach einem einfachen Prinzip „aus den Augen – aus dem Sinn“ führen. Aber es ist nicht so leicht, eine

Persönlichkeit aus dem geschichtlichen Kontext herauszunehmen, denn sie bleibt durch ihre Taten für immer mit der Geschichte verbunden.

Die Idee war:

- eine optimale künstlerische Lösung zu finden, die die aktuelle Situation in der heutigen Gesellschaft widerspiegeln bzw. ihr entsprechen könnte;
- eine Form zu finden, die einen temporären Charakter hätte und zugleich sämtlichen permanenten Ansprüchen gerecht werden könnte;
- passende Worte zu finden, die weniger belastet sind und nicht erdrückend wirken könnten (denn solche Worte wie „die Wahrheit“, „die Freiheit“, „die Gerechtigkeit“, „die Brüderlichkeit“ scheinen so oft verwendet worden zu sein, dass der Eindruck entsteht, sie könnten allmählich an ihrer Bedeutung verloren haben);
- ein Zeichen nicht nur gegen Rassismus zu setzen, sondern auch einfache Entscheidungen im Alltagsleben zu hinterfragen.

PRINZIP PALIMPSEST KÜNSTLERISCHE STRATEGIEN ZUR TRANSFORMATION PROBLEMATISCH GEWORDENER DENKMÄLER

Das Denkmal im heutigen Sinne ist eine Hervorbringung der Moderne: Im 19. Jahrhundert schuf sich gerade im deutschsprachigen Raum das aufsteigende Bürgertum damit sein originäres Repräsentationsmedium.

Zwar hat es in der Antike und dann vor allem im absolutistischen Zeitalter öffentliche Standbilder gegeben, doch dienten diese der Repräsentation von Herrschaft. Im Vormärz hingegen wurden mit der entstehenden bürgerlichen Öffentlichkeit zunehmend auch Individualdenkmäler für bürgerliche Personen, insbesondere für Künstler, Musiker und Geistesgrößen, geplant oder realisiert.¹ Neben den fürstlichen Auftraggebern traten als Initiatoren bürgerliche Vereine auf, die für die finanziell aufwändigen Denkmalprojekte oft über Jahre hinweg Spenden-sammlungen und Veranstaltungen organisierten. Denkmäler wurden nicht nur zu Kristallisationspunkten des sozialen und kulturellen Lebens des Bürgertums, sie erhielten auch eine politische Funktion. Mehr oder minder verdeckt war der in den Denkmälern mitausgespro-

chene Nationalgedanke mit demokratischen Zielsetzungen gepaart.² Nach dem Scheitern der bürgerlichen Revolution 1848 und der Herausbildung der modernen Nationalstaaten traten die demokratischen Intentionen im Denkmalbau zurück, und die nationalmonarchische Repräsentation stand im Vordergrund. So ist etwa die Wiener Ringstraße zwar mit einer Vielzahl von Denkmälern für Kultur- und Geistesgrößen ausgestattet, doch sind die repräsentativsten Plätze Fürsten und Feldherren vorbehalten.

MODERNE UND KONSERVATIVE ASPEKTE DES LUEGER-DENKMALS

Es ist charakteristisch, dass das Denkmal für den Wiener Oberbürgermeister Karl Lueger, das bereits seit seinem Tod 1910 geplant wurde, unter der Monarchie nicht verwirklicht werden konnte, weil die Idee eines großen Denkmals an prominenter Stelle für einen Bürgerlichen als zu gewagt erschien: Der damals geplante Aufstellungsort an der Ringstraße vor dem Rathaus galt als nur dem Kaiser gebührend.³ So wurde das Lueger-Denkmal erst 1926, also nach Gründung der Republik, errichtet,

¹ Vgl. u. a. Habermas 1962; Mittag-Plagemann 1972.

² Nipperdey 1968.

³ Pötzl-Malikova 1976, S. 128 f.

und als Standort wurde ein weniger zentraler, gleichwohl ebenfalls an der Ringstraße gelegener Platz gewählt. Man beachte auch, dass der Bürgermeister stehend und nicht sitzend dargestellt ist – die „thronende“ Sitzposition war traditionell ein fürstliches Privileg und ließ sich offenbar auch in den 20er Jahren nicht ohne weiteres auf einen bürgerlichen Politiker übertragen.

Das Lueger-Denkmal vereint in sich Aspekte der Neuerung ebenso wie der Tradition. Neu ist schon die Tatsache an sich, dass es ein sehr großformatiges Standbild für einen Bürger an einer prominenten Stelle ist. Neu ist auch der Stil, in dem das Denkmal ausgeführt wurde: Bei der sachlichen, auf barocken Dekor verzichtenden Darstellungsweise tritt eine konservativ-gemäßigte Moderne zutage. Modern ist auch, dass Lueger im bürgerlichen Anzug gezeigt wird; im 19. Jahrhundert war die Frage des richtigen „Kostüms“ der Geehrten – antikisch-idealisch oder realistisch – ein Streitfall gewesen, so zeigt z. B. das 1846 errichtete Denkmal für Franz I. auf dem inneren Platz der Wiener Hofburg den österreichischen Kaiser in einer römischen Toga.⁴

Während das Lueger-Denkmal durch seinen Naturalismus dagegen absticht, bleibt es in anderer Hinsicht traditionell-konservativ. Denn in seiner Gesamtanlage übernimmt es den Typus des monarchischen Denkmals, wie er etwa im Maria-Theresia-Denkmal verwirklicht wurde, d. h. die bronzene Figur des Geehrten befindet sich auf einem hohen, in sich gestuften architektonischen Sockel, dessen Seiten mit plastischen Darstellungen seiner Untergebenen geschmückt sind. Während der Sockel des Maria-Theresia-Denkmals mit individuellen Vertretern von Militär, Politik, Verwaltung und Wissenschaft bevölkert ist, handelt es sich beim Lueger-Denkmal um allegorische Figuren: Ein junger Arbeiter, ein Greis, eine Witwe mit Kindern und ein jugendlicher Landarbeiter repräsentieren diejenigen Teile der Bevölkerung, denen Lueger durch wirtschafts- und sozialpoli-

tische Maßnahmen genutzt hatte. Das Setting führt also die traditionelle Kombination von herrschendem Wohltäter und Untertanen als Empfängern der Wohltaten fort. Nicht dargestellt sind freilich jene, gegen die sich des Bürgermeisters antisemitische Ausfälle richteten.

WENN DENKMÄLER PROBLEMATISCH WERDEN

Denkmäler sind Manifestationen ihrer Zeit, in ihnen artikulieren sich die politischen, sozialen und ästhetischen Interessen jener, die über die Initiative und die Mittel verfügten, sie zu errichten. Wenn sich die Zeiten geändert haben, werden diese Interessen in ein neues, vielfach kritisches Licht gerückt. Zweck und Gestalt eines Denkmals werden gegebenenfalls erneut zum Gegenstand kritischer Rasonnements einer bürgerlichen Öffentlichkeit. So ist es nun – spät genug – beim Lueger-Denkmal der Fall. Nach der Erfahrung des Nationalsozialismus ist es unerträglich geworden, dass einem aggressiven Antisemiten und erklärten Vorbild Hitlers unvermindert gehuldigt wird.

Nach der Erfahrung des Nationalsozialismus ist es unerträglich geworden, dass einem aggressiven Antisemiten und erklärten Vorbild Hitlers unvermindert gehuldigt wird.

⁴ Der ursprünglich beauftragte Bildhauer Johann Nepomuk Schaller hatte ein realistisches Kostüm vorgesehen, Ferdinand I. erteilte dann den Auftrag an Pompeo Marchesi, der dessen Wunsch nach einem „griechisch-römischen“ Kostüm erfüllte. Vgl. Telesko 2008, S. 114–121.

Dass Denkmäler aufgrund veränderter historischer Bedingungen, neuer Moralvorstellungen oder politischer Mehrheiten problematisch werden, ist nichts Ungewöhnliches, und es spricht auch nicht per se gegen die Denkmäler. Vielmehr dokumentiert sich darin der geschichtliche Wandel, handele es sich dabei um veränderte Machtverhältnisse oder um einen neuen Reflexions- und Bewusstseinsstand. Wenn ein Denkmal aufgrund geänderter Werte und Überzeugungen fragwürdig geworden ist, gibt es verschiedene Möglichkeiten, damit umzugehen. Die in der Geschichte vorherrschende Form des Umgangs ist die des Ikonoklasmus. Von jeher sind Bilder oder Statuen aus religiöser oder politischer Motivation zerstört worden. So wurde im antiken Rom versucht, missliebig gewordene Kaiser oder Tyrannen dem öffentlichen Gedächtnis zu entreißen, indem man ihre Porträts umarbeitete und Namensinschriften tilgte. Anhänger der Reformation beschädigten und vernichteten im 16. Jahrhundert Darstellungen von Christus und den Heiligen, weil sie deren liturgische Verwendung als abergläubischen Götzendienst betrachteten. Auch im 20. Jahrhundert gibt es viele Beispiele von politisch oder religiös motiviertem Kulturvandalismus und Bildersturm, hierzu gehört die Vernichtung von Werken der als „entartet“ diskreditierten modernen Kunst durch die Nationalsozialisten ebenso wie die Zerstörung der Buddhastatuen von Bamiyan durch afghanische Taliban.⁵ Ein Beispiel für Ikonoklasmus nach einem Wandel der vorherrschenden politischen Anschauungen ist die massenhafte Zerstörung von Marx- und Leninstatuen in den Ländern des ehemaligen sog. Ostblocks nach 1989. In diesen Vernichtungsaktionen – mitunter hat man die Statuen sogar enthauptet – tritt ein archaisch anmutendes Bildverständnis zutage, das dem Abbild eine Macht zuspricht, die ihm genommen werden soll.

Aus der Perspektive einer aufgeklärten Moderne sind Kulturdenkmäler demgegenüber Dokumente historischer Realitäten, die im Positiven wie im Negativen für unser heutiges Dasein relevant sind, daher bewahrt und ggf. kritisch aufgearbeitet werden sollten. Abtragung kann nur im äußersten Fall ein adäquates Mittel des Umgangs mit den Zeugnissen vergangener Epochen sein, etwa wenn es sich um eine Verherrlichung des Nationalsozialismus handelt. In den letzten Jahrzehnten ist das Bewusstsein dafür gewachsen, dass sich im verantwortungsvollen Umgang mit Kulturdenkmälern wesentlich die Gedächtniskultur einer Gesellschaft manifestiert.⁶ Teils in eigenem, teils in öffentlichem Auftrag haben daher verschiedene Künstlerinnen und Künstler Projekte entwickelt, die sich mit bestehenden, problematisch gewordenen Bauten oder Denkmälern auseinandersetzen und diesen eine neue künstlerisch-politische Dimension hinzufügen, ohne sie zu zerstören oder zu beschädigen. Die so entstandene Form des Umgangs mit problematisch gewordenen Artefakten möchte ich mit dem Begriff des Palimpsests fassen. Palimpseste sind antike oder mittelalterliche Manuskripte, die wiederverwendet wurden, d. h. bei denen die ursprüngliche Schrift auf dem Pergament abgekratzt oder abgewaschen und mit neuem Text überschrieben worden ist. Dabei sind die unteren Schreibschichten vielfach lesbar geblieben, sodass etliche Texte

Palimpseste sind antike oder mittelalterliche Manuskripte, die wiederverwendet wurden, d. h. bei denen die ursprüngliche Schrift auf dem Pergament abgekratzt oder abgewaschen und mit neuem Text überschrieben worden ist.

⁵ Vgl. Gamboni 1998.

⁶ Vgl. Heidemarie Uhl, „Gedächtnis“ und die Wiederkehr des Denkmals in der Postmoderne, in: Hintergrund, Bd. 42, 2009, S. 8–15.

überliefert wurden, die andernfalls der Vergessenheit anheimgefallen wären. Das Palimpsestieren hat somit nicht nur einen auslöschenden, sondern auch einen bewahrenden Charakter. Im Prozess des Überschreibens entsteht eine komplexe Gemengelage von unterschiedlichen Bedeutungsschichten, die aus verschiedenen historischen Epochen stammen. Wie ein Palimpsest besteht auch eine Stadt wie Wien aus vielen historischen Schichten (Gebäude, Platzanlagen, Denkmäler, Straßenverläufe etc.), die über- und nebeneinanderstehen und in denen verschiedene Epochen präsent sind und abgelesen werden können.

Wie ein Palimpsest besteht auch eine Stadt wie Wien aus vielen historischen Schichten, die über- und nebeneinanderstehen und in denen verschiedene Epochen präsent sind und abgelesen werden können.

Auch der Lueger-Platz ist ein solches komplexes Gebilde aus verschiedenen historisch-kulturellen Schichten, vom Stubentor über das Lueger-Denkmal bis zum Café Prückel etc., wie ein Palimpsest ermöglicht er eine simultane Wahrnehmung der Epochen und eröffnet damit die Möglichkeit zu Reflexion und Kritik. Wünschenswert ist eine kritische Rezeptions- und Erinnerungsarbeit, durch die der historischen Bedeutungsschicht des Denkmals eine neue Schicht der Reflexion und Erfahrung hinzugefügt wird. Eine solche Palimpsestarbeit zielt darauf ab, den im Lueger-Denkmal unkritisch transportierten Antisemitismus und patriarchalischen Autoritarismus „unschädlich“ zu machen – dies jedoch nicht durch Unsichtbarmachung des Denkmals, sondern vielmehr durch Sichtbarmachung der unsichtbar von ihm repräsentierten Ideologie und durch die Evokation von Widerspruch gegen diese Ideologie.

GEGENDENKMAL – REFLEXIONSRAUM – UMCODIERUNG – AKTUALISIERUNG

In den letzten Jahrzehnten sind eine ganze Reihe von künstlerischen Strategien im Umgang mit problematisch gewordenen Denkmälern entwickelt worden, die nach dem Prinzip des Palimpsests funktionieren – einige davon möchte ich exemplarisch vorstellen. Die erste Variante lässt sich unter dem Begriff des „Gegendenkmals“ fassen; für sie steht Alfred Hrdlickas Projekt eines skulpturalen Ensembles als kritisch kommentierendes Gegenstück zu einem Kriegerdenkmal aus der Zeit des Nationalsozialismus in Hamburg.⁷ Das 1936 errichtete, überaus monumentale Denkmal für das Hamburgische 76. Infanterieregiment zeigt, versehen mit der Inschrift „Deutschland muss leben, und wenn wir sterben müssen“, eine in Viererreihen gestaffelte Soldatenkolonne, die um einen gewaltigen Betonblock herummarschiert. Als Hrdlicka 1983 von der Stadt Hamburg den Auftrag für eine künstlerische Umgestaltung des Denkmalareals erhielt, konzipierte er ein Ensemble aus vier Komplexen, die auf expressiv-gegenständliche Weise den durch den Nationalsozialismus hervorgebrachten Tod und die Zerstörung anhand folgender Themen ausdrücken sollten: das Sterben der Soldaten, die Bombardierung Hamburgs, die Leiden in den Lagern sowie das faschistische Frauenbild verbunden mit Menschenexperimenten. Auf

Die erste Variante lässt sich unter dem Begriff des „Gegendenkmals“ fassen; für sie steht Alfred Hrdlickas Projekt eines skulpturalen Ensembles als Gegenstück zu einem NS-Kriegerdenkmal.

⁷ Zur Entstehungsgeschichte des Denkmals: Dieterich Schubert, „Hamburger Feuersturm“ und „Fluchtgruppe Cap Arcona“. Zu Alfred Hrdlickas „Gegendenkmal“, in: Plagemann 1989, S. 150–170.

dem Grundriss eines zerborstenen Hakenkreuzes sollten diese vier Todesdarstellungen so auf dem Gelände aufgestellt werden, dass sie den Blick auf das Nazi-Denkmal verstellen bzw. ergänzen. Realisiert wurde nur ein Teilprojekt: die fünf Meter hohe Bronzewand „Feuersturm“, die die Bombardierung Hamburgs thematisiert, verbunden mit einem Marmorblock, der einen gemarterten Frauenleib zeigt, sowie dem größeren Marmorblock „Fluchtgruppe Cap Arkona“, der den Untergang eines Schiffes mit KZ-Häftlingen thematisiert. Der Block zum Soldatentod kam nicht mehr zustande. Hrdlickas Mahnmal war von Beginn an sehr umstritten hinsichtlich seiner gestalterischen Qualität und auch hinsichtlich dessen, inwieweit hier der politische Anspruch tatsächlich eingelöst ist.⁸ Ungeachtet dessen steht das Projekt aber für die Idee des Gegendenkmal, d. h. hier geht es um die Hinzufügung eines kritisch kommentierenden, ja drastisch widersprechenden Gegenstücks zu dem problematischen Objekt.

Weniger kontradiktorisch als vielmehr poetisch ist der 1994 eröffnete „Black Garden“ von Jenny Holzer.

Weniger kontradiktorisch als vielmehr poetisch ist der 1994 eröffnete „Black Garden“ von Jenny Holzer. Sie hatte den Auftrag der Stadt Nordhorn erhalten, die städtische Gedenkstätte für die Gefallenen der Kriege 1870/71,

des Ersten und des Zweiten Weltkrieges umzugestalten. Die 1929 errichtete Gedenkstätte hatte bereits mehrere Transformationen erfahren. Ursprünglich bestand sie aus einem ringförmig von Kalksteinsegmenten mit eingravierten Namen von Gefallenen umgebenen runden Platz, in dessen Zentrum auf einem runden Sockel mit der Inschrift „Die Gefällten sind es, auf denen das Leben steht“ ein nackter kniender Jüngling aus Bronze stand. In der NS-Zeit wurde die Figur demontiert und der Platz in Lange-marckplatz umbenannt, unter Bezug auf eine fürchterliche Schlacht im Ersten Weltkrieg, die dem Nationalsozialismus zur Kriegsverherrlichung diente. In den fünfziger Jahren fügte man eine Metallschale und Gedenktafeln für die Toten des Zweiten Weltkriegs sowie für die vom Nationalsozialismus „politisch und rassistisch Verfolgten“ hinzu. Der ideologische Name der Anlage wurde erst im Zusammenhang mit dem Auftrag an Holzer rückgängig gemacht. Jenny Holzer erweiterte den Denkmalplatz um eine Gartenanlage, deren Beete- und Wegestruktur aus konzentrischen Kreisen besteht, die über ein zentrales Kreuz gelegt sind, sodass das Kreismotiv aufgegriffen und um das Kreuz assoziativ erweitert wurde. In diese Anlage ließ sie Bäume, Sträucher und Bodendecker einpflanzen, die farblich dunkel sind, sodass der Garten eine ungewöhnlich düster-melancholische Atmosphäre erhielt. Im Zentrum steht ein schwarzfruchtiger Apfelbaum, die Wege wurden mit rotem Ziegelsplitt bestreut. Als Gegenakzent innerhalb dieses „schwarzen“ Gartens wurde vor der Gedenktafel für die „politisch und rassistisch Verfolgten“ ein kleiner „White Garden“ angelegt. Weiterhin wurden im Garten fünf Bänke aufgestellt, in deren roten Sandstein Texte der Künstlerin eingemeißelt sind, die auf eine sehr emotionale Weise Gewalterfahrung und Tod thematisieren.⁹ Die ganze Anlage soll nicht als Gegendenkmal, sondern als Ort der Trauer und Versenkung dienen. Das Soldatendenkmal mit seiner kriegsverherrlichenden Inschrift ist in einen Reflexionsraum eingebunden, der ihm eine neue Bedeutung verleihen soll.

⁸ Eine scharfe und m. E. zutreffende Kritik übt Jürgen Hohmeyer: „Das Hakenkreuz als statische Krücke. Zu Alfred Hrdlickas ‚Gegendenkmal‘“. In: Plagemann 1989, S. 171–176.

⁹ Vgl. Sachs 2002.

Die dritte Variante einer palimpsestartigen künstlerischen Arbeit an historischen Objekten möchte ich als „Umcodierung“ bezeichnen, ein Beispiel hierfür ist Hans Haackes künstlerische Intervention am Berliner Reichstag.

Die dritte Variante einer palimpsestartigen künstlerischen Arbeit an historischen Objekten möchte ich als „Umcodierung“ bezeichnen, ein Beispiel hierfür ist Hans Haackes künstlerische Intervention am Berliner Reichstag. Haacke war 1998 vom Deutschen Bundestag eingeladen worden, ein Konzept für die Gestaltung des nördlichen Lichthofs im Reichstagsgebäude zu entwerfen. Sein Vorschlag lautete, in dem Hof einen großen flachen Kasten zu installieren, aus dessen Mitte in weißen Leuchtbuchstaben die Worte „Der Bevölkerung“ nach oben strahlen, sodass sie vom Plenarsaal und anderen Räumen aus lesbar sind. Alle Bundestagsabgeordneten sollten aus ihrem jeweiligen Wahlkreis Erde mitbringen und um die Leuchtbuchstaben herum in den Kasten hineingeben, der spontane Pflanzenwuchs sollte sich selbst überlassen werden.

Die Leuchtschrift bezieht sich formal und inhaltlich auf die über dem Hauptportal des Reichstags befindliche – während des Ersten Weltkriegs nachträglich angebrachte – Inschrift „Dem deutschen Volke“ und nimmt dieser gegenüber eine Sinnverschiebung vor: Wie diese Inschrift dient sie dazu, die Parlamentsabgeordneten daran zu erinnern, wem sie mit ihrer Arbeit verpflichtet sind, jedoch wird das völkisch-nationale Konzept eines „blutmäßig“ kohärenten deutschen Volkes ersetzt durch das moderne bürgerliche Verständnis von Bevölkerung als der Summe der auf einem Staatsterrain lebenden Menschen unabhängig von ihrer Herkunft und Staatsangehörigkeit. Diese Umcodierung wird verdoppelt durch die Verwendung von Erde: Im Kontext von Volk/Bevölkerung spielt dies sehr direkt auf die Blut-und-Boden-Ideologie

des Nationalsozialismus an, verleiht dem Motiv jedoch den neuen Sinn, dass es eben um die Menschen geht, die auf diesem Boden leben.¹⁰ Haackes Projekt zielt also darauf ab, die problematische, gleichwohl zum historischen Bestand des Bauwerks gehörende Inschrift „Dem deutschen Volke“ durch Um- und Übercodierung gewissermaßen zu „entschärfen“. Der Vorschlag löste eine lebhaft politische Kontroverse im Parlament wie in der medialen Öffentlichkeit aus, jedoch fand er 2000 im Bundestag eine knappe Mehrheit und wurde noch im selben Jahr realisiert. Die Debatte selbst wurde vom Künstler als Teil seiner Intervention betrachtet und wird in einem Buch sowie fortlaufend auf einer Website dokumentiert.¹¹

Das letzte und jüngste Beispiel lässt sich am ehesten mit den Begriffen der „Sichtbarmachung“ und „Aktualisierung“ charakterisieren.

Das letzte und jüngste Beispiel lässt sich am ehesten mit den Begriffen der „Sichtbarmachung“ und „Aktualisierung“ charakterisieren. Das „Institut für Kunst im öffentlichen Raum Steiermark“ hatte einen Wettbewerb zur Umgestaltung eines ehemaligen KZ-Außenlagers von Mauthausen in Aflenz an der Sulm initiiert. In dem Lager waren fast 1.000 Menschen zur Schwerstarbeit in den Stollen eines Steinbruchs gezwungen worden, viele waren durch die Zwangsarbeit oder Exekutionen umgekommen. In den letzten Jahrzehnten hatte man auf dem Gelände teilweise neue Gebäude errichtet und das ehemalige Lager ansonsten verfallen und von Pflanzen über-

¹⁰ Ausführlich zu den Konnotationen des Materials Erde: Monika Wagner: „Ein Mischling für den Bundestag – Erd- und Steingemenge als Symbole politischer Einheit“. In: Diers/König 2000, S. 22–34.

¹¹ Diers/König 2000. www.bundestag.de/kulturundgeschichte/kunst/kuenstler/haacke/derbevoelkerung/

wuchern lassen. Das von Helmut und Johanna Kandl eingereichte und 2009 realisierte Siegerprojekt konzentriert sich auf eines der wenigen noch sichtbaren Relikte des Lagers: das Wachtpostenhaus. Die Ruine wurde baulich gesichert und mit einer darüber angebrachten großen roten Leuchtschrift „Wächterhaus“ wieder öffentlich sichtbar gemacht. Das Wort „Wächterhaus“ greift dabei die ursprüngliche Funktion des Gebäudes auf, verleiht ihm aber eine neue, aktuelle Bedeutung: Es dient zur Warnung und Mahnung vor ähnlichen antihumanitären Tendenzen in der Gegenwart. Aufgestellte Tafeln und ausgelegte Broschüren geben Informationen zur Geschichte der Anlage, und im Inneren werden auf einem Bildschirm aktuelle Menschenrechtsverletzungen thematisiert, wobei die Filmbeiträge regelmäßig aktualisiert werden. Damit will das Künstlerpaar, über einen allgemeinen Appell („Nie wieder“) hinausgehend, das „Denkmal mit dem Heute verbinden“.¹²

DAS LUEGER-DENKMAL PALIMPSESTIEREN

Mit diesen vier Arbeiten habe ich exemplarisch einige künstlerische Strategien vorgestellt, die in unterschiedlicher Weise nach dem Palimpsest-Prinzip vorgehen. Ihnen sind jeweils spezifische Qualitäten und Möglichkeiten eigen, gemeinsam ist ihnen, dass sie auf eine vorgefundene Situation nicht zerstörerisch, sondern kritisch-transformatorisch reagieren. Zahlreiche weitere künstlerische Projekte und strategische Varianten ließen sich hinzufügen. Letztlich ist die Summe der Möglichkeiten unendlich, basiert doch jede qualitätsvolle künstlerische Arbeit auf der präzisen Auseinandersetzung mit den gegebenen konkreten Gegebenheiten und ihrem historischen und ästhetischen Kontext. Vorgefertigte Schemata sind hier nicht zu gebrauchen.

¹² Helmut und Johanna Kandl über ihr Projekt, siehe: www.doew.at/aktuell/aflenz.html

Die vom „Arbeitskreis zur Umgestaltung des Lueger-Denkmal in ein Mahnmal gegen Antisemitismus und Rassismus in Österreich“ verwirklichte Ausschreibung ist von der konzeptuellen Haltung des Palimpsest-Prinzips getragen. Und viele der vorliegenden Einreichungen haben auf diesen Impuls reagiert und lassen erkennen, wie produktiv und vielfältig ein solcher Umgang mit problematisch gewordenen Kulturobjekten sein kann. Manche Vorschläge sehen relativ weitgehende Eingriffe an dem Lueger-Denkmal vor, etwa es mit einem Gerüst zu umstellen, die Figur vom Sockel zu heben oder die Bronze verwittern zu lassen. Andere möchten es mit Gegenständen konfrontieren, seien es monumentale symbolträchtige Anlagen oder auch kleinformatige Installationen. Manche Einreichungen schlagen prozessuale Veränderungen vor, bei denen die Natur zum Einsatz kommt, wie zum Beispiel die Überwucherung des Denkmals mit Pflanzen, oder bei denen ein diskursiver Prozess in Gang gesetzt werden soll, in dem sich die Wiener BürgerInnen aktiv dazu verhalten können. Wieder andere schlagen subtile Hinzufügungen z. B. von projizierten Worten oder Textpassagen vor, die darauf abzielen, neue Sichtweisen auf das Denkmal zu ermöglichen.

Viele der vorliegenden Einreichungen haben auf diesen Impuls reagiert und lassen erkennen, wie produktiv und vielfältig ein solcher Umgang mit problematisch gewordenen Kulturobjekten sein kann.

Die Vielfalt der Vorschläge dokumentiert, wie groß die Spannbreite der Möglichkeiten eines kreativen und produktiven Umgangs mit problematisch gewordenen Denkmälern ist. Nun gilt es, sie im Einzelnen zu diskutieren und den politischen Willen zur Umsetzung des Besten zu fassen.//

Verena Krieger

THE PALIMPSEST PRINCIPLE

ARTISTIC STRATEGIES FOR TRANSFORMING MONUMENTS THAT HAVE BECOME PROBLEMATIC

Monuments as we know them today are products of the modern age and it is with them that the rising middle classes of the nineteenth century – specially in the German-speaking area – created their own original medium of representation. Although there had been statues in classical times and, above all, during the age of absolutism, these served as the public representation of lordly authority. In contrast, with the inception of a bourgeois public in the Vormärz period, an increasing number of monuments for middle class individuals, in particular for artists, musicians, and great thinkers were planned or realized.¹ Middle class associations appeared and alongside princes commissioned financially costly monument projects, often having organized campaigns for donations for years beforehand. Thus monuments not only became the crystallization point of the social and cultural life of the middle classes, they also took on a political function, articulating the idea of nation state coupled, more or less covertly, with democratic objectives.² After the failure of the bourgeois revolution in 1848 and the establishment of the modern nation-state, the democratic intentions in monuments retreated and representations of the national monarchy came to the fore so that although the Vienna Ring has numerous monuments to great cultural and intellectual figures, the most prestigious squares were reserved for princes and generals.

¹ See e.g. Habermas 1962; Mittag-Plagemann 1972.

² Nipperdey 1968.

MODERN AND CONSERVATIVE ASPECTS OF THE LUEGER MONUMENT

It is telling that the monument for Lord Mayor of Vienna Karl Lueger, in planning since his death in 1910, could not be realized during the monarchy because the idea of a large monument to a commoner on a prominent site appeared too audacious: the location chosen at the time, the Ring in front of the Town Hall, was deemed as more appropriate for the Emperor.³ For this reason the Lueger monument was not erected until 1926, after the establishment of the republic, and the location that was chosen was slightly less central although it, too, was a square on the Ring. Care was also taken to depict the mayor standing and not sitting – the “enthroned” sitting position was the traditional privilege of princes and apparently, even in the 1920s, could still not simply be taken up by a bourgeois politician.

The Lueger monument unites aspects of reform as well as of tradition. The new is represented by the large-scale – for a commoner – sculpture in a prominent location. The style in which the monument is executed is also new: a restrained and conservative modernity makes its appearance in the functional portrayal which renounces all use of Baroque decoration. The modern approach can also be seen in the fact that Lueger is shown in a bourgeois suit. In the nineteenth century the question of the right “costume” – antique and idealistic or realistic – was conflicted, so that, for example, the monument to Franz I which was erected in 1846 in the inner courtyard of the Vienna Hofburg showed the Austrian Emperor in a Roman toga.⁴ While the naturalism of the Lueger monument stands in glaring contrast to that, it remains traditional and conservative in other respects. The overall ensem-

³ Pötzl-Malikova 1976, 128f.

⁴ The sculptor who was originally commissioned, Johann Nepomuk Schaller, foresaw a realistic costume. Ferdinand I re-assigned the commission to Pompeo Marchesi who was prepared to carry out his wish for a “Greco-Roman” costume. See: Telesko 2008, 114–121.

ble, however, exhibits characteristics of a typical monarchical monument as exemplified in the Maria Theresia monument, i.e. the bronze figure of the person being honoured is elevated on a high, stepped pedestal decorated with relief depictions of his subordinates. Whereas the pedestal of the Maria Theresia monument is peopled with individual representatives of the armed forces, politics, administration, and sciences, the Lueger monument shows allegorical figures: a young worker, a very old man, a widow with children, and a youthful farm hand. These represent the sections of the population that benefited from Lueger's economic and socio-political measures. Thus the setting perpetuates the traditional combination of benevolent ruler and subjects as the recipients of good deeds. Those who were subjected to the mayor's anti-Semitic invective are not depicted, of course.

IF MONUMENTS BECOME PROBLEMATIC

Monuments are manifestations of their times. They articulate the political, social, and aesthetic interests of those who initiate and provide the means for them to be erected. When times change these interests are then seen in a new, and often critical, light. On occasion the function and form of a monument once more becomes the subject of critical consideration by a middle class public. And so it is – overdue – in the case of the Lueger monument. After the experience of Nazism it has become intolerable that undiminished homage continues to be paid to an aggressive anti-Semite and declared example for Hitler.

That monuments should become problematic due to changed historical circumstances, new moral ideas, or political majorities is not unusual and does not, per se, say anything against them. On the contrary, where we are dealing with a change in the balance of power, a new

way of reflecting, or new state of mind, they are documents of historical change. If a monument has become dubious because of changed values and convictions, there are various ways of dealing with it. Historically, the predominant form of dealing with it is iconoclasm. In every era pictures and statues have been destroyed from religious or political motives. Thus in ancient Rome attempts were made to efface unpopular emperors or tyrants from the collective memory by erasing their names and re-working the portraits. In the sixteenth century supporters of the Reformation damaged and destroyed depictions of Christ and the saints because they considered their use in the liturgy as superstitious idolatry. The twentieth century has also produced many examples of politically or religiously motivated cultural vandalism and iconoclasm. The destruction of works of modern art discredited by the Nazis as “degenerate” belong in this category, as does the demolition of the Buddha statues of Bamiyan by the Taliban in Afghanistan.⁵ An example of iconoclasm after a change in the prevailing political climate is the post 1989 mass destruction of statues of Marx and Lenin in the former Eastern Bloc. A seemingly archaic understanding of images comes to the fore in these acts of destruction – including the occasional beheading of a statue – one which ascribes a power to the image that of necessity must be taken from it.

In contrast, from the perspective of enlightened modernity, cultural monuments are documents of historical realities – positive or negative – which, because they are relevant to our present day lives, should be preserved and, if necessary, overhauled. Removal can only be regarded as the appropriate method of dealing with these testimonials of past epochs in the most extreme cases such as when the intention is to glorify National Socialism. Over the last few decades an awareness has been growing that the memorial culture of a society is manifested in a fundamental way in the treatment of its cultural monuments.⁶ Because of this various artists – part-

⁵ See: Gamboni 1998.

ly on their own initiative, partly by public commission – have become involved with existing buildings and monuments which have become problematic and have added new artistic and political dimensions without destroying or damaging them. I would like to call this form of dealing with artefacts which have become problematic palimpsests. Palimpsests are ancient or medieval manuscripts which were re-used by scratching or washing off the original writing on the parchment and then over-writing them with a new text. The process often left the previous layers of writing legible so that, in cases where they would have otherwise fallen into oblivion they, too, have been handed down. Thus the “palimpsesters” did not only have the function of erasing, but also that of preserving. The process of over-writing creates a complex state in which different layers of meaning from different historical epochs have been mixed. Just like a palimpsest, cities such as Vienna consist of various historical layers (buildings, squares, monuments, the routes taken by the streets etc.) that are situated above and alongside each other so that various epochs are present and construable. Lueger Square is one of these complex ensembles of various historical and cultural layers, from Stubentor via the Lueger monument to Café Prückel etc. As with a palimpsest it enables the simultaneous perception of periods and thus opens up opportunities for reflection and critique. Critical reception and remembrance work would be desirable in order to add new layers of reflections and experience to the historical layers of meaning that the monument already has. Palimpsest work of this nature is aimed at rendering the uncritically perpetuated anti-Semitism and patriarchal authoritarianism “harmless”, not by making the monument invisible but, rather, by making the invisible ideology it represents visible and by evoking contradictions countering its ideology.

COUNTER MONUMENT – REFLECTIVE SPACE – RE-CODING – REALIZATION

Over the last few decades a whole series of artistic strategies have been developed that work on the principle of the palimpsest and deal with monuments that have become problematic. I would like to present some of them as examples. The first variation could be described by the term “counter-monument”. Alfred Hrdlicka’s project of a sculptural ensemble as a critical counterpart to a war memorial of the Nazi period in Hamburg is an example of this.⁷ The massive memorial to the Hamburg 76th Infantry Regiment carries the inscription “Germany must live, even if we have to die”. It shows a column of soldiers, four abreast, marching around a huge block of concrete. When Hrdlicka was commissioned by the City of Hamburg in 1983 to redesign the area round the monument, he planned an ensemble consisting of four complexes which, through the choice of subject, was intended to convey the death and destruction produced by National Socialism in an expressive, representational way: the death of the soldiers, the firebombing of Hamburg, the suffering in the camps and the fascist ideal of a woman conjoined with experiments on humans. These four depictions of death were to be placed at points on the plan of a shattered swastika that would obscure the view of, or supplement, the Nazi monument. Only parts of the project were realized – the five meter high bronze wall, *Firestorm*, that thematizes the bombing of Hamburg connected to a marble block showing a tortured female body, and a larger block of marble, *Fluchtgruppe Cap Arkona* [Refugee Group from the Cap Arkona], that has as its subject the sinking of a

⁶ See: Heidemarie Uhl, “Gedächtnis” und die Wiederkehr des Denkmals in der Postmoderne, in: Hintergrund, vol. 42, 2009, 8–15.

⁷ On the origins of the monument see: Dieterich Schubert, “Hamburger Feuersturm” and “Fluchtgruppe Cap Arcona”. On Alfred Hrdlicka’s “counter-monument”, see: Plagemann 1989, 150–170.

ship with concentration camp prisoners on board. The block with the death of the soldiers was never made. Right from the beginning Hrdlicka's monument was very controversial with regard to the quality of its design and in respect of how far it actually fulfilled its political claims too.⁸ Despite that, the project stands for the notion of a counter-monument and thus we are concerned here with the addition of a critical – one might say contradictory – counterpart to the problematic object.

Less contradictory and much more poetic is the Black Garden by Jenny Holzer, opened in 1994. She received a commission from the City of Nordhorn to re-design the municipal memorial to those who fell in the wars 1870/71, and in the First and Second World War. The memorial, erected in 1929, had already gone through a number of transformations. Originally it consisted of a circular area surrounded by a ring of limestone segments engraved with the names of the fallen. A naked bronze youth, kneeling on a circular pedestal stood at the centre. Engraved on it was the inscription "Life stands on those who fell". During the Nazi period the figure was removed and the area renamed Langemarck Square referring to a dreadful battle during the First World War which the Nazis used to glorify war. In the 1950s a metal bowl and memorial plaque was added for the dead of the Second World War and those who were "politically and racially persecuted" under the Nazis. The ideological name of the complex was only reversed with the Holzer commission. Jenny Holzer extended the memorial area with a garden in which the flower beds and pathways were laid out in a series of concentric circles superimposed on a central cross so that the circular motif is picked up and associatively expanded by it. In this area she had dark-coloured trees, shrubs, and ground-

cover species planted that give the garden an unusually gloomy and melancholic atmosphere. At the centre there is a black apple tree, the paths were covered in red brick chippings. As counterpoint within the "black" garden area a "White Garden" was laid out to accommodate a memorial plaque for "those persecuted because of their race or political beliefs". In addition, five benches of red sandstone were placed in the garden, each with a text carved into it by the artist which deals with subject of experiences of violence and death in a very emotive way.⁹ The entire complex is not intended to serve as a memorial but, rather, as a site for grieving and contemplation. The military monument with its inscription that glorifies war is integrated into a reflective space that is intended to give it a new meaning.

The third variation of a palimpsest-like art work on a historical object I would like to call "re-coding". An example can be seen in Hans Haacke's artistic intervention with the Berlin Reichstag. In 1998 Haacke was invited by the German Reichstag to develop a concept for the design of the northern interior courtyard of the Reichstag building. His proposal foresaw a large, flat box being installed which contained the words "Der Bevölkerung [To the Population]" in illuminated letters so that it would be visible from the plenary chamber and other rooms. All MPs were asked to bring earth from their electoral districts which was to be placed around the letters. The growth of vegetation was to be left to chance. In form and content, the illuminated letters refer to the inscription over the main door to the Reichstag which reads, "Dem deutschen Volke [To the German Nation/People]". It was placed there during the First World War and Haacke's work attempts to cause a shift in meaning in relation to it. As with the inscription,

⁸ A pointed and I think accurate criticism is levelled by Jürgen Hohmeyer: "Das Hakenkreuz als statische Krücke. Zu Alfred Hrdlickas 'Gegendenkmal'". In: Plagemann 1989, 171–176.

⁹ See: Sachs 2002.

Haacke's illuminated words serve to remind MPs for whom they are working though here the racial/national concept of a coherent German nation linked by "blood" is replaced by a modern civil society notion of population, the sum of all those living within the territory of a state, independent of their origins and nationality. This re-coding is doubled by the use of the earth: in the context of nation/people vs. population it refers directly to the Nazi "Blut und Boden [blood and soil]" ideology though it gives the motif a new meaning – it concerns all those who live on this land.¹⁰ Thus Haacke's project is aimed at "defusing" the problematic inscription, "Dem deutschen Volke" that is nevertheless part of the historical substance of the building by re- or over-coding it. The proposal set off a lively political controversy, both in parliament and in public media. However in 2000 there was a small majority in the Bundestag in favour of it, and it was realized that same year. The debate itself was seen by the artist as a part of his intervention. It was documented in a book as well as being continuously uploaded onto a website.¹¹

The final and most recent example can be best characterized by using the terms "making visible" and "bringing up to date". The "Institut für Kunst im öffentlichen Raum Steiermark [Institute for Art in Public Space in Styria]" initiated a competition for re-designing one of the former Mauthausen satellite concentration camps in Aflenz an der Sulm. Almost 1,000 people from the camp were forced to do heavy work in the galleries of a stone quarry. Many of them died from the work or were executed. Over the past decades some new buildings had been erected and the former camp had been allowed to

fall into disrepair and was overgrown. The winning project, submitted by Helmut and Johanna Kandl and realized in 2009, concentrated on one of the few remaining relicts of the camp that was still visible: the guardhouse. The ruin was structurally secured and then made publicly visible by means of large, red, illuminated letters saying "Wächterhaus [Guardhouse]" above them. The word "Wächterhaus" accepts the original function of the building but gives it a new, more current meaning: it serves as a warning and moral imperative against similar anti-humanitarian tendencies in the present. Plaques and available brochures provide information about the complex and inside on a screen ongoing breaches of human rights are thematized. These filmic contributions are regularly up-dated. This is part of both artists' intention to go beyond the general appeal of "never again" and to "connect the monument to the present".¹²

PALIMPSESTING THE LUEGER MONUMENT

With these four works I have given examples of artistic strategies that make use of the palimpsest principle in different ways. Though each has its own specific qualities and potentialities, they have in common the fact that they react to the existing situation in a critical and transforming way without destroying it. Numerous other art projects and strategic variations could be added here. In the final analysis the sum of possibilities available is infinite though every quality art work has to be based on a precise consideration of the concrete conditions and their historical and aesthetic context. Pre-fabricated schemes have no place here.

¹⁰ For a detailed account of the connotations of earth as a material see: Monika Wagner: "Ein Mischling für den Bundestag – Erd- und Steingemenge als Symbole politischer Einheit". In: Diers/König 2000, 22–34.

¹¹ Diers/König 2000. www.bundestag.de/kulturundgeschichte/kunst/kuenstler/haacke/derbevoelkerung/

¹² For Helmut and Johanna Kandl on their project see: www.doew.at/aktuell/aflenz.html

The competition organized and carried out by the “Pressure Group to Transform the Lueger Statue into a Monument against Anti-Semitism and Racism in Austria” is sustained by the conceptual stance of the palimpsest principle. Many of the present proposals reacted to this impulse and make it clear just how productive and diverse an approach of this nature can be in respect of cultural objects which have become problematic. Some of the proposals foresee a relatively extensive intervention in the substance of the monument, surrounding it with scaffolding, lifting the figure off its pedestal, or allowing the bronze to deteriorate under the influence of weather, to mention but three examples. Others want to confront it with a counter-monument whether as monumental and highly symbolic installation or as a small-format one. Some submissions propose processual changes which make use of nature, where plants overgrow the monument, for example, or where the intention is to start up discursive processes in which Viennese citizens can become actively involved. Yet others suggest subtle additions e.g. projected words or textual passages that are aimed at the monument so that it can be seen in a new way. The diversity of the proposals documents just how wide a spectrum of possibilities there is in dealing creatively with monuments that have become problematic. Now the concern is to discuss them individually and to resolve to find the political will in order to implement the best one.//

LITERATUR / REFERENCES

Diers, Michael / König, Kasper (Hg.): „Der Bevölkerung“. Aufsätze und Dokumente zur Debatte um das Reichstagsprojekt von Hans Haacke, Frankfurt am Main 2000

Gamboni, Dario: Zerstörte Kunst. Bildersturm und Vandalismus im 20. Jahrhundert, Köln 1998

Habermas, Jürgen: Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft, Neuwied/Berlin 1962

Hintergrund, Bd. 42: Denkmäler, hg. vom Architekturzentrum Wien, 2009

Mittig, Hans-Ernst / Plagemann, Volker (Hg.): Denkmäler im 19. Jahrhundert. Deutung und Kritik, München 1972

Nipperdey, Thomas: „Nationalidee und Nationaldenkmal in Deutschland im 19. Jahrhundert“. In: Historische Zeitschrift, 206, 1968, 530–585

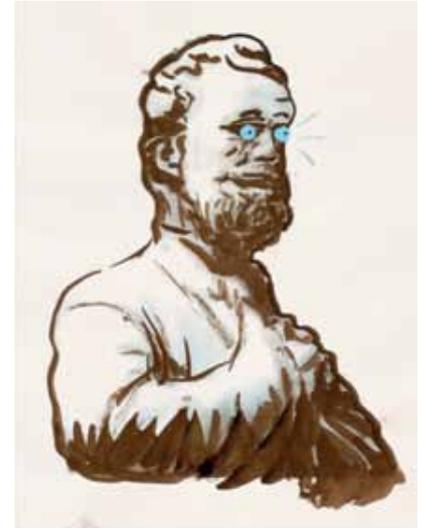
Plagemann, Volker (Hg.): Kunst im öffentlichen Raum. Anstöße der 80er Jahre, Köln 1989

Pötzl-Malikova, Maria: Die Plastik der Ringstraße. Künstlerische Entwicklung 1890–1918, Wiesbaden 1976

Sachs, Angeli C. F.: „Neue Formen der Erinnerung. Zwei Mahnmale von Jenny Holzer und Sol LeWitt in Deutschland“. In: www.kunsttexte.de (3/2002-1)

Telesko, Werner: Kulturraum Österreich. Die Identität der Regionen in der bildenden Kunst des 19. Jahrhunderts, Wien 2008

Verena Krieger, geb. 1961, ist Universitätsprofessorin für Kunstgeschichte an der Universität für angewandte Kunst Wien.
Verena Krieger, born 1961, is a university professor for art history at the University of Applied Arts Vienna.



Oliver Löffler als Augen

No more heroes

Corina Vetsch

Ist es möglich, auf die Ambivalenz vermeintlicher Heldenfiguren gestalterisch hinzuweisen?

Wie kann vor Rassismus, Neofaschismus oder auch Sündenböcken gewarnt werden?

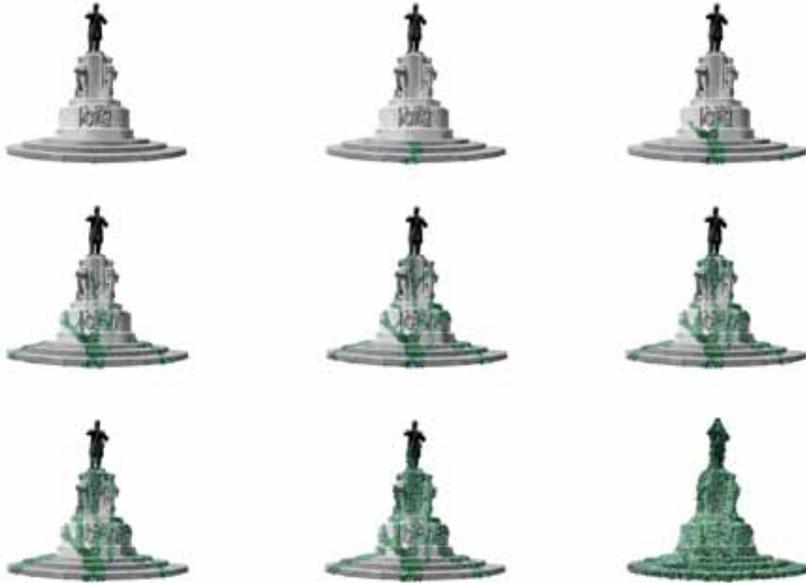
Mein Umgestaltungsvorschlag ist für die Zeit unmittelbar nach dem Wettbewerb gedacht und sieht eine Vielzahl temporärer, reversibler Ver-

änderungen des bestehenden Denkmals vor, die nach ca. einem halben Jahr partizipatorisch durch NGOs, Schulklassen, Vereine oder Einzelpersonen weitergeführt werden.

Das Projekt müsste über einen größeren Zeitraum weiter betreut, koordiniert und dokumentiert werden mit dem Ziel, eine langfristige Lösung zu finden.

Ich habe anhand von Skizzen erste Veränderungsvorschläge, die das Denkmal zu einem Mahnmal werden lassen können, festgehalten.

Sie bestehen aus textilen oder anderen Materialien, die an der Skulptur befestigt oder ihr aufgesetzt werden.



Transforming the Karl Lueger Statue

Igor Ruf

According to Lewis Mumford, a monument gives a false sense of continuity, a deceptive assurance of life. Instead of change and biological regeneration, a monument stays static, mummifying history and its politically questionable ideals¹. The permanence of stone or brick enables a monument to subjugate time, which in fact results in the subjugation of the present. In

the background of monumentalisation one can identify the human drive to deny the biological process of dying, decay, and oblivion. Such monuments often reflect the totalitarian regimes they were made in. It is this perception of the traditional monument as a totalitarian manifesto that prompts us to all our beliefs, yearnings, and ideas.

Therefore, it must be continuously questioned, examined, and disputed, so that following generations can avoid repeating the fatal mistakes of history.

In tackling the problem of a monument built for former Mayor of Vienna, Karl Lueger, the work takes a problem-oriented approach. Processual in nature, the work is an intervention affecting the existing monument (with a permit from the Federal Department for the Protection of Heritage Buildings and Monuments) through planting ivy (Latin name *HELIX HEDERA*).

The intention is to plant ivy seeds around the pedestal of the monument. This would require preliminary digging up of the concrete and

asphalt. The work presupposes a minimal initial intervention and minimal financial outlay. Planted in specified places, and given time, the ivy will actively transform the monument. Within a year the plant will grow to a height of approximately one meter.

In a few years, and with occasional tending, the whole monument will be wrapped in ivy. In a strictly defined monument-in-park context, element of unpredictability appears, as deviation from typical horticultural activities becomes a place of challenge.

Finally, simply by growing, the ivy develops an independent structure which causes the monument to atrophy and to metamorphose its form. Only its contours remain visible. On a semantic level, ivy conquers the territory of negative memory/emotion and, in the words of Hildegard von Bingen, "it takes over the disease from the patient". Over decades, or even centuries, with the destructive strength of its roots, ivy destroys the monument's substance – a petrified idea. The process of growing turns the ivy itself into a creative act.

There is no monument that is un-touchable per se. The nature of a monument depends primarily on the public's perception. The agreement to accept the illusions imposed by a regime. Once a society decides to demystify ideals which have been previously imposed by a regime monuments become vulnerable and thus a blank space to which new meaning can be assigned.



¹ Mumford, Lewis, *The culture of cities*, Harcourt, Brace, 1938.

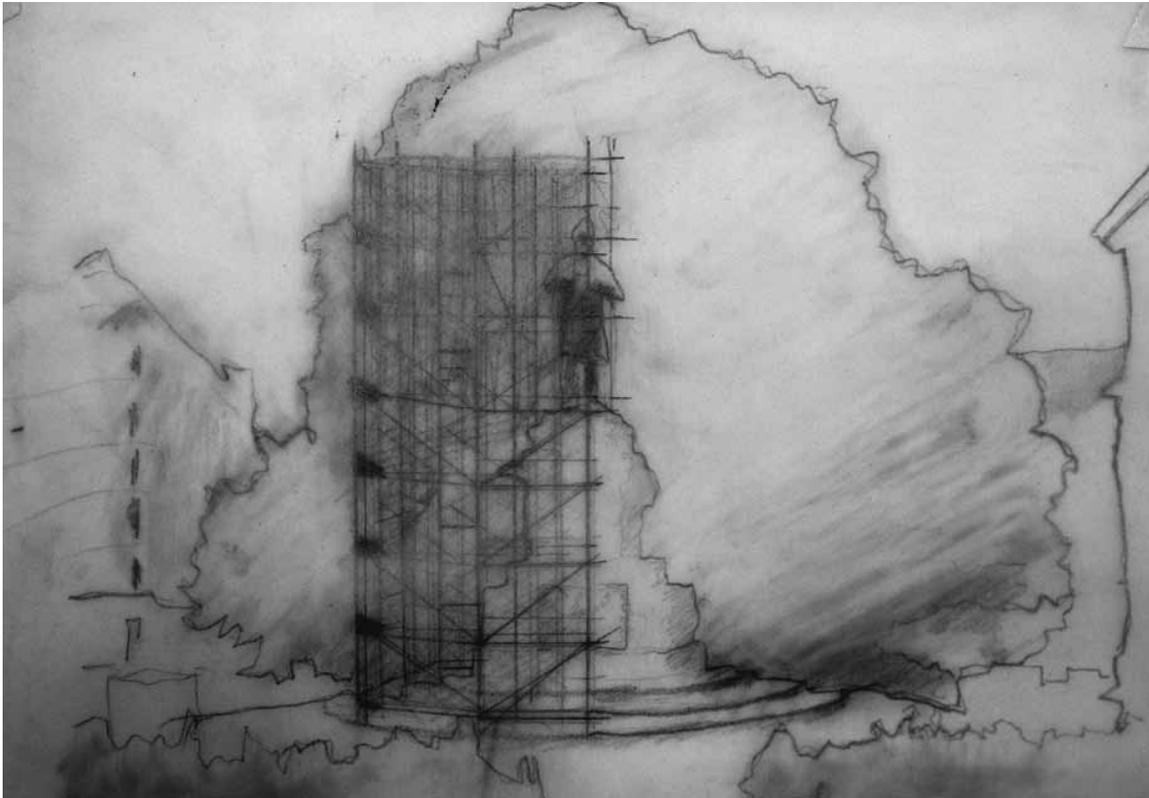
WARTUNG

Stefanie Busch, Kathrin Krahl, Lena Krahl

Der Antisemitismus Luegers provoziert und verleitet zu schnellen Lösungen: Sprengung, Enthauptung, Stürzen, Absenken ... Nach einer Auseinandersetzung mit der Person Lueger und dem durch ihn personalisierten Antisemitismus, erscheint eine dieser schnellen Lösungen nicht mehr adäquat. Die Shoa, die Ermordung der europäi-

schen Jüd_innen, wird durch die Person Lueger nicht repräsentiert. Er war Stichwortgeber für Hitler und die Nationalsozialist_innen, pflegte jedoch einen traditionellen, religiösen Antisemitismus. Die Personalisierung des österreichischen Antisemitismus durch Lueger, wird durch die Shoa konterkariert. Er kann ausschließlich der Ausein-

dersetzung mit einer historischen Epoche des Antisemitismus dienen. Die österreichische Gesellschaft ist aber auch Teil des industriell angelegten Mordes an Jüd_innen gewesen. Wien hat eine traurige Geschichte des Antisemitismus – bekannt sind die Repressalien gegen Jüd_innen mit dem „Anschluss“ an das Deutsche Reich. Der Anti-

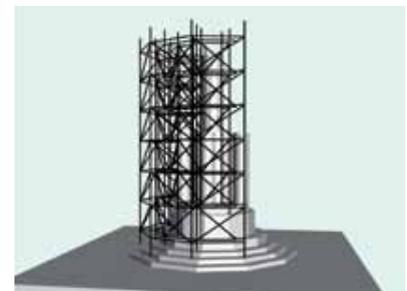
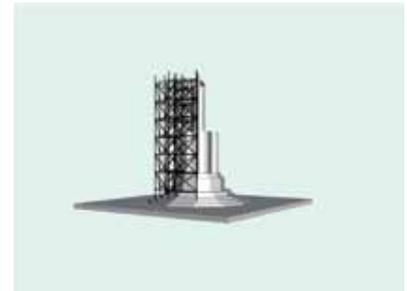


semitismus wurde im städtischen Raum Wiens sofort vollstreckt: man ließ sie die Straßen schrubben. Unser Entwurf für ein Denkmal gegen Antisemitismus und Rassismus dockt an die Sauberkeitsvorstellungen der Wiener_innen an und soll ihr ästhetisches Grundempfinden stören.

Unser Entwurf ist ein Gerüstbau, der zehn Jahre im städtischen Raum Wiens aufgestellt sein soll. Das Lueger-Denkmal wird, von der linken Seite aus, zur Hälfte in ein Baugerüst gekleidet. Das Denkmal bleibt somit sichtbar, aber es kommt zu einer Irritation. Das Gerüst unterliegt keiner Funktionalität – es ist weder betretbar, noch in irgendeiner Weise für Bautätigkeiten konzipiert. Es werden kaum Böden eingezogen, so dass nicht darauf gestanden werden kann, und es franzt an den Seiten aus. Wir bedienen uns des Gerüstes, einem allgegenwärtigen städtischen Mobilium, das zu Beginn der Intervention noch Normalität vermittelt. Das Gerüst symbolisiert die Möglichkeit einer Veränderung, Montage, Erneuerung oder Abtragung. Als künstlerisches Vokabular ist es das Synonym jedes mentalen-städti-

schen Wandels. Es repräsentiert aber auch eine zeitliche Dimension, die jenseits des Sprengens liegt. Der europäische Antisemitismus tradiert sich in den gegenwärtigen Gesellschaften fort und schafft es zu einer Adaption hin zu einem Antisemitismus nicht trotz, sondern wegen Auschwitz. Das Gerüst macht somit auf ein Defizit, eine Baustelle aufmerksam – kann sie aber nicht beheben. Eine Dauerbaustelle rund um das bestehende Denkmal konfrontiert die Wiener_innen nicht nur mit ihrer Verbrechensgeschichte während des Nationalsozialismus, sondern thematisiert gleichzeitig den aktuellen Antisemitismus. Der Sauberkeitsdiskurs und -zwang der Wiener_innen verhilft der Intervention im städtischen Raum zu ihrer Monumentalität, indem sie stört und nach Lösungen schreit.

Die Auseinandersetzung mit Antisemitismus kann aber gar nicht in der Dekonstruktion oder Demontage eines Herrn Lueger liegen, sondern in der Auseinandersetzung der österreichischen Gesellschaft. Es gibt keine saubere Lösung des Gedenkens!



DIE POLITIK DES MONUMENTS: NATURALISMUS, MINIMALISMUS UND IHRE ALTERNATIVEN

Bei diesem Interview handelt es sich um eine redigierte Fassung eines Gesprächs, welches Lukas Frankenberger, Jasmina Hirschl, Veronika Kocher, Martin Krenn und Georg Wolf mit Diedrich Diederichsen an der Akademie der bildenden Künste geführt haben.

AK: *Warum beschäftigen Sie sich mit dem Thema Mahnmäler/Denkmäler und seit wann?*

DD: Vor einigen Jahren hat mich die Auseinandersetzung um das Berliner Holocaust-Mahnmal interessiert, aber auch die Bedeutung minimalistischer Gestaltungselemente in zeitgenössischer Gedenkkultur. Am Schluss hat es ja dann ein Architekt gebaut und kein Künstler. Hier in Wien bin ich eben durch die öffentliche Diskussion über dieses Projekt wieder auf das Thema gekommen.

AK: *2005, in einem Falter-Interview mit Robert Misik, bezeichnen Sie die Gedenkkultur in dieser Stadt als kitschig und nennen das Hrdlicka-Mahnmal als ein Beispiel dafür. Was meinten Sie damit, und wie sehen Sie die Situation heute?*

DD: Es wäre erstmal zu klären, was man als Gedenkkultur beschreiben wollte, etwa in der Bezugnahme der Städte auf den Nationalsozialismus. Da wäre das Hrdlicka-Denkmal vor der Albertina ein Extrem, ein anderes wären die aus der Barlach-Tradition kommenden stilisierenden, evangelisch/protestantischen Empathie-Mahnmäler/Denkmäler, wie man sie in Deutschland oft findet. Hrdlicka will in einer naturalistischen Bildsprache eine spezifische, konkrete Narration produzieren, als müsste man der Öffentlichkeit erstmal am Beispiel zeigen, wie schrecklich es war, sodass die von anderen Informationen ganz unbewegten Passanten nun von einem naturalistischen Denkmal von der Unmenschlichkeit, von der Faktizität des Horrors überzeugt werden.

Damit wird auf eine kulturindustrielle Strategie der Beeindruckung gesetzt, die den Rezipienten weder die Einfühlung noch die ästhetische Verarbeitung überlässt. Das allein wäre noch nicht kitschig, es ist nur aus vielen Gründen nicht angemessen, denn es entspricht einem kulturellen Umgang mit Vergegenwärtigung, mit Erinnerung, mit Gedenken, der ganz gebräuchlich ist, der für alle möglichen Formen von Verarbeitung eingesetzt wird und unter anderem auch kulturindustriell besetzt ist.

Dazu kommt, dass in diesem Falle ja nicht nur dieses Prinzip von Repräsentation eines historischen Vorgangs durch eine einzelne Narration eingesetzt wird, sondern dass diese Narration, in der Art und Weise, wie sie repräsentiert und suggeriert wird, auch noch einer drastischen theatralen Versuchsanordnung folgt, die darauf hinausläuft, dass es zu einer empathischen Identifikation mit den Opfern kommt. Das aber finde ich das besonders Skandalöse, weil es über das Kitschige hinausgeht. Bis dahin wäre es kitschig, dass aus der Gestaltung dieser Szene des straßenwaschenden Juden, in der die Gestalt so differenziert ist in ihrem Naturalismus, die Binnendifferenzierung viel stärker ist als ihre Bewertung oder die Möglichkeit einer reflexiven Distanzierung. Sie gewährleistet aber nicht einmal diese Gefühlsreaktion, mit der eh nur ein reduziertes und problematisches Gedenken möglich ist, aber eines immerhin, bei dem es zu einer empathischen Identifikation mit den Opfern und zu einer Verurteilung der Täter kommt. Aber dieses Denkmal lässt auch die Möglichkeit einer hämischen Identifi-

kation offen! Die Szene ist in sich so geschlossen, dass man um sie herumgehen, sich in alles einfühlen kann. Man könnte auch Täter sein, das ist durch keinerlei Maßnahmen geklärt.

AK: *Die Errichtung des „Mahnmals gegen Krieg und Faschismus“ von Alfred Hrdlicka war ja sehr umstritten. 1983 wurde zwischen der Gemeinde Wien und Alfred Hrdlicka ein Vertrag über die Errichtung des Denkmals abgeschlossen. Es folgten Jahre des Widerstandes dagegen, vor allem vonseiten der Tageszeitungen „Krone“ und „Presse“. Kritisiert wurde nicht, dass das Mahnmal „kitschig“ wäre, sondern dass eine Anklage gegen die Täter_innen in den Vordergrund rücken würde. Damals sah sich die große Mehrheit der Österreicher_innen als Opfer des Zweiten Weltkriegs. Das Denkmal konnte erst 1988 errichtet werden.*

Die Figur des straßenwaschenden Juden, die sich auf die Erniedrigung der jüdischen Stadtbewohner_innen in Wien im März 1938 bezieht, wurde allerdings zu einem Symbol einer sich wiederholenden Erniedrigung, spätestens in dem Moment, als sich jausnende Tourist_innen auf die kauende Figur setzten. Auch die Notmaßnahme, die Statue mit Stacheldraht zu bedecken, löste das Problem nicht, vielmehr führte sie zu einer Assoziation mit der Dornenkrone Christi.

Bei der Lueger-Statue, die wesentlich früher entstanden ist und von dem faschistischen Bildhauer Josef Müllner entworfen wurde, finden sich ebenfalls naturalistische (allerdings idealisierte) Darstellungen des ehemaligen Bürgermeisters und von Wiener Arbeiter_innen. Welche Möglichkeiten ergeben sich hier nun Ihrer Ansicht nach für eine Umgestaltung dieser Statue in ein Mahnmal gegen Antisemitismus und Rassismus?

DD: Kitschig ist die Idee, eine bestimmte Art von Empathie in einer Arbeit, die mit Gedenken zu tun hat, ins Zentrum zu rücken. Die Empathie mit dem Opfer als einzige Möglichkeit zu sehen, das finde ich kitschig, aber

das ist noch nicht das eigentliche Skandalon dieser Arbeit. Der Punkt ist der, und das ist natürlich spezifisch für den Naturalismus, dass hier mit Konventionen von Erkennbarkeit und Wiedererkennbarkeit kooperiert und paktiert wird, mit sozusagen szenischen Darstellungen im Zweidimensionalen wie im Dreidimensionalen. Diese werden automatisch in der Konvention gelesen, und in der Stabilität dieses Eindrucks, dieses Gedankens, wird der Kontext ignoriert. Und das könnte einfach eine Solidarisierung mit dem Täter ermöglichen. Die komische Ambivalenz, die der Naturalismus herstellt, ist es, über den Detailreichtum eine Art von lesbarer Realität zu erzeugen – die den imaginierend projizierenden Betrachter eine Art von interpretatorischer Vorentscheidung fällen lässt; eine Vorentscheidung, die aus der Narration kommt, nicht aus der Platzierung des Ganzen als Objekt in Bezug auf Öffentlichkeit. Das Schandfleck-Problem für Rechte entsteht dadurch, dass solange das Ganze als Mahnmal in der Diskussion ist, der Kontext natürlich klar ist, nämlich dass es gegen sie gelesen wird. In diesem Augenblick wird die Möglichkeit einer flänierenden bis hämischen Rezeption, die sich einen Kontext aus der Tatsache herstellt, dass hier etwas „wie im Leben“ erzählt werden und daher frei gelesen und bewertet werden kann, gar nicht mitgedacht. Eine solche Rezeption ist per se nicht übel, kann ganz demokratisch verlaufen; es ist aber schlimm, ihr die Shoah als Material zur Verfügung zu stellen.

Eine andere Sache ist natürlich die: Ein zentrales Element jeder Skulptur ist ihr Sockel, also der Sockel definiert ihre jeweilige Funktion – und das ist eigentlich Verherrlichung. Also in dem Moment, in dem ein Sockel da ist, ist das, was auf dem Sockel drauf ist, verherrlicht, selbst wenn das gar nicht die skulptural gestaltete Strategie ist.

AK: *Es gab Vorschläge, den Sockel wegzunehmen, bzw. Lueger auf den Boden zu stellen ...*

DD: Würde der Lueger auf dem Boden stehen, dann wäre ja denkbar, dass weitere Kontextualisierungen passieren, und die können in alle möglichen Richtungen gehen. Wenn aber ein Sockel da ist, finde ich das mit dem gekippten Ganzen natürlich sehr viel besser als das Wegnehmen. Denn das Entfernen des Sockels ist etwas, das man mit jedem Monument, das glorifizieren sollte, machen kann. Da kann man im Nachhinein immer sagen, den Sockel hat er sich nicht verdient, der Lueger. Das ergäbe eine Möglichkeit, sich ihm von Bürger zu Bürger zu nähern. Aber es geht ja darum, ihn sozusagen anders zu markieren, insofern denk ich, dass das Entziehen des Sockels eigentlich nicht reichen kann.

AK: *Kennen Sie glückliche Beispiele für den Umgang mit Denkmälern/Mahnmalen?*

DD: Mir fallen jetzt sehr viele Beispiele ein, die aus dem Aktivismus kommen. Als mit Holz verkleidet wurde, das dann irgendwann wieder von den Ordnungskräften entfernt wurde. Bis hin zu dem, was natürlich auf lange Sicht beeinflussen kann: wie dieses sogenannte Kriegerdenkmal aus der Nazizeit, das in Hamburg auf dem Stephansplatz steht. Auf dem Denkmal steht der Satz: „Deutschland muss leben, und wenn wir sterben müssen.“ Dieser Satz ist berühmt geworden, weil sich die Gruppe Slime auf ihn bezogen hat und aus ihm gemacht hat: „Deutschland muss sterben, damit wir leben können“, und das wiederum gehört zu den vielen Punkten, wo durch Skandalisierung etwas im Gedächtnis geblieben ist. Alle geworfenen Farbbeutel, jede Art von Aggression gegen dieses Denkmal oder Mahnmal haben dazu geführt, dass sich die Stadt Hamburg nicht mehr darum gekümmert hat. Und es verfällt, das sieht wirklich interessant aus. Also diese Erosion, die jetzt stattfindet, die ist ganz gut, besser, als wäre es abgerissen worden.

Künstlerinnen und Künstler, die mit oder im öffentlichen Raum gearbeitet haben, fingen irgendwann an, antizipierende Reaktionen mit einzubeziehen. Richard Serra hat

zum Beispiel ja gerade diese Gebräuche, diese Gebrauchsweisen, immer begrüßt und unterstützt. Jede Art von Gebrauch und Gebrauchsspuren wäre auch unabhängig von der jeweils ursprünglichen Aussage zu sehen.

Gedenkkulturen im Umgang mit dem Nationalsozialismus zeigen in den letzten zehn bis zwanzig Jahren, dass Gegenwartskunst, GegenwartskünstlerInnen sich zumeist anhand zweier Entwicklungen beschreiben lassen:

Zum einem gibt es wieder ein Bedürfnis, konkret zu werden und etwas zeigen zu wollen, also etwa mit Symbolen zu arbeiten wie dem Buch und der Bibliothek, was ich zwar nicht so schlimm finde wie Naturalismus, aber doch auch als Problem sehe, und auf der anderen Seite die Sprache des Minimalismus. Es hat mich zunächst gereizt, das Berliner Holocaust-Mahnmal zu unterstützen. Da die Gegenbewegung des sich neu gründenden, wiedervereinigten Deutschlands auch mit dieser Schandfleck-Argumentation und ihren Verwandten auftrat, musste man es erstmal unterstützen.

Die minimalistische Sprache der Skulptur hat den Punkt, keine Referenzen zu produzieren, sondern nur auf sich selbst zu verweisen. Das ist aber ein Spannungsfeld: Sie kann nicht zugleich auf sich selbst verweisen und ein Holocaust-Mahnmal sein. Das heißt, in dem Moment, in dem sie ein Holocaust-Mahnmal ist, hört sie auf, auf sich selbst zu verweisen. Sie lädt dann dazu ein, Projektionen zu produzieren. Die Formensprache und die künstlerischen Strategien des Minimalismus können eine angemessene Reaktion darstellen, die sagt: Ich bin nichts anderes als das, was ich bin: ein Denkmal, keine Einladung zu sentimental, hämischen oder kitschigen Geschichten, ich bin ernst. Andererseits ist sie damit nur die Sprache des Denkmals an sich, nicht dieses konkreten Falls. Das sind auch Grenzen für diese Strategie.

AK: *Bei dem Wettbewerb für das „Denkmal für die ermordeten Juden Europas“ wurde ja auch ein Entwurf mit dem Titel „Bus stop“ eingereicht, wo von Berlin aus*

zu Gedenkorten und -stätten gefahren werden könnte. Auch ein anderer Entwurf mit dem Titel „Überschrieben“, bei dem ein Kilometer Autobahnstrecke mit Pflastersteinen versehen werden sollte, entzog sich dem typischen Verständnis eines Mahnmals. Was bedeutet es, der NS-Verbrechen an einem Ort zu gedenken? Kann das, etwa als touristischer Magnet, sogar Erinnerung an die NS-Morde verharmlosen? Wenn nun tatsächlich so ein Autobahnkilometer mit Pflastersteinen belegt wäre, dann würde offizielles Gedenken in den Alltag hineinspielen und der Normalisierung des Erinnerns entgegenwirken. Wie sehen Sie diese Situation?

DD: Ja, da gibt es auch noch viele andere Probleme, die mit dem Mahnmal zusammenhängen. Deutschland kauft sich sozusagen auf ästhetische Weise eine Losprechung, ein gutes Gewissen. Ich würde aber sagen, dass dieses symbolische Wehtun – die Autos, die dann ein bisschen hoppeln – dann auch etwas frivol ist.

AK: *Wie definieren Sie das Politische in der Kunst, und wie schätzen Sie in diesem Zusammenhang unser Projekt ein?*

DD: Was das ganze Projekt betrifft, gibt es eine Position, die sagt, der öffentliche Raum ist nicht mehr strukturiert durch seine architektonische, monumentale, stadtplanerische Vorgeschichte. Das ist zwar die Touristen-Attraktion, aber daran orientiert sich niemand mehr. Das ist nur Kulisse, ein blinder Fleck, dort, wo ich nicht hinsehe – das, was in meinem Alltag nicht mehr beachtet wird, aber trotzdem ständig Bedeutung produziert. Gerade diese Bedeutungsproduktionen, die ich als irrelevant ausgeblendet habe, die mich nicht erreichen und von denen ich annehme, dass sie auch andere nicht erreichen, bestehen durch eine besondere Hartnäckigkeit. Sie werden nicht infrage gestellt und sie werden nicht verändert durch Rezeption. Solche Elemente zu stärken oder zu markieren, also das Unmarkierte zu markieren, ist sozusagen die zentrale Hauptaufgabe von Kunst im öffentlichen Raum oder in gewisser Weise von Kunst überhaupt.

Also dieser blinde Fleck, den ich haben muss, um überhaupt leben zu können – zu agieren, andernfalls ich mich gar nicht orientieren kann –, der ist zugleich das, worüber ich aufgeklärt werden muss. Worüber ich stolpern muss. Das kann man sich nicht vorstellen als ein zu vollendendes Projekt. Wir können ohne blinde Flecke nicht leben, aber von Kunst kann man fordern, blinde Flecke – vorübergehend – auszuleuchten.

AK: *Was halten Sie von Strategien, die versuchen durch Provokation Aufmerksamkeit zu erregen, von sogenannten Aufregern?*

DD: Dazu braucht man Leute, die eben Probleme mit ihrem Vater haben (lacht), die eine Konfrontation mit einem Mächtigeren hervorrufen. Die man nicht als Gleicher/Gleiche herstellen kann und damit gleichzeitig die Macht anerkennt. Man produziert nicht von seiner eigenen Souveränität aus, und das, finde ich, ist ein großes Problem an der Provokation. Es gibt oder gab viele provokative Akte, die natürlich eine Berechtigung hatten, eine befreiende oder stabilisierende Funktion zu generieren, aber sie sind von ihrer ödipalen Konstruktion her beschränkt.

AK: *Wir fragen, weil relativ viele provozierende Entwürfe dabei waren, die auch in der Jurysitzung sehr kontrovers diskutiert wurden.*

DD: Also, ich sehe Provokation in einem guten Sinne in der Richtung von Richard Serras Haltung, in seinen Arbeiten im öffentlichen Raum die Aggression einzukalkulieren, die Konfrontation selber möglich zu machen und ihr einen Ort zu geben. Sie liegt meiner Meinung nach in einer abgerüsteten Zeichensetzung, einer abgerüsteten Setzung. Obwohl man darüber streiten kann, wie abgerüstet das ist und ob die Zulassung ihres Gebrauchs die richtige Art ist, damit umzugehen. Ob Provokation gegen Macht etwas vermag? Eher im Gegenteil, ich finde, sie stärkt Macht eher.//

THE POLICY OF THE MONUMENT: NATURALISM, MINIMALISM AND ITS ALTERNATIVES

This interview is an edited version of a conversation that Lukas Frankenberger, Jasmina Hirschl, Veronika Kocher, Martin Krenn and Georg Wolf had with Diedrich Diederichsen at the Academy of Fine Arts in Vienna.

AK: *What is your interest in the subject of monuments/memorials and how long have you been interested in them?*

DD: A few years ago I became interested in the debate about the Berlin Holocaust Memorial, but also in the function of minimalism in contemporary memorial culture. In the end it was built by an architect, not an artist. The public discussion about this topic here in Vienna has re-awakened my interest.

AK: *2005, in a Falter interview with Robert Misik you called the memorial culture here (in Vienna) kitschy and cited the Hrdlicka memorial as an example. What did you mean by that and how do you see the situation now?*

DD: First one has to clarify what to describe as memorial culture, for example in relation to monuments in the cities with connections to National Socialism. One extreme here is the Hrdlicka memorial in front of the Albertina. The other would be the stylized, Lutheran Protestant empathy memorials deriving from the Barlach tradition that one so often finds in Germany. Hrdlicka wanted to use naturalistic imagery in order to produce a specific, concrete narration as if it was necessary for the public to be presented with an example of how terrible it was for the very first time, and passers-by who have been quite unmoved by other information would become convinced of the inhumanity by the facticity of the horror in this naturalistic memorial.

Here, reliance is being placed on a strategy of impressing recipients, leaving them no space for either a genuine empathy or an aesthetic reflection. This is characteristic for cultural industrial formats and is inappropriate for many reasons. One is the rather conventional way, it resembles the prevailing cultural ways of dealing with visualization, memory, and commemoration, which are in general use in completely different and also on very banal occasions. In addition, it is not just that in this case the principle of representing a historical process is narrowed down to one single narration, but that this narration – in the way it is represented and suggested – is also subjected to a drastic theatrical constellation which is supposed to lead to an empathetic identification with the victims. And that, I think, is particularly scandalous because it is worse than kitschy. It is kitschy to the extent that, in its naturalism, the design of the scene – the Jew washing the street – is so differentiated, and its internal differentiation is so strong that it precludes both any evaluation of it or the possibility of reflective distancing. But cannot even guarantee this emotional reaction, which in any case only permits a reduced and problematic commemoration, though admittedly one that at least leads to an empathetic identification with the victims in one of the perpetrators' countries, not articulating this problem at all. But this memorial also leaves open the possibility of an evil identification. The scene is so closed that circling it one can empathize with everything. One might also be a perpetrator. This is something that is never resolved within the work.

AK: *The construction of the “Monument against War and Fascism” by Alfred Hrdlicka was very controversial. In 1983 a contract to erect a monument was signed by the City of Vienna and Alfred Hrdlicka. There were years of opposition to it, especially by the daily papers the “Krone” and the “Presse”. The monument was not only criticized for being kitschy, but also from the point of view that it foregrounded the denunciation of the perpetrators. At that time the majority of Austrians considered themselves to be victims of the Second World War. The monument was not erected until 1988. However, at the moment the first tourists sat eating sandwiches on the cowering figure of the Jew washing the street – a reference to the humiliation of Jewish inhabitants of Vienna in March 1938 – it became symbolic for an on-going humiliation. Even the stop-gap solution of covering the figure with barbed wire does not solve the problem, but rather exacerbates it because of the association with Christ’s crown of thorns. In the case of the Lueger statue which was erected significantly earlier and designed by the fascist sculptor Josef Müllner, one also finds a naturalistic – and idealized – depiction of the former Lord Mayor and Viennese workers. From your point of view what do you think the possibilities are for it to be re-designed into a monument against anti-Semitism and racism?*

DD: It is kitschy to foreground a specific kind of empathy in a work that has to do with commemoration. I find it kitschy to see only one possible way of empathizing with the victims. But that is not the real scandal of this work. The point is that here, in what can be called scenic representations in two and three dimensions, a pact or cooperation is made with the conventions of recognition. This is naturally typical for naturalism. These representations are automatically read within those conventions and the context is ignored because of the impression which is generated. Stated simply, that might lead to solidarity with the perpetrators. This is the strange

ambivalence that naturalism, with its richness of detail, generates. It produces a kind of easily readable reality that allows viewers to arrive at a kind of interpretive preliminary decision by imagining and projecting. This preliminary decision derives from the narration and not from the siting of the whole as an object in a public context. For the right the disgrace issue comes from the fact that as long as the discussion concerns the monument as a whole, the context is naturally clear, and it will be read in opposition. At this point no thought is given to possibilities of reception. These range from that of the informal flaneur to the malicious disparager and create a context from the fact that what is being narrated here is “as it is in life”, making it free to be read and evaluated at will. Reception of this nature is not bad per se, and may take place in a thoroughly democratic way; but it is dreadful to make the Shoah available as material for this process.

Another point is, of course, that a central element of every sculpture is its pedestal, i.e. that the pedestal defines its current function – and that really is glorification. Thus at the moment a pedestal comes into play, whatever is placed on it is glorified even if that fact has nothing to do with the sculptural design strategy.

AK: *There were proposals to remove the pedestal or to bring Lueger down to ground level ...*

DD: If Lueger was to stand on the ground, it is conceivable that further contextualization would take place and that could go in all possible directions. If the pedestal were to stay in situ, I think the tilting of the whole monument would be much better than removing something. Removing a pedestal can be done with every monument that is intended to glorify. In retrospect one can always say that Lueger does not deserve the pedestal. That would appear to present the possibility of approaching him, citizen to citizen. But in fact the intention is to mark him as different, and in this respect I think that removing is actually insufficient.

AK: *Do you know of any successful examples of how to deal with monuments/memorials?*

DD: I could think of very many examples that have come out of activism: one monument was clad in wood, though at some point that was taken down by the authorities again. There have been instances where long-term influences were at work such as the case of the so-called veteran memorial from the Nazi era that stands in Stephansplatz in Hamburg. There is a sentence on that memorial that says “Germany must live even if we must die”. This sentence became famous because the group Slime changed it into “Germany must die so that we can live”. That, in turn, leads us to many instances where something sticks in one’s memory because of the scandal it created. All the paint bombs and other forms of aggression directed at this monument or memorial have led to a situation where the City of Hamburg no longer takes care of it. It is falling into disrepair and that looks very interesting. So a process of erosion taking place is much better than if it had been demolished.

At some point in time artists who worked with, or in, public space started to anticipate reactions and take them into account. Richard Serra, for example, always welcomed and encouraged these uses, these ways of using his work. Any kind of use, or traces of use, would have to be considered independent of the original statement that the object made.

In the last ten or twenty years of dealing with National Socialism memorial cultures have shown that art and artists can usually be characterized on the basis of two developments: on the one hand there is once again a need to be concrete, to show something, to work with symbols such as books and libraries. I don’t think this is as bad as naturalism, but I do consider it to be a problem. On the other hand there is the language of minimalism. Initially I was attracted to supporting the Berlin Holocaust Memorial. It was imperative to support it be-

cause the counter-movement of the newly-founded and reunified Germany also advanced this “disgrace” argument and others related to it.

The minimalist language of the sculpture pointedly refuses to produce any references. It is simply self-referential. This, however, creates a field of tension: it cannot be self-referential and a Holocaust Memorial at the same time. That means that as soon as it is a Holocaust Memorial it ceases to be self-referential. It then invites the production of projections. Minimalist formal language and artistic strategies can represent an appropriate response that says: I’m nothing more than what I am: a memorial, not an invitation to sentimental, malevolent, or kitschy stories, I’m serious. On the other hand this is just the language of memorials per se and not of this particular case. Those are also the limitations of this strategy.

AK: *For the competition for a memorial for the Jews of Europe there was also a proposal submitted with the title “Bus Stop”. It foresaw a service which would start in Berlin and take people to other memorial sites. Another submission with the title “Überschrieben [Overwritten]” proposed that a kilometre of motorway be set with cobblestones. Both of these are outside the typical definition of a memorial. What does it mean when one commemorates the victims of Nazi crimes in one place? Can that act as a tourist magnet and downplay the Nazi murders? If a kilometre of motorway was actually cobblestoned, then official commemoration would become part of everyday life and would counteract the normalization of remembrance. How do you view this situation?*

DD: Yes, there are also many other problems connected with the memorial. One could say that Germany buys absolution, a clean conscience, in an aesthetic way. But I would also disagree with these little symbolic disturbances – cars that are bumped around a bit. That is a little frivolous.

AK: *How would you define the political element in art and how do you see our project in this respect?*

DD: As far as the whole project is concerned, there is a position which says that public space is no longer structured by its past architectural, monumental, or urban planning history. These are the tourist attractions, but no one really orientates themselves by them anymore. They are only scenery, a blind spot which I avoid looking at, something I pay no attention to in my everyday life, but which, despite that, continues to produce meaning. It is exactly this production of meaning that I have cut out as irrelevant, that doesn't reach me, and which I assume doesn't reach others either, that is compelling in its exceptional persistence. It is never questioned and does not change through reception. One might say that the central and key task of art in public space and, in a certain way, of art as a whole, is to strengthen or mark elements of this nature, i.e. to mark the unmarked. So this blind spot, without which I would not be able to live at all – it would be impossible to orientate myself otherwise or to act – is something that I need to have elucidated at the same time, something I have to stumble over. One cannot imagine it as a completed project. We cannot live without this blind spot, but one can demand that art illuminates it, even if only temporarily.

AK: *What do you think of strategies that attempt to draw attention by provocation by so-called "agitators"?*

DD: For that you need people who have problems with their father (laughs), who want a confrontation with someone more powerful, someone who cannot be constructed as an equal, and this simultaneously acknowledges their power. I think that is the problem with provocation. One isn't producing from a position of self-sovereignty. Of course, there are, or were, many justifiable provocative acts undertaken in order to generate a liberating or stabilizing function, but their inherent oedipal construction places limitations on them.

AK: *We ask because some relatively provocative designs were submitted. These made for controversial discussions during the jury session.*

DD: Well, I see provocation in a good sense when it goes in the direction of Richard Serra's attitude, when he calculates aggression into his work in public space, making the confrontation itself possible and providing a place for it. In my opinion it lies in a "disarmed" setting of signs, a disarmed settlement. Although one could argue about just how disarmed it is, and whether allowing it to be used is the right way to deal with it. Is provocation directed against power capable of achieving anything? I think rather the opposite, that it tends to strengthen that power.//

Diedrich Diederichsen, in den 80er Jahren Redakteur von Musikzeitschriften (Sounds, Spex), in den 90ern Hochschullehrer u. a. in Weimar, Pasadena, Stuttgart, Offenbach und München. Seit 2006 Professor für Theorie, Praxis und Vermittlung von Gegenwartskunst an der Akademie der Bildenden Künste, Wien. <http://diedrich-diederichsen.de>

Diedrich Diederichsen, in the 80s editor of music magazines (Sounds, Spex), in the 90s university teacher in Weimar, Pasadena, Stuttgart, Offenbach, Munich and other places. Since 2006 professor for theory, practice and communication of contemporary art at the Academy of Fine Arts, Vienna. <http://diedrich-diederichsen.de>

LUEGERINNER

c_able – Teresa Alonso Novo, Pamela Campagna, David Cañavate, Thomas Scheiderbauer, Marcus Spiegel

Unseren Vorschlag zur Umgestaltung oder Neukontextualisierung des Lueger-Denkmals und seines Platzes verstehen wir als zwischenmenschlich-räumliche Erweiterung von etwas Bestehendem/im Weg Stehendem zu etwas Entstehendem/den Weg und das Gespräch Freimachendem: vom „Text“ zum Kontext, von Macht zum „Machen“.

Wir verstehen das gegebene „Denkmal“ und seine einhergehende Schande als „monumentales Honorieren des Untolerierbaren“. Wir kritisieren daran, dass es sich dabei nicht um Kunst handelt, sondern um ein Macht- und Propagandawerkzeug, das, wie wir es sehen, einzig dazu gut ist, die Bürger/-innen und deren Öffentlichkeit zu verzerren und zu zersplittern.

Vom „monumentalen Honorieren und Zersplittern“ zum „partizipativen Manifestieren und Solidarisieren“.

Ästhetisch betrachtet ist der Karl-Lueger-Platz nicht nur wegen seines Monuments, sondern als Ganzes ausgesprochen hässlich. Seine Struktur – mit dem „Denkmal“ als zu huldigender Achse, mit seinen „monologischen Bänken“ und kniehohen Betreten-Verboten-Hecken, seiner Lage inmitten des Straßenverkehrs und seinem schönen, alten Baum, der aus gewisser Sicht Lueger auch noch eine Art Heiligenschein schenkt – wirkt wie aus einer stehen gebliebenen Zeit.

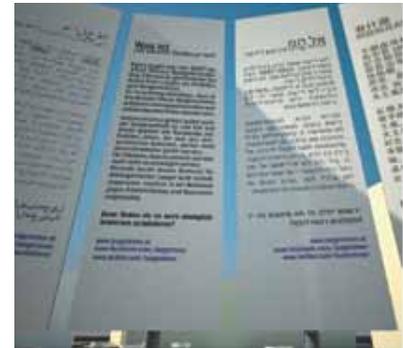


Dieser Umstand ließ uns nicht nur das Monument, sondern den gesamten Platz hinterfragen. Einerseits geht es für uns um die Umgestaltung des Denkmals, in Konsequenz dessen muss es aber auch um die Neuformulierung des ganzen Platzes gehen, will diese Umgestaltung offen und zugänglich sein bzw. zu Öffentlichkeit einladen.

DIE TROMMEL bildet das primäre Element unserer Umgestaltung. Konzeptuell bezeichnen wir sie als „reflexive Umarmung und Einkreisung des Problems“. Räumlich stellt sie das zentrale Gegen-Manifest zum Gegebenen dar und versteht sich als Statement und Einladung: Die Trommel formt sich aus 25 identisch proportionierten, freistehenden Stellen, die Lueger wortwörtlich die Schau stehlen, bzw. ihm visuell schon von fern das „Fundament“ seiner Macht nehmen. Sie umkreisen sein Denkmal und bilden ein internationales Manifest und eine Einladung zu einem ebensolchen. Jede Stelle wiederholt einen kurzen, aufklärenden Text in einer anderen Sprache und versucht so im größtmöglichen Umfang der Sache gerecht zu werden. Gelesen werden können die Stellen nur von innen, das heißt man/frau muss sich ins „Innere“

des Problems begeben, man/frau muss Lueger im Rücken („hinter sich“) haben, um das Ganze erfassen und überblicken zu können.

DIE ZYLINDER sind die räumliche und kommunikative „Umkehrung“ der Trommel. Ist die Trommel das diskursive, internationale Element, so sind die Zylinder das dialogische, partizipative und lokale Element. Die Proportion entspricht im Durchmesser optisch der „Bronze-Wucht“ Luegers. Alle Zylinder sind frei bespielbare „Manifestationssäulen“, das heißt, dass sich jedwede Passant/-innen auf ihnen auf jede erdenkliche Weise zum Ausdruck bringen können. Die Zylinder sind im Gegensatz zu Lueger „weich“, das heißt ihre Oberflächen erlauben auch Ritzen, Tackern, etc. Aus dem selben Grund können die Oberflächen auch einfach ausgetauscht werden, sollte es im Laufe der Realisierung und im Austausch mit den Partner/-innen¹ zur Entscheidung kommen, dass die Zylinder-Reflexionen gesammelt werden. Alle Zylinder beginnen oben mit einem „Frageband“². Diese wollen die Passanten/-innen fragen, bzw. ermutigen, sich auf den Zylindern zu äußern. Auf jedem Zylinder-Frageband erscheint eine andere, in alle 25 Trommel-Sprachen, übersetzte Frage.



¹ Unter Partner/-innen verstehen wir lokale Institutionen, welche sich dem Projekt nahestehend fühlen und mit uns gemeinsam in Workshops offene Fragen beantworten wollen. Wir verstehen diese Workshops als ein zentrales, konzeptuelles Werkzeug von LUEGERINNER.

² Frageband-Skizzen (die definitiven Fragen sollen in Workshops mit den Partner/-innen ermittelt werden): Was ist Rassismus? – Gibt es eine überlegene Rasse? – Wie verhinderst du Rassismus? – Werde ich durch andere manipuliert? – Wer sind die Volksverhetzer/-innen von heute?

mis en boules

Stefan Ritter

REMAPPING KARL LUEGER

„When you take off that uniform ain't nobody gonna know you was a Nazi and that don't sit well with us. So I'm gonna give you a little something you can't take off.“

Lt. Aldo Raine, *Inglourious Basterds*,
Quentin Tarantino, 2009

Ästhetisch spielt „mis en boules“ mit der Ambivalenz zwischen dem ikonischen Pop eines Koons-Puppys und dem Grotesken eines Geschwürs. Die Addition von „mis en boules“ zum Lueger-Platz hat das Ziel, die bisherige Wahrnehmung auf das des Denkmals auf mehreren Ebenen zu brechen:

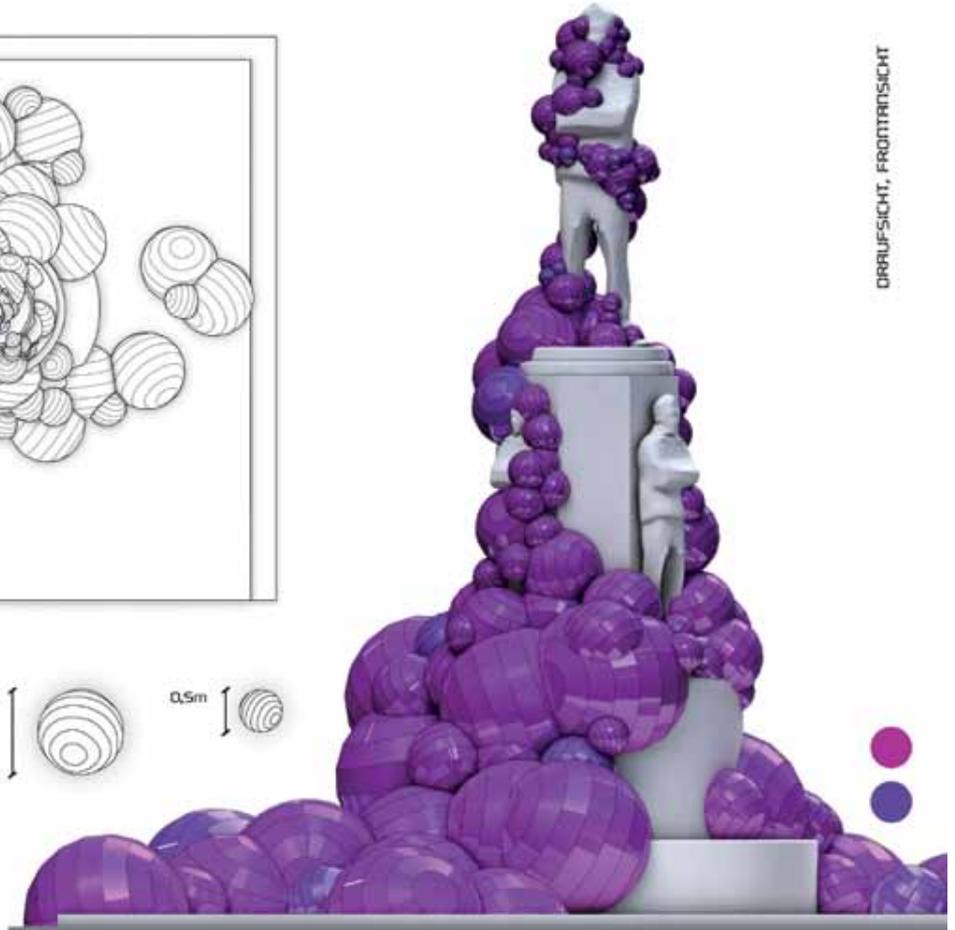
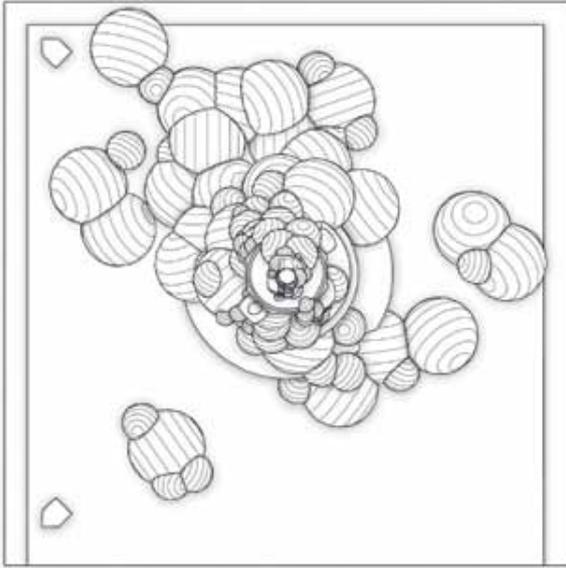
1. Städtischer Raum: Die Symmetrie von Platz und Denkmal wird aufgehoben. Die abweisende Erhebung des Denkmals wird mit einer Ballstruktur überbrückt, die zum Verweilen, Sitzen und Spielen einlädt.

2. Form: Dem Realismus des Denkmals wird die abstrakte, platonische Geometrie der Kugel gegenübergestellt. Durch die Duplizierung und Vervielfachung dieser primären Form wird die Singularität der selbstverherrlichend hegemonial männlichen Inszenierung Luegers kontrastiert und hinterfragt.

3. Botschaft: Statt einen Mann zu feiern, steht der Luegerplatz nun vielmehr für einen Prozess. Statt einer statischen Pose, besteht nun eine dynamische und räumliche Struktur: Wächst „mis en boules“ von Lueger herunter oder auf ihn hinauf?

„mis en boules“ verdeckt und verfremdet Lueger, und doch ist es angewachsen, sogar mit ihm zusammengewachsen. Es warnt uns vor Luegers schrecklichem Vermächtnis, das weiter wachsen wird, sollten wir es nicht aktiv bearbeiten.





DRAUFSICHT, FRONTRANSICHT

FÜR EINE VISUELLE IRRITATION ALS ANLASS ZUR REFLEXION

Der Umgang mit dem nationalsozialistischen Erbe in Gestalt von Kunst, Denkmälern und Architektur wurde in Deutschland in den 1970er und 1980er Jahren heftig diskutiert.

Die Debatten entzündeten sich an der Frage, ob man Nazikunst überhaupt zeigen dürfe. Diese Fragestellung zielte ironischerweise auf eine Ausstellung, die sich 1974 in kritischer Absicht der Frage „Kunst im Faschismus“ stellte und die Kontinuität in den ökonomischen Strukturen zwischen Nationalsozialismus und dem Kapitalismus in der bundesrepublikanischen deutschen Gesellschaft nach 1945 herausarbeitete.¹

Später, in den 1980er Jahren, sorgte Peter Ludwig, der Schokoladenfabrikant und – bei nicht wenigen Künstlern dank seiner extensiven Ankaufspolitik beliebte – Sammler und Mäzen, wegen seiner demonstrativen Wertschätzung von Arno Brekers Kunst für Aufregung. Um Breker, der zwar in großbürgerlichen Kreisen immer seine Anhänger behalten hatte, war es ruhig geworden, und er war aus dem Ausstellungsbetrieb weitestgehend verbannt.² Durch Ludwigs Auftragspolitik – er und seine Frau ließen durch Breker Porträtbüsten anfertigen – sollte Breker, neben Thorak der einflussreichste Bildhauer des NS-Regimes, wieder salonfähig gemacht werden. Die jungen, zeitgenössischen deutschen Künstler, deren Arbeiten nun in der Sammlung Brekers Werken an die Seite gestellt waren, fürchteten um ihren Ruf.

Diese Kontroversen, die eine große Resonanz in den Feuilletons hatten, fanden in einem Land statt, das früher

Die jungen, zeitgenössischen deutschen Künstler, deren Arbeiten nun in der Sammlung Brekers Werken an die Seite gestellt waren, fürchteten um ihren Ruf.

von einem engmaschigen Netz aus Konzentrations- und Außenlagern und Zwangsarbeiterunterkünften überzogen gewesen war. Alleine in Berlin hatte es 600 Zwangsarbeitslager und 27 KZ-Außenlager gegeben.³

Die Debatten wurden in dem Land geführt, das recht schnell nach der Befreiung vom Faschismus eine restaurative Politik eingeschlagen hatte und dessen Staatsapparate nicht nur von vielen Alt-Nazis aufgebaut, sondern auch lange Jahre kontrolliert wurden. Diese hatten lange eine Thematisierung der jeweiligen Berufsgruppen in der NS-Zeit erfolgreich verhindert. Eine kritische Aufarbeitung der NS-Geschichte des Auswärtigen Amtes wurde z. B. erst unter dem von Bündnis 90/Die Grünen

¹ Vgl. Frankfurter Kunstverein 1975.

² Vgl. Grasskamp 1988.

³ Endlich/Lutz 1995, S. 125.

gestellten Außenminister Joseph Fischer 2005 als eine seiner letzten Amtshandlungen in Auftrag gegeben. Gegen die im Oktober 2010 erschienene Studie der Historikerkommission⁴ setzte sich Felix Gaerte, ein ehemaliges Mitglied von NSDAP und SS, zur Wehr.⁵

Außerdem nutzten der Staat und seine Behörden überall Gebäude der NS-Architektur, von denen nur die Hakenkreuze beseitigt worden waren. In jeder Ecke konnte man nach der Geschichte „graben“, was viele Initiativen von unten wie die „Geschichtswerkstätten“ verdienstvollerweise auch taten. Kurz und gut, das ganze Land war im Grunde ein Museum mit unzähligen Anschauungsobjekten, deren sich die Initiativen annahmen, um sie mit antifaschistischer Haltung zu Objekten einer Erzählung über Antisemitismus, Rassismus, Militarismus und Genozid zu machen. Die detaillierten Schilderungen dienten sowohl der Erinnerung als auch der Mahnung, in Zukunft wachsam zu sein. Wozu sollte sonst der Aufwand der Aufarbeitung und Erinnerungen dienen, wenn nicht dazu, eventuell etwas für die Zukunft daraus zu lernen? Das hatte ja bereits der Schwur der Überlebenden des KZ Buchenwald intendiert: Nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg. Auch wenn daraus kaum Lehren gezogen wurden – siehe Wiederbewaffnung und extensiver Rüstungsexport –, so gilt bis heute das Gebot, die Demokratie als gelernte Lektion aus den Erfahrungen mit dem Faschismus herauszustellen. In der politischen Rhetorik der diversen Bundesregierungen taucht der kontrastierende Verweis auf die NS-Zeit zwecks Legitimierung immer wieder auf. Absurderweise auch dort, wo eine zum Buchenwald-Schwur völlig gegenteilige Lehre gezogen wird. Denn ausgerechnet mit dem Verweis „Ich habe nicht nur gelernt: Nie wieder Krieg. Ich

habe auch gelernt: Nie wieder Auschwitz.“⁶ begründete Joseph Fischer 1999 die deutsche Beteiligung an dem weder von der UN legitimierten noch von den NATO-Richtlinien zu rechtfertigenden Kosovo-Krieg und in Folge die Bombardierung Serbiens.

Die Geschichte des „Dritten Reichs“ war immer so präsent, dass es kein Entrinnen gab und sich die Politik immer wieder distanzierend und erinnernd auf die „dunklen Jahre“ beziehen musste.

... der Trick, den Anschluss in eine Unterdrückung umzumünzen und sich als Opfer der NS-Expansionspolitik zu gerieren (...), hat Österreich lange davor bewahrt, sich an die eigene antisemitische Nase zu fassen und sich seiner Geschichte zu stellen.

Das war in Österreich etwas anders. Vorsichtig beurteilt, scheint der Prozess der kritischen Selbstbefragung und Aufarbeitung in Österreich zögerlicher abgelaufen zu sein. Denn der Trick, den Anschluss in eine Unterdrückung umzumünzen und sich als Opfer der NS-Expansionspolitik zu gerieren, und dabei völlig den bereits vorher existenten „3/4 faschistischen Ständestaat“⁷ zu verdrängen, hat Österreich lange davor bewahrt, sich an die eigene antisemitische Nase zu fassen und sich seiner Geschichte zu stellen. Literaten, Künstler und Theaterleute – eine Minorität – durchschauten freilich die List. Hans Lebert ließ schon 1960 in seinem epochalen Roman „Die Wolfs- haut“ einen Heimkehrer namens „Unfreund“ ein kollek-

⁴ Conze/Frei/Hayes/Zimmermann: Das Amt 2010.

⁵ Döscher, 2011.

⁶ Fried, Nico 2005.

⁷ Fried, Erich 1992, S. 49.

tives Verbrechen an fünf Zwangsarbeitern in dem Dorf „Schweigen“ aufdecken.⁸ Später erinnerten neben anderen Künstlern Thomas Bernhard und Elfriede Jelinek in ihren Arbeiten an die begeisterte Unterstützung der NS-Rassen- und Expansionspolitik durch Österreich. Allerdings hat dies scheinbar nicht zu einem hegemonialen Schuldbewusstsein beigetragen. Anders ist es kaum erklärbar, dass der legendäre Bürgermeister und Antisemit Karl Lueger immer noch so prominent und unangefochten geehrt wird.

„Schämt sich denn niemand ein bisschen für die dreifache Ehrung?“⁹, fragte sich die amerikanische Literaturwissenschaftlerin und Autorin Ruth Klüger bei einem Besuch in Wien. Für die hier geborene Jüdin, die mit ihrer Mutter mehrere Lager, darunter Auschwitz, überlebte, aber Vater und Halbbruder verlor, bleibt Wien die Stadt „der Vertreibung“.¹⁰

Wie viel leichter wäre Ruth Klüger der Besuch ihrer Geburtsstadt gefallen, hätte sie einen bewussten und historisch-kritischen Umgang mit dem früheren Bürgermeister und Antisemiten Karl Lueger feststellen können. Bis heute jedoch hat Luegers offener Antisemitismus seinem Ruhm keinen Abbruch getan.

Deshalb setzt die Initiative „Arbeitskreis zur Umgestaltung des Lueger-Denkmal in ein Mahnmal gegen Antisemitismus und Rassismus in Österreich“ der Universität für angewandte Kunst in Wien ein spätes, aber umso notwendigeres Zeichen. Sie ist nicht nur ein Beitrag zum Verstehen von Geschichte, sondern auch zur Korrektur als Zeichen von Aufklärung und Reflexion. Die komplexe und ambivalente Situation, die die Moderne auch mit dem Antisemitismus, einem durch und durch irrationalen

Ressentiment, verbinden kann, ist gerade am Beispiel Karl Lueger zu demonstrieren. Da er als Bürgermeister aus seiner antisemitischen Position keinen Hehl gemacht hatte, kann diese Haltung als bekannt vorausgesetzt werden. Das Denkmal würdigt Karl Luegers Wirken in seiner Funktion und schließt, solange das nicht explizit ausgeschlossen und kritisch „gewürdigt“ wird, automatisch seinen Antisemitismus mit ein. Aus diesem Grund wäre eine völlige Entfernung falsch und würde eine Chance für eine dialektische Aufklärung und einen eventuellen Lernprozess verschenken. Das hat die Initiative klugerweise bedacht und deshalb angemahnt, dass das „Wiener Denkmal für Karl Lueger nicht einfach abgerissen, sondern in ein Mahnmal gegen Antisemitismus und Rassismus in Österreich umgebaut werden soll“.¹¹

Das Denkmal würdigt Karl Luegers Wirken in seiner Funktion und schließt, solange das nicht explizit ausgeschlossen und kritisch „gewürdigt“ wird, automatisch seinen Antisemitismus mit ein.

Arye Wachsmuth setzt mit seinem Entwurf auf eine kritische Kommentierung zu Karl Lueger und hat jedem Anflug von Denkmalsturz widerstanden. Vielmehr schlägt er vor, das Lueger-Denkmal in einen neuen architektonischen und geistesgeschichtlichen Kontext zu stellen. An beiden Enden einer durch das Zentrum des Lueger-Denkmal gelegten Achse (nur sichtbar im Entwurf) soll jeweils ein Element aus zwei im spitzen Winkel aufeinander stoßenden Wänden platziert werden, die als Projektions- und Informationsflächen dienen. Abgeleitet ist diese Form in mehreren Schritten aus einem Objekt in Dürers „Melencolia“, das von Wachsmuth in ein flächiges Hexagramm übertragen wurde und aus dem er den Davidstern entwickelt.

⁸ Lebert 1991.

⁹ Klüger 2008, S. 198.

¹⁰ Klüger 2008, S. 195.

¹¹ Vgl. Ausschreibung, <http://luegerplatz.com/ausschreibung.html>

An den vier Wänden sollen die vier Elemente der Aufklärung und Information positioniert werden. Zum einen die LED-Leuchtschrift des Foucault-Zitats „Es gibt keinen Gegensatz zwischen dem, was getan wird, und dem, was gesagt wird.“, eine Texttafel zum *Deklarationsmal*, eine Video-Text-Installation mit persönlichen und fremden Erzählungen zu Erfahrungen mit Antisemitismus und Rassismus sowie eine Computer-Medienstation mit historischen Details zu Lueger und der Auflistung aktueller rassistischer Vorfälle durch eine entsprechende Aktivistengruppe.

Der Schwerpunkt von Wachsmuths Entwurf liegt auf der Konfrontation des Lueger-Denkmal mit Informationen, die das hegemoniale Bild von Lueger korrigieren und seinen Antisemitismus herausarbeiten sowie dessen Virulenz durch aktuelle Berichte über rassistische und antisemitische Vorfälle belegen.

Die von Wachsmuth intendierte Integration eines *Deklarationsmals* erscheint mir sehr widersprüchlich. Es soll Wiens „unverrückbare, jetztzeitige Haltung zur Geschichte des Antisemitismus und Rassismus“ belegen.¹² Geht es nicht eher darum, eine fast über alle Zweifel erhabene und hegemonial verehrte Person zurechtzurücken und die in der Person enthaltenen Widersprüche offenzulegen, die Verehrung historisch-kritisch zu hinterfragen und als Verklärung und Verdrängung offenzulegen? Anlass für eine kritische Kommentierung ist ja, dass eine Ablehnung jeglichen Rassismus und Antisemitismus eben leider keine Selbstverständlichkeit zu sein scheint (wie u. a. auch der Erfolg der FPÖ nahelegt). Xenophobie, rassistische und antisemitische Tendenzen existieren in den verschiedenen Schichten, werden publik und ver-

steckt in den Familien geäußert und gehören auch zum Alltag in der Schule. Auf der Agenda steht, sie zu entdecken und zu enttarnen und das Bewusstsein dahingehend zu schärfen und zivilgesellschaftliches Engagement und Handeln dagegen zu organisieren.

Xenophobie, rassistische und antisemitische Tendenzen existieren in den verschiedenen Schichten, werden publik und versteckt in den Familien geäußert und gehören auch zum Alltag in der Schule.

Ein visueller und künstlerisch eindrucksvoller Eingriff könnte die Umdrehung von Lueger (wie z. B. von Iris und Rosa Andraschek angeregt) oder die Demontage der Figur vom Sockel und eine Positionierung neben dem Sockel (Manfred Erjautz) sein. Ein derartiger Umgang mit Lueger käme einer optischen *Degradierung* und *Infragestellung* gleich und wäre besonders geeignet, die ambivalente Situation aus blinder Verehrung und reflexiver Kritik zu vermitteln. Diesen Effekt erreicht auch in hervorragender Weise der prämierte Entwurf von Klemens Wihlidal, der das Lueger-Denkmal um 3,5 Grad zu neigen beabsichtigt. Dabei wird das Denkmal als kulturhistorisches Objekt aber nicht wirklich beschädigt, wie das im Fall einiger anderer Entwürfe geschähe. Die Schiefelage des Lueger-Denkmal würde einer Ungewissheit über die weitere Entwicklung im Prozess um das Denkmal Ausdruck verleihen. Je nach Entwicklung der gesellschaftlichen Verhältnisse könnte das Denkmal endgültig gestürzt werden oder bei einer Rehabilitierung Luegers wieder eine völlige Aufrichtung erfahren.//

¹² Vgl. Wachsmuth 2010.

Matthias Reichelt

IN FAVOUR OF A VISUAL IRRITATION AS GROUNDS FOR REFLECTION

How to deal with the National Socialist legacy in art, monuments, and architecture was hotly debated in Germany in the 1970s and 1980s. Discussions flared up questioning whether it was permissible to show Nazi art at all. Ironically this question was directed at an exhibition which, in 1974, took on the question of “art under fascism” with critical intent, and it brought out the continuities of economic structure under Nazism and capitalism in post-1945 FRG society.¹

Later, in the 1980s, Peter Ludwig, a chocolate manufacturer, collector, and patron of the arts – well-liked by more than a few artists because of his extensive acquisitions – created quite a stir with his demonstrative high estimation of Arno Breker’s art. It had grown quiet around Breker who, along with Thorak, was one of the most influential sculptors of the Nazi regime, despite the fact that he still had adherents in upper middle class circles. To all intents and purposes he had been banned from exhibiting.² Ludwig’s commissions policy – both he and his wife had busts made of themselves – was intended to make Breker socially acceptable once again. The young, contemporary German artists whose works in the collection would now be shown alongside that of Breker, were worried about their reputation.

These controversies, which created a widespread response in the culture sections of newspapers, took place in a country that had been previously covered with a dense network of concentration camps, their satellites, and quarters for forced labour. In Berlin alone there were six hundred forced labour camps and twenty-seven satellite camps.³

The debate was conducted in a country that had taken up restorative policies relatively soon after being liberated from fascism, and its apparatus of state was not only built up by old Nazis, but controlled by them for a long time. For many years they successfully prevented serious attention being paid to incumbent professional groups during the Nazi period. A critical re-consideration of the Nazi history of the Foreign Ministry, for example, only became possible when Minister of Foreign Affairs Joseph Fischer – of the Bündnis 90/Die Grünen party – commissioned a study in 2005 as one of his last official actions. The study, produced by a commission of historians⁴ in 2010, was counter-attacked by Felix Gaerte, a former member of the NSDAP (National Socialist German Workers Party) and the SS.⁵

In addition, the state and its bureaucratic apparatus made use of buildings all over the country that were examples of Nazi architecture and had simply had the swastikas removed. It was possible to “dig” down into the history in almost every corner, something which, to their merit, many such as the grass roots “Geschichtswerkstätten [history workshops]” actually did. In a nutshell, the whole country was basically a museum with countless exhibits which the initiatives collected in order to make them

¹ See Frankfurter Kunstverein 1975

² See Grasskamp 1988

³ Endlich/ Lutz 1995, 125

⁴ Conze/Frei/Hayes/Zimmermann: Das Amt 2010

⁵ Döscher 2011

part of a narration about anti-Semitism, racism, militarism, and genocide from an anti-fascist standpoint. Their detailed descriptions serve both as memories and as a warning to be vigilant. What else can the effort of re-examination and remembering be about, if it is not regarded as teaching us something that may be useful in the future? That was the intention behind the oath of the Buchenwald concentration camp survivors: Never again fascism; never again war. Even if this teaching is almost ignored – look at rearming and weapons exports – the precept that today’s democracy is the result of learning from the experience of fascism is still regarded as valid. References to the contrast with the Nazi period repeatedly surface in the political rhetoric of the diverse federal governments and are used as legitimation. That also happens in places where, absurdly, completely the opposite lesson is learned to that in the Buchenwald oath. In 1999 Joseph Fischer justified German participation in the Kosovo War and, as a result, the bombing of Serbia, by, of all things, a reference to “I did not just learn: never again war. I also learned: never again Auschwitz”.⁶ It was a course of action neither legitimated by the UNO nor in compliance with NATO guidelines.

The history of the Third Reich was always so present there was no way to escape it, and politicians were continuously forced to distance themselves from, and remember, the “dark years”.

It was different in Austria. Expressing it cautiously, it appears that the process of critical self-questioning and re-examination there only took place hesitantly. The trick of converting the Anschluss into an invasion/oppression and behaving as if the country had been the victim of Nazi expansion, while completely suppressing the fact

that the country was already a “three-quarters fascist corporate state”,⁷ saved Austria from having to examine their own turf and face up to their own history for a long time. Of course, a minority saw through the trick – writers, artists, and theatre people. As early as 1960 Hans Lebert, in his epochal novel *Die Wolfshaut* [The Wolfskin], had a homecomer called “Unfreund” [Non-friend] uncover a collective crime on five forced labourers in the village of “Schweigen” [Silence].⁸ Later, writers such as Thomas Bernhard and Elfriede Jelinek reminded the country of the enthusiastic support for Nazi race and expansionist policies in Austria, though this apparently did nothing to contribute to a hegemonic feeling of guilt. There is really no other way to explain why the legendary Lord Mayor and anti-Semite Karl Lueger still remains so uncontestedly prominent and revered.

“Isn’t anyone ashamed of the triple honour?”⁹ asked the American literary specialist and writer Ruth Klüger when she visited Vienna. Having been born Jewish in Austria and, with her mother, survived a number of camps including Auschwitz, but lost her father and half-brother, Vienna remains for her the city “of the expulsion”.¹⁰ How much easier it would have been for Ruth Klüger to visit the city of her birth if she had been able to detect a conscious and historically critical way of dealing with the former mayor and anti-Semite, Karl Lueger. Up to the present day Lueger’s anti-Semitism has done little to damage his reputation. It is for that reason that the “Pressure Group to Re-design the Lueger Statue and turn it into a Monument Against Anti-Semitism and Racism in Austria” initiated at the University of Applied Arts in Vienna is a late, but all the more necessary, signal. It is not only a contribution to understanding history, but

⁶ Fried, Nico 2005

⁷ Fried, Erich 1992, 49

⁸ Lebert 1991

⁹ Klüger 2008, 198

¹⁰ Klüger 2008, 195

also a corrective one, a sign of clarification and reflection. The complex and ambivalent situation that can even link contemporary times with anti-Semitism – a thoroughly irrational resentment – can be demonstrated using Karl Lueger as an example. Since, as mayor, he made no secret of his anti-Semitic position, it can be assumed that this attitude is known. The monument publicly honours his works in his function as mayor and, since it is not explicitly excluded and critically acknowledged, this automatically includes his anti-Semitism. For this reason a complete removal would be wrong and would squander a chance to effect a dialectic resolution and initiate a potential learning process. The initiative was intelligent enough to recognise this and thus calls for the “Viennese monument to Karl Lueger to be re-designed into a monument against anti-Semitism and racism in Austria and not simply demolished”.¹¹

In his design Arye Wachsmuth relies on critical commentary of Karl Lueger and resisted any hint of iconoclasm. Instead he proposes setting the Lueger monument in an architectural, intellectual, and historical context. At both ends of an axis that runs through the centre of the Lueger monument – only visible in the design drawings – he intends that one element of each of the two walls that stand at an acute angle to each other will be used as a projection and information surface. This form is derived, in a number of steps, from an object in Dürer’s *Melencolia* – which is transposed into a flat hexagram from which he develops a Star of David.

His four elements of explanation and information are to be placed on these four walls. One will have LED letters with a Foucault quotation: “There is no contradiction between what is said and what is done”, one text panel

becomes a *declarative monument*, one is a video and text installation with narrations dealing with experiences of anti-Semitism and racism, both personal and from foreigners, and one is a computer (media) work station presenting historical details about Lueger and a list of current racist incidents maintained by an appropriate activist group.

The focal point of Wachsmuth’s design lies in confronting the Lueger monument with information that acts as a corrective to the hegemonic image of Lueger and brings out his anti-Semitism and its virulence in the form of current reports of racist and anti-Semitic incidents.

The intended integration of the declarative monument that Wachsmuth proposes seems to me to be contradictory. It is supposed to substantiate Vienna’s “unshakeable, present attitude to the history of anti-Semitism and racism”.¹² But is the issue not, however, about adjusting the reputation of a person who is still regarded as being almost above suspicion, whose standing is almost hegemonic? Is it not about revealing the person’s contradictions? About questioning this standing critically in its historical context and revealing it to be glorification and repression? The reason for critical commentary is that the rejection of every form of racism and anti-Semitism is unfortunately not something that can be as much taken for granted as it appears – as the success of the FPÖ confirms. Xenophobic, racist, and anti-Semitic tendencies exist in various social strata, they are expressed in public, or privately at home, and they are also part of everyday school life. The agenda consists of discovering them, exposing them, in honing awareness, and counteracting them by organizing actions and involvement in civil society. A visually and artistically impressive intervention might also turn Lueger upside down (as e.g. Iris und Rosa Andraschek suggested) or dismantle the figure and (re)place it alongside the pedestal instead (Manfred Erjautz). Dealing with Lueger in this way is

¹¹ See competition details at: <http://luegerplatz.com/ausschreibung.html>

¹² See Wachsmuth 2010

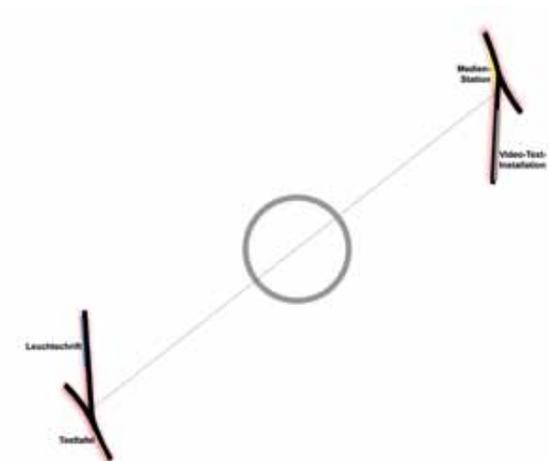
equivalent to an optical degradation and challenge and would be particularly suitable for conveying the ambivalent situation which is made up of admiration and reflective criticism. This effect is also achieved in an outstanding way by the winning design by Klemens Wihlidal who intends to tilt the Lueger statue 3.5 degrees. This process does not really damage the monument as a historic cultural object, as it was the case with some of the other designs. The tilt to the Lueger monument would also lend uncertainty to further developments in respect of the statue. Depending on how social relationships develop, the monument might later be definitively toppled or, if rehabilitated, Lueger might even be (re)righted.//

LITERATUR / REFERENCES

- Conze, Eckart/Frei, Norbert/Hayes, Peter/Zimmermann, Moshe:** Das Amt und die Vergangenheit. Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und in der Bundesrepublik, München 2010.
- Döscher, Hans-Jürgen:** „Der Fall Gaerte“. In: Die Zeit, Nr. 10, 3. 3. 2011, 19.
- Endlich, Stefanie / Lutz, Thomas:** Gedenken und Lernen an historischen Orten. Ein Wegweiser zu Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus in Berlin, Berlin 1995.
- Frankfurter Kunstverein (Hg.):** Kunst im 3. Reich. Dokumente der Unterwerfung, Frankfurt 1975.
- Frankfurter Kunstverein (Hg.):** Betrifft: Reaktionen. Anlaß: Kunst im 3. Reich. Dokumente der Unterwerfung, Frankfurt 1975.
- Fried, Erich:** Mitunter sogar Lachen, Berlin 1992 (1986).
- Fried, Nico:** „Ich habe gelernt: Nie wieder Auschwitz“. In: Süddeutsche Zeitung, 24. 1. 2005.
- Grasskamp, Walter:** „Arno Breker ins Museum?“ In: Arbeit in Geschichte – Geschichte in Arbeit, hg. von Kunsthaus und Kunstverein Hamburg, Hamburg 1988, 21–32.
- Klüger, Ruth:** unterwegs verloren. Erinnerungen, Wien 2008.
- Lebert, Hans:** Die Wolfshaut, Wien/Zürich 1991.
- Wachsmuth, Arye:** Konzept, <http://opencall.luegerplatz.com/einr/201/detail.pdf>

Matthias Reichelt, geb. 1955, lebt als freier Kulturjournalist und Kurator in Berlin.

Matthias Reichelt, born 1955, free lance journalist on culture and art and curator, lives in Berlin.



Lueger exklamieren

Arye Wachsmuth

Vor-Gedanken: Die Stadt Wien sollte nicht darüber nachdenken, ob oder wie sie zu bestimmten Ereignissen der Geschichte steht (Denkmal), sondern wie sie in stimmiger Weise ein Zeichen setzen kann, das ihre unverrückbare, jetzzeitige Haltung zur Geschichte des Antisemitismus und Rassismus in Wien belegt (Deklarationsmal). Das Lueger-Denkmal und die Person Luegers

sind hier ein geeigneter historischer Kontext. Das Deklarationsmal gegen Antisemitismus und Rassismus sollte als Zeichen sowohl nach innen wie nach außen verstanden werden. Dies erscheint umso wichtiger, da sich Geschichte bzw. Vorgeschichte, wenn auch nur in Teilen, zu wiederholen droht – siehe z. B. die enorme politische Verbal-Hetze gegen Immigrant_innen und die Schürung von rassistischen Ressentiments zwecks Stimmenfang in Wahlkämpfen.

Inhaltliche und formale Aspekte: Absicht ist es, eine Form für eines oder mehrere Objekte mit einem „kristallinen Charakter“ zu schaffen – passend zur komplexen Betrachtungsform einer „amorph-brüchigen“ Geschichte. Diese wird dem anthropomorphen Lueger-Denkmal wie ein Spiegel vorgehalten und wendet sich gegen patriarchal-auratische Heldenverehrung, gegen unreflektierte Geschichtsdarstellung.

Die entwickelten Formen der Elemente basieren auf mehrfachen Transformationen und Dekonstruktionen von geometrischen Objekten. Ausgangspunkt hierfür ist das polyedrische Objekt, das Albrecht Dürer in seinem Kupferstich *Melencolia I* darstellt. Eine Projektion der Flächen dieses sehr ungleichmäßigen Objektes ergibt wiederum ein Hexagramm, bekannt als jüdisches, christliches bzw. auch als Symbol anderer Kulturen¹.

Dürer thematisiert mit diesen Verzerrungen und Objekttransformationen die „innere Wahrnehmung“ der Dinge. Dieses Thema greift Peter Weiss in seinem Roman-Essay *Die Ästhetik des Widerstands* (1975) literarisch auf, um die Auflehnung gegen den Faschismus zu beschreiben.² Die Skizzierung von Dürers *Melencolia* führt Weiss zu verschiedenen Interpretationen über die

Fähigkeiten der Kunst. Dabei geht es ihm auch darum, „jenen unvermeidlichen Erfahrungen Sprache zu geben, die das menschliche Maß überschreiten“ und um „Erzählen als Erinnern ans nicht bezogene Dasein“.³ Der Blick wird auf den Blick selbst gerichtet, um sich den Möglichkeiten des Verstehens, trotz der oder gerade durch die „Einheit der Widersprüche“, anzunähern.⁴

VIDEO-TEXT-INSTALLATION:

In Form einer Videoanimation, oder eines LED-Bandes mit hoher Auflösung, sollen verschiedene, mehrsprachige Texte öffentlich und permanent lesbar gemacht werden. Die animierten und bewegten Texte stellen ein Panorama und eine Spur dar. Für diese Texte wurden persönliche Erlebnisse in Form ganz kurzer Geschichten zusammengetragen. Zusätzlich denkbar wären ähnliche Texte mit Erlebnissen anderer Personen.

Es sollen keine medial bekannten Vorfälle oder gar Skandale klischeehaft reproduziert werden. Vielmehr soll aufgezeigt werden, dass nicht nur einschlägig bekannte, ewiggestrige Personen zu antisemitischen oder rassistischen Vorurteilen fähig sind. Es ist mitunter erschreckender, wenn diskriminierende Bemerkungen im vermeintlich

geschützten, eigenen Umfeld zu hören sind – umso mehr, wenn sie sogar bewusst als Mittel der Argumentation eingesetzt werden. Diese sehr persönlichen Beispiele aus dem eigenen Erlebten verweisen auf die Proximität eines jeden von uns zu dieser Art von Vorurteilen.

¹ Dies ist nicht zu verwechseln mit etwaigen esoterischen Deutungen.

² Peter Weiss, *Ästhetik des Widerstands* (Frankfurt/Main: edition suhrkamp, 1988), Kapitel III, S. 132

³ Hartmut Böhme, „Zur literarischen Rezeption von Albrecht Dürers Kupferstich ‚Melencolia I‘“, in: Jörg Schönert und Harro Segeberg (Hrsg.), *Polyperspektivik in der literarischen Moderne* (Frankfurt/Main: Bern: New York, Paris: Peter Lang, 1988).

⁴ Jochen Vogt, „Die Ästhetik des Widerstands“, in: Joachim Kaiser (Hrsg.): *Harenberg – Das Buch der 1000 Bücher* (Dortmund: Harenberg, 2002).





Lueger über Wien – schwebend

Katinka Theis, Regina Weiss

In der temporären Intervention „Lueger über Wien – schwebend“ wird die Figur des Politikers Karl Lueger mithilfe eines Kranfahrzeugs vom Sockel seines Denkmals gehoben und in einen symbolischen Schwebezustand versetzt. Die Bewegung verharrt in der Ambivalenz zwischen „Selbstüberhöhung und Aufstieg“, sowie zwischen möglichem „Absturz und Fall“. So neigt sich die schwere Figur fast bedrohlich nach vorne, einem fernen Ziel, imaginären oder realen Betrachter_innen zu: ein „Heilsbringer“, der sein „Evangelium“ verkündet, ein „Agitator in Aktion“.

Durch das Anheben der Figur verliert der Sockel des Denkmals das Zentrum seines hierarchischen Aufbaus, wodurch die dargestellten Figuren-Gruppen ihren übergeordneten Bezugspunkt verlieren. Ihrer allegorischen Funktion, bezogen auf die zentrale Figur Luegers, enthoben, verweisen sie nur noch auf sich selbst.

Im Gegensatz zur porträthaften Darstellung der Figur Karl Luegers, weist die Formensprache der Figuren am Sockel des Denkmals eine plakative Stereotypisierung auf. Dargestellt werden die politischen Taten

Luegers, ausgeführt durch sein „dankbares“ Volk. Ohne den individuellen Bezugspunkt, der Figur ihres geistigen und politischen Überwärters, tritt ihre zweifelhafte Substanz, bzw. die „Leere“ der heroisch anmutenden Stereotypen, verstärkt in den Vordergrund.

Durch den de-kontextualisierenden Eingriff zeigt sich der Sockel des Denkmals als reine Darstellung populistischer Phrasen. „Entkrönt“ wird er zu einem Denkmal seiner selbst, in dem nicht die guten Taten eines vermeintlichen „Heroen“, sondern die hohle Form ihrer populistischen Propaganda sichtbar wird.



de-konstruktion : kontextualisierung

Maria Theresia Litschauer

Der Ruf nach „Umgestaltung des Lueger-Denkmal in ein Mahnmal gegen Antisemitismus und Rassismus in Österreich“ ist eine künstlerische Herausforderung, die zunächst nach Klärung der Aufgabenstellung verlangt. Abgesehen von einer gesetzlichen Regelung des Denkmalschutzes, laut der die Transformation eines Denkmals verboten ist, erscheint die Frage nach einem Monument, einem traditionellen, objektgebundenen Verständnis geschuldet, dem sich eine zeitgenössische Kunstpraxis versagt.

Vorgeschlagen wird eine stadt-räumliche Intervention, die dekonstruktiv auf das Denkmal referiert und dessen Kontextualisierung vermittelt sowie zugleich ein markantes Zeichen in das, dem historischen Ringstraßenparcour eingeschriebene Platzambiente setzt.

Der Entwurf zeigt eine minimalistische Installation aus Baugerüstkomponenten, die sich in ihrer formalen und materialsprachlichen Distinktion in den Ort einschreibt und dessen Ästhetik radikal stört.

Metalstangen, zu einer rhizomatischen Struktur montiert, die in an-

steigender Schleife dynamisch den Platzraum durchdringen, queren und kreuzen, je nach Blickwinkel anders, mehrfach die Figur des Denkmals und streichen so dessen gedenkpolitische Semantik durch.

Durchgestrichen wird der Dargestellte in Frage gestellt und in weiterer Konsequenz die Benennung des auf ihn lautenden Platzes als bedenklich ausgesetzt. Anders gesagt – das technisch-konstruktive Verfahren der Gerüstinstallation verweist auf eine dekonstruktive Praxis, deren formalästhetisch-zeichensprachliche Lesbarkeit durch eine vielschichtige Kontextualisierung des Referenzsubjekts Lueger erweitert wird. Differenzierte Darstellungen zeitgeschichtlicher, kunsthistorischer, etc. Forschung können unter Verwendung verschiedener Medien zu lesen gegeben werden;

z. B. wiederum aus dem Baustellenbereich, gedruckt auf Netzmaterial, das zwischen Gerüststangen verspannt wird, an denen aber auch und variabel andere Displays, Lautsprecher, etc. befestigt werden können, um weitere komplexe Verweisungszusammenhänge zu inszenieren.

Neben permanenten, auf die Geschichte referierenden Rezeptionsfeldern können wechselnde und ergänzende Botschaften, Manifestationen, Statements, etc. im Kontext eines sich fortwährend ereignenden Widerstands gegen Antisemitismus und Rassismus in die Gerüststruktur integriert werden, wodurch das Kunstwerk partiell einem dauernden Wandel unterliegt, der den Platz als eine Art politisch-zivilgesellschaftliche Vigilanz und Widerstandskultur etabliert.



„SCHEISS AUF KUNST, ICH WILL REVOLTE.“¹

Der Wettbewerb provoziert. Die gewählte Form regte nicht nur zu 220 Umgestaltungsentwürfen an, sie bedingt einen Sog medialer Aufmerksamkeit, der von der Suggestion der Gleichheit getragen wird.

Sind die Bedingungen und die Zielorientierung weidlich definiert, stehen die Kandidat*innen in einer Linie und befolgen die Spielregeln. Der politisch lauterer Absicht, das Orientierungsangebot eines öffentlichen Platzes vom Denkmal für einen Antisemiten in Richtung Mahnmal gegen Antisemitismus und Rassismus umzudeuten, steht die Tradition des Wettbewerbs im Feld der Künste entgegen. Gefordert werden fertige Konzepte, aus dem so entstandenen Potpourri wird eine Blüte prämiert. Irritation, Diskursivierung und veränderte Praxen werden den Rezipient*innen zugedacht, jedenfalls bleiben die Teilnehmer*innen in ihrem Denken und Produzieren vereinzelt. In dieser Anordnung als Konkurrent*innen eines Auswahlverfahrens wird weder die eigenmächtige Handlung begünstigt noch eine kollektive Sabotagepraxis initiiert. Mitnichten werden die Teilnehmer*innen durch ihre inhaltliche Auseinandersetzung zu politischen Akteur*innen – gerade die Ernsthaftigkeit des Spiels, die Seriosität des Wettbewerbs macht sie zu Absolvent*innen eines Bewerbungsprozesses, eine Kanalisierung von Radikalität mit der Aussicht, als Sieger*in soziale, künstlerische Credits zu erwerben. Der Wettbewerb gehört zur Sphäre

des Spiels, und in der Art, „wie die bildende Kunst im sozialen Milieu aufgenommen wird“, treten die vordergründigen „Motive von Nützlichkeit“, ihre „praktische Absicht“ in ein Verhältnis zur „agnoale[n] Leidenschaft“, der Wettkampf funktioniert.² Es mag die konkrete Ausschreibung einige zu einer Auseinandersetzung mit dem Thema motiviert haben und so die Einsicht in die Notwendigkeit des Eingreifens im Nachdenken um eine treffliche Lösung der Aufgabe gekommen sein. Zugleich wird durch den Rahmen des künstlerischen Wettbewerbs die Aktion delegiert, ausgerechnet an die städtische Verwaltung, deren oberste (historische) Instanz damit desavouiert werden würde.

Es mag die konkrete Ausschreibung einige zu einer Auseinandersetzung mit dem Thema motiviert haben ...

¹ Eines von vielen Graffiti, die in der Nacht auf den 22. Sept. 2009 am Campus der Uni Zürich gesprayt wurden.

² Johan Huizinga: Homo ludens. Vom Ursprung der Kultur im Spiel. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 2009/21, S. 185 ff.

Wären die aktuellen politischen Repräsentant*innen vorwiegend an der touristischen Nutzung der Stadt interessiert, müsste der Siegerbeitrag umgehend realisiert werden. Die Neigung des Gegebenen um 3,5 Grad ist eine einfache und somit hübsche Formel, sie entspricht der Sehnsucht nach einfacher Darstellung kritischer Positionen. Der Unmöglichkeit der Umdeutung dieses Denkmals ebenso wie der Entsorgung einer politischen Haltung widmeten sich differenzierter Karin Schneider und Tal Adler³ mit ihrem Vorschlag eines Figurenparks rassistischer und antisemitischer Skulpturen und Monumente, die den nämlichen Platz um Lueger überfüllen und so einen „Rassismusplatz“ bilden würden. Die Künstler*innen verweisen auf den „Szobor Park“ (Memento Park) in Budapest, der touristische Attraktivität und Auseinandersetzung mit der sozialistischen Geschichte Ungarns verbinde. In der Beschreibung des Dilemmas „Erase-and-replace or comment-and-contextualize“ werden die Gemeinsamkeiten im Umgang mit unliebsamen Erinnerungen und ihren Versatzstücken gefasst und zugleich die Realisierung einer Entscheidung hervorgehoben. Eine tatsächliche Konkretisierung eröffnet einen neuen Bezugsrahmen, die Großzügigkeit und Offenheit des Parks wird durch die innerstädtische Beklemmung kontrastiert, die nicht nur Anrainer*innenproteste erwarten lässt. Neben der nach wie vor verlockendsten Lösung, den Platz einfach zu räumen und der hierorts offenbar kultivierten

Agoraphobie ein überschaubares Testgelände zu bieten, würden wir eine dahingehend unmissverständliche Umgestaltung begrüßen.⁴ Wer wirklich daran hängt, kann sich ein Stück mit nach Hause nehmen – bei der Berliner Mauer hat das Prinzip gut funktioniert. Denkmäler sind gleichsam Allgemeingut, diesen Vorschlag würden wir auch für das faschistische Siegesdenkmal in Bozen favorisieren.⁵ Ein schiefer Lueger – wer denkt dabei nicht an den Turm? – wäre vielmehr ein schönes Schaustück der Stadt, die erläuternden Worte der Fremdenführer (eine Selbstbezeichnung) müssten lediglich um den Wettbewerb und die bestimmt interessanten technischen Details der Umsetzung ergänzt werden.

Nicht nur die Sehnsucht nach Einfachheit, sondern auch die nach Radikalität ist überaus beständig, und gern delegieren politische Aktivist*innen die Erfüllung dieses Wunsches an Künstler*innen.

Nicht nur die Sehnsucht nach Einfachheit, sondern auch die nach Radikalität ist überaus beständig, und gern delegieren politische Aktivist*innen die Erfüllung dieses Wunsches an Künstler*innen. Diese unterliegen dem Zwang, von den vielen Mitteln des politischen Aktivismus keines zu verpassen und dabei ihre eigenen Anteile zu positionieren. Kunst und Politik in einer wirksamen Kollektivität zusammenzuführen und daraus mehr als performative Aktionen zu machen wäre oft geboten und kratzt doch an Imagefragen neoliberaler Verwertung von Kunst oder politischer Dünkel, worin Kunst zum ästhetischen Aufputz von Politik reduziert wird. Die im Kunstdiskurs beständige Neigung, „Politik“ als die vielversprechendste Sau durchs Dorf zu treiben, stellt keine Politisierung der Kunst dar, sondern unterstreicht lediglich das markante Urteil der Antiquiertheit politischer Künstler*innen. Der

³ <http://opencall.luegerplatz.com/einr/055/detail.pdf>

⁴ Eine oberflächlich ähnliche Wirkung erzielt Karl Ingar Röys' prägnanter Plan mit seinem Vorschlag „Untermensch“: 1. Dig a hole directly under existing statue, 2. Lower statue into hole, 3. Put a lid on it <http://opencall.luegerplatz.com/einr.php?e=098&n=r>

⁵ Ich danke Monika Platzer (Meran) für diesen Hinweis.

gewandte Umgang mit marktförmigen Versatzstücken von Politik ohne jede Absicht politischer Intervention versichert der geneigten Öffentlichkeit die Harmlosigkeit der Kunst. Das Resultat dieser schizophrenen Aufforderung ist ein Gestus der Radikalität, der in den engen Grenzen des kapitalistischen Regimes immer das Credo knapper Ressourcen und zwingender Ausschlüsse reproduziert. Die Aufforderung, politisch, kreativ, emotional und begeistert zu sein, wird im Korsett der Konkurrenz in Siegen und Niederlagen gemessen, und das Verhältnis von Gewinn und Verlust hängt entschieden von ererbten Kapitalien ab.

Die Aufforderung, politisch, kreativ, emotional und begeistert zu sein, wird im Korsett der Konkurrenz in Siegen und Niederlagen gemessen ...

Dass der Ausschreibung zur Umgestaltung des Lueger-Platzes so viel mediale Aufmerksamkeit geschenkt wurde, liegt neben der Brisanz der inhaltlichen Auseinandersetzung um Rassismus, Antisemitismus und Geschichtsverständnis auch am symbolischen Kapital der Institution Universität und der nominierten Juror*innen. Doch erst die Form des Wettbewerbs bot den Chronik- und Kulturressorts die Möglichkeit, Interventionen gegen Rassismus und Antisemitismus als politische Notwendigkeit zu begreifen und explizit zu thematisieren. Denn anders als beim „Siegfriedskopf“ (ebenfalls ein Heldendenkmal von Josef Müllner), dem schon mal die Nase abgehackt oder ein Schweinskopf aufgesetzt wurde, rührte das Denkmal Luegers bisher kaum zu entsprechenden Handlungen. Anders als das „Haupt des gefallenen Siegfried“ fungiert Luegers Statue auch nicht als ständig aktualisierte Referenzadresse von Rechtsextremist*innen –

dort versammelten sich allwöchentlich schlagende Burschenschaftler zum „Coleurbummel“, hier wird der Kaffeegenuss im Prückel nicht sichtbar von stolzen Antidemokraten gestört. Die Anpassungsleistung an gängige Formate und die längst internalisierten Produktionsbedingungen in Kunst und Kultur wurden durch die Entscheidung zum üblichen Contest zwar vorweggenommen, die Spielfunktion der Kunstäußerungen somit erhöht, doch so konnte trotz fehlender politischer Bewegung ein öffentlicher Diskurs erzeugt werden.

Das wesentlich präzisere Ärgernis eines amtlichen Hinweises auf Karl Lueger ist der gleichnamige Ringstraßenabschnitt und damit auch die Adresse der Universität Wien. Unterhaltsam und wenig überraschend, dass Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny⁶ die an ihn „herangetragene Initiative, das Lueger-Denkmal schrägzustellen, sehr interessant“ findet. „Wir schauen, ob das technisch machbar ist. Was den Lueger-Ring anbelangt, habe ich eine Historikerkommission gebeten, sich die Fülle der Wiener Straßennamen anzuschauen.“ Nun ist bereits jetzt eine „Online-Abfrage – Wiener Straßennamen und ihre historische Bedeutung“⁷ auf der Homepage der Stadt Wien möglich, und auch das Buch ‚Lexikon der Wiener Straßennamen‘ wird dort mit dem Hinweis auf die Auszeichnung mit dem Theodor-Körner-Förderungspreis 2004 beworben, aber bestimmt gibt es noch viele Details zu historischen Persönlichkeiten zu erforschen, mit einem wie auch immer gearteten politischen Willen zur Umbenennung hat das nichts zu tun.

⁶ *Die Presse* vom 23. 7. 2010, S. 11: „Vertriebene Vernunft wieder nach Wien holen“, Interview von Erich Kocina mit Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny.

⁷ <http://www.wien.gv.at/strassenlexikon/internet/>

Einst gab es auch in Wien einen Stalin-Platz⁸, konkret vom 12. April 1946 bis 18. Juli 1956. Dann trugen auch die deutlichen Distanzierungen der Industriellenvereinigung, deren *Haus der Industrie* bis zum 27. Juli 1955, der letzten Sitzung des Alliierten Rates, diesem als Sitzdiente, zur Rückbenennung bei. Nach Abzug der Alliierten dauerte es also nicht mal ein Jahr, bis die Industriellenvereinigung den Adresszusatz auf ihrem Briefkopf (vormals Schwarzenbergplatz 4) als wieder reguläre, wenn auch wenig innovative Anschrift verwenden konnte. „Dankbarkeit ist keine politische Kategorie“, der Satz von Bruno Kreisky ist auch auf den früh grassierenden Antikommunismus anzuwenden, denn naheliegender wäre es doch gewesen, den Alliierten für die Befreiung des Landes zu danken und den historischen Bezug auf die Verdienste Karl Philipps von Schwarzenberg in der Völkerschlacht bei Leipzig ruhen zu lassen, zudem kann sich die nach wie vor politisch präsente Familie am Reiterstandbild des Feldherrn aus 1867 erfreuen. Würde sich also die Universität Wien binnen Jahresfrist eine neue Adresse wählen und zur Güte und um unnötige Verwirrungen zu vermeiden, ergänzend ein „vormals Dr.-Karl-Lueger-Ring 1“ setzen, wäre damit viel gewonnen. Ein Jahr sollte genügen, um sich auf eine Markierung zu einigen, die dem Leitbild der Universität entspricht. Ob mit der Neubenennung auf die ‚Vertriebene Vernunft‘¹⁰ hingewiesen oder gar eine sehr lebendige Aktivistin geehrt wird, z. B. Ute Bock, mag den Gremien der Institution überlassen bleiben. Ohnehin sollte man sich von der Annahme verabschieden, dass die Bezeichnung für immer gelten muss. Antonio Gramsci analysierte bereits die

Würde sich also die Universität Wien binnen Jahresfrist eine neue Adresse wählen und zur Güte und um unnötige Verwirrungen zu vermeiden, ergänzend ein „vormals Dr.-Karl-Lueger-Ring 1“ setzen, wäre damit viel gewonnen.

dynamischen Teile der ideologischen Struktur, welche Meinung bilden und beeinflussen, darunter: „die Bibliotheken, die Schulen, die Zirkel und Clubs unterschiedlicher Art bis hin zur Architektur, zur Anlage der Straßen und zu den Namen derselben“.¹¹ Bei ihm setzt das Proletariat diesem „fantastischen Komplex“ der herrschenden Klasse den „Geist der Abspaltung“, den „fortschreitende[n] Erwerb des Bewusstseins der eigenen geschichtlichen Persönlichkeit“ entgegen. Wenn Angehörige der Universität Wien nun zumindest mit ähnlicher Vehemenz wie einst die Industriellenvereinigung die Adresse des Hauses mit der selbstbewussten Aneignung des symbolischen Gewichts der Institution verbinden, kann die Stadtregierung kaum lange zögern, um die gesetzten Veränderungen zu legalisieren. Ruth Klüger fragt im Kapitel ‚Wiener Neurosen‘¹²: „Schämt sich denn niemand ein bisschen für die dreifache Ehrung?“, und erwähnt Ring/Universität, Denkmal und Platz. Selbst für eine vorläufige Antwort müsste erst der Komplex von Scham und Schuld thematisiert werden, ein weites Feld psychoanalytischer Betrachtung, das keinesfalls ersatzweise betreten werden sollte, etwa lediglich, um kontrastierende Handlungen zu vermeiden.

⁸ <http://de.wikipedia.org/wiki/Schwarzenbergplatz>

⁹ Die Alliierten-Straße im 2. Bezirk erinnert seit 1909 an die Alliierten Franz I. (Kaiser Alexander von Russland und König Friedrich Wilhelm von Preußen), die er 1814 hier getroffen haben soll. (siehe: <http://www.wien.gv.at/strassenlexikon/internet/>)

¹⁰ Friedrich Stadler (Hg.): *Vertriebene Vernunft. Emigration und Exil österreichischer Wissenschaft 1930–1940*. Wien: Jugend und Volk 1987.

¹¹ Antonio Gramsci: *Gefängnishefte*, Bd. 2. Heft 3 – § 49. Hamburg/Berlin: Argument 1991.

¹² Ruth Klüger: *unterwegs verloren. Erinnerungen*. Wien: Zsolnay 2008, S. 198.

Ob nun die Konzentration auf den Platz und das Denkmal Luegers eine Ersatzhandlung ist und dem Vorhaben höhere Erfolgchancen eingeräumt werden, darin also eine Taktik liegt, die aus der bescheidenen Aufmerksamkeit etwa in den Bemühungen um die Umbenennung der Arnezhofstraße in Selma-Steinmetz-Straße abgeleitet wird ist also keine künstlerische Frage, sondern mehr eine der politischen Überzeugung. Nur in der Verkenning dieser Tatsache kann etwa Heinz Sichrovsky den prämierten Entwurf unter „pubertärer Aktionismus“¹³ summieren. Auch Friedrich Achleitner ist „nicht dafür, dass man die Geschichte baulich korrigiert. Das Denkmal ist so, wie es ist. (...) Es schiefzustellen, ist unnötig wie ein Kropf.“¹⁴

Auch Friedrich Achleitner ist „nicht dafür, dass man die Geschichte baulich korrigiert.“

Die beiden Meinungen belegen nur, dass es mitunter schwerfällt, das Vehikel im medialen Rennen vom Ziel zu unterscheiden. Im Ringen um eine Verschiebung der gesellschaftlichen Hegemonie kommt zwar der Presse eine herausragende Bedeutung zu – für Gramsci ist sie der dynamischste Teil der oben erwähnten ideologischen Struktur, doch die Zielorientierung liegt in der „Bedeutung

der ‚revolutionären‘, der praktisch-kritischen Tätigkeit“, die nach Marx als „*menschliche sinnliche Tätigkeit, Praxis*, nicht subjektiv“ gefasst wird.¹⁵ Auch hier geht es nicht um die Revolution, sondern um politische Auseinandersetzungen entlang kategoriemäßiger Distinktionsangebote, womit auch aktuell eine Ethnisierung von vermeintlichen oder tatsächlichen sozialen und ökonomischen Konflikten gelingt. Rassismus und Antisemitismus sind keine Meinungen, die unterschiedlich explizit vertreten werden. Die Performanz dieser Politik bedingt in letzter Konsequenz, dass Personengruppen konstruiert werden, welchen selbst „das Recht, Rechte zu haben“ (Hannah Arendt) verwehrt wird. Auch gegenwärtig feiert die FPÖ mit rassistischen Parolen Wahlerfolge – der ÖVP ist hingegen in Wien die Nachahmung misslungen, neben die parteipolitischen Kämpfe (oder Verwaltungsmaßnahmen) treten aktivistische oder künstlerische Initiativen, und wer sich der „Aussicht auf Emanzipation, auf Verbesserung und Richtigstellung des Lebens“¹⁶ nicht verschließt, versucht in diesem Sinne zu wirken. Dass die Wirkung nicht in einflussreich hervorgebrachten diskursiven Ereignissen bestehen bleibt, wird durch einige Wettbewerbsbeiträge erleichtert, die eine direkte Umsetzung oder Adaptierung erlauben. Riad Pramenkovics Entwurf „Denkma(h)l“¹⁷ ermuntert zum Anfüttern von Vögeln, eine einfache und kostengünstige Variante, um behördliche Maßnahmen zu befördern.//

¹³ *News* Nr. 47/10 vom 25. 11. 2010, S. 103.

¹⁴ *Falter* Heureka Nr. 04/10 vom 20. 10. 2010, S. h18. („h“ ist verdächtig)

¹⁵ Karl Marx: Thesen über Feuerbach. MEW Bd. 3, S. 533. Berlin: Dietz 1978.

¹⁶ Johannes Agnoli in einem Interview von Christoph Jünke, *Neues Deutschland*, 9./10. Mai 1998, S. 14, Quelle: <http://www.glasnost.de/autoren/athan/agnoli98.html>

¹⁷ <http://opencall.luegerplatz.com/einr.php?e=168&t=d>

Heide Hammer, Kurto Wendt

“FUCK ART, I WANT REVOLT.”¹

The competition is provocative. Not only did the chosen form act as the motivator for 220 proposals for redesigning the monument, it generated an eddy of media attention that carries a suggestion of equality. A certain uniformity is imposed on the candidates when there is a thorough definition of the conditions and aims and they follow the rules. The politically valid intention to reinterpret the orientation provided by a monument to an anti-Semite in a public square and turn it into a prescriptive memorial against anti-Semitism and racism stands in conflict with the tradition of competitions in the field of art. Finished concepts are required here, and from the potpourri that results one bloom will be the award winner. Irritation, discursivity and changed praxis are assigned to viewers, but in any case participants remain isolated both in their thought processes and their production. As competitors in a selection process within this structure, doing something from one's own volition is not promoted nor is a collective practice of sabotage initiated. During their engagement with the contents, participants do not become political actors in any way and it is exactly the seriousness of the game, the respectability of the competition, that makes them into graduates of an application process, a channelling of radicalness aimed at providing the winner with social and artistic credit. The competition belongs in the sphere of games. It functions by means of the way

“visual art is received into the social milieu”, its superficial “motives of usefulness” and its “practical intent” stand in relation to “passionate suffering”.² It may be that this particular competition motivated some to engage with the subject matter and that while considering the perfect solution to the problem, they gained insight into the necessity for an intervention. At the same time because of the framework of the artistic competition, action is delegated to the city administration of all things – the body whose ultimate (historical) authority is being repudiated by it.

If the current political representatives are mainly interested in the touristic use of the city, then the winning proposal would have to be realized without delay. Tilting the existing monument by 3.5 degrees is a simple, and thus an attractive, formula which fulfils the desire for a straightforward depiction of critical positions. The focus of the differentiated proposal by Karin Schneider and Tal Adler³ shows the impossibility of reinterpreting this monument and, equally, of disposing a political attitude. They suggest a statue park with more racist and anti-Semitic monuments and memorials. That would fill up Lueger Square and transform it into a *Racism Square*. The artists refer to “Szobor Park” (Memento Park) in Budapest which links a tourist attraction with consideration of Hungary's socialist history. In describing the dilemma between “erase-and-replace or comment-and-contextualize”, the emphasis is on what the ways of dealing with unpleasant memories – including their “set decoration” – and the simultaneous realization of a decision have in common. A real concretization opens up new ways of relating, the spaciousness and openness of the park is contrasted with the constrictions of the city centre in a way that leads to

¹ One of the many graffiti slogans sprayed on the walls of the University of Zurich on 22 Sept. 2009.

² Johan Huizinga: *Homo ludens. Vom Ursprung der Kultur im Spiel*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 2009, 185ff

³ <http://opencall.luegerplatz.com/einr/055/detail.pdf>

expectations of protest that are not limited to those in the immediate vicinity. In addition to the persistent temptation of solving the problem by simply emptying the square, and thus offering a contained test site for the apparently cultivated agoraphobia that exists here, we would welcome any unequivocal redesign that goes in this direction.⁴ Anyone really attached to the monument can take a piece of it home, a principle that worked well in the case of the Berlin wall – monuments are common property. This would be our favourite proposal for the monument commemorating the fascist victory in Bolzano.⁵ A leaning Lueger – who can resist thinking of the tower? – would be much more of an attractive showpiece for the city, the explanatory words of the tourist guide (a self-description) would only have to be supplemented with by references to the competition along with a few interesting technical details.

It is not only the yearning for simplicity that political activists persistently and happily delegate to artists but also the desire for radicalness. The artists are then subject to a compulsion not to miss out any of the means available to political activism and, at the same time, to position their own contribution. To bring art and politics together in a compelling collective, and thus engage in more than a performative action, is something that is often necessary and would certainly scratch the image of neoliberal exploitation of art or illuminate the political darkness under cover of which art is reduced to providing an aesthetic polish to politics. The consistent tendency in art discourse to pick the most promising idea and to run with it, does not represent a politicization of art but, rather, underlines the remarkable judgement of antiquated political artists. The skilful handling of market-formed set pieces of art

without any intention of engaging in political intervention reassures the well-disposed public of the harmlessness of art. The result of these schizophrenic demands is a gesture of radicalness in which the narrow borders of the capitalist regime reproduce the credo of increasingly scarce resources and compelling exclusions. The aspiration is never to make demands for everyone to be political, creative, emotional, and enthusiastic. Those are measured in victories and defeats within the corset of competitiveness, where the relationship of gain and loss most decidedly depends on inherited capital.

That the open call for proposals to redesign Lueger Square drew so much media attention lies not only in the topicality of the debate about racism, anti-Semitism, and different understandings of history, but also in the symbolic capital of the university as an institution and the jury members who were nominated. But it was the form of the competition that provided the chronicle and culture departments of the media with an opportunity to comprehend the political necessity of interventions against racism and anti-Semitism and to explicitly thematize them. Unlike the case of the "Siegfried Head" – also a war memorial by Josef Müllner – that once had its nose chopped off or, on another occasion, a pig's head stuck on top of it, the Lueger monument has almost never incited anyone to equivalent action. Contrary to the "Siegfried Head", Lueger's statue has never been a continuously updating reference site for right wing extremists. The former was where the duelling student fraternities met to begin their weekly "colour walks" whereas here in Lueger Square, enjoying a nice cup of coffee in Café Prückel in not visibly disturbed by proud anti-democrats. The effort of adapting to current forms and the long-internalized conditions of production in the area of art and culture is anticipated by the decision to hold the customary contest – thus increasing the play function of the artistic positions – but this made it possible to generate a public discourse despite the lack of a political movement.

⁴ Karl Ingar Röys' succinct plan, contained in his proposal „Untermensch [Subhuman]" is aimed a superficially similar effect: „1. Dig a hole directly under existing statue, 2. Lower statue into hole, 3. Put a lid on it,,. <http://opencall.luegerplatz.com/einr.php?e=098&n=>

⁵ Thanks to Monika Platzer (Merano) for this reference.

A significantly greater presence – and thus more of an outrage – is the official recognition of Karl Lueger by giving his name to a section of the Ring. This is also the address of the University of Vienna. It is entertaining but not particularly surprising that the city councillor responsible for culture, Andreas Mailath-Pokorny⁶, found “the proposal submitted by an initiative to tilt the Lueger monument very interesting”. “We will take a look at it to see if it is technically feasible. Concerning the Lueger Ring, I have asked a commission of historians to look at the whole wealth of street names in Vienna.” Now it is possible to directly query an “online databank – Vienna street names and their historical meaning”⁷ as part of the City of Vienna website. On the same site the book “Lexikon der Wiener Straßennamen [Lexicon of Viennese Street Names] is advertised. Attention is drawn to the fact that the book won the Theodor Körner Prize in 2004. There are certainly many details about historical figures that one can research, but that has nothing to do with any kind of political will towards renaming. There used to be a Stalin Square⁸ in Vienna. It existed from 12 April 1946 to 18 July 1956. Then the Industriellenvereinigung [Federation of Austrian Industry], whose *Haus der Industrie* [House of Industry] served as the venue for the final sitting of the Allied Council on the 27 July 1955, emphatically distanced themselves from it. This gave impetus to a renaming. After the allies had withdrawn, it took less than a year before the Federation of Austrian Industry could use the addition to their letterhead (previously Schwarzenbergplatz 4) as the main address once again despite it lacking imagination. “Thankfulness is not a political category.” This sentence from Bruno Kreisky can be applied to a pervasive

anticommunism – which began early – since it would certainly have been more obvious to thank the allies⁹ for liberating the country than to re-emphasise the historical reference to the services of Karl Philipps von Schwarzenberg at the multi-national Battle of Leipzig. So the Schwarzenberg family, which still has a political presence, can continue to enjoy the 1867 equestrian statue to the general. If the University of Vienna would choose a new address within the next year and, in order to avoid unnecessary confusion employed a “previously Dr. Karl Lueger Ring 1”, it would represent a great gain. One year should be enough to agree on a marker that lives up to the university’s requirements. Whether to make a reference to the “Vertriebene Vernunft [exiled reason]”¹⁰ or perhaps honour a living activist e.g. Ute Bock, is something that can be left up to the institutional committees. In any case one has to say goodbye to the assumption that the name will always be there. Antonio Gramsci has already analysed the dynamic parts of the ideological structures that form and influence opinion including “libraries, schools, the circles and clubs of various kinds through to architecture and the placement and naming of streets”.¹¹ In his analysis, proletarians counter this “fantastical complex” of the ruling classes with a “spirit of separation” and the “progressive acquisition of consciousness of one’s own historical personality”. If members of the University of Vienna would proceed with a similar vehemence to that which the Federation of Austrian Industry once used regarding its address and linked it with the self-confident appropriation of the symbolic weight of the institution, the city government would not be likely to delay long in legalizing the *fait accompli*. In the chapter “Wiener Neu-

⁶ *Die Presse* 23 July 2010, 11: „Vertriebene Vernunft wieder nach Wien holen“, Interview by Erich Kocina with Councillor Andreas Mailath-Pokorny.

⁷ <http://www.wien.gv.at/strassenlexikon/internet/>

⁸ <http://de.wikipedia.org/wiki/Schwarzenbergplatz> + <http://en.wikipedia.org/wiki/Schwarzenbergplatz>

⁹ Since 1909 Alliierten Straße [Allies Street] in Vienna’s 2nd district has been reminding people of the allies of Franz I (Emperor Alexander of Russia and King Frederick William of Prussia) who are said to have met here in 1814 (see: <http://www.wien.gv.at/strassenlexikon/internet/>)

¹⁰ Friedrich Stadler (ed.): *Vertriebene Vernunft. Emigration und Exil österreichischer Wissenschaft 1930–1940*. Vienna: Jugend und Volk 1987.

¹¹ Antonio Gramsci: *Gefängnishefte*, vol. 2. issue 3 – §49. Hamburg/Berlin: Argument 1991.

rosen [Viennese Neuroses]”¹² Ruth Klüger asks “Is no one ashamed by this triple honour?” and mentions the Ring/University, monument, and square. To formulate even a preliminary answer would require thematizing the complex of shame and guilt, a wide field of psychoanalytic observation that should not, for example, be entered as a substitute merely in order to avoid contrasting action. Whether or not the concentration on the square and the Lueger monument is a substitute action (and because it encompasses a strategy derived from the limited attention given to the efforts to change the name Arnezhoferstraße into Selma Steinmetz Straße, the enterprise accorded a higher chance of success) is not so much a question of art but more one of political conviction. Only a misunderstanding of this fact could have led Heinz Sichrovsky, for example, to sum up the winning entry as “adolescent actionism”.¹³ Friedrich Achleitner is also “against correcting historical buildings. The monument is as it is. (...) To tilt it is totally superfluous”.¹⁴ These two opinions simply confirm that from time to time it is difficult to distinguish the vehicle in the media race from the goal. Although the press is ascribed an exceptional importance in the struggle for social hegemony – Gramsci considers it the most dynamic part of the above-mentioned ideological structure – the goal orientation lies in the “significance of the ‘revolutionary’, the practical and

critical activity” which, according to Marx, is understood as being “*human, sensory activity, praxis*, and not subjective”.¹⁵ Since we are not talking about THE revolution here, but about political confrontation along the gradient of available categorical distinctions, which is also currently successful in investing apparent of real social and economic conflicts with ethnic overtones. Racism and anti-Semitism are not opinions which are differentially and explicitly represented. The final consequence of the performance of these policies requires that groups of people have to be constructed that are denied “the right to have rights” (Hannah Arendt). Even at the present time the FPÖ [Freedom Party of Austria] is able to celebrate electoral successes because of racist slogans – though the ÖVP [Austrian People’s Party] was unsuccessful in copying the recipe – and alongside the party political fights (or administrative measures) there are activist or artistic initiatives. Everyone who refuses to shut themselves off from “the prospect of emancipation, of the improvement and correction of life”¹⁶ tries to work with this in mind. The fact that the effects produced by imaginative discursive events are not enduring is eased by some of the competition submissions which permit direct realization or adaptation. Riad Pramenkovic’s proposal “Denkma(h)l”¹⁷ encourages feeding the birds, a simple and economical variant to promote measures by the authorities.//

¹² Ruth Klüger: *unterwegs verloren. Erinnerungen.* Vienna: Zsolnay 2008, 198.

¹³ News No. 47/10 from 25 Nov. 2010, 103.

¹⁴ Falter Heureka No. 04/10 from 20 Nov. 2010, h18.

¹⁵ Karl Marx: *Thesen über Feuerbach.* MEW vol. 3, 533. Berlin: Dietz 1978.

¹⁶ Johannes Agnoli in an interview by Christoph Jünke, *Neues Deutschland*, 9/10 May 1998, 14, source: <http://www.glasnost.de/autoren/athan/agnoli98.html>

¹⁷ <http://opencall.luegerplatz.com/einr.php?e=168&t=d> Trans. note: The title plays with the word „Denkmal“, memorial/monument and turns it into „denk“ + „mahl“, literally, think meal.

Heide Hammer, * 1973, Philosophin, bevorzugt kollektive Wissens- und Textproduktion.
Arbeitsschwerpunkte: Feministische Theorie, politische Philosophie und Literatur.

Heide Hammer, * 1973, philosopher, prefers collective production of knowledge and words.
Key activities: Feminist theory, Political Philosophy and Literature.

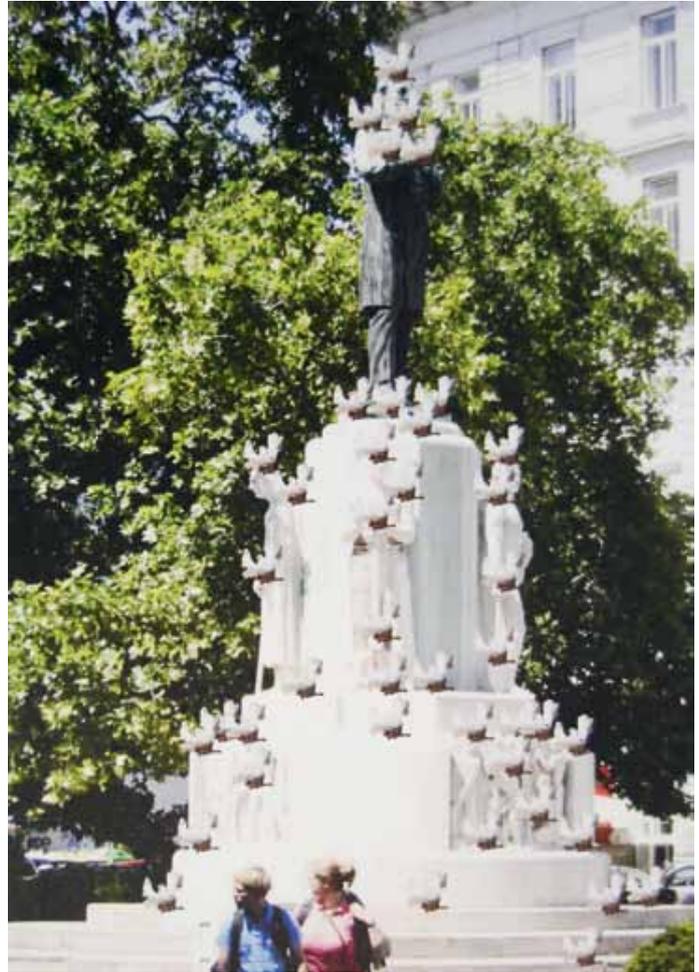
Kurto Wendt, *1965, lebt und werkt als Lektor, Autor, Journalist in Wien.

Kurto Wendt, *1965, lives and works as author, journalist and lector in Vienna.

Denkma(h)

Riad Pramenkovic

Die Neugestaltung des Lueger-Denkmal thematisiert die geschichtliche Entwicklung von Denkmälern: „Schicht“ um „Schicht“ lagert sich im Laufe der Zeit an. Als Teil der Stadt Wien zeigt es, wie der Umgang mit antisemitischen und rassistischen Themen war/ist. Mein Entwurf soll das derzeitige Denkmal, dessen geschichtliche Hintergründe „verdeckt“ sind, weiter „mit neuen Schichten überziehen“. Es soll mit flüssigem Taubenfutter übergossen werden, das möglichst viele Tiere anlockt, die einerseits selbst Luegers Statue „verdecken“, andererseits „natürlich“ auch „etwas“ hinterlassen, was das Monument ständig weiter „verändert“.



Rassismusplatz Austrian Racism Square

Tal Adler, Karin Schneider

THE DILEMMA

Erase-and-replace or comment-and-contextualize – these are the questions that confront those who are dealing with the fate of memorials, sculptures, monuments, and street names representing problematic figures and times in history. Unfortunately, in Austria there are more than enough of these monuments, street names, etc. Should all of these be erased and replaced? Or should there be another sign placed next to each sculpture and plate, commenting its existence and trying to explain the motives and historical consequences? Will the future see a row of signs commenting and explaining each other?

Dr. Karl Lueger, who acted as a model for Hitler, probably does not deserve the honour of a public memorial. However, will removing it and replacing it with a memorial against racism or anti-Semitism also remove his impact on history?

Can the traces of history that have contaminated the present (and thus also the future) evaporate? Can their dominance be broken by telling another story, bringing “other” (maybe more hidden) voices into the open, give the public space of a memorial to the ones WE want to commemorate, to build an alternative tradition for an alternative future?

It is definitely worth trying, making Vienna a nicer-looking city, a bit more cosmopolitan, where everyone is welcome, a city that takes responsibility for its past. However, history will not change if its protagonists become invisible, if their memorials and representations disappear from the public perception. Quite the contrary: Masking out and denying was the way Austrians usually dealt with their racism and National Socialist history. At school pupils do not learn about the long tradition of Anti-Semitism. Sadly enough, even without deleting and replacing these memorials or street names of anti-Semites and racist Austrian figures, most people do not know the stories behind them.

TIME OF CHANGE

Because there are many monuments commemorating racists, fascists, and anti-Semites in Austria, and as many initiatives and proposals to change or remove them from public space, we wish to devote Dr. Karl Lueger’s square to this realignment of awareness.

We offer to trace and collect all sculptures and monuments of Austrian racists and to install them one by one, next to each other, in this square.¹ Should space run out, we will stack them on top of each other and/or go underground and continue to install them there. Dr. Lueger will continue to stand in the same place, among his fellow racists in this over-crowded sculpture garden: the first Austrian Racism Square. The square will be visited by various groups of all ages, coming to learn not only the chapters of Austrian racism, but also about decades of denial, hypocrisy, and lies.

¹ As a reference to our proposal for the “Austrian Racism Square”, please visit the Hungarian “Szobor Park” (Statue Park) in Budapest, an original tourist attraction and education site for the statues of ‘real socialism’, built by Hungarians as a way of dealing with the Stalinist history.

The site will become a museum for the history of racism in Austria with an activities programme, on-going research, and guided tours explaining the origins of the different sculptures and their stories. This institution could complement the “Haus der Geschichte”, which is already in planning by the city of Vienna.²

The city of Vienna will be able to take pride in itself, not in an anti-Semitic Mayor, but because of being able to deal with its history with courage, honesty, and maybe a bit of humour as well.

IN THE MEANTIME

Until the proposed Austrian Racism Square is established we will create an extension to the official Austrian tourist guided tours program. The guides using this extension will take visitors and tourists in Vienna through relevant spots in the city and recount the history of racism, fascism, anti-Semitism, National Socialism, and the extreme right-wing in Austria, as well as revealing the mechanisms of denial, suppression, and fantasy.³

SOURCES E.G.

Dietrich, Christa: Regimentsdenkmäler als Symbole für Reichseinheit und militärische Tradition. Eine Wiener Sonderentwicklung in der ausgehenden Monarchie. In: *Steinernes Bewusstsein*. Ed. Stefan Riesenfellner. Böhlau: Wien 1998

Vasek, Thomas: Das Schwein des Siegfried. Die Auseinandersetzung um das Heldendenkmal in der Aula der Uni Wien. In: *Uninfo, Rechts- extremismus an Österreichs Universitäten*. Wien 1996

Vasak, Alexandra: Sichtbare Erinnerung. Der Umgang mit Denkmälern in Österreich. Peter Lang Europäischer Verlag der Wissenschaften: Frankfurt am Main 2004

² The “Haus der Geschichte” is a controversial project of the City in Vienna. Most of the controversy has been centred around the question of whether the proposed “Haus der Geschichte” has to focus on the Holocaust or not.

³ For example: The police prison on Roßauer Lände for the struggle against Austro-fascism and National Socialism and, in front of the prison, the “Deutschmeisterdenkmal” for the militarism of the Habsburgs and Dr. Karl Lueger; the anti-aircraft towers/bunkers as an example of the Nazi era in Vienna being simultaneously present and ignored; the memorials like the one for the City of Vienna Victims in the Central Cemetery and the Alfred Hrdlicka “Monument against War and Facism” in Albertinaplatz showing that the focus of Austria’s commemoration politics was not the Holocaust itself but the thesis that “Austria was the first victim of the Nazis”; the “Siegfried Head” (which used to be in the main assembly hall of the University of Vienna) as the most prominent example for the discussion of re-contextualization and the artistic approach in this debate; some of the many problematic street names like Josef Weinheber Platz in the fifteenth/sixteenth districts or Arnezhoferstraße in the second district; and last, but of course not least, some of the known homes of the radical right-wing “Burschenschaften [duelling student fraternities]” will be visited, like the huge “Roter Hof” of the Teutonia in the eighth district.



Braune Erde

Jakob Glasner

Auf dem Lueger-Platz soll ein Erdhaufen von der Stadt Wien aufgeschüttet werden. Dieser wird das Lueger-Denkmal für ein paar Monate unter sich verschwinden lassen. Im Laufe der Zeit tragen entweder Umwelteinflüsse oder vielleicht sogar erzürnte Lueger-VerehrerInnen die Erde ab und die Person Luegers wird neu „freigelegt“. Meine Entscheidung für ein temporäres Mahnmal möchte ich mit einem Zitat von Hajo Schiff über die Arbeit von Jochen Gerz und Esther Shalev-Gerz begründen:

„Aber Jochen Gerz und Esther Shalev-Gerz gehen noch weiter: Sie misstrauen allen definitiven Ausformungen in Bild, Objekt und Sprache und verstehen sich eher als Initiatoren von Prozessen. Sie wollen auch als künstlerische Fachleute keine Stellvertreterschaft für

das Gedenken formen und spiegeln deshalb ihren Auftrag zurück an die Auftraggeber, an die hinter den Institutionen stehenden Bürger. Am Ende bleibt, von keinem sichtbaren Artefakt mehr gestützt, bloß der grundlegende Satz: Nichts kann auf Dauer an unserer Stelle sich gegen das Unrecht erheben.“¹

Mein Entwurf gibt sich nicht der Illusion hin, ein zeitloses Mahnmal gegen Antisemitismus und Rassismus schaffen zu können. Vielmehr reflektiert er die Problematik eines klassischen „steinernen“ Denk- und Mahnmals und versucht dessen Stärken – nämlich diskursive Prozesse auszulösen – zu isolieren.

¹ www.fhh1.hamburg.de/Behoerden/Kulturbehoerde/Raum/artists/gerz.htm (14. 3. 2010)

Die Intervention versucht eine Gratwanderung zwischen einer einfach umzusetzenden, den Denkmalschutz nicht verletzenden und einer provozierend utopischen Forderung zu sein, um ausreichend Diskussionsstoff, für alle beteiligten ideologischen Lager liefern zu können.

Meine Intervention beinhaltet somit auch die Forderung, den Wettbewerb alle zehn Jahre zu wiederholen, um (jungen) KünstlerInnen die Chance zu geben, aktuelle Erkenntnisse der Lueger-Geschichtsforschung und des Kunst- und Denkmaldiskurses in einer Umgestaltung zusammenzuführen.



ZUM VERGANGENEN UND GEGENWÄRTIGEN POPULISMUS

„Die Geschichte ist Gegenstand einer Konstruktion, deren Ort nicht die homogene und leere Zeit, sondern die von Jetztzeit erfüllte bildet.“
(Walter Benjamin, 1991, 701)

Neulich befand ich mich auf dem Wiener Ring, mehr zufällig als absichtlich, in der Gesellschaft eines Arbeiters der ersten Generation Arbeitsmigranten aus Jugoslawien. Wir saßen in seinem Auto und fuhren vom Mexikoplatz in Richtung Ottakring. Entlang des Ringes redeten wir über die monumentalen Bauten der Ministerien, Akademien, Hotels und Museen. Da sagte er: „All das haben wir aufgebaut!“ „Wie?“, fragte ich. „Nun, es sind alles Bauten, die mit der Kraft der Arbeiter aufgebaut wurden und mit der Kraft derjenigen, die seit jeher damit ihr Brot verdienen mussten.“ Er sprach nicht von seinen, sondern von deren Bauten, und er sah sich als ein Teil des Wir, das über die MigrantInnen hinaus zu denjenigen zählt, die seit jeher solche Bauten bauen mussten, um Brot zu verdienen. An dieses Gespräch erinnerte ich mich, als ich den folgenden Text zu schreiben begann.

ÜBER POPULISMUS

1983 hielt Michel Foucault am „Collège de France“ eine Vorlesung mit dem Titel: „Die Regierung des Selbst und der anderen“.¹ Das Hauptthema der Vorlesung war die *parrhesia*, die Möglichkeit, in einer freien Rede die Wahrheit zu sagen, deren Bedingungen und Charakteristika.

In der Vorlesung vom 2. 2. 1983 beschäftigte er sich mit der „falschen *parrhesia*“ als Bestandteil der Demokratie. Die Charakteristika einer unwahren Rede in der Antike waren: Erstens, jeder darf sprechen und, was sehr wichtig ist, tatsächlich spricht jeder. „Jeder“ bezog sich damals und bezieht sich heute, in anderer Form, aber doch nur auf diejenigen, die einen gleichberechtigten Zugang zum Staat haben. Damals konnten die Sklaven nicht reden, denn sie waren, wie Aristoteles feststellt, „belebtes Werkzeug“, und heute können die MigrantInnen nicht reden, weil sie nur in ihrer Funktion als Arbeitskraft ein Teil der Gesellschaft sind. In der gegenwärtigen Gesellschaft kann also behauptet werden, dass jeder, der die nationalstaatliche Voraussetzung erfüllt und der die Nutzung der Sprache zwecks Anhäufung der Herrschaft beherrscht, reden kann. Die Voraussetzung der Teilhabe an einer nationalstaatlich organisierten Struktur ist die Staatsbürgerschaft, d. h. diejenigen, die keine Staatsbürgerschaft haben, haben keine Meinung im Rahmen des Nationalstaates. Jedenfalls können sie diese nicht erfolgreich, d. h. auf die Strukturen wirkend, kundtun. Insofern spielen die Meinungen der MigrantInnen, der

¹ Foucault, Michel (2009) Die Regierung des Selbst und der anderen. Frankfurt am Main. 232–236.

großen Gruppe, die ohne Staatsbürgerschaft dasteht, keine relevante Rolle in einem populistischen Spiel. Nun scheint es so zu sein, dass sich in so einer Situation derjenige durchsetzt, der bestimmte Regeln beachtet. Das ist das zweite Charakteristikum der falschen *parrhesia* in der Antike, und es lautet: Wer sich durchsetzen will, muss die gängige Meinung, d. h. die Meinung der Mehrheit², vertreten. Das allerwichtigste Charakteristikum dieser Art von Rede ist die Berücksichtigung der vorherrschenden Meinung. Eine Meinung muss nicht etwas mit Wahrheit zu tun haben, sondern sie entspricht dem gegenwärtigen affektiven Zustand der Mehrheit.

Die Appellation an die Affektivität der anonym gewordenen breiten Volksmassen ist eine der wichtigsten Propagandamaßnahmen der modernen Demokratien.

Die Tatsache, dass viele reden können, heißt lange nicht, dass derjenige, der redet, die Wahrheit sagen muss. Vor allem, weil die Wahrheit sich nicht immer mit der Affektivität deckt. Die Appellation an die Affektivität der anonym gewordenen breiten Volksmassen ist eine der wichtigsten Propagandamaßnahmen der modernen Demokratien. Das zweite Charakteristikum des Populismus in der Antike bezieht sich also auf die Notwendigkeit der Berücksichtigung der Meinungen, die durch ihre Anwesenheit und ihr Stimmrecht die Handlungsoptionen der Herrschenden legitimieren. Das dritte Charakte-

ristikum der populistischen Rede bezieht sich auf die Person des Populisten selbst. Es besagt, dass es in dem Redeakt nicht auf Mut ankommt, sondern dass sich eine populistische Rede auf eine Art List gründet. Der Populist geht davon aus, dass die Verkündung der Wahrheit sekundär ist. Ihm geht es vor allem um die Verführungstechniken für die Menschen. Diesen Leuten, die die Möglichkeit der freien Rede nicht dazu benutzen, um die Wahrheit zu sagen, sondern die anderen zu überzeugen, geht es, indem sie den Gefühlen und Meinungen der Entscheidungsträger schmeicheln, darum, ihre eigene Sicherheit und ihren eigenen Erfolg dadurch zu sichern. Die Berufung der gegenwärtigen politischen Kaste auf den Willen des Volkes hat genau diesen Beigeschmack der Eigennützigkeit. Lueger und alle anderen populistischen Politiker vor ihm und nach ihm haben bis heute eines gemeinsam: Die Entscheidungen, die sie persönlich treffen, werden permanent mit einer Berufung auf das Volk gerechtfertigt. Es sind immer Interessen des Volkes, die vertreten und betont werden, und immer erfolgt alles im Respekt vor dem Volk. Die drei Charakteristika der falschen *parrhesia* oder des Populismus sind also: Jeder (die Zugehörigkeit zur nationalstaatlichen Struktur voraussetzend) darf reden. Diese Rede richtet sich nach der vorherrschenden Meinung, und sie hat als Funktion die Erhaltung oder Eroberung der Macht seitens desjenigen, der redet. Entlang dieser Raster können alle sich in demokratischen Strukturen einnistende Populisten eingeordnet werden.

GEGENWÄRTIGE RECHTSPOPULISTEN

Was verteidigen die rechtsextremen populistischen Parteien europaweit? Nicht die Interessen einer Klasse, nicht die Interessen einer Minderheit und nicht direkt die Interessen des Kapitals, sondern immer und überall den Nationalstaat. In diesem Sinne unterscheiden sie sich von anderen alten Parteien, die entlang der Linien der

² Lueger vertrat diese Meinung der Mehrheit, indem er zur einem Volkstribun wurde: „Er griff die Feinde seiner Wähler an, verstärkte ihre Antipathien, nicht nur gegen Politiker, sondern auch gegen nationale und religiöse Minderheiten, ‚die Reichen da oben‘, ‚den Pöbel da unten‘, die ‚Ungläubigen‘ und die ‚Fremden, die uns die Frauen, Wohnungen, Arbeit usw. abnehmen‘.“ (Hamann, 2001, 407)

Klassenkämpfe im 19. Jahrhundert entstanden sind und dementsprechend die Interessen einer bestimmten Klasse wahrnehmen, zumindest was die offizielle ideologische Position betrifft. Die FPÖ (schon unter Jörg Haider) bindet sich unmittelbar an keine Klasse mehr. Sie bindet sich an den Nationalstaat, der durch die Globalisierung eine Transformation erlebt. Die FPÖ knüpft an das vorhandene Ressentiment der an den Protektionismus gewöhnten Lohnabhängigen innerhalb der Nationalstaaten an. Sie knüpft dabei nicht an die Klasse, sondern an die Ängste eines Großteils der Mehrheitsbevölkerung an – an die Ängste und auch an das Bewusstsein der Nachkriegsgeneration, dass es nie mehr so sein wird, wie es einmal war. Die populistische Lösung von Jörg Haider für diese Situation hieß „Ausländer raus!“. Diejenige von seinem Nachfolger heißt „Islam raus!“. Dazwischen passierte der 11. 9. 2001, Huntingtons „Kampf der Kulturen“ und die Invasion im Irak und in Afghanistan. Während Haider in aristokratischer Manier die Reichen um sich scharte und gleichzeitig der Nation in einer patriotischen Geste den Knochen „Ausländer“ zum Fressen vorwarf, geht Strache einen anderen Weg. Strache setzt auf die volksnahen Bürgerinitiativen: gegen die Moscheen, gegen die Sexarbeit, für Selbstschutzbewegungen usw. Er teilt die popkulturellen Codes mit urban sozialisierten Schichten, nur eben von der rechts-extremen Seite her; und aus einer konservativen Position heraus, wo es darum geht, den Nationalstaat zu erhalten, und nicht aus einer progressiven, wo es darum geht, diesen zu verändern. Veränderungen fordert Strache nur beim Filz, also dort, wo das Ganze, eben „unser“ Nationalstaat oder „unser“ Wien, seiner Meinung nach nicht gut funktioniert. H. C. Strache ist ein nationalistischer rechtsextremer Populist. So wie es bezogen auf Lueger eine allgemeine gesellschaftliche Tendenz zur Verharmlosung gibt – Tenor dabei: „Er hat seine Fehler, das wissen wir, aber er ist ein Genie“³ –, so gibt es auch verharmlosende Erklärungsversuche gegenüber dem rechts-

Die historische Verharmlosung trifft da auf die gegenwärtige Rechtfertigung. Beide sind Kinder unserer Tage.

extremen Populismus: „Die Populisten übertreiben in ihrer Hetze, aber was den Sachverhalt betrifft, da haben sie recht! Man muss die Sorgen der Menschen ernst nehmen!“ Und die Ernstnehmung der Menschen (natürlich nur „unserer“ Menschen) erfolgt, indem weitere Verschärfungen der Diskriminierungen für die MigrantInnen in Gesetzesform gebracht werden. Die historische Verharmlosung trifft da auf die gegenwärtige Rechtfertigung. Beide sind Kinder unserer Tage. Beide haben eine lange Tradition und stehen in einer Kontinuität zu den Ereignissen in der Zeit von Lueger. Denn bezogen auf Lueger zu sagen „Juden als Gruppe zu konstruieren, um sie dann rechtlos zu machen“⁴ ist eine typische Deutung eines Sachverhaltes aus der Position des quasi neutralen Politikwissenschaftlers. Dem stellt Arthur Schnitzler eine Version gegenüber, die das Subjekt der anderen ins Zentrum rückt – nicht diejenige des Staates, die beim Politikwissenschaftler als Handlungssubjekt fungiert. Die Position des Subjekts der Betroffenen sagt uns Folgendes: „Wenn man Ihnen einmal den Zylinder einschlägt auf der Ringstraße, weil Sie, mit Verlaub, eine etwas jüdische Nase haben, werden Sie sich schon als Jude getroffen fühlen.“⁵ Die Konstruktion der Gruppen, die rechtlos gemacht werden, kann eben auch dazu füh-

³ Polt-Heinz, Evelin 29. 4. 2011, 19.

⁴ Vgl. Pelinka, 6. 3. 2010, A3.

⁵ Arthur Schnitzler, Zitat aus dem Roman „Der Weg ins Freie“. Zitiert nach Evelin Polt-Heinz: „Er hat seine Fehler, aber er ist ein Genie.“ In: NZZ, Nr. 98, 29. 4. 2010, 19.

ren, dass diese Gruppen in Konzentrationslagern enden. In dieser Hinsicht kann Lueger und jedweder rechtsextreme nationalistische Politiker durchaus als Vorfahre (oder Nachfahre) von Hitler begriffen werden. Er ist nicht nur, wie es in „Mein Kampf“ heißt, der „gewaltigste aller deutschen Bürgermeister“, wobei sich diese Gewalttätigkeit auf die Fähigkeit, die Masse für sich zu vereinnahmen, bezieht, sondern auch einer, der klare Position entlang der Linien der nationalen Frage bezogen hat. „Es gibt uns, und es gibt die anderen. Das hier ist unser Staat. Sie gehören – egal wie lange sie hier aufhältig sind – nicht hierher. Wir bekämpfen sie mit den Mitteln, die uns gegenwärtig zur Verfügung stehen. Jede Zeit hat ihre eigenen Mittel. Die Mittel unserer Vorfahren waren vielleicht brachial, aber sie haben Erfolge damit erzielt.“ Das ist die Position eines Nationalisten. Sie war konstitutiv, sowohl für Lueger als auch für Hitler und genauso für Haider, und sie ist gegenwärtig für Strache.

DIE SITUATION IN ÖSTERREICH

Die gegenwärtige Art der Migration nach Österreich kann als überwachte Einwanderung bezeichnet werden. Generelles Ziel davon ist: Den Armen soll durch die bürokratischen Maßnahmen der Zugang versperrt werden. Denjenigen Armen, die sich – bedingt durch die Anwerbung im Rahmen der wirtschaftlichen Hochkonjunktur in den 1960er Jahren – schon da befinden, sollte gleichzeitig das Leben möglichst schwergemacht werden, sodass sie sich zum Auswandern entscheiden. Für die dritte große Gruppe der Armen, diejenigen, die illegalisiert wurden, gibt es ein restriktives Abschieberegime. Die Gefängnisse sind überfüllt mit MigrantInnen. Es kann durchaus behauptet werden, dass der gegenwärtige österreichische Staat eine Verdrängungsstrategie gegen die sozial schwachen MigrantInnen verfolgt. Demgegenüber werden die Fachkräfte und ausländischen Finanzkräfte nach Österreich gerufen. Somit haben wir

gegenwärtig in der österreichischen Einwanderungspolitik eine Polarisierung: eine Verstärkung des Drucks auf die Unterschichten, durch die Verunmöglichung eines Familiennachzugs, durch die Erschwerung der Heirat außerhalb Österreichs, durch die Unmöglichkeit des Kindernachzugs, durch die von rassistischer Gesetzgebung, aber auch von Vorurteilen geprägte Justiz und, nicht vergessen, auch durch den Zwang, Deutsch zu erlernen, durch die Zwangsdeutschkurse. Die Parole der Innenministerin Maria Fekter „Deutsch vor Einzug!“ steht in der Tradition der von Karl Lueger geforderten Germanisierung für alle Neuankömmlinge⁶. Diese wurde von der Freiheitlichen Partei Österreichs übernommen. Der Populismus Luegers hat direkte Nachfolger nicht nur in der rechtsextremen Szene, sondern auch in dem gewöhnlichen Konservatismus einer Österreichischen Volkspartei gefunden. Die Innenministerin schafft sogar den Spagat zwischen Populismus und Brutalität. Genau diese Brutalität scheint den Nerv der öffentlichen Meinung zu treffen. Zur Durchsetzung der Maßnahmen des Regierens bedarf es heutzutage des Populismus. Es lässt sich behaupten, dass wir uns – trotz aller Differenzen – in der Tradition befinden, die ihren Ausgang in der Konstituierung des demokratischen Nationalstaats nahm. Karl Lueger war eine der möglichen populistischen Figuren dieser Staatsform. Die von Haider oft wiederholte Figur des kleinen Mannes war eine Erfindung Luegers. Eine seiner Parolen war: „Dem kleinen Mann muss geholfen werden!“ (Hamann, 2001, 400–401). Die Anleihe davon lässt sich auch bei Strache beobachten: Seine Parole „Wien darf nicht Istanbul werden!“ kann als ein direkter modernisierter Nachfolger von Luegers Parole „Groß-Wien darf nicht Groß-Jerusalem werden!“ (Hamann, 2001, 404) gesehen werden.

⁶ Vgl. Boyer, 9. 1. 2010, A2.

DIE ENTGEGENSETZUNG

Die Frage, die sich hier stellt, ist die, inwiefern es möglich ist, den Populisten wie Lueger, Haider und Strache entgegenzutreten. Die Auseinandersetzung mit den Zeichen, die die öffentlichen Räume markieren, ist eine Möglichkeit der Intervention. Wenn wir annehmen, wie Walter Benjamin betont⁷, dass es einen Unterschied gibt zwischen der Geschichte, die seitens der Sieger geschrieben wird, und derjenigen der Beherrschten, dann geht es vor allem darum, diese Ungerechtigkeit in Erinnerung zu rufen. Wie kann es sein, dass es einen Karl-Lueger-Ring, einen Karl-Lueger-Platz, ein Karl-Lueger-Denkmal und eine Karl-Lueger-Gedenkkirche gibt und nicht das Gleiche z. B. für Sigmund Freud, der durch die radikalisierte Fortsetzung von Luegers Denkart aus Wien vertrieben wurde und in der Emigration starb? Es ist so, weil das Weltbild von Karl Lueger nach wie vor ein Bestandteil der vorherrschenden Ideologie ist. Ein Denkmal oder ein Name eines Ortes stehen für eine in Schrift und Stein ausgerichtete Ordnung. Sie erfüllen einen Raum mit dem Sinne und bestätigen eine bestimmte Form der Existenz. Sie machen aus etwas Unbestimmtem, aus so einem Raum ohne Namen, etwas Kodifiziertes, für die Allgemeinheit Nachvollziehbares. Dieses Nachvollziehbare ist wiederum eine Orientierung, es bietet den TeilnehmerInnen der Allgemeinheit eine Stütze in ihrem Alltag, und es ist eine Anhaltmöglichkeit, wenn es darum geht, die eigene ideologische Position zu festigen. Es geht in den sozialen Auseinandersetzungen um die Denkmäler und die Bezeichnungen (z. B. Straßennamen) darum, diesen Sachverhalt in Erinnerung zu rufen. Damit wird erinnert, dass die Verwaltung

auf einer ganz bestimmten ideologischen Grundlage fußt. Die Auseinandersetzung um die Zeichen, eben die Form, die diese Grundlage sichtbar macht, ist nichts anderes als die Auseinandersetzung um deren Inhalt. Somit wird ein Nachweis geliefert, dass die Verwaltung nicht über der Ordnung der Dinge und Ordnung der Körper steht, sondern aus einem klar definierbaren Standpunkt die Ordnungen zu erhalten trachtet. Die Denkmäler sind nicht für alle gleichermaßen da. Für die Beherrschten sind sie ein Zeichen der Beherrschung, und für die Herrscher wiederum symbolisieren sie deren Herrschaft.

Die Auseinandersetzung um das Lueger-Denkmal in Wien zeigt gerade das: Wir leben nicht in einer Gesellschaft, die für alle gleich ist, sondern in einer höchst artifiziellen Unfreiheit und Ungleichheit.

In diesem Sinne können wir die Benjamin'sche Maxime „Es ist niemals ein Dokument der Kultur, ohne zugleich ein solches der Barbarei zu sein“⁸ verstehen. Die Auseinandersetzung um das Lueger-Denkmal in Wien zeigt gerade das: Wir leben nicht in einer Gesellschaft, die für alle gleich ist, sondern in einer höchst artifiziellen Unfreiheit und Ungleichheit. Die bestehenden Denkmäler und die Bezeichnungen der Orte und Räume sind genau ein Zeichen für diese mangelnde *égalité*.//

⁷ Benjamin, Walter: Über den Begriff der Geschichte. In: Benjamin, W.: Abhandlungen. Gesammelte Schriften. Band I/2, Frankfurt am Main, 1991, 693–704.

⁸ Benjamin, 1991, 696.

Ljubomir Bratic

ON PAST AND PRESENT POPULISM

“History is the subject of a construction whose site is not homogeneous, empty time, but time filled by now-time.”

(Walter Benjamin, 2003, 295)

Recently I found myself on the Vienna Ring, more by accident than choice, in the company of a worker from the first generation of migrant workers from Yugoslavia. We were sitting in his car and driving from Mexico Square towards Ottakring. Going round the Ring, we talked about the monumental buildings, the ministries, academies, hotels, and museums. He said, “We built all that.” “What?” I asked. “They are all buildings built with worker’s energy, the labour of those who have always had to earn their daily bread like that.” He talked not about his buildings, but about their buildings, but he saw himself as a part of a “we” that was greater than immigrants and included all those who had to build such buildings in order to earn their daily bread. I recalled that conversation as I started to write this article.

ABOUT POPULISM

In 1983 Michel Foucault gave a lecture in the Collège de France with the title “The Government of Self and Others”.¹ The main subject of the lecture was *parrhesia*, the possibility of speaking the truth in free speech, its con-

ditions and characteristics. In the lecture of 2 February 1983 he was concerned with “bad *parrhesia*” as an element in democracy. In classical antiquity the characteristics of untruthful speech were: firstly, everyone can speak and, importantly, everyone does actually speak. Then, as now, “everyone” means all of those who have equal rights of access to the state. At the time slaves could not speak because they were, as Aristotle stated, “living tools”. Nowadays migrants cannot speak because it is only thanks to their function as manpower that they are part of society. Thus in present society it is possible to assert that everyone can speak providing they fulfil the requirements of the nation state and are in command of the language so as to be able to accumulate power. Citizenship is a precondition for participating in the organisational structure of the nation state so those who are not citizens have no opinion within its framework. In any case they will be unable to successfully articulate an opinion and thus unable to affect the structures. In this respect the opinions of migrants – that large group without citizenship – is irrelevant to the populist game. So it appears that, in a situation like this, only those who comply with certain rules are able to assert themselves.

The second characteristic of bad *parrhesia* in classical antiquity is this: whoever wants to assert themselves has to represent current opinion and thus the opinion of the majority.² The most important attribute of this way of speaking is how it takes into account predominant

¹ Foucault, Michel: *The Government of Self and Others*, Palgrave Macmillan, (2010)

² Lueger represented this majority opinion by becoming the “people’s tribune”: “He attacked the enemies of his voters, strengthened their antipathy not only to politicians, but also to national and religious minorities, ‘the rich up there’, ‘the rabble down there’, ‘unbelievers’, and the ‘foreigners who take away our women, housing, work, etc.’”. (Hamann, 2001, 407)

opinion. An opinion does not necessarily have anything to do with truth, but corresponds instead to the current affective state of the majority. The fact that many are able to speak does not mean that those who do are obliged to speak the truth, most of all because truth does not always coincide with affectivity. Calling on the affectivity of the broad mass of people who have become anonymous is one of the most important propaganda measures of modern democracies. Thus this second characteristic of populism in classical antiquity relates to the necessity of taking into account the opinions of those who, because of their presence and right to vote, legitimate the courses of action taken by those who govern.

The third characteristic of populist speech relates to the populists themselves. This stipulates that courage is not a significant factor in the act of making a speech and that populist speech-making is based on a kind of ruse. The populist assumes that telling the truth is secondary. Above all else he is concerned with the techniques of seducing people. People who use the possibilities of free speech in order not to tell the truth, but to convince others by flattering the feelings and opinions of decision makers instead, are mostly concerned with ensuring their own security and success. The appeals of the current political caste to the will of the people have exactly this after-taste of self-interest. Lueger and all the other populists before him have one thing in common: decisions they made personally were consistently justified by referring to the people. It is always the peoples' interests that are represented and emphasised, and everything takes place with reference to the people. The three characteristics of bad *parrhesia* or populism are as follows: Everyone (assuming they are members of a nation state) is allowed to speak. This speaking is dependent on predominant opinions and has the function of preserving or acquiring power for the speaker. All populists embedded within democratic structures can be located on this grid.

CURRENT RIGHT WING POPULISTS

What are the extreme right wing populist parties defending throughout Europe? Not class interests, not the interests of a minority, and not (directly) the interests of capital, but always and everywhere the interests of the nation state. In this sense they differ from the other older parties which were established in the nineteenth century along the lines of class struggles and therefore represent – at least as far as the official, ideological position is concerned – the interests of a particular class. That the Freedom Party of Austria (FPÖ) no longer had any direct connection to a class was already the case under Jörg Haider. It is bound to a nation state which is undergoing a transformation because of globalization. The FPÖ connects up with the existing resentment harboured by wage earners who are used to protectionism within the nation state. In doing so, it does not tie into class, but into the fears that a large part of the majority population has, the fears and awareness of a post-war generation that things will never be the same as they were. For Jörg Haider the populist solution in this situation was: “Out With The Foreigners”. For his successor the slogan is: “Out With Islam”. In between there was 9/11, Huntington's *The Clash of Civilizations*, and the invasions of Iraq and Afghanistan. Whereas Haider surrounded himself with the rich in an aristocratic manner and simultaneously threw the bones of “foreigners” to the nation as a patriotic gesture, Strache has taken a different path. He relies on grass-roots citizen initiatives: against mosques, against sex workers, for self-defence groups etc. He shares pop cultural codes with groups with an urban socialization, though from an extreme right-wing stance – or from a conservative position if the concern is the preservation of the national position – not from a progressive one, where the aim would be to effect change. Strache only demands changes in respect of perks and corruption, that is,

where the whole, i.e. “our” nation state or “our” Vienna does not function properly. H. C. Strache is a nationalistic, extreme right wing populist. Just as there is a general tendency in society to play things down (as in the case of Lueger) – “He has his faults, we know that, but he’s a genius”,³ there are also attempts to explain extreme right wing populism away by downplaying it – “The populist campaigns do exaggerate, but as far as the facts are concerned, they’re right. People’s worries have to be taken seriously”. And people’s – “our” people, of course – worries are taken seriously, by yet more anti-immigrant discriminatory measures in the form of laws. Here historical down-playing meets present-day justifications. Both are children of our times. Both have a long tradition and are part of a continuity that includes events in Lueger’s time. To say that Lueger “construct(ed) Jews as a group in order to put them outside the law,”⁴ is to support a typical interpretation of the facts from the position of a quasi neutral political scientist. Arthur Schnitzler, on the other hand, confronts that position with another version, one which puts the subject of the Other at the centre instead of the state which, in the account of the political scientist, functions as a subject with the potential to act. This position of the affected subject tells us the following, “If someone knocks your top hat off while you are walking along the Ring, because – if you excuse me for saying it – you have something of a Jewish nose, you will certainly feel yourself affected as a Jew.”⁵ The construction of groups that have their rights taken away from them may lead to these groups ending up in an extermination camp. In this respect Lueger and every extreme right-wing populist politician can be regarded as a precursor (or succes-

or) to Hitler. He was not only the “greatest of all German mayors”, as it says in *Mein Kampf* – where the greatness consisted not only in the ability to fool the masses for his own advantage – but he also took a clear position in the national question. “There is us and there is them. This, here, is our country. They do not belong, no matter how long they have actually lived here. We fight them with all the weapons we have at our disposal now. Each period has its own weapons. The means used by our forefathers were perhaps brutal, but they were effective.” That is the position of a nationalist. It was constitutive, for Lueger just as it was for Hitler. And it was exactly like that for Haider, as it is now for Strache.

THE SITUATION IN AUSTRIA

The current form of migration to Austria can be called immigration under surveillance. The general aim is to use bureaucratic measures to block access by the poor. Those of them who are already here because they were recruited during the economic boom of the 1960s are to have their lives made as difficult as possible so that they decide to emigrate. For the third large group of the poor, those who have been rendered illegal, there is a restrictive deportation regime. The prisons are overcrowded with migrants. There is no doubt that it can be asserted that the present Austrian state pursues a strategy of ousting socially weak migrants. In contrast, specialists and foreign investment are being brought to Austria. Therefore current Austrian immigration policies are polarizing, they exert increasing pressure on the lower classes by making family reunions impossible, making it difficult to get married outside Austria, making reunions with children impossible, by enforcing racist laws using a legal system predicated on prejudice, to say nothing of the pressure to learn German in compulsory language courses. The slogan of the present Minister of the Interior, “German proficiency before getting

³ Polt-Heinz, Evelin 29 April 2011, 19

⁴ See: Pelinka, 6 March 2010, A3.

⁵ Arthur Schnitzler, quoted from “The Road into the Open”. Quoting Evelin Polt-Heinzl “He has his faults but he’s a genius.” In NZZ (Neue Zürcher Zeitung), no. 98, 29 April 2010, 19.

here”, is within the tradition of Germanization of all newcomers that Karl Lueger demanded.⁶ This has been taken over by the FPÖ. Lueger’s populism does not only have direct successors in the extreme right wing scene, but also in the traditionally conservative Austrian People’s Party (ÖVP). The incumbent Minister of the Interior, Maria Fekter, even manages to appear to strike a balance between populism and brutality. And it seems to be precisely this brutality that strikes a chord in public opinion. Nowadays populism is necessary in order to implement government measures. It is possible to say that, despite all our differences, we are well within the tradition that began when nation states were first constituted. Karl Lueger was possibly one of the most populist figures of this form of state. The figure of the man in the street, so often used by Haider, was invented by Lueger. One of his slogans was “The man in the street must be helped” (Hamann, 2001, 400–401). This kind of political borrowing can also be observed in Strache’s campaigns – his catchphrase “Vienna must not become Istanbul” can be read as a direct, modernized successor to Lueger’s slogan “Greater Vienna must not become Greater Jerusalem” (Hamann, 2001, 404).

OPPOSITION

The question that arises here is how to oppose populists such as Lueger, Haider, and Strache. Coming to grips with the symbols that mark public space is one possible intervention. If we assume, as Benjamin emphasises,⁷ that there is a difference between the history written by the victors and that written by the van-

quished, then the primary concern is to call this injustice to mind. Why is it that there is a Karl Lueger Ring, a Karl Lueger Square, a Karl Lueger monument, and a Karl Lueger Memorial Church and not the same for Sigmund Freud who was driven out of Vienna by the radicalized continuation of Lueger’s way of thinking and forced to die in exile? That state of affairs exists because Karl Lueger’s *Weltanschauung* is still a component of prevailing ideology. A monument or a place name stand for a controlled order represented by words and stones. They fill up spaces with meanings and confirm a particular form of existence. They make something codified and generally intelligible out of something indefinite – a nameless space. In turn this intelligibility is an orientation point, offering the general public support in their daily lives, something to hold onto when there is a need to consolidate one’s own ideological position. In the social discourse relating to monuments (and, e.g. street names), it is important to recall these facts to mind. In doing so, it should be remembered that the administration is based on a very specific ideological foundation. A discourse focussing on the symbols and forms that render these foundations visible is, quite simply, a discourse about their content. This is, therefore, proof that the administration is not above the order of things and bodies, but strives to preserve order from a clearly definable standpoint. Monuments are not egalitarian, they are not on equal terms with everyone. For the ruled they are a symbol of being ruled, for the rulers, a symbol of their power. This is the way in which we can understand Benjamin’s aphorism that “There is no cultural document that is not at the same time a document of

⁶ See: Boyer, 9 January 2010, A2.

⁷ Benjamin, Walter: On the Concept of History.

barbarism."⁸ The controversy round the Lueger monument in Vienna shows that we do not live in an egalitarian society, but in one where there is a highly artificial lack of freedom and equality. Existing monuments and the names of places and spaces, are symbols that pinpoint this lack of *égalité*.//

LITERATUR / REFERENCES

Benjamin, Walter (1991) Über den Begriff der Geschichte. In: Benjamin, W.: Abhandlungen. Gesammelte Schriften. Band I/2, Frankfurt am Main, 693–704.

Boyer, John W.: Manichäer und Machtmensch. In: Der Standard / ALBUM, 9. 1. 2010. A1–A2.

Foucault, Michel: Die Regierung des Selbst und der anderen. Frankfurt am Main.

Hamann, Brigitte (2001) Hitlers Wien, München.

Pelinka, Anton: Lueger: Mythos und Gegenmythos. In: Der Standard / ALBUM, 6. 3. 2010, A3.

Polt-Heinzl, Evelin: „Er hat seine Fehler, aber er ist ein Genie“ In: NZZ, Nr. 98, 29. 4. 2010, 19.

⁸ Benjamin, 1991, 696.

Ljubomir Bratic, Philosoph. Lebt in Wien. Zuletzt 2010 veröffentlicht „Politischer Antirassismus – Selbstorganisation, Historisierung als Strategie und diskursive Interventionen“ Löcker Verlag, Wien.

Ljubomir Bratic, Philosoph. Lives in Vienna. Recently published in 2010: „Politischer Antirassismus – Selbstorganisation, Historisierung als Strategie und diskursive Interventionen“, Löcker Verlag, Vienna.

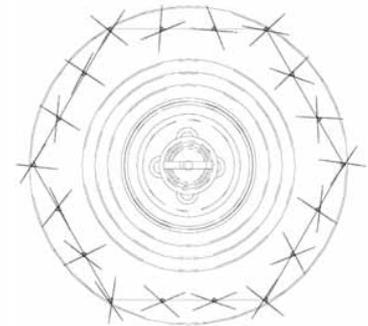
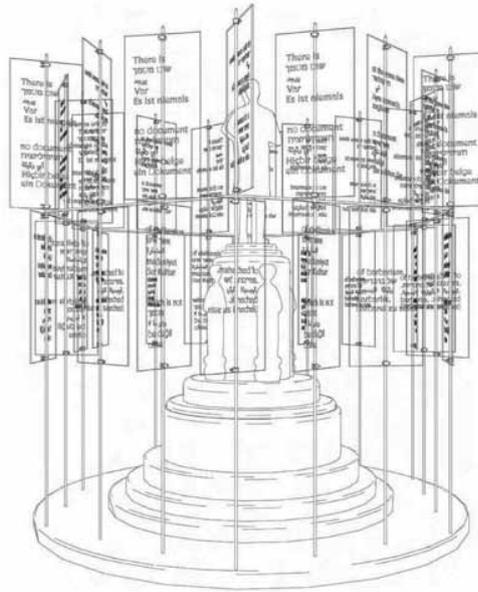


Mahnmal gegen Antisemitismus und Rassismus in Österreich

Andrea Geyer, Nanna Wülfing

Wer immer bis zu diesem Tage den Sieg davontrug, der marschiert mit in dem Triumphzug, der die heute Herrschenden über die dahinführt, die heute am Boden liegen. Die Beute wird, wie das immer so üblich war, im Triumphzug mitgeführt. Man bezeichnet sie als Kulturgüter. Sie werden im historischen Materialisten mit einem distanzierten Betrachter zu rechnen haben. Denn was er an Kulturgütern überblickt, das ist ihm samt und sonders von einer Abkunft, die er nicht ohne Grauen bedenken kann. Es dankt sein Dasein nicht nur der Mühe der großen Genien, die es geschafft haben, sondern auch der namenlosen Fron ihrer Zeitgenossen. Es ist niemals ein Dokument der Kultur, ohne zugleich ein solches der Barbarei zu sein. Und wie es selbst nicht frei ist von Barbarei, so ist es auch der Prozeß der Überlieferung nicht, in der es von dem einen an den andern gefallen ist.

Whoever has emerged victorious participates to this day in the triumphal procession in which the present rulers step over those who are lying prostrate. According to traditional practice, the spoils are carried along in the procession.

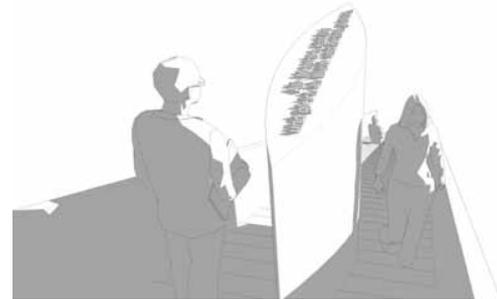


They are called cultural treasures, and a historical materialist views them with cautious detachment. For without exception the cultural treasures he surveys have an origin which he cannot contemplate without horror. They owe their existence not only to the efforts of the great minds and talents who have created them, but also to the anonymous toil of their contemporaries. There is no document of civilization which is not at the same time a document of barbarism. And just as such a document is not free of barbarism, barbarism taints also the manner in which it was transmitted from one owner to another.¹

Die Person Lueger und ihre historische Darstellung, die sich bis heute unkontextualisiert ins Stadtbild eingepasst hat, kann durch die architektonische Ergänzung nur noch durch die Reflexion von Geschichte und Geschichtsschreibung gesehen werden. Geschichte wird durch das räumliche Verhandeln des Körpers im Raum um die Skulptur und durch den Zusammenhang der mehrsprachigen Darstellung des Textes physisch und kulturell erfahrbar. In die Tafeln graviert, schwebt der Text um die Skulptur. Die Tafeln sind nicht fixiert, sondern bewegen sich mit dem Wind. In ihrer Bewegung bleiben der Text und die Skulptur

lebendig und können immer wieder auf das Neue von Passant_innen erfasst werden. Der Text wird nur durch das aktive Lesen und das Umherwandern um die Statue möglich.

¹ Walter Benjamin, Gesammelte Schriften (bd1), Frankfurt 1974, S. 696.



: konfrontiert :

Jakob Brossmann

Ein Denkmal arbeitet mit dem Raum vor ihm. Erst das unverbaute, offene Volumen vor einem Denkmal verhilft diesem zu Geltung. Das ermöglicht ihm, diesen Raum mit Bedeutung zu füllen. Darüber hinaus gewährleistet dieses offene Volumen, dass die vorgesehene Betrachtungsperspektive eingehalten wird: von unten, achtungsvoll empor. Das Bildnis des Entrückten – einem Gott gleich, unerreichbar. Diese Unerreichbarkeit ist nicht nur Selbstzweck und Ausdruck einer Überle-

genheit. Sie schützt vor Relation, Proportion, Absurdität, Konfrontation.

Eine weiße, hölzerne Treppe durchschneidet diesen Raum. Selbst vollkommen unberührt, ist dem Denkmal seine ursprüngliche Wirkung genommen. Die gegen das Denkmal Karl Luegers gerichtete Treppe wirkt wie ein Vorwurf und ermöglicht gleichzeitig, der monumentalen Plastik entgegenzutreten. Das Denkmal wird als solches

absurd, seine Wirkungsweise liegt offen und lächerlich vor den Betrachter_innen. Was bleibt ist ein Mal: ein Stein als Wunde. In der Umkehrung seiner ursprünglichen Intention konfrontiert es sein Gegenüber mit der Irreversibilität der Geschichte und unserem Umgang mit ihr.

Die Treppe wird zu einem Symbol der Aufklärung, einem Mittel zur Konfrontation mit der eigenen Vergangenheit. Zugleich bietet sie die

Möglichkeit des Fortschritts durch die Auseinandersetzung mit der Geschichte.

Die Stiege aus weißem Holz stützt sich auf einen schwarzen Pfeiler aus rauhem Mauthausen-Granit. Im Kontext erinnert das Motiv einer Treppe an die „Todesstiege“. In ihrer Umsetzung gleicht sie auf seltsame Art einer „Gangway“.

Wie viele tausend Abschiebungen wurden und werden über solche Gangways abgewickelt?

Auf der nach oben gerichteten Fläche des schwarzen Granitpfeilers ist der erste Satz des ersten Artikels der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte zu lesen:

„Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren.“



KARL LUEGER, 3,5 GRAD UND DER DENKMALSCHUTZ

„Schlechte Karten hat auch ein weiteres Wiener Denkmal-Projekt. Eine Privatinitiative aus den Reihen der Universität für angewandte Kunst wollte das Denkmal für Bürgermeister Karl Lueger (1844–1910) in ein Mahnmal gegen Antisemitismus und Rassismus verwandeln. /.../ Im zuständigen Kulturamt (MA 7) sieht man zwar Bedarf für zeitgenössische Reflexion auf das Lueger-Denkmal von 1926, es gab auch schon Gespräche, man verweist aber auf das Bundesdenkmalamt. Von dort kommt eine Absage: „Ich habe kein Problem, dass dort ein zweites Denkmal errichtet wird, das Lueger neu bewertet, oder dass Erläuterungstafeln aufgestellt werden“, sagt Wiens oberster Denkmalschützer Friedrich Dahm, „aber eine direkte Beeinträchtigung des Denkmals kommt für uns nicht infrage. Dabei müssten abseits der Statue auch noch die tonnenschweren Platten demontiert werden, was unserer Erfahrung nach nicht zerstörungsfrei möglich ist.“¹

Die meisten PolitikerInnen sind ohnehin dagegen, jene von der ÖVP und der FPÖ sowieso. Der damalige Kultursprecher der ÖVP meinte, „man solle die bestehenden Denkmäler mit Erläuterungen versehen und sich im Falle Luegers mit dessen politisch instrumentalisiertem Antisemitismus auseinandersetzen“.² Die SPÖ sagt na ja; vielleicht, sagt der eine oder die andre. Ja, der war schon

ein Antisemit, der Bürgermeister Lueger, eine Gedenktafel würde ausreichen, meint der jetzige Wiener Bürgermeister Michael Häupl, ja, die Grünen sind ganz dafür, aber jetzt in der rot-grünen Koalition, man wird sehen, ob da noch alles gleich bleibt. Aber was die Wiener Stadtpolitik sagt, will und nicht will, ist genau genommen unerheblich – das, was der Wiener Landeskonservator will, was das Bundesdenkmalamt will, das ist letztlich ausschlaggebend. Denn wenn nicht vonseiten der Eigentümerin, der Stadt Wien, für eine Änderung gekämpft wird, ein Antrag eingebracht wird, der Instanzenweg gegangen wird, falls notwendig bis zur Bundesministerin Claudia Schmied, dann bleibt der Denkmalschutz als Abwehrargument und damit basta.

Was ist denn eigentlich ein Denkmal, und wer befindet darüber, wann und warum etwas ein Denkmal ist?

Was hat es mit dem Denkmalschutz auf sich? Was ist das überhaupt, der Denkmalschutz? Was ist denn eigentlich ein Denkmal, und wer befindet darüber, wann und warum etwas ein Denkmal ist? Zunächst ein Blick in die Etymologie des Wortes Denkmal. Es ist eine aus dem 16. Jahrhundert stammende Lehnübertragung aus dem griechischen *mnēmósynon* (Gedächtnishilfe) und lässt sich in den Schriften Martin Luthers nachweisen. Er verwendet es als Übersetzung für das griechische *mnēmósynon* und das lateinische *monumentum* (lat. *monēre* = „gemahnen“, „erinnern“).³

¹ Kurier, 2. September 2010.

² Der Standard, 12. Mai 2010.

³ Vgl. Duden. Das Herkunftswörterbuch. Etymologie der deutschen Sprache, Wien Zürich 1989. Wikipedia, <http://de.wikipedia.org/wiki/Denkmal> (26. März 2011).

Im umfassenden Deutschen Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm ist unter dem Eintrag Denkmal unter anderem zu lesen:

DENKMAL, n. monumentum. pl. denkmale und denkmäler; einige, wie Winkelmann und Göthe gebrauchen beide formen; s. gedenkmal. /.../

1. bauwerke, säulen, statuen, gemälde, grabhügel, bestimmt das andenken an eine person oder eine sache zu erhalten, an ein groszes ereignis, z. b. an eine gewonnene schlacht. /.../
2. eine zur erinnerung bestimmte sache. /.../
3. erhaltene schriftliche werke der vorzeit. /.../
4. ganz oder zum theil erhaltene bauwerke, bildhauerarbeiten aus der vorzeit.⁴

Also Bauten, Schriften, Bildhauerarbeiten, Kunst ganz allgemein, aber auch „eine zur Erinnerung bestimmte Sache“ – etwa mein Poesiealbum, Mutters Kochtopf, Vaters Hemd? Nein, das kann kein Denkmal sein. Also alles, von dem irgendwer behauptet, es sei eine zur Erinnerung bestimmte Sache? Auch das kann es nicht sein, denn dann kann ja alles ein Denkmal sein und somit nichts ein Denkmal sein. Eine Definition muss also her. Wie hat das eigentlich begonnen mit dem Denkmalschutz?

Die Anfänge der Idee des Denkmalschutzes gehen in Österreich – fast möchte man schreiben: wie könnte es anders sein – auf Maria Theresia (1717–1780) zurück, wobei hier noch die beweglichen Güter im Vordergrund standen. Erst nach der Revolution 1848 unterschrieb Kaiser Franz Joseph I. (1830–1916) am 31. Dezember

1850 eine *Allerhöchste Entschließung zur Einrichtung der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale*. 1853 nahm die „Commission“ ihre Tätigkeit auf, Gesetz gab es keines, in dem geregelt gewesen wäre, was denn ein Denkmal überhaupt ist. Grundlage der Tätigkeit waren Verordnungen und Hofkanzleidekrete, und die Herren hatten die Möglichkeit, Gutachten zu Neubauten zu schreiben, einen Überblick über die Neubauten zusammenzustellen und sonst so allerlei zu dokumentieren und zu erforschen. Die Ergebnisse der Forschungen und Analysen wurden dann teilweise in den seit 1856 erscheinenden *Mittheilungen der k. k. Central-Commission und dem Jahrbuch der k. k. Central-Commission*⁵ publiziert. 1873 bekam die nun *K. K. Zentralkommission für die Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale* genannte Institution zusätzliche Kompetenzen und vor allem ein eigenes Budget, mit dem Restaurierungen gefördert werden konnten. Ein Gesetz gab es immer noch nicht, wiewohl es zahlreiche Bemühungen gab.⁶

Der Doyen der österreichischen, aber sicherlich auch internationalen Denkmalpflege und des Denkmalschutzes war Alois Riegl (1858–1905). 1886 bis 1897 am Österreichischen Museum für Kunst und Industrie, ab 1897 als Universitätsprofessor in Wien tätig, gilt er als der Mitbegründer der „Wiener Schule der Kunstgeschichte“. 1902 begann er als Redakteur der *Mittheilungen der k. k. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung*

⁵ Das Bundesdenkmal gibt heute in der Nachfolge die Österreichische Zeitschrift für Kunst- und Denkmalpflege heraus.

⁶ Vgl. Christoph Bazil, Reinhard Binder-Kriegelstein, Nikolaus Kraft: Das österreichische Denkmalschutzrecht, Wien 2004, S. 17–28; Walter Frodl: Idee und Wirklichkeit. Das Werden der staatlichen Denkmalpflege in Österreich (= Studien zu Denkmalschutz und Denkmalpflege 13) Köln, Wien 1988; Theodor Brückler: Vom Konsilium zum Imperium – Die Vorgeschichte der österreichischen Denkmalpflege, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege XLV (1991), S. 160–173. BDA-Bundesdenkmalamt <http://www.bda.at/organisation/126/0/5780/texte/> (24. März 2011).

⁴ Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, http://dwb.uni-trier.de/Projekte/WBB2009/DWB/wbgui_py?lemid=GA00001.

der Kunst- und historischen Denkmale und wurde schließlich am 4. Jänner 1904 zum Generalkonservator für den Bereich der Kunst- und historischen Denkmale ernannt.⁷

Bereits seit 1894 standen immer wieder Gesetzesentwürfe zur Diskussion, „welche die Erhaltung von Kunst und historischen Denkmalen zum Thema eines ‚öffentlichen Interesses‘ machen sollten“.⁸ 1903 wurde schließlich vom *Verlag der k. k. Central-Commission* in Wien ein „Entwurf einer gesetzlichen Organisation der Denkmalpflege in Österreich“ publiziert. Alois Riegl wurde nicht genannt, hatte man doch Angst, dass hier der Eindruck eines persönlichen, individuellen Blickwinkels entstehen könnte. In dem 19 Paragraphen umfassenden Entwurf ist in §°1 zu lesen: „Denkmale im Sinne dieses Gesetzes sind (seien es bewegliche, seien es unbewegliche) Werke von Menschenhand, seit deren Entstehung mindestens 60 Jahre vergangen sind.“⁹ Der Begriff stellte also zunächst ausschließlich auf das Alter ab und wird dann in §°10 lediglich in klassierte (sind Denkmale von hervorragendem Alterswert, Kunstwert oder historischem Wert, die in den Inventaren besonders kenntlich zu machen sind) und unklassierte unterschieden. Dieser Entwurf sowie zahlreiche andere wurden niemals Gesetz. Der Reichsrat konnte sich gegen die massiven Einwände der katholischen Kirche und des Adels nicht durchsetzen. Es war der jungen Republik vorbehalten, den Denkmalschutz

legistisch zu fassen. Zunächst wurde das durch das 1918 erlassene Ausfuhrverbotsgesetz¹⁰ versucht, um schließlich durch das Denkmalschutzgesetz von 1923¹¹ die mehr oder weniger bis heute gültigen Grundlagen für den Denkmalbegriff zu legen.

§°1 (1) Die in diesem Gesetz enthaltenen Beschränkungen finden auf unbewegliche und bewegliche Gegenstände von geschichtlicher, künstlerischer oder kultureller Bedeutung (Denkmale) Anwendung, wenn ihre Erhaltung dieser Bedeutung wegen im öffentlichen Interesse gelegen ist. Die für Denkmal getroffenen Bestimmungen gelten auch für Gruppen und Sammlungen von Gegenständen, die vermöge ihres geschichtlichen, künstlerischen oder kulturellen Zusammenhanges ein einheitliches Ganzes bilden, wenn ihre Erhaltung als Einheit im öffentlichen Interesse gelegen ist.

(2) Darüber, ob ein solches Interesse besteht, entscheidet das Bundesdenkmalamt.¹²

In dieser Normierung muss die Erhaltung von unbeweglichen und beweglichen Gegenständen von geschichtlicher, künstlerischer oder kultureller Bedeutung im *öffentlichen Interesse* gelegen sein. Was das öffentliche Interesse war, wurde nicht näher erläutert. Dieses Gesetz war mehr oder minder sowohl während des Aus-

⁷ Vgl. Ernst Bacher: Alois Riegl und die Denkmalpflege, in: Ernst Bacher (Hg.): *Kunstwerk oder Denkmal? Alois Riegls Schriften zur Denkmalpflege*, (= Bundesdenkmalamt [Hg.]: *Studien zu Denkmalschutz und Denkmalpflege* Bd. XV) Wien, Köln, Weimar 1995, S. 11–19; <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.r/r647058.htm> (24. März 2011).

⁸ Ebd. S. 16.

⁹ Alois Riegl: *Das Denkmalschutzgesetz*, in: Ernst Bacher (Hg.): *Kunstwerk oder Denkmal? Alois Riegls Schriften zur Denkmalpflege*, (= Bundesdenkmalamt [Hg.], *Studien zu Denkmalschutz und Denkmalpflege* Bd. XV,) Wien, Köln, Weimar 1995, S. 99–120.

¹⁰ Gesetz vom 5. Dezember 1918 betreffend das Verbot der Ausfuhr und der Veräußerung von Gegenständen von geschichtlicher, kultureller Bedeutung, StGBI 90/1918.

¹¹ Bundesgesetz vom 25. September 1923 betreffend Beschränkungen in der Verfügung über Gegenstände von geschichtlicher, künstlerischer oder kultureller Bedeutung, BGBl 533/1923.

¹² BGBl 533/1923.

trofaschismus als auch während des Nationalsozialismus¹³ gültig und wurde durch das Rechtsüberleitungsgesetz¹⁴ nach 1945 wieder in Geltung gebracht.

Erst 1999 kam es zu einer umfassenden Novellierung und Neugestaltung des Denkmalschutzgesetzes. Dort heißt es

§ 1 (1) Die in diesem Bundesgesetz enthaltenen Bestimmungen finden auf von Menschen geschaffene unbewegliche und bewegliche Gegenstände (einschließlich Überresten und Spuren gestaltender menschlicher Bearbeitung sowie künstlich errichteter oder gestalteter Bodenformationen) von geschichtlicher, künstlerischer oder sonstiger kultureller Bedeutung („Denkmale“) Anwendung, wenn ihre Erhaltung dieser Bedeutung wegen im öffentlichen Interesse gelegen ist. Diese Bedeutung kann den Gegenständen für sich allein zukommen, aber auch aus der Beziehung oder Lage zu anderen Gegenständen entstehen. „Erhaltung“ bedeutet Bewahrung vor Zerstörung, Veränderung oder Verbringung ins Ausland.

(2) Die Erhaltung liegt dann im öffentlichen Interesse, wenn es sich bei dem Denkmal aus überregionaler oder vorerst auch nur regionaler (lokaler) Sicht um Kulturgut handelt, dessen Verlust eine Beeinträchtigung des österreichischen Kulturgutbestandes in seiner Gesamtsicht hinsichtlich Qualität sowie ausreichender Vielzahl, Vielfalt und Verteilung bedeuten würde. Wesentlich ist auch, ob und in welchem Umfang durch die Erhaltung des Denkmals eine geschichtliche Dokumentation erreicht werden kann. /.../

(6) Die Feststellung des öffentlichen Interesses an der Erhaltung eines Denkmals erfolgt stets in jenem Zustand, in dem es sich im Zeitpunkt des Rechtswirkungswerdens der Unterschutzstellung befindet.

Ja, welche Öffentlichkeit ist dafür zuständig zu bestimmen, was nun tatsächlich ein schutzwürdiges Denkmal ist?

Immer wieder wurde bis zur Neugestaltung des Gesetzes versucht, den Begriff des öffentlichen Interesses bis zu den Höchstgerichten hin zu definieren, was nicht zuletzt die zahlreichen Erkenntnisse des Verwaltungsgerichtshofes zeigen.

Als Prinzip (*öffentliches Interesse, Anm. d. Verf.*) zeigt es den Wunsch, eine Homogenität im Spannungsfeld von verschiedenen Interessen beziehungsweise eine Verklammerung zwischen verschiedenen Aufgabebereichen herbeizuführen. Wenn dieser Begriff nicht eine „ideologische Leerformel“ bleiben soll, muß er in jedem konkreten Anwendungsbereich von der Öffentlichkeit kontrollierbar sein. Im Zusammenhang mit der Denkmalpflege stellt sich aber die Frage: Welche Öffentlichkeit ist für sie zuständig?¹⁵

Ja, welche Öffentlichkeit ist dafür zuständig zu bestimmen, was nun tatsächlich ein schutzwürdiges Denkmal ist? Klar, die Adolf-Hitler-Büste von Müllner wurde 1945 entfernt, war offensichtlich kein schutzwürdiges Denkmal im öffentlichen Interesse; hat sich schnell geändert

¹³ Hier wurde der Vollzug des Denkmalschutzgesetzes den Reichsstatthaltern zugewiesen.

¹⁴ Verfassungsgesetz vom 1. Mai 1945 über die Wiederherstellung des Rechtslebens in Österreich (Rechtsüberleitungsgesetz – R-ÜG.) StGBI 1945/6

¹⁵ Géza Hajós: Denkmalschutz und Öffentlichkeit. Zwischen Kunst, Kultur und Natur. Ausgewählte Schriften zur Denkmaltheorie und Kulturgeschichte 1981–2002, (= Huber Christian Ehalt [Hg.]: Historisch-anthropologische Studien. Schriftenreihe des Instituts für Historische Anthropologie in Wien, Bd. 19), Frankfurt/Main 2005, S. 28.

Was beim Siegfriedskopf möglich war, sollte auch beim Lueger-Denkmal möglich werden.

im Jahr 1945, was öffentliche Interesse ist. Aber liegt die Erhaltung des Lueger-Denkmal, so, wie es da steht, wirklich im öffentlichen Interesse? Handelt es sich beim Lueger-Denkmal, so, wie es da steht, wirklich um Kulturgut aus überregionaler oder auch nur regionaler (lokaler) Sicht? Liegt es nicht vielmehr im öffentlichen Interesse, dieses lokale Kulturgut um 3,5 Grad zu neigen – ich würde sagen: Ja.

PS: Was beim Siegfriedskopf möglich war, sollte auch beim Lueger-Denkmal möglich werden. 1923 wurde auf Initiative der Deutschen Studentenschaft Österreichs ein Denkmal für die in „Ehren gefallenen Helden unserer Universität“ in der Aula der Universität Wien errichtet. Der Siegfriedskopf wurde von Josef Müllner, zwischen 1910 und 1948 Professor an der Akademie der bildenden Künste, gestaltet, ebenso wie auch der Wehrmann in Eisen (1915), das Lueger-Denkmal (1926), ein Reiterstandbild für die Olympischen Spiele in Berlin (1935) sowie die Adolf-Hitler-Büste für die Aula der Akademie der bildenden Künste (1940).

Das Denkmal in der Aula der Universität war immer wieder Treffpunkt schlagender Verbindungen, die dann in Wuchs mit Säbel zum Kommers marschierten. „Wiederholt war es auch schon davor zu mitunter gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Burschenschaf tern und linken Studierenden gekommen.“¹⁶ Im Sommer 1990

beschloss schließlich der Akademische Senat der Universität Wien, den Siegfriedskopf aus der Aula zu versetzen und mit einer die „Genesis dieses Denkmals erklärenden Tafel“ zu kontextualisieren. „Das Bundesdenkmalamt legte sich dagegen quer.“¹⁷ Doch irgendwie konnte das Bundesdenkmalamt überzeugt werden, denn schließlich wurde 2006 die Neuaufstellung im westlichen Teil des Arkadenhofes der Universität Wien gefeiert. Das BDA forderte eine Witterungshülle aus Glas, und diese wurde als Trägerin von Textbeiträgen und Fotografien eingesetzt.

Lueger braucht keine Witterungshülle, steht ja schon lange genug outdoor, und verwittert sowieso, nur leider nicht schnell genug. Siegfriedskopf versetzen ist möglich, Lueger um 3,5 Grad neigen ist eine „direkte Beeinträchtigung“?//

¹⁶ <http://www.univie.ac.at/universitaet/forum-zeitgeschichte/projekte/siegfriedskopf/#c1134> (26. März 2011)

¹⁷ Ebd.

Eva Blimlinger

KARL LUEGER, 3,5 DEGREES AND THE PROTECTION OF MONUMENTS

“Yet another Viennese monument project has been dealt a bad hand. A private initiative, started from within the University of Applied Arts in Vienna, wanted to transform the statue to Lord Mayor Karl Lueger (1844–1910) into a monument against anti-Semitism and racism. (...) The municipal department responsible (MA7) recognises the necessity for contemporary reflection on the 1926 Lueger monument and there have also been talks but they point out that it is the province of the Austrian Federal Office for the Care of Monuments [Bundesdenkmalamt]. They issued a rejection: “I have no problem with erecting a second monument on the site that reassesses Lueger, or with any explanatory plaques that are put up, “ said the head of the Vienna office, Friedrich Dahm, “but as far as we are concerned, any direct impairment of the monument is unacceptable. Apart from the statue itself, there are slabs weighing tons which would have to be removed, and in our experience this is not possible without damage”.¹

In any case the majority of politicians are against the step, those of the ÖVP (Austrian People’s Party) and the FPÖ (Austrian Freedom Party) in particular. The opinion of the ÖVP spokesperson for culture is “one should add explanatory plaques to the existing monument and in that way engage with Lueger’s political instrumentalization of anti-Semitism”.² The SPÖ (Socialdemocratic Party) say well, yes, says one; maybe, says another. Yes he was

an anti-Semite, Lord Mayor Lueger, a memorial plaque would be sufficient, thinks the present Lord Mayor of Vienna, Michael Häupl. Yes, say the Greens, they are for it, but now that we have a red-green coalition we’ll see if everything is different – or not. But what Viennese politicians say or don’t say is, to be blunt, irrelevant – because in the final analysis what the Vienna office of the Bundesdenkmalamt [Federal Department for the Protection of Heritage Buildings and Monuments], and the Federal Department itself wants, is decisive. This is because if the owners, the City of Vienna, do not fight for a change, submit an application, push for it through official channels – if necessary right up to the Federal Minister Claudia Schmied – the Bundesdenkmalamt remains the defensive argument of choice. Finish.

What is this heritage protection? What does protection of monuments mean anyway? What is a monument, and who decides when and why something is a monument? First, a look at the etymology of the words monument and memorial. They are Middle English/Old French and derive from the Latin *monumentum*, monument or memorial, which derives from *monere* meaning “to remind or warn”.³ In greater detail from the same source:

MONUMENT, 1. A sepulchre, 2. A written document, record, legal instrument 3. (rare) evidence or token of some fact 4. Anything that by its survival commemorates a person, action, period, or event 5. A structure, edifice, or erection intended to commemorate a no-

¹ Kurier, 2 September 2010

² Der Standard, 12 May 2010

³ See the Shorter Oxford English Dictionary

table person, action, or event 6. A structure of stone or other material erected over the grave or in church etc., in memory of the dead.

MEMORIAL, 1. Preserving the memory of a person or thing as a statue, festival etc. 2. Remembered, memorable 3. Of or pertaining to memory, done from memory.

Thus buildings, writings, sculptures, art in general but also “anything that by its survival commemorates” – my poetry album, mother’s pressure cooker, father’s shirt? No, those cannot be monuments. So everything that anyone asserts that commemorates something specific? That can’t be true either, because it would mean everything could be a monument/memorial, and thus nothing is one. So there has to be a definition. How did protection of heritage/monuments begin?

The beginnings of monument protection in Austria go back to – how could it be otherwise, one is tempted to write – Maria Theresia (1717–1780) though at the time it mainly concerned moveable possessions. It was only after the 1848 revolution, on 31 December 1850, that Emperor Franz Joseph I (1830–1916) signed the *Allerhöchste EntschlieÙung* [supreme resolution] to establish the *k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale* [Imperial Central Commission to Investigate and Preserve Historic Buildings]. In 1853 the “commission” took up its work but there was no law which defined exactly what a monument was. The basis for their work were ordinances and court chancellery decrees, and the gentlemen had the opportunity of writing reports on new buildings, compiling a compendium of new buildings, and otherwise to document and research all kinds of things. The results of their researches and analysis were published (in part) in the *Mittheilungen der k. k. Central-Commission* [Report of the Imperial Central Commission] which began publication in 1856 and the *Jahrbuch der k. k. Central-Com-*

*mission*⁴ [Imperial Central Commission Yearbook]. In 1873 the commission – now called the *K. K. Zentralkommission für die Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale* [Imperial Central Commission for Research and Preservation of Artistic and Historic Monuments], was, as an institution, given additional powers and, above all a budget to be used for restoration projects. There was still no law, although there were numerous attempts at enacting one.⁵

The doyen of Austrian (and certainly also international monument care and preservation) was Alois Riegl (1858–1905). From 1886 to 1897 he was at the Austrian Museum for Art and Industry, and from 1897 he was professor at the University of Vienna, becoming one of the founders of the “Vienna School of Art History”. In 1902 he began as editor of the *Mittheilungen der k. k. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale* and was finally appointed head of the Department for Art and Monuments on the 4 January 1904.⁶

⁴ Today the Bundesdenkmalamt publishes its successor, the *Österreichische Zeitschrift für Kunst- und Denkmalpflege*.

⁵ See: Christoph Bazil, Reinhard Binder-Kriegelstein, Nikolaus Kraft: *Das österreichische Denkmalschutzrecht, Wien 2004*, 17–28; Walter Frodl: *Idee und Wirklichkeit. Das Werden der staatlichen Denkmalpflege in Österreich* (= Studien zu Denkmalschutz und Denkmalpflege 13) Cologne, Vienna 1988; Theodor Brückler: Vom Konsilium zum Imperium – Die Vorgeschichte der österreichischen Denkmalpflege, in: *Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege* XLV (1991), 160–173. BDA-Bundesdenkmalamt <http://www.bda.at/organisation/126/0/5780/texte/> (15 April 2011).

⁶ See: Ernst Bacher: Alois Riegl und die Denkmalpflege, in: Ernst Bacher (ed.): *Kunstwerk oder Denkmal? Alois Riegls Schriften zur Denkmalpflege*, (= Bundesdenkmalamt [Pub.]: Studien zu Denkmalschutz und Denkmalpflege Vol. XV) Vienna, Cologne, Weimar 1995, 11–19; <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclp.r/r647058.htm> (14 April 2011).

From as early as 1874 there had been discussions about proposed laws “intended to make the preservation of artistic and historic monuments a matter of ‘public interest’”.⁷ Finally, in 1903 the publishing house of the Central Commission in Vienna published a “draft of the legal structure for the preservation of monuments in Austria”. Alois Riegl was not named personally in order to prevent the impression that a personal, individual position was being represented. Section 1 of the comprehensive, nineteen-section draft reads “A monument within the province of this act include works – whether moveable or immovable – made by human hand which have been in existence for at least sixty years”.⁸ Thus initially the term was depended solely on age and in section 10 these are merely divided into classified and unclassified, the former being monuments of exceptional value because of age, artistic merit, or historical significance. These are to be particularly well documented in the inventories. This draft, like so many other, never became law. The Reichsrat (imperial council) was unable to impose its will in the face of massive objections from the Catholic church and the nobility. It was left to the young republic to pass legislation dealing with the preservation of monuments. An initial attempt was made to create a valid structure for the notion of monument preservation with the 1918 *Ausfuhrverbotsgesetz* [Export Ban Law]⁹. This was then achieved in 1923 with the *Denkmalschutzgesetz* [Preservation of Historical Buildings and

Monuments Law]¹⁰ which governs the situation, more or less unaltered, till today.

Sect. 1 (1) The limitations specified in this statute apply to immovable and moveable objects (monuments) of historical, artistic, or cultural importance if their preservation is a matter of public interest. The provisions of this act applying to monuments also apply to groups and collections of objects which, in their historical, artistic, or cultural context, form an entirety if their preservation as entirety is in the public interest.

(2) The Bundesdenkmalamt decides if such a public interest exists.¹¹

These norms foresee that the preservation of immovable and moveable objects of historical, artistic, or cultural value must be in the *public interest*. What the public interest was, was not specified in detail. This law remained in force, more or less intact, during the periods of both Austro-fascism and National Socialism and, after 1945, was reactivated by the *Rechtsüberleitungsgesetz* [Legal Transition Law].¹³

It was not until 1999 that comprehensive amendments and reforms of the law relating to the protection of monuments were undertaken. This stipulates:

Sect. 1 (1) The provisions of this act apply to man-made objects both immovable and movable (including remains and traces of human work as well as

⁷ Ibid. 16.

⁸ Alois Riegl: *Das Denkmalschutzgesetz*, in: Ernst Bacher (ed.): *Kunstwerk oder Denkmal? Alois Riegls Schriften zur Denkmalpflege*, (= Bundesdenkmalamt [pub.]: *Studien zu Denkmalschutz und Denkmalpflege* Vol. XV) Vienna, Cologne, Weimar 1995, 99–120.

⁹ Law passed on the 5 December 1918 regulating the ban on export or sale of objects of historical, artistic, or cultural importance StGBI 90/1918.

¹⁰ Federal law of 25 September 1923 relating to limitations on the ability to dispose of objects of historical, artistic, or cultural importance, BGBl 533/1923.

¹¹ BGBl 533/1923.

¹² The enforcement of the laws relating to Denkmalschutz were transferred to the Reichsstatthaltern [Lieutenant Governors].

¹³ *Verfassungsgesetz vom 1. Mai 1945 über die Wiederherstellung des Rechtslebens in Österreich (Rechtsüberleitungsgesetz – R-ÜG.)* StGBI 1945/6

artificial earthworks which have been erected or formed) that are of historical, artistic, or general cultural importance (“monuments”) if the preservation of their importance is in the public interest. This importance may be a quality of the object itself, but may also derive from its relationship to other objects. “Preservation” means protection from destruction, changes, or removal abroad.

(2) Preservation is deemed to be in the public interest if the monument is from a national or, at the present time, only regional (local) point of view a cultural object, the loss of which would mean a diminution of the inventory of Austrian cultural objects as a whole in regard to quality, sufficient quantity, diversity, and distribution. Whether and to what extent a historical documentation can be achieved by the preservation of the monument is also of the essence. (...)

(6) The determination of public interest in the preservation of a monument is always deemed to take place in the condition in which it is at the time that protection legally takes effect.

Time and again attempts have been made to define the term public interest – going as far as suggesting radical reform of the laws. Some of these attempts can be reviewed in the numerous Higher Administrative Court judgements.

As a principle the *public interest* (inserted by the author) shows a wish to bring about homogeneity in the field of tension that exists between the various interests, or a nexus between two areas of responsibility. If this term is not to remain just an “ideological empty phrase” it must be subject to public control in every area to which it applies. The question arises in connection with the preservation of monuments: Which public is responsible for them?¹⁴

Yes, which public has the responsibility for deciding which monument is worth protecting? Of course Müllerner’s Adolf Hitler bust was removed in 1945. Apparently the public interest did not consider it worthy of protection. What public interest was, was something that changed rapidly in 1945. But is it in the public interest to preserve the Lueger monument as it is now? Are we really dealing, in the case of the Lueger statue, with a piece of heritage from a national or only regional (local) point of view? Would the public interest not be better served by tilting this piece of cultural heritage by 3.5 degrees? I would say yes.

P.S. What was possible with the Siegfried head must be possible with the Lueger monument. In 1923, at the instigation of the Deutschen Studentenschaft Österreichs [German Student Association of Austria] a memorial was erected in the main assembly hall of the University of Vienna in “honour of the university’s fallen heroes”. The Siegfried head was made by Josef Müllner, profes-

¹⁴ Géza Hajós: Denkmalschutz und Öffentlichkeit. Zwischen Kunst, Kultur und Natur. Ausgewählte Schriften zur Denkmaltheorie und Kulturgeschichte 1981–2002, (= Huber Christian Ehalt [ed.]: Historisch-anthropologische Studien. Series of scientific papers pub. by the Institute of Historical Anthropology in Vienna, Vol. 19), Frankfurt/Main 2005, 28.

sor at the Vienna Academy of Fine Arts from 1910 to 1948. He also made the Wehrmann in Eisen (1915), the Lueger monument (1926), an equestrian statue in 1935 for the Berlin Olympic Games, and the Adolf Hitler bust for the assembly hall of the Academy of Fine Arts (1940).

The memorial in the assembly hall of the university was repeatedly used by the duelling fraternities as a meeting place. They then marched off to their meetings in full uniform and with sabres. "Even before that, there were repeated clashes between the fraternities and left-wing students."¹⁵ In the summer of 1990 the academic senate of the university finally decided to remove the Siegfried head from assembly hall and to re-site it, adding a contextualizing plaque about "the origins of this memorial". "The Bundesdenkmalamt (BDA) obstructed the move."¹⁶ But somehow the BDA was able to be persuaded because in the end, in 2006, the re-siting in the western part of the university's arcaded courtyard was celebrated in a ceremony. The BDA demanded a glass cover, protection from the weather and this was used as the basis for textual materials and photographs.

Lueger does not need weather protection – he has been standing outdoors and is being continually weathered. Unfortunately not fast enough. Re-siting the Siegfried head was possible, tilting Lueger 3.5 degrees is "direct impairment"?//

¹⁵ <http://www.univie.ac.at/universitaet/forum-zeitgeschichte/projekte/siegfriedskopf/#c1134> (14 April 2011)

¹⁶ Ibid.

Eva Blimlinger, geb. 1961, Historikerin, Leitung der Abteilung Prozessmanagement und Projektkoordination Kunst- und Forschungsförderung an der Universität für angewandte Kunst Wien.

Eva Blimlinger, born 1961, historian, head of the Department for Process Management, Project Coordination Art and Research Promotion Office at the University of Applied Arts Vienna.



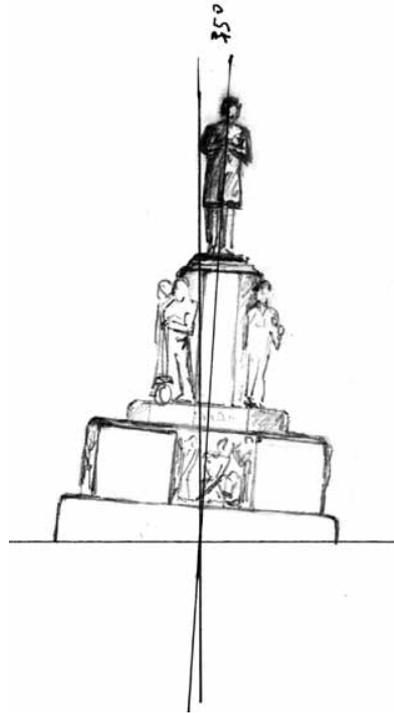
STELLUNGNAHME

Lukas Frankenberger

Installation einer Texttafel (10 m x 5 m, schwarze Schrift auf weißem Grund) mit folgendem Text und dem Datum der Installation:

„Stellungnahme der Stadt Wien zur Umgestaltung des Lueger-Denkmal in ein Mahnmal gegen Antisemitismus und Rassismus“ (Datum)

Bis die Stellungnahme der Stadt (ebenfalls mit Datum) angebracht wird, wird die Tafel strahlend weiß gehalten.



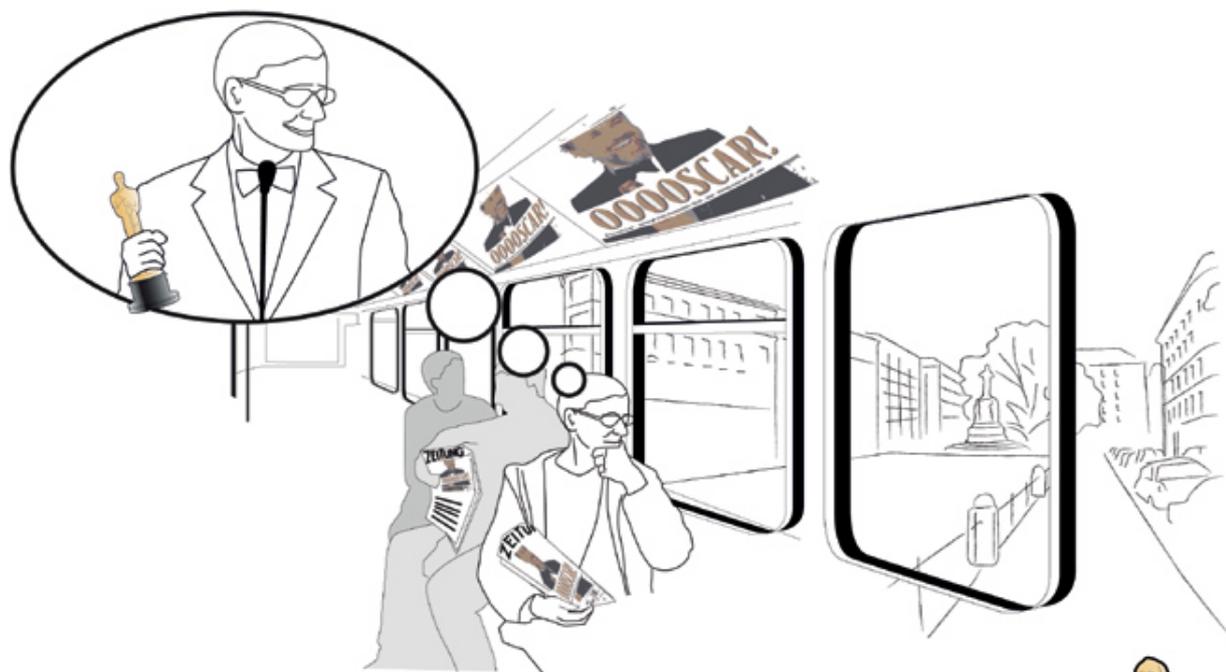
Schieflage

Klemens Wihlidal

Mit meinem Entwurf möchte ich nicht das bestehende Denkmal verändern, sondern die Sichtweise und Perspektive darauf. Mit dem „minimalen“ Eingriff, Statue und Sockel

um 3,5 Grad nach rechts zu neigen, soll die Ehrwürdigkeit gebrochen und die Aufrichtigkeit infrage gestellt werden. Damit möchte ich eine leichte Irritation, oder mehr noch ein Unsicherheitsmoment auslösen, das möglicherweise erst beim zweiten Hinsehen spürbar

wird. Die Schiefelage erinnert auch an ein untergehendes Schiff oder ruft das vage Gefühl von Vergänglichkeit und Unbeständigkeit hervor, so als müsse man zusehen, wie das Denkmal abgetragen wird, oder zumindest damit rechnen, dass es nicht mehr lange steht.



Der Karl-Lueger-Preis

Ernst Gruber

AND THE LUEGER GOES TO ...

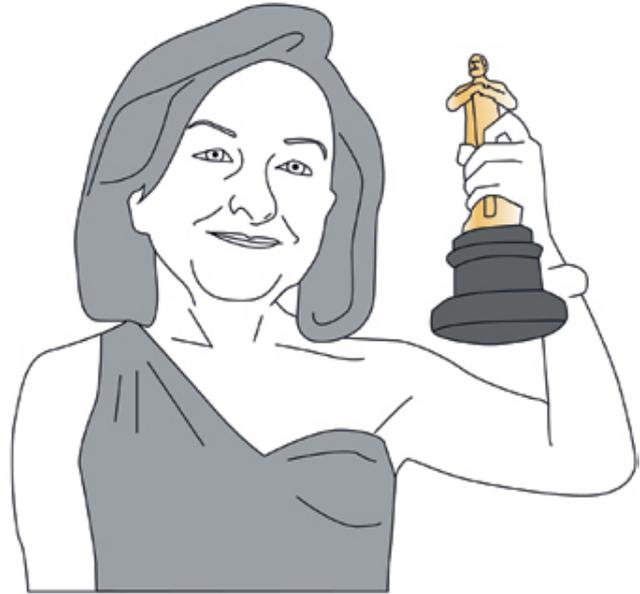
In der alltäglichen Wahrnehmung verschmelzen Denkmäler mit anderen städtischen Elementen wie Portalen, Ornamenten, Beleuchtungskörpern und Werbeflächen, zu einem Gesamtbild. Sie stellen, gemeinsam mit den Gebäuden der Stadt, die unbewegliche Kulisse dar, vor der die täglichen Abläufe ihrer Akteur_innen stattfinden. Grundsätzlich obliegt es dem Gemütszustand und dem Bildungs-



grad jedes Einzelnen, in welcher Weise die Umgebung auf ihn oder sie einwirken kann. Die Stadtkulisse bedarf eines Anlasses, um Aufmerksamkeit zu bekommen und zum Gesprächsthema im Alltag werden zu können. Jenseits der individuellen ist somit die anlassgebundene Wahrnehmung die maßgebende, wenn es darum geht, dass Stadtgeschichte und Gegenwart einander begegnen sollen – mit medialer Unterstützung.

Preisverleihungen sind mediale Ereignisse, die sich gut dazu eignen in wiederkehrenden Abständen besonders herausragende Leistungen zu würdigen. Diese müssen nicht zwingenderweise positiv sein, so gibt es eine Reihe internationaler Negativpreise, unter anderem die „Goldene Himbeere“ für besonders schlechte Darbietungen oder den „Big Brother Award“ für Personen, die in besonderer Weise die Privatsphäre Dritter verletzen.

Die formale Übereinstimmung zwischen dem Lueger-Denkmal und einem Preis wie etwa dem „Oscar“ ist Anlass, einen verkleinerten Abguss des Denkmals anzufertigen, der im Rahmen von Veranstaltungen verliehen wird. In Erinnerung



an den negativen Charakter von Luegers Politik sind die Kriterien für die zu „würdigenden“ Leistungen unter anderem die öffentlichkeitswirksame Betonung von Stereotypen oder die konsequente Herabwürdigung von Menschen aufgrund religiöser, politischer oder nationaler Zugehörigkeiten. Die Veranstaltung wird anlassgebunden, aber nicht öfter als halbjährlich abgehalten, in breitem Stile medial angekündigt und glamourös inszeniert. Als Ort für die Verleihung bietet sich das Audimax am Dr.-Karl-Lueger-Ring oder das MAK in unmittelbarer Nähe zum Lueger-Denk-

mal an. Der Preis wird auch in Abwesenheit der Preisträger_innen verliehen.

Der derart institutionalisierte Karl-Lueger-Preis soll in wiederkehrenden Abständen den Verweis auf den historischen Präzedenzfall und die Folgen in kollektive Erinnerung rufen.



Verdienstkreuz für diskriminierenden Populismus

Susanne Quehenberger

Die vorliegende Arbeit besteht aus zwei Teilen – der steinernen Ergänzung am bereits bestehenden Erinnerungsort für Karl Lueger und der jährlich am 19. September (Tag der Einweihung des Denkmals) erfolgenden Verleihung des „Lueger-Verdienstkreuzes für diskriminierenden Populismus“ an zeitgenössische PolitikerInnen.

ERINNERN UND GEDENKEN

Personendenkmal und Ordensvergabe stellen konservative Formen der Ehrerbietung dar, die sich selten durch kritische oder emanzipatorische Überlegungen auszeichnen. Beide sollen hier angeeignet und unterwandert werden. Die Ergänzung des Denkmals will keine neue hoheitliche Deutung von Karl Lueger vorgeben – auf den ersten Blick bestätigt sie sogar in Anspielung auf eine Kranzniederlegung die derzeitige Inszenierung. Die Betitelung „Lueger-Verdienstkreuz für diskriminierenden Populismus“ macht das Supplement jedoch deutlich zu einer zweiten Stimme, die der rosigen Erinnerung an Karl

Lueger widerspricht. Gleichzeitig wird diese andere Wahrheit über Lueger in den Medien bekannt, indem sein Name in Zusammenhang mit rechtspopulistischen PolitikerInnen neu geprägt wird.

In doppelter Strategie – durch die räumliche Präsenz am Lueger-Platz und durch die performative Praxis der Ordensvergabe – wird somit eine kritische Erinnerung an Lueger lebendig gehalten. Zusätzlich kann sich die Ordensvergabe zu einem machtvollen Instrument entwickeln, um sichtbaren Widerstand gegen antisemitischen und rassistischen Populismus in der österreichischen Tagespolitik zu leisten.

DAS VERDIENSTKREUZ

Der Titel „Verdienstkreuz für diskriminierenden Populismus“ umfasst sowohl Luegers Antisemitismus wie auch zeitgenössischen Rechtspopulismus und kann im Prozess der Kuriengründung noch überarbeitet werden. Die Schlagworte Antisemitismus und Rassismus eignen sich meines Erachtens wegen ihrer Kampfrhetorik, bei gleichzeitiger begrifflicher Unschärfe, weniger zur Betitelung von lebenden Mitmenschen.

DIE VERLEIHUNG

Zur jährlichen Vergabe des Lueger-Verdienstkreuzes soll eine Kurie gebildet werden, die aus Mitgliedern der jüdischen Gemeinde, Minderheitenvertretungen und kritischen PolitikbeobachterInnen besteht und/oder mit diesen eng zusammenarbeitet. Ich kann mir sowohl vorstellen, dass die Kurie einen künstlerischen Anspruch verfolgt und etwa FPÖ-Wahlkampf-

sprüchen wie „Abendland in Christenhand“ humorvoll mit Kreuzritter-Dress-up-Partys und öffentlichen Taufgarnen begegnet oder auch, dass sie sich in gediegenem Rahmen auf die Verleihung der Orden beschränkt. In beiden Fällen beruht die Tätigkeit der Kurie auf tiefgreifender Recherche und wird durch professionelle Pressearbeit begleitet.



DIE BAUSUBSTANZ ANGREIFEN

Ein Gespräch der „Plattform Geschichtspolitik“ über Geschichtspolitik im öffentlichen Raum, die Funktion des Denkmalschutzes sowie einige Prinzipien zur Umgestaltung problematischer Manifestationen.

Niki: Beginnen wir mit einer Beschreibung der „Plattform Geschichtspolitik“. Sie gründete sich während der Bildungsproteste und Besetzungen von Universitäten im Herbst 2009. Die Gruppe ist somit auch ein Ergebnis bestimmter Überlegungen dazu, wie Wissen heute hergestellt wird. Im Kunstfeld ist die Form des kollektiven Arbeitens für uns auch eine Entscheidung, die Vorstellung individualistischer Produktion und den „Geniebegriff“ auseinanderzunehmen.

Katharina: Kunst bietet Instrumente, die ausbeuterische oder unterdrückerische Strukturen als „normal“ erscheinen lassen können. Der politische Aspekt von Kunst liegt oft gerade im aktiven Verschweigen, also Entpolitisieren dieser Tatsache. Auch die Anerkennung dessen, dass die Interpretation von Fakten eine Frage des Standpunktes ist, wird im Feld der Kunst oft untergraben. Unsere Frage ist an dieser Stelle, wie Kunst als politisierendes und de-normalisierendes Instrument genutzt werden kann.

REFLEXIVITÄT

Niki: Wir meinen eben nicht, abseits von Ideologie zu stehen, sondern vertreten gewisse Positionen. Wir agieren von einem ideologischen Standpunkt aus, sagen aber nicht, dass dieser Standpunkt, den wir als antirassistisch,

antifaschistisch, antisexistisch, anti-antisemitisch definieren, immun ist oder nicht herausgefordert werden kann.

Ich denke, bisher haben wir sehr stark versucht, uns einzumischen. Ein Aspekt unserer Arbeit ist, bestimmte geschichtspolitische Zustände zu kritisieren, zu attackieren – ein weiterer Schritt ist es, Geschichte zu schreiben und für bestimmte Positionen auch zu kämpfen.

Katharina: Hier gibt es einen Unterschied zwischen unserer Praxis und jener der Geschichtswerkstätten der 70er/80er Jahre. Diese waren ein emanzipatorisches, in vielen Fällen marxistisches Projekt, welches gesagt hat: Geschichte, wie sie erzählt wird, ist unzutreffend, es ist die Geschichte der Herrschenden – der Anspruch war, verborgene Geschichten zu erzählen, die Geschichte der Marginalisierten. Wenn du aber sprichst, musst du dir klar machen, aus welcher Position du das tust. In Verbindung mit rassistischen und antisemitischen Zuschreibungen gibt es oft eine Subjektivierung, die danach fragt: Woher nimmst du das Recht zu sprechen? Es reicht gleichzeitig nicht zu sagen, „Ich bin Antifaschist_in.“ Der eigene Handlungsspielraum muss geklärt werden, um nicht moralisch, sondern in politischen Kategorien verhandeln zu können. Das versuchen wir in unserer Praxis zu reflektieren.

GESCHICHTSPOLITIK

Chris: Der Begriff „Geschichtspolitik“ bedeutet anzuerkennen, dass Geschichte immer gemacht wird – von Akteur_innen, die bestimmte gesellschaftliche Interessen, politische Lager und Kontinuitäten vertreten und die sich in Auseinandersetzung darüber befinden, wie und welche Geschichte geschrieben wird. In der Entstehung von gesellschaftlicher Hegemonie, wie das Gramsci beschreibt, gibt es verschiedene gesellschaftliche Akteur_innen, die sich gegeneinander in Stellung oder in Bewegung bringen. In diesem aktiven Prozess der Geschichtspolitik ist es dann möglich, Interventionen zu denken.

Katharina: Geschichts- und Gedenkpoltik wurde ganz massiv auch von Überlebenden der Shoah eingefordert und betrieben. Anliegen war hier, das Gedenken an die Shoah – sowohl an die Ermordeten als auch an die Überlebenden – zu einem offiziellen, einem staatlichen, auch nationalen Teil von Gedenken zu machen. Insofern ist Geschichtspolitik immer auch Intervention.

Manche dieser Interventionen werden akzeptiert, weil sie unauffällig und somit Mainstream-tauglich sind und so „normalisiert“ werden – während andere als „übertrieben“ oder „unpassend“ empfunden werden. Das Absurde dabei ist, dass Intervention immer als etwas gedacht wird, das von „außen“ kommt. Dabei interveniert aber auch die ÖVP in Geschichte, indem sie z. B. ein Porträt von Dollfuß in ihren Parlamentsklub hängt und nach Mariazell pilgert. Einer unserer Claims ist also, Kämpfe und Akteur_innen innerhalb geschichtspolitischer Prozesse sichtbar zu machen. Es gibt eben Akteur_innen, die ein Interesse daran haben, Kriegerdenkmäler am Leben zu erhalten und eine Praxis des Revisionismus zu pflegen. Zu einem Kriegerdenkmal zu pilgern und dort Blumen niederzulegen ist eben auch eine Intervention. Sie ist gesellschaftlich tief verwurzelt und möchte definieren, was unter „Geschichte“ verstanden werden soll.

INTERVENTIONEN

Katharina: Nachdem die Plattform im Juni 2010 eine antifaschistische Umgestaltung des Weinheber-Denkmal vorgenommen hatte, veröffentlichte Martin Haidinger einen Artikel im CV-Magazin „Academia“, in dem er die Plattform Geschichtspolitik als „PC-Taliban“ bezeichnet.¹ Das ist ein interessantes Bild: Alle, die sich nicht einverstanden erklären und dies öffentlich auch artikulieren, gelten als Barbar_innen und Terrorist_innen. Das ist eine Transformation, mit der wir es derzeit zu tun haben, ich erinnere an die Kriminalisierung von vier Kunststudierenden, die auf einem Flughafen eine Abschiebung dokumentiert haben. Die Taliban stehen hier für die Bedrohung einer Demokratie ohne Widersprüche. Im gleichen Moment wird bestimmten Personen das Recht zu sprechen aberkannt, etwa jenen, die als Migrant_innen konstruiert werden. So entledigt man sich bestimmter Positionen schon bei der Etablierung dieser sogenannten „Demokratie“. Gleichzeitig versucht die Zuschreibung „PC“, also „political correct“, die formulierte Position zu delegitimieren.

Chris: Genauso wie unsere Interventionen eine Praxis darstellen, sind auch Denkmäler Resultat einer Praxis: Schließlich fallen die ja nicht vom Himmel, sondern werden ausgeschrieben, geplant, gebaut, instand gehalten, geschützt und sind somit als bewusst gesetzte Zeichen zu verstehen. Bei der Gestaltung des öffentlichen Raumes mit oder über Denkmäler stellt sich die Frage, wer gestalten darf, also welche Perspektiven auf welche Ereignisse wie dargestellt werden. Warum halten sich manche so lange, und warum gibt es ein großes Bemühen, sich anderer sehr rasch, sozusagen über Nacht, zu entledigen?

¹ Haidinger, Martin: „Das Treiben der PC-Taliban“. In: „Academia“ – Zeitschrift des Cartellverbandes der katholischen österreichischen Studentenverbindungen“, <http://www.oecv.at/download.fec?id=74057827&type=acwt>

STANDORTLOGIKEN

Chris: Hier finde ich gerade Wien spannend. In dieser Stadt herrscht eine echte Standortlogik vor, da geht es vor allem um Tourismus. Wir können ins „Sisi-Museum“ gehen und in die Hofstallungen – das ist recht verklärt und verkitscht in Wien. Ganze Stadtteile, wie etwa die Innenstadt, werden bewusst gefördert, erhalten und inszeniert.

Edi: Der Umstand, dass es so viele „Urban Markers“, also Straßen, Plätze und Denkmäler, aus einem Regime gibt, welches abgeschafft worden war – nämlich der Monarchie –, ist bemerkenswert. Es hat sich herausgestellt, dass sie für die Zwecke des Tourismus förderlich sind, aber das war nicht immer der Grund, sie zu be- und erhalten. Es ist mir ein Rätsel, wie die monarchistischen Denkmäler die Erste Republik überleben konnten, war doch das Ende der Monarchie einer der größten politischen Brüche in der Geschichte dieses Landes.

Chris: Die Frage ist aber, ob damals das Selbstbewusstsein der Republik so groß war. Es gab ja einige Zweifel an der Überlebensfähigkeit des „Überbleibsel“ Österreich. Ich meine, dass solche Monumente eine rückwärts-gewandte Sicherheit in der Raumorientierung darstellen können. Als Referenz: „Eigentlich sind wir ja doch die ehemalige k. u. k. Hauptstadt.“

Edi: Dem würde ich zustimmen, aber es ist trotzdem bemerkenswert. Während der Zeit, die ich in den letzten Jahren in Belgrad verbracht habe, habe ich einen Umgestaltungsprozess miterlebt: Viele Straßennamen mit internationalistischen oder sozialistischen Referenzen wurden durch monarchistische ersetzt; ein Modell, innerhalb dessen diese Referenzen zu einer Art Standortfaktor werden können – in einer bestimmten Situation eines gesellschaftlichen Bruches oder einer Veränderung.

Chris: In Berlin ist es möglich, eine Trabi-Tour zu machen, die Mauer oder ehemalige Bunkeranlagen der DDR-Füh-

rung zu besuchen, während fortschrittliche Elemente aus der Geschichte gestrichen werden – also auch das kann Standortlogik sein. Ich denke, der Umgang mit der Geschichte des real existierenden Sozialismus ist gesellschaftlich einfacher: „Das kann uns nicht mehr gefährlich werden.“ Die Frage ist, wie und wann die Standortlogik auch bei Gedenkstätten in dieser Form einsetzt.

Edi: In Deutschland ist das ja schon so, in Österreich gibt es – noch – einen anderen Zugang.

DENKMALSCHUTZ

Katharina: Ich denke, als Grundlage davon, wie öffentlicher Raum ständig neu hergestellt wird, ist der Denkmalschutz sehr relevant. Dies ist besonders sichtbar und spürbar an sogenannten Orten des „Kulturerbes“, wo diese „policies of protection“ sehr klar zum Vorschein treten. Diese Politiken betreffen nicht nur die Orte, Denkmäler oder Straßennamen selber, sondern sind auch soziale Praxen und betreffen den alltäglichen Gebrauch dieser Räume. Das „Gesetz“ des öffentlichen Raums ist: Ein Denkmal darf nur unter ganz bestimmten Bedingungen angegriffen werden! Dieses „Angreifen“ wird gegebenenfalls kriminalisiert. Also ist es interessant, sich anzusehen, was hier eigentlich geschützt wird und wo die Möglichkeiten liegen, dieses konstruierte Schutzschild herauszufordern.

Niki: Interessant ist es auch zu zeigen, wie grundlegend der Denkmalschutz wirkt. Im Falle der Statue des Nazi-dichters Josef Weinheber geschah dies besonders offensichtlich und ist an jenem massiven Fundament ablesbar, um das das Denkmal 1975 von der Stadt Wien erweitert wurde. Es zeigt sehr gut, mit welchem Aufwand hier das hegemoniale Kulturverständnis geschützt wird und als alternativlos hingestellt wird.

Edi: Der Denkmalschutz funktioniert auch als paradigmatisches Symbol für ein nichtdynamisches Geschichtsbild.

Niki: Nach dem Motto: „Das ist der einzige und endgültige Zugang zu Geschichte.“ Als gäbe es keine anderen Geschichten.

Katharina: Denkmäler werden oft schon zu Beginn oder gar vor ihrer Errichtung herausgefordert. Der Siegfriedskopf an der Universität Wien, aufgestellt 1923, proklamierte auch keine „Geschichte für alle“, sondern war ein klares Bekenntnis zum sogenannten Langemarck-Mythos. Erinnert wird hier an die „gefallenen deutschen Burschen“, somit wird ein deutschnationaler Mythos konstruiert. Sofort nach der Errichtung gab es Kritik und Interventionen. Erst später haben es die Burschenschaften und andere deutschnationale Kräfte an der Universität und in der Stadt geschafft, ihr Denkmal zu normalisieren. Also ist der Siegfriedskopf kein „nationales Monument“, sondern musste von bestimmten Kräften erstmal etabliert werden. Der Denkmalschutz wurde dann zum Verwalter dieses Geschichtsbilds. Es ist immer eine Frage der Kräfteverhältnisse, in welcher Form diese Interventionen diskutiert werden und wie mit ihnen umgegangen wird. Aggressionen gegen jüdische Friedhöfe werden selten kriminalisiert, da ist dann meist von „Lausbuben“ die Rede, es wird entpolitisiert darüber gesprochen. Von diesem Schutzschild ist wenig zu merken.

Edi: Ich denke, hier hat sich viel verändert in den letzten Jahren, es gibt mehr Geld und auch mehr Schutz für diese Orte, auch wenn es hier einen sehr gut etablierten Diskurs der Rechtfertigung gibt. Ich würde an dem Punkt zustimmen, dass die öffentliche Empörung größer ist, wenn es z. B. um Lueger geht und hier jemand eine Entfernung fordert. Aber geschändete Orte sind eine andere Sache. Der Denkmalschutz ist eine Frage, mit der man sich befassen muss, wenn ernsthaft eine Umgestaltung erreicht werden soll: Was ist die mögliche Bandbreite von Umgestaltungen, von der Entfernung bis hin zu einer kleinen kontextualisierenden Zusatztafel? Solange darüber nicht verhandelt wird, bleibt

die „Machbarkeit“ ein Problem der jeweils fordernden Personen.

Katharina: Ich denke, dass beim Open Call für die Umgestaltung des Lueger-Denkmal nicht nur die Stadt als Verhandlungspartnerin berücksichtigt wurde, sondern sozusagen auch die öffentliche Debatte als Angelpunkt gesehen wurde, in puncto Überzeugungsarbeit in Bezug auf eine Umgestaltung. Weil eben die Figur Lueger so eingebettet und unhinterfragt ist. Hier kommt oftmals eine defensive Art, Politik zu denken, zum Einsatz. Kritik wird eben oft vereinnahmt, infantilisiert oder pathologisiert. Die extreme Rechte ist in diesen Fragen allerdings „ahead of things“, sie geben den Ton an und setzen die Agenden. Die Rechte hat es aufgrund der Normalisierung rechter Inhalte vielfach geschafft, dass ihre Forderungen als „Provokation“ aufgefasst werden. Wenn die Rechte also etwas fordert, wird es öffentlich wirksam. Wenn die Linke dies tut, wird es als „utopisch“, „chaotisch“ eingeordnet, denn sie habe ja historisch beim Versuch versagt, „Gesellschaft zu organisieren“. So ist dieses Feld ideologisch strukturiert.

DIE GESCHICHTSPOLITISCHE LOGIK DES ÖFFENTLICHEN RAUMS

Chris: Geschichte wird aber auch oft als etwas Abgeschlossenes gezeichnet und naturalisiert: Das, was aktuell passiert, gehört nicht dazu. Dabei müsste es logisch sein, dass auch die Lueger-Statue irgendwann aufgestellt worden ist.

Niki: Das ist im Übrigen ja auch die Funktion von Denkmälern: Dass sie statisch sind, lernen wir von klein auf. Denkmäler greift niemand an, Kinder dürfen nicht darauf spielen, sie sind immer auch räumlich unerreichbar, manchmal gibt es sogar einen Zaun rundherum. Sie sind so gestaltet, dass sie unmissverständlich kommunizieren, unangreifbar und sakrosankt zu sein.

Edi: Das Wort „Vandalismus“ beinhaltet etwa einen gewissen kulturellen Rassismus jenen gegenüber, die zerstören. Die Vandal_innen gelten als Barbar_innen, die nach Rom kamen und die Zivilisation zerschlugen. Niemand fragt allerdings danach, was die Römer_innen zerstörten. In der Bezeichnung „PC-Taliban“, die der Plattform zugeschrieben wurde, drückt sich diese Anschuldigung des Bildersturms sehr gut aus: Im westlichen Diskurs sind die Taliban Steinzeitmenschen, sie haben keine Kultur, keinen Respekt, nur pure Gewalt. Die Aussage des CV-Magazins, uns als Taliban zu bezeichnen, war: „Wir CVler sind keine Taliban, sondern zivilisierte, weiße, christliche Europäer, und daher greifen wir die Bausubstanz nicht an.“ Die letzten Entfernungen von geschichtspolitisch problematischen Manifestationen im großen Stil wurden übrigens in den postsozialistischen Ländern, also von den gerade entstandenen Demokratien in Europa, vorgenommen.

Katharina: Teil der vorherrschenden Logik ist auch ein bestimmtes Geschichtsbild der 90er Jahre, welches besagt, dass über Geschichte keine definitiven Aussagen mehr getroffen werden können. Das Problem dieser „Post Histoire“ ist, dass sie neutralisiert, ein scheinbar konfliktfreies Bild von Geschichte entwirft. Geschichte wird hier zu einem Zoo. Du kannst alles anschauen: „Aha, so war das also.“ Aber das alles befindet sich hinter Gittern, hat nichts mit hier und heute zu tun. Keine Bedrohung, nur mehr eine Kuriosität.

Niki: Da kannst du dann am Sonntag immer hingehen und Geschichte anschauen.

UMGESTALTUNGSVORSCHLÄGE

Katharina: Sprechen wir über unsere Beiträge für den Open Call. Nach den eher kleinen Interventionen, die wir davor rund um die Akademie der bildenden Künste gemacht hatten, war es das erste Mal, dass wir etwas im

öffentlichen Raum andachten. Jede unserer Einreichungen hat einen Schwerpunkt, ein bestimmtes Element unserer Praxis, insgesamt ergibt sich daraus eine Agenda. Wir haben nicht unbedingt Entwürfe eingereicht, die sich einem Realisierungsanspruch beugen, sondern wollten auf spezielle Aspekte hinweisen, z. B. darauf, warum bestimmte Dinge nicht realistisch sind, wie etwa, die „Bausubstanz anzugreifen“.

Edi: Ich finde das interessant: Wir sind so an die Tatsache gewöhnt, dass die Lueger-Statue unantastbar ist, dass wir nicht einmal in Betracht ziehen, dass einer unserer Projektentwürfe realisiert werden könnte. Das haben wir auch anhand des Beispiels der Marco-d’Aviano-Statue² diskutiert. Dieses Denkmal ist so normalisiert, du gehst daran unzählige Male vorbei und realisierst nicht einmal, dass sie dort steht. Aber sobald du genauer hinschaust, ist es so sehr „in your face“: diese Person mit dem Kreuz, in missionarischer Aktion. Mit Lueger ist es noch schlimmer: Wir sind so gewöhnt an dessen Präsenz, dass wir eine Umgestaltung nicht einmal als realistische Option in Erwägung ziehen – und mit Umgestaltung meine ich alles, was über eine Gedenktafel hinausgeht.

Katharina: Unser Entwurf „Wer a Antisemit is“, bestimmt i“, der das Thema „Gedenktafel“ behandelte, funktioniert als Provokation und arbeitet mit Humor. Es handelt sich hier um den Abwurf einer enormen Gedenktafel auf das Lueger-Denkmal. Es ist kein Zufall, dass wir die Idee für die Beschriftung vom Satiremagazin „Titanic“ borgten, welches 2002 coverte: „Schrecklicher Verdacht:

² Marco d’Aviano war 1683 bis 1689 als christlicher Hassprediger an den Feldzügen gegen die Osman_innen beteiligt und wurde von Klerikalen und Austrofaschist_innen zu einer der zentralen Identifikationsfiguren im antiturkistischen Diskurs stilisiert. Nicht umsonst bezog sich der rechtsextreme FPÖ-Chef Heinz-Christian Strache bei einer Wahlveranstaltung im Jahr 2009 auf d’Aviano.

War Hitler Antisemit?“ Natürlich ist der Entwurf keiner, der auf „Realisierbarkeit“ zielt, aber er thematisiert die Logik dessen, wie Dinge unberührbar gemacht werden.

Edi: Es haben sich Prinzipien etabliert, was die Rekonfiguration von Denkmälern betrifft. Wenn eine Plexiglas-tafel dazugestellt wird, ist dies eine Addition, vielleicht eine Umgestaltung des Ortes oder des Ensembles, aber es ist keine Umgestaltung des Denkmals. Diese Technik drückt aus, dass es immer möglich sein muss, den Ursprungszustand wiederherzustellen. Position zu beziehen, also etwas zu unternehmen, das nicht rückgängig gemacht werden kann, ist darin nicht denkbar. Ich halte das für eine extrem feige Haltung, mit Geschichte umzugehen.

Niki: Das beschreibt aber genau die Art und Weise, wie viele Leute denken: Okay, Lueger war ein Antisemit, aber er hat auch „wichtige Errungenschaften hervorgebracht“. Dasselbe beim „Heimatlidener“ Josef Weinheber: „Deswegen kann man doch nicht das Denkmal anrühren oder gar entfernen.“ Die meisten würden dieser Strategie des Ergänzens zustimmen, die sozusagen die problematischen Aspekte editiert, indem sie der Glorifizierung durch das Denkmal hinzugefügt werden.

Chris: Unser erster Punkt ist in diesem Sinne die Feststellung, dass Gedenktafeln allein nicht reichen, der zweite Punkt der Vorschlag, die Bausubstanz anzugreifen. Dies haben wir in unserem gleichnamigen Entwurf visualisiert, der das Denkmal zwar unbehelligt lässt, es aber in das Bergbaumuseum Klagenfurt katapultiert.

Edi: Der Entwurf „Umortung“ wiederum kommt dem Realisierbarkeitsanspruch am nächsten. Natürlich haben wir nie damit gerechnet, dass dieser Entwurf, nämlich Lueger in den Boden Wiens einzugraben, realisiert werden könnte. Zentraler Moment war eher unser Interesse, die Person Lueger aus der Sichtbarkeit zu entfernen und ihn an einen Platz zu verbannen, der zu ihm passt,

nämlich metaphorisch in den Boden der Stadt, einen Platz der tiefen Verwurzelung. Lueger lässt sich eben nicht einfach ausreißen, sondern ist präsent: in der „kollektiven Identität“, dem politischen Selbstverständnis dieser Stadt und auch an einem Platz, wo sein Modell des Antisemitismus nach wie vor Bedingungen vorfindet, um zu wachsen – und dies auch tut, in einer upgedateten Version.

Katharina: Wichtig ist uns auch, nicht nur die Bausubstanz anzugreifen, sondern im gleichen Schritt auch die Ästhetik. Das bedeutet, das Narrativ eines Denkmals und somit dessen ästhetische Macht ernst zu nehmen und zu versuchen, diese zu brechen.

Chris: Das andere Element dieses Entwurfs war der Versuch, den Umgang mit der Person Lueger in ein zeitgenössisches Setting zu verpflanzen, indem wir vorschlugen, eine Auseinandersetzung in Form von regelmäßigen Diskussionsveranstaltungen vorzunehmen und somit die Debatte zu aktualisieren. Auseinandersetzungen über den populistischen Gebrauch von Ausschlussmechanismen, die u. a. auch bei Lueger ihren Ausgangspunkt nahmen. Das setzt voraus anzuerkennen, dass Erinnern nicht in Stein gehauen ist, sondern tagtäglich stattfindet – Geschichte als lebendige Erinnerungskultur.

Edi: Wir gehen übrigens davon aus, dass sich über kurz oder lang die Überzeugung durchsetzen wird – selbst in Wien! –, dass ein antisemitisches Gfrieß wie das von Karl Lueger im öffentlichen Raum nix verloren hat.//

ATTACKING THE FABRIC

A discussion by the „Plattform Geschichtspolitik“ (Platform for History Politics¹) about the politics of history in public space, the function of the protection of historic buildings and monuments and some principles for the reconfiguration of problematic manifestations.

Niki: Let's start with a description of the "Plattform Geschichtspolitik". It was founded during the educational protests and consequent occupation of universities that took place in autumn of 2009. The group is thus the result of a particular reflection on how knowledge is produced. In the field of art, this form of collective work was also a decision we made in order to come to terms with the notions of individual production and "the individual genius".

Katharina: Art provides instruments that allow exploitative or oppressive structures to appear "normal". The political aspect of art often lies in the active concealment, the depoliticization, of that fact. Acknowledging that the interpretation of facts is a question of standpoint is also something that it often undermined in the field of art. At this point our question is how art can be used as a politicizing and de-normalizing instrument.

REFLECTION

Niki: We don't pretend to be standing apart from ideology, but rather represent certain positions. We act from an ideological standpoint but we don't say that this standpoint – which we define as anti-racist, anti-fascist, anti-sexist and anti-anti-Semite – is immune from challenge.

I think that up till now we have tried very hard to intervene. One aspect of our work is to criticise and attack particular history-political situations. A further step is to write history and also to fight for particular positions.

Katharina: This is the difference between what we do and what the history workshops of the 1970s and 1980s were about. Those were emancipatory, in many cases Marxist projects, which held that history as it had been told was neither accurate nor relevant, it was the history of those in power. They aspired to write hidden histories, the histories of those marginalized by society. If you speak, however, you must be clear from which position you are doing that. A subjectivization often takes place in connection with racism and anti-Semitism which asks: What right do you have to speak? At the same time it is not enough to say "I'm an anti-fascist". In order to be able to negotiate not only morally, but in political categories, one's own freedom and scope of action has to be clarified. That is what we attempt to reflect in our practices.

THE POLITICS OF HISTORY

Chris: The term "history politics" means recognizing that history is always constructed – by protagonists who represent specific social interests, political camps and continuities and who, in the course of debates and confronta-

¹ "History Politics" is a literal translation of the German term "Geschichtspolitik" and is used since there is no generally-accepted translation. It refers to the fact that the construction of history and its political interpretation are immanent to history as such. The usage of the term "History Politics" term refers to our practice of working within these political and epistemological structures of history and shifting them in emancipatory ways.

tions, decide how and which history will be written. As Gramsci describes, during the formation of social hegemony there are various social protagonists who take opposing positions or movements. In this active process of history-politics, it is then possible to consider intervention.

Katharina: History and memory politics were, and are, strenuously demanded by survivors of the Shoah. The issue here was and is to make the memory of the Shoah – the commemoration of both those who died as well as the survivors – part of the official, state, and also national commemoration. To this extent, history politics is always intervention.

Some of these interventions are accepted because they are inconspicuous and thus suitable for mainstream and become “normalized”. Others, however, are regarded as “exaggerated” or “inappropriate”. The absurd aspect of this is that an intervention is always regarded as something coming from the “outside”. But the ÖVP [Austrian People’s Party/Conservatives] also intervenes in history by hanging a portrait of Dollfuss in their parliamentary office and by going on pilgrimages to Mariazell. Thus one of our aims is to make visible the struggles within history-political processes. There are protagonists who have an interest in keeping WWI and WWII memorials alive and cultivating revisionist practices. To make a pilgrimage to a war memorial and to lay a wreath there is also an intervention. It is deeply rooted in society and attempts to define what is to be understood as “history”.

INTERVENTIONS

Katharina: After the platform undertook an anti-fascist reconfiguration of the Weinheber monument in June 2010, Martin Haidinger published an article in the magazine “Academia”² in which the Plattform Geschichtspolitik was characterized as “P[olitical]C[orrectness]Taliban”.³ That is an interesting picture: all those who dissent and articulate

that dissent in public are regarded as barbarians and terrorists. This is a quite important transformation we are confronted with at this moment and here I recall the criminalization of four art students who documented a deportation at the airport. Here “Taliban” stands for the threat to a democracy free of contradictions. At the same time certain people are denied the right to speak, those who are constructed as migrants, for example. In this way certain positions are dismissed right at the beginning of the process of establishing this “democracy”.

Chris: Just as our interventions represent a certain practice, monuments are also the result of a certain practice: after all, they do not just fall from the sky. They are announced, competed for, planned, built, maintained, and protected, and thus must be understood as consciously made signs. In designing public space with, or by means of, monuments, the question arises as to who is allowed to design, i.e. which perspectives on which events are to be depicted and how? So one might ask why some are so enduring while great effort is expended in disposing of others – so to say – overnight.

THE LOGICS OF PLACE

Chris: I find Vienna particularly exciting in this respect. In this city there is really a site logic and the main concern is tourism. We can visit the “Sisi Museum” and the Imperial stables – in Vienna this is all idyllically transfigured and kitschified. Entire districts of the city, the inner city, for example, are promoted, maintained, and staged.

² The magazine is published by the Austrian Cartell Verband (CV), a Catholic/conservative student fraternity.

³ Haidinger, Martin: „Das Treiben der PC-Taliban.“ in: „Academia“ – Zeitschrift des Cartellverbandes der katholischen österreichischen Studentenverbindungen, <http://www.oecv.at/download.php?id=74057827&typ6=acwt>. Last accessed 10 April 2011

Edi: The fact that so many urban markers – streets, squares, and monuments – relate to a regime that has been abolished, namely the monarchy, is quite remarkable. It turns out that they are good for tourism, but that was not always the reason for retaining and maintaining them. How the monarchist monuments could survive the First Republic has always been a puzzle to me because the end of the monarchy was one of the greatest political ruptures in the country's history.

Chris: But the question is whether the republic had the confidence at the time to do otherwise. There were a number of doubts as to whether these "remains" of Austria would be able to survive. I think that monuments like these may represent a backward-looking security for spatial orientation. As a reference: "Well, actually we really are the former capital of an empire".

Edi: I would agree with that, but it is still remarkable. I have witnessed a transformation process during the time I spent in Belgrade in recent years. Many street names containing internationalist and socialist references have been replaced by monarchist ones, a model in which these references can become a "site factor" during times of social discontinuity or change.

Chris: It is possible to take a Trabi-tour⁴ to Berlin, to visit the wall, or former bunker complexes reserved for the use of the GDR government while progressive elements are deleted from history – that can be site logic too. I think that in dealing with the history of socialism as it really existed is socially more simple: "That will never be a danger to us again". The question is how and when this form of the site logic will start to be applied to memorial sites.

Edi: In Germany it has already happened. There is – still – a different approach in Austria.

PROTECTION OF HISTORICAL BUILDINGS AND MONUMENTS

Katharina: I think that the protection of monuments is very relevant here as the basis for working towards a public space which is being continuously remade. This is particularly visible and noticeable at the so-called "cultural heritage" sites where these policies of protection are much in use. They do not only apply to places, monuments, or street names but also the social practices which affect the everyday use of these spaces. One "rule" of public space stipulates that monuments may only be touched under very specific conditions. This "touching" is criminalized in some cases. So it is interesting to see exactly what is being protected and where there are opportunities to challenge the shield that has been constructed.

Niki: It is also interesting to point out just how fundamental the protection of historical buildings and monuments is. It was particularly apparent in the case of the bust of Nazi poet Josef Weinheber and can be seen in the massive additional foundation that the Vienna municipal authorities gave to the monument in 1975. It is a very good example of the effort made to protect a hegemonic notion of culture and how that is presented as being without alternative.

Edi: Heritage protection functions as a paradigmatic symbol for a non-dynamic view of history.

Niki: As if to say "this is the final and definitive approach to history". As if there were no other stories.

Katharina: Monuments are frequently challenged as soon as they have been erected or even before their establishment. The Siegfried Head put up in the University of Vienna in 1923 did not proclaim a "history for everyone", but was a clear commitment to the so-called Lange-marck⁵ myth. "Fallen German boys" are being commemorated here and they are being used to construct a Ger-

⁴ Trabi = Trabant. Car made in the GDR in numerous versions from 1957 to 1991. It has become a cultural icon.

man nationalist myth. Immediately after it was unveiled there were criticism and interventions. It was only much later that the Burschenschaften⁶ and other German nationalist organizations – at the university and in the city – succeeded in normalizing their monument. Thus the Siegfried Head is not a “national monument” but one that had to be established by certain interest groups. The law for the protection of historical buildings and monuments became the caretaker of this view of history. The form in which these interventions are discussed and how they are dealt with is always a question of power relationships. Attacks on Jewish cemeteries are rarely criminalized, and usually they are depicted as “youthful silliness”. The issue is de-politicized and the above described shield is almost imperceptible.

Edi: I think a lot has changed in the last few years, there is more money and more protection for these sites, even though there is admittedly a well established discourse of justification in place. I would agree with the point that public indignation is much stronger when it concerns e.g. Lueger, and someone demands that he be removed. But sites that are desecrated are another thing. The protection of historical buildings and monuments is a question which one has to get involved in if one is serious about a reconfiguration. The spectrum of possible redesigns runs from complete removal to a slight recontextualization using an additional plaque. As long as no negotiations about that take place, “feasibility” remains the problem of the person(s) demanding change.

⁵ Langemarck is a village in Flanders near to which a First World War battle took place in November 1914. The German High Command ordered a regiment of unproven volunteers into the offensive. Initially they managed to break through French lines but were subsequently repulsed with the loss of 2000 lives.

⁶ Duelling student fraternities.

Katharina: I think that the open call for the redesign of the Lueger monument not only considered the city as a negotiating partner, but, because the figure of Lueger is so embedded and unquestioned, it also regarded public debate as a crucial factor and part of the work of persuading the public of the need for a redesign. Often what comes to the fore is a defensive way of political thinking. Critique is frequently absorbed, or made to appear infantile or pathological. The extreme right is ahead of the game here, they set the tone and the agendas. In many cases the right has managed to ensure that their demands are seen as provocative. Thus when the right demands something it has an impact in the public arena. If the left does the same it is deemed “Utopian” or “chaotic” because they have historically failed to “organize society”. That is the way in which this field is ideologically structured.

THE HISTORY POLITICAL LOGIC OF PUBLIC SPACE

Chris: But history is often regarded as something that is finished and somehow “natural”: what is happening in the present is not part of it, even though it must be considered logical that the Lueger statue was also erected at a certain point in time.

Niki: Incidentally that is also a function of monuments: we learn already in childhood that they are static. Nobody attacks monuments, children are not allowed to play on them, they are always unreachable in a spatial sense too, some of them even have an enclosing fence around them. They are designed to communicate an unmistakable message – that they are untouchable and sacrosanct.

Edi: The word “vandalism” includes a certain cultural racism directed at those who destroy. The Vandals were considered barbarians who entered Rome and wrecked civilization. No one asks what the Romans destroyed. The description “PC Taliban”, which has been ascribed to

the platform, expresses this accusation of iconoclasm very well: in Western discourse the Taliban are regarded as violent, Stone Age people with neither culture nor respect. The statement in the CV magazine calling us Taliban was “We, the CV, are not Taliban but civilized, white, Christian Europeans and because of that we don’t attack historic buildings or monuments”. Incidentally, the last removal of politically problematic historical manifestations on a grand scale took place in post-communist countries, that is, in newly-created European democracies.

Katharina: Part of the prevailing logic also includes a particular view of history from the 1990s. This holds that it is no longer possible to make definitive statements about history. The problem with this “post-history” is that by proposing an apparently conflict-free picture of history, it gets neutralized. Here, history becomes a zoo. You can look at everything: “Aha, that’s how it was, back then.” But everything takes place behind bars, and has nothing to do with the here and now. It’s not a threat, just a curiosity.

Niki: Then you can go there on Sundays and look at history.

REDESIGN PROPOSALS

Katharina: Let’s talk about our submissions to the open call. Apart from the rather small-scale interventions we undertook in the vicinity of the Academy of Fine Arts, this was the first time we considered something for public space. Each of our proposals had a focus, a particular element of our praxis which proposes an overall agenda. We did not submit proposals that necessarily had to be realized, but wanted to point out special aspects e.g. that certain things, such as “attacking the historical substance”, are unrealistic.

Edi: I find it interesting that we are so accustomed to the Lueger statue being inviolable that we cannot even con-

ceive of our project designs being implemented. We have discussed this in relation to the example of the Marco d’Aviano statue⁷. This monument is so normalized that you can walk past it countless times without realizing it is standing there. But as soon as you notice it, it is so “in your face”, this person with a cross, this missionary in action. With Lueger, it is even worse. We are so used to his presence that we cannot even comprehend that reconfiguring it is a realistic option that ought to be considered – and with reconfiguration I mean here everything beyond a memorial plaque.

Katharina: Our proposal “I say who’s an anti-Semite”, that deals with the subject of memorial plaques, is a functional provocation and works with humour. It is no coincidence that we borrowed the idea from “Titanic” magazine which had a cover in 2002 that ran, “Terrible Suspicion: Was Hitler an anti-Semite?” Of course the proposal is not one intended to be “feasible”, but it does thematize the logic that renders things untouchable.

Edi: Certain principles have become established in connection with reconfiguring monuments. If a Plexiglas plaque is placed there, it is an addition, perhaps a transformation of the site or the ensemble as whole, but it is not regarded as a transformation of the monument. The technical means employed express the fact that it always has to be possible to restore the monument to its original state. To take a position that entails doing something that cannot be reversed is inconceivable in this context. I think this is an extremely cowardly way of dealing with history.

⁷ Marco d’Aviano was a hate preacher who participated in the campaigns against the Ottoman Empire between 1683 and 1689. He was stylized by clergy and Austro-fascists into one of the central figures of identification in the anti-Turkish discourse. It is no coincidence that the head of the extreme right wing FPÖ, Heinz-Christian Strache made references to d’Aviano in an election meeting in 2009.

Niki: That describes exactly the way people think: okay, Lueger was an anti-Semite but he also has “produced significant achievements”. The same argument is used in respect of the “Heimat” poet Josef Weinheber: “For that reason one cannot touch or remove the monument”. The majority would agree with the strategy of complementarity, which edits the problematic aspects by adding them to the glorification emanating from the monument.

Chris: In this context our first point is the statement that commemorative plaques alone are not enough. The second point is a suggestion that involves attacking the historical fabric. We visualized this in our proposal of the same name. It leaves the monument intact, but catapults it into the Bergbaumuseum Klagenfurt [Mining Museum].

Edi: The proposal “Umortung [Relocation]” comes closest to having a claim to feasibility. Naturally we never counted on having the proposal – burying Lueger in the Vienna subsoil – put into practice. The critical moment is centred on our interest in having Lueger the person removed from sight and banned to a metaphorically appropriate realm, i.e. rooting him in the soil on which Vienna stands. Lueger cannot just be torn down, but continues to be

present in the “collective identity” of the city, in its political self-conception which is, at the same time, a place where his version of anti-Semitism still finds fertile conditions to grow – as in an updated version, it continues to do.

Katharina: It is important for us to attack not only the historical substance but at the same time the aesthetics. That means taking the monument’s narrative and its aesthetic power seriously and try to break them.

Chris: The other element of this proposal was the attempt to transplant Lueger (as a historical person) into a contemporary setting. We did this by suggesting an on-going debate in the form of regular discussion sessions, discussions about the populist use of mechanisms of exclusion that Lueger, as one of the first, made use of. This means that, right from the beginning, it has to be acknowledged that remembrance is not carved in stone but is something that happens everyday – history as a living memorial culture.

Edi: Incidentally, we assume that sooner or later people will be convinced – even in Vienna! – that anti-Semitic buttheads such as Karl Lueger have no place in public space.//

Die Arbeitsgruppe Plattform Geschichtspolitik ist ein offenes Kollektiv, das im Rahmen der Bildungsproteste 2009 entstand, um die Teilhabe der Akademie der bildenden Künste Wien an Kolonialismus, (Austro-)Faschismus und Nazismus kritisch zu reflektieren und öffentlich zu verhandeln. Im Lauf der Zeit haben sich die Aktivitäten der Gruppe über den unmittelbaren Kontext der Institution hinaus erweitert.

The working group Plattform Geschichtspolitik is an open collective that originated in the context of the education protests in 2009, to critically reflect and to publicly discuss the participation of the Academy of Fine Arts Vienna in colonialism (Austro-)fascism and Nazism. Over time, the activities of the group have expanded beyond the immediate context of the institution.

Umortung

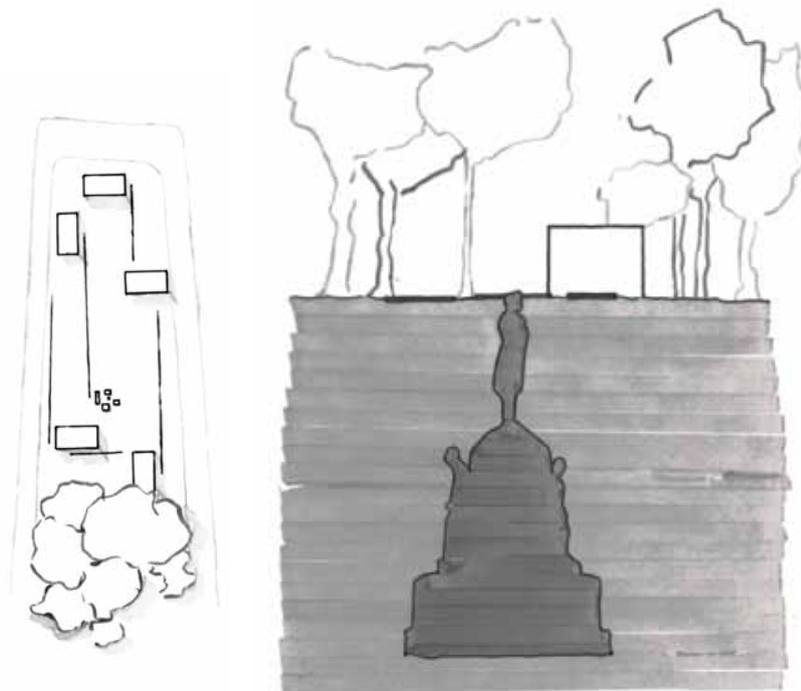
Plattform Geschichtspolitik

Statue wird samt Sockel und Fundament eingegraben – über der Erdoberfläche bleibt lediglich die Schädelkuppe der Lueger-Figur sichtbar. Rundherum sind vier Texte in den Boden eingelassen, die das Denkmal aus verschiedenen Perspektiven darstellen.

1) An dieser Stelle war von 1926 bis 2010 ein monumentales Denkmal zu sehen, das Karl Lueger darstellte. Luegers Position als Wiener Bürgermeister (1897–1910) wurde durch eine Wahl legitimiert, von der Frauen sowie Einkommensschwache ausgeschlossen waren. Seine Macht begründete er auf ausgrenzendem Populismus und der Verbindung von traditionell-christlichen und modern-rassistischen Antisemitismen. Er etablierte die Hetze gegen Juden und Jüdinnen als salonfähiges Instrument in der österreichischen Politik.

2) Das überhöhende Hervorkehren seiner kommunalen Leistungen und gewinnenden Persönlichkeit ist ein verbreitetes Mittel, Luegers Antisemitismus und ausgrenzenden Populismus zu verschleiern. Es findet sich nicht nur auf dem Monument selbst wieder, sondern auch in den Argumentationsmustern der Rechtfertigenden. Der blinde Stolz auf Gasleitungen und Waisenhäuser relativiert den österreichischen Antisemitismus und ignoriert, wohin dieser führte – zur Shoah.

3) Der Autor des hier eingegrabenen Denkmals, Josef Müllner, stand zeit seines Schaffens in enger Verbindung zu deutschnationalen, antisemitischen Männerbünden. Müllner schuf den kriegspropagandistischen „Wehrmann in Eisen“, den völkisch-mythologischen Siegfriedskopf für die Aula der Universität Wien sowie eine Hitlerbüste für die Akademie der bildenden Künste Wien, wo er von 1910–1948 als Professor beschäftigt war. Er wurde nach der Niederlage des National-



sozialismus vollständig rehabilitiert – das betreffende Entnazifizierungsgutachten bescheinigt, er habe „keine Nazipropaganda betrieben“.

4) Lueger war eine der viel geehrten Identifikationsfiguren des Austrofaschismus. Darüber hinaus übte er enorme Faszination auf den jungen Adolf Hitler aus, der ihn als „gewaltigsten deutschen Bürgermeister aller Zeiten“ verehrte. Hitler widmete Lueger mehrere Seiten in seiner programmatischen Hetzschrift „Mein Kampf“ und gab dort an, sich erst durch dessen Einfluss zum Antisemiten gewandelt zu haben.

Der geebnete Platz wird mit fünf wetterfesten Videostationen ausgestattet, an denen die Dokumentation einer jährlich organisierten, mehrtägigen Veranstaltung (in Form von Symposien, Workshops und Diskussionen zu Themen wie Geschichten ausgrenzender Populismen und ihre gegenwärtigen Kontinuitäten, antijudaistische und antisemitische Geschichten und Kontinuitäten oder progressive Strategien zur Bearbeitung geschichtspolitischer Manifestationen im öffentlichen Raum) jederzeit abrufbar ist. Neben den einzelnen Videostationen ist je eines von fünf Zitaten (von Jean Améry, Hannah Arendt, Theodor Herzl, Ruth Klüger und Felix Salten) in den Boden eingelassen.

„Vor Antisemitismus ist man nur noch auf dem Monde sicher.“

Hannah Arendt, 1941

„Da kommt dieser Mann und schlachtet – weil ihm sonst alle anderen Künste mißlingen – vor der aufheulenden Menge einen Juden. Auf der Rednertribüne schlachtet er ihn mit Worten, sticht ihn mit Worten tot, reißt ihn in Fetzen, schleudert ihn dem Volk als Opfer hin.“

Felix Salten über Karl Lueger, 1910

„In Rußland werden Judendörfer gebrandschatzt, in Rumänien erschlägt man ein paar Menschen, in Deutschland prügelt man sie gelegentlich durch, in Österreich terrorisieren die Antisemiten das ganze öffentliche Leben, in Algerien treten Wanderhetzprediger auf, in Paris knöpft sich die sogenannte bessere Gesellschaft zu, die Cercles schließen sich gegen die Juden ab.“

Theodor Herzl, 1896

„Nichts ist ja aufgelöst, kein Konflikt ist beigelegt, kein Erinnern zur bloßen Erinnerung geworden. Was geschah, geschah. Aber daß es geschah, ist so einfach nicht hinzunehmen. Ich rebellierte: gegen meine Vergangenheit, gegen die Geschichte, gegen eine Gegenwart, die das Unbegreifliche geschichtlich einfrieren läßt und es damit auf empörende Weise verfälscht.“

Jean Améry, 1976

„Ja, der Ring. Die Rückkehrerin geht an der Universität vorbei, die sich auf dem Teil der Ringstraße befindet, der nach einem berühmten Antisemiten benannt ist. Wenn sie ihren Spaziergang fortsetzt, um schließlich im Café Prückel einzukehren, so stößt sie dort noch einmal auf ihn, oder gleich zweimal, erst als Denkmal und dann als der Platz, auf dem das Denkmal steht. Für die unbefangeneren Wiener wiegen die anderen Verdienste des Bürgermeisters Karl Lueger wohl schwerer, als daß er ein Vorläufer und Vorbild für Adolf Hitler gewesen ist. Schämt sich denn niemand ein bisschen für die dreifache Ehrung?“

Ruth Klüger, 2008

„Wer a Antisemit is', bestimm i!“

Plattform Geschichtspolitik

Der amtierende Bürgermeister Dr. Michael Häupl kann sich als Mittel einer Neubewertung eine Tafel vorstellen, die an der Statue angebracht wird.

Obwohl die InitiatorInnen des Umgestaltungsprozesses dies als zu geringes Mittel der Auseinandersetzung ablehnen, möchten wir die Hinweis- oder Gedenktafel als gestalterisches Mittel aufgreifen. Wir legen in unserem Vorschlag zur Umgestaltung drei Kriterien fest, die wir als zentral für den Umgang mit der Geschichte des Wiener Antisemitismus, seiner vorbereitenden Funktion in Bezug auf die

Shoah und auf die nach wie vor stattfindende Verharmlosung derselben ansehen. Ein klares Bekenntnis zu verantwortlicher Auseinandersetzung mit den Kontinuitäten des Antisemitismus und der Aktualität von Rassismus – also eine ernsthafte Kontextualisierung bedeutet 1) die Unübersehbarkeit; 2) die Dauerhaftigkeit sowie 3) die inhaltliche Eindeutigkeit derselben.

Wir schlagen also die Anbringung einer Tafel vor, die die gesamte Figur des Karl Lueger betrifft und es mit der physischen Präsenz derselben (elf Meter Höhe) aufnehmen kann.



DER OPEN CALL DES ARBEITSKREISES ZUR „UMGESTALTUNG DES LUEGER-DENKMALS IN EIN MAHNMAL GEGEN ANTISEMITISMUS UND RASSISMUS“ ZU PHALLUSARTIGER MANIER¹

„Ist die beste Subversion nicht die,
Codes zu entstellen, statt sie zu zerstören?“

Roland Barthes: „Sade, Fourier, Loyola“, 1971

Die Autorinnen dieses Beitrages erarbeiteten anschließend an die Veranstaltung „Revolutionäre Systeme Aktualisieren / Tatsysteme Konfrontieren III“ in der VBKÖ (2010) über das Online-Programm „piratepad“ eine schriftliche Zusammenfassung der folgenden aufgetretenen Fragestellungen²: Wie gehen die Organisation eines „Open Calls“, darauffolgende (Jury-)Sitzungen sowie ein Auswahlprozess vor sich, wenn all das aus einer (kunst-)kritischen Perspektive geschieht? Wie gelingt eine Offenlegung so unterschiedlicher Positionen wie jene der „Open Call“-Ausschreibenden und -Einreichenden, wenn beide die inhärenten Entscheidungs- und Kunstmarktsysteme eigentlich zurückweisen?

Der „Open Call“ evoziert(e) aufgrund der sehr umstrittenen Konstruktion des einstigen Wiener Bürgermeisters Karl Lueger (1844–1910) als „Vaterfigur“ Wiens eine sehr große Medienresonanz. Trotz fehlender Preisgelder gingen unerwartet viele Entwürfe ein (siehe www.open-call.luegerplatz.com).

In einer Jurysitzung wurden verschiedene Positionen einbezogen, um zu einem mehrperspektivisch prämierten Entwurf zu gelangen. Die Jurymitglieder waren: Aleida Assmann, Gerald Bast, Eva Blimlinger, Felicitas Heimann-Jelinek, Johanna Kandl, Doron Rabinovici, Lisl Ponger und der Arbeitskreis. Nachdem im Zuge des Jury-Verfah-

¹ Dieser für die vorliegende Publikation aktualisierte und erweiterte Text erschien als einer der Onlinebeiträge der „100 Jahre/Years VBKÖ Festschrift“, Hg. in / Ed.: Rudolfine Lackner (Wien: VBKÖ, 2011) auf www.vbkoe.org/?p=963 (11. 5. 2011)
Zu den Begriffen: „phallusartige Manier“ siehe die Einreichung von Lilly Panholzer zum Open Call: „Luegerpat*innenschaft“, www.opencall.luegerplatz.com/einr.php?e=113&n=p (März 2010).

² In dem Workshop anlässlich des Jahrhundertjubiläums der ersten Künstlerinnenvereinigung Österreichs, der Vereinigung bildender Künstlerinnen Österreichs (seit 1910), am Freitag, 19. November 2010, stellten der Arbeitskreis zur „Umgestaltung des Lueger-Denkmal in ein Mahnmahl gegen Antisemitismus und Rassismus“ sowie Teilnehmende an dessen Open Call insbesondere feministische Beiträge vor.

Wie gelingt eine Offenlegung so unterschiedlicher Positionen wie jene der „Open Call“-Ausschreibenden und -Einreichenden, wenn beide die inhärenten Entscheidungs- und Kunstmarktsysteme eigentlich zurückweisen?

rens jede_r in einer ersten Runde ihre_seine zehn persönlichen Favorit_innen durch Vergabe von eins bis zehn Punkten auswählte, wurden in einer zweiten Runde die am besten Bewerteten weiterbehandelt und aus dieser Short List wiederum ein_e Favorit_in prämiert. Die Arbeitskreismitglieder des „Open Calls“ selbst agierten – nach einer internen Sitzung zur Wahl ihrer zehn favorisierten Einsendungen – in dieser Jury als eine Stimme.

Der schließlich von allen prämierte Entwurf kommt von Klemens Wihlidal. Sein Umgestaltungsvorschlag, das Lueger-Denkmal um 3,5° nach rechts zu kippen, wurde daraufhin zwecks Umsetzung bei der Stadt Wien eingereicht. Die Stadt Wien stand anfangs zwar der Publikation des „Open Calls“ positiv gegenüber, weigert(e) sich jedoch, ein klares Statement zur tatsächlichen Umgestaltung des Denkmals abzugeben. Wihlidals Entwurf wurde unter anderem deshalb ausgewählt, weil es sich dabei um eine formal simple Lösung handelt, die in Verhandlungsgesprächen mit der Stadt Wien als „realistisch“ in Bezug auf eine dauerhafte Umgestaltung erschien. Den-

noch greift der Umgestaltungsvorschlag in die Bausubstanz ein und formuliert durch die Schiefelage eine Frage nach der Positionierung der Stadt gegenüber der umstrittenen Heroisierung Luegers.

In den insgesamt 220 Einreichungen beziehen sich etwa 30 Einreicher_innen auf eine genderkritische und feministische Facette im Personenkult rund um Lueger. Unter ihnen befinden sich die Künstlerinnen Magdalena Barthofer, Cana Sophie Bilir-Meier, Christine und Irene Hohenbühler, Elisabeth Kittl, das Kollektiv Annegang – bestehend aus M. Bigus, L. Bolyos und G. Oberlechner – und die Arbeitskreis-Aktivistinnen Veronika Kocher und Lilly Panholzer.

Christine und Irene Hohenbühler brachten unter dem Titel „Worte sind Keime“ drei Vorschläge ein, die sich alle auf den Aphorismus der Philosophin und Malerin Rosa Mayreder stützen: „Worte sind Keime, sie gehen auf, wo sie ihren Boden finden – sie schlagen Wurzeln, sie wachsen, sie tragen Früchte – irgendwo und irgendwann.“³ Zwei der drei Entwürfe verstehen sich u. a. als Würdigungsumwertung großer, jedoch nahezu unbekannter Frauennamen aus Politik und Kultur in Österreich. Frauen, die Zeitzeuginnen des antisemitischen Wiener Bürgermeisters Karl Lueger waren. Es soll „die wegweisende Kraft, die aus dem Denken und Handeln dieser Frauen resultierte, die alle in Wien um die Jahrhundertwende agierten und wirkten“, hervorgehoben und „ihre Marginalisierung in der öffentlichen Wahrnehmung beleuchtet“⁴ werden.

³ Rosa Mayreder: Gaben des Erlebens. Sprüche und Betrachtungen, Darmstadt 1935.

⁴ Siehe Christine und Irene Hohenbühlers Einreichung zum Open Call: „Worte sind Keime“, www.opencall.luegerplatz.com/einr.php?e=044b&n=h (März 2010).

Zur selben Zeit zeichneten sich frühe frauenbewegte emanzipatorische Entwicklungen in der bildenden Kunst Österreichs ab, die sich gegen eine Ausgrenzung der Zeitgenossinnen von Gustav Klimt oder Egon Schiele bzw. von Josef Müllner stellten, der das Lueger-Denkmal zwischen 1913 und 1916 erarbeitete. Künstlerinnen mussten in der Zeit der Wiener Moderne erst noch von ersten politisch selbstorganisierten Künstlerinnengenerationen in Ausbildungssphären, Kunstbetrieb und Kunstmarkt hineinreklamiert werden, um wenig später gleich wieder „hinausgeschrieben“⁵ zu werden. Bildhauerinnen mussten noch als absonderlich diskreditiert werden, weil sie nicht nur zunehmend in den damals für Frauen ungewöhnlichen Domänen Statuen, Denkmäler, Plastiken oder Skulpturen Fuß fassten. Sondern weil – wie beispielsweise Teresa Feodorowna Ries – sie es sich damit außerdem anmaßen, „die Theorie von der ‚Überlegenheit‘⁶ der Männer“ auf dem Gebiet der Bildhauerei insgesamt zu entkräften. Heute wird den politischen Implikationen und gesellschaftsverändernden Ansätzen der ersten künstlerischen Frauenbewegung/en im Kunstbetrieb um den Preis der völligen Unsichtbarkeit einer langen Revolution in der Kunst kaum ein Platz eingeräumt.

Künstlerinnen mussten in der Zeit der Wiener Moderne erst noch von ersten politisch selbstorganisierten Künstlerinnengenerationen in Ausbildungssphären, Kunstbetrieb und Kunstmarkt hineinreklamiert werden, um wenig später gleich wieder „hinausgeschrieben“⁵ zu werden.

„Persönlichkeiten auf ein Podest gestellt, täglich wahrgenommen, kaum hinterfragt, ein bequemer Zustand, der gestört gehört“⁷, befanden Susanne Dechant und Elisabeth Kittl mit ihrer Einreichung unter dem Titel „Vom Sockel gehoben“. Ein Erdhügel ermöglicht eine Annäherung auf Augenhöhe Luegers und kehrt seine (üb)erhöhte Position um. „Dass die Umgestaltung eines Denkmals an prominenter Stelle, wie das von Bürgermeister Lueger, Auswirkungen in jede Richtung, also auch reaktionäre, zeigt, stimmt. Schwerer wiegt aber die Aufnahme einer Diskussion darum in einen Diskurs, der hier durch junge und ungestüme Menschen angeregt wurde. Und dass dieser auch mit frauenbewegenden Ressourcen gespickt wird, wie es die Einreichung ‚Vom Sockel gehoben‘ tut, die drei große Frauen (Helene von Druskowitz, Marie Jahoda und Gerda Lerner) zum Vorschein bringt. Auch die Auseinandersetzung mit dem Thema Denkmal an sich, zum Beispiel bezogen auf diese eine steinerne männliche Figur, erweiterte das Blickfeld und lässt mich dann schmunzeln, wenn ich am Parlament vorbeifahre und sehe, dass es umzingelt ist mit kämpferischen und weisen Frauenfiguren.“ (Elisabeth Kittl)

Die Künstlerin Cana Bilir-Meier wiederum meint, dass das Lueger-Denkmal „in immer wieder neuen Facetten zerschnitten und gespiegelt“ werden sollte, um es so seiner „Glorie“ wie auch dem „Mythos Lueger und dessen politischer Funktionalisierung“ zu berauben. Betrachter_innen könnten dann nicht nur die mit Texten versehene Installation umrunden, sondern auch ihre Umgebung und damit sich selbst.⁸

⁵ Vgl. Julie Marie Johnson: *The Art Of The Woman: Women's Art Exhibitions in Fin-de-siecle Vienna*, Ph.D. Diss., University of Chicago, 1998.

⁶ Vgl. Sabine Plakolm-Forsthuber: *Stein der Sehnsucht, Stein des Anstoßes*, in: Lisa Fischer (Hg.): *Frauen der Wiener Moderne*, Wien 1997, S. 179–193.

⁷ Siehe Susanne Dechants und Elisabeth Kittls Einreichung zum OpenCall: „Vom Sockel gehoben“, www.opencall.luegerplatz.com/einr.php?e=182&t=v (März 2010).

⁸ Siehe Cana-Bilir Meiers Einreichung zum Open Call: „Lueger im Spiegel der Gegenwart“, www.opencall.luegerplatz.com/einr.php?e=037&n=b (März 2010).



In Magdalena Barthofers Entwurf „barrier-free / barrierefreier Runway / Steg“ wird erst die Figur Luegers vom Sockel genommen, um dann einen barrierefreien⁹ Steg bis zur vorherigen Standfläche (Plattform) der Figur zu ziehen. Die Plattform bietet einen potenziellen Ort des Sprechens. Während des Hinaufsteigens können akustisch und visuell Informationen zu aktuellen und historischen Kampagnen gegen Antisemitismus und Rassismus in Österreich gegeben werden. Um Barrierefreiheit zu gewährleisten, beträgt die Steigung des Stegs sechs Prozent. Die Länge des Steges von 116 m ergibt sich aufgrund der Höhe des Sockels (etwa 7 m). Es kommt hier zu einer Raumneuverteilung bzw. -umgewichtung, die nun einmal zulasten der Dominanzgesellschaft geht und nicht auf Kosten von Minderheiten, indem bestimmte (Auto-)Zu- und Einfahrten rund um das Denkmal nicht mehr möglich sind.¹⁰

Das Kollektiv Annegang bezieht sich in seinem Vorschlag auf Robert Menasses Buch „Das Land ohne Eigenschaften“¹¹, worin er die Zweite Republik als einem Punschkrapfen ähnlich beschreibt: „außen rosa, innen braun, und immer ein bisschen betrunken“.¹² Die Art, wie über Lueger und sein väterliches Erbe öffentlich gesprochen wird, lässt die Künstler_innen mit einem ähnlichen Bild zurück: „Außen sollen in klebrigem Rosa die Errungenschaften ‚Gaswerke/Straßenbahn/Wald- und Wiesengürtel/etc.‘ den nur mit viel Wille zu übersehenden Antisemitismus Luegers und damit auch gleich die antisemitischen und antijüdischen Kontinuitäten in der österreichischen Gesellschaft kaschieren. Ob das gelingt? Mal sehen.“¹³

⁹ Zum Fachbegriff „Barrierefreiheit“: Gegenstände, Medien und Einrichtungen werden so gestaltet, dass sie von jedem Menschen unabhängig von der Konstitution des jeweiligen Individuums uneingeschränkt benutzt werden können.

¹⁰ Siehe Magdalena Barthofers Einreichung zum Open Call: „barrier-free / barrierefreier Runway / Steg“, www.opencall.luegerplatz.com/einr.php?e=124&n=b (März 2010).

¹¹ Robert Menasse: Das Land ohne Eigenschaften. Essay zur österreichischen Identität, Wien 1992.

¹² Vgl. Gerhard Fritsch: Katzenmusik mit einem Nachwort von Robert Menasse, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2006.

¹³ Siehe Annegang: M. Bigus, L. Bolyos, G. Oberlechner und deren Einreichung zum Open Call: „Zuckerguss bringe das Leben dem Manne“: www.opencall.luegerplatz.com/einr/024/detail.pdf
Sowie die Bilder zum Lueger-Denkmal: www.luegerplatz.com/fotos.html (März 2010).

Die Arbeit „up or down?“ von Veronika Kocher schlägt den Betrachter_innen des Mahnmals gegen Antisemitismus und Rassismus in Österreich die Möglichkeit einer Auseinandersetzung ohne direkte Anklage vor. Sie sind eingeladen, sich auf die Stufen eines Amphitheaters zu begeben, dem Ort, wo ursprünglich das Thema Demokratie verhandelt wurde. Sie können sich dort setzen und sehen, wie sich der Blickwinkel, der Überblick und die Aussicht beim Hinauf- und Hinabsteigen verändern. Den Stufen des Amphitheaters, dem Symbol für Demokratie, werden historische Fakten bezüglich der Entwicklung Österreichs in Richtung Aufarbeitungs- und Integrationsgeschichte eingeschrieben. Die genannten Daten ergeben im zeitlichen Zusammenhang eine gewisse Peinlichkeit, mit der sich die Betrachter_innen auseinandersetzen können. Die letzten fünf Stufen bleiben frei, im Sinne eines Verweises auf die Zukunft und die noch vor uns liegenden Aufgaben.

Die besprochenen Beiträge treten für eine Reorganisation überkommener, barrierevoller, vielschichtig patriarchaler und selbstreferenziell normativ ideologisch aufgeladener (Stadt-)Bilder ein.

Lilly Panholzer hingegen plädiert für eine „Luegerpat_innenschaft“, bei der die Lueger-Statue eingeschmolzen, in hundert Lueger-Statuetten gegossen und im Wiener Dorotheum versteigert werden soll. Der Ausschreibungstext für die Auktion lautet:

„Sehr geehrte deutschnationale Gesinnungsfreund*innen, wer te rechtskonservative Gemeinschaft, heimat-treuer Flügel! Ergreifen Sie die Chance, einen wertvollen Beitrag für diese Gesellschaft zu leisten! Überlassen Sie Lueger nicht den Denkmaltürmer*innen! Sichern Sie sich Ihren Lueger für zu Hause!“

Die Einnahmen mögen u. a. dem antirassistischen Verein Zara und dessen Initiative „Clean Politics“ zugutekommen. Der Sockel kann in phallusartiger Manier stehenbleiben, jedoch in ungewohnter Weise ohne krönenden patriarchalen Helden.¹⁴

Die besprochenen Beiträge treten für eine Reorganisation überkommener, barrierevoller, vielschichtig patriarchaler und selbstreferenziell normativ ideologisch aufgeladener (Stadt-)Bilder ein. Sie fordern nachdrücklich dort einen politischen Aktualisierungs- und Handlungsbedarf, wo der weithin vergesellschaftete Nimbus Wiens als die „Stadt der Statuen“¹⁵ so weit erstarrt ist, dass er ihre ausgrenzenden, anti-emanzipatorischen und rassistischen Realitäten verschweigt.

Statuen von Frauen zeigen, im Gegensatz zu Statuen von Männern, nur selten sie selbst. Frauen werden für ihre individuell erbrachten oder erreichten kultur- und gesellschaftspolitischen, wissenschaftlichen oder wirtschaftlichen Leistungen nur selten gewürdigt. In Wien existieren nur drei Denkmäler, in denen Frauen um ihrer selbst willen dargestellt sind. Kennen Sie sie und wissen Sie, wo sie stehen? Meist handelt es sich nur um nackte Objekte, die z. B. „Allegorien“ verkörpern. Das Zeichen „Frau“ eignet sich hier klassisch als formbare Materie für „ein künstlerisches Verfahren, das sich zur Darstel-

¹⁴ Siehe die Einreichung von Lilly Panholzer zum Open Call: „Luegerpat*innenschaft“, www.opencall.luegerplatz.com/einr.php?e=113&n=p (März 2010).

¹⁵ Anais Nin: Wien war die Stadt der Statuen, Hamburg 1992 (1964).

lung von Nicht-Sichtbarem und Nicht-Darstellbarem (Prinzipien, Normen, theoretische/gedankliche Zusammenhänge und Institutionen) verschiedener Übersetzungen oder Übertragungen bedient“.¹⁶ Die anhaltend institutionell gestützte Abwesenheit von Denkmälern von und über Frauen im öffentlichen Raum wird demnach beständig überkompensatorisch durch viele Zwischen- oder Umwegrepräsentationen von Nichtfrauen legitimiert.

Eine feministische Analyse in Bezug auf antiheteronormative, poly-, post- oder nichtidentitäre Diskussionsprozesse hat nun die sich in diesen Gegebenheiten widerspiegelnde Konstruiertheit von Geschlechterdifferenzen und -rollen aber auch zu sprengen. Was heißt „weiblich“, was heißt „männlich“? Muss ich mich einer Seite zugehörig fühlen, mich für eines davon entscheiden? Die eingelangten Entwürfe ließen allerdings eine korrigierende Problematisierung von LGBTQI-Belangen (Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender, Queer, Intersex) vermissen. Thematisierungen von diesbezüglichen Unterdrückungs- und Verfolgungspolitiken harren nach wie vor einer institutionalisierten Raumeinschreibung in offizielle Stadt-, Erinnerungs- und Gedächtnisgeschichten.

Resümierend weiterführende Fragestellungen wären demnach: Wie weit greift der zeitgenössische Theorieansatz, statische Denkmäler „lebendig“ zu halten, aus einer feministischen Sicht zu kurz, wenn er sich stets um die gleichen konventionellen Konstruktionen von maßgeblich androzentrischen (Zeit-)Geschichten dreht? Wie weit greift er zu kurz, wenn mit „lebendig“ gemeint ist, dass diese Konstruktionen zwar als brüchig, damit ver-

änderlich und als neukonstruierbar verstanden werden können, letztlich damit aber trotzdem die Ausgangspunkte unveränderbar wirksam bleiben? Wie weit, wenn die „phallusartige Manier“ fortwährend den Ursprungsbezug bildet? Wenn sich eine „lebendige“ Auseinandersetzung auf eine Bedeutungsproduktion basierend auf diesen Ursprungsbezug bezieht und dadurch letztlich gerade der Ursprung noch standfester wird? Und wenn so nach einer hundertjährigen künstlerischen Frauenbewegung das Einfordern frauenbewegter/feministischer Inhalte nur „zur Erneuerung des WEIBLICHEN als Garantie für den Fortbestand und die Innovation einer patriarchalen Ordnung“¹⁷ beizutragen droht?

Für Künstler_innen gilt es, keinen künstlerischen Provokationsstrategien nachzugeben, denn diese bestätigen nur überkommene Herrschaftsstrukturen. Aber wenn schon, dann möge es zumindest „keine Provokation ohne Bekenntnis“¹⁸ geben. Gegebene Rahmen erkennen und sichtbar machen, das war so weit einmal unsere Antwort.//

¹⁶ Silke Wenk: Versteinerte Weiblichkeit. Allegorien in der Skulptur der Moderne. Köln, Weimar, Wien 1996, S 15.

¹⁷ Ebd. S 268.

¹⁸ Jasmina Hirschl: Drohbriefe an die Allgemeinheit, 2010.

Jasmina Hirschl, Elisabeth Kittl, Veronika Kocher, Rudolfine Lackner, Lilly Panholzer

THE OPEN CALL OF THE PRESSURE GROUP TO REDESIGN THE LUEGER STATUE INTO A MONUMENT AGAINST ANTI-SEMITISM AND RACISM ABOUT PHALLUS-LIKE MANNER.¹

“Is the best subversion not the warping of the code rather than its destruction?”

Roland Barthes: “Sade, Fourier, Loyola”, 1971

Following the event “Revolutionäre Systeme Aktualisieren / Tatsysteme Konfrontieren III [Updating Revolutionary Systems / Confronting Perpetratory Systems III]” in the Vereinigung bildender Künstlerinnen Österreichs [Austrian Association of Women Artists] (VBKÖ) in 2010 the authors used the online programme “piratepad” to write this summary of the following questions²: How is an open call, the resulting (jury) meetings, and the selection process to be organized when the whole thing is part of a critical perspective on art? How can so many different open call positions, those of the organizers as well as those who submitted drafts – be declared when those concerned reject the inherent systems governing decision-making and the art market?

The open call evoked a significant media response because of the contested construction of the Viennese Lord Mayor Karl Lueger (1844–1910) as one of the city’s father figures. Despite a lack of prize money, there was an unexpectedly large number of designs (see: www.opencall.luegerplatz.com).

In order to arrive at a multi-perspective award-winning design various positions were included in the jury session. The jury members were: Aleida Assmann, Gerald Bast, Eva Blimlinger, Felicitas Heimann-Jelinek, Johanna Kandl, Doron Rabinovici, Lisl Ponger and the Pressure Group. After the first round adjudication process in which each member selected ten personal favourites, awarding them from one to ten points, there was a second round in which those with the most points were reconsidered and the winner chosen from the short list thus produced. The members of the pressure group also took part in the open call. After an internal meeting to choose their ten favourites, they were part of the final jury but with a single vote.

The prize-winning design, chosen by everyone, is by Klemens Wihlidal. His redesign proposal to tilt the Lueger monument 3.5° to the right was submitted to the City of Vienna Council for implementation. Initially the city was broadly in favour of the open call but it nevertheless refused to make a clear statement about imple-

¹ The text that appears here is an up-dated and expanded version of the one that was published in German online in the „100 Jahre/ Years VBKÖ Festschrift“ Rudolfine Lackner (ed), (Vienna: VBKÖ, 2011) at www.vbkoe.org/?p=963 (11 May 2011). For more about „phallus-like manner“ see Lilly Panholzer’s submission to the open call with the title „Luegerpat“innenschaft“ www.opencall.luegerplatz.com/einr.php?e=113&n=p (May 2011).

² In the workshop for the 100th anniversary of the first women artists’ association in Austria, the Austrian Association of Women Artists (since 1910) on Friday 19th of November 2010, the Workgroup to Redesign the Lueger Statue into a Monument Against Anti-Semitism and Racism, and participants presented particularly feminist submissions.

menting an actual redesign of the monument. One reason (among many) that Wihlidal's design was selected was because it offered a simple formal solution that would appear "realistic" in the up-coming talks with the city authorities about an enduring change of design. Nevertheless the proposal really does alter the basic fabric of the monument and the tilt formulates a question as to the city's position in relation to Lueger's contested heroization.

Of the total of 220 proposals, approximately thirty deal with gender critical and feminist aspects of the Lueger personality cult. Amongst those are the works of artists Magdalena Barhofer, Cana Sophie Bilir-Meier, Christine and Irene Hohenbüchler, Elisabeth Kittl, the Annegang Collective – consisting of M. Bigus, L. Bolyos and G. Oberlechner – and the pressure group activists Veronika Kocher and Lilly Panholzer.

Christine and Irene Hohenbüchler submitted three proposals under the heading "Worte sind Keime [Words are Seeds]". All three of them are based on aphorisms by philosopher and painter Rosa Mayreder: "Words are seeds and grow wherever they find good soil – they take root, grow, bear fruit – somewhere and sometime".³ Two of the three designs can be understood as status re-evaluations of great, though almost unknown, Austrian women from politics and culture. These women were contemporaries of the anti-Semitic Lord Mayor Karl Lueger. It is intended to lay emphasis on the "pioneering energies that resulted from these women's

thoughts and actions, all of whom lived and worked in turn-of-the-century Vienna", and to "throw light on their marginalization in the public awareness".⁴

At the same time the early women's movement-inspired emancipatory developments began to show in the visual arts in Austria. These stood for rejecting the exclusion of women who were the contemporaries of Gustav Klimt, Egon Schiele, or Josef Müllner, for example, who worked on the designs for the Lueger monument between 1913 and 1916. In the era of Viennese modernity women artists had to insist on inscribing the first political, self-organized generation of artists into the history of education, art and the art market. It was only a short time later that they were "written out"⁵ of it again. Women sculptors especially had to be discredited as peculiar because they not only began to establish themselves in what, at the time, was regarded as an usual domain for women – statues, monuments, or sculptures – but because, like Teresa Feodorowna, they abrogated for themselves the right to represent the refutation of the "theory of the 'superiority' of men"⁶ in the field of sculpture generally. Nowadays the political implications and socially transformative approaches of the first artistic women's movements in the art business hardly get a mention because of the complete invisibility of a long revolution in art.

"People who are placed on a pedestal, seen daily, almost unquestioned – a comfortable position that ought to be destroyed,"⁷ was the way that Susanne Dechant

³ Rosa Mayreder: *Gaben des Erlebens. Sprüche und Betrachtungen*, Darmstadt 1935.

⁴ See Christine and Irene Hohenbüchlers Submission to the open call: „Worte sind Keime“, www.opencall.luegerplatz.com/einr.php?e=044b&n=h (May 2011).

⁵ Julie Marie Johnson: *The Art Of The Woman: Women's Art Exhibitions in Fin-de-siecle Vienna*, (Ph.D. Diss., University of Chicago, 1998).

⁶ Sabine Plakolm-Forsthuber: *Stein der Sehnsucht, Stein des Anstoßes*, in: Lisa Fischer (ed.): *Frauen der Wiener Moderne*, Wien 1997, 179–193.

⁷ See: Susanne Dechant's and Elisabeth Kittl's submission to the open call: "Vom Sockel gehoben", www.opencall.luegerplatz.com/einr.php?e=182&t=v (May 2011).

and Elisabeth Kittl expressed it in their proposal, "Vom Sockel gehoben" [Down from the Pedestal]. A heap of earth makes approaching Lueger at eye level possible and reverses his exalted position. "It's true that redesigning a monument in a prominent public space, such as that of Lord Mayor Lueger, has an effect that goes in all directions, including the reactionary. However, being taken up as part of a discourse initiated by enthusiastic young people has much more weight. This discourse is peppered by women's movement resources such as the proposal 'Vom Sockel gehoben' in which three great women are made visible (Helene von Druskowitz, Marie Jahoda and Gerda Lerner). In addition the involvement with the subject of monuments in general, as it applies to, for example, a male figure in stone, expands the field of view and makes me grin when I go by Parliament and see that it is surrounded by combatative and wise female figures." (Elisabeth Kittl)

On the other hand the artist Cana Bilir-Meier thinks that the Lueger monument should be continuously cut into new facets and reflected" in order to rob it of its "glory" and the "Lueger myth and its political functionalization". Viewers can not only walk round the installation (which also has texts) but also the surroundings and thus themselves.⁹

The first step in Magdalena Barthofer's design "barrier-free / barrierefreier Runway / Steg"⁹ is the removal of the Lueger figure from its pedestal in order to then construct a barrier free⁹ ramp up to its former standing place. The platform offers a potential place to speak. During the ascent acoustic and visual information about current and historical campaigns against anti-Semitism and racism in Austria can be communicated. In order to ensure barrier-free access, the incline of the ramp is six percent. Its length, one hundred and sixteen meters, derives from the height of the pedestal which is around seven meters. Here there is a restructuring (or re-weighting) of the space – for once at the expense of the dominant elements of society and not at the cost of minorities – because using particular (car) access routes around the monument would no longer be possible.¹⁰

In their proposal the Annegang Collective quotes Robert Menasse's book "Das Land ohne Eigenschaften [Country Without Qualities]"¹¹ in which the Second Austrian Republic is likened to a Punschkröpfen: "pink outside, brown inside, and always a little tipsy"¹². The way in which Lueger and his paternal heritage is talked about in public leaves the artists with a similar image: the exterior, with the achievements "gasworks/tramways/greenbelt/etc." will be in a sticky pink, since it is only through a con-

⁹ On the definition barrier free access: objects, media, and institutions must be so constructed that they are completely accessible to all, irrespective of the individual's constitution.

⁸ See: Cana-Bilir Meier's submission to the open call: "Lueger im Spiegel der Gegenwart", www.opencall.luegerplatz.com/einr.php?e=037&n=b (May 2011).

¹⁰ See: Magdalena Barthofer's submission to the open call: „barrier-free / barrierefreier Runway / Steg“, www.opencall.luegerplatz.com/einr.php?e=124&n=b (May 2011).

¹¹ Robert Menasse: *Das Land ohne Eigenschaften*. Essay zur österreichischen Identität, Wien 1992.

¹² See: Gerhard Fritsch: *Katzenmusik mit einem Nachwort von Robert Menasse*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2006.

scious act of will that Lueger's anti-Semitism can be overlooked, thus concealing the anti-Semitic and anti-Jewish continuities in Austrian society as well. Will they succeed? Let's wait and see.

The submitted proposal was based on three criteria:

1. The disappearance of the Lueger statue forever would not be a constructive contribution to a continuing discussion about the production of history or historical policies in public space. That is why they suggest transforming the monument temporarily but want to make it disappear again and again.
2. The consideration and re-assessment of historical policies is something that has to take place continuously and taken over by a group of artists who want a re-design. It needs a process that demands participation.
3. The anti-patriarchal quality of the colour pink.

And on the concept itself: The Lueger statue (including the pedestal) will be covered in pink icing at regular intervals. Viennese companies that produce the icing for Punschkräpfen will be asked to sponsor this historical work. It may be that they will stumble over their own history in the process.¹³

Veronika Kocher's work "up or down?" offers the viewer of the Monument against anti-Semitism and Racism in Austria the opportunity to engage with the subject without a direct denunciation. They are invited to sit on the steps of an amphitheatre, the original place where democracy was negotiated. They can sit there and see how the point of view, the overview, and the view change as they ascend and descend. The steps of the amphitheatre, the symbol of democracy, will have historical facts relating to the development of Austria towards a history of reassessment and integration incised in them. Looked at chronologically, the data creates a certain embarrassment with which the viewer can become in-

involved. The final five steps remain free – an indication of the future and the tasks in front of us.

Lilly Panholzer on the other hand, pleads for a "Luegerpat*innenschaft [Lueger Sponsorship]" where the Lueger statue will be melted down and re-cast into a hundred Lueger statues which will be auctioned at the Dorotheum in Vienna. The announcement of the auction runs as follows: "Dear right-wing conservative community, patriotic wing, take advantage of the opportunity to make a valuable contribution to society. Don't leave Lueger to the iconoclasts. Make sure of a Lueger for your own home."

The proceeds could be used for, amongst others, the Verein Zara (civil courage and anti-racism work) and its "Clean Politics" initiative. The pedestal can be left to its phallus-like manner but without its usual crowning patriarchal hero.¹⁴

The contributions discussed here stand for a reorganization of traditional, barrier-laden, multi-layered, patriarchal and self-referential, normative, ideologically-permeated (city) images. They make an emphatic demand for a political update and action where Vienna's socialized nimbus as the "city of statues"¹⁵ has become so petrified that it denies and conceals in exclusionary, anti-emancipatory, and racist realities.

¹³ See: Annegang: M. Bigus, L. Bolyos, G. Oberlechner and their submission to the open call: „Zuckerguss bringe das Leben dem Manne“: www.opencall.luegerplatz.com/einr/024/detail.pdf And the images of the Lueger monument at: www.luegerplatz.com/fotos.html (May 2011).

¹⁴ See Lilly Panholzer's submission to the open call: "Luegerpat*innenschaft", www.opencall.luegerplatz.com/einr.php?e=113&n=p (May 2011).

¹⁵ Anais Nin: *Wien war die Stadt der Statuen*, Hamburg 1992 (1964).

Contrary to statues of men, women in statues are seldom depicted as themselves. Women are not often honoured for their individual achievements or their attainments in cultural, socio-political, scientific, or economic spheres. In Vienna there are only three monuments where women are shown for who they are. Do you know them and where they are? Usually they are naked objects, embodying e.g. "allegories". Classically, the sign "woman" is regarded as suitably malleable material for "an artistic process that serves to produce translations or transpositions of various invisible and undepictable principles, norms, theoretical/intellectual contexts, and institutions".¹⁶ Thus according to this, the persistent, institutionally-based absence of monuments of, and to, women in public space is being constantly legitimated by a widespread over-compensation of intermediate or indirect representations of non-women.

A feminist analysis relating to anti-heteronormative, poly-, post-, or non-identity discussion processes has to reflect on the constructions of gender and role differences in these circumstances but also to break these constructions open. What does "female" mean? What does "male" mean? Do I have to feel I belong to one side? Do I have to decide on only one? The submissions show that there is a lack of corrective problematization of LGBTQI (lesbian, gay, bi-sexual, transgender, queer, intersex) concerns. Themmatization of the related suppression and persecution policies still persist in the institutionalized

ascription of space in the official city history and in its memory and memorial culture.

Here the summarizing continuative questions are as follows: from the feminist point of view, how far do contemporary theoretical approaches to keep static monuments "alive" fall short if it they still turn on the same conventional constructions of a determining androcentric (contemporary) histories? How far short do they fall if "alive" means that although these constructions are admittedly unstable and can be regarded as mutable and capable of reconstruction, the starting points nevertheless remain unalterably operative? How far, then, if the "phallus-like manner" continues to be the original reference point? If, in its production of meaning, a "lively" confrontation takes this as its basic reference point, thus stabilizing that origin even more? And if, after a century of women artists' movement, the demands for women's movement / feminist content only threatens to contribute to "renewal of FEMININITY as the guarantee for the continuation of, and innovation in, a patriarchal order"?¹⁷

For artists it is necessary to resist artistic provocation as a strategy because that only acts as a confirmation of traditional power structures. And where it is necessary, then there should at least be "no provocation without commitment"¹⁸. Recognizing the contextual framework and making it visible, that would be our answer at present.

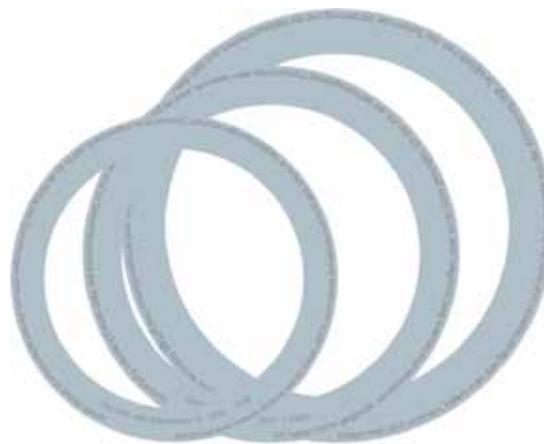
¹⁶ Silke Wenk: Versteinerte Weiblichkeit. Allegorien in der Skulptur der Moderne. Cologne, Weimar, Vienna 1996, 15.

¹⁷ Ibid. 268.

¹⁸ Jasmina Hirschl: Drohbrieve an die Allgemeinheit, 2010.

Rudolfine Lackner, seit 1998 Präsidentin der Vereinigung bildender Künstlerinnen Österreichs.

Rudolfine Lackner, President of the VBKÖ, the Vereinigung bildender Künstlerinnen Österreichs (Austrian Association of Women Artists), since 1998.



VOM SOCKEL GEHOBEN

Susanne Dechant, Elisabeth Kittl

**WER IST STATUENWÜRDIG?
WELCHE HELDEN BRAUCHT WIEN?
WO SIND DIE HELDINNEN?**

Unzählige Denkmäler finden sich in Wien – von bekannten Männern wie Mozart, Schubert, Strauss und weniger bekannten Männern, wie z. B. die Büsten im Arkadengang der Universität Wien. Und eben auch von Lueger. Denkmäler bergen die Gefahr, durch Unkenntnis, zu inhaltsloser Verehrung und Ignoranz zu führen. Persönlichkeiten, auf ein Podest gestellt, täglich wahrgenommen, kaum hinterfragt. Ein bequemer Zustand, den wir stören wollen.

Die Intervention im öffentlichen Raum bietet eine Möglichkeit, mit dem vorhandenen Denkmal und seiner Geschichte neu umzugehen.

PROJEKTZIEL

- 1) Informationen korrigieren
- 2) Blickwinkel verschieben
- 3) Urteilsvermögen herstellen

Wir demontieren das Bild Luegers nicht im Sinne einer Zerstörung – im Gegenteil: Wir schaffen eine Möglichkeit der Betrachtung auf Augenhöhe. Herr Lueger wird zeitweilig vom Sockel gehoben.

BIOGRAFISCHE RECHERCHE

Lueger,
der soziale Reformier,
der König der Krämer und
Handwerker,
der populistische Feind der
Großkapitalisten,
der „scheene Koal“,
der bürgerliche Frauenheld,
der Förderer des Deutschnationalen
in schwarz-gelber Tracht,
der Erneuerer der christlichen
Tradition,
der methodische Antisemit.

UMSETZUNG

Ein Erdsandhügel verbirgt für ca. ein Jahr den Großteil des Denkmals. Durch Erosion, Wind, Regen und Interaktion wird das Material abgetragen und die Ebenen des Denkmals (Statuen, Reliefs, Stufen) kommen schrittweise zum Vorschein. Vermischte Erden – ein Konglomerat aus vielen Heimat-erden verschiedener Fundorte. Der Erdhügel ist zu jeder Zeit und in jeder Höhe öffentlich zugänglich – er kann und soll erklommen werden. Kinder werden ihn erobern! Diesem Interaktionspotenzial wird mithilfe eines Seils eine ausdrückliche Einladung ausgesprochen. Nach jeder Freilegungsphase, die sowohl in der Anzahl, als auch inhaltlich in der Abfolge mit dem dreistöckigen Aufbau des Denkmals korrespondiert, werden Lesungen und Diskussionsveranstaltungen angeboten. Drei Alu-Ringe ruhen in den Erdschichten des Hügels. Sie tragen Zitate aus drei Generationen jüdischer Frauen. Wie Ehrenkränze werden sie um die Figur Luegers gelegt und verkörpern die bleibende Umwidmung des Denkmals. Durch die Materialabtragung kommen sie sukzessive ans Licht und sinken langsam ab, bis sie ihren finalen Platz auf den Stufen des Denkmals erreicht haben.

SCHRIFTRING 1

Helene von Druskowitz
„Horch auf eure innerste Stimme und ihr wisst, daß ihr euch selbst fortwährend unrecht gebt und eure Hauptstrebungen verurteilt. Deshalb ist es ungeziemend, daß ihr an der Spitze aller Einrichtungen steht und die Welt beherrschen zu können glaubt.“

Pessimistische Kardinalsätze, 1905

SCHRIFTRING 2

Marie Jahoda
„Ich habe immer geglaubt, wir können eine bessere Welt schaffen, aber es ist nicht gelungen. Ich bin mir der technologischen Fortschritte sehr bewusst, aber im politischen Denken und im Gesamtzustand der Welt sehe ich keinen Fortschritt.“

„Die Zeit“, 1999

SCHRIFTRING 3

Gerda Lerner
„Indem man sich erinnert, indem man das Ganze bedenkt und nicht die Schattenseite aus der Erinnerung tilgt, bekämpft man das System der Verzerrung und der Halbwahrheiten, aus dem Sexismus, Klassenhass, Rassismus und Antisemitismus ihre giftige Nahrung beziehen.“

Dankesrede anlässlich der Verleihung des Bruno-Kreisky-Preises, 2007



Steg (barrierefrei)

Magdalena Barthofer

Schritt 1: Die Figur Luegers wird vom Sockel genommen

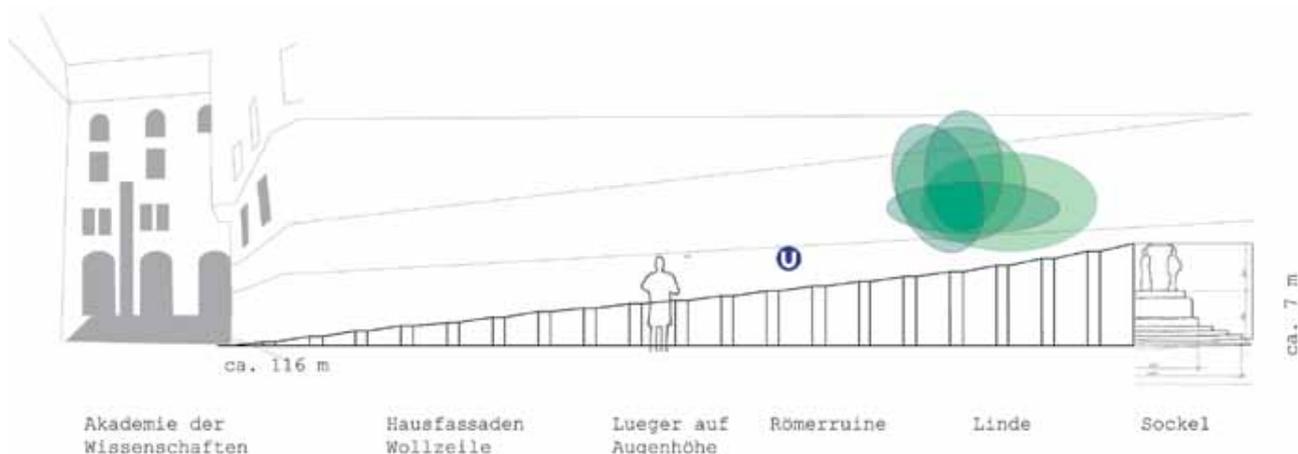
Schritt 2: ein barrierefreier* Steg zieht sich hoch bis zur vorherigen Standfläche (Plattform) der Figur

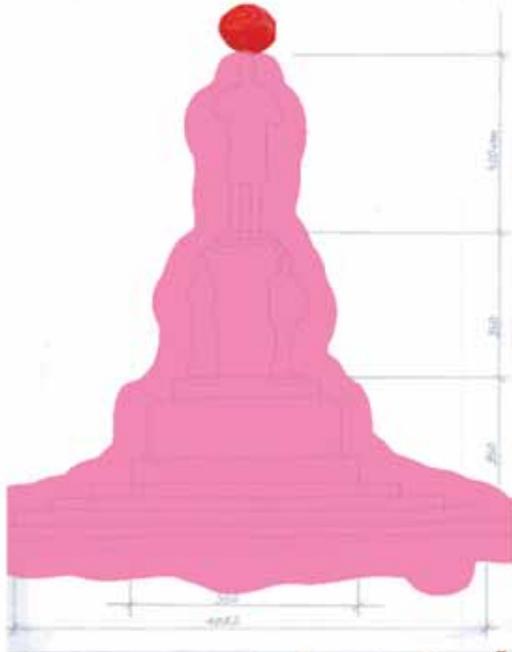
* Die Länge des Stegs (116 m) ergibt sich aufgrund der Höhe des Sockels (etwa 7 m), um Barrierefreiheit zu gewährleisten beträgt die Steigung des Stegs 6 %, zusätzlich sind 19 Zwischenpodeste á 1,50 m notwendig. Berechnungen laut www.nullbarriere.de/rampen-steigung.html

Die Plattform bietet einen potenziellen Ort des Sprechens. Während des Hinaufsteigens kann akustisch und visuell Information zu aktuellen und historischen Kampagnen gegen Antisemitismus und Rassismus in Österreich gegeben werden.

Bei der Materialwahl ist auf Leichtigkeit zu achten, der Steg soll keinen Verbau darstellen. Zufahrt von der Postgasse in die Wollzeile ist nicht mehr möglich.

Kalkulationsfehler vorbehalten
© Magdalena Barthofer 2010





Zuckerguss bringe das Leben dem Manne*

Annegang: M. Bigus, L. Bolyos, G. Oberlechner

In „Das Land ohne Eigenschaften“ bezeichnet Robert Menasse die zweite Republik als einem Punschkrapfen ähnlich: „außen rosa, innen braun, und immer ein bisschen betrunken.“

Die Art, wie über Lueger und sein väterliches Erbe öffentlich gesprochen wird, lässt uns mit einem ähnlichen Bild zurück: Außen sollen in klebrigem Rosa die Errungenschaften „Gaswerke/Straßenbahn/

Wald- und Wiesengürtel/etc.“ den nur mit viel Wille zu übersehenden Antisemitismus Luegers und damit auch gleich die antisemitischen und antijüdischen Kontinuitäten in der österreichischen Gesellschaft kaschieren. Ob das gelingt? Mal sehen.

Anhand von drei Kriterien entstand der hier eingereichte Vorschlag:

1. Die Luegerstatue für immer verschwinden zu lassen ist kein konstruktiver Beitrag zu einer anhaltenden Diskussion über die Produktion von Geschichte und Geschichtspolitik im öffentlichen Raum. Daher

schlagen wir vor, die Statue nur temporär, dafür aber immer wieder verschwinden zu lassen.

2. Die Auseinandersetzung mit Geschichtspolitik muss kontinuierlich passieren und soll nicht von einer Gruppe von Umgestalter_innen übernommen und beendet werden. Es braucht einen Prozess, der Teilhabe erfordert.

3. Uns fällt nichts Antipatriarchales ein als die Farbe Rosa.

Konzept: Die Luegerstatue wird mitsamt dem Sockel in regelmäßigen, von Wetter und Tauben erforderten Abständen, mit rosa Zuckerguss überzogen. Auf Basis der berechneten Oberfläche braucht es pro Überguss 20.000 Liter Punschglasur. Das entspricht 100.000 Bechern im einzelhandelsüblichen Format. Wiener Firmen, die Punschglasur produzieren, sollen zum Sponsoring dieser Geschichtsarbeit angefragt werden. Dabei stolpern sie eventuell auch über ihre eigene Geschichte.

Beigelegt ist eine Skizze; nachgereicht werden die Ergebnisse aus der Anfrage in punkto Punschglasursponsoring.

* Der Entwurf von Josef Müllner, der den Wettbewerb zur Gestaltung der Luegerstatue gewann, trug den Titel: „Früchte bringe das Leben dem Manne“ – unseretwegen kann in dieser Tradition gern eine kandierte Kirsche das Haupt der Statue schmücken.

UNTERSTÜTZER*INNENSTATEMENTS / SUPPORTERS

Gerald Bast

Diese Universität sieht sich als eine, die auch zum Ziel hat, gesellschaftliche Wirkung zu entfalten und sich in das, was in unserer Gesellschaft passiert, einzumischen.

Es kann und es wird an dieser Universität nicht so sein, dass man sagt, wir beschäftigen uns hier mit ästhetischen Oberflächen und überlassen Politik und Gesellschaftspolitik anderen.

Kunst ist auch Gesellschaftspolitik, das war sie immer – ob sie wollte oder nicht – und das ist etwas, das hier an diesem Beispiel zu sehen ist.

Für mich ist das, was in der Luegerzeit passiert ist, und das, was Lueger getan und vertreten hat, nur ein Punkt – ein wichtiger Punkt – aber nur ein Ausgangspunkt – das ist hier unser Thema; die Vergangenheit können wir nicht ändern, wir können diese aber als Ausgangspunkt zur Gestaltung der Zukunft verwenden.

This university regards itself as aiming to encourage developments that have an effect on society and to get involved in what is going on in our society.

It cannot, and will not, be the case that in this university one can say that we are concerned with superficial aesthetics and leave politics and social policy to the others.

Art is also social policy, it was always so – whether it wanted to be or not – and that is something that can be seen in the example before us.

For me, what happened in Lueger's time and what Lueger did and represented is only a point – an important point, but only the starting point – for what our subject is here: we cannot change the past, but we can use it as the starting point for shaping the future.

Pressegespräch,
9. Dezember 2009



Doron Rabinovici

Der Antisemitismus in Österreich ist nicht ein Parteiprogramm allein gewesen – nicht das Parteiprogramm der nationalsozialistischen Partei, nicht der christlichsozialen Partei –, sondern ein gesamtgesellschaftliches Phänomen, das bis heute existiert.

Der Versuch den Antisemitismus in den rassistischen Judenhass, in das ökonomistisch argumentierte Resentiment und in den religiösen Antijudaismus einzuteilen, mag wissenschaftlich analytisch interessant sein, lässt sich jedoch nicht apologetisch missbrauchen, um zu behaupten, das eine habe mit dem anderen nichts zu tun, weil das eine Phänomen in das andere überläuft und zusammenhängt.

Zwar hätte der Antijudaismus nicht notwendigerweise zu Auschwitz führen müssen, aber der religiöse Antijudaismus früherer Jahrhunderte und der christlichsoziale Antisemitismus waren notwendig, um zu Auschwitz zu gelangen. Das heißt: Wir können Auschwitz nicht ohne all das denken, was – insbesondere hier in dieser Stadt – ein paar Jahrzehnte davor geschah; und deshalb können wir auch Lueger nicht mehr gedenken, ohne uns an Auschwitz zu erinnern.

Die Lobeshymnen von Adolf Hitler für Karl Lueger sind deshalb wichtig, weil er zwar ideologisch Schönerer nahestand – Schönerer sogar näherstand, aber wenn es um die Strategie geht, Massen zu bewegen, und zwar Massen zu bewegen durch populistischen Rassismus, war Lueger sein Vorbild – das schreibt er so und das wird auch so weltweit rezipiert.

Anti-Semitism in Austria was not just a party programme – not the party programme of the National Socialists, not the party programme of the Christian Socialists – it was a phenomenon that affected the whole of society. And it still exists today.

The attempt to divide anti-Semitism into a racist hatred of Jews, a resentment based on economic arguments, and a religious anti-Judaism may be interesting from a scientific and analytical point of view, but it cannot be apologetically misused in order to assert that one has nothing to do with the other because one phenomenon spills over into the other and is connected with it.

Admittedly anti-Judaism did not necessarily have to lead to Auschwitz, but the religious anti-Judaism of earlier centuries and Christian Socialist anti-Semitism were necessary to get there. That means that we cannot think about Auschwitz without thinking about what happened a few decades previously – especially here in this city – and that is why we can no longer commemorate Lueger without remembering Auschwitz.

Adolf Hitler's hymns of praise for Karl Lueger are important because he was ideologically close to Schönerer, closer even than to Lueger, but when the concern was strategic, when it was about moving the masses, moving the masses with populist racism, Lueger was his example. That is what he wrote, and that is how the world understands it.



Gerald Bast



Doron Rabinovici



Lisl Ponger



Pressegespräch, 9. Dezember 2009

Lisl Ponger

Als bildende Künstlerin schätze ich es sehr, dass die Beschäftigung mit dem Lueger-Denkmal zu einem Kunstprojekt führen wird. Auch deswegen, weil es für dieses Thema sehr schwer ist, in dieser Stadt auf politischer Ebene diskutiert zu werden. Und als Wienerin, die aus einer jüdischen Familie kommt, bin ich sehr froh, dass der Kommentar zum Lueger-Denkmal, an dem ich täglich an meinem Weg zum Café Prückel vorbeigehe, sich nicht mehr nur in meinem Kopf wird abspielen müssen. (Pressekonferenz und Projektvorstellung, Universität für angewandte Kunst, 9. Dezember 2009)

As a visual artist I really appreciate the fact that the engagement with the Lueger monument is going to lead to an art project. That is the especially the case because in this city it is very difficult to discuss the subject on a political level. As a Viennese who comes from a Jewish family I'm very happy that the commentary I hear every day when I pass the Lueger monument on my way to Café Prückel will no longer just be taking place in my head. (Press conference and project presentation at the University of Applied Arts, Vienna, 9 December 2009.)

Pressegespräch, 9. Dezember 2009



Sabeth Buchmann

Ich unterstütze das Projekt des „Arbeitskreises zur Umgestaltung des Lueger-Denkmals“, das Mahnmal als einen Ort der politischen Zeichenproduktion ansichtig werden zu lassen. Über den konkreten Anlass hinaus handelt es sich um eine beispielhaft an der Stadt Wien festgemachte Geschichte des Ausschlusses, der Diskriminierung und Verfolgung, die den Zusammenhang von politischer und ästhetischer Moderne aus der Warte des kollektiven Umgangs mit Gedenkkultur beleuchtet.

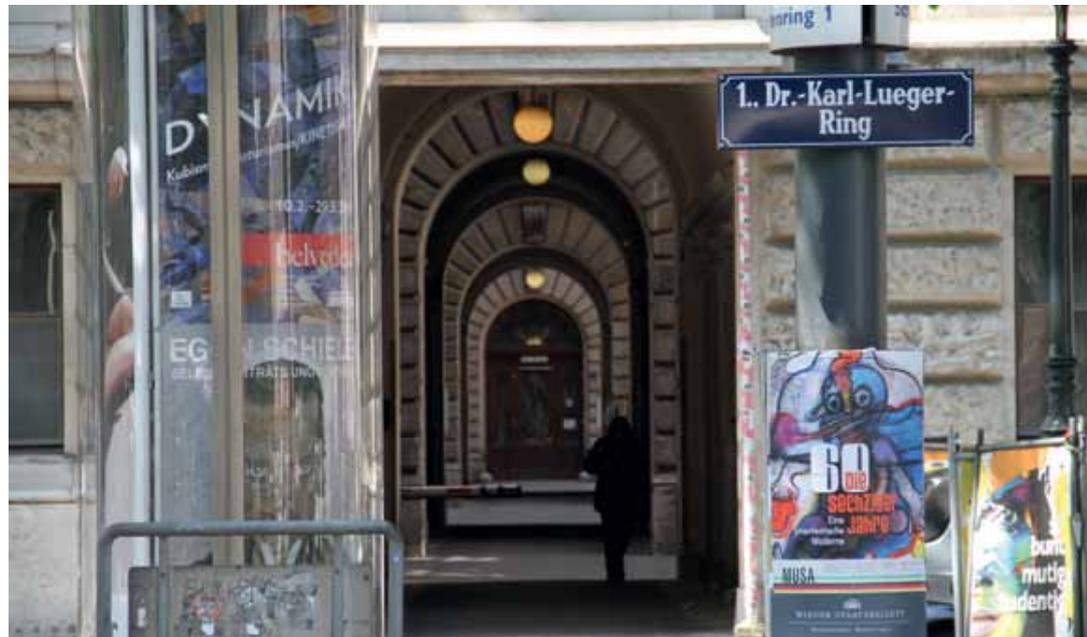
I support the project by the pressure group wanting to transform the Karl Lueger statue. It will open one's eyes to monuments as sites for generating political symbols. Over and above the concrete occasion, the concern here is with an exemplary history of exclusion, discrimination and persecution, one that is closely linked to the City of Vienna. It illuminates the connection between political and aesthetic modernity seen from the point of view of collective dealings with memorial culture.

Martin Fritz

Die Forderung nach „Umgestaltung“ nimmt vielleicht bereits etwas zu viel vom Ergebnis einer Diskussion vorweg. Denkmäler, als Teil der historischen Stadtschichten brauchen Kommentierung, Kontextualisierung, Kritik, Bildung, Information und ganz sicher einen „Umgang“, der manchmal auch eine Umgestaltung sein kann. Ich unterstütze die Aktion nicht zuletzt auch, um mich solidarisch in das „Who is Who des österreichischen Linksextremismus“ (die Kultursprecherin der FPÖ Heidemarie Unterreiner in einer Aussendung vom 10. 12. 2009) einzureihen.

Leider ist das viel prominentere „Denkmal“ die Benennung des repräsentativsten Ringabschnittes. Dies umso mehr, als Straßenbenennungen und Adressen amtlicher Teil der Gegenwart einer Stadt sind. Solche „Denkmäler“ kann man nur entfernen: Der aus Wien vertriebene Medizinnobelpreisträger Eric Kandel hat dazu den einzig möglichen Umgang bereits gefordert: die Umbenennung des Dr.-Karl-Lueger-Rings.

Seiteneingang der
Universität Wien





Karl-Lueger-Monument, Mariahilfer Gürtel

Perhaps the demand for a “re-design” anticipates the results of a discussion. Monuments, as part of the historical fabric of a city, require commentary, contextualisation, criticism, education, information and, quite certainly, “dealing” with them in ways that may sometimes include redesigning them. I support the action being taken, not least in order to be included in the “Who is Who of Austrian left wing extremism” (as the culture speaker of the Freedom Party, Heidemarie Unterreiner, put it in a press release dated December 10, 2009).

Unfortunately the much more prominent “monument” is the name attached to the prestigious section of the Ring (the circular road around Vienna’s centre). This is especially the case because street names and addresses are an official part of the present of any city. “Monuments” like this can only be removed: Eric Kandel, a Nobel prize winner for medicine from Vienna who was forced into exile, demanded the only possible way of dealing with the situation: the re-naming of the Dr. Karl Lueger Ring.

Hans Haacke

Hitler würdigte Karl Lueger in „Mein Kampf“ wegen der antisemitischen Lehre, die er bei ihm in seinen Wiener Jahren genossen hat. Am Denkmal für den Lehrmeister ist ein historisch kritischer Kommentar überfällig.

Hitler praised Karl Lueger in “Mein Kampf” for the anti-Semitic lessons he had received during his years in Vienna. A historical critical commentary to the monument to the teacher is overdue.

Birge Krondorfer

HERR-schaftsgeschichte wird im öffentliche Raum zu meist durch ihre Darstellung nicht nur quasi verdoppelt, sondern eingemeißelt ins eigentlich vergangenheitsflüchtige Bewusstsein. So geriert ein Denkmal zur Negation seiner zumindest möglichen Bestimmung: zementiertes Andachtspathos statt schlicht mal nachzudenken. Ob künstlerische Intervention hier Inventur einer selektiven Wahrnehmung – die durch all-gemeine Verdrängung stattlich legitimierter Degradierung von MitbürgerInnen in ‚Wahrgebung‘ von amtsmännischer Größe generiert wurde – sein kann, ist eben solch eine offene Frage wie jene nach den aktuellen Aktivierungsbedingungen gegen einen Populismus, der Angst macht,

weil er eben diese Ämter genauso wiederbesetzen will. Somit – und das ist unterstützend zu wünschen – wäre das Projekt doch ein notwendiger Schnitt ins ‚Denkmal‘ zum Mahnmal.

The male-dominated history of governance is not only quasi doubled in its representation in public space, it is inscribed in stone into what is really a fleeting consciousness of the past. In this way a monument mutates into a negation of its (at least possible) purpose: rapt pathos cemented into place instead of simply thinking about the past. Whether artistic intervention here can be an inventory of selective perceptions – which, due to the general repression of state-legitimated degradation of fellow citizens that was turned into “an announcement of the truth” by official decree – is as open a question as that concerning the current conditions for mobilising resistance to a populism that generates fear because it wishes to occupy these official positions once again. And thus – hopefully and supportively – the project really is a necessary step in transforming a “monument” into a memorial.

MALMOE

Redaktionskollektiv der Zeitschrift

Zwei von uns haben kürzlich gemeinsam mit dem „Verein Gedenkdienst“ die Gedenkstätten Auschwitz und Birkenau besucht. Unsere Gruppe setzte sich aus Interessierten aus Wien zusammen, die sich vorher nicht kannten und bei dieser Reise höchst unterschiedliche Motive und Zugänge hatten. Bei der Reflexionsrunde am letzten Abend, nachdem wir in Birkenau waren, schien das Gesehene und Gehörte einige von uns überfordert zu haben. Eine Antwort auf die Frage nach dem „Warum“ wurde fast verzweifelt gesucht – dass es der Antisemitismus war, schlicht und einfach, wollte in manche Köpfe nicht hinein. In der Rede von „immer schon da gewesenen“ oder „selbst bei den Tieren vorhandenen“ Ressentiments gegen „Fremde“ wurde versucht, die Verantwortung von den Tätern und Täterinnen und von deren Weltanschauung weg auf eine Konstante zu schieben, die allem innewohnt und für die niemand etwas kann.

Lueger-Denkmal am Cobenzl



Es ist also möglich, nach Auschwitz und Birkenau zu reisen, sich mit diesen Orten zu konfrontieren, sich über alles, was dort geschehen ist, zu informieren und dennoch nichts zu lernen. Karl Lueger, seine MitstreiterInnen, seine AnhängerInnen, seine VerharmloserInnen – sie führten aber direkt in die Vernichtungslager. Eine Ringstraße und einen Platz bis heute seinen Namen tragen zu lassen und daneben noch ein Denkmal für ihn bis heute unkommentiert zu belassen, ist die Fortsetzung dieser Verharmlosung und ein permanenter Beitrag zur Herstellung einer Normalität, die versucht, den Nationalsozialismus und die Shoah als etwas von der Wiener Geschichte Abgeschnittenes und ihr „Fremdes“ zu kennzeichnen.

Jene Initiative, die im Stuwerviertel seit Jahren versucht, die Arnezhoferstraße – benannt nach einem antisemitischen Hetzprediger des 17. Jahrhunderts – umzubenennen, erhielt kürzlich eine Stellungnahme von Stadtrat Andreas Mailath-Pokorny, in der es u. a. heißt: „Es ist ein Irrtum, zu glauben, dass man die Geschichte einer Stadt bzw. bestimmte Aspekte, auch wenn sie noch so unangenehm sind, beseitigen oder entfernen kann, indem man deren Symbole entfernt. Straßenumbenennungen gehören u. a. zum Handwerkszeug autoritärer oder totalitärer Regime und sind auch deswegen abzulehnen. (...) Kritisches und waches Bewusstsein zeigt sich nicht durch Tilgung, sondern durch historisch richtige Zu- und Einordnung von Namen.“

Liebe Stadt Wien! Es ist auch ein Irrtum, zu glauben, dass auf der politischen Symbolebene der Straßenumbenennung und Denkmalspflege nichts weiter getan werden muss, als diese mit Hinweis auf „unangenehme Aspekte“ der Geschichte stehen zu lassen. Es ist ein noch größerer Irrtum, zu glauben, dass Straßenumbenennungen und ähnliche Eingriffe Sache totalitärer Regime sind – konsequent weitergedacht hieße das ja, dass wir in Wien mindestens zehn Adolf-Hitler-Plätze

und -Straßen und -Gassen haben müssten. Und so konsequent dies wäre angesichts der dreifachen Ehrung eines Karl Lueger im öffentlichen Raum dieser Stadt, so undenkbar ist es. Und wenn Stadtrat Mailath-Pokorny dann auch noch meint, statt „Tilgung“ solcher Namen sei die „historisch richtige Zu- und Einordnung von Namen“ vonnöten, dann fragen wir zunächst einmal, warum das nicht ohnehin passiert. Weiters fragen wir aber auch noch, wie weit die „richtige Zuordnung“ in Wien denn gehen darf. Denn die Vorschläge, die von der Stadt Wien dem Stuwerkomitee für eine Zusatztafel in der Arnezhoferstraße gemacht wurden, übertreffen sich gegenseitig in ihrer völligen Verharmlosung.

Daher unterstützen wir diese Initiative vollinhaltlich in der sicheren Annahme, dass sie eine klare Sprache finden wird, um das Lueger-Denkmal in die Geschichte Wiens, in die Geschichte der Shoah und in die Gegenwart einzuordnen.

Statement from the editorial collective

Two of us have recently visited the Auschwitz and Birkenau memorial sites with the Verein Gedenkdienst [Memorial Service Association]. Our group consisted of people from Vienna who were interested but had never been there before. They had very different motives for and approaches to undertaking the journey. At the group meeting for reflection held on the last evening, after we had been to Birkenau, what we had seen and heard seemed to have overtaxed some of us. An answer to the question “why?” was despairingly sought – some people just couldn’t get it into their heads that it was purely and simply anti-Semitism. In talking about resentment against foreigners “it’s always been like that” or “even animals exhibit similar behaviour” was used to try and shift the responsibility from the perpetrators and their view of the world onto a constant inherent in everyone so that no-one can do anything about it.

It is therefore possible to travel to Auschwitz and Birkenau, to be confronted with these sites, to inform oneself about everything that took place there and still not learn anything. Karl Lueger, “his comrades-in-arms”, his supporters and his “apologists” – led directly to the extermination camps. To allow a section of the Ring and a square to continue to bear his name and, in addition, to leave a monument to him uncommented, is the continuation of this down-playing and a permanent contribution to the construction of a normality that attempts to cut off Nazism and the Shoah from Viennese history and to characterize it as “foreign”.

The initiative that has been trying for years to have Arnezhoferstrasse in Vienna’s second district – named after an inflammatory anti-Semitic preacher of the 17th century – recently received a statement from city councillor Andreas Mailath-Pokorny in which, amongst other things, he says “It is a mistake to believe that one can dispose of or remove the history of a city or a particular aspect of it, even if it is unpleasant one, by removing the symbols. Renaming streets belongs amongst the tools of authoritarian or totalitarian regimes and because of that must be rejected ... Critical and watchful awareness cannot be seen in erasure but in the correct ordering and ascription of names.”

Dear City of Vienna, it is also a mistake to believe that on the level of political symbolism nothing more has to be done than to point out the historically “unpleasant aspects” and allow them to stay in place. It is an even bigger mistake to believe that renaming streets and similar actions are something to do with totalitarian regimes – taken to its logical conclusion, that would mean Vienna would have to have at least ten Adolf Hitler squares, streets, and roads. And no matter how consistent that might be, in the face of the triple honour accorded Karl Lueger in the city’s public space, it is unthinkable. And if Councillor Mailath-Pokorny then thinks

that instead of “erasing” names like this it is necessary to have “historically correct ordering and ascription of names”, then our first question is why this has not already taken place. We also would like to ask just how far the “correct ascription” can go in Vienna because the proposals presented to the City of Vienna council by the Second District Committee for a supplementary plaque to the street sign outstrip each other in their down-playing.

For these reasons we fully support this initiative in the certain assumption that it will find a clear language to categorize the Lueger monument in the history of Vienna, the history of the Shoah and that of the present.

Walter Manoschek

Karl Lueger war nicht nur ein erfolgreicher Wiener Bürgermeister, sondern der erste Politiker, der politischen Antisemitismus gezielt politisch eingesetzt hat. Aus diesem Grund hatte Kaiser Franz Joseph seine Bestellung zum Bürgermeister mehrmals verhindert. Seine antisemitischen Ausfälle sind Legende. Sie reichen vom „Antisemitismus, der erst zugrunde gehen wird, wenn der letzte Jude zugrundegegangen ist“ bis zum „Antisemitismus, der uns förmlich eingetrieben wird“. 1890 erklärte Lueger, dass der Antisemitismus „förmlich eingetrieben wird durch die unersättliche Rachsucht, mit welcher die Juden ihre angeblichen oder wirklichen Feinde verfolgen“. Es war Luegers Antisemitismus, der Hitler in „Mein

Kampf“ zu dem Satz bewegte: „Heute sehe ich in dem Mann mehr noch als früher den gewaltigsten deutschen Bürgermeister aller Zeiten.“

An Lueger erinnern in Wien etwa ein Dutzend Denkmäler, Plätze, Straßennamen und Brücken. Kein Erinnerungsort verweist auf die Rolle Luegers als Antisemiten. Für die Universität Wien ist es international fatal, dass die Universitätsadresse „Dr. Karl-Lueger Ring 1“ lautet.

Karl Lueger was not only a successful Vienna mayor but also the first politician that employed political anti-Semitism for political ends. It was for this reason that Emperor Franz Joseph prevented his inauguration as mayor a number of times. His anti-Semitic sallies are legendary.

Dr.-Karl-Lueger-Gedächtniskirche zum Hl. Karl Borromäus



Lueger-Grabmal



They go from “anti-Semitism will only rot away when the last Jew has rotted away” to “anti-Semitism which is really driven into us”. In 1890 Lueger explained that anti-Semitism “is really driven into us by the insatiable vindictiveness with which Jews pursue their real or alleged enemies”. It was Lueger’s anti-Semitism that moved Hitler to write in “Mein Kampf”, “Today, more than before, I consider the man to be the greatest German mayor of all times”.

In Vienna around a dozen monuments, squares, street names and bridges remind us of Lueger. There is not one site that reminds us of his anti-Semitism. Internationally it had fatal repercussions that the University of Vienna’s official address is Dr. Karl-Lueger Ring 1.

Alexander Pollak

Ein Denkmal für Lueger, das nicht zum Nachdenken über Antisemitismus anregt, ist ein Udenkmal und einer Demokratie nicht würdig. Viele haben schon umgedacht, jetzt ist es Zeit umzugestalten.

A statue in memory of Lueger that does not encourage reflection on anti-Semitism is a monument to forgetting and not worthy of a democracy. Many have changed their views, now it is time to change its form.

Gerald Raunig

„Wer a Jud is, bestimm i ...“ Das berüchtigtste Diktum des ohnehin durch seinen Brutal-Populismus zu zweifelhaftester Berühmtheit gelangten Dr. Lueger verstört heute vor allem durch seine erstaunliche Aktualität. Die rassistische Konstruktion „des Juden“ als radikal-subjektive Herrschaftsgeste kehrt im heutigen, vor allem medial dominierten Populismus nicht nur der FPÖ wieder, es gibt auch Anzeichen dafür, dass sie sich zusehends wieder mit einer Gewaltpraxis von antisemitischen

Übergriffen paart. Vor diesem bedrohlichen Hintergrund ist es höchste Zeit, die Geschichte Luegers aufs Neue und auf neue Art zu thematisieren, die Dispositive heutiger Antisemitismen in differenzierter Weise mit dieser Historiografie zu verbinden und dies mit dem künstlerisch-formalen Anspruch des „Arbeitskreises zur Umgestaltung des Lueger-Denkmal“.

“I say who’s a Jew ...” Dr. Lueger’s most infamous dictum, from a politician who in any case achieved the most dubious fame through his brutal populism, makes one distraught today because of its astounding topicality. The racist construction of “the Jew” as a radically subjective gesture of the exercise of power in today’s populism, is dominated in the first place by the media, not the Freedom Party. There are also signs that it is becoming noticeably coupled with violent anti-Semitic incidents. Against this threatening background, it is high time to thematise Lueger’s history anew and in a new way, to connect up the dispositive of today’s anti-Semitism with this historiography, with the artistic and formal demands of the Pressure Group to transform the Karl Lueger statue.

Matthias Reichelt

Die Initiative des „Arbeitskreises zur Umgestaltung des Lueger-Denkmal“, das Denkmal des Antisemiten Karl Lueger kritisch zu kommentieren, ist durchweg der Unterstützung wert. Eine Forderung nach einem Abriss, wie sie vielleicht in den 1970er- und 1980er-Jahren erhoben worden wäre, würde die Chance verpassen, Geschichte zu verstehen und verständlich und anschaulich zu machen. Es ist zwar keineswegs verständlich und schon gar nicht akzeptabel, dass Karl Lueger immer noch eine Würdigung als früherer Bürgermeister von Wien erhält, obwohl seine antisemitische Haltung hinreichend belegt und bekannt ist, aber eine Beseitigung des Denkmals und eine Namensänderung des Platzes würden

Geschichte und eben auch die gegenwärtige Geschichte nur spurlos eliminieren. Das Skandalon ist hingegen die bisherige Ignoranz der Politik und breiten Öffentlichkeit gegenüber einer antisemitischen historischen Person trotz der Erfahrung mit dem Massenmord an den europäischen Juden.

Vor diesem Hintergrund kann ich dem Ziel der Initiative, mit einer „Umgestaltung“ ein „Gegenmonument“ zu schaffen, „das sich dem Antisemitismus und Rassismus in Österreich widersetzt“ nur vorbehaltlos zustimmen und für seine Realisierung werben.

The initiative of the pressure group to transform the Karl Lueger statue into a critical commentary of the anti-Semite Karl Lueger is certainly worth supporting. A demand for its demolition, as might have been made in the 1970s and 1980s, would have missed the chance of understanding history and making it graphically comprehensible. It is by no means understandable that Karl Lueger is still honoured as a former mayor of Vienna even when his anti-Semitic position has been sufficiently proven and is well known. But a removal of the statue and re-naming the square would only eliminate history, including contemporary history, without a trace. However the scandal lies in the current ignorance of politicians and the general public with regard to a historically anti-Semitic person despite the experience with the mass murder of European Jews.

Against this background I can only express my unconditional support for the goals of the initiative – by redesigning it to create a counter-monument which resists anti-Semitism and racism in Austria – and I will promote its implementation.

Nora Sternfeld

Der öffentliche Raum mit seinen Straßennamen und Denkmälern erzählt davon, wie offiziell erinnert wird. Am Lueger-Platz wird mit einem Namen und einem Denkmal offiziell an einen Antisemiten gedacht. Bisher ist dabei jedoch nicht etwa die Geschichte und Gegenwart des Antisemitismus das Thema, das hier verhandelt wird. Vielmehr ehren das Denkmal und sein Platz den antisemitischen Politiker als großen Mann. Mit dem Ausbleiben einer Kommentierung von offizieller Seite wird eigentlich jeden Tag aufs Neue im Stadtraum bestätigt, dass in Wien antisemitisches und rassistisches Selbstverständnis als politisches Kleingeld in Kauf genommen werden kann.

Dass die Erinnerung nicht so bleiben muss, wie sie ist – dass dieses Selbstverständnis umstritten ist und angegriffen werden muss –, macht der „Arbeitskreis zur Umgestaltung des Lueger-Denkmal in ein Mahnmal gegen Antisemitismus und Rassismus in Österreich“ klar. Diesem Projekt schließe ich mich in jeder Hinsicht an!

With their street names and monuments, public spaces give an account of how memorialisation is officially dealt with. In Lueger Platz the name and the monument are official reminders of an anti-Semite. Up till now, however, the subject that has been negotiated here has not been the history and presence of anti-Semitism but, rather, the statue and square that honour the anti-Semitic politician as a great man. The absence of any commentary from the official side means that within the city boundaries there is a daily confirmation that in Vienna the “loose change” of political currency may be an anti-Semitic and racist self-image.



Hausnummernschild



Straßenschild

The pressure group to transform the Karl Lueger statue, with its objective of redesigning it to make it into a monument against anti-Semitism and racism in Austria, makes it clear that memorialisation does not have to stay as it is – that the self-image is contested and must be attacked. I support this project in every respect.

Martin Wassermaier

Solange Ewiggestrige hohe Positionen der Republik einnehmen, mit rechtsextremem Gedankengut die parlamentarische Demokratie aushöhlen und immer unverschämter nach Diskurshoheiten greifen, sind Störmanöver unbedingt geboten. Gegen die Gefälligkeit von Wegschauen und Vergessen, gegen Rassismus und Antisemitismus!

Disruptive action is certainly called for as long as yesterday men have high positions in the republic, erode parliamentary democracy with extreme right-wing ideas and repeatedly attempt to grab the high ground of the discourse. Fight the favour we them do by looking away and forgetting; counter racism and anti-Semitism.

Florian Wenninger

Der Name Sigmund Freud steht in aller Welt für einen gewaltigen wissenschaftlichen Fortschritt, für einen Beitrag zur Emanzipation des Menschen, für Aufklärung im besten Wortsinn. Karl Lueger steht für das Gegenteil von alldem: ein provinzieller Reaktionär, skrupellos, jederzeit bereit, Mitmenschen öffentlich zu denunzieren und aus dem Appell an niedrigste Instinkte politisches Kapital zu schlagen. Für Sigmund Freud hat Wien keinen Platz, keine Straße. Karl Lueger hat man nach 1945 nicht nur den unter den Austrofaschisten nach ihm benannten Abschnitt des Rings belassen, sondern zusätzlich auch den prominent gelegenen Platz samt Denkmal. Sigmund Freud öffentlich zu würdigen, wäre eine Selbstverständlichkeit. Gleichzeitig Lueger aus dem öffentlichen Stadtbild tilgen zu wollen, wäre aber falsch: er gehört zur Geschichte dieser Stadt, ist gewissermaßen ihr niederträchtiges Antlitz. Es geht darum, das offen auszusprechen, den Mann in den Kontext zu stellen, der ihm gebührt. In diesem Sinne unterstützen wir die großartige Initiative zur Umgestaltung des Lueger-Denkmal und wünschen Ihnen dafür alles Gute!

Throughout the world the name Sigmund Freud stands for tremendous scientific progress, for a contribution to the emancipation of humanity, for enlightenment in the best sense of the word. Karl Lueger stands for the opposite of all that: a provincial reactionary, unscrupulous, always ready to denounce fellow citizens and to forge an appeal to the lowest possible instincts in order to obtain a political advantage. Vienna had no place for Sigmund Freud, no square, no street. After 1945 not only the section of the Ring that had been named after him under the Austro-fascists was left as it was, but also the prominently-situated square with its statue. It would be completely natural to publicly honour Sigmund Freud. At the same time, wanting to erase Lueger from the city's urban landscape would be wrong. He is part of the

history of the city and in a certain sense embodies its discreditable side. We are talking about saying that openly, of placing the man in the context he deserves. It is in this sense that we support the wonderful initiative to re-design the Lueger statue and wish those involved the very best for the project.

Ruth Wodak

Das Lueger-Denkmal soll nicht aus dem Wiener Stadtbild verschwinden, denn Vergangenheiten verschwinden nicht! Vielmehr soll das Denkmal umgestaltet werden, sodass die historischen Bedeutungen sichtbar werden; durch die Einbettung in den Kontext und das Bewusstmachen der mit Lueger verbundenen antisemitischen Positionen wird das Denkmal sozusagen „umdefiniert“. Damit wird Vergangenheit nicht zum Schweigen gebracht, sondern man setzt sich mit ihr auseinander. Alternative?

Antirassistische Positionen bekommen derart den notwendigen Raum in der Wiener Öffentlichkeit.

The Lueger statue should not disappear from the Vienna cityscape because pasts don't just disappear. It is rather a question of redesigning it so that the historical meanings become visible; by embedding them in context and making people aware of the anti-Semitic positions connected with Lueger, the monument will be, so to say, "re-defined". This would not silence the past but engage with it. Alternatives? This way will give anti-racist positions the necessary place in public in Vienna.

PRESSE

glicka, derStandard.at, 9. Dezember 2009

Lueger-Denkmal: „Scheinheilige Fassade einreißen“

Das Schema einer Abrissbirne überlagert das Denkmal für Karl Lueger, von 1897 bis 1910 Bürgermeister von Wien. Mit diesem Plakatmotiv startet ein Arbeitskreis der Wiener Universität für angewandte Kunst einen internationalen Wettbewerb zur Umgestaltung des 1926 enthüllten Monuments in ein Mahnmal gegen Antisemitismus und Rassismus in Österreich. „Die Abrissbirne steht nicht für das Abreißen, sondern für das Einreißen der verklärenden Hülle“, so Lilly Panholzer, eine der im Arbeitskreis vertretenen Studentinnen, anlässlich der Präsentation des „Open Call“, der ab sofort bis 1. März 2010 läuft. Initiator Martin Krenn: „Das ganze Projekt soll ein Anstoß für eine Diskussion sein.“

„Vergangenheit lässt sich nicht ausradieren“

„Das Lueger-Denkmal hat noch immer eine Bedeutung“, betonte die Historikerin Heidemarie Uhl. Lueger, auf den unter anderem der Ausspruch „Wer a Jud ist betimm i!“ zurückgeht, habe Antisemitismus aus politischem Kalkül eingesetzt und einen politisch radikalen Diskurs salonfähig gemacht. „Die Vergangenheit lässt sich nicht ausradieren, eine Auseinandersetzung ist notwendig“, erklärte die Kunsthistorikerin Verena Krieger beim „Open Call“-Start. Eine mögliche Form dafür sei es, wie bei einem Palimpsest „neue Bedeutungsschichten hinzuzufügen, ohne die alten auszuradieren“. „Die Kreativität soll zeigen, was sie kann“, so Uhl.

Das umgestaltete Denkmal soll sich nicht nur „gegen jede Form antisemitischer und rassistischer Agitation“ wenden, sondern auch Lueger als historische Person thematisieren. Aktuelle Statements von Passanten zum

Lueger-Denkmal finden sich übrigens ebenso auf der Projekt-Homepage wie eine Liste von prominenten Unterstützerinnen und Unterstützern einer Umgestaltung.

wien.orf.at – 9. Dezember 2009

Angewandte will Lueger-Statue umgestalten

Die Universität für angewandte Kunst hat einen internationalen Wettbewerb zur Umgestaltung des Lueger-Denkmal in der City in ein Mahnmal gegen Antisemitismus ausgelobt. FPÖ und ÖVP lehnen die Idee ab, die Grünen sind dafür.

Künstlerischer Diskurs gestartet

„Das Thema Lueger ist in Wien kein neues“, sagte der Rektor der Angewandten, Gerald Bast. Er erinnerte damit an vergangene Debatten über die Umbenennungen des Dr.-Karl-Lueger-Rings bzw. -Platzes.

Auf dem nach dem ehemaligen Wiener Bürgermeister benannten Platz beim Stubentor befindet sich auch das Denkmal. Man wolle nun einen betont künstlerischen Diskurs starten, bei dem es nicht um eine Demontage oder Zerstörung der Statue gehe, so Bast.

Stimmen Sie mit!
Befürworten Sie eine Umgestaltung des Lueger-Denkmal?

Ja

Nein

Ist mir egal

Abstimmen

Ausstellung mit allen Einreichungen

Studierende schlossen sich zu einem Arbeitskreis zusammen, der einen internationalen Wettbewerb auslobte. Gesucht werden Vorschläge, wie die 1926 enthüllte Erinnerungsstätte an Lueger zu einem Mahnmal gegen Antisemitismus und Rassismus in Österreich umgestaltet werden kann.

Projekte können bis 1. März 2010 eingereicht werden. Bis Ende März soll eine Jury, der neben Bast unter anderen der Schriftsteller Doron Rabinovici und die Künstlerin Lisl Ponger angehören, den Sieger ermitteln. Danach solle sich der Arbeitskreis für die Umsetzung einsetzen, so Initiator Martin Krenn.

Sämtliche Einreichungen sollen in einer Ausstellung und in einer Publikation präsentiert werden.

„Antisemitismus als politisches Kalkül“

Das jetzige Denkmal heroisiere Lueger, hieß es bei der Präsentation der Aktion am Mittwoch. Es werde jedoch verschwiegen, „dass er das Amt aufgrund seiner populistischen und antisemitischen Hetze erreicht hat“. Bei Vorschlägen zur Umgestaltung können laut den Einreichkriterien neben historischen Umständen auch Bezüge zur Gegenwart hergestellt werden.

Die Historikerin Heidemarie Uhl gehört neben Robert Schindel, Barbara Albert und Isolde Charim dem Unterstützungskomitee der Aktion an. Sie verwies darauf, dass der 1844 geborene Lueger „Antisemitismus als politisches Kalkül“ eingesetzt habe.

Zudem habe der Gründer der Christlichsozialen Partei, der von 1897 bis zu seinem Tod 1910 Wiener Bürgermeister war, das Mittel der Ausgrenzung salonfähig gemacht.

Grüne: Platz soll auch umbenannt werden

„Wir unterstützen den Wettbewerb der Angewandten für eine Umgestaltung des Lueger-Denkmal. Wir regen

seit Jahren an, auch den Lueger-Ring und den Lueger Platz umzubenennen“, so die Kultursprecherin der Grünen Wien, Marie Ringler.

Lueger sei Antisemit und damit ein Wegbereiter des Nationalsozialismus. „Leider ist Lueger nicht der einzige Antisemit, nach dem eine Gasse in Wien benannt ist. Auch die Stauracz-Gasse im 5. Bezirk ist immer noch nach dem Antisemiten Franz Stauracz benannt“, so Ringler.

FPÖ: Hände weg vom Denkmal

Die FPÖ sprach sich in einer Aussendung gegen eine Umgestaltung des Denkmals aus und sprach von einer „ideologisch motivierten Denkmalstürmerei“. FPÖ-Abgeordnete Veronika Matiassek forderte Bürgermeister Michael Häupl (SPÖ) auf, einzuschreiten.

„Das im Jahre 1926 zu Ehren Luegers errichtete Denkmal sei aus seiner Zeit heraus zu verstehen und müsse in dieser Form auch weiter bestehen bleiben“, hieß es in der Aussendung. Lueger habe als Bürgermeister Wiens unglaublich viel geleistet. Dies sei auch von politisch Andersdenkenden so zu akzeptieren.

ÖVP: „Kein adäquates Mittel“

„Der Antisemitismus Luegers ist selbstverständlich eindeutig klar und entschieden zu verurteilen und abzulehnen. Zweifellos hat er sich aber als großer Bürgermeister auch um die Entwicklung der Stadt Wien verdient gemacht“, so ÖVP-Wien- Kultursprecher Franz Ferdinand Wolf.

Die Umgestaltung des Lueger-Denkmal sei aber kein adäquates Mittel, den Grausamkeiten des 20. Jahrhunderts mit Totalitarismus und Holocaust gerecht zu werden. Aufklärende Informationen bei entsprechenden Denkmälern wären für das Geschichtsbewusstsein der Stadt wesentlich zielführender, so Wolf.

Unterreiner: Denkmalstürmerei beim Lueger-Denkmal völlig inakzeptabel!

Die vereinigte Linke habe sich offenbar ein neues Betätigungsfeld gesucht. Aktuell solle jetzt das Lueger-Denkmal in Wien „umgestaltet“ werden. Diese Denkmalstürmerei in Wien habe bei den „üblichen Verdächtigen“ ja eine jahrelange Tradition. Alleine das Unterstützungskomitee lese sich wie das „Who is Who“ des österreichischen Linksextremismus und zeige klar und deutlich aus welcher Richtung hier der Wind bläst. Faktum sei, dass das 1926 in Wien errichtete Denkmal aus der Zeit heraus zu verstehen sei und man die Arbeit bzw. das Wirken Luegers durchaus diskutieren und kritisch hinterfragen könne. Das Denkmal als kulturhistorisches Bauwerk dürfe davon jedoch nicht betroffen sein, so heute die Kultursprecherin der FPÖ und Bezirksparteiobfrau der FPÖ-Innere Stadt, NAbg. Mag. Heidemarie Unterreiner. (Schluss) hn



Filmstill aus „Dr. Karl Luegers
64. Geburtstag 1908 in Lovrano“

Häupl für erklärende Tafel Eine Umgestaltung des Denkmals lehnt er ab

Der Wiener Bürgermeister Michael Häupl kann sich vorstellen, dass es eine „erklärende Auseinandersetzung“ mit dem 1926 enthüllten Denkmal für den früheren Wiener Bürgermeister Karl Lueger geben wird. Dies könnte etwa in Form einer Tafel geschehen, die bei der Statue angebracht wird. Das sagte Häupl am Freitag in der Fragestunde des Gemeinderates. Es stehe außer Zweifel, dass Lueger dem politischen Antisemitismus gehuldigt habe, betonte der Bürgermeister. Eine Umgestaltung des Denkmals, das sich am Lueger-Platz in der City befindet, lehnte Häupl hingegen ab. Gewünscht wird eine solche von einer Initiative der Universität für angewandte Kunst, die einen internationalen Wettbewerb ausgelobt hat. Dieser hat die Umwandlung der Lueger-Erinnerungsstätte in ein „Mahnmal gegen Antisemitismus und Rassismus in Österreich“ zum Ziel.

Der Vorschlag der ÖVP, auch die im Donaupark stehende Che-Guevara-Büste mit einer Erklärung zu versehen, dürfte hingegen eher nicht umgesetzt werden. „Ich fürchte sehr, dass wir uns nur schwer auf einen Text einigen könnten“, mutmaßte Häupl. (APA)



Interview des Arbeitskreises mit dem ORF vor dem Lueger-Denkmal

„Die Presse“, Print-Ausgabe, 20. Jänner 2010

Der späte Sturz des turkmenischen Sonnengotts

Almuth Spiegler

Robert Musils Annahme „Nichts ist so unsichtbar wie Denkmäler“ stimmt seit den 1980er-Jahren jedenfalls so nicht mehr: Auf der einen Seite der „Mauer“ wurden die Symbole der kommunistischen Diktatur gestürzt, auf der anderen Seite welche im Gedenken an die Verbrechen der nationalsozialistischen errichtet. Längst hat sich in modernen Gesellschaften aber „Kommentieren“ statt „Demolieren“ im Umgang mit unliebsamen historischen Denkmälern durchgesetzt. Ein nächster Schritt ist die künstlerische Neuinterpretation.

Wien (OTS) – 18. Januar 2010

ÖH begrüßt „Ent-ehrung“ des Revisionisten Lüftl Rücknahme des goldenen Ehrendiploms war dringend notwendig

„Es ist eine traurige Wahrheit, dass Antisemitismus in Österreich noch immer oder schon wieder salonfähig ist. Die jüngsten Aussagen des FPÖ Politikers Egger oder der EU-Wahlkampf der Freiheitlichen mit

Hetzparolen gegen einen Beitritt der Türkei und Israels zeigen das erschreckend deutlich“, so Eva Maltschnig, Generalsekretärin der ÖH Bundesvertretung. „Ewiggestriges Gedankengut begegnet uns in der Öffentlichkeit jeden Tag – nach dem ehemaligen Wiener Bürgermeister und antisemitischen

Hassprediger Karl Lueger ist in Wien beispielsweise ein Teil des Rings benannt“, so Sigrid Maurer vom Vorstandsteam der ÖH Bundesvertretung. Karl Lueger wurde von Adolf Hitler als „der gewaltigste deutsche Bürger-

meister aller Zeiten“ bezeichnet. Ein Denkmal zu Ehren seiner Person überschattet immer noch widerspruchlos den Stubenring. Die ÖH unterstützt die dringend notwendige Umgestaltung.

<http://www.kulturpunkt.hr/i/vijesti/1499/>
05. siječnja 2010

Spomenik s tajnom

Unatoč desetljećima rasprava, brojnim intervencijama i peticijama za preimenovanje, spomenik tamo stoji i dalje u svojoj punoj slavi.

Činjenice iz prošlosti ne bi trebalo tajiti, pa stoga ova inicijativa zahtijeva da se sadašnji spomenik omraženom gradonačelniku ukloni, a da se na njegovo mjesto postavi spomenik protiv antisemitizma i rasizma u Austriji.

February 24, 2010, Forward

Toppling Hitler's Role Model

Vienna belatedly wrestles with legacy of its antisemitic mayor

By Michael Z. Wise

A monument to Lueger, who turned Vienna into the first major city in the Western world controlled by a party openly devoted to hating Jews, stands on a square along the Ringstrasse. A separate section of the boulevard encircling the Austrian capital is still named after the late 19th-century mayoral demagogue who served as inspiration for Adolf Hitler.

But now, Vienna's University of Applied Arts has organized an international competition to come up with proposals for reworking the square. "The statue stands for patriarchal hero worship and an undifferentiated



links: Filmstills Kulturmontag, 1. 3. 2010, ORF 2
unten: České Ozvony/Slovenské Ozveny, 14. 2. 2010, ORF 2



way of dealing with history,” organizers write in their request for submissions. “It thus becomes a monument to trivializing and tolerating antisemitism.” The competition brief calls not for removing the statue, but rather transforming it into a monument against anti-semitism and racism.

Lueger’s populist rhetorical style has been echoed by more contemporary Austrian politicians, including the late right-wing leader Jörg Haider. Even in Austria today, the competition organizers state on their Web site, www.luegerplatz.com: “Antisemitic statements by politicians are not only tolerated but also rewarded with votes. The statue to the former mayor Lueger cannot be allowed to romanticize history any longer.”

Veronika Matiasek, leader of the Vienna contingent of the right-wing Freedom Party, has condemned the competition and lauded Lueger’s achievements. Leftist activists and artists should “keep their hands off historic structures and monuments,” she declared last December. While the current mayor, Michael Häupl, a Social Democrat, has rejected any plan to overhaul the landmark, he concedes that in view of Lueger’s indisputable exploitation of antisemitism for political gain, there may be a need to install an explanatory plaque nearby. Competition organizers deem such a move insufficient.

Although Austria has probed darker aspects of its past following the election of former United Nations Secretary General Kurt Waldheim as president in 1986 despite revelations of his service in a German army unit involved in Nazi war crimes, the unchanged Lueger monument stands as an enduring symbol of a reluctance for a thorough confrontation with some aspects of the country’s history. Krenn, who is helping organize the competition, said he hoped that the winning design would be sufficiently potent to convince Viennese authorities to transform the square. But in any case, the

organizers see the competition as a means to promote a greater public examination of Lueger’s antisemitism and racism’s ongoing resonance in contemporary politics.

Jüdische Welt – 25. Februar 2010

Antisemit in Bronze

Ein Arbeitskreis ruft Künstler auf das Wiener Lueger-Denkmal umzugestalten.

Die Antworten fielen recht unterschiedlich aus, als Studierende der Universität für Angewandte Kunst in Wien vergangenes Jahr Passanten zu dem Denkmal des legendären Wiener Bürgermeisters Karl Lueger befragten. „So ein Antisemit! Ich kenn’ die ganzen Geschichten. Ihr könnt das umändern, mir macht das nichts aus“, sagt einer. „Es geht um einen Bürgermeister, der sehr viel für die Stadt getan hat“, meint ein anderer Passant patzig. „Warum umgestalten? Was passt nicht? Zu seiner Zeit hat’s gepasst, Warum woll’ ma des dann übersetzen in unsere Zeit?“, fragt ein älterer Herr.

Der Arbeitskreis zur „Umgestaltung des Lueger-Denkmal“ möchte nun einen breiteren Diskurs über den Umgang mit der problematischen historischen Rolle Luegers in Gang setzen. Deshalb hat er einen Wettbewerb zur Umwandlung des derzeitigen Denkmals in ein künftiges Mahnmal ausgeschrieben.

Adolf Hitler sollte Lueger später als den „gewaltigsten deutschen Bürgermeister aller Zeiten“ bezeichnen. Daher betont Martin Krenn heute: „Die Geschichte lehrt, wie wichtig es ist, sich gegen alle Formen von Antisemitismus zu wenden. Umso schwerer wiegt es, dass nach wie vor in Wien ein Denkmal mit einer Statue von einem Politiker steht, der schon vor über 100 Jahren Antisemitismus als politische Strategie nutzte, um in dieser Stadt die Macht zu erlangen.“

In der Jury sitzt unter anderen auch die Historikerin Eva Blimlinger. Sie betont schon im Vorfeld der Entscheidung: „Es kann nicht nur eine künstlerische Lösung sein.“ Gesucht werde nach einem Konzept, das den Passanten durch einen Zusatz zum Denkmal irritiere, gleichzeitig dieses aber durch die Umgestaltung nicht massiv aufwerte.

Sie findet es schwierig, die Grenze zu ziehen, wann man ein Denkmal schlichtweg entfernt – wie etwa Hitler-Büsten – und wann man etwas stehen lässt und kommentiert. „Schließlich wird diese Grenze aber immer gesellschaftlich definiert werden“, so Blimlinger.

Wiener Zeitung (online) – 9. März 2010 (Auszug)

Umstrittener Modernisierer

Von Walter Hämmerle

„Wir wollen der Stadt Wien eine Hilfestellung beim sensibleren Umgang mit dem Thema geben“, erklärt Martin Krenn, Projektleiter einer Initiative zur Umgestaltung des Karl-Lueger-Denkmal beim Wiener Stuentor.

Man muss kein Prophet sein, um die Chancen auf eine Umsetzung der Pläne skeptisch zu beurteilen. Alle Jahre wieder fordern Initiativen die Stadtpolitik auf, die Erinnerung an den ebenso legendären wie umstrittenen Bürgermeister aus dem offiziellen Antlitz Wiens zu tilgen. Neben dem Denkmal geht es dabei stets vor allem um den Dr.-Karl-Lueger-Ring, an dem das Hauptgebäude der Universität Wien liegt. Die Wiener SPÖ erteilte diesen Ansinnen bisher eine Abfuhr. Begründet wird dies mit dem organisatorischen und finanziellen Aufwand, der einer Umbenennung folgen würde. Mindestens so wahrscheinlich ist jedoch, dass damit auch eine sehr viel breitere Debatte über Straßen- und Platzbezeichnungen einhergehen würde.



Filmstills aus „Wien 1910“ aus dem Jahre 1942

Tages-Anzeiger – 10. März 2010

Der „Herrgott von Wien“ war Vorbild für Hitler und Haider

Karl Lueger machte Wien zur modernen Weltstadt und den Antisemitismus zum politischen Programm. Letzteres blenden die Wiener heute lieber aus.

Von Bernhard Odehnal

Michael Häupl ist für seine launischen, oft bissigen Kommentare bekannt. Doch zu diesem Thema verweigert der Wiener Bürgermeister das Interview. Auch seine Sozialdemokratische Partei (SPÖ) bleibt stumm, ebenso wie die rechtspopulistische FPÖ, die sonst jede kommunalpolitische Frage kommentiert. Fällt der Name „Karl Lueger“, senkt sich bleiernes Schweigen über die Parteizentralen. Es ist, als wollte sich niemand die Finger verbrennen an dieser Figur, die sie einst den „Herrgott der Wiener“ nannten. Der ehemalige Bürgermeister, Begründer der christlich-sozialen Partei und des politischen Antisemitismus starb vor genau 100 Jahren, am 10. März 1910. Und doch „tut uns Lueger noch heute weh“, sagt die Historikerin Heidemarie Uhl. Politische Unterstützung für die Neubewertung der Geschichte kommt lediglich von den Grünen. Die rechtspopulistische FPÖ lehnt jede Veränderung des Denkmals empört ab, die konservative ÖVP kann sich zwar eine Tafel mit zusätzlichen Informationen vorstellen, aber nur „wenn wir auch die Schattenseiten anderer Persönlichkeiten darstellen“, so der Wiener Fraktionschef Matthias Tschirf. Für die Konservativen ist Lueger primär der Einiger des christlich-sozialen Lagers und „ein großer Bürgermeister, der Wien in die Moderne führte“, sagt Tschirf: „Aber es gibt auch Aspekte Luegers, die wir heute ablehnen.“ Für Lueger aber war Antisemitismus das politische Programm, mit dem er kleine Handwerker und katholische Bürgerliche vereinigen und aus christlich-sozialen Splittergruppen eine Massenpartei machen konnte.

Luegers Parolen tauchen heute wieder in rechtspopulistischen Hetzkampagnen auf: „Wien darf nicht Istanbul werden“, forderte die FPÖ im vergangenen Wahlkampf. Um 1900 hieß es noch: „Gross-Wien darf nicht Gross-Jerusalem werden.“

Süddeutsche Zeitung – 10. März 2010

Schämt sich hier denn niemand?

Karl Lueger war nicht nur ein großer Bürgermeister sondern auch Antisemit. In Wien hört man das nicht so gern.

Von Michael Frank

Die konservative Bezirksvorsteherin der Wiener City äußerte jüngst im Radio, man dürfe diese Gestalt nicht im Nachhinein verurteilen: Habe er doch nicht gewusst, dass der Holocaust bevorstehe. Dass das Gift, das Lueger damals kühl in die Seelen auch eines Hitler geträufelt hat, dennoch damit zu tun haben könnte, soll nicht mehr wahr sein. Just dieser Tage hat sich eine extrem rechte Politikerin für das Amt der Bundespräsidentin aufstellen lassen. Als Erstes verlangt sie die Abschaffung des Gesetzes gegen „nationalsozialistische Wiederbetätigung“. Symbolhaft, glauben Kritiker, spannt sich so der Gesinnungsbogen von Lueger bis ins Heute.

Er schweißte seine Anhängerschaft mit Judenhass zusammen, ohne je in der Wolle gefärbter Antisemit gewesen zu sein. Boykottdrohungen und Kooperation belegen wechselweise ein kompliziert-differenziertes Verhältnis zur jüdischen Gemeinde. Der Wiener Schriftsteller und heutige Menschenrechtsaktivist Doron Rabinovici fasst es so zusammen: „Karl Lueger wurde der Evangelist des Ressentiments.“ Auch nach dem Ende der glorreichen Reichszeiten hat sich Österreichs Hauptstadt bis heute eine defensive, eine argwöhnische Grundhaltung bewahrt: Wien verstehe sich grundsätz-

lich als Bollwerk gegen andere, nicht als ein Mekka, das mit seiner Herrlichkeit andere anziehen wolle, vermerkt der amerikanische Lueger-Biograph John W. Boyer und zieht die Literatur als Zeugin heran.

„Die Presse“, Print-Ausgabe, 10. März 2010

Die 30.000 Vollandioten Deutschlands

Gastkommentar von Herbert Kaspar (Die Presse)

Es war zu erwarten, dass diese Kampagne anlässlich des 100. Todestages von Karl Lueger an Dynamik gewinnen würde, und man wurde nicht enttäuscht. Ein „Arbeitskreis zur Umgestaltung des Lueger-Denkmal“ ist der Meinung, dass die „Ehre, welche Altbürgermeister Lueger durch das Denkmal und durch ein Teilstück der Ringstraße mit seinem Namen in Wien zuteilwird, nicht mehr hingenommen werden darf“.

Karl Lueger hatte das Unglück, kein Sozialdemokrat gewesen zu sein, denn dann wären seine Verirrungen heute vergeben und vergessen.

unzensuriert.at – 21. November 2010

Rot-grüne Gefahr für das Lueger-Denkmal

Die Diskussion über die Umgestaltung des Lueger-Platzes zieht sich schon einige Jahre. Sie erreicht jetzt aber einen neuen Höhepunkt. So ist auf der Website des Arbeitskreises unter dem Titel „Umgestaltung des Lueger Denkmals steht nichts mehr im Wege“ zu lesen: „Der Arbeitskreis zur Umgestaltung des Lueger Denkmals beglückwünscht die neue rot-grüne Stadtregierung und fordert sie auf, aktiv zu werden.“ Mit dieser Forderung könnte der Arbeitskreis tatsächlich Erfolg haben. Denn sowohl der Wiener Kulturstadtrat Andreas Mailath Pokorny (SPÖ) als auch die Grünen hatten das Projekt während des Wahlkampfes befürwortet. Außerdem wird das Vorhaben derzeit auf Videowänden ent-

lang der Wiener U-Bahnen merkwürdigerweise stark beworben.

Gegen willkürliche Veränderungen von Denkmälern spricht sich in diesem Zusammenhang auch der Kultursprecher der Wiener Volkspartei, Franz Ferdinand Wolf, aus: „Wenn wir damit beginnen, Denkmäler nach heutiger Sicht und geschichtlichen Kenntnissen zu verändern, wäre eine Vielzahl davon in Wien betroffen.“

Was sich Wolf aber vorstellen kann: Dass bei Denkmälern der jeweilige geschichtliche Hintergrund dargestellt und so dem Betrachter der historische Kontext erläutert wird. Im Falle von Lueger müsste sich die Erläuterung auch mit dem von ihm politisch instrumentalisierten Antisemitismus auseinandersetzen und klar und eindeutig ablehnen.

Kronen Zeitung 25. November 2010

Post von Jeannée

Lieber schiefer Turm von PISA, nun hat deine weltberühmte Schräglage also Konkurrenz bekommen. Ausgerechnet in unserem schönen Österreich.

Genauer gesagt in Wien, wo ein „Arbeitskreis zur Umgestaltung des Karl-Lueger-Denkmal“ auf dem Karl-Lueger-Platz dieses in ein „Mahnmahl gegen Rassismus und Antisemitismus“ verwandeln will. Was nach dem Konzept des „Künstlers“ Klemens Wihlidal geschehen soll, welches vorsieht, die Statue des legendären Bürgermeisters samt Sockel um „3,5 Grad nach rechts zu neigen“. Mit der schrägen Begründung: Sowohl die Person Karl Luegers als auch ihre Rezeption befinden sich in einer Schiefelage. Durch den Eingriff wird der vertikale Charakter des Monuments gebrochen und der Mythos Luegers als Vaterfigur Wiens hinterfragt. Der schiefe Karl Lueger von Wien!

Bezirksblatt – 19. Mai 2010

Plan für Lueger-Schieflage

Entwurf für Lueger-Denkmal will antisemitische Haltung aufzeigen. Für das Lueger-Denkmal wurde ein internationaler Künstlerwettbewerb ausgeschrieben. Studierende der Angewandten und Grüne fordern die Umsetzung des Siegerprojekts/Der ÖVP reicht eine Tafel zur Person Luegers.

„Es wäre unerträglich, wenn der Wettbewerb nicht umgesetzt werden würde“, so der Gemeinderat der Grünen, Marco Schreuder.

Der Standard – 7. Juli 2010

Denkmäler in Ruhe lassen

Es gibt gute Gründe, die Denkmalwürdigkeit des Wiener Bürgermeisters Karl Lueger zu hinterfragen

Von Barbara Coudenhove-Kalergi

Was soll man mit Denkmälern machen, die politisch nicht mehr in die Zeit passen? Abreißen? Verändern? Mit Erklärungen versehen? Die Frage stellt sich derzeit rund um das Wiener Lueger-Denkmal, über dessen Schicksal eine Arbeitsgruppe mit dem Wiener Magistrat verhandelt. Karl Lueger war ein bedeutender Wiener Bürgermeister und gleichzeitig der Mann, der die Methode des Stimmenfangs mittels Antisemitismus erfunden hat. Es gibt gute Gründe, seine Denkmalwürdigkeit zu hinterfragen. Trotzdem finde ich: Denkmäler soll man in Ruhe lassen.

Denkmäler sind Zeugen ihrer Zeit. Sie sagen aus, welche Personen und welche Taten man zur Zeit ihrer Errichtung für bewundernswert erachtet hat. Nicht immer deckt sich das mit unserer heutigen Einschätzung.

Unerwünschte und peinlich gewordene Denkmäler ist man anderswo auf unterschiedliche Weise losgeworden.

In der Debatte rund um das Lueger-Denkmal wurde ein Ideenwettbewerb ausgeschrieben. Ein junger Künstler reichte den Vorschlag ein, die Lueger-Figur schräg zu stellen. Das symbolisiere die „Schieflage“ dieses Politikers. Eine originelle Idee für einen Studentenwettbewerb, praktisch ausgeführt wohl aber doch eher albern. Außerdem würde sie kein Mensch verstehen. Und eine Zusatztafel? Etwa „aber er war ein Antisemit“? Geht vermutlich auch nicht. Es hilft nichts, wir werden wohl mit dem antisemitischen steinernen Bürgermeister leben müssen. Ja, es ist peinlich. Aber die Vergangenheit ist eben manchmal peinlich. Wie übrigens gelegentlich auch die Gegenwart.

Der Standard – 13. Juli 2010 (Auszug)

Die notwendige Schieflage des Dr. Karl Lueger Eine Erwiderung auf Barbara Coudenhove-Kalergi

Von Martin Krenn

Ziel der Umgestaltung ist es, den bisherigen Umgang mit Lueger und die Ehre, die ihm auch heute noch zu Teil wird, in Frage zu stellen.

Die Jury des international ausgeschriebenene Wettbewerbs hielt eine Schiefstellung Luegers deshalb für eine gute Idee, da hier kein Schlussstrich unter die Vergangenheit gezogen wird, sondern die Darstellung Luegers in Frage gestellt wird. Es wird etwas in Bewegung gesetzt, der Denkmalsturz wird bewusst nicht zur Gänze vollzogen.

KURIER – 23. November 2010

„Lueger-Denkmal neu“ hat schlechte Karten

Künstlerprojekt – „Im Endeffekt hängt es vom Willen der Stadt ab, ob das Lueger-Denkmal in ein Mahnmal gegen Antisemitismus und Rassismus verwandelt wird“, sagt Jasmina Hirschl vom „Arbeitskreis zur Umgestaltung des Lueger-Denkmal“.

Bei der MA 7 (Kultur) gibt man sich zugeknöpft: „Wir warten auf eine Stellungnahme des Bundesdenkmalamtes aus denkmalpflegerischer Sicht.“

Von dort kommt ein klares Nein. Friedrich Dahm vom Wiener Bundesdenkmalamt: „Dazu wäre ein Totalabbau nötig, der nicht ohne Schäden abgehen würde. Einen Eingriff in die Substanz des Denkmals lehnen wir ab.“ – Josef Rietveld

(http://diepresse.com/home/panorama/wien/583045/Vertriebene-Vernunft-wieder-nach-Wien-holen?_vl_) (Auszug)

Mailath-Pokorny: „Vertriebene Vernunft wieder nach Wien holen“

Mailath-Pokorny: Ich bin grundsätzlich dagegen, dass man eine Stadt von Symbolen und Merkmalen jenes Teils der Geschichte befreit, der problematisch ist. Es ist auch nicht so, dass Straßenbezeichnungen oder Denkmäler notwendigerweise eine Verherrlichung dessen sind, wofür die Personen gestanden sind. Lueger steht für große kommunalpolitische Leistungen, aber er war auch Begründer des politischen Antisemitismus. Ich bin dafür, dass man nicht Denkmäler schleift und Straßennamen tilgt, sondern sie erklärt. Insofern finde ich eine an mich herangetragene Initiative, das Lueger-Denkmal schräg zu stellen, sehr interessant. Wir schauen, ob das technisch machbar ist. Was den Lueger-Ring anbelangt, habe ich eine Historikerkommission gebeten, sich die Fülle der Wiener Straßennamen anzuschauen.

NEWS – 25. November 2010

Heinz Sichrovsky zum „Migrant Mainstreaming“ In der Kunst gilt einzig die Qualität

Das Lueger-Denkmal will man seitlich kippen, um die lange erforderliche Distanz vom alten Antisemiten zu demonstrieren. Das tut man am besten, indem man das ihm zuge dachte Stück Ring nach Mozart, Schiele oder Freud umbenennt. Das andere ist pubertärer Aktionismus.

bz – Wiener Bezirkszeitung 29. Dezember 2010

Polit-Streit um Lueger-Statue

Altbürgermeister-Denkmal: Vorerst Tafel statt Kippung

Für großen Wirbel sorgte eine Empfehlung des Lueger-Arbeitskreises unter Universitätsprofessor Martin Krenn, das Denkmal des Altbürgermeisters (1844–1910) am Luegerplatz um 3,5 Grad nach rechts zu kippen.

Während man im Wahlkampf das Thema nicht allzu sehr behandeln wollte, pocht nun der Arbeitskreis, der immerhin 220 Einsendungen zu dieser Materie bewertet hat, auf Schritte seitens der Politik. Obwohl sich Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny vorsichtig positiv zu dem Entwurf äußert, möchte sich die Bezirkspolitik offensichtlich (vorerst) nicht für eine Schiefelage des Lueger-Denkmal einsetzen.

EINREICHUNGEN / SUBMISSIONS

EINREICHUNGEN / SUBMISSIONS

Die Reihenfolge der Beiträge entspricht einer alphabetischen Sortierung der Namen der Einsender_innen und spiegelt keine Reihung der Jury oder des Arbeitskreises wider.

The proposals are ordered alphabetically according to the name of the person/group that submitted them and does not reflect any judgement of the part of the jury or the organizing pressure group.

Rassismus-Platz

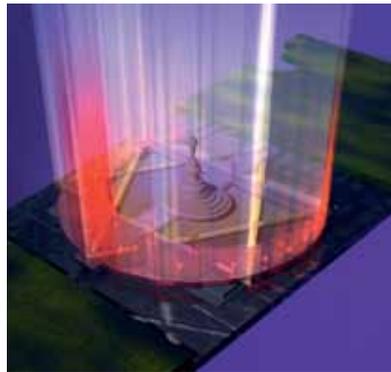
Racism Square

Tal Adler, Karin Schneider

Wir bieten an, sämtliche Skulpturen und Denkmäler österreichischer Rassist_innen aufzuspüren und auf diesem öffentlichen Platz nebeneinander aufzustellen. Sollte der Platz nicht ausreichen, werden wir sie aufeinanderstapeln und/oder unterirdisch graben und dort weiter aufstellen. Dr. Lueger wird auf seinem Platz unter seinen rassistischen Kolleg_innen in diesem überfüllten Skulpturgarten stehen bleiben: Der erste österreichische Rassismus-Platz – ein Museum für die Geschichte des Rassismus/Antisemitismus in Österreich samt einem Bildungs- und Forschungsprogramm. Einstweilen bieten wir geführte „Austrian Racism“-Touren zu relevanten Stellen in der Stadt an.

We propose to trace and collect all sculptures and monuments relating to Austrian racists and to install them one by one, next to each other, all in this one square. If there is not enough space, we will stack them on top of each other and/or go underground and continue to install them there. Dr. Lueger will continue to stand in the same place, among his fellow racists

in this over crowded sculpture garden: the first Austrian Racism Square – a museum for the history of racism/anti-Semitism in Austria with an educational program and on-going research. In the meantime we offer “Austrian Racism guided tours” through relevant spots in the city.



Mahnmal Politik und Religion
Memorial Politics and Religion
Gerry Ammann

Das Denkmal soll transformiert werden – von der klassischen Heldenverehrung in

Form einer Bronzestatue, mithilfe von Licht, zu einem Mahnmal! Die Mahnung besteht darin, dass es heikel ist, Glaubensfragen und -inhalte für politisches Machtstreben einzusetzen und dadurch Prozesse in Gang zu setzen, die jeglicher Kontrolle entgleiten können. Es werden Lichtsymbole – der drei monotheistischen Religionen – dargestellt. Diese werden jeweils nach Einbruch der Dunkelheit aktiviert – einzeln, gemischt –, da sind ganze Symphonien des Glaubens machbar, die Herrn Luegers Denkmal in vielfältigen Schattierungen wahrnehmbar machen werden!

The use of light will transform the monument from classic hero worship, in the form of a bronze statue, into a memorial with a moral imperative. The imperative embodies the fact that it becomes a delicate situation when questions and matters of faith are used in striving for political power since this sets in motion processes that can get out of control. Light symbols signifying the three monotheistic religions will be depicted. They will be activated after dark, singly or in combination. Entire symphonies of faith will be possible, rendering Mr. Lueger's monument visible in many and various shades.



Lueger auf den Kopf stellen
Standing Lueger on His Head
Iris Andraschek und Rosa Andraschek

Unsere Idee formuliert eine Umkehrung: Die vorhandene Statue Luegers wird auf den Kopf gestellt. Es ist eine verzweifelte, eine absurde, eine blasphemische Geste. Sie ist der Versuch, durch eine Verrenkung etwas wieder gutmachen zu wollen, was jedoch nicht gelingen kann.

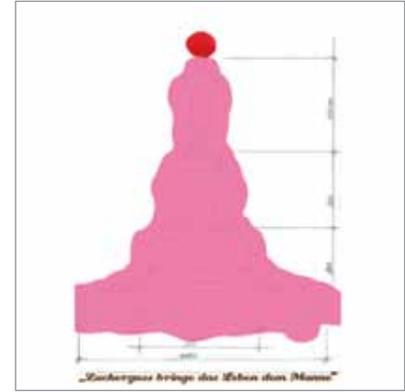
Our idea formulates a reversal. The present Lueger statue will be stood on its head. It is a desperate, absurd, and blasphemous gesture. It is an attempt – one that can never succeed – to express the desire to put something right by means of a dislocation.



Vogelflughafen Wien
Bird Aerodrome Vienna
Stephan Andreae, Res Ingold

Ein Denkmal für Freiheit, Toleranz und Unabhängigkeit. Mahnmal gegen Antisemitismus, Rassismus und Heroisierung fragwürdiger Persönlichkeiten. Ein Vorschlag für die verantwortungsbewusste Aufarbeitung einer öffentlichen Problemzone. Die Bronzefigur wird zur Basis einer ornithologischen Station in Flugplatzoptik. Auf einer Trägerstange befinden sich Nistkästen und Landegelegenheiten für Vögel. Die Biosphäre der Vögel steht als stellvertretendes Symbol der gelebten Artenvielfalt und Demokratie, des Respekts gegenüber der Natur und des Lebens.

A monument to freedom, tolerance, and independence. A memorial to counter anti-Semitism, racism, and the heroisation of questionable celebrities. A proposal for the responsible review of a public problem zone. The bronze figure will become the basis for an ornithological station that looks like an aerodrome. Nesting places and perches for birds are affixed to a pole. The birds' biosphere stands as a symbol for biodiversity and democracy, respect for nature and life itself.



Zuckerguss bringe das Leben dem Manne
Icing puts life into the man
Annegang: M. Bigus, L. Bolyos, G. Oberlechner

In „Das Land ohne Eigenschaften“ bezeichnet Robert Menasse die Zweite Republik als einem Punschkrappen ähnlich: „außen rosa, innen braun, und immer ein bisschen betrunken“. Die Art, wie über Lueger und sein väterliches Erbe öffentlich gesprochen wird, lässt uns mit einem ähnlichen Bild zurück: Außen sollen in klebrigem Rosa die Errungenschaften „Gaswerke / Straßenbahn / Wald- und Wiesengürtel / etc.“ den nur mit viel Willen zu übersehenden Antisemitismus Luegers und damit auch gleich die antisemitischen und antijüdischen Kontinuitäten in der österreichischen Gesellschaft kaschieren.

In „Das Land ohne Eigenschaften [The Country Without Qualities]“ Robert Menasse likened the Second Republic to a Punschkrappen: “pink outside, brown inside, and always a little tipsy”. The way in which Lueger and his paternal heritage is talked about in public leaves us with a similar picture: on the outside is the sticky pink of his achievements – “the gasworks / tramway system / green belt of woods and fields / etc.” which serve

to cover up Lueger's anti-Semitism (which can only be overlooked by an act of will) and the continuities of anti-Jewishness in Austrian society.

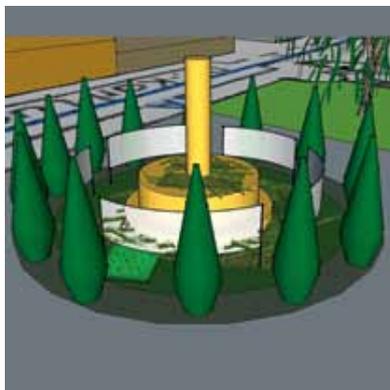


WÜNSCHELBRUNNEN
WISHING WELL
Antifa Mariazell

Votivgaben in Form von kleinen Münzen werden dem Lueger Kerl, begleitet von Wünschen, zugeworfen. Die Lueger-Statue wird zerrissen und in die Form einer Lotusblüte gebracht, aus der Blütenmitte sprudelt dann der Brunnen. Der Sockel wird durch ein Ebenbild aus Glas ersetzt. Es werden deutschsprachige Texttafeln angebracht: „Erfolgreich gegen Antisemitismus und Rassismus für über 2000 Jahre!“ Diese können von Vereinen etc., die sich nachweislich gegen Antisemitismus, Rassismus etc. einsetzen, österreichweit bei der jeweiligen Stadt beantragt werden, zur Installation an Hauswänden oder Gehsteigen. Amen.

Votive offerings in the form of small coins are thrown to that Lueger bloke, accompanied by wishes. The Lueger statue will be torn apart and formed into a lotus blossom.

The centre of the lotus is a sprinkling fountain. The pedestal will be replaced by an identical one in glass. A German text will be affixed: "Successful in the effort to counter anti-Semitism and racism for over 2000 years". These can be used by organisations etc. that can prove that they taken a stand against Anti-Semitism, racism etc. and applied for in towns all over Austria. They plaques can be installed on house walls or the pavement. Amen.



„Gras drüber wachsen lassen“ und Unschärfe – als Symbol für Österreichs Umgang mit Geschichte

„Letting grass grow over it“ and vagueness – the symbol of Austria's way of dealing with history.

Arbeitsgruppe Kritische Raumplanung, TU Wien

Das Denkmal ist umgeben von Thujen. Zwischen den Thujen und der Lueger-Statue sind gebogene Milchglasplatten platziert (3 m hoch, Milchglas ab 1 m). Durch diese Glasplatten erscheint das Denkmal verschwommen. Dies symbolisiert die verschwommene Wahrnehmung der aktuellen Realität von Rassismus und Antisemitismus in Österreich. An zumin-

dest drei Seiten (Stubenring, Dr.-Karl-Lueger-Platz, Biberstraße) sind Informationsschilder zur Erklärung der Symbolik des Mahnmals angebracht. Die Grünfläche Richtung Stubenring wird aufgelassen. Es entsteht ein Platz mit Informationsbox.

The monument is surrounded by thuyas. Curved sheets of frosted-glass (3 m high, frosted from 1 m) are placed between the thuyas and the Lueger statue. The monument will appear blurred through the frosted glass. This symbolizes the blurred perception of the current racist and anti-Semitic reality in Austria. Informational signs are to be placed on at least three sides (Stubenring, Dr. Karl Lueger Platz, Biberstraße) explaining the symbolism of the monument. The green area fronting on the Stubenring would be removed, to be replaced by a square with an information box.



Transparent
Joerg Auzinger

Platzierung eines gewölbten oder eckigen Glassturzes unter Beibehaltung des aktuellen Denkmals. Das Denkmal wird nicht verändert, sondern durch einen Glaskubus

oder einen Glassturz ergänzt und somit durch eine zusätzliche Metapher erweitert. Textgravuren im Glas könnten über Hintergründe und Details aufklären.

Installation of a domed or rectangular glass cover over the present monument. The monument itself will not be altered, simply supplemented by a glass cube or dome and thus augmented with an additional metaphor. Engraved texts would explain the background and details.



Raum gegen Lueger
Lueger Counter Space
Aviel ben Avraham

Der Raum soll ein Prozessraum für aktuelle Kunst sein. Kunst nicht nur als historische Reflexion, sondern als Reaktion und Anklage gegen je stattfindende Diskriminierung soll hier ihren Ort haben. Dabei kann eine Neudefinition der sogenannten „politischen Kunst“ stattfinden. Darüber hinaus kann ich mir wechselnde Ausstellungen über die Geschichte des Antijudaismus vorstellen. Diskurse über Rassismus, Diskriminierung, Anpassung und Widerstand, Flucht und Asyl, Partikularismus, Populismus ...

The space is intended as a processual one for current art. Art that is not only historical reflection, but a reaction to, and denunciation of, continuing discrimination will have its place here. The process will engender a redefinition of so-called “political art”. In addition, I could imagine changing exhibitions about the history of anti-Semitism. Discourses on racism, discrimination, adaption and resistance, escape and asylum, particularism, populism ...



Denkmal’ – Memories, nothing changed
Alfredo Barsuglia

Der Titel bezieht sich auf das „Nachdenken“. Der Untertitel macht bewusst, dass Antisemitismus und Rassismus bis heute politisch instrumentalisiert werden. Aus den zwei „Lichtsäulen“ ist die original Tonaufnahme der Rede des Bürgermeisters Karl Lueger bei der Versammlung des christlich-sozialen Arbeitervereins vom 20. 7. 1899 in Wien zu hören. Es wird auf den „Lichtsäulen“ je eine Kupferplatte montiert, auf der die Rede sowie der Titel der Arbeit und eine Information in Deutsch, Englisch, Hebräisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Türkisch, Arabisch und in Blindenschrift geschrieben steht.

The title refers to the idea of thinking, reconsidering. The subtitle makes us conscious of the fact that even today anti-Semitism and racism are being politically instrumentalized. The original sound recordings of Lord Mayor Lueger’s speech to the meeting of the Association of Christian Socialist Workers on the 20 July 1899 in Vienna can be heard from the two “light columns”. A copper plate will be mounted on each of the columns providing written information in German, English, Hebrew, French, Italian, Spanish, Turkish, Arabic, and Braille about the speech and the title of the work.

“Denkmal means literally monument or memorial but contains the word “denk” (think) and “mal” (one time, sometime, one more time).



Kopisten
Copyists
Tom Bäcker, Marlies Salchegger

Während die überlebensgroße Figur Karl Luegers auf dem Sockel seiner zweifelhaften Errungenschaften weiterhin als bildhauerische Skulptur und Zeugnis seiner Zeit über dem Platz thront, hat sich sein Erbe schon auf den Weg in die Gesellschaft gemacht. Die Kopien des Originals

machen sich auf den Weg in und durch unsere Gesellschaft, sie mischen sich ins Volk. Die Menge an Kopien bringt das Original zurück auf den Boden der Gesellschaft, macht es begreifbar. Kopien sind unter uns, das Gedankengut ist unter uns.

During the time that the over-dimensional figure of Karl Lueger on his pedestal of questionable achievements has been lordling it over the square as a sculpture and a testimonial to the times, his inheritance has found its way in our society. Copies of the original make their way in, and through, our society, they mix among the people. The sheer number of copies brings the original back to the foundations of society, they make it easy to understand. Copies are among us; the ideas are among us.

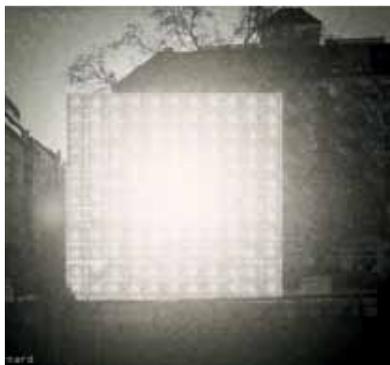


Steg (barrierefrei)
Runway (barrier-free)
Magdalena Barthofer

Die Figur Luegers wird vom Sockel genommen; ein barrierefreier Steg zieht sich hoch bis zur vorherigen Standfläche (Plattform) der Figur. Die Länge des Stegs (116 m)

ergibt sich aufgrund der Höhe des Sockels (etwa 7 m); um Barrierefreiheit zu gewährleisten, beträgt die Steigung des Stegs 6 %; zusätzlich sind 19 Zwischenpodeste à 1,50 m notwendig. Bei der Materialwahl ist auf Leichtigkeit zu achten, der Steg soll keinen Verbau darstellen. Zufahrt von der Postgasse in die Wollzeile ist nicht mehr möglich.

The Lueger figure will be removed from its pedestal; a barrier-free ramp runs up to the height of the platform where the figure stood. The length of the ramp (116 m) derives from the height of the pedestal (approx. 7 m). In order to ensure it is barrier free the incline cannot exceed 6 %. This requires an additional 19 intermediary pedestals, each 1.5 m high. In constructing the ramp, attention will be paid to using lightweight materials. On no account should it be an obstruction. Access to Wollzeile from Postgasse would no longer be possible.



Populismus von gestern vs. Populismus von heute
The Populism of Yesterday vs. The Populism of Today
Baptiste Jacob Bernard

Fernsehen ist das populistische Leitmedium der Moderne, dem sich niemand erfolgreich entziehen kann. Diese Installation führt Lueger ins Medium des Fernsehens über und aktualisiert so seine Rhetorik in einem neuen Kontext: Wildes, weißes Rauschen erfüllt den Platz, das Surren übertönt die Gesänge der Platannenvögel. Karl Lueger rückt ins Zentrum dieser Energiequelle, die alle PassantInnen zwangsbestrahlt. Das Rauschen symbolisiert das Ende der Ausstrahlungszeit, die Lücke im Sendeschema. Die Kraft der Rede ist noch da, wirkt weiter, die eigentliche Sendung ist aber auf unbestimmte Zeit ausgesetzt.

Television is the leading populist medium of modern times and one that nobody can successfully avoid. This installation transposes Lueger into the medium of television, thus recontextualizing his rhetoric: wild white noise fills the square, the hum drowns out the bird song in the plane trees. Karl Lueger is at the centre of this source of energy which is inescapably broadcast to all passers-by. The white noise symbolizes the end of broadcasting. The power of the speech is still there and continues to exert influence but the programme itself has been postponed indefinitely.



Karl-Lueger-Brunnen

Karl Lueger Fountain

BIEDERPUNK (Andrea Spreafico und Michl Schmidt)

Wir schlagen vor, das Karl-Lueger-Denkmal in einen Karl-Lueger-Brunnen umzugestalten. Im Wesentlichen handelt es sich dabei um eine Geste der Entheroisierung, um eine Kontext-Korrektur, die aus geschichtlicher Sicht längst überfällig ist. Die Umbaumaßnahmen bestehen aus einem Wasser-Reservoir unter dem Denkmal, einem Leitungssystem im Denkmal und einer Pumpe, die das Wasser transportiert. Das Wasser soll an den Ohren der Figur austreten. Wasser-Fontänen verleihen Brunnen oft unabsichtlich oder bewusst einen komischen Aspekt, der im Falle unseres Vorschlags zu der gewünschten Entheroisierung führen soll.

We propose that the monument to Karl Lueger be transformed into a Karl Lueger fountain. Basically, what we are suggesting is a gesture of de-heroizing in order to effect a recontextualization which is, historically seen, long overdue. The required changes consist of a water reservoir underneath the monument, a system of pipes in the monument itself, and a pump that transports the water. The water would

come out of the figure's ears. Fountains often have – unintentionally or intended – comical aspects. In the case of our proposal, these are intended to lead to the desired de-heroization.



Umgestaltung des Dr.-Karl-Lueger-Denkmal Redesigning the Karl Lueger Monument David Biegl

Der Entwurfsidee liegt die Überlegung zugrunde, durch Subtraktion von Material dem Denkmal an Gewicht und somit der historischen Persönlichkeit an Bedeutung zu nehmen. Aus der Entfernung wirkt der Spalt wie eine dunkle Markierung, wie eine Narbe. Erst bei näherer Betrachtung wird der Spalt sichtbar und wirft Fragen auf. So wird auch die Ambivalenz der historischen Persönlichkeit Dr. Karl Luegers und der zweifelhaften Methoden seiner Leistungen für die Stadt erst bei eingehender Recherche deutlich, da die Glorifizierung seiner Person durch ein Denkmal irreführend, jedenfalls nicht zeitgemäß ist.

The design idea is based on the notion that reducing the amount of material in the monument will remove weight and importance from the historical personality.

From a distance the crack will appear as a dark mark, like a scar. Only from closer up will the fracture become visible and throw up questions. Thus the ambivalence of Karl Lueger's historical personality and the doubtful methods he used to ensure his achievements for the city will only become clear after a more detailed inspection. The glorification of his person by the monument is misleading and, in any case, no longer in keeping with the times.

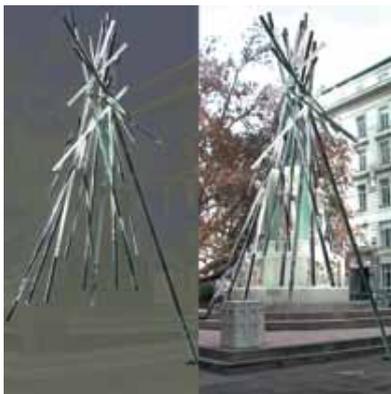


Der Schatten des Antisemitismus The Shadows of Anti-Semitism Karl Bihn

Viele Reaktionen auf den Plan, das Lueger-Denkmal umzugestalten, zeigen erneut, dass antisemitische Stereotype, Theoreme und Argumentationsmuster nie wirklich ernsthaft aufgearbeitet und zurückgewiesen wurden. Meine Raumkonzeption möchte Zeichen setzen für kommende Generationen, es soll Interesse an Zusammenhängen von Stadtgeschichte, Macht, Herrschaft, Ausgrenzung und Unterdrückung wecken. Die Silhouette des Lueger-Denkmal aus Eisenblech soll im Maßstab 1:1 auf den planierten Platz gelegt und

verankert werden. Der breite Schatten symbolisiert das Thema Antisemitismus, der aus dem 19. ins 21. Jahrhundert fällt.

Many of the reactions to the plan to redesign the Lueger monument show that once again anti-Semitic stereotypes, paradigms, and lines of argument have not been seriously reconsidered and rejected. My concept for the space is intended to be a sign for coming generations and awaken interest in the inter-connections between the history of the city, power, government, exclusion, and oppression. The silhouette of the Lueger monument should be made 1:1 in sheet metal and then laid flat and anchored to the square which will have been levelled for the purpose. This long shadow symbolizes the subject of anti-Semitism, a shadow cast from the nineteenth into the twenty-first centuries.



Lueger im Spiegel der Gegenwart
Lueger in the Mirror of the Times
Cana Bilir-Meier

Lueger wird in dieser Installation sinnbildlich „zerschnitten“, de-konstruiert, seiner Glorie beraubt. Betrachter_innen begeg-

nen diesem de-konstruierten Lueger, vielfältig gespiegelt, in einem neu entstandenen Raum. Dadurch drängt sich die Frage auf, inwieweit heute noch rassistisches Denken wirkt und – immer wieder von Neuem – offengelegt und abgebaut werden muss. Während Betrachter_innen die Installation umrunden und sich in integrierte Texte vertiefen, erleben sie das Denkmal Luegers, dessen Umgebung und sich selbst in immer wieder neuen Facetten – zerschnitten und gespiegelt.

In this installation Lueger will be literally “cut up”, deconstructed, have his glory stolen. Viewers will encounter this deconstructed Lueger, multiply mirrored, in a newly created space. This forces attention on the question of the extent to which racist thought patterns are still present and need to be exposed and dismantled, time and again. As viewers move round the installation and become increasingly involved in the integrated text material, they will experience new facets of the Lueger monument, its surroundings and themselves – cut up and reflected.



LUEGER UNRAVELED
Reinfried Blaha, Victoria Reitter

Vor der Statue wird eine rostige Stahlplatte mit einem Sichtfenster vor Luegers Gesicht montiert, in etwas Entfernung werden in Kombination mit Mahntafeln zwei Fernrohre mit fixer Ausrichtung auf das Sichtfenster aufgestellt. Menschen, die im Moment unreflektiert den Platz passieren, werden dazu eingeladen, vor den Fernrohren Position zu beziehen, denn nur von dort ist Luegers Antlitz sichtbar. Die partielle Verdeckung des Denkmals stellt einen Palimpsest der verklärten Geschichte dar und nimmt Lueger die selbstverständliche Prominenz, das Sichtfenster aber gibt der historischen Entwicklung ein Gesicht.

A rusty sheet of steel with an inspection window will be placed in front of Lueger’s face. A short distance away two telescopes will be mounted among information plaques with fixed views of the inspection window. People who at present pass through the square without thinking about it will thereby be invited to stand behind the telescopes because it is only from that point that Lueger’s face will be visible. The partial concealment of the monument represents a palimpsest of its mythologized history and takes away Lueger’s natural prominence while the inspection window gives a face to historical developments.



Luegers Wien und die Angst vor der unendlichen Geschichte

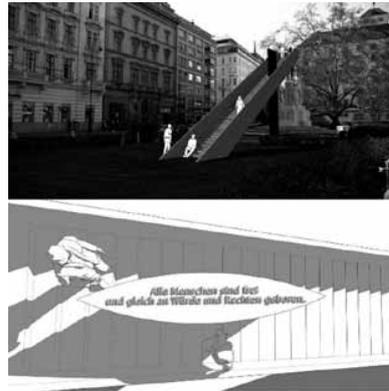
Lueger's Vienna and the Fear of the Never Ending Story

Tassilo Blittersdorff

Eine käfigartige Metallstruktur mit kreisförmigem Grundriss umgibt das bestehende Denkmal; sie trägt verschiedene Textelemente: die Lueger-Figur wird teilweise von einem Metallband mit dem Satz „DEMOGOGIE MANIPULIERT MEINUNGEN. RASSISMUS UND INTOLERANZ KÖNNEN TÖTEN“ überdeckt, der breitere Sockel hat Metalltafeln, oben mit der Adresse der „Luegerwebsite“ und darunter mit überschriebenen Lueger-Zitaten. Diese Eingriffe machen das Denkmal zum Ausgangspunkt für Reflexionen, die „Luegerwebsite“ als interaktive Internetplattform bietet zusätzlich eine vielschichtige Auseinandersetzung mit dem Thema.

A cage-like metal structure with a circular horizontal section surrounds the present monument; it exhibits various text elements. The Lueger figure itself will be partially covered by metal strips on which the sentence “DEMOGOGY MANIPULATES OPINION. RACISM AND INTOLERANCE CAN KILL.” is written. The wide

pedestal has metal plaques which display the address of a Lueger website at the top and Lueger quotations underneath. This intervention transforms the monument into a starting point for reflection. A Lueger website, an interactive internet platform, will offer additional, multilayered discourse about the subject.



: konfrontiert :

: confronted :

Jakob Brossmann

Ein Denkmal arbeitet mit dem Raum vor ihm. Erst das unverbaute, offene Volumen vor einem Denkmal verhilft diesem zu Geltung. Das ermöglicht ihm, diesen Raum mit Bedeutung zu füllen. Darüber hinaus gewährleistet dieses offene Volumen, dass die vorgesehene Betrachtungsperspektive eingehalten wird. Sie schützt vor Relation, Proportion, Absurdität, Konfrontation.

Eine weiße Treppe durchschneidet diesen Raum, wirkt selbst wie ein Vorwurf, ermöglicht gleichzeitig jedem und jeder, der monumentalen Plastik entgegenzutreten. Das Denkmal wird als solches absurd, seine Wirkungsweise liegt lächerlich vor den Betrachter_innen.

A monument works with the space around it and only this open volume of space allows the it to achieve its full effect, enabling it to fill the space with meaning. Over and above this, the open volume ensures that the intended perspective from which it is to be viewed is maintained. It protects it from relation, proportion, absurdity, confrontation. A white flight of stairs cuts across this space. It has the effect of an accusation and simultaneously allows anyone and everyone to walk up to the monumental sculpture. The monument as such become absurd, its effects are ridiculously open to the viewer.

nosockel

No Pedestal

Chuluk Brudi, Klaudia Gruber

Die Figur Luegers wird auf die Straße (nicht auf den Platz, den der Sockel einnimmt) montiert, sodass sie mit dem Gesicht dem Sockel zugewandt steht, also hinsehen muss. Auf den Sockel wird stattdessen eine Platte (weißer Marmor, etwa 30 cm Stärke, ca. 1 m Höhe und so breit wie der Sockel; die Schrift gefräst und gefärbt, aber keinesfalls vergoldet) montiert, mit der beidseitigen Aufschrift: „Keinen Sockel“. (Der Satz ist unvollständig.) Der zweite Teil des Satzes steht auf einer zweiten Tafel, die vor den Füßen der Lueger-Figur steht: „dem Antisemitismus.“

The figure of Lueger will be erected on the street – not in the square on which the pedestal stands – so that it faces the pedestal, and is thus compelled to look at it. A white marble facing block (approximately 30 cm thick and 1 m high, width to be determined by the pedestal) will be placed on the pedestal instead of the

figure. It will bear the inscription “No pedestal” – the sentence is incomplete – on both sides. The writing will be milled and coloured, but on no account in gold. The second part of the sentence, “for anti-Semitism”, will be found on a second block at the feet of the Lueger figure.

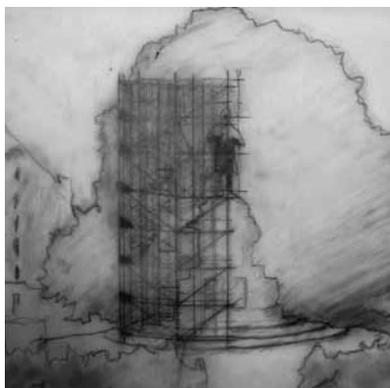


United
Jutta Brunsteiner

Vor dem Mund des Herrn Lueger wird ein gebogenes schwarzes Stahlstück positioniert; dem Trennenden, Bösen den Mund verbietend. Rund um die Zentralgestalt werden (Friedens-)Tauben auf Edelstahl-(Nirosta-)Stangen angebracht, die in farblicher Vielfalt erscheinen ... eine davon ist weiß. Vielfalt, Gemeinsamkeit, lebendige Buntheit, gemeinschaftlich in Zufriedenheit leben können. Die Tauben weisen drei unterschiedliche Formen auf. Ruhe, Abflug, Ankommen. Dem Abflug, Aufbruch folgt ein Ankommen. Ruhe als zentrales Lebensziel ... und dennoch ist alles so fragil.

A curved piece of black steel will be positioned in front of Mr. Lueger's mouth, separating and inhibiting the mouth's malice.

Doves (of peace) in a variety of colours will be affixed to strips of stainless steel that run around the central figure. One of them is white. Multiplicity, things in common, lively diversity, to be able to live together in harmony. The doves will be in three different attitudes – at rest, taking off, landing. Taking off (in its widest sense) is followed by an arrival. Peace and quiet as a central goal in life ... and yet everything is so fragile.



WARTUNG
Maintenance
Stefanie Busch, Kathrin Krahl, Lena Krahl

Unser Entwurf für ein Denkmal gegen Antisemitismus und Rassismus dockt an Sauberkeitsvorstellungen der Wiener_innen an und soll ihr ästhetisches Grundempfinden stören. Eine Dauerbaustelle rund um das bestehende Denkmal konfrontiert sie nicht nur mit ihrer Verbrechensgeschichte während des Nationalsozialismus, sondern thematisiert gleichzeitig den aktuellen Antisemitismus. Unseres Erachtens lohnt nicht die Dekonstruktion oder Demontage eines Herrn Lueger, sondern die Auseinandersetzung in

der österreichischen Gesellschaft – denn es gibt keine saubere Lösung des Gedenkens!

Our design for a monument against anti-Semitism and racism docks onto the Viennese expectations of cleanliness and is intended to irritate their basic feelings for aesthetics. A permanent building site around the present monument would not only confront them with their historically criminal acts during the Nazi period but simultaneously thematizes the continuing anti-Semitism. In our opinion deconstructing or dismantling Mr. Lueger is less valuable than promoting confrontations in Austrian society. There are no clean intellectual solutions.

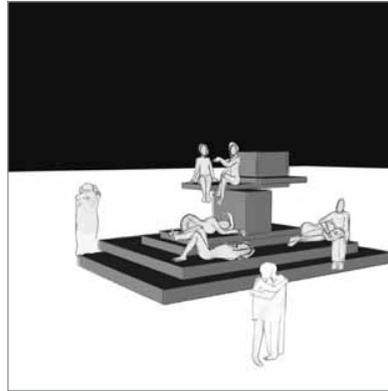


LUEGERINNER
LUEGER MEMORIES
c_able – Teresa Alonso Novo, Pamela Campagna, David Cañavate, Thomas Scheiderbauer, Marcus Spiegel

Die Neukontextualisierung des Luegerdenkmals und seines Platzes verstehen wir als zwischenmenschlich-räumliche Erweiterung von etwas Bestehendem/ım

Weg Stehendem zu etwas Entstehen-dem/den Weg und das Gespräch Freima-chendem: vom „Text“ zum Kontext, von Macht zum „Machen“. Wir verstehen das gegebene „Denkmal“ und seine einher-gehende Schande als „monumentales Honorieren des Untolerierbaren“. Wir kritisieren daran, dass es sich dabei nicht um Kunst handelt, sondern um ein Macht- und Propagandawerkzeug, das, wie wir es sehen, einzig dazu gut ist, die Bürger_innen und deren Öffentlichkeit zu verzerren und zu zersplittern.

We consider that the recontextualization of the Lueger monument and the square in which it stands as an inter-personal and spatial extension of something that is there / is the way to something in the process of becoming / a way to make discourse possible: from “text” to con-text, from power to the power of action. We consider the present “memorial” and its accompanying shame to be a “monu-mental honouring of the intolerable”. We critique the fact that the issue does not concern a work of art, but a tool of power and propaganda which, in our opinion, only serves to distort and fragment citi-zens and public.



Platz der Freundschaft
Friendship Square
Shira Carmel, Heike Kaltenbrunner

In unserer Vorstellung von einem neuen Platz an der Ecke Wollzeile/Ring wird Dr. Karl Lueger der Blick auf freundschaftliche Umarmungen und Szenen des Miteinanders eröffnet. Die Lueger-Statue bleibt erhalten, es sind ihm jedoch Szenen aus der Gegenwart gegenübergestellt, die seinem Griff ans Herz mitunter einen neuen Aspekt verleihen. Auf Plateaus unterschiedlicher Höhe stehen Plastiken; keine Helden, Machthaber oder Männer großer Taten, sondern einfach Menschen. Freunde. Frauen und Männer aus unterschiedlichen Gesellschaften. Lachend, singend, redend; in inniger Umarmung. Das oberste, erhabene Plateau bleibt dabei leer.

Our idea of a new square at the junction of Wollzeile/Ring will open Dr. Karl Lueger’s eyes to friendly hugs and scenes of togetherness. The statue of Lueger will remain but will be confronted with scenes from the present that opens new perspectives on his “hand on his heart” pose. Sculptures of people stand around on “plateaux” at various heights. No heroes, rulers, or men of great deeds, just

people. Friends. Women and men of various societies. Laughing, singing, talking, in heartfelt embraces. The highest “plateau” is apparently empty.

Skizze: Miriam Mone / Heike Kaltenbrunner



um-Gestaltung
Re-Design
Anna Ceeh

Mahnmal gegen Antisemitismus und Rassismus

- Lueger-Platz soll den alten Namen behalten, aber der Name soll durchgestrichen sein.
- Die Statue soll abmontiert werden und auf den unteren Stufen mit dem Kopf nach unten platziert werden.
- Die Umgestaltung des Lueger-Denk-mals soll als Anlass genommen werden, ein landesweites Schulprojekt (4. Stufe Volksschule oder Unterstufe Gymnasium/Hauptschule) zu gestalten und zu starten, um das kritische Denken – das von fundierten und reflek-tierten Geschichtskenntnissen unter-mauert ist – der (den) nächsten Generation(en) zu evozieren.

Monument Against Anti-Semitism and Racism

- Lueger Square will keep its name but it will be crossed out.
- The statue will be removed from the pedestal and placed up-side down on the lower steps.
- The re-design of the Lueger monument should be used as an opportunity to organize an Austria-wide school project (final year primary or lower school classes in secondary) in order to encourage critical thought – based on sound and reflected knowledge of history – in the coming generation.



Ein Rahmen für das Lueger-Denkmal

Lueger Reframed
Ilse Chlan

Stahlrahmen mit LED-Anzeige/Laufschrift. 0,50 x 16,5 m, Schrifthöhe 0,31 m. Stahlträger, H 14 m, L 16,50 m, Betonfundamente. Mit literarischen Texten zeitgenössischer Autor_innen wechselnd bespielt. Das Denkmal von 1926 bleibt bestehen, wird aber in einen neuen Rahmen gestellt, der die Aufmerksamkeit fokussiert, der bewusstmacht, dass man genauer hinsehen sollte. Dieses genauere Hinse-

hen betrifft die Sprache im politischen und gesellschaftlichen Diskurs und die sich in der Gegenwart verschärfende Problematik von Populismus, Verhetzung, Rassismus.

A steel frame with an LED scrolling text unit 50 cm x 16.5 meters. Letter height: 31 cm. Steel girder: height: 14 meters, length: 16.5 meters. Concrete foundation. Changing texts by contemporary authors will be displayed. The monument from 1926 will remain but will be given a new framework which will make people aware that they should pay more attention. This looking closer concerns the language used in political and social discourse and the current and increasingly problematic areas of populism, demonization, and racism.



Aus den Augen, nicht aus dem Sinn

Out of Sight, but Not Out of Mind
Maida Corbic-Schubert, Jan Eric Schubert,
Amila Sirbegovic

Das bestehende Denkmal wird durch die Sichtbetonkonstruktion selbst von der Außenwelt ausgegrenzt. Durch die Verstellung der Sicht wird von weitem unerkennbar, was sich im Inneren des Denkmals befindet. Durch die Annäherung zwischen hohen Stahlbetonwänden gelangt man zum ursprünglichen Denk-

mal, wodurch man sich ebenfalls wie die Büste in einem ausgegrenzten öffentlichen Raum befindet. Der isolierte Raum gibt die Möglichkeit zu einer persönlichen Auseinandersetzung mit der Geschichte Luegers, Wiens und Österreichs.

The present monument will be excluded from its surroundings by an exposed concrete structure. Because of this radical change the interior of the monument will be invisible from further away. Access is gained to the original monument by approaching it through hollow reinforced concrete walls, though this places the visitor in the same state as the figure – excluded from public space. The isolated room enables a personal confrontation with history – that of Lueger, Vienna, and Austria.



Theodor Herzl am Lueger-Platz

Theodor Herzl in Lueger Platz
James Clay

Bürgermeister Lueger eröffnete das GWIKU 18* in der Haizingergasse (in der auch Herzl wohnte). Eine ihm gewidmete Gedenktafel ist dort mittlerweile mit einer beschrifteten Glasplatte überdeckt, die sich kritisch mit seinem Wirken auseinan-

dersetzt. 2008 arbeitete ich mit dieser Schule gemeinsam an einem Projekt, welches eine szenische Aufführung vor dem Lueger-Denkmal und die Gestaltung eines Theodor-Herzl-Denkmal am Dr.-Karl-Lueger-Platz umfasste. Eine Büste von Herzl aus Pappmaché und eine Info-säule über Herzl und Lueger wurden auf den Sockeln um das Denkmal montiert. Die von der Bezirksvorsteherin genehmigte Installation stand ein paar Tage.

Lord Mayor Karl Lueger opened the GWIKU 18* in Haizingergasse (where Theodor Herzl used to live). In the meantime a memorial plaque in his honour has been covered by an inscribed glass plaque that deals critically with his inheritance. In 2008 I worked on a project with this school. It included a scenic performance in front of the Lueger monument and the design of a Theodor Herzl monument for Karl Lueger Platz. A papier-mâché bust of Herzl and an information point about him and Karl Lueger were mounted on the monument's pedestal. The installation, authorized by the chairperson of the district council, stayed in place for a few days.

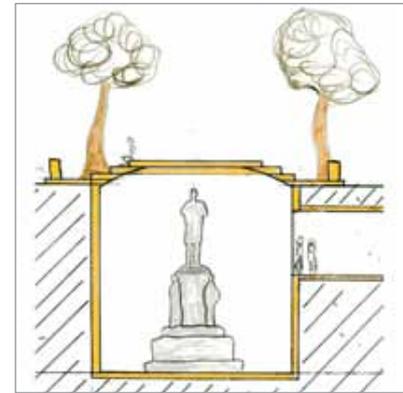
*Gymnasium U Wirtschaftskundliches Realgymnasium: a Secondary/Grammar School with emphasis on economics, commerce, and trade.



VOM SOCKEL GEHOBEN REMOVED FROM HIS PEDESTAL Susanne Dechant, Elisabeth Kittl

Persönlichkeiten auf ein Podest gestellt, täglich wahrgenommen, kaum hinterfragt, ein bequemer Zustand, der gestört gehört. Ein Erdhügel ermöglicht eine Annäherung auf Augenhöhe Luegers. Diese Installation kehrt seine (üb)erhöhte Position um und stellt ihn auf den Boden. Durch Erosion und Interaktion wird das Material abgetragen. Drei Alu-Ringe, die Zitate aus drei Generationen jüdischer Frauen tragen, werden freigelegt. Diese finden ihren finalen Platz auf den Stufen des Denkmals.

Celebrities raised on a pedestal, seen everyday, seldom questioned, a comfortable state that needs to be destroyed. A mound of earth makes it possible to approach Lueger at eye level. This installation reverses his position on high / high position and brings him down to the ground. The material will be worn down by erosion and interaction. Three aluminium rings will be exposed which have quotations from three generations of Jewish women. These will find their final resting place on the steps of the monument.



„Lueger im Arrest“ Lueger Under Arrest Lutz Dölle

Die Skulptur der Denkmalanlage wird in seiner gesamten Größe am Standort in eine Grube absenkt und mit einer begehbaren Abdeckung aus Glas überbaut. Ein Ort wie die Speakers' Corner könnte so in Wien über dem Lueger-Denkmal entstehen. Treppen, Einfassungen und Poller der Anlage werden dafür genutzt und bleiben erhalten. Das Denkmal wird nicht abgerissen, wie so oft in der Geschichte vollzogen, sondern es wird aus dem urbanen Raum verschoben. Ein begehbare Tunnel führt von der U-Bahn zu einer Öffnung, die, durch eine Glasscheibe geschützt, Besucher_innen die Möglichkeit gibt, die Skulptur zu betrachten.

The entire monumental sculpture will be lowered into a pit in situ and a glass cover installed that can be walked across. A Speakers' Corner might then be initiated on top of the Lueger monument. The steps, border, and bollards of the present monument could be used for this purpose and will thus be kept. The monument will not be demolished, as has happened so often in the past, it will simply be relocated

out of urban public space. A tunnel walkway from the underground station will make it possible for visitors to look at the sculpture behind glass.

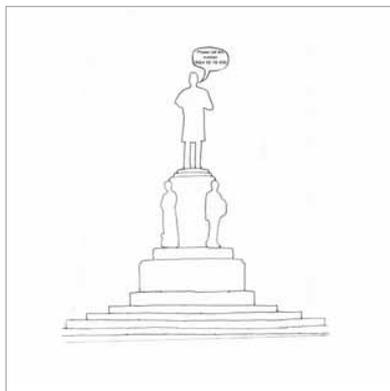


„Gefallen“ (gefällt meine Herkunft?)
Fallen (Do My Origins Please You?)
Petra Ebner

Mit Eisen verbinden wir Ketten, die uns helfen, schwere Lasten zu ziehen. Schrauben und Nägel, die unsere Häuser tragen und uns so vor Wind und Wetter schützen. Es können jedoch auch Ketten sein, die uns einengen. Schrauben und Nägel, die unter die Haut gehen. Es kommt immer nur darauf an, wer sie wie verwendet. So wie es eine Zeit gab, wo es darauf ankam, ob du Arier_in oder Jude/Jüdin warst. „Ob sündig oder sittenrein? Ob lebend oder schon begraben? Doch teilt ihr sie auch in Gefallene ein und solche, die nicht gefallen haben.“ Karl Kraus (1874–1936)

We link iron with chains that allows us to pull heavy loads. Screws and nails with securing our houses and thus protecting us from wind and weather. Chains might also restrict us, screws and nails get under our skin. It always depends on who

uses them, and how. Just as there was a time when it depended on whether you were a Jew or an Aryan, “Whether a sinner or morally pure? Living or already buried? But you also divided them into the fallen and those that did not please us.” Karl Kraus (1874–1936)



Please Call
Hannes Egger

Am Kopf des Karl-Lueger-Denkmal wird eine flache Scheibe aus einem weißen Kunststoff angebracht, welche schwarz umrandet ist. Die Scheibe stellt eine Sprechblase, wie sie in Comics vorkommt, dar. Darauf befindet sich die Aufschrift in schwarzen Lettern: „Please call the number 06- - - -.“ Die Passant_innen werden von der Statue aufgefordert, eine bestimmte Telefonnummer zu wählen. Sie werden von einem Anrufbeantworter begrüßt und können durch Tastendruck verschiedene Sprachen wählen, um Hintergrundinformation zu Luegers Politikführung und Erbe zu erhalten.

A flat, white plastic disc with a black border will be attached to the head of the Lueger statue. The disc represents a

speech balloon of the kind found in comics. On it, in black letters, passers-by are invited to “Please call the number 06- - - -”, a specific telephone number. They can call the number, will be welcomed by an answering machine and, using selection keys, will be able to choose one of a number of languages in order to access background information about Lueger’s political leadership and his legacy.



Luege(R)*
Ren Fah

Das Lueger-Denkmal soll in der Mitte durch einen Schnitt, der durch das ganze Denkmal 1 cm breit herausgefräst sein will, halbiert werden, um sowohl die geteilte Meinung, die Lueger in der Gesellschaft damals wie heute hervorrief, abzubilden als auch die Ambivalenz der Elemente der historisch-politischen Figur Luegers zu zeigen. Diese Veränderung Luegers steht dabei paradigmatisch für jene Zeit, in der dieser Spalt zwischen einer zutiefst reaktionären (und antisemitischen) Weltanschauung und der kosmopolitisch progressiven Moderne, gerade besonders in Wien, aufklaffte.

The Lueger monument will be completely cut in two by removing a central section 1 cm wide in order to depict what Lueger then, as now, provoked – divided opinions – and show the element of ambivalence embodied in Lueger as a historical and political figure. This alteration of Lueger also stands for a paradigm of the era in which the split between a fundamentally reactionary (and anti-Semitic) view of the world and a progressive and modern cosmopolitanism yawned open, especially in Vienna. <http://renfah.net>

* The title plays with the fact that the name Lueger contains the word Luege, lie.



Kein Denkmal für Lueger – Mahnmahl gegen Antisemitismus und Rassismus in Österreich
No Memorial to Lueger – A Monument Against Anti-Semitism and Racism in Austria
Martin Faiss

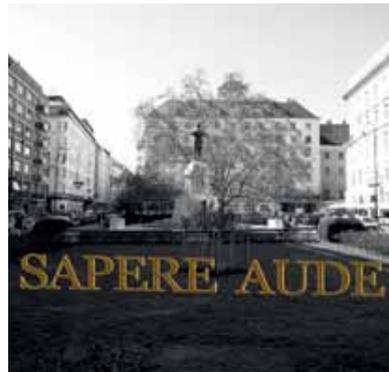
Das Denkmal Luegers wird vom Sockel demontiert. Am Steinsockel sind grüne Verfärbungen zu sehen, die von der Metallstatue stammen: Lueger hat Spuren hinterlassen.

Die Dekonstruktion der Lueger-Statue manifestiert die gegenwärtige kritische

Auseinandersetzung mit der Person Lueger. Der nunmehrige Nicht-Sockel mit den noch vorhandenen Rinnspuren wird zum eigentlichen Monument, zu einem diskursiven Mahnmahl der Gegenwart, das auf die mehr denn je aktuellen Auswirkungen antisemitischer und rassistischer Agitation verweist.

The Lueger monument will be removed from its pedestal. Green discoloration can be seen on the pedestal, it stems from the metal statue: Lueger has left traces.

The deconstruction of the Lueger statue manifests the current critical confrontation with Lueger as a person. The left-over pedestal with the remaining traces will become the real monument, a discursive monument of a present that refers more than ever to the current consequences of anti-Semitic and racist agitation.

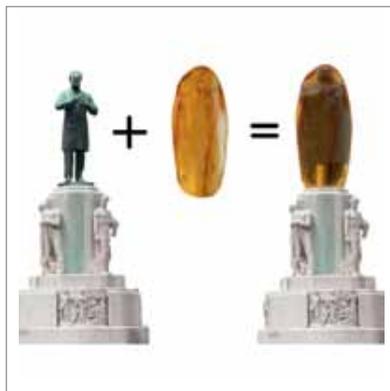


Platz der Aufklärung
Enlightenment Square
Alexander Karl Felch

Ich schlage eine Umbenennung in „Platz der Aufklärung“ vor – zum Gedenken an die Ideen der Aufklärung und vor allem an

die gesellschaftliche Situation, aus der heraus sie geboren wurde. „Sapere Aude“ („Habe Mut, dich deines eigenen Verstands zu bedienen!“) soll in goldenen Buchstaben auf der Rasenfläche, die zwischen Denkmal und Ringstraße liegt, montiert werden. Der Leitsatz der Aufklärung wirkt von der Ringstraße aus betrachtet wie ein Untertitel zu dem bestehenden Denkmal, welches in seiner derzeitigen Form nicht mehr als den schlampigen und teilweise unreflektierten Umgang der Stadt mit ihrer Geschichte veranschaulicht.

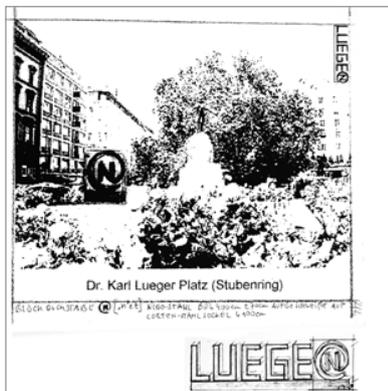
I propose that the square be renamed “Enlightenment Square” in memory of the ideas of the Enlightenment and, above all, of the social situation from which they sprang. “Sapere Aude” (Have the courage to use your own reason”) will be set in golden letters in the grass between the monument and the Ring. Viewed from the Ring, this guiding principle of the Enlightenment will appear as a subtitle to the present monument which would then no longer illustrate a sloppy and partially unreflected way of dealing with the city and its history.



Lueger als Bernstein-Inklave
Lueger as an Amber Enclave
Gerhard Feldbacher

Die Einreichung schlägt vor, Dr. Karl Lueger in Kunstharz einzugießen. Lueger wird so zur „Inklave“ in einer Art Bernsteinskulptur, einem augenscheinlich konservierten Relikt der Vergangenheit. Das Standbild wird durch diese Art der Intervention wortwörtlich um eine kontextuelle Ebene erweitert. Lueger wird vom Harz konserviert, was den Aspekt der Erinnerung suggeriert, er wird durch das ihn umschließende Harz gewissermaßen aber auch unschädlich gemacht.

The submission proposes to encase Karl Lueger in artificial resin. In this way Lueger will become an enclave in a kind of amber sculpture, evidently a relict of the past which has been preserved. This kind of intervention extends the statue – literally – by another contextual level while Lueger will be preserved by the encasing resin, which suggests the aspect of memory, but it is also rendered harmless within it.



LuegeN'
Bernd Ferk

Diese Diskussion(en) um „dieses“ Thema und in weiterer Folge die Taten und Handlungen bezüglich dieser Thematik haben eine Dimension erreicht, aus der es keinen Ausweg mehr gibt, (vielleicht) außer durch ein N(J)ET.

[Der ursprüngliche Text wurde mit dem Beitrag eingereicht, ist aber zurzeit nicht verfügbar.]

The discussions concerning “this” subject and, as a consequence, the acts relating to it, have reached such a proportion that there is no escape except (perhaps) with a NO.

*The title plays with the fact that the name Lueger contains the word Luege, Lie



sans souci
Sibylle Feucht

Mein Vorschlag sieht vor, die Skulptur des Karl Lueger einzupacken. Ganz ähnlich wie dies mit Steinskulpturen in Schlossparks im Winter geschieht, um diese vor Frost zu schützen. Bei Karl Lueger geht es aber nicht um den Schutz der Skulptur, sondern vielmehr darum, diese, zusammen mit ihrem antisemitischen Gedankengut, einzuschließen. Die ganze fragile Konstruktion verweist darauf, dass dieser Zustand (des Verpackens) immer wieder neu hergestellt werden muss, dass es keine Sicherheit davon gibt, dass Antisemitismus oder Rassismus nicht jederzeit wieder „ausgepackt“ und zum Leben erweckt werden können.

My proposal envisages that the Karl Lueger sculpture be packed up in the way the stone sculptures in Schönbrunn Park are covered in winter to protect them from frost. However, in the case of Karl Lueger, the aim is not to protect the sculpture but to cover up the man along with his anti-Semitic ideas. The very fragile construction draws attention to the fact that it (the wrapping) must be continually renewed in order to ensure that anti-Semitism and

racism are not “unpacked” and brought back to life.



Katzen und Vögel
Cats and Birds
Fabian Fink



EIN ZEICHEN DER HOFFUNG SETZEN
MAKING A SIGN OF HOPE
Lukas Frankenberger

Eine Stiege führt vom Rasen zum Denkmal und mündet über der Statue Luegers in eine überdachte Kabine. Der Aufbau erinnert an einen verzerrten Wachturm. Die Kabine mit dem schrägen Dach ist ein öffentlich zugängliches Plumpsklo. Das untere Loch des Plumpsklos umschließt ein Goldring. Das Plumpsklo sowie Treppen und Gerüstbau werden aus aus-rangierten Bahnschienen und Waggonteilen hergestellt. Ein Sicherheitsgeländer ermutigt auch betagte Menschen, ein politisches Statement abzugeben. Allfällige Fäkalien werden im Sockel vorgeklärt und mit Regenwasser den Rosen und Grünflächen zur Düngung zugeführt.

A staircase leads from the lawn to the monument and ends in a roofed cabin above the statue of Lueger. The construction is reminiscent of a distorted watchtower. The cabin, with its pitched roof, is a public privy. The hole in the privy is enclosed by a gold ring. The privy, along with the stairs and supporting structures, are all made from discarded railway track and carriages. A safety railing encourages even those of advanced years to deposit their political statement. The resulting faeces will be treated in the pedestal, mixed with rainwater and used to fertilize the roses and lawn.



„NACHFOLGER“
SUCCESSORS
Lukas Frankenberger

Frau*man setze ihm (Kerl Lueger) sein politisches Erbe in Form eines gesinnungswise winkenden Studenten auf die Schultern, um zu zeigen, dass neben seinen guten Taten auch seine Gedanken lebendig gehalten werden.

Zur Figur: Bronze, männlich, 1,69 m, schwarze Mütze, den rechten Arm von sich gereckt, die linke Hand (schwarz) an Luegers Kopf im gleichen Winkel wie die Mütze.

One places Lueger's political legacy in the form of a waving student in bronze firmly on his shoulders in order to show that along with his good deeds, his ideas are being kept alive.

The figure: bronze, male, 1.69 m. black cap, right arm stretched forwards, the left hand (black) on Lueger's head at the same angle as the cap.



STELLUNGNAHME

POSITION

Lukas Frankenberger

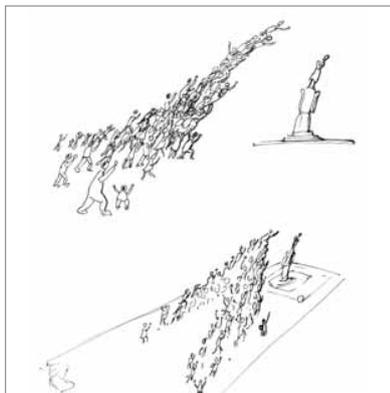
Installation einer Texttafel (10 m x 5 m, schwarze Schrift auf weißem Grund) mit folgendem Text und dem Datum der Installation:

„Stellungnahme der Stadt Wien zur Umgestaltung des Lueger-Denkmals in ein Mahnmal gegen Antisemitismus und Rassismus“ (Datum)

Bis die Stellungnahme der Stadt (ebenfalls mit Datum) angebracht wird, wird die Tafel strahlend weiß gehalten.

The installation of a text panel (10 m x 5 m, black lettering on a white ground) with the following text and the date of the installation: "Position of the City of Vienna on Re-designing the Lueger Monument into a Monument Against Anti-Semitism and Racism" (date).

Until the City of Vienna declares its position the text panel will be simply brilliant white.



„WALLE WALLE WIDERSTAND“

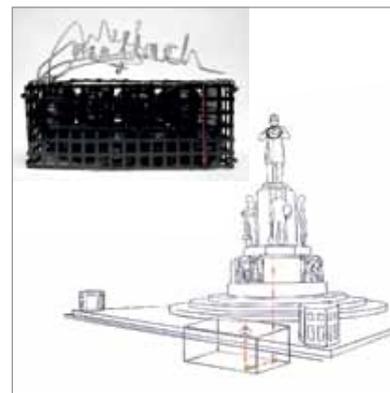
HUBBLE BUBBLE RESISTANCE

Lukas Frankenberger

Eine Menschenwelle brandet Lueger entgegen. Doch sie ist eingefroren, die Figuren sind gesichtslos und verharren stumm. Das Mahnmal wirkt tot, bis Besucher*innen den Figuren ihre Gesichter und Stimmen leihen. Die inneren Figuren sind mit einem Rohrsystem verbunden. Spricht und schreit frau*man durch ein Gesicht, wird der Schall durch die Menschenwelle geleitet und aus vielen Mündern verstärkt auf Lueger geworfen. Nicht zuletzt gedanke ich der Anrainer*innen am Platz, die so lange die Herrschaft des menschenfeindlichen Kerls Schandmals dulden mussten. Ab jetzt dürfen sie aus den Fenstern jubeln, wenn vom Platz Gebrüll ertönt.

A wave of people approaches Lueger but they are frozen, the motionless figures are faceless and remain silent. The monument appears dead until visitors lend the figures their faces and voices. The interior of the figures is outfitted with a system of pipes. If someone speaks or shouts through a face, the sound is carried by the pipes and, amplified, comes out of the mouths of the wave of people directed

towards Lueger. Last but not least I am commemorating the neighbours who have had to tolerate the rule of the inhumane man's shameful monument. From now on they will be able to cheer from the windows when shouts are heard in the square.



weil sie nie flach war

Because It Was Never Flat

Nina Frgic

Vor dem Lueger-Denkmal wird ein Eisenkäfig gebaut, worauf ein großer Metallschriftzug angebracht ist: „weil sie nie flach war“. Darin sind ca. 15–20 Weltkugeln aus Beton eingeschlossen. Ihre Oberflächen sind mit dem „tiefsten Blick ins Universum“ bedruckt (Bildquelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Universum>). An der Oberfläche des Käfigs ist eine versteckte Mikroskoplinse eingebaut, durch die Zuschauer_innen von oben auf ein Spiegelbild im Inneren des Käfigs blicken können. Sie sehen die vergrößerte und leicht unscharfe Reflexion jenes Ausschnitts der Statue, wo Luegers Hände auf seiner Brust/seinem Herzen liegen.

A steel cage will be built in front of the Lueger monument with a sentence affixed in large letters: "because it was never flat". Enclosed in the cage are 15 – 20 globes made of concrete. Their surface is printed with the "deepest field in the universe" (image source: <http://en.wikipedia.org/wiki/Universe>). A hidden microscope lens is built into the surface of the cage so that viewers can look at a mirror image of the interior. They see the enlarged and slightly out-of-focus reflection of the part of the statue where Lueger's hand lies on his chest/heart.



DER KEIL
THE WEDGE
Marbod Fritsch

einen Keil zwischen zwei Personen/Gruppen treiben; zwei Personen/Parteien gegeneinander ausspielen; zum Streit anstacheln. die Liebe od. Freundschaft zwischen zwei Leuten, die Harmonie zwischen zwei Gruppen, Parteien o. Ä. zerstören. Zwie- tracht stiften.
ein Denkmal stürzen. ins wanken bringen. erschüttern. Einsicht bringen, Regime, Macht, Meinung; unsicher werden, in Gefahr sein.
umkippen. verbessern, umbauen.

To drive a wedge between two people/ groups; to play off two people/parties against each other; to pick a fight; to destroy the love or friendship between two people, the harmony between two groups, parties, etc. To sew discord. To topple a monument. To shake it to its roots. To see reason, regime, power, opinion: becoming dangerous, to be in danger.
To fall over, improve, rebuild.



NEU GESCHRIEBEN
RE-WITTEN
Marbod Fritsch

Ein Glaszylinder umgibt die Figur des Karl Lueger. Auf der Glasfläche steht ein Text. Der Text ist ausgespart, d. h. durch die Buchstaben des Textes ist die Figur dahinter sichtbar. A) Der Text besteht aus einzelnen Schlagwörtern: Verführung, Versuchung usw. B) Der Text beschreibt die Person des Karl Lueger aus heutiger Sicht. Durch die vorangestellte Informationsebene wird die Figur des Karl Lueger neu gesehen werden (müssen).

A glass cylinder surrounds the figure of Karl Lueger. There is a text on it. The text

is recessed so that the figure behind it is visible. A) The text consists of single headwords: seduction, temptation, etc. B) the text describes the person of Karl Lueger from a present-day vantage point. The added informational level will mean that the figure of Karl Lueger will (have to) be seen in a different light.



Wiener Zuckarl
Viennese Sweetie*
Ines Fritz

Die Statue Luegers wird rundum in Zuckerwürfel gehüllt, wodurch dieser nicht mehr personifizierbar ist und bloß eine weiße Körperumhüllung übrigbleibt. Einzig die vier Sockelfiguren sind von der Umhüllung ausgenommen, da sie Luegers Werke verkörpern und somit permanent erkennbar bleiben sollen. Mit dem nötigen Hintergrundwissen, dass Lueger 1910 an der Zuckerkrankheit starb, bewirkt diese Zucker-Umhüllung gewissermaßen erneut den Tod Luegers. Ein weiterer Fakt ist, dass Melasse für die Herstellung des Giftgases Zyklon B benötigt wurde, womit in den Gaskammern Millionen von Juden ermordet wurden.

Lueger's statue will be completely enclosed in sugar cubes so that it is no longer possible to recognise the person and the only thing that remains is the white body covering. The only exceptions to the covering are the four figures around the pedestal because they represent Lueger's work and should always be recognisable. With the necessary background knowledge that Lueger died in 1910 of diabetes, this sugar encasement has the effect of re-staging Lueger's death. A further fact is that molasses was necessary for the production of the poison gas Zyklon B which was used in the gas chambers to murder millions of Jews.

"the title is an intentional "misspelling" of the Viennese "Zuckerl" – sweet, so as to include Lueger's given name, Karl.



IN THE STILL OF THE NIGHT
Peter Fritzenwallner

Sinnvoll erscheint es, den Platz einem neuen Gebrauch zuzuführen und die pathetisch-mythologisierende Form des Denkmals so weit zu übertreiben, dass sie sich selbst persifliert. Erreicht wird das durch eine örtliche „Verschiebung“ des Monuments mitsamt Sockel und Basis auf

den Flakturm Esterhazypark im 6. Bezirk. Der Flakturm dient als monumentale Erweiterung des Podests, der Pathos kippt ins Absurde, und Lawrence Weiners bereits bestehende, am Turm aufgemalte Text-Intervention „SMASHED INTO PIECES (IN THE STILL OF THE NIGHT)“ infiziert mit ihrer Bedeutung auch das dorthin ver-rückte Denkmal.

It appears sensible to assign the square a new function and thus to exaggerate the pathetic and myth-making form of the monument until it becomes self-satirizing. This will be achieved by re-locating the monument – including the pedestal and base – to the air raid bunker / flak emplacement in Vienna's sixth district. The tower serves as a monumental extension of the pedestal, which pathos impels towards absurdity because of Lawrence Weiner's "SMASHED INTO PIECES (IN THE STILL OF THE NIGHT)" text intervention, already painted on the bunker, which infects the relocated and lunatic monument it with its meaning.



Denk-Mahn
Thought Warning
Julia Futo, Biki Sibila Rebek

Die achsiale Monumentalität der Statue wird gebrochen, durch das verzweigte Muster der Hülle verschmilzt die Figur mit der existierenden Baumkrone und bekommt eine neue Bedeutung. Das Innere der Struktur leuchtet in intensiven Farben, die auf die Statue reflektieren. Lueger ist umgeben und eingefangen von der Vielfalt, die er ausschließen wollte. Die Außenseite der Hülle dagegen ist dunkel gehalten. Die Statue ist nur von manchen Positionen aus sichtbar, an einer Kante löst sich die Hülle ganz auf. Die Umhüllung zeigt, dass viele fragile Teile zusammen den Eindruck der Monumentalität brechen können.

The axial monumentality of the statue will be broken, the branching pattern of the covering causes the figure to melt into the existing tree tops and emphasises a new meaning. The interior of the structure is lit up with intensive colours that reflect on the statue. Lueger is surrounded and caught in the diversity that he sought to exclude. The exterior of the covering is contrastingly dark. The statue is only visible from certain positions and at one corner the covering is missing completely. The covering shows that many fragile parts can, in sum, break the impression of monumentality.

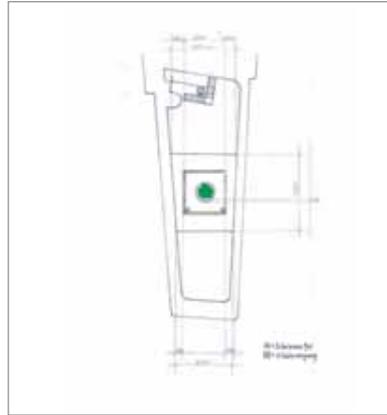


Die zwei Gesichter des Dr. Karl Lueger
The Two Faces of Dr. Karl Lueger
Peter Gehrer, Jürgen Steineder

Als historische Person steht er für die Entwicklung der Stadt Wien, aber auch für eine bewusste Instrumentierung von Antisemitismus. Unsere Arbeit bezieht sich auf die damalige wie auch auf die heutige gesellschaftliche Situation. Die Tafeln mit ihren freien Räumen animieren dazu, eine Haltung einzunehmen. So wird auf zwei Ebenen das eigene Denken und Handeln infrage gestellt. Auch die eiserne Materialität birgt einen Dualismus in sich, wobei das langsame Auflösen das Veränderliche als Qualität und Chance verdeutlicht. Analog zur Empfindlichkeit des Materials bedarf es auch bei der eigenen Haltung einer stetigen Überprüfung und einer Bereitschaft zur Erneuerung.

As a historical figure he stands for the development of the City of Vienna, but also for a conscious instrumentalization of anti-Semitism. Our work refers to the social situation both then and now. The panels, with their free space, encourage taking a position. Thus one's own thinking and acting is questioned at two levels. The iron materiality also involves a dualism, in which

the slow dissolution of the changeable exhibits both a quality and a chance. Analogous to the sensitivity of the material, one's own attitudes require continuous re-examination and a willingness to change.



Mehrsortenbaum
Multiple Variety Tree
Luisa Genovese, Axel Töpfer

Die Eigenschaften eines Mehrsortenbaumes erscheinen uns als ein sehr ansprechendes Bild für ein Denkmal gegen Rassismus: Er ist lebendig. Er kann Früchte tragen. Er verändert stets sein Gesicht. Er bedarf einer steten Pflege. Ein Denkmal gegen Rassismus darf keines sein, das mit einer einmaligen Handlung das Gewissen beruhigt. Es darf keines sein, das gleichgültig ist gegen Aufbegehren.

The characteristics of a multiple variety fruit tree seemed to us to be a particularly appropriate image for a monument against racism. It is alive. It bears fruit. It changes its appearance continuously. It requires continuous care. A monument against racism cannot be something where the

conscience is satisfied with a single act. And it cannot be one that is indifferent to revolt.



Mahnmal gegen Antisemitismus und Rassismus in Österreich
Monument Against Anti-Semitism and Racism in Austria
Andrea Geyer, Nanna Wülfling

Anstatt eines Abrisses und einer damit verbundenen Verdrängung wird das Lueger-Monument und seine Geschichte am originalen Standort durch eine räumliche Schichtung re-visualisiert. Walter Benjamins klassischer Text über die Konstitution von Kulturgütern und deren zeitlich kontinuierliche Integrierung als Denkmäler, hier in Deutsch und in alle in Wien gesprochenen Sprachen übersetzt, dient als visueller Anker für die eigentliche Statue.

Instead of a demolition of the Lueger monument with its associated repression, it and its history will be re-visualized in its original location by means of a spatial layering. Walter Benjamin's classic text – in German and all languages spoken in Vienna – about the constitution of cultural assets

and their chronologically continuous integration as monuments will serve as a visual anchor for the statue itself.



„Wer hat Angst vorm bösen Mann?“

Who's Afraid of the Bad Man?

Gerhard Girsch, Denise A. Schluderbacher

Die Statue wird ihrer Mächtigkeit entledigt, vom Sockel gehoben und zur Wand gedreht vor der alten Stadtmauer platziert. Der Spruch „WER HAT ANGST VORM BÖSEN MANN?“ ist weit sichtbar auf die Ziegelmauer gemalt. Eine Infotafel setzt sich kritisch mit dem Wirken von Dr. Karl Lueger auseinander. Das von seiner Last befreite Denkmal (der Sockel) wirkt nun als Erzählung über die Leistungen dieser Zeit.

The statue will have its potency removed, displaced from its pedestal, placed, and turned to face the old city walls. The question: “WHO’S AFRAID OF THE BAD MAN” will be painted on the wall and visible from afar. An information plaque will give critical consideration to the effects Karl Lueger has had. The pedestal of the monument is now freed of its burden and becomes a narrative of the achievements of the time.



Braune Erde

Brown Earth

Jakob Glasner

Die Stadt Wien soll einen Erdhaufen über dem Denkmal aufschütten. In den folgenden Monaten wird dieser von Umwelteinflüssen oder vielleicht sogar erzürnten Lueger-VerehrerInnen abgetragen werden. Das Konzept reflektiert die Problematik eines klassischen steinernen Mahnmals und isoliert dessen Stärken, nämlich diskursive Prozesse auszulösen, in Form einer temporären Intervention die mit dem Denkmalschutz nicht in Konflikt gerät. Zusätzlich soll der Wettbewerb alle zehn Jahre von der Stadt Wien neu ausgeschrieben werden.

The City of Vienna should make a heap of earth over the monument. In succeeding months this will be reduced by weathering or perhaps removed by incensed Lueger admirers. The concept reflects the problems associated with classic stone monuments and isolates their strength – to trigger discursive processes – in the form of a temporary intervention that will not be in conflict with conservation regulations. In addition the competition should be carried out by the City of Vienna every ten years.

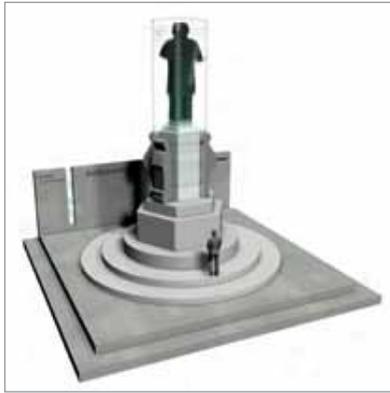


Open the Doors

Blanca Vela Gonzales, Corina Liliana Negrilá

Die Lueger-Statue, die überdimensioniert ist und über das Volk schaut, soll für eine bestimmte Zeit entfernt werden. Um den Sockel werden Türen installiert. Die Türen bilden unterschiedliche Räume, und im Grundriss bilden sie zusammen die stilisierte Form eines Menschen mit erhobenen Händen. Die Türen sind offen. Und die befreiten Geister jeglicher Opfer von Rassismus und Antisemitismus können endlich durchgehen und ihre Ruhe finden. Die Türen symbolisieren auch die inneren und äußeren Grenzen des Menschen. Es ist Zeit, die Türen unserer Herzen aufzumachen und den Menschen in uns wieder zu finden.

The Lueger statue, which is larger than life and looks out over the people below, should be removed for a period of time. Doors will be installed round the pedestal. The doors form various rooms which, in the plan view, form the stylized shape of a human figure with raised arms. The doors are open. And the liberated ghosts of all victims of racism and anti-Semitism can pass through and find their peace at last. The doors also symbolize internal and external human borders. It is time to open the doors to our hearts and to rediscover the people in them again.



Mahnmal gegen Antisemitismus und Rassismus am Beispiel Karl Lueger
Monument Against Anti-Semitism and Racism using Karl Lueger as an example
Gabriele Graffunder, Winfried Venne

Die glorifizierte Statue von Karl Lueger wird von einem aus Tafelglas erzeugten Sechskant-Glasblock umschlossen. Für Betrachter_innen wird nun eine schattenartige Silhouette erkennbar. Der Glaskörper ist ohne explizite Eigengestalt, er wächst aus dem Denkmalgrundriss heraus nach oben und symbolisiert den Willen nach einer vollkommenen, transparenten Auseinandersetzung mit der Geschichte. Der Glasblock schließt aber auch ein, er isoliert und konserviert, ohne etwas zu verdecken. Auf einer Betonwand wird die Geschichte Karl Luegers erzählt, nicht verklärt und beschönigt, sondern sachlich und vor allem korrekt dargestellt.

The glorifying statue of Karl Lueger will be enclosed in a hexagonal plate-glass block. Afterwards viewers will only be able to see a shadow-like silhouette. The glass block has no explicit form of its own but grows upwards out of the ground plan of the monument. It symbolizes the will

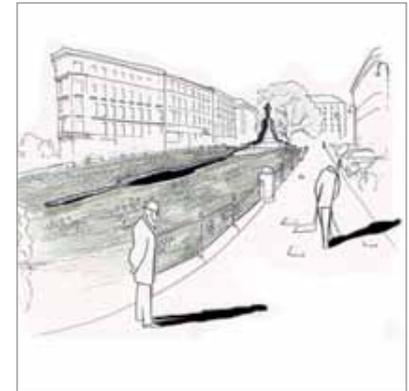
to a total and transparent confrontation with history. The glass block also has the effect of isolating and preserving things without covering anything up. Karl Lueger's life will be narrated on a concrete wall in a way that is neither changed nor 'edited' but objective and accurate.



Der Karl-Lueger-Preis
The Karl Lueger Prize
Ernst Gruber

Preisverleihungen müssen zwingenderweise nicht positiv sein, so gibt es eine Reihe internationaler Negativpreise. Die formale Übereinstimmung zwischen dem Lueger-Denkmal und einem Preis wie etwa dem Oscar ist Anlass, einen verkleinerten Abguss des Denkmals anzufertigen, der im Rahmen von Veranstaltungen verliehen wird. In Erinnerung an den negativen Charakter von Luegers Politik sind die Kriterien für die zu „würdigen“ Leistungen unter anderem die öffentlichkeitswirksame Betonung von Stereotypen oder die konsequente Herabwürdigung von Menschen aufgrund religiöser, politischer oder nationaler Zugehörigkeiten.

The award of a prize does not necessarily have to be a positive event and there is a whole series of international prizes which are negative. The formal equivalence between the Lueger monument and, for example, the Oscar, provides the possibility of making small scale casts of it which would be presented at a ceremony. In memory of the negative characteristics of Lueger's policies, the achievements that are to be "honoured" would include publicly effective emphasis of stereotypes or the consistent disparagement of people on the basis of their religious, political, or national affiliations.



Der Schatten des Bürgermeisters
The Mayor's Shadow
Ernst Gruber

Innerhalb des umzäunten Grünbereiches vor dem Denkmal für Karl Lueger wird dessen Schattenwurf im Rasen ausgehoben. Der Schatten, den seine Politik geworfen hat, wird in dem Boden, aus dem sie entstanden ist, festgeschrieben. Ein Zitat des Psychologen Carl Gustav Jung, das den Schatten als Archetyp in einen gesellschaftlichen Kontext setzt, wird auf

einer Tafel ergänzend angebracht. Der betonierte Bereich zwischen dem Sockel des Denkmals und der Rasenfläche wird entlang des Schattenwurfs aufgefräst und ebenfalls asphaltiert, um eine nahtlose Fortführung zu erreichen.

A form of a shadow will be excavated out of the green area in front of the Lueger monument. The shadow that his policies cast will be inscribed in the ground from which they sprung. A quotation from Carl Gustav Jung, who places the shadow as archetype in a social context, would be placed on a plaque along with additional information. The concrete area between the lawn and the monument's pedestal would be cut out so as to continue the shadow and then asphalted so that the design continues without a break.

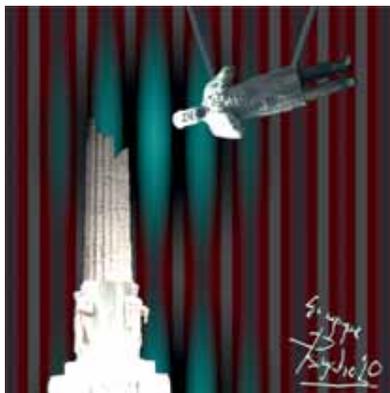


Beispiel Teletubby
Teletubby Example
Gruppe Psycho 20

Zuweilen geht die geübte Form der Denkmalpflege so weit, sich durch Tarnvorkehrungen dem Andenken möglichst unauffällig zu entziehen – oft auf Kosten der stillschweigenden Beibehaltung städte-

planerischer Absurditäten und anderer Fehlplanungen („Man gewöhnt sich schon daran“).

Occasionally practical monument conservation goes so far that it attempts to avoid memorializing as inconspicuously as possible using camouflage, often at the cost of silently maintaining urban planning absurdities and other errors of planning (you'll get use to it).



Hängung
Hanging
Gruppe Psycho 20

Der denkmalpflegerische Umgang selbst rückt ins Augenmerk als Ausdruck der Verdrängung und nachgeschobener Umdeutung durch periphere Umherstellungen bzw. durch nachgereichte Kommentierung in Form von Beschriftungen und Beschilderungen. Allerdings betont diese Art des Umgangs durch Wiederholung eines Verdeckungsprozesses die grundlegende Ambivalenz, die sich weder zur Entfernung noch zur Annäherung entschließen kann und somit innerhalb eines geschichtlich neutralen Null-Gravitationsraums schwebende Erstarrungsformen schafft.

By using peripheral alterations of the surroundings or subsequent commentary in the form of inscriptions and signs, the practice of monument preservation itself moves into the centre of attention and becomes the expression of suppression and rationalized re-interpretations. However, by repeating a covering-up process, this methodology emphasises a fundamental ambivalence which cannot decide whether to remove or move closer to the object. It thus creates floating forms of solidification within a historically neutral zero-gravity space.



Nichthandeln
Non Action
Gruppe Psycho 20

Das Denkmal fungierte auch als figurativer Grenzstein der Geschichte vor dem ehemaligen Stadtmauerdurchlass, durch welchen sich die Bevölkerung der umliegenden Dörfer einst vor heranrückenden Feinden in die Stadt flüchtete. Die Flucht zurück in das Mittelalter ist nicht mehr möglich. Als Perspektive bleibt nach dem Erleiden dieser „weißen Eschatologie“ ein ideologisch entfärbter Blick nach vorne

und nach außen in der Neubegründung einer europäischen Ebene, die somit auch im innerstädtischen Bereich repräsentativ vertreten wäre.

Weißer Lack, blauer Lack, chromfarbener Metallic-Lack, Europaemblem (Europafahnen)

The monument also functions as a figurative milestone in history because of being situated in front of the former gate to the city through which people from the nearby villages fled from an approaching enemy. An escape into the Middle Ages is no longer possible. After this "white eschatology" the remaining perspective is an ideologically decolourized look forwards and outwards towards a construction of a new European level which would then be represented in the inner city area.

White paint, blue paint, chrome-coloured metallic paint, European emblem (European flag)

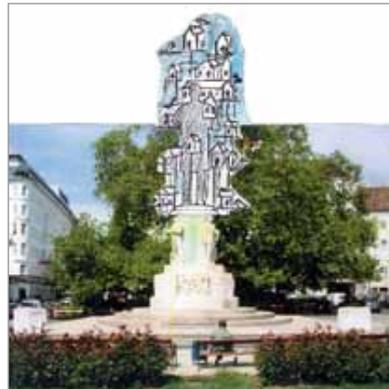


Schiffsschraube
Ship's Propeller
Gruppe Psycho 20

Die Problematik der Abdeckung durch forcierte Umdeutung erscheint im Fall des

Lueger-Denkmal noch schärfer, welches bereits bei Erbauung die Absicht historisch ungerechtfertigter Geschichtsdeutung umsetzte und dabei auf eine bereits zu Luegers Lebzeiten einsetzende propagandistische Formenentlehnung (ein imaginiertes Arbeiter-Pathos) zurückgriff.

In the case of the Lueger monument, dealing with the problem of covering up with a forced change of meaning is particularly acute since the intention of propagating a historically unjustifiable ascription of meaning was present at its initial building. That in turn rested on the propagandistic appropriation of a form (an imagined worker pathos) that had already begun during Lueger's own lifetime.



Das Vogelhäuschen der Trauer

The birdhouse of sorrows

Elia Gurna

Es stimmt mich tieftraurig, wenn ich an all jene Menschen denke, die einst in Wien lebten und die ermordet wurden oder fliehen mussten. Ich wünschte, ihre Stimmen wären noch ein Teil der Stadt.

„Das Vogelhäuschen der Trauer“ basiert auf einem Gedicht von James Meetze mit

dem Namen „Saint of Perpetual Sorrow“ (Schutzpatron der Ewigen Trauer). Für mich ist das „Vogelhäuschen der Trauer“ eine Art Denkmal, gewidmet all jenen, die aufgrund hasserfüllter Ideen, die Karl Lueger popularisierte, leiden mussten und noch immer leiden. Vögel sind ein Symbol des Friedens und der Hoffnung und oft die einzigen wild lebenden Tiere in der Stadt. Ich denke, es ist nur gerecht, dass jemand wie Lueger in einen Unterschlupf für Tauben und Spatzen transformiert werden sollte.

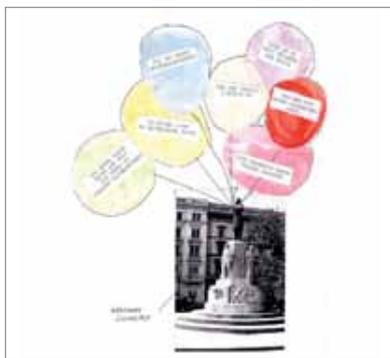
I feel a great loss for all the people who once lived in Vienna who were murdered or had to flee. I wish their voices were still a part of the city's fabric. "The birdhouse of sorrows" is based on a poem by James Meetze, called the "Saint of Perpetual Sorrow". I consider "The birdhouse of sorrows" a kind of memorial to all the people who had to suffer and still do because of the hateful ideas Karl Lueger popularized. Birds are a symbol of peace and hope and often the only wildlife left in the city. I think it is only just that someone like Lueger should be transformed into a shelter for pigeons and sparrows.



hier gibt's nix zum sehen
nothing to look at here
Elia Gurna

kommt und holt ihn nachts
 sagt niemandem, wohin ihr ihn bringt
 „gehen Sie weiter, hier gibt's nix
 zum sehen“
 deportiert ihn irgendwohin
 haltet ihn dort mit anderen, die sind wie
 er, versteckt auf unbestimmte Zeit
 benehmt euch, als ob nichts je
 passiert wäre
 wenn jemand Fragen stellt,
 wechselt das Thema
 mit der Zeit werden sie vergessen,
 dass er je existierte

come and get him at night
 don't tell anyone where you are taking him
 gehen sie weiter, hier gibt's nix zum
 sehen [move along, there's nothing to look
 at here]
 transport him somewhere
 keep him hidden there indefinitely
 with others like himself
 act like nothing ever happened
 when people ask questions change the
 subject
 eventually they will forget he ever existed

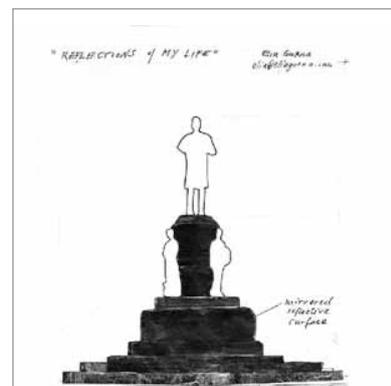


ich mische mich nicht ein
i don't want to get involved
Elia Gurna

Ich stelle mir die Statue Karl Luegers vor,
 wie sie Luftballons hält, auf welchen Zita-
 te und Sprüche geschrieben stehen, die
 Rassismus, Rassenpolitik und Österreichs
 nationalsozialistische Geschichte themati-
 sieren. Es könnten historische Zitate von
 Lueger selbst, kennzeichnende Reden,
 aber auch Anregungen/Gedanken von
 Passant_innen miteinbezogen sein, die in
 einem Behälter am Fuß des Denkmals
 gesammelt werden. Die Luftballons erin-
 nern optisch an eine politische Kundge-
 bung oder parteilich organisierte Veran-
 staltung, aber sie gleichen auch Sprech-
 blasen, wie sie in Comic-Heften zu sehen
 sind. Ich denke, die Ballons und Farben
 werden viele Menschen anlocken, sich
 mit dem Werk auseinanderzusetzen.

I imagine the figure of Karl Lueger hold-
 ing balloons that have sayings and quotes
 written on them that thematize racism,
 racial politics, and Austria's National So-
 cialist history. They could include histori-
 cal quotations from Lueger himself, typi-
 cal sayings, but also thoughts collected
 from passers-by in a suggestion/thought
 box placed at the foot of the statue. Visu-
 ally the balloons reminiscent of a politi-

cal rally or party event, but they also look
 like the thought bubbles you see in comic-
 books. I think the balloons and colours will
 draw people to engage with the piece.



Reflexionen meines Lebens
Reflections of my Life
Elia Gurna

Das Konzept für dieses Werk ist einfach –
 die Statue und ihr Sockel (bis zu einer ge-
 wissen Höhe hinaufreichend, sodass sich
 Passant_innen darin sehen können) wer-
 den mit reflektierendem Material, das wie
 ein Spiegel funktioniert, überzogen. Pas-
 sant_innen sind eingeladen, sich selbst
 im Spiegel der Geschichte Österreichs zu
 betrachten und ihre persönliche Rolle im
 fortgesetzten Vermächtnis Karl Luegers
 zu reflektieren.

The concept for this piece is simple – the
 statue and base of the statue (up to the
 height that passers-by can see them-
 selves) will be covered in reflective mate-
 rial that acts like a mirror, inviting view-
 ers to see themselves in Austria's history
 and reflect upon their personal role in the
 continued legacy of Karl Lueger.



InnWert

Invert*

Roman Hansi, Estelle Hödl

Ein Denkmal hat imposant zu sein. Größe erfüllt ihren Zweck und mahnt automatisch Ehrfurcht ein. Um diesen psychologischen Mechanismus umzukehren, muss das Denkmal invertiert werden, sodass Betrachter_innen auf das Objekt hinabsehen. Nicht nur wird es auf eine andere Rezeptionsebene gesenkt, es wird auch die Innenansicht freigelegt. Dass das Denkmal „immer schon da war“, ist keine in sich geschlossene Rechtfertigung für dessen Errichtung. Die offizielle Version der Geschichte ist nicht unumstößlich und unfehlbar, vielmehr soll sich jede_r individuell mit ihr auseinandersetzen können und dürfen.

A monument has to be imposing. Size fulfils its purpose and automatically commands respect. In order to reverse this psychological mechanism, the monument itself has to be reversed so that viewers look down on it. It will not only be lower than the reception level, its interior will also be revealed. That the monument “has always been there” is not an imperative justification for its continued preser-

vation. The official version of history is neither irrefutable nor infallible, and each individual can and should be concerned with it.

* The German title, InnWert plays with notions of inner “Werte” = “values”



Ein Schatten soll entstehen

A Shadow Should be Created

Dalia Heeger, Daniel Probst

Lueger kann nicht für die Verbrechen der Nationalsozialist_innen verantwortlich gemacht werden. Zu Recht kann er jedoch als Populist diffamiert werden. Unser Projekt will Lueger ins „rechte Licht“ rücken, hierzu bedienen wir uns genau dieser Metapher. Vom Ring, der Prunkstraße Wiens, soll zunächst eine schwarze Skulptur den ungestörten Blick auf Lueger und seine Taten verhindern. Erst nach der Auseinandersetzung mit dem Mahnmal kann der Blick auf der weniger irritierenden, ästhetischen Statue Luegers verweilen. Gerade im Kontrast zu diesem neoklassizistischen Werk soll unser Mahnmal grob, abstrakt und dunkel wirken.

Lueger cannot be made responsible for the crimes committed by the Nazis. But he may rightly be vilified as a populist. Our

project will show Lueger in the proper light. In order to do so we will use exactly that metaphor. Seen from the Ring, Vienna’s most splendid street, a black sculpture will prevent an unobstructed view of Lueger and his deeds. Only after having confronted the new monument will the gaze be free to fall on Lueger’s less irritating, aesthetic statue. In order to heighten the contrast with this neo-classical work, our monument should appear rough, abstract, and dark.



Deplatzierung

Displacement

Caroline Heider

Die Bronze wird demontiert und auf der Grünfläche gegenüber platziert. Lueger blickt auf den Sockel, der die Errungenschaften seiner Amtszeit zeigt. Sockel und Statue sind annähernd gleich groß, sodass die für die Entstehungszeit typische erhabene Erscheinung des Denkmals verschwindet. Die Bronze soll aber nicht „gestürzt“ erscheinen, wie man es von Plastiken kennt, die am Ende einer politischen Ära zerstört werden. Sie soll konservatorisch korrekt abgenommen und

ebenerdig auf unsichtbarem Fundament wiederaufgestellt werden. Es geht somit weder um eine Zerstörung oder Verhüllung des Denkmals noch um eine Verschleierung von Luegers Geschichte, sondern um die Möglichkeit einer kritischen Beleuchtung.

The bronze will be removed and relocated to the green area opposite. Lueger looks at the pedestal which shows the achievements of his time as mayor. Pedestal and statue are approximately the same size so that the raised appearance of the monument – typical of the period – disappears. However, the bronze figure should not appear to often been “toppled”, in the way that statues have been destroyed at the end of a political era. It should be removed in accordance with principles of conservation and erected on an invisible foundation at ground level. The concern here is not with the destruction or covering up of a monument, nor with an attempt to conceal Lueger’s history, but with the possibility of a critical examination.



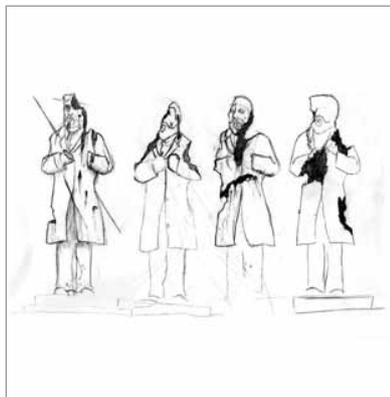
Where's the b/ride?

Lisz Hirn

Die Wahrnehmung von antisemitischen, antiliberalen und rassistischen Zeichen soll auf eine absurde bis komische Ebene

gehoben werden. Durch die „Hochzeits-torte“ soll die oftmalige Vermählung solcher Ideologien mit der Politik anschaulich gemacht und ihre Verharmlosung mittels einer rosaroten Torte dargestellt werden. Die Torte symbolisiert auch die „süße Versuchung“, Versprechungen und Vorurteilen zu erliegen. Die „Lueger-Torte“ zieht Aufmerksamkeit auf sich, will provozieren und gleichzeitig auch das Fragen anregen.

The perception of anti-Semitic, anti-liberal, and racist signs is to be raised to an absurd, perhaps comical, level. The intention is to render the frequent marriage between ideologies of this nature and politics visible by means of the “wedding cake” and the down playing of the dangers are depicted by a pink cake. The cake also symbolizes succumbing to the “sweet temptation” of promises, and prejudices. The “Lueger Cake” draws attention to itself, is provocative and, at the same time, it stimulates questions.



Lueger-Statue-Umgestaltungprojekt

Lueger Statue Redesign Project

David Hofbauer

Tiefe Einkerbungen sollen sich wie Schlitzwunden quer über seinen Körper erstrecken, Metallstäbe sollen sich durch Brust und andere Stellen seines Körpers bohren, und viele Auskerbungen sollen es aussehen lassen, als ob sich eine ätzende Säure durch ihn fräße. Dies soll die Strafe für die Dinge sein, die er zu Lebzeiten verbrochen hat. Die Schuld soll ihn von innen zerfressen.

Deep notches, like wounds, should be made in the body of the statue. Metal rods will pierce the chest and other parts of the body, and many of the notches will make it appear as if corrosive acid was eating its way through him. This is the punishment for things he did during his life. Guilt should eat him up.



„Worte sind Keime“

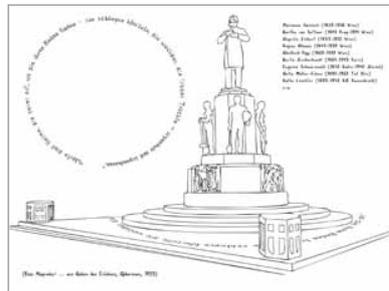
Words Are Seeds

Christine Hohenbüchler, Irene Hohenbüchler

„Worte sind Keime, sie gehen auf, wo sie ihren Boden finden – sie schlagen Wurzeln, sie wachsen, sie tragen Früchte – irgendwo und irgendwann.“ („Gaben des Erlebens“, Aphorismen 1935) Zwei einfache

opake Glaslampen stehen links und rechts versetzt neben dem Denkmal, wobei die eine kürzer, die andere länger ist. In dem Glas wird mittels Sandstrahltechnik das Zitat von Rosa Mayreder eingeritzt, auf der anderen Lampe steht die Quelle des Zitats. Auf den zwei Sockeln links und rechts des Denkmals werden verschiedene Frauennamen zitiert, mittels Tafel oder eingemeißelter Schriftzüge. Die Leuchtkraft der Lampen symbolisiert die wegweisende Kraft, die aus dem Denken und Handeln dieser Frauen resultierte, die alle in Wien um die Jahrhundertwende agierten und wirkten. Andererseits wird ihre Marginalität in der öffentlichen Wahrnehmung beleuchtet. An einige Frauen gibt es, obwohl sie zu ihrer Zeit in der Stadt sehr bekannt waren, kaum mehr Erinnerung.

“Words are seeds, and grow wherever they find good soil – they take root, grow, bear fruit – somewhere and sometime.” (Gaben des Erlebens [The Offerings of Experience], Aphorisms 1935) Two simple opaque glass lamps, one situated on the right, one on the left, a little in front of the monument. One is shorter than the other. The quotation by Rosa Mayreder is sandblasted into the glass of one of the lamps and the source of the quote into the other. Various women’s names are chiselled into the two plinths or appear in plaques attached to them. The luminosity of the lamps symbolizes the pioneering power that resulted from the thoughts and acts of these women, all of whom worked in Vienna and the turn of the nineteenth and twentieth centuries. Although some of these women were very well-known in the city at the time, there is now almost no memory of them.



„Worte sind Keime“

Words Are Seeds

Christine Hohenbüchler, Irene Hohenbüchler

„Worte sind Keime, sie gehen auf, wo sie ihren Boden finden – sie schlagen Wurzeln, sie wachsen, sie tragen Früchte – irgendwo und irgendwann.“ („Gaben des Erlebens“, Aphorismen 1935) Das Zitat von Rosa Mayreder liegt in Kreisform um das Lueger-Denkmal. Die Buchstaben können aus Beton oder Metall geschnitten sein und werden in die Bodenplatte montiert. Links am Sockel wird auf Rosa Mayreder und den Text verwiesen, rechts am Wappensockel stehen andere bedeutende Frauennamen, entweder eingemeißelt oder auf einer montierten Schrifttafel.

“Words are seeds, and grow wherever they find good soil – they take root, grow, bear fruit – somewhere and sometime.” (Gaben des Erlebens [The Offerings of Experience], Aphorisms 1935) This quotation from Rosa Mayreder will lie in a circle around the Lueger monument. The letters could be cast in concrete or cut from metal and mounted on the base plate. On the left hand side of the pedestal reference will be made to Rosa Mayreder and the text while the names of other important women would appear on the right hand side of the coat-of-arms pedestal, either chiselled or on a commemorative plaque.



„Worte sind Keime“

Words Are Seeds

Christine Hohenbüchler, Irene Hohenbüchler

Auf dem großen, weißen Gebäude hinter der Platane steht in großen Lettern in dunklem Grau aufgemalt: www.dr.karl.lueger.at, eine Homepage, eingerichtet, um die Person Dr. Karl Lueger zu hinterfragen, aufzudecken und in den historischen Kontext zu stellen. Sehr simpel und bewusst einfach gehalten, dient sie als Informationsplattform.

www.dr.karl.lueger.at would be written in large, dark grey letters on the house behind the plane trees. It is the address of a website which has been set up to examine, disclose, and place within a historical context Dr. Karl Lueger as a person. It serves as an information platform that is kept intentionally simple.



SPUREN

Traces

Dieter Höller, Markus Bohn, Alexander Klose

Rückbenennung zu Stubentor; Umgestaltung des gesamten Areals mit durchgehendem Bodenbelag; digitale Glas-Infotafel im Bereich der vorhandenen Bäume mit wechselnden, tagesaktuellen Kommentaren und Nachrichten zu den Themenkreisen Rassismus, Antisemitismus, Ausgrenzung; Nachtbeleuchtung von umgebenden Gebäudedächern nur auf den „Spuren“-Bodenbelag, sodass das Denkmal selbst nachts nur als Silhouette erkennbar bleibt.

Use the former name of the square: Stubentor. Redesign the whole square with a continuous surface over the whole area. A digital glass information sign, close to where the trees are, with commentaries and news that changes daily on the subjects of racism, anti-Semitism, and exclusion. Night time illumination from the roofs of surrounding buildings would be directed at the “traces” ground covering so that the monument itself is only visible as a silhouette.



Schattenseite

Shadow Side

Walter Höller

Wo viel Licht ist, ist auch Schatten (dahinter). Daher im „background“ eine schwarze Stahltafel: im Sockelbereich beiderseits Text möglich. Im oberen Bereich ein Davidstern als Hinweis auf den antisemitischen „Hintergrund“.

Where the light is strong there is also much shadow (behind it). Thus a black sheet of steel in the “background”. In the proximity of the pedestal it would be possible to have double sided text. A Star of David at the top as an indication of the anti-Semitic “background”.



Lueger-Platz-Projekt

Lueger Square Project

Christina Horn

Durch eine Öffnung am Kopf der Lueger-Statue wird ein Austrittspunkt für Luegers Gedankengut geschaffen. Auf Absperrbändern, welche herausquellen und sich um die Statue winden, stehen in schwarzen Lettern Schlagworte geschrieben: ANTI-SEMITISMUS, RASSISMUS, MISANTHROPIE, HASS, VERFOLGUNG, HETZE. Die rot-weiß-roten Streifen stellen Bezug zur österreichischen Nationalflagge her. Die unteren Statuen werden stellvertretend für das Volk eingesetzt und ebenfalls mit Absperrband umwunden: PASSIVITÄT, IGNORANZ, INTOLERANZ, VERBLENDUNG. Es neigt zu Ignoranz und Passivität und vertraut blind auf Führungskräfte.

An exit point for Lueger's thoughts is created by making an opening in the statue's head. Barrier tapes well up out of the head and wind their way round the statue. The black letters on them form the words: ANTISEMITISM, RACISM, MISANTHROPY, HATE, PERSECUTION, INCITEMENT. The red-white-red stripes correspond to the colours of the Austrian flag. The lower figures will be used to represent the people and also wound up in barrier tape with the words PASSIVITY, IGNORANCE, INTOLERANCE, BLINDNESS. It tends to passivity and ignorance and blindly places trust in its leadership.



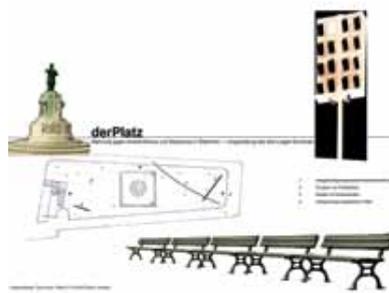
INS RECHTE LICHT RÜCKEN

Putting It in the Right Light

Oliver Hunger, Michael Shorny, Peter Knögler, Wolfgang Müller

Eine nichtintrusive Intervention zur kritischen Beleuchtung der Problematik des Umgangs mit ethisch ambivalentem Kulturgut. Mittels eines RGB-Laser-Scanners und eines Videobeamers werden auf die Figur und den Sockel des Denkmals Lichtzeichnungen, Lichtschriften, Fotos und Filme projiziert und dieses damit neu kontextualisiert. Die Projektion thematisiert antisemitische Feindbilder Luegers und in der NS-Zeit. Auf einer ergänzenden Web-Plattform, wo weitere Beiträge zur Projektion entwickelt werden können, wird die Auseinandersetzung am Leben gehalten.

A non-intrusive intervention to throw light on the problems of dealing with ethically ambivalent cultural assets. Aided by an RGB laser scanner and a video beamer, the figure and the monument's pedestal will be used as a projection surface for light drawings, texts, photos and films and thus recontextualize them. The pictures show Lueger's and Nazi anti-Semitism. The confrontation will be kept alive by a supplementary web platform on which contributions for projection will be presented.



derPlatz

The Square
Theo Hurter

Der gesamte Bereich um das Denkmal wird von Bäumen, Sträuchern, Hecken und Rabatten befreit und mit einem einheitlichen Belag versehen. Darin eingelassen: ein Schienenstück. Eingelassen und verteilt über den Platz sind Tafeln mit Namen von Ortschaften, Personen oder Daten, die mit Antisemitismus und Rassismus in Verbindung stehen. Parkbänke sind auf dem Platz verankert. Tagsüber wirkt der Platz großzügig, lädt zum Verweilen und Spielen ein. Nachts entsteht ein Bühnenbild von suggestiver Wirkung. Die punktuelle Beleuchtung durch Flutlichter isoliert die Objekte, löst Assoziationen wie Gefängnis, Überwachung, Isolation aus.

The entire surroundings of the monument will be cleared of trees, bushes, hedges, and borders and given a uniform surface. A piece of railway track will be embedded in it. Signs with the names of places, people or dates that are connected with anti-Semitism and racism will be mounted on it and distributed over the entire square. Park benches are anchored to the square. During the day the square will appear spacious and an invitation to linger and play. At night a stage is created which has a suggestive effect. The selective

lighting (floodlights) isolates objects and provokes associations with prisons, surveillance, isolation, etc.



Ohne Titel

Untitled
Peter Jacobi

Die Umgestaltung des Lueger-Denkmal erfolgt durch das Einbringen der Figuren und Reliefs des Sockels in Metallverschaltungen. Bis zu vier Texte können an den freien Steinflächen angebracht werden. Ein Textbeispiel könnte so lauten: „DAVID UND SEINE SÖHNE BIETEN EUCH FRIEDEN“. Trotz der sich aus einem funktionalen Ansatz teilweise ergebenden Form (Einbindung der alten Figuren) entsteht eine neue, autonome bildhauerische Gestalt.

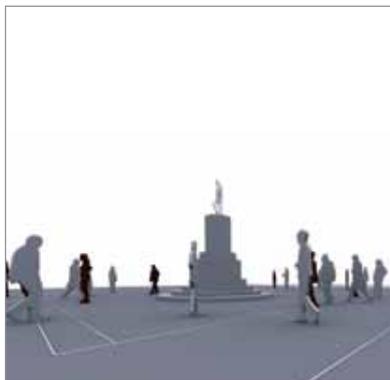
The redesign of the Lueger monument will take place by placing the figure and the reliefs on the pedestal behind metal shutters. Up to four texts can be mounted on the empty stone surfaces. An example of the texts might be: "David and his son offer you peace". Despite the fact that the form partly results from this functional approach (integration of the old figures), what is created is a new, autonomous, sculptural gestalt.



Ohne Titel
 Untitled
 Peter Jacobi

Die Umgestaltung des Lueger-Denkmal erfolgt durch das Einbringen der Figuren und Reliefs des Sockels in Metallverschaltungen. Auf die obere Sockelebene wird eine konische Form aufgesetzt, die in ihrer Gestalt dem Absalom-Grabmonument in der Nähe von Jerusalem nachempfunden ist. Die untere Stufe des Sockels wird an zwei Stellen exzentrisch erweitert und aus dem gleichen Material – Cor-Ten oder Bronze – erstellt. Auf den Cor-Ten-Platten der unteren Sockelpartie können Texte angebracht werden.

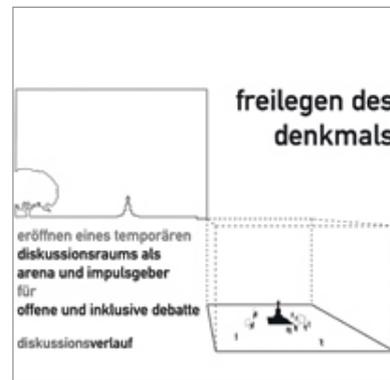
The redesign of the Lueger monument will take place by situating the figure and the reliefs on the pedestal behind metal shuttering. A conical form will be installed on the top level of the pedestal, adapted from the tomb monument from Absalom's grave not far from Jerusalem. The lower step of the pedestal will be eccentrically extended at two points and made from the same material – Corten steel or bronze. Texts can be affixed to the sheets of Corten under the pedestal.



Wind-Fang
 Wind Catcher
 Patrick Jaritz

Die Statue und der Sockel des Denkmals bleiben unverändert. Rund um die bestehende Konfiguration werden verschiedene Scherenschnitte von Personen radial angeordnet. Neunzehn davon sind auf die Statue gerichtet und gelenkig gelagert, sodass sie sich mit dem Wind drehen. Ein Federmechanismus soll sie bei Windstille wieder in die Ausgangsposition setzen. Zehn weitere Silhouetten sind von der Lueger-Statue abgewandt. Diese sind starr gelagert und bewegen sich nicht.

The statue and pedestal remain unchanged. Around the present configuration silhouettes of various people will be placed, organized radially. Nineteen of them are pointed towards the statue and are mounted on bearings so that they turn in the wind. A spring mechanism will ensure that on windless days they will be returned to their starting position. A further ten silhouettes are turned away from Lueger. These are fixed and thus motionless.



Diskussionspapier
 Discussion paper
 Patrick Jaritz, Konrad Wolf

Eröffnen eines temporären Diskussionsraums als Arena und Impulsgeber für offene und interne Debatte; Proklamation einer platzweiten Bühne zur Sichtbarmachung und Auseinandersetzung; Deckebene mit weißem Tartanbelag; beschreibbare Stadtoberfläche; Startpunkt einer öffentlich zu führenden Debatte zur Umgestaltung des Denkmals.

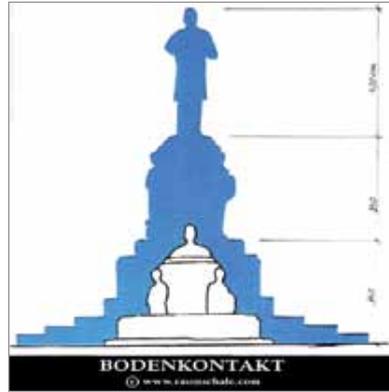
Initiation of a temporary discussion space as a platform and impulse generator for open and internal debate. Proclamation of a stage over the whole square for confrontations and making things visible; Floor fitted with white tartan covering; writeable urban surface, starting point for a public debate about redesigning the monument.



Karl Lueger
Katja Jatzko

Lueger war ein antisemitisch denkender Mensch. Somit war es meine Idee, ihm einfach einen neuen Kopf und damit auch neue Gedanken zu geben. Karl Lueger hat sich verändert. Ich habe ihm die Köpfe von Schindler, Rosa Parks und Martin Luther King gegeben. Allesamt Menschen, die in eine völlig andere, in eine soziale Richtung dachten. Sie setzten sich für die Gleichberechtigung ein.

Lueger was a person who had anti-Semitic thoughts. My idea to simply give him a new head – and thus new thoughts – sprung from that. Karl Lueger has changed. I gave him the heads of Schindler, Rosa Parks, and Martin Luther King, all of whom thought in a completely different and socially relevant way. They all worked for equality.



Bodenkontakt
Contact with the Ground
Alexander Joechl

Die Figur Lueger steht derzeit auf einem mehrteiligen Sockel in sieben Meter Höhe. Bei meinem Vorschlag ist die Bronzeplastik des ehemaligen Bürgermeisters am aktuellen Standort, aber auf Höhenniveau der Betrachterin_des Betrachters positioniert. Dazu werden alle Sockelebenen zuerst entkernt und anschließend inklusive Lueger auf den Boden ineinander geschachtelt abgestellt. Alle wesentlichen Elemente bleiben unbeschädigt, die nachhaltige Disharmonie lädt zur Auseinandersetzung ein.

At present, the figure of Lueger stands on a pedestal consisting of a number of parts and is seven meters high. My proposal foresees the bronze sculpture of the former mayor remaining in its current location but brought down so that it is eye to eye with viewers. In addition, all elements of the pedestal will be hollowed out and then stood on the ground piled up along with Lueger. All the main elements will be undamaged and the permanent disharmony acts as an invitation to engage with the subject.

© Joel Alexander 2010

Das stumme Geläut
The Silent Bells
Bernadette Johnson

Schweigende Glocken als Mahnmal gegen den Verlust von Toleranz und Menschenwürde. Zu hören ist die riesengroße Anstrengung des Aufschaukelns der tonnen schweren Glocken, das Knarren, Ächzen und Poltern der hölzernen Joche, das wummernde Keuchen der Glockenturmsmechanik. Die Glocken kommen aber nicht zum Schwingen und Klingen, sie bleiben stumm. Einmal täglich, als zyklisch wiederkehrendes Ereignis, vereinen sich die Glocken der Wiener Kirchen zum „Stummen Geläut“ und sind hörbar aus sieben versenkten Lautsprechern. Ein Ritual, welches an die Fragilität von Leben, Freiheit und Menschlichkeit erinnert.

Silent bells as a monument to the loss of tolerance and human dignity. What can be heard is the enormous effort of installing the bells which weigh tons – the creaking, groaning, and crashing of the wooden yoke, the booming and wheezing of the clock tower mechanism. The bells never swing, never ring. They remain silent. Once a day – a cyclical, repetitive event – the bells of Viennese churches unite to a “silent peal” which becomes audible because of seven loudspeakers. A ritual that reminds one of the fragility of life, freedom, and humanity.



Perspektive – Sicht von außen

Perspective – The View from Without
Rangel Karaivanov, Jürgen Strohmayer

Das Aufstellen von dumpfen Klangkörpern, welche die Umgebung widerspiegeln und beeinflussen, stehen gegen das zentralisierte und diskriminierende Nutzen des öffentlichen Raumes. Die Größe und Masse dieser Klangkörper, vollkommen aus Blei, dominieren den Raum, schaffen Andacht und Respekt vor sich selbst, erlauben es aber den Passant_innen, diese Stille zu überwältigen. Das einstige, vertikale Denkmal wird von einer horizontalen Gestaltung ersetzt. Der zentrale, kreisrunde Sockel wird durch eine Vielfalt von Elementen ergänzt. So wird der Platz neu erdacht, ohne seine Geschichte zu verlieren.

Erecting muffled resonating bodies which reflect and influence their surroundings counteracts the centralized and discriminatory use of public space. The size and weight of these resonating bodies – made entirely of lead – dominate the space and while they generate reflection and, while generating reflection and respect for themselves, they allow passers-by to overpower the silence. The former vertical monument will be replaced by a horizontal design. The circular, central pedes-

tal will be supplemented by a diversity of elements. In this way a new square will be invented but without losing its history.



Gegen judenfeindliche und rassistische Demagogie Against Anti-Jewish and Racist Demagogie Wolfram P. Kastner

Der Lueger-Platz wird umbenannt in Platz für Menschenrechte, die Bronzeskulptur vom Sockel geholt und in zwei gleich hohe Teile zerlegt. Diese werden auf der Ebene der vier Reliefs auf zwei Sockeln aufgestellt. Dazu wird eine Tafel gesetzt mit einem Text, der über Lueger, die Errichtung des Denkmals und seine Umgestaltung informiert und sich von Antisemitismus distanzieret. Die Eckfiguren werden mit trüben Verbundglasscheiben verkleidet, auf denen ein umlaufender Text steht: „Für Gleichberechtigung und Brüderlichkeit – gegen antisemitische und rassistische Demagogie“. Die Stufen des Denkmals werden beschriftet mit den Artikeln 1, 2a und 3 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte.

Lueger Square will be renamed “Human Rights Square”. The bronze sculpture will be removed from its pedestal and cut into two equal halves. These will be placed on pedestals at the same level as the four reliefs. There will also be an additional panel which provides information about Lueger, the erection of the monument, and its reconstruction. It will also reject anti-Semitism. The corner figures will be enclosed in opaque laminated glass. A text will be engraved in the glass with the text: “For Equality and Fraternity – Against Anti-Semitic and Racist Demagogy”. The monument’s steps will exhibit articles 1, 2a, and 3 of the Universal Declaration of Human Rights.



Gegenwart der Vergangenheit (Drei-Fahnen-Platz Wien) The Presence of the Past (Three Flags Square Vienna) Ilona Keil

Vor dem Denkmal sollen drei Fahnenmasten mit schwarzen Fahnen aufgestellt werden. Auf jeder Fahne werden jeweils zwei Fragen in weißer Schrift zu lesen sein. Die Idee war: eine künstlerische Lösung

zu finden, die der aktuellen Situation in der heutigen Gesellschaft entsprechen könnte; eine Form von temporärem Charakter zu finden, die zugleich aber sämtlichen permanenten Ansprüchen gerecht werden könnte; ein Zeichen nicht nur gegen Rassismus zu setzen, sondern auch einfache Entscheidungen im Alltagsleben zu hinterfragen.

Three flag poles with black flags are to be erected in front of the monument. On each flag there will be two questions in white letters. The idea is to find an artistic solution appropriate to the current situation in today's society, to find a form which is temporary but which can, at the same time, be adapted to the permanent demands made on it, not only creating an anti-racist sign but also one that questions decisions in everyday life.



Schaukasten für den herzlichen Antisemit
Display Case for the Warm-Hearted
Anti-Semite

Nicolas Kerksieck, Philip Loskant

Durch Umdeutung des Denkmals von einem heroisch verehrungswürdigen Ehrenstandbild zu einem vom Sockel

geholt, ausgestellten Exemplar verklärter Ideologien soll der Bogen von den politischen Praktiken des Karl Lueger zur heutigen Frage nach Rassismus und Antisemitismus in Politik und Gesellschaft gespannt werden. Das Standbild soll bewahrt und nicht vernichtet und vergessen, sondern umgedeutet werden zum ausgestellten Präparat politischer Irrwege: Es soll entthront, gereinigt und in eine schützende Glasvitrine gestellt werden – auf direkter Ebene zum Betrachter, nahe und doch entrückt –, zum Denken und Mahnen.

By reinterpreting the monument from a heroizing, prestigious sculpture to one which has been taken down from its pedestal and exhibited as an example of rejected ideologies, the link will be made between Karl Lueger's political practices and present-day questions of racism and anti-Semitism in politics and society. The statue will be preserved, neither destroyed nor forgotten, but reinterpreted into an exhibited specimen of an erroneous political path. It will be de-throned, cleaned, and placed in a glass display cabinet at the same level as the viewer, close but still distant, thought provoking and admonishing.



Spiegelbild – GEHE RUHIG SCHREI LAUT
Mirror Image – GO QUIETLY AND SHOUT
OUT LOUD
Martin Kitzler

Ich möchte Karl Lueger einen Spiegel vorhalten. An der ihm zugewandten Seite ist ein Davidstern aufgedruckt, der die von ihm in seiner Funktion als Bürgermeister diskriminierten Mitmenschen symbolisiert. Auf der anderen Seite ist der Davidstern durch ein Schriftbild erweitert: GEHE RUHIG SCHREI LAUT. Das bedeutet friedlich miteinander leben, aber gegen Missstände aufbegehren. Der Bodenbelag wird außerhalb der Sockelzone abgefräst und mit schallhemmendem Kunststoff gefüllt. In der Nähe des Denkmals taucht der eigene Körper in Stille ein, und die Aufmerksamkeit wird vom Alltäglichen weg auf die Denkmalkritik hingelenkt.

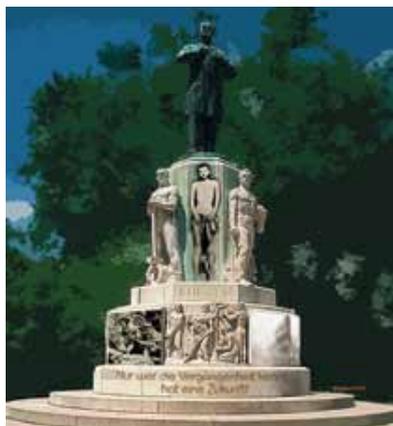
I want to hold a mirror up to Karl Lueger. There is a Star of David printed on the side facing him. It symbolizes the citizens he discriminated against in his function as mayor. On the other side the Star of David is supplemented with the words: GO QUIETLY SHOUT OUT LOUD. This means live together in peace but protest grievances. The asphalt round the pedes-

tal will be removed and replaced by a sound-absorbing synthetic. Close to the monument one's own body is immersed in quiet. Attention is shifted away from everyday concerns to critiquing monuments.

Wien 2010: 100 Jahre Schweigen
Vienna 2010: 100 Years of Silence



<http://elementdawnproductions.blog.de>



Denk_mal
 Think
 Markus Klingler

„Nur wer die Vergangenheit kennt, hat eine Zukunft.“ (Wilhelm von Humboldt)

“Only those with a past have a future”.
 (Wilhelm von Humboldt)



Weiteingeaderte Gemeinmembran
Widely Veined Communal Membrane
 Johannes Knesl

Luegers technokratischer Stadtkörper verstärkt die politische Identifizierung des Jüdischen als „andere“ Seinsart. „Faltstadt“ leitet unser Bewegen und Niederlassen zwischen, unter und über gefalteten und teilbewässerten Stahlmembranen, die uns in intensiv-kommunikatives Engagement verwickeln und uns in weitumfassende Hyperkörper verwandeln, die tiefliegende Erfahrungen von abwesendem „Anderen“ wieder erleben.

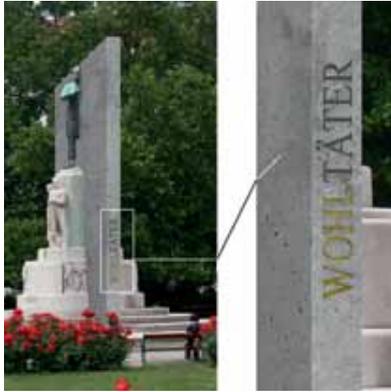
Lueger's technocratic urban body enforces the political identification of Jews as "other" beings. "Fold-City" makes us move through and settle on, under and between foldings of irrigated steel membranes that undo striated urban space and site us in intensive communicative engagement, turning us into more encompassing urban hyper-bodies, that relive deeply held experiences of the absent "other(s)".



Das gelbe Band
The Yellow Lace
 Toni Knoll

Lueger, der einen Teil der Bevölkerung zu Ausgestoßenen machte, steht nun mit seinem Stigma der leuchtend gelben Schuhbänder auf dem nach ihm benannten Platz, und Finger zeigen auf seine Schande. Gelb symbolisiert im europäisch-christlichen Kulturkonnex Unreinheit. In manchen Zeiten der Monarchie mussten Prostituierte gelbe Schuhbänder tragen, und nicht zufällig war der als „Judenstern“ verunglimpft Davidstern, den die jüdische Bevölkerung im Dritten Reich zu tragen hatte, ebenfalls gelb.

Lueger, who turned a section of the public into outcasts now stands with his stigma – glowing yellow shoelaces – in the square named after him. His finger points at his shame. In the European Christian cultural context yellow symbolizes impurity. During some periods of the monarchy prostitutes had to wear yellow shoelaces. And it is no a coincidence that the disparaging Star of David that Jewish citizens had to wear during the Third Reich was also yellow.



Der halbe Karl

Half a Karl
Alexander Knorr

Die Statue wird direkt am Scheitel geteilt. Die andere Hälfte verschwindet gänzlich in Beton. Es symbolisiert, dass er auch Gutes bewirkt hat, aber dies nur durch seinen Antisemitismus erreichen konnte. Der Bürgermeister hatte sozusagen seine positive wie auch negative Seiten. Das Projekt spiegelt diesen Zustand wider. In der Mauer ist auf der Schmalseite eine Schrift eingraviert: „Wohltäter“. Die Buchstaben „Wohl“ werden mit Gold, die Buchstaben „Täter“ mit Schwarz ausgemalt.

The statue will be cut in half from the parting. The other half will disappear completely into the concrete. It symbolizes that some of his attainments were good but that he was only able to achieve them because of his anti-Semitism. The mayor has positive and negative sides. The project reflects that state of affairs. A word is engraved in the shorter wall: "Wohltäter" [benefactor]. "Wohl" [good] will be in gold; "Täter" [doer, perpetrator] in black.

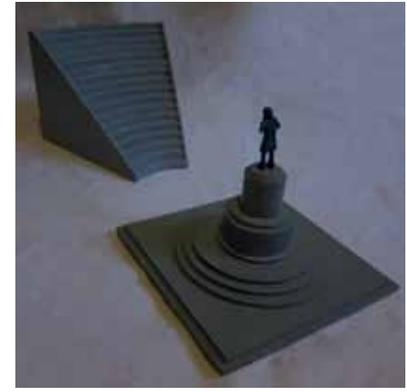


Chamsa

Hamsa
Tamara Kober

„Die Kirche ist Schutz und Schirm gegen die jüdische Unterdrückung“ – ein Ausspruch von Karl Lueger, den ich umkehre in: „Die Menschheit braucht Schutz und Schirm gegen solche Denker.“ Das Chamsa oder Hamsa ist ein traditionelles jüdisches Hand-Symbol, das universell schützend und abwehrend ist. Im Zuge der Umgestaltung wird das gesamte Denkmal entfernt, das betrifft die Stufen, den Sockel und auch das Relief. Die bronzene Lueger-Statue wird eingeschmolzen und zu einer Hand gegossen. Diese wird dann auf diesem Platz aufgestellt.

"The church is a shield and shelter from Jewish oppression" – a statement by Karl Lueger which I turn into "Humanity needs a shield and shelter from thinkers like this". The Hamsa is a universal, traditional Jewish hand symbol that is protective and defensive. When the redesign is carried out the entire monument will be removed, including the steps, the pedestal, and the relief. The bronze Lueger statue will be melted down and recast into a hand. This will then be installed on the square.



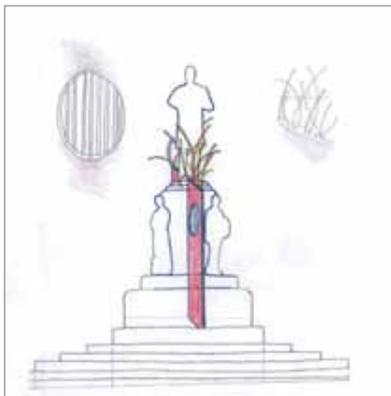
Up or Down..?

Veronika Kocher

Ich möchte die Betrachter/-innen einladen, sich auf die Stufen dieses Amphitheaters, in dem man die ursprüngliche Demokratie verhandelte, zu setzen und zu sehen, wie sich der Blickwinkel, der Überblick und die Aussicht beim Auf- und Absteigen der Stufen verändert. Jede Stufe ist mit einem geschichtlichen Fakt, die Entwicklungen in der Aufarbeitungs- und Integrationsgeschichte Österreichs betreffend, versehen, von dem aus die Betrachter/-innen auf das Lueger-Denkmal schauen können – mal von unten, mal von oben darauf oder darüber hinaus. Die letzten fünf Stufen bleiben frei, als Verweis auf die noch vor uns liegenden Aufgaben.

I would like to invite viewers to sit down on the steps of this amphitheatre in which the first democracy was negotiated, so as to find out how the point of view, the overview, and the views all change by going up the stairs or coming down. Each step has a historical fact relating to the development of the Austrian narrative of reassessment and integration on it, and from them viewers can look at the Lueger monument – sometimes from below, at

others from above or higher. The final five steps remain untouched, a reference to the tasks before us.



Trennung „Denk – mal“
 Separation “Denk – mal”
 Christian A. Kofler

Die Arbeit symbolisiert die Spaltung/Trennung zwischen den verschiedenen gesellschaftlichen Schichten, die durch das Denken und Handeln der Protagonisten im Umfeld von Lueger entstanden: Es entwickelte sich eine neue Kluft zwischen Herkunft, Religion, Tradition, die bis in die Gegenwart wirkt. Eine Reflexion der historischen Gegebenheiten erscheint zu wenig. Das Ergebnis der Reflexionsarbeit muss in Bezug gesetzt werden zu gegenwärtigem Handeln. Wo befinden sich aktuelle Anknüpfungspunkte für eine politische Kultur der Gegenwart? Was sind die aktuellen Fragen des Faschismus?

The work symbolizes the division/separation between the various social classes that arose through the thoughts and actions of the protagonists in Lueger’s immediate proximity. A new rift appeared

between origins, religion, and tradition that is still present today. A reflection on historical circumstances appears to be too little. The results of any reflection have to be put into the context of present-day action. Where are the relevant starting points for a contemporary political culture? What are the questions relating to fascism at the present time?

*Word play: Denkmal = monument; Denk = think; Denk-mal = think about it



Schiffswrack
 Shipwreck
 Xaver Kollegger

Das Mahnmal gegen Antisemitismus wird als Schiffswrack formuliert, das Dr. Karl Lueger zu einer Galionsfigur einer Idee erhebt, die veraltet und kaputt ist, sich jedoch inmitten unserer Gesellschaft befindet. Der Zustand des Schiffs und der plakative Schriftzug korrespondieren mit dem Zusammenbruch dieser politischen Geisteshaltung, doch lässt das Eintauchen des Schiffskörpers eine Masse im Untergrund vermuten, deren Größe nicht eruiert ist. Gleichzeitig stützt der Bug die Figur Luegers, der den Blick woanders

hinrichtet, doch sich der Unterstützung im Rücken in seiner opportunistischen Geisteshaltung sicher sein kann.

The monument against anti-Semitism is formulated as a shipwreck that makes Karl Lueger the figurehead for an idea that is both out-of-date and in ruins but which can nevertheless still be found in our society. The condition of the ship and the poster-like writing correspond to the collapse of this political attitude of mind, though a part – the size of which is difficult to estimate – of the ship’s hull remains underground. At the same time the bow of the ship supports the Lueger figure whose gaze is otherwise directed, even though he can certainly rely on support of his opportunistic metal attitude from behind.



NICHT FUER JEDEN
 Not For Everyone
 Erich Koller, Bernhard Schneider

Das Projekt kontextualisiert das Dr.-Karl-Lueger-Denkmal und relativiert die Glorifizierung des Bürgermeisters mittels Beschriftung der umstehenden Parkbänke. „NICHT FUER JEDEN“ ist aus „NICHT FUER JUDEN“ sowie „JEDEM DAS SEINE“ destilliert und verweist – wie

„YOU AND ME ONLY“ das „WHITES ONLY“ zitiert – auf Auswirkungen einer minderheitenfeindlichen bzw. rassistischen Politik. Eine das Projekt sowie Lueger erläuternde Website ist vor Ort über einen im Sockel des Denkmals einzubauenden WLAN-Hotspot abrufbar. Neben dem konzeptionellen Teil des Entwurfs dominiert die rasche, kostengünstige und bürokratisch einfache Realisierbarkeit.

The project contextualizes the Karl Lueger monument and qualifies the mayor's glorification by means of writing on park benches in the surroundings. "NOT FOR EVERYONE" is distilled from, and refers to, "NOT FOR JEWS" as well as "EACH TO HIS OWN". "YOU AND ME ONLY" cites "WHITES ONLY" from the effects of anti-minority and racist policies. A website which explains both the project and more about Lueger is accessible on-site via a WLAN hotspot built into the monument's pedestal. Alongside the concept aspect of the design there is also its rapid, inexpensive, and bureaucratically uncomplicated feasibility.

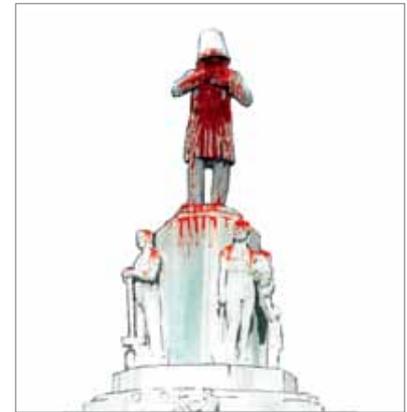


**Gedankenkehrriecht /
Eine Dekonstruktion der Rhetorik**

A Heap of Thought Sweepings / A Deconstruction of the Rhetoric Andreas Kopp

Lueger setzte zur Durchsetzung seiner politischen Ziele einen neuen Stil der politischen Sprache ein, dessen demagogische Wirksamkeit bis heute Element einer politischen Unkultur geblieben ist. Der hier vorgelegte Entwurf zielt auf eine nachvollziehbare Brechung der historischen Inszenierung Luegers ab; indem die Statue wie von Geröll aus Buchstabengewirr, bestehend aus dem kompletten Text einer seiner berüchtigten Reden, „zugeschüttet“ wird. Diese Einzelbuchstaben sollen aus transparentem Kunstharz gefertigt werden; die Konturen des dergestalt zugeschütteten Denkmals verschwimmen, und es scheint an sich selbst zu ersticken.

In order to achieve his political goals Lueger used a new style of political language. Its demagogic effectiveness has remained part of political philistinism till today. The proposal presented here is aimed at effecting an understandable break with the historical staging of Lueger by all but covering the statue with rubble made of the letters that comprise one of his infamous speeches. These individual letters will be made of transparent synthetic resin. The contours of the monument will become blurred and it will appear to be choking on itself.



**Ohne Titel
Untitled
Alexander Korab**

Wenn politischer Konsens herstellbar wäre und sich die Wiener endlich von ihrem Idealbild des „schönen Karl“ distanzieren würden, könnte man den Lueger ja einfach wegräumen. Doch das wäre zu einfach: weg mit dem unbequemen Standbild und schnell vergessen. Mit dieser Lösung würde einer neuen Betrachtung von Geschichte und einem reflektierten Umgang mit Vergangenheit ein Denkmal gesetzt.

If political consensus was possible and the Viennese could finally distance themselves from their idealized image of "handsome Karl", one could simply remove the Lueger statue. But that would be too easy: remove the problematic sculpture and quickly forget it. This solution provides a monument for a new way of looking at history and a reflected position from which to deal with the past.

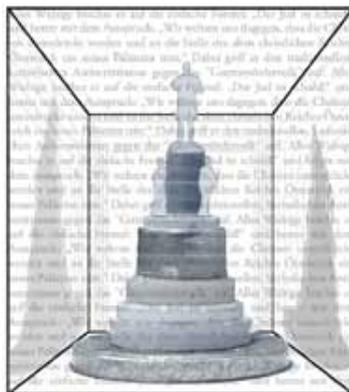


Menschenrechtsmonument
Human Rights Monument
Thomas Kosma

Dem Denkmal Luegers werden drei monumentale Stahlplatten entgegengesetzt. In die zentrale Platte, frontal aufgerichtet und gegen das Denkmal geneigt, werden Kernsätze aus den Menschenrechten formuliert. Die Platte links soll einem diskursiven Prozess mit der Israelitischen Kultusgemeinde Wien gewidmet sein. Als Kontrapunkt zu den beiden runden Formen wird mit zwei planen Stahlflächen ein Winkel gesetzt. Dort wird die historische Figur Karl Lueger und dessen Beitrag zum mörderischen Antisemitismus, der selbst Adolf Hitler beflügelte, explizit in Erinnerung gerufen.

Three monumental steel plates oppose the Lueger monument. The central panel, oriented frontally and leaning towards the monument, will have core sentences about human rights on it. The panel to the left should be determined in a discourse with, and dedicated to, the Jewish Community of Vienna. As a counterpoint to the two round forms, an angle will be made from two flat steel plates. There, the historical figure of Karl Lueger and his contribution

to the murderous anti-Semitism that inspired even Hitler will be explicitly recalled.



„Re-Flexion“
ReFlection
Andrea Krenn, Peter Kulev, Gerald Roßbacher

Durch das Überstülpen eines Würfels, dessen Oberfläche aus semitransparentem Spiegelglas besteht und mit einem aufklärenden Text zur Person Lueger versehen ist, soll eine Kontextverschiebung bzw. Handlungsanweisung entstehen, die den Blick auf „das, was sich wirklich dahinter verbirgt“, lenkt. Die diffuse Unschärfe und Halbdurchsichtigkeit des Kubus lädt ein bzw. verführt näherzutreten, genau hinzuschauen, hindurchzublicken, den eigenen Blick zu schärfen und sich im Kontext des „Gesehenen und Geschehenen“ zu sehen.

By enclosing the monument in a cube of semi-transparent reflective glass on which there is a text about Lueger as a person, the intent is to effect a shift of context or give instructions about how to direct the attention to “what is really hidden behind” it. The diffuse, out-of-focus, and semi-

transparent qualities of the cube invite or entice one to move closer, to look carefully, to see through, to sharpen one’s insight, and to see oneself in the context of “the seen and happened”.



Herr-Karl-Platz
Herr Karl Square
Ulrich Kühn

Der „HERR-KARL-PLATZ“ bietet eine KONSENSLÖSUNG – in gewohnt österreichischer Manier! Der von Schleifungs- oder Reinigungsprozess dauer enorm lange. In der jahrzehntelangen Zwischenzeit können sich alle an der aktiven Vergangenheitsbewältigung erfreuen. Passend dazu ist der Platz des Karl Lueger künftig – in patriotischer Verehrung von Qualtingers „Der Herr Karl“ – auch „Herr-Karl-Platz“ nennbar.

A HERR KARL SQUARE offers a CONSENSUAL solution – in the customary Austrian manner. The beheading and purification processes set in motion by the demolition apparatus is taking enormously long. In the intervening decades everyone can take part in an active re-assess-

ment of the past. In the interim it would be possible to rename the Karl Lueger Square the Herr Karl Square in honour of Qualtinger's Herr Karl.

*Herr Karl (played by Helmut Qualtinger) is a well-known (anti) hero in a theatre piece which is essentially a monologue. In many respects he represents the "typical" Viennese and is the complete petit bourgeois political opportunist in an autobiographical narrative which runs from the First World War through to post World War Two.



Ohne Titel
Untitled
Kunstgruppe Horst

Keine Kunst, die schimmelt. Keine lähmende Diskussion, sondern Konfrontation. Keine Planung, eine Aktion*. Keine Parolen, nur Helium.

No art that goes mouldy. No paralysing discussions, just confrontation. No planning, an action*. No slogans, just helium. Kunstgruppe Horst

*10 March 2010



Die Lueger-Bühne
The Lueger Stage
Evelyn Kuppelwieser

Ich schlage vor, den Lueger-Platz den öffentlichen Musizierzonen zuzuschreiben, um die Symbolik des Denkmals, langfristig sowie flexibel, zu weitgreifenden Bedeutungen zu verlinken: Es wandle sich das Monument in ein Bühnenbild, das der Dynamik von Situation und Akteur unterliegt.

Künstler, die den öffentlichen Raum bespielen, bedienen sich eines Mediums, welches in Wien eine sehr lange Tradition hat, aber wegen der Gesetzesänderungen um 1900 nur spärlich überlebt hat. Es geht nicht darum, die Steine zu verändern, sondern anhand ihrer Geschichte die Gegenwart zu ergründen, Zukunft zu bauen.

I propose to re-designate Lueger Square as a public music zone in order to link – as long-term and flexibly as possible – the symbolism of the monument with the most generalized meaning: it becomes a stage subject to the dynamics of the situation and actors.

Artists who play in public spaces employ a medium that has a long tradition in Vienna but which, because of a change of law

around 1900, has only just survived. The concern is not to change the stones, but to unearth the present from their history and to build a future.



Herr Lueger geht spazieren
Mr. Lueger Goes For a Walk
Hans Lerperger

In einer Demokratie gibt es ohne alle keinen Sockel zum Draufstehen. Herr Lueger bildet sich weiter, und geht durch Wien spazieren ... Einmal sieht man Herrn Lueger im Stadtpark, mal besucht er Goethe, dann besucht er eine Veranstaltung der FPÖ und gibt immer wieder Antworten auf die Fragen der Presse. Wir dürfen gespannt sein, was er heute über Frau Rosenkranz denkt. Seinen Sockel stellt er inzwischen allen zur Verfügung, die an seiner Perspektive interessiert sind.

In a democracy there is no pedestal to stand on without everyone participating. Mr. Lueger continues his education and goes for a walk in Vienna ... Sometimes you see him in Stadpark, sometimes he visits Goethe and, at others, a Freedom Party event. He is always prepared to talk

to the press. We may well wonder what he thinks about Mrs. Rosenkranz. In the meantime his makes his pedestal available for all those who are interested in his perspective.



„Wie eine Murmel, so gehört die Weite Dir ...“
(József Attila)

„The far away belongs to you like a marble ...“ (József Attila)

Kinga Litkey

Begehbare zehn Meter hohe Skulptur aus doppelschichtigen Metallblättern mit sechseckigen Sternen, die dank Lichtinstallation leuchten. Metallblätter verschrauben sich mit Muttern, eine Spirale schießt Murmeln als Planeten in den Nachthimmel, und sechseckige Sterne leuchten und erinnern uns. Wer auch immer einmal mehr schreibt, werde nicht ich sein, wer auch immer sagt, die Sterne sind die Toten, wer auch immer sagt, die Metalle sind wir Menschen, wer auch immer sagt, die Spirale ist das Unendliche, wer auch immer sagt, alles halten die Mütter zusammen, wer auch immer sagt, die Murmeln machen das Leben zum Spiel, wer auch

immer sagt, lass uns unter dem Nachthimmel spazieren gehen, werde nicht ich sein.

A walk-in 35-foot sculpture made of double-layered sheet metal with six-pointed stars that are illuminated from within. Metal leaves bolted together with nuts, a spiral is shooting marbles, planets in the night sky. Hexagonal stars shine and encourage us to remember. Whoever it will be, whoever tells you more, it won't be me / whoever says the stars are the dead / whoever says metals are humans / whoever says the spiral is the infinite / whoever says everything is held together by mothers, the marbles make life a game / whoever says let us walk under the night sky, it won't be me.



**de-konstruktion : kontextualisierung –
Eine stadträumliche Intervention**

**de-construction : contextualization –
An Intervention in Urban Space**

Maria Theresia Litschauer

Der Entwurf zeigt eine minimalistische Installation aus Baugerüstkomponenten, die sich in ihrer formalen und materialsprachlichen Distinktion in den Ort einschreibt

und dessen Ästhetik radikal stört. Zu einer rhizomatischen Struktur montiert, die in ansteigender Schleife dynamisch den Platzraum durchquert, durchkreuzen die Gerüststangen den Blick auf das Denkmal und streichen dessen gedenkpolitische Semantik durch. Die dekonstruktive Strategie zielt darauf, den Dargestellten wie das Bildprogramm des Denkmals fragwürdig und in weiterer Konsequenz den Namen des Platzes bedenklich erscheinen zu lassen.

The design shows a minimal intervention using elements of scaffolding. Because of its form and material it is very distinct, inscribing itself into the site and radically destroying its aesthetic. Assembled into a rhizomatic structure which dynamically crosses the centre of the square as an ascending loop, the scaffolding pipes cross out the view of the monument, cancelling the semantics of its political thought. The deconstructive strategy is aimed at representing how questionable the image of the monument is, and, as a further consequence, making the name of the square



**Umgestaltung des Lueger-Denkmal
in ein Mahnmal**
Rebuilding the Lueger Monument
into a Memorial

Renate Lohrmann

Durch die Verwendung eines Piktogramms wird lokal ein international verständliches Zeichen gesetzt.

Das schwarze X auf gelbem Hintergrund soll vor gefährlichen Inhalten wie Rassismus und Antisemitismus warnen. Durch die Transparenz des Zylinders (Glas) können weder Vergangenheit noch Gegenwart geleugnet werden.

Ein Denkmal wird zum Mahnmal.

By using a pictogram, a local signal is given using an internationally recognised sign. The black X on a yellow ground is aimed at warning of the dangers of racism and anti-Semitism. Because of the transparency of the glass cylinder neither present nor past can be denied.

A monument becomes a memorial.



Vom Karl-Lueger-Denkmal zum Denkmal
From Karl Lueger Monument to a Memorial
with a Moral Imperative.
Edgar Lorenz

Der historisch umstrittene Karl Lueger bekommt von mir einen imaginären „Denkzettel“, indem die monumentale Statue sprichwörtlich „vom Sockel geholt“ und „auf den Boden (der Tatsachen) gestellt wird“. Dadurch verliert er seine abgehobene, unangreifbare Position. Auf einem ebenerdig abgeschlossenen Fundament findet die Statue ihren neuen Platz neben der Plattform des Denkmals und macht sich damit nicht nur hinterfragbar, sondern auch „be/angreifbar“ im „Hier und Jetzt“. Die in Stein gemeißelte, vergoldete Inschrift LUEGER soll durch die Bezeichnung „Denkmal – gegen Antisemitismus und Rassismus“ erweitert werden.

The historically controversial Karl Lueger gets an imaginary “warning” from me. The monumental statue will be “taken down from its pedestal” and “brought down to earth”. This means the loss of his elevated, unassailable position. A ground level foundation will be assigned to the statue, in a new place next to the platform of the monument. This means it can be

questioned and also becomes both more comprehensible and more vulnerable in the “here and now”. The gold-plated LUEGER inscription carved into the pedestal will be supplemented by the words “Monument against Anti-Semitism and Racism”.



**„Leib einer Wahnwache zur Ergänzung
öffentlicher Ärgernisse“**
Body of Delusion to Supplement
a Public Nuisance
Lu de Fankasso

Die Figur steht für eine Erweiterung des Denkmals zugunsten einer anhaltenden Mahnung an Versäumtes und soll hundert Jahre stehenbleiben. Zum Tortenwerfen: ein Akt zur Entheroisierung des schönen Kerls.

Der Entwurf wurde anlassbezogen zu Dr. Karl Luegers 100. Todestag (10. März 2010) installiert. Dieses Datum soll beibehalten werden.

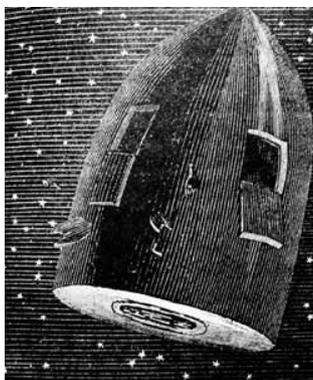
Figur = 1 m 78 cm groß, Bronzeguss mit dem Titel: „Teil einer Mahnwache“; Torte = braun glasiert, vorn = Texttafel

The figure stands for the extension of the monument in favour of a permanent

warning to what has been neglected. It is intended to stand for a century. On pie throwing: an act of de-heroization of the handsome fellow.

The design will be installed for the hundredth anniversary of Karl Lueger's death (10 March 2010). This date should be preserved.

Figure = 178 cm, cast bronze with the title "Part of a Silent Demonstration"; pie/cake, brown frosting. At the front, a text panel.



Lueger to the Stars MALMOE

Der Vorschlag beabsichtigt, das Lueger-Denkmal auf seinen letzten „großen Antisemitenausflug“ (analog zu den „Antisemitenausflügen“ mit Lueger um die Jahrhundertwende) zu schicken. Anknüpfend an den großen Erfolg von „Letter to the Stars“ in Österreich will MALMOE nun auf diesen Event-Zug aufspringen und schlägt ein alles übertreffendes Projekt vor. Indem die Statue inkl. jenem Sockelteil, der mit Karl Lueger beschriftet ist, mit einer Geschossform ummantelt wird, ist sie bereit, „zu den Sternen“ geschossen zu werden. Während Luftballons zerplatzen und Blu-

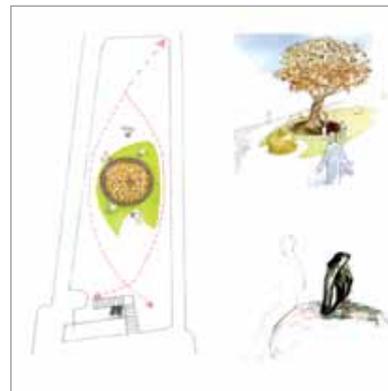
men verblühen, wird das Lueger-Geschoss wie ein Schwert über unseren Köpfen schweben, jederzeit bereit, auf dieselben zurückzufallen.

The proposal intends to send the Lueger monument on its last „great anti-Semitic excursion“ (analogous to the “anti-Semitic excursions” with Lueger around the turn of the century). Connecting up with the great success of the “letter to the stars” in Austria, MALMOE wants to jump aboard the event bandwagon and is proposing a project that surpasses all that has gone before. By sheathing the entire statue (including the pedestal) which is inscribed with the name „Karl Lueger“ in a casing in the form of a canon shell, it will be ready to be sent „to the stars“. While balloons burst and flowers fade and die, the Lueger shell will float above our heads, always ready to fall back down on them.



Schnee von gestern Water under the bridge [Snow from yesterday] Hedy Maimann

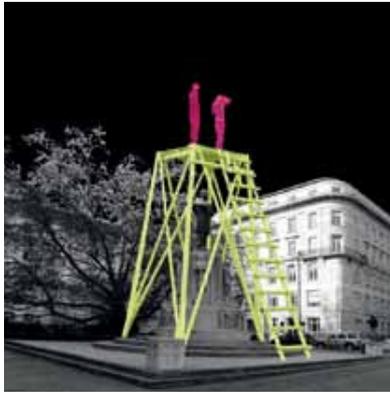
Kurztext siehe Seite 289
Gesamte Einreichung siehe Website:
[www.opencall.luegerplatz.com/...](http://www.opencall.luegerplatz.com/)



„Die Früchte Österreichs“ (oder: Ein Denkmal gegen Ausgrenzung) „The fruits of Austria“ (or Monument against Exclusions) Angela Malone, Steffany Malone

Ein hoher monumentaler in Bronze oder Kupfer gegossener Baum wird mit seiner Basis an einer Stelle des Pflasters fixiert, wo Namen anderer berühmter Menschen, die Positives zur Geschichte Wiens beigetragen haben, in ein weiteres Metall eingraviert sind. Karl Lueger selbst steht unter den Ästen des Baumes und greift hinauf zu einer Frucht, scheinbar daran beteiligt, doch ohne von dem Wohlstand Wiens zu nehmen.

A large monumental tree cast in bronze or copper set into an area of pavement at its base in which the names of other known contributors to the positive history of Vienna are inlaid in another metal. Karl Lueger himself stands beneath the tree's branches and reaches up to one of the tree's fruits, seemingly taking part, but without detracting from Vienna's prosperity.



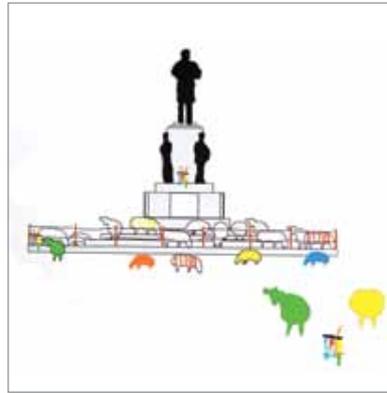
Ausblick

View

Thomas Marian

Das Lueger-Denkmal am Dr.-Karl-Lueger-Platz hebt ihn wörtlich auf eine höhere Ebene, als wir es sind, es zeigt uns, wie klein wir uns zu fühlen haben und wie erhaben und groß er ist. Ein klassisches Charakteristikum von personenbezogenen Denkmälern, möchte gemeint werden, doch ist genau hier anzusetzen. Wir sind ebenbürtige Menschen. Ich appelliere für Weitblick. Dieser soll uns allen gegönnt sein.

The Lueger monument on the square of the same name literally lifts him onto a higher plane than the one we inhabit. It shows us how small we should feel and how mighty and huge he is. A classic characteristic of personal monuments it might be thought, but this is exactly the bone of contention. As humans we are born equal. I appeal to far-sightedness. We should all be allowed that.



Kein Titel

Untitled

Christian Maurer

Ich möchte eine Schafherde rund um das Denkmal Karl Luegers aufstellen. Innerhalb und außerhalb eines Weidezauns. Die Individuen einer Herde werden gelegentlich farblich gekennzeichnet, um sie voneinander unterscheiden zu können. Stigmatisierung „des Anderen“ ist mein Thema, das Plakative mein Lieblingsstilmittel. Ein Statement, spektakulär und unkommentiert. Das Risiko, unseriös mit dem Thema umzugehen, ist kalkuliert.

I would like to put a flock of sheep all round the Lueger monument, inside and outside a fence. The individuals in his flock would be colour-coded in order to be able to tell them apart. Stigmatizing the Other is my subject, poster-like my favourite style. A statement, spectacular and uncommented. The risk of treating the subject less than seriously is a calculated one.



Eine zeitgemäße Rüge

A modern rebuke

Lucienne Roberts, John McGill @ Lucienne Roberts +

Die Umgestaltung dieses Denkmals erscheint uns zwingend und unstrittig, doch scheint dies nicht für jede_n zu gelten. Deshalb haben wir uns gangbare, zeitgemäße Methoden überlegt, seine Bedeutung zu verändern, ohne sich dem Vorwurf des Vandalismus auszusetzen. Unser Vorschlag lässt das jetzige Denkmal intakt. Vereinfachte, auf Sockeln montierte Figuren umstehen das Originaldenkmal auf gleicher Höhe. Jede einzelne Figur sieht Lueger direkt an, als ob sie ihn herausfordern wollte. Männer, Frauen, Kinder, jung und alt – jede Figur soll ein Mitglied einer Wiener Migrant_innenfamilie darstellen –, feiern gleichzeitig die Vielfalt und betonen das, was uns alle verbindet.

The argument for transforming this statue is compelling and to us unarguable, but this is not perceived to be the case by everyone. We therefore considered accessible, contemporary ways to alter its meaning that would not be open to criticism as vandalism. Our proposal leaves the current statue intact. A series of simplified figures encircle it – on plinths at the same level as the original statue. Each fig-

ure looks at Lueger, challenging him. Men, women, children, young and old – each selected to represent a Viennese resident from an immigrant family – to simultaneously celebrate diversity and foreground what is common to us all.



Palmenblatt

Palm Fronds

Peter J. G. Mergenthal

Ziel dieser Konstruktion ist es, sowohl einen Außenraum als Gegenpol zum Lueger-Denkmal zu erstellen als auch dadurch einen Innenraum zu erschließen, in dem sich die mahnenden Ausmaße fehlender Toleranz multimedial und im historischen Konnex aufarbeiten lassen (thematische Ausstellungen, Hörstationen etc.). Die Symbolik des Palmwedels auf der Außenhaut des Pavillons ist insbesondere im Kontext der jüdisch-christlichen Geschichte hier als direkte Anspielung auf Lueger zu sehen.

The aim of this construction is to create both an external counterpoint to the Lueger monument and to develop an interior space in which the lamentable extent of the lack of tolerance can be re-examined

using multimedia in a historical context (subject specific exhibitions, listening stations etc.). The symbolism of the palm frond on the exterior skin of the pavilion should be seen here as a direct reference to Lueger, especially in the context of Judeo-Christian history.



Amplifizierung

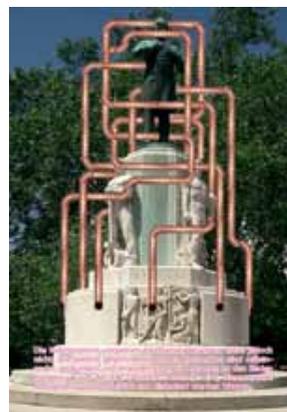
Amplification

Ulrich Mertel

Das Denkmal bleibt erhalten, bekommt aber an der Basis einen Text zur Person Luegers. Die Einschnitte stellen das Denkmal infrage, ohne es zu zerstören, doch ist dies nur ein momentaner Zustand, sie können und sollen als Gefahr jeglicher Bedrohung oder auch Vernichtung menschlichen Lebens, aber auch seiner Umwelt gesehen werden. Das Mahnmal wird durch den Artikel 1 der Deklaration der Menschenrechte vervollständigt: „Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begegnen.“

The monument remains as it is but gets an additional text on the base about Lueger. The incisions question the monument without destroying it though this is only a

temporary condition and they can, and should be, seen as standing for the danger of any threat or destruction of human life and/or the environment. The monument will be completed by Article 1 of the Universal Declaration of Human Rights: “All human beings are born free and equal in dignity and rights. They are endowed with reason and conscience and should act towards one another in a spirit of brotherhood”.

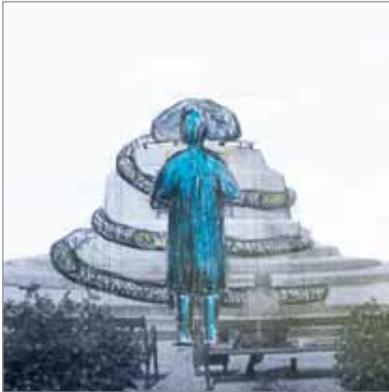


180°

Raffael Miribung

Die Rohrsysteme umgarnen die Statue, berühren diese jedoch nicht. Die jeweils gegenüberliegenden Rohrenden sind miteinander verbunden und geben zwei Personen die Möglichkeit, zu den Reden Luegers, durch die das Denkmal beschallt wird, Kommentare abzugeben, welche gehört und diskutiert werden können. Um eine fundierte Diskussion zu gewährleisten, müssen die Diskutierenden über ein entsprechendes Basiswissen verfügen, welches anhand bedruckter Plexiglasscheiben zur Verfügung gestellt werden soll.

A system of pipes ensnares the statue but does not touch it. The two ends of the pipes allow two people the possibility of listening to Lueger's speeches which reverberate through the monument. They can also leave their own commentary which can be heard and discussed. In order to ensure that an informed discussion takes place, participants will need to be in command of basic knowledge. This will be provided by printed sheets of Plexiglas.



Stein(e) des Anstoßes / stone(s) of imputation
Stone(s) of Contention

Ilona Mörtl

Die Skulptur Luegers wird bei meinem Projekt vom Sockel gehoben und auf dem Boden vor dem Denkmal platziert, mit dem Rücken zum Ring, in Augenhöhe mit dem ersten Stein des Anstoßes. Dieser liegt auf einem schwarzen Metallgitter, unter dem auf der Boden-(Decken-)Fläche des verbliebenen Denkmals in gelben Umrissen ein Davidstern gemalt ist. Damit soll versinnbildlicht werden, dass Lueger quasi einen Stein auf dieses Synonym für das Judentum geworfen hat. Da Antisemitismus oft einhergeht mit Rassismus,

gibt es bei meinem Projekt weitere Steine des Anstoßes, eingeschlossen in eine schwarze Gitterröhre.

In my project the Lueger statue will be removed from its pedestal and placed on the ground in front of it, with its back to the Ring, at eye level with the first stone of contention. This lies on a black metal grid beneath a yellow star of David which has been painted on the ground. This is intended to symbolize that Lueger metaphorically cast a stone at this synonym for Jewishness. Since anti-Semitism is often accompanied by racism my project foresees a further stone of contention, enclosed in a black grid-like pipe.

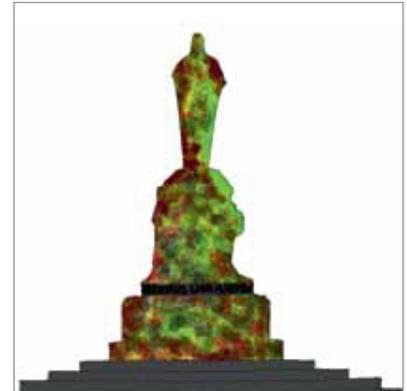


Ehre als Reue
Honour in Remorse
Peter Moosgaard

Beim Umguss der Statue wird Karl Lueger als Figur beibehalten und in einer anderen Körperhaltung, der des Kniefalls, dargestellt. Lueger soll so eine durchaus „un-österreichische“ Haltung im Umgang mit Schuld zeigen. Zum Topos werden hier Scham und Reue. Die textliche Kompo-

nente bildet eine Glasummantelung mit Schriftgravur in neun Sprachen: „[...] Das heutige Mahnmal, das sich gegen jede Form des Rassismus und Antisemitismus wendet, zeigt Karl Lueger in einer Haltung des Gedenkens und der Reue.“

By recasting the Lueger statue the figure will be shown in another pose – down on its knees. Thus Lueger will exhibit a thoroughly un-Austrian attitude in dealing with guilt. Shame and remorse become the topos here. The textual component is formed by a glass cover with an engraved inscription in nine languages: “[...] The present monument stands for the rejection of all forms of racism and anti-Semitism and shows Karl Lueger in a pose of remembrance and remorse”.



Beschimmelung des Lueger-Denkmal
Moulding the Lueger Monument
Roland Mückstein

Die Überschimmelung bewahrt die Erinnerung an von Lueger (im Namen der Mehrheitsgesellschaft) vertretene rassistische und antisemitische Ansichten und Praktiken und zeigt gleichzeitig deren

Überkommenheit auf. Durch Mischung verschiedener Pilzkulturen kann eine bunte Schimmelskulptur zustande kommen, die sowohl Interesse als auch Abscheu hervorruft. Zusätzlich könnte in Augenhöhe (also etwa zu den Füßen der tragenden Figuren) eine rundum laufende Mahnschrift gegen Rassismus und Antisemitismus angebracht werden, die bedroht wäre, vom Schimmel überwuchert zu werden, und daher ständig freigehalten werden müsste.

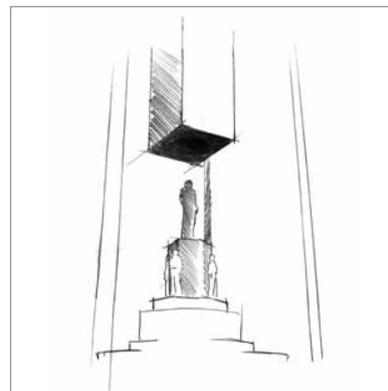
The "moulding" preserves the memory of the racist and anti-Semitic views and practices that Lueger represented (in the name of the majority) and shows at the same time how much they have been overcome. By mixing various fungal cultures a variegated mould culture can be created that will arouse both interest and repulsion. In addition an inscription could be added at eye level – at the feet of the central figure – that runs around the pedestal and warns against racism and anti-Semitism. It would always be threatened by encroaching mould and thus must be continuously kept clear.



**Im Inneren verborgen ...
Hidden Inside ...
Christina Niedermair**

Das von mir entworfene Denkmal bricht auf, und es kann in das „Innere“ des Denkmals und somit in das Innere Karl Luegers geblickt werden. Darin finden sich Aussagen Karl Luegers, die das repräsentieren, was er wirklich war: ein Antisemit und Rassist. „Wer a Jud' is, bestimm i“ und andere Aussagen sind in färbigen Metallbuchstaben auf den groben Wänden befestigt, wo ein Stück des Denkmals herausgebrochen ist.

The monument I designed can be broken open, affording a view of its interior and thus in the inner life of Karl Lueger. Statements by Karl Lueger can be found therein. These represent what he really was: an anti-Semite and racist. "I say who's a Jew", and other statements are affixed in coloured metal letters to the rough wall where a part of the monument has broken off.

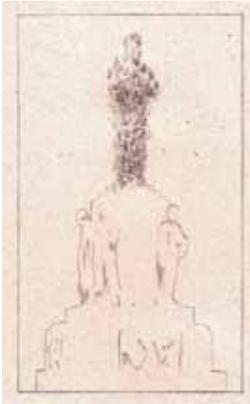


**REVISION 1
Lukas Novak, Bartholomäus Traubeck**

Für die Gestaltung am Denkmal sehen wir ein brachiales Objekt vor, solid und schwer. Im Widerspruch zu seiner Klobigkeit schwebt es scheinbar über Lueger, der im Licht des Objekts klein und verwundbar wirkt. Wie ein Damoklesschwert, das über Lueger ruht, droht der Block mit seiner gesamten Wucht herunterzustürzen. Die Form – ein Quader – weist eine hohe Komplexität auf. Sie ist uneinsichtig und nur schwer in ihrer Gesamtheit zu erfassen. Nähert sich der/die RezipientIn, wird eine seltsame Unterseite erkennbar. Der/die RezipientIn spiegelt sich in dem hochglänzenden schwarzen Metall der Wölbung, die ins Innere führt.

For the design of the monument we foresee a brachial object that is solid and heavy. As if contradicting its own lumpiness it seems to hover above Lueger who appears small and vulnerable in comparison. Hovering like the sword of Damocles above Lueger, the block threatens to crash down with its entire weight. The form – a cuboid – exhibits a high degree of complexity. It is opaque and difficult to grasp in its entirety. As viewers near it, the strange underside becomes decipher-

able – they are reflected in the highly-polished, inwardly-curved surface of the black metal.



Wachstum
Growth
Liam O'Shea

Diese Idee basiert auf den Vorstellungen von Wachstum, Zerstörung, Ausgrenzung und Zeit. Lueger war ein trügerischer Mann, eine Schlange. Und dieses Denkmal dient fälschlicherweise seiner Verherrlichung, anstatt jenen Menschen gewidmet zu sein, welche an den verschiedensten Bauten arbeiteten, die ihm zugesprochen werden. Ich würde die Leuchten vor dem Denkmal entfernen und sie durch ein Beleuchtungssystem ersetzen, das nur die Reliefs der Arbeiter_innen und den Teil unterhalb Luegers beleuchtet. Nach einigen Jahren würde Lueger vom Efeu überwuchert und unkenntlich gemacht. Über einen langen Zeitraum hinweg würde das Material des Denkmals zerfallen.

This idea is based around the ideas of growth, destruction, exclusion, and time.

Lueger was a deceptive man, a snake, and this statue wrongly attributes glory to him rather than the workers who built the various things for which he is credited. I would remove the lights that sit at the front of the statue, replace them with a lighting system that would highlight only the reliefs of workers and the tier below Lueger. With the growth of ivy over a period of years, Lueger would become unrecognizable. Over a long period of time, the material of the statue would degrade.



Er war zwar ein Nazi, aber ...
He was a Nazi but ...
Wolfgang Oblasser

Die Idee zu diesem Entwurf entstand 2008 gemeinsam mit Charlotte Martinz-Turek als eine Intervention für das Lueger-Jahr 2010. Geplant war eine Art illegale Beschriftung des Denkmals, eventuell eine Umhüllung des Sockels in einer spontanen Aktion, sollte die Stadt Wien oder eine Initiative nichts dergleichen unternehmen. Wir waren der Meinung, dass das Denkmal nicht zwingend entfernt werden müsse, sondern durch eine

entsprechende Intervention einem neuen Nutzen, einer neuen Sichtweise zugeführt werden könnte. Dieser Entwurf stellt eine Adaptierung für den Open Call dar.

The idea for this design was developed together with Charlotte Martinz-Turek in 2008 for an intervention planned for the Lueger anniversary year in 2010. The quasi illegal captioning of the monument, along with possibly wrapping the pedestal, was to be a spontaneous action undertaken should neither the City of Vienna nor another initiative do it. We were of the opinion that it was not imperative to remove the monument but that an intervention was necessary to impart a new function, a new point of view. This design is an adaptation for the open call.



Gedenkbank
Thought Bench
Ilona Paier

Die Parkbänke, welche um das Denkmal herum angeordnet sind, werden durch nachgebildete Bettkonstruktionen aus Konzentrations- und Arbeitslagern ersetzt. Auf einer Glaswand ist eine Aufschrift angebracht: „Dies ist eine Bettkonstruktion

aus einem Lager zur Zeit des Nationalsozialismus. Betrachten Sie die Statue aus der Perspektive der Opfer!“

The park benches which are in place around the monument will be replaced by bed constructions copied from concentration and work camps. A glass wall bears the inscription: “This bed construction was copied from a camp of the Nazi era. Look at the statue from the perspective of the victims”.



Ohne Titel
Untitled
Peter Paller

Die Grundidee des Entwurfs ist das Ersetzen eines massiven Sockels durch zahlreiche Stahlprofile, welche in den Proportionen von Menschen, die unter großer Belastung stehen, geknickt sind. Luegers hohe Position beruht auf filigranen Stützen, welche aus unbehandeltem Stahl bestehen und mit der Zeit zu rosten beginnen werden, wodurch die darunterliegenden Reliefs, welche seine Errungenschaften um die Stadt Wien darstellen, befleckt werden.

The basic idea is to replace the solid pedestal with numerous steel girders that are bent over in the proportion to human bod-

ies under heavy loads. Lueger's high position rests on a filigree construction made of untreated steel which will, therefore, rust in time, staining the reliefs below that represent his achievements for the City of Vienna.



Luegerpat*innenschaft
Lueger Sponsorships
Lilly Panholzer

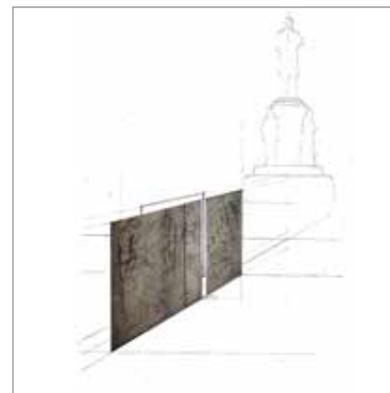
Ausschreibungstext für die Auktion im Dorotheum: „Sehr geehrte deutschnationale Gesinnungsfreund*innen, werterechtskonservative Gemeinschaft, heimat-treuer Flügel! Ergreifen Sie die Chance, einen wertvollen Beitrag für diese Gesellschaft zu leisten! Überlassen Sie Lueger nicht den Denkmalstürmer*innen! Sichern Sie sich Ihren Lueger für zu Hause! Übernehmen sie die Pat*innenschaft für eine von hundert Lueger-Statuetten, gegossen aus der eingeschmolzenen original Denkmalstatue!“

Die Einnahmen kommen u. a. dem anti-rassistischen Verein Zara und dessen Initiative Clean Politics zugute.

Announcement for an auction in the Dorotheum: “ Dear German nationalist adherent, esteemed right-wing community, patriots. Take the chance to contribute

something valuable to this society. Don't leave Lueger to the mercies of iconoclasts. Secure a Lueger for your own home. Take on the sponsorship of one of a hundred Lueger statues cast from the original statue.”

The proceeds would be used to support the anti-racist Verein Zara and its Clean Politics Initiative.



Geschichte als Verantwortung,
ein Statement zu Karl Lueger
History as a Reponsibility:
A Statement on Karl Lueger
Sebastian Paul

Formal unterteilt sich die Arbeit in zwei Komplexe, die Rücken an Rücken gegenüberstehen. Beide Relieifarbeiten laufen in ihrer Achse mittig und frontal auf das Denkmal zu. Wer über den Platz geht, muss herumgehen. 1. Das Bronzerelief zu Karl Lueger: unterteilt sich in die Arbeiten „Auf dem Weg zur Macht“ (Lueger tritt elegant bürgerlich auf, während hinter ihm im Boxring ein Schaukampf stattfindet) und „Was dann kommt“ (ein paar Schläger, die auf ihren Einsatz warten). 2. Auf der Rückseite ein Stein: nachdenkender junger Mann.

Formally the work is divided into two complexes that stand back to back, in conflict with each other. Both relief works are axially oriented on the centre and front of the monument. Anyone wishing to cross the square must go round them.

1. The bronze relief of Karl Lueger: is divided into the works "On the way to power" (Lueger appears elegant and middle class while behind him a boxing match is taking place in a ring) and "What comes afterwards" (a couple of thugs waiting to be deployed). 2. On the reverse of one of the stones: a thoughtful young man.



Nicht für alle Wiener_innen

Not for all Viennese

Heimo Pernt

Lueger behauptete, ein Bürgermeister für alle Wiener_innen zu sein. Populismus und Antisemitismus machten ihn erfolgreich. Gleichzeitig wurden dadurch 65.000 Wiener_innen in Todeslagern vernichtet. Mittlerweile erkennen wir diese Schattenseiten seiner Karriere. Leider ist Rechtspopulismus wieder aktuell. Die Klanginstallation „Nicht für alle Wiener_innen“ ruft das Bedrohungsbild von abfahrenden Viehwaggons zur Deportation wieder in

Erinnerung: zuschlagende Ladetüren, Menschenstimmen, Dampfloks und Bremsgeräusche von Waggons. Tag und Nacht rollen die virtuellen Züge, erinnern uns daran, was wir aus der Geschichte lernen könnten.

Lueger claimed to be a mayor for all Viennese. Populism and anti-Semitism lent him success. On the other hand 65,000 Viennese were exterminated in death camps. In the meantime we are aware of this shadowy side to his career. Unfortunately right-wing populism is in the news again. The sound installation "Not for all Viennese" calls up the threatening image of departing cattle wagons deporting people: slamming doors, human voices, steam engines, and the sound of braking wagons. The virtual trains run day and night, reminding us of what we can learn from history.



Ohne Titel

Untitled

Klaus Pinter



Denkmal gegen sich selbst

The Monument against itself

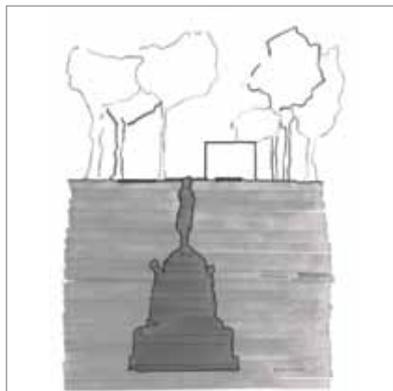
Leonhard Plakolm

Der Lueger soll ein Denkmal sein, das – wenn es weiter stehenbleibt – gegen ihn/sich selbst besteht.

- (1) Setzt es unter Anführungszeichen, faktisch!
- (2) Versetzt es in einen anderen Kontext: in den der aus der Geschichte erwachsen/emanzipierteren Gegenwart! Mit Hilfe einer doppelseitigen oder umlaufenden Lichtzeile, monatlich neu mit Texten beladen, die per se eine Umfunktionierung provozieren.
- (3) Die zitierte Lueger-Statue wird im flänierenden Schweifen der Betrachtenden zum Denkmal gegen sich selbst.

If it is going to continue to stand, the Lueger monument should be self-contradictory.

- (1) Place it in inverted commas, literally.
- (2) Put it in another context: in a present that has outgrown the past/emanipated itself from it. Using a double-sided or moving-text light box that has a different text each month will, per se, provoke a change of function.
- (3) Thus for someone looking around in passing, the quoted Lueger statue will become a monument against itself.



Umortung
Re-Location
Plattform Geschichtspolitik

Das Monument wird weder entfernt noch zerstört – dennoch bricht die Rekonfiguration seine raumgreifende Ästhetik. Die Um-Ortung des Denkmals beschreibt die tiefe Verwurzelung des von Lueger praktizierten Antisemitismus und ausgrenzenden Populismus im Humus der österreichischen Xenophobie. Die immerwährende inhaltliche und diskursive Auseinandersetzung mit diesem Phänomen soll dessen Sprießen und Gedeihen entgegenwirken.

The monument will be neither removed nor destroyed but, despite that, the re-configuration breaks the aesthetic continuities of its spatial assumptions. The re-location of the monument describes the deep-rooted quality of the anti-Semitism and exclusory populism that Lueger practiced in the humus of Austrian xenophobia. The perpetual confrontation with the contents and discourses of this phenomenon is intended to counteract its propagation and flourishing.



Verfahren zur Aberkennung des Denkmalschutzes
Proceedings to Revoke a Historic Preservation Order
Plattform Geschichtspolitik



Die Bausubstanz nicht angreifen
Don't Change the Fabric
Plattform Geschichtspolitik



„Wer a Antisemit is', bestimm i!“
“I say who's an anti-Semite!”
Plattform Geschichtspolitik



alte Koal, neue Koal
old Charlie, new Charlie
Daniel Pokerschnig

Der alte Karl: im Schatten des Neuen. Der neue Karl: Ein Mann für das Volk und ein echter Menschenfreund. Herabgesetzt von seiner thronenden Position zeigt er seine neue Einstellung.

The old Karl: in the shadow of the new.
The new Karl: a man for the people and a real philanthropist. Brought down from his enthroned position he appears in his new pose.

*Koal is Viennese dialect for Karl



Denkmal an gestern / gestalte für morgen
Monument to Yesterday /
Designs for Tomorrow
Heinz Possert

An die Stelle des quadratischen Stufensockels tritt eine Applikation, welche sich im Erscheinungsbild als attrappenhaft anmutender Pappteller manifestiert. Er steht als Chiffre für eine unreflektierte und auf Kuchenseligkeit und Selbstzufriedenheit beruhende Geisteshaltung, dient aber auch als Appell, über den eigenen Teller- rand zu schauen. Ein Stahlrohrgebilde in Gestalt einer überdimensionierten Büroklammer simuliert in einem kühnen Winkel das Aushebeln des Sockels. Eine Lesart für die Klammer verweist auf das zu Unrecht verharmlosende Verklären und Abheften von unheilvollen, dunklen historischen Tatsachen.

In place of the square, stepped pedestal there is an addition which appears to be mock-up of a paper plate. It stands as a cipher for an attitude of mind that is unreflected and based on kitchen bliss and self-satisfaction though it also serves as an appeal to look further than the rim of your own cup. A steel pipe form in the shape of an oversized paper clip with its bold angles simulates the cancellation of the pedestal. One reading of the paper clip sees it as a reference to unjust and downplayed transformations and the filing away of ominous and dark historical facts.



Denkma(h)l
Monumeal
Riad Pramenkovic

Die Neugestaltung des Lueger-Denkmal thematisiert die geschichtliche Entwicklung von Denkmälern: „Schicht“ um „Schicht“ lagert sich im Laufe der Zeit an. Als Teil der Stadt Wien zeigt es, wie der Umgang mit antisemitischen und rassistischen Themen war/ist. Mein Entwurf soll das derzeitige Denkmal, dessen geschichtliche Hintergründe „verdeckt“ sind, weiter „mit

neuen Schichten überziehen“. Es soll mit flüssigem Taubenfutter übergossen werden, das möglichst viele Tiere anlockt, die einerseits selbst Luegers Statue „verdecken“, andererseits „natürlich“ auch „etwas“ hinterlassen, was das Monument ständig weiter „verändert“.

The redesign of the Lueger monument thematizes the development of monuments: “layer” upon “layer” is laid down over time. How anti-Semitism and racism is dealt with is part of the history of the City of Vienna. My design is intended to add “new layers” to existing monuments with a “concealed” background. Liquid pigeon food is to be poured over it so that as many birds as possible are attracted to it. On the one hand these will “obscure” Lueger’s statue and, on the other, they “naturally” leave “something” behind that continually “changes” it.



St. Karl
Phillip Preuss

Hintergrund des Konzepts ist die klerikal-antisemitische Geschichte Österreichs und Karl Luegers: Auf das Denkmal wird ein Neonring als Heiligenschein montiert.

Der Neonring sendet Morsecodes aus, die verschlüsselt eine antisemitische Originalrede von Karl Lueger beinhalten.

The background to the concept lies in the clerical anti-Semitic history of Austria and Karl Lueger: a neon ring, a halo, will be mounted on the statue. It will send out Morse code signals, one of Karl Lueger's original anti-Semitic speeches.



Luegers Spiegel

Lueger's Mirror
PRINZGAU/podgorschek

Für das bestehende Lueger-Denkmal haben wir an einen kleinen, präzisen Eingriff gedacht. Wir geben dem als Denkmal dargestellten Lueger einen goldenen Spiegel in die Hand. Durch diese Irritation sollte die historisch-politische Situation mehrdeutig reflektiert sein.

We have thought out a small, precise intervention for the Lueger monument. We put a golden mirror into the hand of the monumental depiction of Lueger. This irritation should lead to multivalent reflection on the historical and political situation.



Der ... ist schuld!

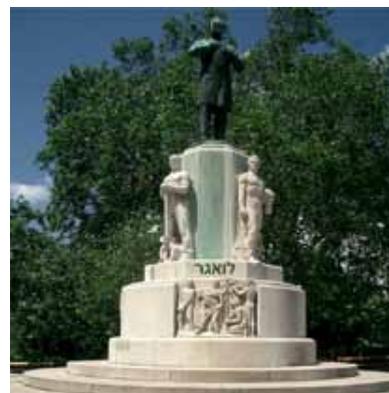
The ... is to blame!

Claus Prokop

Wir wollen diesem Bürgermeister nicht mehr ins Gesicht sehen. Die Vorderseite der Statue wird nach hinten gedreht und von einem Spiegel verdeckt. Das Gesicht der Macht ist fortan nur mehr als verschwommenes Spiegelbild zu sehen, überlagert vom Satzfragment „Der ist schuld!“. Der ursprüngliche Satz „Der Jud ist schuld!“ wurde von Lueger als Quintessenz seiner antisemitischen Scheinargumentation verwendet. An der Vorderseite des Denkmals wird ein Zitat des Nobelpreisträgers Eric Kandel angebracht: „Dieser ehemalige Wiener Bürgermeister hat Hitler erst gezeigt, dass man mit Antisemitismus Wahlen gewinnen kann.“

We don't want to have to look this mayor in the face anymore. The front of the statue will be turned around and covered with a mirror. From now on the face of power can only be seen as a blurred reflection overlaid with fragments of a sentence: "the ... is to blame". The original sentence, "the Jew's to blame" was used by Lueger as the quintessence of his spurious anti-Semitic argumentation.

A quotation from Nobel prize-winner Eric Kandel will be put in front of the monument: "This former Viennese mayor was the first to show Hitler that one can win elections with anti-Semitism".



רנאול

Markus Proschek

Wir schlagen eine Änderung der Inschrift des Lueger-Denkmal vor. Der in den Sockel gemeißelte Schriftzug LUEGER wird durch die gleichlautenden hebräischen Bronzelettern überdeckt. Durch diese subtile Änderung wird die Figur Luegers seinem konstruierten Feindbild angenähert, unwissende TouristInnen könnten es für ein Denkmal eines berühmten jüdischen Bürgers halten (Theodor Herzl?).

We proposed a change to the inscription on the Lueger monument. The chiseled word LUEGER on the pedestal will be covered up with the same-sounding letters of the Hebrew alphabet in bronze. This subtle change will bring together the Lueger figure with his constructed negative image of the Other so that unsuspecting tourists might assume that it is a monument to a famous Jewish citizen (Theodor Herzl?).



Stern

Star

Gerhard Pucher

Aus der Distanz erscheint das Denkmal unangetastet, entbehrt jeder dramatischen architektonischen Veränderung. Im Detail werden die zeitversetzten Auswirkungen Luegers Antisemitismus an der dargestellten Wiener Bevölkerung sichtbar. Der Arbeiter der Wiener Gaswerke und der Mantel des Alten tragen jene Symbole, die für einen beträchtlichen Teil der Wiener Einwohner_innen zum unauslöschlichen Stigma wurden: Judenstern und KZ-Nummer.

From a distance it appears that the monument is untouched because there are no dramatic architectural changes. The delayed consequences of Lueger's anti-Semitism in the Viennese population become visible in the details. The worker from the Vienna Gasworks and the coat of the old man bear symbols that became indelible stigmas for a significant part of the inhabitants of Vienna: the Star of David and a concentration camp number.



THIN BORDER

Michal Pulman

Bei meinem Entwurf äußert sich der Widerspruch Luegers Persönlichkeit in einer Linie, die sich von Luegers Füßen her ausbreitet, sich durch den Platz und auch auf Häuserfassaden fortsetzt. Die Linie stellt die Grenze zwischen „Gutem“ und „Bösem“ dar, welche sehr leicht überschritten werden kann. Die gelbe Farbe bedeutet Gefahr – die Linie soll nicht überschritten werden. Karl Lueger bekannte sich öffentlich zum Antisemitismus und überschritt damit symbolisch diese Grenze.

In my proposal the contradictions in Lueger's personality are expressed in a line that extends from his feet, runs through the square and continues up the house facades. The line represents the border between the "good" and the "bad", a border that is very easy to cross. The colour yellow means danger – the line should not be crossed. Karl Lueger publicly acknowledged his anti-Semitism and thus symbolically crossed this border.



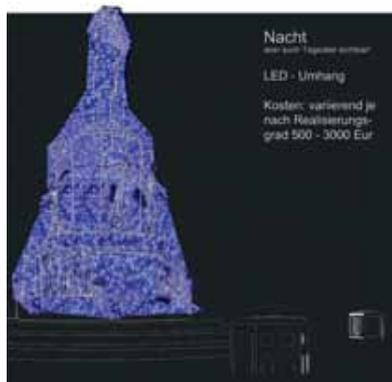
Verdienstkreuz für diskriminierenden Populismus

Medal for Discriminatory Populism

Susanne Quehenberger

Altbürgermeister Lueger hat Antisemitismus machtpolitisch genutzt und salonfähig gemacht. Mit dem Lueger-Verdienstkreuz sollen von nun an zeitgenössische PolitikerInnen gekennzeichnet werden, die seiner Tradition folgend von diskriminierendem Populismus Gebrauch machen.

Former mayor Lueger used anti-Semitism as a factor in power politics and made it socially acceptable. The Lueger Medal is intended to mark out contemporary politicians who follow in his tradition and make use of discriminatory populism.



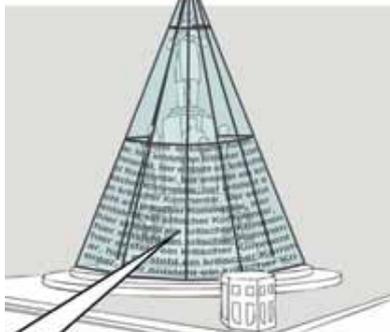
LED-Umhang

LED Cloak

Luciano Raimondi

Das symbolträchtige Medium LICHT. Es symbolisiert die Wahrheit, die kritische Auseinandersetzung – mit dem „Denkmal Lueger“ –, die somit wirkungsvoll in die Öffentlichkeit getragen wird. Das Denkmal verliert jegliche Monumentalität und wird zum Träger, wird zur Stütze. Die unzähligen Lichtquellen sind ein Zeichen derer, die sich der Gleichbehandlung aller Menschen und Gerechtigkeit verpflichten.

Light is a highly symbolic medium. It represents truth and critical concern – with the Lueger monument – and thus can be worn in public to great effect. The monument thus loses all monumentality and becomes a support, a strut. The countless lights signify those committed to the equal treatment of all humans and justice.



Plexi

Luciano Raimondi

Plexiglas-Konstruktion mit Text-Aufdruck (kritische Kommentare namhafter Personen Österreichs).

Plexiglas construction with printed text (critical commentary by named Austrians).



Lueger inversus

Konrad Rainer

Das Lueger-Denkmal bleibt im Ganzen bestehen, die Figur Luegers wird an den

Schuhen vom Sockel abgetrennt, gereinigt und kopfüber mit dem leicht abgeflachten Haupt auf die Sockelfläche montiert. Zusätzliche Stabilisierung bringt ein rückwärtig angeschweißter L-Träger, welcher die Figur mit dem Steinsockel verbindet. Zusätzlich zum vorhandenen Schriftzug „Lueger“ wird in das untere Podest „inversus“ eingraviert. Diese Form des Denkmals setzt mannigfaltige Gefühle frei: Zuerst wirkt es verblüffend, verstörend, empörend. Dann entfaltet es Assoziationen der Artistik und des Humors. Im Betrachter werden Sehgewohnheiten gestört, ein kathartischer Schreck wird ausgelöst.

The Lueger monument remains as is, the figure of Lueger will be separated from the pedestal at the shoes, cleaned, and remounted on the pedestal, upside down, with a slightly flattened head. Additional stability is provided by an L-shaped bracket welded at the rear. This connects the figure with the stone pedestal. In addition to the existing text – Lueger – the lower platform will be engraved with the word “inversus”. In this form the monument allows free reign to various feelings: it is at first astonishing, distressing, scandalous. Then associations to art and humour develop. Viewers will have their habitual way of seeing disturbed, triggering a cathartic shock.



integrity-diversity Ulla Rauter

Die Scheinwerfer werden auf zwei spiegelnde Flächen gerichtet, in die die Worte „diversity“ und „integrity“ spiegelverkehrt eingraviert sind. Die Wortwahl steht für eine Gegenwart, die ich der Geschichte des Denkmals gern entgegensetzen möchte. Untertags ist das Spiegelbild des Denkmals leicht verzerrt vor einer schwer zu entziffernden Schrift zu sehen; abends werden die beiden Worte als Projektion deutlich auf das Denkmal geworfen. Diese beiden Rezeptionsarten entsprechen der unterschiedlichen Wahrnehmung Luegers in der Erinnerung der WienerInnen und der Zweischneidigkeit seiner Bedeutung als Politiker.

The spotlights are directed at two reflecting surfaces in which the words “diversity” and “integrity” are engraved in mirror writing. The choice of words stands for the present with which I would like to counter the history of the monument. During the day the reflection of the monument can be seen, slightly distorted, standing in front of writing that is difficult to decipher; in the evening the two words will be clearly projected on the monument. These two ways of seeing it correspond to the different ways in which Lueger has remained in the minds of the Viennese and his double-edged significance as a politician.



Sonnenuhr Sun Dial Stefanie Reiner

„Es wird Zeit, ein Zeichen zu setzen.“ Das Lueger-Denkmal wird zu einer Sonnenuhr umfunktioniert, wobei die Zeitmarkierungen ebenerdig zum Platz und auch über die Stufen nach oben – also Richtung Denkmal – verlaufen sollen. Der Schatten der Lueger-Statue bildet dann den Zeiger. Die Zeitstrahlen am Boden stelle ich mir aus einer verspiegelten Oberfläche vor, die außerdem zertrümmert sein sollte.

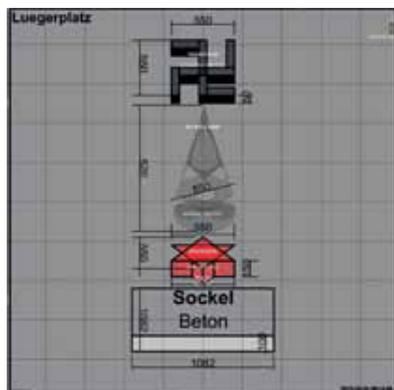
“It is time to send a signal.” The Lueger monument will be made into a sun dial. The hour markings will be at ground level but also run up the steps of the monument and further. The statue of Lueger will take on the function of a hand. I imagine that the time markings on the ground should be on a reflective surface that has been intentionally shattered.



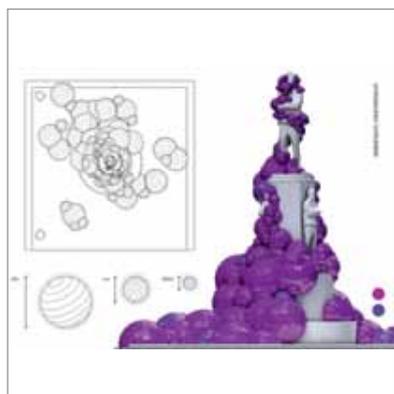
Statue mit Arm Statue with Arm reset.

Das bestehende Karl-Lueger-Denkmal wird durch eine maßstabsgetreue Rekonstruktion des rechten Arms der Saddam-Hussein-Statue, welche am 9. 4. 2003 von den amerikanischen Truppen in Bagdad zerstört wurde, ergänzt. Längerfristig ist die Einarbeitung weiterer Gliedmaßen anderer demontierter Statuen wünschenswert. So entsteht in einem kontinuierlichen Prozess der Umgestaltung ein Endlager für ideologisch unliebsam gewordene Statuen oder eben ein Denkmal für demonitierte Denkmäler, an dem jede Generation ihre ungeliebten Helden entsorgen kann.

The present Karl Lueger monument will be supplemented by a 1:1 scale model of Saddam Hussein’s right arm as it was on the statue destroyed by American troops in Baghdad on the 9 April 2003. In the long term it would be desirable to add further body parts from other demolished statuary. In this way a final storage site for ideologically disagreeable statues is created, one that is a continuous process of restructuring and which is also a memorial for demolished monuments where each generation can dispose of their unloved heroes.



KuKluxKlan
Werner Riegler

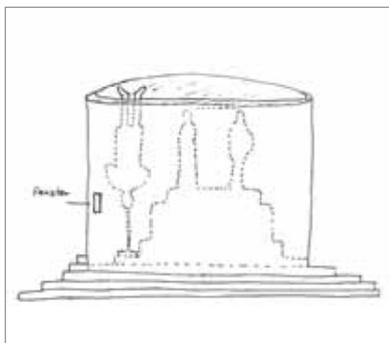


mis en boules
Stefan Ritter

Ästhetisch spielt „mis en boules“ mit der Ambivalenz zwischen dem ikonischen Pop eines Koons-Puppys und dem Grotesken eines Geschwürs. Die Addition von „mis en boules“ zum Lueger-Platz hat das Ziel, die bisherige Wahrnehmung auf das Denkmal auf mehreren Ebenen zu brechen, u. a. wird die Singularität der selbstverherrlichend hegemonial männlichen Inszenie-

rung Luegers kontrastiert und hinterfragt. „mis en boules“ verdeckt und verfremdet Lueger, und doch ist es angewachsen, sogar mit ihm zusammengewachsen. Es mahnt uns vor Luegers schrecklichem Vermächtnis, das weiter wachsen wird, sollten wir es nicht aktiv bearbeiten.

Aesthetically speaking, „mis en boules“ plays with the ambivalence between the iconic pop of a Jeff Koon's puppy and the grotesque appearance of a cancerous growth. The addition of the „mis en boules“ on Lueger Square is aimed at breaking the perception of the monument at various levels, amongst them the singularly self-aggrandizing, hegemonic, male staging of Lueger which is to be contrasted and questioned. „mis en boules“ covers and alienates Lueger, but it remains an added growth that has grown with him. It warns us of Lueger's terrible legacy, one which will continue to grow if we do not actively combat it.



Verkapselung des bisherigen Denkmals und Luegers Kopfstand
Encapsulation of the Present Monument and Lueger's Headstand
Susi Rosenberg

Die Statue wird kopfüber auf den unteren Stufen neben dem Reliefring befestigt; die Reliefzone mit der am Kopf stehenden Luegerbrunze wird mit einem ovalen Betonmantel mit Abdeckung verkleidet. Oben durch die Abdeckung sehen die Füße heraus; durch ein kleines Guckfenster im unteren Bereich ist der umgedrehte Kopf zu sehen. Dieser „Kopfstand“ kehrt das „Heroische“ in eine Farce um. Neues, eine neue Schicht von Geschichte, kann nun und in Zukunft diesen Platz einnehmen. Bewusst möchte ich kein Mahnmal gegen Lueger gestalten, da dieser dadurch seine „Wichtigkeit“ weiterhin behalten würde.

The statue will be re-situated on its head alongside the ring of reliefs. The relief zone, with its head-standing bronze Lueger, will be encased in an oval concrete form. The feet will be visible through the covering at the top; a small inspection window will allow the inverted head to be seen. The headstand turns the heroic element into a farce. Something new, a new layer of history can now take over the square for the future. I want to consciously refrain from erecting a counter monument to Lueger since that would mean the latter would continue to be „important“.



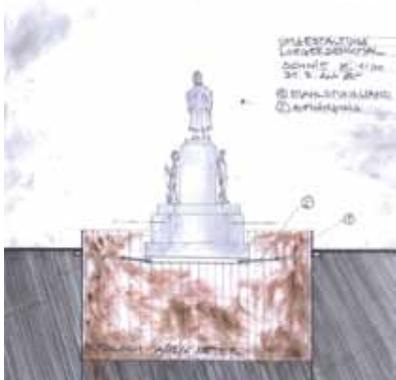
Untermensch

Sub-human

Karl Ingar Röys

1. Grabt ein Loch direkt unter dem Denkmal
2. Versenkt es in dem Loch
3. Schließt endgültig ab damit (legt einen Deckel drauf)

1. Dig a hole directly under existing statue
2. Lower statue into hole
3. Put a lid on it



Fundament

Lukas Ruckerl

Die Grundlage für Handlungen rechtspopulistischer, antisemitischer bis rechtsradikaler Personen wie Parteien scheint in Österreich aktuell wie auch historisch gegeben. Das Lueger-Denkmal am Ring steht ebenso selbstverständlich im gebauten Stadtbild, wie fremdenfeindliche Äußerungen im öffentlichen Raum Akzeptanz finden. Konkret schlage ich vor, anstelle des jetzigen Sockels ein Loch auszuheben und das Denkmal in/über diesem zu verhängen. Die Assoziation mit einer Baugrube bzw. mit der Idee des Temporären/Veränderlichen, ebenso eine gewisse „Antiästhetik“, sollen Anstoß für Diskussionen bieten.

The basis for right-wing populist action, anti-Semitic and radically right-wing actors and parties, seem to have always been present in Austria, historically and in the present. The Lueger monument on the Ring is accepted as a xenophobic statement in public space and as being as natural to the urban environment. I make a concrete proposal to dig a hole in place of the present pedestal and to suspend the monument above it. The association with an excavation pit and the idea of something temporary/changeable as well as a certain anti-aesthetic will give impetus to discussions.



Umgestaltung des Karl-Lueger-Denkmal

Transforming the Karl Lueger Statue

Igor Ruf

Efeusamen sollen neben dem Sockel des Denkmals gesät werden. In ein paar Jahren wird das ganze Denkmal mit Efeu umwachsen sein. Auf einer semantischen Ebene besiegt Efeu das Territorium negativer Erinnerungen/Gefühle, um – wie Hildegard von Bingen einst feststellte – „die Krankheit des Patienten anzunehmen“. Der Efeu wird Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte brauchen, um die Substanz des Denkmals – die versteinerte Idee – mit der zerstörerischen Kraft seiner Wurzeln zu vernichten.

The intention is to plant ivy seeds alongside the pedestal of the monument. In a few years the whole monument will be wrapped in ivy. On a semantic level, ivy conquers the territory of negative memory/emotion and, in the words of Hildegard von Bingen, “it takes over the disease from the patient”. Over decades, or even centuries, with the destructive strength of its roots, ivy destroys the monument’s substance – the petrified idea.



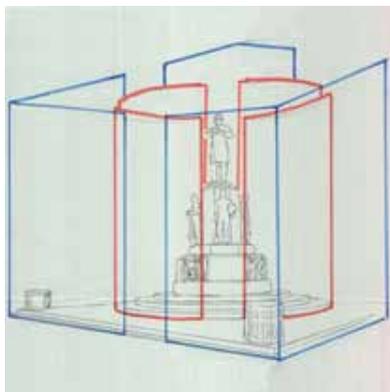
„Jemanden öffentlich beschämen ist wie Blut vergießen“ (Talmud)

To Shame Someone in Public is Like Shedding Blood (Talmud)

Benjamin Samuel

Schützt Karl Luegers Denkmal vor den Schändungen der Öffentlichkeit, gleichwie die Öffentlichkeit vor seinen Schandtaten geschützt werden muss; denn: „Jemanden öffentlich beschämen ist wie Blut vergießen.“ (Talmud, Baba Metzia 58b)

Protects the monument to Karl Lueger from desecration by the public just as the public has to be protected from his shameful deeds because “to shame someone publicly is like shedding blood”. (Talmud, Baba Metzia 58b)

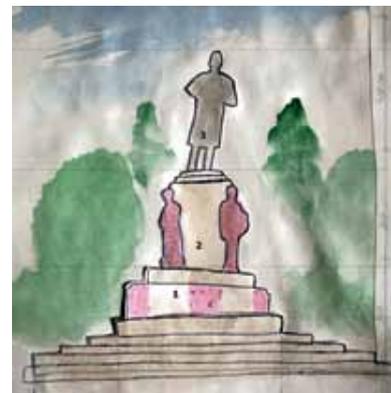


Kleinste Kleinigkeiten verändern den Lauf
The Smallest of Inconsequentialities Change the Course of Things
 Helmut Schriffl

Die durchsichtigen Glaselemente ermöglichen den Durchblick von der Gegenwart in die Vergangenheit und von der Vergangenheit in die Gegenwart und dadurch einen Blick auf die Folgen unseres Handelns. Im roten Bereich sind Szenen des Holocausts abgebildet, im blauen Bereich Wortgrafiken, die eine positive Zukunft ermöglichen. Die Durchgänge öffnen den Weg in die Vergangenheit und in die Zukunft. Insgesamt wäre es durch diese Umgestaltung des Denkmals möglich, durch die Geschichte hindurch, auf Ursachen von Entwicklungen und umgekehrt auf Folgen von Haltungen, aber auch auf Visionen für die Zukunft zu schauen.

The transparent glass elements enable a view of the past from the present and thus a look at the results of our actions. There are depictions of the Holocaust in the red zone while in the blue zone there are word images that enable a positive future. The entrances open pathways to the past and the future. In sum this redesign of the monument would enable move-

ment through history, to look at the causes of developments and, vice versa, the consequences of attitudes and visions for the future.



„Der schiefe Lueger“
A Lopsided Lueger
 Katja Schubert

Das Lueger-Denkmal wird in drei Segmente (Ebenen) geschnitten. Ebene 1 (der Sockel mit den Reliefs) neigt sich leicht nach rechts, Ebene 2 (die Figuren) neigt sich nach links, Ebene 3 (die Skulptur Luegers) neigt sich nach rechts. Das Denkmal scheint kurz vor dem Umkippen zu sein, behält aber sein Gleichgewicht in der Mitte. Für den Betrachter wackelt das Denkmal – wie nach einem Erdbeben. Das Denkmal scheint auf Sand gebaut zu sein, und der Lueger kurz vor dem Umfallen. Diese Instabilität steht symbolisch für die Nichtvereinbarkeit mit Luegers antisemitischen Ansichten.

The Lueger monument will be cut into three segments (levels). Level 1 (the pedestal with reliefs) is slanted slightly to the right; level 2 (the figures) slants to the left; level 3 (the statue of Lueger) slants

to the right. The monument looks as if it was just about to fall over even though it maintains its balance. For the viewer the monument wobbles – as if in an earthquake. It appears to be built on sand and Lueger shortly before a fall. This instability stands for the incompatibility of Lueger's anti-Semitic views.



ABER BUT

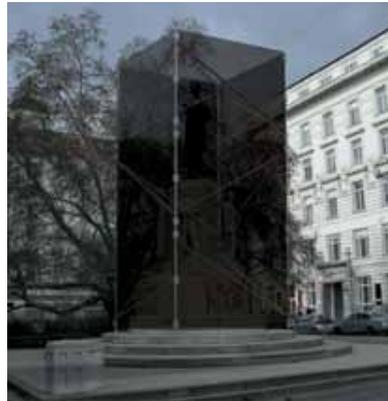
Schuberth und Schuberth mit Irene Maria Leitner

Karl Lueger hat aus Wien eine moderne Metropole gemacht, ABER er war Antisemit.

Karl Lueger war Antisemit, ABER er hat aus Wien eine moderne Metropole gemacht.

Unser Projekt nimmt Bezug auf eben diesen Perspektivenwechsel in der Erinnerung an den Politiker Lueger. Im Mittelpunkt stehen Schlüsselworte, die Aussagen über Lueger die entscheidende Bedeutung geben. Je nachdem, wie man die Aussagen um unsere Schlüsselworte gruppiert, verändern sie ihren Sinn und damit gleichzeitig auch die Erinnerung an die Person Lueger.

Karl Lueger made Vienna into a modern city BUT he was an anti-Semite. Karl Lueger was an anti-Semite BUT he made Vienna into a modern city. Our project refers to the change of perspective on the memory of Lueger the politician. The focus is on key words which gave Lueger's statements their decisive meaning. Depending on how one groups the statements around the key words, their meaning changes, simultaneously modifying the memories of Lueger as a person.



Transparenz mentaler Kontrolle

Transparency of Mental Control

René Seifert, Michael Polachowski

In unserer Intervention möchten wir mit der Strategie der Markierung eine Aufmerksamkeitsoberfläche schaffen. Das Steindenkmal soll mit einer Edelstahlkonstruktion umrahmt werden. Daran werden umlaufend leicht abgedunkelte Sicherheitsglasplatten montiert. Dieser Glaskörper erfüllt mehrere Funktionen und erscheint dadurch ambivalent und deutungsoffen. Er kann als Vitrine wie eine konservatorische Schutzmaßnahme vor

Verwitterung wirken, ebenso aber auch als ein Eindämpfungsfeld, indem Toxisches fixiert erscheint. In der Gesamtform versuchen wir einen Dialog mit dem architektonischen Umfeld.

In our intervention we would like to use a strategy of marking to create a surface that draws one's attention. The stone monument is to be framed with a steel construction on which slightly darkened sheets of safety glass will be installed. This glass casing fulfils a number of functions and thus appears ambivalent and open to alternative interpretations. It can appear to be a vitrine, a conservatory protective measure against the weather, but it might just as much appear to be a containment area for something toxic. With the overall form we are attempting to initiate a dialogue with the architectural surroundings.



Ohne Titel

Untitled
shlomofish

Die Künstler fuks/fish gestalten ihr Projekt rund um das wahrscheinlich am meisten bekannte Zitat Karl Luegers, ein Zitat, welches shlomofish schon von seiner Mutter Eva Schlittner erzählt bekam:

„Wer ein Jude ist, bestimme ich“, das sich im Dialekt so anhört: „Wer a Jud is, bestimm' i“. Die phonetische Übersetzung dieses Zitats in die Sprache: „Where are you? These – bash them!“ („Wo seid ihr? Schlagt sie zusammen!“) beinhaltet für fuks/fish alle Fragen (und Antworten), die sich im Zusammenhang mit Karl Lueger und dem Lueger-Denkmal auf tun.

The artists fuks/fish organize their project around the probably best known quotation of Karl Lueger, a quotation which was already told to shlomofish by his mother Eva Schlittner: „wer a Jude is, bestimme ich“, and the dialect version „wer a Jud is, bestimm' i“. The phonetic transfer of this quotation into the English: „where are you? These – bash them!“ includes for fuks/fish all questions (and answers) that appear in connection with Karl Lueger and the Lueger monument.



„Bronze Disease“

Jakub Simcik, Latefa Wiersch

„Bronze Disease“ wird eine chemische Reaktion bei der schrittweisen Zerstörung von Bronze genannt, die durch den Kontakt der Bronze mit Hydrochlorid ausge-

löst wird. Dabei bilden sich schimmelartige grünliche oder braune Flecken, teilweise bricht die Oberfläche auf, und es bilden sich tumorartige Geschwüre, bis schließlich die Bronze vollständig zersetzt wird. Mit dieser „Bronze Disease“ möchten wir Lueger infizieren!

Am Ende des Prozesses wird nur noch ein leerer Sockel dastehen, der seine Funktion als Mahnmal erfüllt und an Luegers einstige Größe gerade durch seine Abwesenheit erinnert.

“Bronze Disease“ is a chemical reaction cause by contact with hydrochloric acid. It leads to the gradual deterioration of the bronze. In the process mould-like green or brown stains are formed, the surface breaks open in parts and tumour-like growths form until the bronze is completely corroded. We want to infect Lueger with bronze disease.

At the end of the process all that will remain will be an empty pedestal that will fulfil its function as a warning and remind one of Lueger's former glory through his absence.



Black Baby versus Mr. Evil

Timothy Speed

Als Vertreter_in einer hedonistisch geprägten Spaßgesellschaft steht das dunkelhäutige Baby (Comicstil) in einer von Unterhaltungsmedien dominierten Wertelandschaft stellvertretend für den „guten“ Menschen, der aber, indirekt oder direkt an neuen Kriegen und Gräueltaten beteiligt, stets seine Rolle neu finden muss. Die Figur des Kindes wird von einer Hebebühne, dem Sinnbild für die verstellbare Höhe (Wert, Rang, Bedeutung) emgehoben. Umgeben von bunten Babys, welche die Vielfalt des neu entstehenden Lebens (neue Perspektiven) symbolisieren.

As representative of a hedonistically dominated “fun society”, the dark-skinned baby (comic style) stands for the “good” people in a world where the value system is controlled by the entertainment media. The former, however, participate – directly or indirectly – in new wars and atrocities, and thus the latter always has to find a new role. The figure of the child is held aloft by a hydraulic lift, the symbol for adjustable height (value, status, importance). Surrounded by colourful babies that symbolize the unfolding of new life (new perspectives).

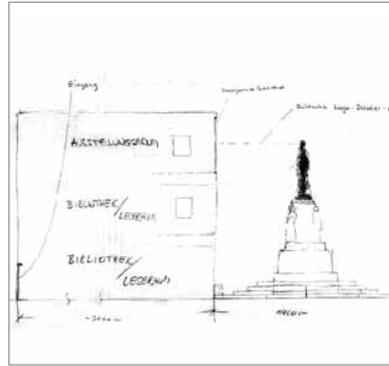


Miteinander
All Together
Natascha Spitzer

Die Skulptur wird mit einem Band aus Eisen eingewickelt. Auf dieser Bahn befinden sich Porträts verschiedener stereotyper Menschen „rassen“. Die Umriss der Personen werden ins Material geschnitten. Durch diese Einschnitte können sie am Abend beleuchtet werden. Der Eisenmantel wird so um das Denkmal gewickelt, sodass die Skulptur von Karl Lueger nicht mehr eindeutig zu erkennen ist. Die Installation soll darüber Auskunft geben, dass sich die Gedanken, welche Karl Lueger über „Rassenteilung“ hatte, der Vergangenheit angehören; dass es heute um ein MITEINANDER geht.

The sculpture will be wrapped in a band of iron. Portraits of various types of stereotypical “races” are on this band. The outlines of these people will be incised into the material. In the evening they can be illuminated through these incisions. The iron covering will be placed around the statue in such a way that Karl Lueger is no longer be clearly recognisable. The installation is intended to communicate

the information that Karl Lueger’s thoughts about the “division of the races” is a thing of the past, that the concern today is how to live TOGETHER.



Infozentrum Antisemitismus
Anti-Semitism Information Centre
Christoph Srb

Es soll ein Informationszentrum über Antisemitismus, ein Gebäude mit zwei Stockwerken errichtet werden, das eine Präsenzbibliothek auf den ersten zwei Ebenen und einen Ausstellungsraum auf der dritten Ebene beinhaltet. Das Fenster des Obergeschoßes soll in einer Höhe sein, sodass die Augen von Lueger genau in das Fenster des Ausstellungsraumes blicken; umgekehrt können Besucher_innen das Denkmal betrachten. Somit ist eine Verbindungslinie zwischen Denkmal, ausgestellten Kunstwerken und Betrachter_innen/Ausstellungsbesucher_innen hergestellt.

A three-story building should be erected housing an anti-Semitism information centre – a reference library on the first two floors, and an exhibition space on the third. The windows of the upper floor

should be at exactly the same height as Lueger’s eyes so that the statue looks straight into the exhibition space and, vice versa, that visitors look directly at the monument. This establishes a connecting line between the monument, the exhibited art works, and exhibition visitors.



Mahnmal gegen antisemitische und rassistische Agitation
Memorial against anti-Semitic and Racist Agitation
Gustav Starzmann

Das Rot der Nationalfarben läuft wie ein Sturzbach aus Blut, auch über den Sockel des Denkmals. Auf den Treppen wird eine Skulptur in Lebensgröße aus Bronze angebracht, die kniend gezwungen ist, die Stufen mit einer Bürste zu reinigen. Von der Figurengruppe unter dem Namen „Lueger“ ergießt sich ein Haufen alter, in Bronze nachgegossener Schuhe, der bis zum Bodenniveau des Denkmals reicht. Schuhe von Jüdinnen und Juden wurden zum Symbol ihrer seelischen oder physischen Vernichtung, weil sie zuhauf entweder bei der Flucht ins Exil oder nach der Ermordung zurückgeblieben waren.

The red from the Austrian national flag runs like a torrent of blood over the monument's pedestal. A life-size bronze sculpture will be placed on the steps, forced to kneel and clean the steps with a brush. In front of the figural group, under the name "Lueger", there is a heap of cast bronze shoes which stretches down to the ground level of the monument. Jews' shoes have become symbols of their physical and mental extermination because they were left behind in great numbers after their escape or their murder.



Die Geste des Grauens

The Gesture of Terror
Simon Steinhauser

Über die gesamte bestehende Skulptur oberhalb der Stufen wird eine aus Lochblech hergestellte Skulptur gestülpt. Diese Skulptur wird eine abstrahierte, den Hitlergruß praktizierende Person darstellen. Karl Lueger als Vorreiter faschistischen Gedankenguts wird durch seine Platzierung unterhalb dieser Umhüllung einer Ideologie zugeordnet. Er ist prinzipiell eine auswechselbare Figur vieler faschistisch denkender Persönlichkeiten, welche in

Form von Statuen, Skulpturen etc. verewigt wurden.

A sculpture made of perforated sheet metal will be placed over the whole monument above the step level. This sculpture will represent an abstract depiction of a person making the Nazi salute. Karl Lueger, as a pioneer of fascist thought will be assigned a place under the covering and thus within an ideology. In principle he is an interchangeable figure, standing for many of the people who agreed with fascism and who have been immortalized in statues, sculptures, etc.



Spiegel der Zeit

A Mirror of the Times
Simone Stückler

Der viel zu hohe Sockel soll entfernt werden, da er Lueger auf ein hohes Podest hebt und somit auch seine antisemitischen Reden gutheißt. Übrig bleiben lediglich die drei runden Stufen und der Untergrund, der aus zwei rechteckigen Stufen besteht. Die Statue von Karl Lueger soll erhalten bleiben. Allerdings wird ihr ein neuer Platz auf der ersten runden Stufe zugewiesen. Das Denkmal soll nach der Umgestaltung

sowohl an die Vergangenheit erinnern, aber auch daran zweifeln lassen, ob Karl Luegers Reden auch in Zukunft ein Vorbild sein sollten.

The plinth is much too high and will be removed because it places Lueger up on a pedestal, thus suggesting approval of his anti-Semitic speeches. Only the three round steps would remain and the lowest level consisting of two right-angled steps. The statue of Lueger himself will be kept, but it will be re-sited on the first of the round steps. After the redesign the monument should recall the past but raise doubt as to whether Karl Lueger's speeches should be taken as models for the future.



Der Henker von Wien

The Hangman of Vienna
Daniel Stuhlfarrner

Lueger gilt als Wegbereiter des Nationalsozialismus. Mit seinen rassistischen, überaus fragwürdigen politischen Methoden hat er Menschenwürde und Moral größtens verletzt. Die schwarze Farbe symbolisiert das dunkle Kapitel der Stadt Wien unter seiner Amtszeit, welches Nährboden für ein noch viel dunkleres Kapitel

war – das des Nationalsozialismus. Durch die Umgestaltung verschwimmen die Konturen, doch Umrisse bleiben vorhanden und werfen ihre Schatten. Damit wird zum Ausdruck gebracht, dass Luegers Methoden immer noch Einzug in der heutigen Politik halten und dieses Thema nicht aufgearbeitet, sondern unter den Teppich gekehrt wird.

Lueger is regarded as one of the forerunners of National Socialism. With his racist and extremely questionable political methods he seriously damaged human dignity and morals. The black symbolizes that his period in office was one of the dark chapters in the history of the City of Vienna, one which offered fertile ground for an even darker one – National Socialism. The redesign results in a blurring of the contours even though the outlines remain visible and cast a shadow. This expresses that Lueger's methods are still present in today's politics and that the subject is by no means done with but, rather, is being continuously swept under the carpet.



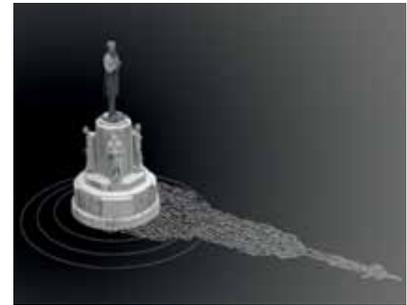
Simultane Pluralität

Simultaneous Plurality

Südosttangente (Nanna Neudeck, Titusz Tarnai)

Der Entwurf setzt an, die Idee des Ausschlusses umzukehren, indem er der Sicherung eines möglichst hohen Spektrums an Positionen vorderste Priorität einräumt. In der Aufbearbeitung des Denkmals wird das Heroische durch die Gegenüberstellung einer Flut von alternativen STANDPUNKTEN relativiert. Das Monument auf dem Lueger-Platz soll insofern erweitert werden, als dass diesem die Realisation ALLER eingereichten Projekte – in verkleinertem Maßstab – gegenübergestellt wird. Der konsequenteste Weg, Mechanismen, die zu autoritären Systemen führen, auszuschließen, ist es, alle Möglichkeiten zuzulassen.

The design takes up the notion of reversing the idea of exclusion by giving foremost priority to securing the widest possible spectrum of positions. In re-working the monument, the heroic element will be relativized by confronting it with a flood of alternative STANDPOINTS. The monument on Lueger Platz will be supplemented by being placed opposite small-scale realizations of ALL of the submitted projects. The most consistent way of excluding the mechanisms which lead to authoritarian systems is to allow all possibilities.



#lueger

Team4040 (teilnehmende Mitglieder: Jona Hoier, Ebru Kurbak, Tiago Martins, Michael Probst, Onur Sönmez)

Wir schlagen die Umgestaltung des öffentlichen Raumes vor, in welchem das Denkmal eine öffentliche Plattform darstellt, die Diskussionen über Diskriminierung auf sozialen Netzwerken und medialen Gesellschaftsplattformen wie Facebook und Twitter reflektiert. Texte werden in Echtzeit gesammelt und bilden so einen in Dauerbewegung befindlichen weißen Schatten, der auf den Boden vor dem Denkmal projiziert wird – eine Leinwand diskursiver Fragmente, welche die Bausteine des Schattens darstellen. Somit wird das Standbild Karl Luegers nicht nur zur Quelle, sondern auch zum Veranstalter der Diskussion, zu einem schweigsamen, nachdenklichen Beobachter der aktuellen Kommentare bezüglich Vorurteile und Diskriminierung.

We propose transforming the public space so that the statue becomes a public platform that reflects the on-going discussion of discrimination in online communities and social media platforms such as Facebook and Twitter. Text is gathered in real-time and composed into an ever-shifting white shadow of the statue, projected in front of it – a canvas of discursive fragments that are the building blocks of the shad-

ow. The statue of Karl Lueger itself becomes both the source, and the host, of the discussion; a silent, ponderous observer of current commentary on prejudice and discrimination.



Wehret den Anfängen
Resist the Beginnings
Andreas Templin

Der Vorschlag sieht vor, das bestehende Monument aus dem innerstädtischen Zusammenhang herauszulösen. Dies soll in Form einer durchlässigen visuell-skulpturalen Umkreisung in Textform geschehen. Hierzu wird auf Höhe der vorhandenen Statue eine aus Stahl gefertigte Schriftbänderole installiert. Diese das vorhandene Denkmal umkreisende durchlässige Skulptur gibt in großen Lettern Ovids sprichwörtlich gewordenes Principiis obsta in seiner deutschen Übersetzung WEHRET DEN ANFÄNGEN wieder. Aus dem Zusammenspiel der hinzugefügten skulpturalen Zäsur und dem bestehenden Denkmal entwickelt sich das Mahnmal.

This proposal envisages removing the present monument from its inner city context. This will take place in the form

of a visual sculpture – a circle of text that can be looked through. This entails the installation of a steel ribbon of letters at the height of the present statue and consists of Ovid’s proverbial Principiis obsta in its German translation: WEHRET DEN ANFÄNGEN [Resist the Beginnings]. A memorial results from the interaction of the added sculptural break with tradition and the established monument.



Die Niederlegung des Denkmals Lueger
The Laying to Rest of the Lueger Monument
Georg Thaler

Am 8. April 2011 wurde das Denkmal als Zeichen gegen den verbrecherischen Antisemitismus des 19. und 20. Jahrhunderts niedergelegt!

On 8 April 2011, to signalize opposition to the criminal anti-Semitism of the nineteenth and twentieth centuries, the monument was laid to rest.



Sieben Richtige
Seven Correct
Hartwig Thaler

Die sieben Luegers: Das bestehende Lueger-Denkmal bleibt unangetastet. Von der vorhandenen Lueger-Bronzestatue werden sechs 1:1-Kopien aus Fiberglas hergestellt, entsprechend bemalt und in der vorgesehenen Anordnung auf der Stahlklammer positioniert. Das Original wird von den Kopien nicht unterscheidbar sein. Lediglich der Sockel wird auf die Position des originalen Luegers schließen lassen.

The seven Luegers: the present Lueger monument remains unaltered. The bronze statue of Lueger will be exactly copied in fibreglass, appropriately painted and placed on the steel “staple” in the order shown. The original will not be distinguishable from the copies. Only the pedestal will indicate the position of the original Lueger.



Durch keine Kraft zu spalten

No Power to Divide

Felix Theile

Aus einer Glaswand ist die Silhouette der entfernten Statue Luegers herausgeschnitten. Die heraldisch linke Seite der Glaswand ist höher gezogen und verweist auf linke, traditionell progressive, weltoffene Gesinnungen. Über der Silhouette ist in die Glaswand eingraviert „Menschen dieser Stadt – Durch Respekt und Würde vereint – Durch keine Kraft zu spalten“. Vom Kopf der Silhouette Luegers zieht sich ein Riss hinauf und spaltet die Glaswand ein Stück weit. Der Spalt symbolisiert die Gefahr der Aufhetzung verschiedener Gesellschaftsgruppen gegeneinander durch rechtspopulistische Wahlkampfstrategien.

The silhouette of the distant Lueger statue is cut out of a glass wall. The heraldic left hand side of the glass wall is higher and refers to the left, traditionally progressive, cosmopolitan view of the world. Above the silhouette "There is no power that can divide the people of this city who are united in respect and dignity" is engraved in the glass. A crack runs a short distance into the glass from the head of the Lueger

silhouette. It symbolizes the dangers of persecution and victimization of various social groups by right wing populist election strategies.



Lueger über Wien – schwebend Lueger above Vienna – Floating Katinka Theis, Regina Weiss

In der temporären Intervention wird die Figur des Politikers Karl Lueger mithilfe eines Kranfahrzeugs vom Sockel seines Denkmals gehoben und in einen symbolischen Schwebezustand versetzt. Die Bewegung verharrt in der Ambivalenz zwischen „Selbstüberhöhung und Aufstieg“ sowie zwischen möglichem „Absturz und Fall“. Durch den de-kontextualisierenden Eingriff zeigt sich der Sockel des Denkmals als reine Darstellung populistischer Phrasen. „Entkrönt“ wird er zu einem Denkmal seiner selbst, in dem nicht die guten Taten eines vermeintlichen „Herosen“, sondern die hohle Form ihrer populistischen Propaganda sichtbar wird.

In our temporary intervention the figure of politician Karl Lueger will be raised from its pedestal with the aid of a crane and

held in a symbolic state of floating. The movement hovers in the ambivalent position between "self-mythologizing and rise to power" and "fall from grace and power". The de-contextualizing intervention reveals the pedestal to be a pure depiction of populist phrases. "Uncrowned" it becomes a monument to itself, one that makes visible the empty form of its populist propaganda rather than the good deeds of the alleged "heroes".



Obsolet

Obsolete

Helena Lillo Thill

Der Vorschlag funktioniert als selbstorganisierte Intervention. Er besteht aus einer Kombination von Pflanzen verschiedener Art und Herkunft, die in derselben in die Oberfläche gebohrten durchgängigen Spalte, welche die Obsoleszenz der Statue repräsentiert, wachsen und gedeihen. Diese organische Intervention wird das Denkmal mit der Zeit ganz überwachsen. Es entsteht eine gemischte Gemeinschaft von Arten – Pflanzen und Blumen –, die im selben physischen Raum nebeneinander existieren.

The proposal works as a self-managed intervention. It consists of a combination of plants of different species and origins, growing and living on the same continuous crack – drilled into the surface – that represents the statue's obsolescence. This organic intervention will cover the existing monument as if it was being covered by layers of time. It configures a mixed community of species – plants and flowers – that coexist in the same physical space.



Worte entfachen Flammen

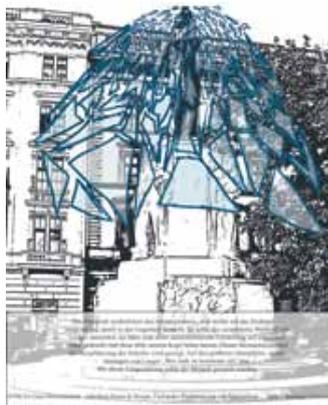
Words Kindle Flames

Volker Thurm-Nemeth

Die Verbrennung des Täuflers Hubmaier, die Schließung des „Lieben Augustin“ im Café Prückel, die Ermordung Fritz Grünbaums (Kabarett Simpl) durch die Nazis: Auf dieser infamen Diagonale der Intoleranz steht das Lueger-Denkmal! Ein Bürgermeister, der mit purem Antisemitismus die Wahl gewann. Wenigstens an einem der ihm huldigenden Orte sollte auf seine grauenerregende Seite auch hingewiesen werden. Vor und hinter dem Denkmal sol-

len auf zwei hohen, transparenten Projektionsflächen Flammenbilder projiziert werden, deren Widerschein die Statue illuminiert und daran erinnert, dass durch Worte Flammen entfacht werden können.

The burning of the Anabaptist Hubmaier, the closing of the "Lieben Augustin" in Café Prückel, the murder of Fritz Grünbaums (Kabarett Simpl) by the Nazis: the Lueger monument stands exactly on this infamous diagonal of intolerance. A mayor who won elections with pure anti-Semitism. His terrifying side should be pointed out in at least one of the places where he is honoured. There will be two high projection surfaces on which images of flames are projected, one in front of the monument, the other behind it. The reflections will illuminate the statue and remind one that words can kindle flames.



Neues Lueger-Denkmal

New Lueger Monument

Christina Tranninger

Das umgestaltete Denkmal sollte das zersplitterte Weltbild von Lueger darstellen,

als wäre seine antisemitistische Einstellung auf eine Glasplatte gedruckt und diese über seinem Kopf fallengelassen worden. Dieser Momentanzustand der Zersplitterung der Scheibe wird gezeigt. Auf den größeren Glassplittern stehen Aussagen von Lueger wie „Wer Jude ist, bestimme ich“ usw. Mit dieser Umgestaltung sollte der Mensch gewarnt werden.

The redesigned monument should represent the fragmented world of Karl Lueger as if his anti-Semitic attitudes had been printed on a sheet of glass and this had been allowed to fall on his head. The moment in which the sheet of glass shatters is shown. Statements made by Lueger such as "I say who's a Jew" will be seen on the larger pieces of glass. This redesign is intended to act as a warning.



Braunes Brett vor dem Kopf

Brown Board in Front of his Face

Annette Tritten, Sarah Tritten



Mensch sein

Being Human

Verein Talent: Werner Schrittmesser, Anita Welzmüller

Der Würfel als Spannungsfeld zwischen Schicksal, Ausgeliefertsein und Selbstbestimmung. Grobe Nähte symbolisieren schmerzhaften Zusammenhalt. Antisemitismus und Rassismus führen zu Verworfenheit und Verbogenheit. Des Würfels. Und von Menschen. MENSCH SEIN trägt und erträgt. Den Würfel. Als Symbol und als Last. Rost steht für Vergänglichkeit. Hoffnung der Vergänglichkeit und Überwindung von Antisemitismus und Rassismus entsteht. Und Tatkraft. Zeichen setzen durch MENSCH SEIN.

The cube as a field of tension between fate, being at someone's mercy, and self-determination. Rough seams symbolize painful cohesion. Anti-Semitism and racism lead to depravity and deformation. Of the cube. And of people. BEING HUMAN is bearing and enduring. The cube as symbol and burden. Rust stands for transitoriness. Hope that the transitoriness and conquest of anti-Semitism and racism will come about. And drive. Sending a signal by BEING HUMAN.



No more heroes

Corina Vetsch

Ist es möglich, auf die Ambivalenz vermeintlicher Heldenfiguren gestalterisch hinzuweisen?

Wie kann vor Rassismus, Neofaschismus oder auch Sündenbockdenken gewarnt werden?

Mein Umgestaltungsvorschlag ist für die Zeit unmittelbar nach dem Wettbewerb gedacht und sieht eine Vielzahl temporärer, reversibler Veränderungen des bestehenden Denkmals vor, die nach ca. einem halben Jahr partizipatorisch durch NGOs, Schulklassen, Vereine oder Einzelpersonen weitergeführt werden. Das Projekt müsste über einen größeren Zeitraum weiterbetreut, koordiniert und dokumentiert werden mit dem Ziel, eine langfristige Lösung zu finden.

Is it possible to have a design that points out the ambivalence of an alleged hero figure? How might it be possible to warn of the dangers of racism, neo-fascism, or scapegoat thinking? My redesign proposal is for the time immediately after the competition. It envisages a series of temporary, reversible changes to the original monument which would be carried out by

participating NGOs, school classes, associations, or individuals over a period of approximately one and a half years. The project would have to be supervised, coordinated, and documented over a longer span of time in order to find a long-term solution.



Deutbogen / Den Bogen spannen

The Span of Meaning / Drawing the Bow
Marc Völker

Bogen, Regenbogen als Zeichen, Symbol Gottes, Liebe, Vergebung, Universalität. Den Bogen spannen zwischen Vergangenheit und Zukunft. Wie spanne ich die Figur Luegers in den Bogen? Das Einspannen in den geschichtlichen Kontext am Denkmal; wo kommt das her, wo geht das hin?

Arch, rainbow as symbol, symbol of God, love, forgiveness, universality. The arch connects past and future. How do I insert the figure of Lueger into the arch? Tying it into the historical context of the monument; where does it come from, where is it going?



Lueger exklamieren
 Declaiming against Lueger
 Arye Wachsmuth

Ausgangspunkt ist die Errichtung von Wert tragenden und symbolischen Elementen, die auf die urbane Situation und auf bestimmte Wesenszüge der Stadt Wien eingehen, und diese im historischen Umfeld kommunizieren: Schaffung von architektonischen Elementen als Träger von Botschaften, Zeichen und Texten; Erarbeitung und Integration einer künstlerisch-medialen Arbeit als persönliches Statement; Integration des sehr treffenden Spruchs von Michel Foucault: „Es gibt keinen Gegensatz zwischen dem, was getan wird, und dem, was gesagt wird“; Integration einer Erklärungstafel und einer Medienstation.

The starting point is to build up symbolic and value-imbued elements which take account of the urban situation and the particular characteristics of the city of Vienna and communicate them within a historical context. The creation of architectural elements as vehicles for messages, drawings, and texts; working out and integrating an artistic and media-based work as a personal statement; integration of the apposite statement by Michel Foucault: „There is no conflict between what is done and what is said“; integration of an explanatory plaque and a media station.



Plinius-Kranz
 Pliny Wreath
 wechselstrom (aka Renate Pittroff
 & Christoph Theiler)

Der PLINIUS-KRANZ (ein Schlangenring mit Efeu-Kranz) wird als Kunstschmiedearbeit auf das Haupt des Dr.-Karl-Lueger-Denkmal angebracht. Er wird auch als Piktogramm entwickelt, um alle Straßennamen, Ehrentafeln und Denkmäler zweifelhafter Provenienz zu markieren. Er leitet sich von dem antiken Philosophen Plinius major ab, der den Efeu so beschrieb: „Er ist ein Feind der Bäume und aller Saaten, durchdringt Gräber und Mauern und gibt den Schlangen eine angenehme Kühle“. Der PLINIUS-KRANZ verkörpert durch das Element des Efeus die Treue, d. h. die Untrennbarkeit unserer heutigen Identität von vergangenen Ereignissen. Er ist die Negativform des Lorbeerkranzes und schmückt alle diejenigen, die schuldhaft handelten und trotzdem unsere Zeit prägen.

The PLINIUS WREATH (a snake ring with an ivy wreath), a wrought iron work, will be placed on the head of the Karl Lueger figure. It will also be developed as a pictogram and used to mark all street names, public plaques, and monuments that have a questionable history. It is derived from the ancient philosopher Pliny the Elder

who described ivy thus: “It is the enemy of all trees and seeds, it penetrates graves and walls and provides a pleasantly cool place for snakes“. Because of the ivy element, the Pliny Wreath embodies loyalty and thus the inseparability of our present identity from past events. It is the negative form of the laurel wreath and decorates all those who acted culpably but who have nevertheless influenced our times.



Baum
 Tree
 Markus Weissenböck

Luegers Statue muss herunter vom Sockel, das Denkmal ist nicht mehr angebracht. Den Respekt wärend, soll Lueger auf dem neu entstehenden Platz seinen Ort finden und als Gedankenanstoß für eine Auseinandersetzung seine Funktion neu definieren. Anstelle der Statue schlage ich vor, den Baum „Hamamelis intermedia“ auf den Sockel zu stellen. Der Baum wurde ausgewählt, weil die Blütezeit von Dezember bis April dauert: ein subtiles Symbol der Andersartigkeit, ein Symbol für das Überleben unter widrigen Umständen

den, ein Synonym für lebendige Schönheit während der kältesten Zeit des Jahres, ein Symbol für den Lebenswillen.

Lueger's statue has to come down from its pedestal, the monument is no longer appropriate. Out of respect Lueger should be given a place in the restructured square and thus provide impetus to a considered re-definition of his function. I propose to plant a tree, „Hamamelis intermedia“, in place of the pedestal. This specific tree was chosen because it blooms from December to April and is thus a subtle symbol for difference, a symbol for survival under adverse conditions, a synonym for living beauty during the coldest part of the year, a symbol of the will to live.



„Von dunkel zu hell“ oder „gewaschenes Denkmal“

From Dark to Light or Washed Monument

Peter H. Wiener

Durch Verwenden von gestaltetem und transparentem Kunststoff oder Glas wird das Denkmal optisch eingesperrt. In der Nacht erstrahlen hinter den transparenten

Formen hunderte weiße LEDs als Symbol für positive Energie. Die Innenseiten der plastischen Teile sind schwarz, wodurch die negative Ausstrahlung dieses Denkmals unterstrichen werden soll. Geschichte und negative Entwicklungen müssen für nachfolgende Generationen unbedingt erhalten bleiben. Durch diese Umgestaltung mit weißem Licht und transparenten Formen werden negative Zeitereignisse abgeschirmt, aber nicht weggeleugnet.

The monument will be optically locked in using processed and transparent plastics or glass. At night hundreds of white LEDs shine from behind the transparent forms as a symbol of positive energy. The inside of the plastic sections is black, which is intended to underline the negative energy radiated by the monument. The history and negative developments have to be preserved for future generations at all costs. The redesign using white light and transparent forms isolates negative events of the past but does not deny them.



Schiefelage

Tilted

Klemens Wihlidal

Ich möchte das bestehende Denkmal nicht verändern, sondern die Sichtweise und Perspektive darauf. Mit dem „minimalen“ Eingriff, Statue und Sockel um 3,5 Grad nach rechts zu neigen, soll die Ehrwürdigkeit gebrochen und die Aufrichtigkeit infrage gestellt werden. Damit möchte ich eine leichte Irritation oder mehr noch ein Unsicherheitsmoment auslösen, das möglicherweise erst beim zweiten Hinsehen spürbar wird. Die Schiefelage erinnert auch an ein untergehendes Schiff oder ruft das vage Gefühl von Vergänglichkeit und Unbeständigkeit hervor, so als müsse damit gerechnet werden, dass das Denkmal nicht mehr lange steht.

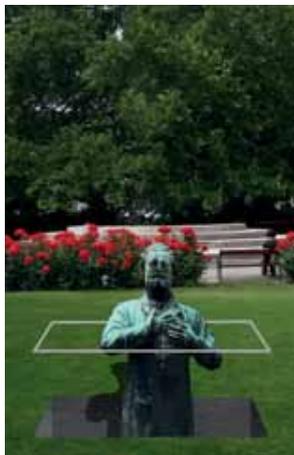
I don't want to change the monument, just the way you look at it. With a minimal intervention – tilting the statue and pedestal 3.5 degrees to the right – the honour and dignity will be broken and its sincerity questioned. With this proposal I want to create a slight irritation or, more accurately, a moment of insecurity which will only be noticed at second glance. The tilt is reminiscent of a sinking ship, or calls up vague feelings of transience and disquiet as if you cannot count on the monument continuing to stand there for very long.



Lueger hinter Gittern
Lueger Behind Bars
 Lisa Wink

Die Dr.-Karl-Lueger-Statue wird in einen Eisenkäfig gesperrt, sodass Luegers anti-semitische Gedanken eingesperrt sind und gefangen bleiben. Das Warnschild mit der Aussage „Geistige Annäherung verboten“ soll die Menschen darauf aufmerksam machen, dass rassistische Gedanken gefährlich sind.

The Lueger statue will be shut up in an iron cage so that Lueger's anti-Semitic thoughts are locked in and remain imprisoned. The warning plaque, with a statement "Mental Approach Prohibited" would make people aware that racist thoughts are dangerous.

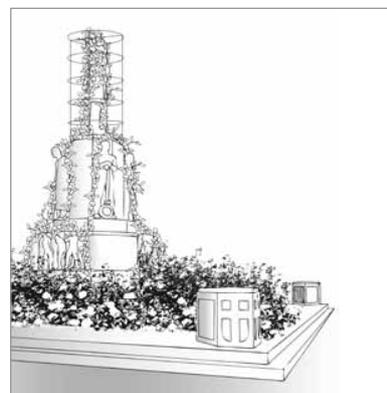


Auf Augenhöhe
Eye to Eye
 Stefan Wirnsperger

Das Denkmal wird repositioniert – Lueger wird mitsamt seinem Sockel in den Boden versenkt. Der Sockel, mit den Darstellungen von Luegers Wohltaten für die Stadt Wien, auf die vor allem von Lueger-VerfechterInnen immer wieder hingewiesen wird, bleibt erhalten, verschwindet aber aus dem unmittelbaren Sichtfeld. Der Blick in das Gesicht der Statue soll eine direktere Auseinandersetzung mit Lueger als Person mit all ihren Schattenseiten ermöglichen, anstatt in sicherer Distanz den idealisierten Mythos eines christlichsozialen Wiener Bürgermeisters zu propagieren.

The monument will be re-positioned. Lueger, along with his pedestal, will be sunk into the earth. The pedestal, along with its depictions of Lueger's good works for the City of Vienna (which his advocates never tire of pointing out) will be preserved, though they disappear from immediate view. Looking straight into the face of the statue is intended to permit engagement with Lueger as a person, the

numerous shadow sides included, rather than propagating from a safe distance the idealized myth of a Christian Socialist Viennese mayor.



Platz der Guten Saat
Square of the Good Seeds
 Wittenberger, Wöber

Ein „Platz der Guten Saat“ soll geschaffen werden, um dem Vergessen keinen Platz zu geben. Um die leblose Säule werden als Symbol des Widerstands weiße Rosen gepflanzt, die sich vom Sockel der Statue aus dem Beet hinauf „zum schönen Karl“, der hinter Gitter soll, ranken werden. Die vorgelagerte Wiese wird geöffnet und in einen solidarischen Kleingarten mit Gemüse und Obst umgewandelt. Zur Belebung des Platzes soll jedes Jahr eine andere Einrichtung, die sich explizit für Menschenrechte, Integration/Empowerment oder das Recht auf gesunde Nahrung einsetzt, die Möglichkeit erhalten, diesen Ort zu bespielen.

A "Square of the Good Seeds" should be created in order to prevent forgetting. White roses will be planted around the

lifeless column. They will grow out of the flower bed and climb up the pedestal to the “handsome Karl” who will be behind bars. The grass area at the front will be transformed into a small solidarity vegetable and fruit garden. The square should be administered and restructured by a different organization each year, though only by those concerned with human rights, integration, empowerment or the right to healthy food.



**Wieder sichtbar machen –
Wider das Verschwinden**
Making it visible again –
the disappearance again
Rainer Wölzl

Die Arbeit besteht aus drei Teilen:

1. Ein 1:1-Duplikat (Bronzeguss) von der Lueger-Statue wird vor dem Denkmal in einem Winkel von 70 Grad einen Meter tief eingegraben.
2. Originalzitate Luegers und seiner „geistigen“ NachfolgerInnen bis heute werden in einer nächtlichen Projektion einem Zitat von Michel Foucault gegenübergestellt: „Es gibt keinen Gegensatz zwischen dem, was getan wird, und dem, was gesagt wird.“

3. Eine Toncollage von Originaltondokumenten Luegers und seiner „geistigen“ Nachfolger bis heute, gemeinsam mit Zeit-historikerInnen bzw. dem DÖW erarbeitet, wird zusätzlich installiert.

The work consists of three parts:

1. A 1:1 copy (bronze cast) of the Lueger statue will be buried one meter deep in front of the monument at an angle of 70 degrees.
2. Original citations by Lueger and his „intellectual“ successors in the present will be projected every night alongside a quotation from Michel Foucault: “There is no conflict between what is done and what is said”.
3. A sound collage will be installed using original sound recordings of Lueger and his “intellectual” successors in the present. This will be carried out in conjunction with contemporary historians and/or the DÖW (Documentary Archive of Austrian Resistance).



Vanishing Lueger
Olga Wukounig

In Anlehnung an den im 19. Jahrhundert populären Bühnentrick „Vanishing Lady“

werden dem „schönen Karl“ vier Spiegel vorgehalten, sodass er, vom ihm gegenüberliegenden Blickpunkt aus betrachtet, unsichtbar bzw. durchsichtig wird. So wird die Lueger-Statue durch die Perspektive der Betrachtung vom Podest geholt, ohne sie körperlich zu entfernen und ohne der öffentlichen Auseinandersetzung mit der Figur Lueger und ihrem Erbe ein Ende zu setzen.

Based on the popular stage trick of the nineteenth century, the “vanishing lady”, “handsome Karl” will have four mirrors placed in front of him so that from a vantage point opposite he will appear invisible or transparent. In this way the Lueger statue will be taken off its pedestal by using perspective without physically removing it and without preventing a continued engagement with the figure of Lueger and his legacy.

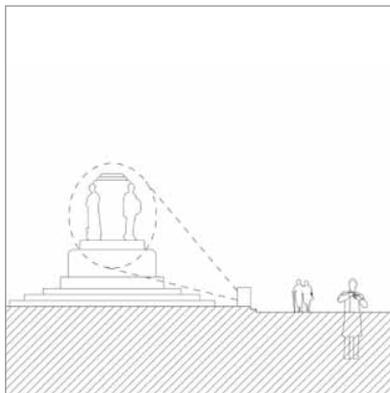


Heimaterde
The Earth of Home
zweintopf / Eva Pichler, Gerhard Pichler

Für einen Platz ohne Karl Lueger ist eine prozesshafte Kette an „entwöhnenden

Interventionen“ nötig, deren erste eine generelle Abstrahierung der Statue bedeutet – durch Verschalung des Monuments wird die wertvolle Bronze mit Holz gebannt. Diese vermeintliche Habhaftwerdung antisemitischer Tendenzen – eine Geste, die im folgenden Akt noch verstärkt wird, wenn das „Holzschandmal“ auf dem gegenüberliegenden Wiesenstück begraben wird – relativiert sich über die Jahre: Vorerst bleibt der Platz gereinigt zurück, bis sich wiederum eine klaffende Wunde auftut, wenn das Gedankengut mit Verwerfungen wieder an die Oberfläche drängt.

For a square without Karl Lueger it is necessary to have a chain of processual “dehabitation interventions”. This implies first of all a general abstracting of the statue – planking around the monument banishes the valuable bronze with wood. This presupposes getting a hold on the anti-Semitic tendencies – a gesture which will be reinforced in the next stage when the “wooden monument of shame” is buried in the proximate lawn – and is relativized over the years. For the time being a cleared square is left until a gaping wound is opened up once more as the warped philosophy begins to force its way to the surface again.



omni präsent
omni present
zweintopf / Eva Pichler, Gerhard Pichler

Es ist überliefert, dass Karl Lueger darauf Wert legte, als „einer aus dem Volk“ wahrgenommen zu werden, den unmittelbaren Kontakt mit seiner Wählerschaft und ihren Anschauungen nicht scheuend. Für die Intervention wird Karl Lueger von seinem erhöhenden Sockel gehoben und, zu zwei Drittel in die Erde versenkt, wieder „unters Volk“ gemischt. Auf diese Weise kann ihm jedermann ohne Umstände direkt in die Augen blicken und zugleich einen Rundumblick wagen auf gegenwärtige Ausgrenzungen und Angriffe unserer heutigen Gesellschaft, in der bewusstes Wegschauen und vorgespielte Unbeteiligung den Einzelnen zum Mittäter werden lassen.

It has been said that Karl Lueger attached value to the fact that he was regarded as “one of the people”, that he sought direct contact with his voters, and was not afraid of their views. For the intervention we would take Karl Lueger down from his pedestal and bury two thirds of him in the ground so that he once again mixes with “the people”. In this way everyone can

look him straight in the eye without strain, and at the same time risk a panoramic view of the current exclusions and attacks in our present society in which an individual’s conscious looking away and affected lack of involvement turns them into accomplices.



LEGACY
Richard Zourek

Eine leicht überlebensgroße Figur sollte als Zeichen gegen den Faschismus, dem Mahnmal gegenüber, aufgestellt werden. Diese ist verstümmelt, jedoch aufrecht stehend. Der Körper drahtig, in Bewegung nach vorne, entgegnetretend. Der Widerstand gegen die Masse. Eine menschliche Figur als Symbol für all das Leid, das aufgrund der faschistischen Bewegung entstand. Eine Figur als Zeichen für alle Menschen, die nicht aufgaben und den Preis dafür zahlten. Damit andere überleben konnten. Ein Zeichen für das existierende Erbe.

A slightly larger than life figure will be erected opposite the monument as a warning against fascism. It is mutilated but stands erect. The torso is wiry, moving forward, oppositional. Resistance to

the masses. A human figure as a symbol of all the suffering caused by the fascist movement. A figure that stands for all those who did not give up and paid the price. So that others may live. A symbol of the existing legacy.



„Karl Lueger in der Ecke“ oder „Karli! In die Ecke“

Karl Lueger in the Corner or Charlie, Go and Stand in the Corner
Angela Zwettler

Auf dem Denkmalplatz wird Erde hügelig aufgeschüttet. Große Gesichter aus Polyester formen sich aus ihr heraus. In die Oberflächen, die Haut der Gesichter sind kurze einprägsame Texte eingeritzt – Texte von jüdischen Frauen und Männern (die zur Zeit Luegers lebten) und zum aktuellen Sicherheits-, Ordnungs- und Ausschluss-Diskurs. Die Lueger-Statue steht jetzt unten, in der äußeren Ecke des Denkmalplatzes: Quasi in der Ecke stehend, soll er, symbolisch gesehen, „über seine Taten“ nachdenken. Auf dem höchsten Punkt des Denkmals thront eine üppige Frauenfigur mit Ballettrock. Sie ist mächtig – groß – wild – bunt – und frei.

Earth will be heaped up in the square. Huge faces made of polyester emerge from it. Short memorable texts will be cut into the surface, on their skin – text material from Jewish women and men who were alive at the same time as Lueger, and also from current security, public order, and exclusion discourses. The Lueger statue now stands at ground level, in the far corner of the square: literally “standing in the corner” where he can symbolically consider his “bad behaviour”. The voluptuous figure of a woman in a tutu is now enthroned on the highest point of the pedestal. She is powerful, large, wild, colourful, and free.

www.zwettlera.wordpress.com

Schulklassen GRG 21, Bertha von Suttner – Schulschiff
Classes GRG 21, Bertha von Suttner – School Ship
 betreut von / supervised by Ruth Mateus-Berr

8CD / Class 8CD

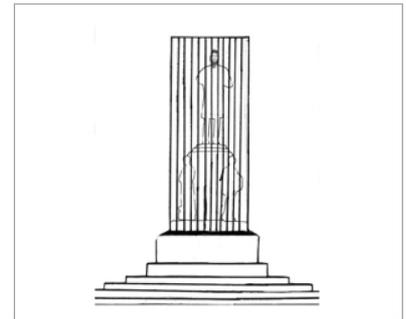


Ohne Titel / Untitled
Rim Aly

3E / Class 3E



Ohne Titel / Untitled
Clemens Appel, Alexander Athanasiadis, Daniel Hodulik



Lueger-Denkmal / Lueger Monument
Michael Hochstöger



Ohne Titel / Untitled
Stefan Lennart Putz



Ohne Titel / Untitled
Mohamed Mahmoud



Denk-Mal Dr. Karl Lueger
Think about it Karl Lueger
Lukas Quasnicka



Ohne Titel / Untitled
Carolin Griehsler, Michaela Taudes



Ohne Titel / Untitled
Felix Resch, Lukas Sembera, Antonius Soliman

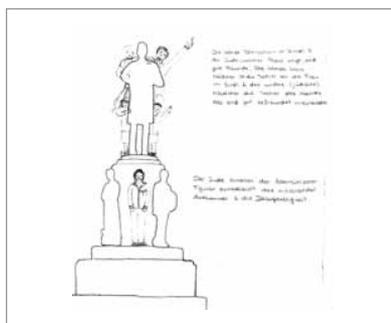
Schulklasse 5A, GRG 21,
Ödenburgerstraße
Class 5A, GRG 21
Ödenburgerstraße
betreut von supervised by Wolf Hummer



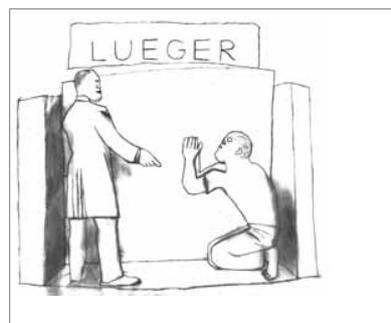
Lueger hinter Gittern / Lueger Behind Bars
Selina Hajek, Saniye Karakaya



Lueger Teufel / Lueger Devil
Lukas Sembera



Ohne Titel / Untitled
Nicole Findenig, Omnea El Sesej



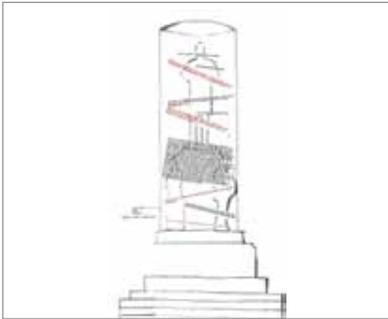
Ohne Titel / Untitled
Alexander Keglovits, Martin Saad



Zwei Seiten / Two Sides
Natascha Kratky, Petra Mader



Zwei Seiten / Two Sides
Alexander N., Christoph S.



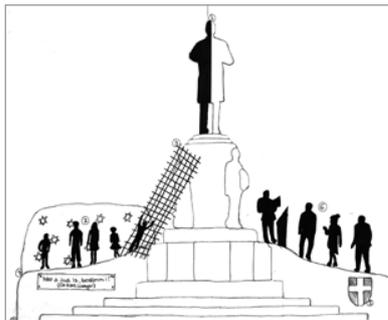
Ohne Titel / Untitled
Desiree Böhm, Lisa Muik

Das ehemalige Lueger-Denkmal wird in unserer Verarbeitung mit einem Glaszylinder umhüllt. Auf diesem Zylinder sind (in Schwarz) Aussprüche des ehemaligen Bürgermeisters von Wien und (in Rot) Auszüge aus der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen zu sehen.

In our reworking, the former Lueger monument will be enclosed in a glass cylinder. On the surface of this cylinder there are statements made by the former mayor of Vienna (in black) along with extracts from the United Nations Declaration of Human Rights (in red).



Lueger ins All schießen
Sending Lueger into Space
David Poppenberger, Bernhard Tögel



Ohne Titel / Untitled
Stella Prähauser, Sara Seyfried

Schnee von gestern

Water under the bridge
[Snow from yesterday]

Hedy Maimann

„Schnee von gestern“ stellt die Hoffnung dar, dass Rassismus und Antisemitismus, wie sie von Herrn Lueger vertreten wurden, ein für allemal der Vergangenheit angehören. Konserviert unter einer Glaskugel sind diese unmenschlichen Einstellungen, die Herr Lueger repräsentiert, als negatives Mahnmal vorhanden, aber gleichzeitig eingeschlossen in eine „Potenziablase“, die es gilt, nie mehr zu verwirklichen. Da Österreich bekannt ist für Wintersport, war Schnee eine Assoziation, auch weil er Kälte, in diesem Fall Gefühlskälte, sowie Erstarrung menschlicher Entwicklung versinnbildlicht.

Water under the bridge [Snow from yesterday] represents the hope, that racism and anti-Semitism as performed by Mr. Lueger, once and for all belong to the past. Preserved under a glass ball these inhuman attitudes, represented by Mr. Lueger, are present but simultaneously locked in a "Potenziablase" [potencia bubble], that should never materialize again. Because of Austria being famous for winter sports, snow was a connotation and it also symbolizes cold, in this case cold-heartedness and the solidification of human development.

www.mon-art.eu

A

Adler, Tal 120, 210
 Alonso Novo, Teresa 94, 218
 Aly, Rim 283
 Ammann, Gerry 210
 Andraschek, Iris 211
 Andraschek, Rosa 101, 104, 211
 Andreea, Stephan 211
 Annegang 183, 211
 Antifa Mariazell 212
 Appel, Clemens 283
 Arbeitsgruppe Kritische Raumplanung 212
 Assmann, Aleida 43, 49, 56, 61
 Athanasiadis, Alexander 283
 Auzinger, Joerg 212
 Avraham, Aviel ben 213

B

Bächer, Tom 213
 Barsuglia, Alfredo 34, 213
 Barthofer, Magdalena 182, 214
 Bast, Gerald 184
 Bernard, Baptiste Jacob 214
 BIEDERPUNK 215
 Biegl, David 215
 Bigus, M. 183, 211
 Bihn, Karl 215
 Bilir-Meier, Cana 216
 Blaha, Reinfried 216
 Blimlinger, Eva 138, 143, 203
 Blittersdorff, Tassilo 217
 Böhm, Desiree 285
 Bohn, Markus 238
 Bolyos, L. 183, 211
 Bratic, Ljubomir 124, 129
 Brossmann, Jakob 136, 217
 Brudi, Chuluk 217
 Brunsteiner, Jutta 218
 Buchmann, Sabeth 187
 Busch, Stefanie 84, 218

C

c_able 94, 218
 Campagna, Pamela 94, 218
 Cañavate, David 94, 218
 Carmel, Shira 219
 Ceeh, Anna 219
 Chlan, Ilse 220
 Clay, James 220
 Corbic-Schubert, Maida 220

D

Dechant, Susanne 180, 221
 Diederichsen, Diedrich 86, 90
 Dölle, Lutz 221

E

Ebner, Petra 222
 Egger, Hannes 222
 El Seseý, Omnea 284

F

Fah, Ren 222
 Faiss, Martin 223
 Fankasso, Lu de 251
 Felch, Alexander Karl 223
 Feldbacher, Gerhard 224
 Ferik, Bernd 224
 Feucht, Sibylle 224
 Findenig, Nicole 284
 Fink, Fabian 225
 Frankenberger, Lukas 148, 225, 226
 Frgic, Nina 226
 Fritsch, Walbod 227
 Fritzenwallner, Peter 228
 Fritz, Ines 227
 Fritz, Martin 187
 Futo, Julia 228

G

Gehrer, Peter 229
 Genovese, Luisa 229
 Geyer, Andrea 134, 229
 Girsch, Gerhard 230
 Glasner, Jakob 122, 230
 Gonzales, Blanca Vela 230
 Graffunder, Gabriele 231
 Griehsler, Carolin 284
 Gröller, Harald D. 16
 Gruber, Ernst 150, 231
 Gruber, Klaudia 217
 Gruppe Psycho 20 232, 233
 Gurna, Elia 233, 234

H

Haacke, Hans 188
 Hajek, Selina 284
 Hammer, Heide 110, 115
 Hansi, Roman 235
 Heeger, Daliah 235
 Heider, Caroline 235
 Hirn, Lisz 236
 Hirschl, Jasmina 169, 175
 Hochstöger, Michael 283
 Hödl, Estelle 235
 Hodulik, Daniel 283
 Hofbauer, David 236
 Hohenbüchler, Christine 236, 237
 Hohenbüchler, Irene 236, 237
 Hoier, Jona 273
 Höller, Dieter 238
 Höller, Walter 238
 Hunger, Oliver 239
 Hurter, Theo 239

I

Ingold, Res 211

J

Jacobi, Peter 239, 240
 Jaritz, Patrick 240

Jatzko, Katja 241

Joechl, Alexander 241
 Johnson, Bernadette 67, 241

K

Kaltenbrunner, Heike 219
 Karaivanov, Rangel 242
 Karakaya, Saniye 284
 Kastner, Wolfram P. 242
 Keglovits, Alexander 284
 Keil, Ilona 242
 Kerksieck, Nicolas 243
 Kittl, Elisabeth 175, 177, 180, 221
 Kitzler, Martin 243
 Klingler, Markus 244
 Klose, Alexander 238
 Knesl, Johannes 244
 Knoll, Toni 244
 Knorr, Alexander 245
 Kober, Tamara 245
 Kocher, Veronika 169, 175, 245
 Kofler, Christian 246
 Kollegger, Xaver 246
 Koller, Erich 246
 Kopp, Andreas 247
 Korab, Alexander 20, 247
 Kosma, Thomas 248
 Krahl, Kathrin 84, 218
 Krahl, Lena 84, 218
 Kratky, Natascha 285
 Krenn, Andrea 248
 Krieger, Verena 68, 75
 Krondorfer, Birge 188
 Kühn, Ulrich 248
 Kulev, Peter 248
 Kunstgruppe Horst 249
 Kuppelwieser, Evelyn 249
 Kurbak, Ebru 273

L

Lackner, Rudolfine 169, 175
 Leidinger, Hannes 22, 28
 Lennart Putz, Stefan 283
 Lerperger, Hans 249
 Litkey, Kinga 250
 Litschauer, Maria Theresia 250
 Lohrmann, Renate 251
 Lorenz, Edgar 251
 Loskant, Philip 243

M

Mader, Petra 285
 Mahmoud, Mohamed 284
 Maimann, Hedy 252, 285
 MALMOE 36, 189, 252
 Malone, Angela 252
 Malone, Steffany 252

Manoschek, Walter 192
Marian, Thomas 253
Martins, Tiago 273
Maurer, Christian 253
McGill, John 66, 253
Mergenthal, Peter J. G. 254
Mertel, Ulrich 254
Miribung, Raffael 254
Moosgaard, Peter 255
Mörtil, Ilona 255
Mückstein, Roland 255
Muik, Lisa 285

N

N., Alexander 285
Negrilá, Corina Liliana 230
Neudeck, Nanna 52, 273
Niedermaier, Christina 256
Novak, Lukas 256

O

Oberlechner, G. 183, 211
Oblasser, Wolfgang 257
O'Shea, Liam 257

P

Paier, Ilona 257
Paller, Peter 258
Panholzer, Lilly 169, 175, 258
Paul, Sebastian 258
Pernst, Heimo 259
Pichler, Eva 54, 281, 282
Pichler, Gerhard 54, 281, 282
Pinter, Klaus 259
Pittroff, aka Renate 278
Plakolm, Leonhard 259
Plattform Geschichtspolitik 154, 160, 166, 260
Pokerschnig, Daniel 260
Polachowski, Michael 269
Pollak, Alexander 193
Ponger, Lisl 186
Poppenberger, David 285
Possert, Heinz 261
Prähauser, Stella 285
Pramenkovic, Riad 118, 119, 261
Preuss, Phillip 261
PRINZGAU/podgorschek 262
Probst, Michael 273
Prokop, Claus 262
Proscheck, Markus 262
Prost, Daniel 235
Pucher, Gerhard 263
Pulman, Michal 263

Q

Quasnicka, Lukas 284
Quehenberger, Susanne 152, 263

R

Rabinovici, Doron 185
Raimondi, Luciano 264
Rainer, Konrad 264
Raunig, Gerald 193
Rauter, Ulla 265
Rebek, Biki Sibila 228
Reichelt, Matthias 98, 102, 193
Reiner, Stefanie 265
Reitter, Victoria 216
Resch, Felix 284
reset. 265
Riegler, Werner 266
Ritter, Stefan 96, 266
Roberts, Lucienne 60, 64, 66, 253
Rosenberg, Susi 266
Roßbacher, Gerald 248
Röys, Karl Ingar 111, 267
Rückerl, Lukas 267
Ruf, Igor 82, 267

S

Saad, Martin 284
Salchegger, Marlies 213
Samuel, Benjamin 268
Scheiderbauer, Thomas 94, 218
Schluderbacher, Denise A. 230
Schmidt, Michl 215
Schneider, Bernhard 246
Schneider, Karin 111, 115, 120, 210
Schriffel, Helmut 268
S., Christoph 285
Schrittesser, Werner 277
Schuberth und Schuberth 269
Schubert, Jan Eric 220
Schubert, Katja 268
Seifert, René 269
Sembera, Lukas 284
Seyfried, Sara 285
shlomofish 269, 270
Simcik, Jakob 270
Sirbegovic, Amila 220
Soliman, Antonius 284
Sönmez, Onur 273
Speed, Timothy 270
Spiegel, Marcus 94, 218
Spitzer, Natascha 271
Spreafico, Andrea 215
Srb, Christoph 271
Starzmann, Gustav 271
Steineder, Jürgen 229
Steinhauser, Simon 272
Sternfeld, Nora 194
Strohmayr, Jürgen 242
Stückler, Simone 272
Stuhlpfarrer, Daniel 272
Südosstangente 52, 273

T

Tarnai, Titusz 52, 273
Taudes, Michaela 284
Team4040 273
Templin, Andreas 274
Thaler, Georg 274
Thaler, Hartwig 274
Theile, Felix 275
Theiler, Christoph 278
Theis, Katinka 108, 275
Thill, Helena Lillo 275
Thurm-Nemeth, Volker 276
Tögel, Bernhard 285
Töpfer, Axel 229
Tranninger, Christina 276
Traubeck, Bartholomäus 256
Tritten, Annette 276
Tritten, Sarah 276

U

Uhl, Heidemarie 38, 45

V

Venne, Winfried 231
Verein Talent 277
Vetsch, Corina 81, 277
Völker, Marc 277

W

Wachsmuth, Arye 100, 104, 106, 278
Wassermair, Martin 195
wechselstrom 278
Weissenböck, Markus 278
Weiss, Regina 108, 275
Welzmüller, Anita 277
Wendt, Kurto 110, 115
Wenninger, Florian 196
Wiener, Peter H. 279
Wihlidal, Klemens 44, 49, 149, 279
Wink, Lisa 280
Wirnsperger, Stefan 280
Wittenberger 280
Wöber 280
Wodak, Ruth 196
Wolf, Konrad 240
Wölzl, Rainer 281
Wukounig, Olga 281
Wülfing, Nanna 134, 229

Z

Zourek, Richard 282
zweintopf 54, 281, 282
Zwettler, Angela 283

DANKSAGUNG

Ein besonderes Dankeschön an alle **Teilnehmer_innen** an der Ausschreibung für ihre Statements und ihr Engagement!

Wir möchten uns auch bei allen **Unterstützer_innen** für ihre Mithilfe und Inspiration bedanken!

Barbara Albert
Aleida Assmann
Gerald Bast
Martin Betz
Eva Blimlinger
Ljubomir Bratic
Sabeth Buchmann
Boris Buden
Marietta Böning
Isolde Charim
Silvia Dallinger
Diedrich Diederichsen
Hubert Christian Ehalt
Martin Fritz
Harald D. Gröller
Stefanie Glasner
Hans Haacke
Heide Hammer
Daniela Hammer-Tugendhat
Felicias Heimann-Jelinek
Kathrin Hoffmann-Curtius
Johanna Kandl

Evá Kovács
Verena Krieger
Birge Krondorfer
Christian Kühn
Claudia Kuretsidis-Haider
Rudolfine Lackner
Hannes Leidinger
Ruth Noack
Bettina Mangold
Walter Manoschek
Verena Moritz
Frank Müller
Andreas Peham
Anton Pelinka
Alexander Pollak
Lisl Ponger
Barbara Putz-Plecko
Doron Rabinovici
Gerald Raunig
Gerhard Rauscher
Matthias Reichelt
Anja Salomonowitz
Robert Schindel
Marco Schreuder
Anja Seipenbusch
Tim Sharp
Nora Sternfeld
Sibylle Summer
Georg Traska
Heidmarie Uhl

Anselm Wagner
Felicia Waldman
Martin Wassermair
Kurto Wendt
Florian Wenninger
Ruth Wodak

Organisationen und Kollektive

Filmarchiv Austria
Institut für historische Intervention
(www.ieh.i.eu)
no-racism.net / Stadterforschung
Österreichische Lagergemeinschaft
Ravensbrück & FreundInnen
Plattform Geschichtspolitik
Redaktionskollektiv der Zeitschrift
MALMOE
Republikanischer Klub
VBKÖ – Verein bildender
Künstlerinnen Österreichs
Verein Gedenkdienst
ZARA – Zivilcourage und
Anti-Rassismus-Arbeit

Gefördert durch:

HochschülerInnenschaft der Universität für angewandte Kunst Wien
HochschülerInnenschaft der Universität Wien
Kunst und Kommunikative Praxis, Abteilung der Universität für angewandte Kunst Wien
Österreichische HochschülerInnenschaft Bundesvertretung
Stadt Wien, MA 7 – Kultur, Wissenschafts- und Forschungsförderung
Universität für angewandte Kunst Wien

HUFAK



di: **angewandte**

Universität für angewandte Kunst Wien
University of Applied Arts Vienna

Die Geschichte lehrt, wie wichtig es ist, sich gegen alle Formen von Antisemitismus zu wenden. Umso schwerer wiegt es, dass nach wie vor in Wien ein Denkmal mit einer Statue von einem Politiker steht, der schon vor über hundert Jahren Antisemitismus als politische Strategie nützte, um in dieser Stadt die Macht zu erlangen. Das Denkmal für den Altbürgermeister Karl Lueger darf nicht mehr länger die Geschichte verklären, sondern soll zu einem Mahnmal gegen Antisemitismus und Rassismus umgestaltet werden.

History has shown us just how important it is to take action against all forms of anti-Semitism. Thus it is especially serious that in Vienna there is still a statue to a politician who, over a century ago, used anti-Semitism as a political strategy in order to secure a power base for himself in the city. The statue to the former mayor, Lueger, cannot be allowed to romanticise history any longer. It should be transformed into a monument against anti-Semitism and racism.

www.luegerplatz.com